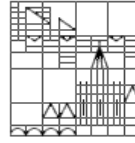


---

Universität Konstanz



---

**Anhänge zur Dissertation mit dem Titel:**  
**Zur Struktur und Funktion von**  
**Berufsberatung**  
**Ein binationaler Vergleich zwischen Deutschland und**  
**Österreich**

---

**Dissertation**  
**zur Erlangung des akademischen Grades des**  
**Doktors der Wirtschaftswissenschaften**  
**– Dr. rer. pol. –**  
**an der Universität Konstanz**  
**Fachbereich Wirtschaftswissenschaften**  
**der Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungs-**  
**wissenschaftlichen Sektion**

**vorgelegt von**  
**Diplom-Pädagogin Nadine Tobisch**  
**aus Bremen**

**Tag der mündlichen Prüfung: 19. November 2008**  
**1. Referent: Prof. Dr. Thomas Deißinger, Universität Konstanz**  
**2. Referent: Prof. Dr. Josef Aff, Wirtschaftsuniversität Wien**



## **Inhaltsüberblick über die Dissertation**

1. Problemstellung
2. Methodologische Grundlagen der Problembearbeitung
3. Besonderheiten des österreichischen Bildungs- und Berufsbildungssystems in Abgrenzung zu Neuregelungen im deutschen Berufsbildungssystem
4. Institutionalisierung von Berufsberatung und Berufsorientierung in Österreich und Deutschland
5. Theoretische Grundlagen der Beratung
6. Ländervergleichende Erkenntnisse aus der Feldforschung
7. Mögliche Interaktionen zwischen dem Berufsberatungssystem und dem Berufsbildungssystem beider Länder
8. Das „Übergangssystem“ zwischen Schule und Ausbildung als mögliches Interaktionsfeld zwischen Berufsberatungs- und Berufsbildungssystem beider Länder
9. Schlussbetrachtung

## Inhaltsverzeichnis zu den Anhängen

<b>Einleitung</b> .....	<b>3</b>
<b>Anhang 1 zu Kap. 2: Interviewleitfäden</b> .....	<b>5</b>
<i>Leitfäden Österreich</i>	
Leitfaden Teamleiter AMS.....	6
Leitfaden Berufsberater AMS .....	7
Leitfaden Landesschulrat .....	9
Leitfaden Lehrer .....	10
<i>Leitfäden Deutschland</i>	
Leitfaden Teamleiter.....	12
Leitfaden Berufsberater.....	13
Leitfaden Landesschulamt .....	15
Leitfaden Lehrer .....	16
<b>Anhang 2 zu Kap. 3: Rechtsvorschriften für die österreichische Berufsbildung</b> .....	<b>17</b>
<b>Anhang 3 zu Kap. 6 &amp; 7: Interview-Transkripte</b> .....	<b>20</b>
Transkript Nr. 1: LIS Bremen, Frau A, Referatsleiterin Schulentwicklung .....	21
Transkript Nr. 2: AA Bremen, Herr B, Teamleiter .....	29
Transkript Nr. 3: AA Bremen, Herr C, Berufsberater .....	37
Transkript Nr. 4: Schulzentrum Bremen, Herr D, Lehrer .....	53
Transkript Nr. 5: AA Konstanz, Herr E, Berufsberater .....	70
Transkript Nr. 6: AA Konstanz, Frau F, Berufsberaterin .....	80
Transkript Nr. 7: AA Konstanz, Herr G, Teamleiter .....	85
Transkript Nr. 8: Gebhardschule Konstanz, Frau H + Frau I .....	97
Transkript Nr. 9: LS Stuttgart, Herr K, Teammitglied Berufsorientierung.....	109
Transkript Nr. 10: Gotthard-Müller-Schule Filderstadt, Fr. L + Hr. M, Lehrer.....	113
Transkript Nr. 11: AMS Bregenz, Frau N, Teamleiterin + „Berufsberaterin“ .....	118
Transkript Nr. 12: Landesschulratsamt Bregenz, Herr O, Schulrat .....	130
Transkript Nr. 13: Sporthauptschule Bregenz, Herr P, Lehrer .....	136
Transkript Nr. 14: AMS Wien, Frau R, „Berufsberaterin“ .....	151
Transkript Nr. 15: Bundesgeschäftsstelle AMS Wien, Herr S, Projektleiter Arbeitsmarktforschung + Berufsinformation .....	158
Transkript Nr. 16: Informatikhauptschule Wien, Frau T, Lehrerin.....	166
Transkript Nr. 17: Kooperative Mittelschule Wien, Frau W, Lehrerin.....	174
Transkript Nr. 18: Vertretung Stadtschulrat Wien, Frau X, Lehrerin .....	181
Transkript Nr. 19: AMS Linz, Herr Y, Ausbildungsleiter.....	187
Transkript Nr. 20: BA Nürnberg, Frau Z, Teamleiterin U25 (Beratung) .....	201

## Einleitung

Ergänzend zur Dissertation „Struktur und Funktion von Berufsberatung – Ein binationaler Vergleich zwischen Deutschland und Österreich“ finden sich hier insgesamt drei Anhänge.

In **Anhang 1** sind die Interviewleitfäden aufgeführt, die im Rahmen der qualitativen Untersuchung in Deutschland und Österreich als Grundlage für die Gespräche mit den unterschiedlichen Interviewpartnern im Bereich der Hauptschulen (Landesinstitute für Schule/Landesschulratsämter und Lehrer) sowie der Ansprechpartner in den Arbeitsverwaltungen (Teamleiter und Berufsberater) eingesetzt wurden. Zur Konzeption und zum Einsatz der Leitfäden ist an dieser Stelle auf Kapitel 2 zu verweisen.

Ergänzend zu Kapitel 3 werden in **Anhang 2** die „Rechtsvorschriften für die österreichische Berufsbildung“ zusammengefasst dargestellt, die im dritten Kapitel aus Platzgründen nicht detailliert aufgeführt wurden.

In **Anhang 3** sind die zwanzig durchgeführten Interviews in Form von Transkripten dokumentiert. Alle Interviews wurden mit Hilfe einer Software im MP3-Format aufgenommen und auf dem Computer gespeichert. Sie sind wortwörtlich transkribiert worden, so dass sprachliche Eigenheiten der Interviewpartner erhalten blieben. Die angewandten Transkriptionsregeln lassen sich in Kapitel 2 ausführlich nachlesen.

Integriert in die Dokumentationsstruktur der Transkriptionen sind die Generalisierungen, die im Rahmen der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring zur Textreduktion vorgenommen wurden. Die einzelnen Schritte der Qualitativen Inhaltsanalyse klar voneinander zu trennen, fiel bei der Umsetzung dieser Auswertungsmethode nicht immer leicht. Das Datenmaterial wurde anhand von Kategorien aufbereitet, um es für den Ländervergleich entsprechend strukturiert und auf wichtigste Ergebnisse reduziert zur Verfügung zu haben. Zur ersten Reduktion des Textmaterials wurden im Zuge des methodischen Schritts der *Zusammenfassenden Inhaltsanalyse* relevante Textstellen paraphrasiert. Weniger wichtig erscheinende Textstellen wurden gestrichen. Diesen Schritt gut zu veranschaulichen war wegen der Prozesshaftigkeit der Auswertung problematisch, wodurch der Forschungsprozess für manchen möglicherweise nicht transparent genug dokumentiert sein mag. Der Schritt der *Explizierenden Inhaltsanalyse* ging mit dem ersten zum Teil einher, da während des Auswertungsprozesses unklare Textbestandteile mit Hilfe des Interviewmaterials und zusätzlichen Materialien wie z.B. Skripten der Arbeitsagentur oder des Arbeitsmarktservices über-

prüft und bereinigt wurden. Dies war ebenfalls ein Schritt, der sich schon vom Umfang her einer genauen Dokumentation entzog. Im Kontext der *Strukturierenden Inhaltsanalyse* entstand unter Berücksichtigung der theoretischen Fragestellungen eine zusammenfassende Kurzversion des Textmaterials. Hierfür wurde ein Kategorienschema erstellt, das im Laufe des Analyseprozesses modifiziert und verfeinert wurde, bis die Endauswertung für Kapitel 6 erfolgte. Wie bereits erwähnt ist der forschungsmethodische Aufbau und Ablauf der qualitativen Untersuchung dem zweiten Kapitel genau zu entnehmen.

In der Dissertation wird aus den Interviews nach folgendem Modus zitiert:

Beispiel: „Zitat“ (Transkript 3, Herr C 2006, Z. 78-90).

Anhang 1

## **Interviewleitfäden**

*(vgl. Kapitel 2)*

## Leitfaden für Interviews mit Teamleitern der AMS

1. **Politische und gesetzliche Rahmenbedingungen von Berufsberatung und BO**
  - 1.1 Die Berufsberatung in Österreich ist wohl durch das Arbeitsmarktservicegesetz – AMSG (BGBl Nr. 313/ 1994) geregelt und fällt damit in den Zuständigkeitsbereich des Arbeitsmarktservice (AMS). Gelten zur Ausübung der Berufsberatung und Berufsorientierung außer dem § 32 noch weitere gesetzliche Regelungen, wie bspw. eine Rahmenvereinbarung zwischen AMS und Schulen oder gar Novellierungen?
  - 1.2 Die Bundesagentur für Arbeit in Deutschland hat 1998 ihr Beratungsmonopol aufgelöst – gilt dies auch für das österreichische AMS?
  - 1.3 Welche Angebote der Berufsberatung werden seitens der AMS in Schulen (etc.) für jugendliche Berufswähler bereitgehalten (spezielle Angebote für Hauptschüler)?
  - 1.4 Welche personellen Ressourcen sind für die Berufsberatung und für entsprechende Angebote (z.B. Einzel- und Gruppenberatungen für Jugendliche im BIZ o. ä.) vorgesehen?
  - 1.5 Wie gestaltet sich die Finanzierung von Berufsberatung und wie wird sie (zukünftig) gewährleistet?
  - 1.6 Müssten weitere politische Rahmenbedingungen erlassen werden, um die Berufsberatung sowie Berufsorientierung noch effektiver gestalten zu können?
2. **Aus- Fort- und Weiterbildung von Berufsberatern**
  - 2.1 Wie ist die Ausbildung von Berufsberatern gestaltet (Studium: FH/Uni)?
  - 2.2 Was sind konkrete Ausbildungsinhalte und inwiefern können diese in den Beratungsalltag implementiert werden?
  - 2.3 Ist ein Quereinstieg möglich und welche Voraussetzungen müssen hierfür erfüllt sein?
  - 2.4 Gilt ein gewisser Qualitätsstandard innerhalb der Ausbildung von Berufsberatern (der z.B. ein (Fach-) Hochschulstudium, eigene berufliche Erfahrungen vor der Beratungstätigkeit und eine umfassende beratungsmethodische Ausbildung beinhaltet)?
  - 2.5 Welche Zusatzqualifikationen sind zur Ausübung des Beraterberufes notwendig und wie können sie erworben werden? (Zertifikate/Schnittstelle zur FB/WB)
  - 2.6 Inwieweit finden verpflichtende Fort- und Weiterbildungsangebote für Berufsberater statt (intern/extern) und wie regelmäßig wird an entsprechenden Maßnahmen teilgenommen (Statistiken)?
  - 2.7 Wie wird die Finanzierung von Weiterbildungsangeboten gewährleistet?
3. **Transfer berufswahltheoretischer Erkenntnisse in die Berufsberatung**
  - 3.1 Welche Bedeutung haben berufswahltheoretische Erkenntnisse für den Berufsberatungsalltag und inwiefern findet ein Transfer von berufswahltheoretischen Erkenntnissen in die Berufsberatungspraxis statt?
  - 3.2 Wenn Berufswahltheorien in der Beratung berücksichtigt werden, sind sie eher psychologischer oder soziologischer Herkunft?
  - 3.3 Werden psychometrische Testverfahren in der Beratung angewandt?
4. **Qualitätssicherung der Beratung**
  - 4.1 Welche Maßnahmen werden ergriffen, um die Qualität der Berufsberatung aufrecht zu erhalten respektive stetig zu verbessern?
  - 4.2 Existieren empirische Untersuchungen beispielsweise seitens des IAB, die Aufschluss über den Erfolg von Berufsberatung und/oder den Verbleib von Klienten geben?
  - 4.3 Orientiert sich die Berufsberatung an einem nationalen/internationalen (wie z.B. AIOSP bzw. IVSBB – Internationale Vereinigung für Schul- und Berufsberatung) Ethik-Codex?

## Leitfaden für Interviews mit Berufsberatern der AMS

1. **Aus-, Fort- und Weiterbildung**
  - 1.1 Seit wann sind Sie als Berufsberater tätig und auf welchem Ausbildungswege haben Sie Ihre Qualifikation zum Berufsberater erlangt?
  - 1.2 Welche Tätigkeit(en) haben Sie eventuell vor Ihrer Laufbahn als Berufsberater ausgeübt?
  - 1.3 Konnten Sie Ihre damalige Berufserfahrung in Ihre jetzige Beraterfunktion einbringen? Inwieweit?
  - 1.4 Welche exakte Position/Funktion nehmen Sie in Ihrer Abteilung/Institution ein (z.B. Ausbilder)?
  - 1.5 Verfügen Sie über zusätzliche Qualifikationen? Wenn ja, über welche verfügen Sie?
  - 1.6 Sind Sie zur Fort- und Weiterbildung *verpflichtet* und zu welchen Konsequenzen führt die Nicht-Teilnahme?
  - 1.7 Nehmen Sie regelmäßig an externer oder intern angebotener WB teil?
2. **Struktur des Beratungsprozesses**
  - 2.1 Wie ist die Beratung einerseits inhaltlich als auch methodisch konzipiert (Eingangstest) und andererseits zeitlich strukturiert (Beratungen pro Tag)?
  - 2.2 Welche Probleme können auftreten, die die Beratung erschweren oder gar unmöglich werden lassen?
  - 2.3 Würden Sie sagen, dass sich gewisse *Beratungstrends* hinsichtlich einer spezifischen Beratungsklientel erkennen lassen, die Rückwirkungen auf die Ausbildung im Dualen System respektive auf die vollzeitschulische Ausbildung haben?
  - 2.4 Welche zusätzlichen Informationen/Medien stehen dem Klienten parallel zur Beratung zur Verfügung?
  - 2.5 Verfolgen Sie den Prozess nach der Beratung (Folgeberatungen)?
3. **Berücksichtigung von Berufswahltheorien im Beratungsprozess**
  - 3.1 Welche Bedeutung haben *berufswahltheoretische Erkenntnisse* für den Berufsberatungsalltag?
  - 3.2 Können Sie neuere berufswahltheoretische Erkenntnisse in den Berufsberatungsalltag einflechten?
  - 3.3 Wenn Berufswahltheorien in der Beratung berücksichtigt werden, sind sie eher psychologischer oder soziologischer Herkunft (konkrete Theorien!)?
  - 3.4 Werden psychometrische Testverfahren in der Beratung angewandt?
4. **Qualitätssicherung**
  - 4.1 Werden in Ihrer Abteilung Qualitätsverbesserungsprozesse durchgeführt, um die Beratungen stetig den Veränderungen und Anforderungen des Arbeitslebens anzupassen sowie den Ansprüchen Ihrer Klienten (an eine Beratung) gerecht zu werden?
  - 4.2 Orientieren Sie sich in Ihrer Beratung an einem nationalen/internationalen *Ethik-Codex* (wie z.B. AIOSP bzw. IVSBB- Internationale Vereinigung für Schul- und Berufsberatung)?
  - 4.3 Wird Ihre Beratungsarbeit evaluiert (z.B. Fragebögen an Klienten)?
5. **Kooperationen**
  - 5.1 Welche Kooperationen zu anderen Personenfeldern bzw. Institutionen bestehen während des Beratungsprozesses und wie erfolgreich sind solche Kooperationen?
  - 5.2 Wie schätzen Sie Ihre Kooperationen zu Lehrern und Unternehmensvertretern ein – gibt es Verbesserungspotential?

6. **Berufsorientierungsprozesse innerhalb des Berufsberatungs- und Berufsbildungssystems**
- 6.1 Erkennen Sie Schwächen im Bildungssystem, die den Berufsorientierungsprozess insbesondere von Hauptschülern erschweren?
- 6.2 Inwieweit ist das Berufsbildungssystem in der Lage, eine Brücke zwischen Schul- und Berufsausbildung zu schlagen? Welchen Anteil haben beispielsweise berufliche Vollzeitschulen an Berufsorientierung und Beratung?
- 6.3 Fehlt es Ihrer Ansicht nach an *flächendeckenden Maßnahmen zur Berufsorientierung* – parallel zur Berufsberatung?

## Leitfaden für Interviews mit Sektionsleitern zur Schulentwicklung am Landesschulrat (Bregenz/ Stadtschulrat Wien)

1. **Bildungspolitische Rahmenbedingungen und Umsetzung der Vorgaben zur BO in österreichischen Hauptschulen**
  - 1.1 Zu welchem Zweck wurde *BO als verbindliche Übung* im Schulgesetz verankert und was bedeutet dies zum einen für die Schulentwicklung (-organisation) und zum anderen für die Lehreraus- und fortbildung?
  - 1.2 Wird die Umsetzung der politischen Vorgaben (BO als verbindliche Übung) in irgendeiner Form nachgeprüft?
  - 1.3 Welche Rolle übernimmt das *AMS* bezüglich Berufsorientierung und Beratung?  
Existieren gesetzliche Rahmenvereinbarungen zur Kooperation zwischen Berufsberatung und Schule?
  - 1.4 Fehlen Ihrer Ansicht nach *weitere wichtige Akteure*, die den Berufsorientierungs- und insbesondere den Beratungsprozess stärker unterstützen sollten?
  - 1.5 Welche *weiteren politischen Rahmenbedingungen* (Verordnungen etc.) sind im Rahmen von Berufsorientierung erlassen worden und welche Zielsetzungen werden damit verfolgt?
  - 1.6 Würden Sie sagen, dass die Ziele, die mit der Einführung von BO als verbindliche Übung in HS beabsichtigt waren, erreicht wurden? Mit welcher Begründung?
2. **Aus-, Fort- und Weiterbildung von HS – Lehrern**
  - 2.1 Mit dem Akademien-Studiengesetz von 1999 (ASiG) wurde u.a. das Fort- und Weiterbildungswesen für Lehrer neu organisiert. Welche Bedeutung hat dieses Gesetz im Alltag von HS-Lehrern und wie drückt sich diese praktisch aus (Fortbildungsverpflichtung)?
  - 2.2 Eine solche Fortbildungsverpflichtung impliziert *Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung* – wurde ein entsprechendes Kontrollverfahren im Fortbildungswesen von Lehrern installiert, um die Qualitätsentwicklung von Schule (Schulentwicklung) zu unterstützen?
  - 2.3 Welche konkreten Fort- und Weiterbildungsangebote werden speziell im Bereich BO angeboten (ausreichende Angebote)?
  - 2.4 Welche Verbesserungsprozesse werden zum Erhalt der Qualität von entsprechenden BO-Fortbildungsangeboten durchgeführt?
  - 2.5 Welche Instanz wacht über die Qualitätsverbesserungsprozesse und in welcher Regelmäßigkeit?
  - 2.6 Werden gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen für Lehrkräfte und Berufsberater organisiert und durchgeführt?
3. **Kooperation zur Berufsberatung und weiteren Akteuren**
  - 3.1 Werden zwischen Schule und Berufsberatung gemeinsam innovative Wege zur Berufswahlvorbereitung entwickelt (gemeinsame Projekte, Veranstaltungen)?
  - 3.2 Existieren Kooperationen zwischen HS und Betrieben (Regelmäßigkeit/Chancen und Schwierigkeiten)?
  - 3.3 Wenn Kooperationen zu beruflichen Schulen bestehen, wie sehen solche Kooperationen konkret aus und in welcher Regelmäßigkeit findet ein Austausch zu welchen thematischen Inhalten statt?
  - 3.4 Fehlen Ihrer Ansicht nach weitere wichtige Akteure, die den Berufsorientierungs- und insbesondere den Beratungsprozess stärker unterstützen sollten?

## Leitfaden für Interviews mit österreichischen Hauptschullehrern

1. **Aus-, Fort- und Weiterbildung**
  - 1.1 Sind Sie während Ihrer Lehrer-Ausbildung speziell zur Unterrichtung der verbindlichen Übung BO ausgebildet worden, um entsprechende BO-Prozesse in Ihrer Schule durchführen zu können?
  - 1.2 Können Sie entsprechende Fortbildungsmaßnahmen speziell in diesem Bereich besuchen, um Ihr Wissen auszubauen/aufzufrischen?
  - 1.3 Von welcher Einrichtung erhalten Sie Fobi-Angebote?
  - 1.4 Mit dem Akademien-Studiengesetz von 1999 (AStG) wurde u.a. das Fort- und Weiterbildungswesen für Lehrer neu organisiert. Welche Bedeutung hat dieses Gesetz in Ihrem Alltag als HS-Lehrer und wie drückt sich diese praktisch aus? Sind Sie dazu verpflichtet, regelmäßig an Fort- bzw. Weiterbildung teilzunehmen?
  - 1.5 Wird die Einhaltung der Weiterbildungsaktivitäten überprüft und erfolgen Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung?
2. **Maßnahmen zur Berufsorientierung innerhalb der „verbindlichen Übung“**
  - 2.1 Was genau ist unter einer *verbindlichen Übung* zu verstehen? Wie verbindlich ist sie - wird diese Verbindlichkeit von allen HS in Österreich einheitlich beachtet und wird die Einhaltung dieser Vorgabe überprüft - variieren die Lehrpläne zur BO je nach Bundesland?
  - 2.2 Wie ist die verbindliche Übung didaktisch aufbereitet, welchen zeitlichen Umfang stellt sie im schulischen Curriculum dar und ab welchem Jahrgang beginnt sie?
  - 2.3 Werden im Rahmen der Berufsorientierung Betriebspraktika durchgeführt?
  - 2.4 Haben Sie den Eindruck, dass Ihre Schüler die Berufsorientierung ernsthaft betrachten – erkennen Sie eine gewisse Berufsreife?
  - 2.5 Wie würden Sie die Fähigkeit der Schüler bewerten, sich bezüglich ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten selbst einzuschätzen – wie unterstützen Sie die Entwicklung der Selbsteinschätzungskompetenz?
  - 2.6 Berufsorientierung wird in Österreich als eigener Gegenstand in Abgrenzung zu (fächerübergreifenden) integrativen Varianten wie z.B. in Deutschland angeboten. Was sind Vor- aber auch Nachteile des österreichischen Konzeptes?
3. **Kooperation zur Berufsberatung und weiteren Akteuren**
  - 3.1 Wenn an Ihrer Schule ein Beratungsangebot seitens der AMS für Ihre Schüler bereitgehalten wird, wie oft werden Beratungen angeboten (wöchentlicher Stundenumfang) und wie wird das Angebot von Ihren Schülern angenommen?
  - 3.2 Tauschen Sie sich regelmäßig inhaltlich mit dem Berufsberater aus und stimmen Sie sich mit der Berufsberatung jährlich über potentielle Maßnahmen und Projekte ab?

- 3.3 Gibt es an Ihrer Schule spezielle Kontakte zu Vertretern von Betrieben mit dem Ziel, potentielle Praktikanten respektive Auszubildende in den Betrieben platzieren zu können (aktive Rekrutierungsmaßnahmen)?
- 3.4 Wenn Sie Kooperationen zu beruflichen Schulen pflegen, wie sehen solche Kooperationen konkret aus und in welcher Regelmäßigkeit finden diese statt?
- 3.5 Fehlen Ihrer Ansicht nach weitere wichtige Akteure, die den Berufsorientierungs- und insbesondere den Beratungsprozess stärker unterstützen sollten?
- 3.6 Müssen weitere politische Rahmenbedingungen erlassen werden, um die Berufsorientierung sowie Berufsberatung noch effektiver gestalten zu können und weitere Zielgruppen erreichen zu können?

## Leitfaden für Interviews mit Führungspersonen in den Agenturen für Arbeit

1. **Politische und gesetzliche Rahmenbedingungen von Berufsberatung und BO**
  - 1.1 Wie bewerten Sie die Bedeutung der Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung, die am 15. Oktober 2004 von der KMK und der BA beschlossen wurde?
  - 1.2 Kann man aufgrund der Reform der BA und der Zusammenlegung der Arbeitslosenhilfe sowie der Sozialhilfe (Hartz IV) eine Einschränkung der Beratung Jugendlicher vor und bei der Berufswahl (Studienwahl ist hier ausgeklammert) feststellen?
  - 1.3 Welche besonderen Angebote der Berufsberatung werden seitens der Agentur für Arbeit in Schulen (etc.) für jugendliche Berufswähler bereitgehalten (spezielle Angebote für Hauptschüler)?
  - 1.4 Welche personellen Ressourcen sind für die Berufsberatung und die o. g. besonderen Angebote (z.B. Einzel- und Gruppenberatungen für Jugendliche) vorgesehen?
  - 1.5 Worin liegen die Gründe für und welche Auswirkungen hat die Auflösung des Beratungsmonopols (1998) der BA auf die Qualität von Berufsberatung und welche Qualitätssicherungsmaßnahmen werden getroffen, um freiberufliche sowie öffentliche Beratung auf vergleichbarem professionellem Niveau anzubieten (Schutz der Klienten vor Missbrauch)?
  - 1.6 Wie gestaltet sich die Finanzierung von Berufsberatung und wie wird sie (zukünftig) gewährleistet?
  - 1.7 Müssten weitere politische Rahmenbedingungen erlassen werden, um die Berufsberatung sowie Berufsorientierung noch effektiver gestalten zu können?
2. **Aus- Fort- und Weiterbildung von Berufsberatern**
  - 2.1 Wie ist die Ausbildung von Berufsberatern gestaltet (Studium: FH/Uni)?
  - 2.2 Was sind konkrete Ausbildungsinhalte und inwiefern können diese in den Beratungsalltag implementiert werden?
  - 2.3 Ist ein Quereinstieg möglich und welche Voraussetzungen müssen hierfür erfüllt sein?
  - 2.4 Gilt ein gewisser Qualitätsstandard innerhalb der Ausbildung von Berufsberatern (der z.B. ein (Fach-) Hochschulstudium, eigene berufliche Erfahrungen vor der Beratungstätigkeit und eine umfassende beratungsmethodische Ausbildung beinhaltet)?
  - 2.5 Welche Zusatzqualifikationen sind zur Ausübung des Beraterberufes notwendig und wie können sie erworben werden? (Zertifikate/Schnittstelle zur FB/WB)
  - 2.6 Inwieweit finden verpflichtende Fort- und Weiterbildungsangebote für Berufsberater statt (intern/extern) und wie regelmäßig wird an entsprechenden Maßnahmen teilgenommen (Statistiken)?
  - 2.7 Wie wird die Finanzierung von Weiterbildungsangeboten gewährleistet?
3. **Transfer berufswahltheoretischer Erkenntnisse in die Berufsberatung**
  - 3.1 Welche Bedeutung haben berufswahltheoretische Erkenntnisse für den Berufsberatungsalltag und inwiefern findet ein Transfer von berufswahltheoretischen Erkenntnissen in die Berufsberatungspraxis statt?
  - 3.2 Wenn Berufswahltheorien in der Beratung berücksichtigt werden, sind sie eher psychologischer oder soziologischer Herkunft?
  - 3.3 Werden psychometrische Testverfahren in der Beratung angewandt?
4. **Qualitätssicherung der Beratung**
  - 4.1 Welche Maßnahmen werden ergriffen, um die Qualität der Berufsberatung aufrecht zu erhalten respektive stetig zu verbessern?
  - 4.2 Existieren empirische Untersuchungen beispielsweise seitens des IAB, die Aufschluss über den Erfolg von Berufsberatung und/oder den Verbleib von Klienten geben?
  - 4.3 Orientiert sich die Berufsberatung an einem nationalen/internationalen (wie z.B. AIOSP bzw. IVSBB – Internationale Vereinigung für Schul- und Berufsberatung) Ethik-Codex?

## Leitfaden für Interviews mit Berufsberatern

1. **Aus-, Fort- und Weiterbildung**
  - 1.1 Seit wann sind Sie als Berufsberater tätig und auf welchem Ausbildungswege haben Sie Ihre Qualifikation zum Berufsberater erlangt?
  - 1.2 Welche Tätigkeit(en) haben Sie eventuell vor Ihrer Laufbahn als Berufsberater ausgeübt?
  - 1.3 Konnten Sie Ihre damalige Berufserfahrung in Ihre jetzige Beraterfunktion einbringen? Inwieweit?
  - 1.4 Welche exakte Position/Funktion nehmen Sie in Ihrer Abteilung/Institution ein (z.B. Ausbilder)?
  - 1.5 Verfügen Sie über zusätzliche Qualifikationen? Wenn ja, über welche verfügen Sie?
  - 1.6 Sind Sie zur Fort- und Weiterbildung *verpflichtet* und zu welchen Konsequenzen führt die Nicht-Teilnahme?
  - 1.7 Werden genügend Veranstaltungen in Ihrem Fachgebiet/Interessensgebiet angeboten?
  - 1.8 Inwieweit können Sie neu Gelerntes in Ihre Beratungen einfließen lassen (Bereitschaft zur WB und Verwertungsmöglichkeiten)?
2. **Struktur des Beratungsprozesses**
  - 2.1 Wie ist die Beratung einerseits inhaltlich als auch methodisch konzipiert (Eingangstest) und andererseits zeitlich strukturiert (Beratungen pro Tag)?
  - 2.2 Welche Probleme können auftreten, die die Beratung erschweren oder gar unmöglich werden lassen?
  - 2.3 Würden Sie sagen, dass sich gewisse *Beratungstrends* hinsichtlich einer spezifischen Beratungsklientel erkennen lassen, die Rückwirkungen auf die Ausbildung im Dualen System respektive auf die vollzeitschulische Ausbildung haben?
  - 2.4 Welche zusätzlichen Informationen/Medien stehen dem Klienten parallel zur Beratung zur Verfügung?
  - 2.5 Verfolgen Sie den Prozess nach der Beratung (Folgeberatungen)?
3. **Berücksichtigung von Berufswahltheorien im Beratungsprozess**
  - 3.1 Welche Bedeutung haben *berufswahltheoretische Erkenntnisse* für den Berufsberatungsalltag?
  - 3.2 Können Sie neuere berufswahltheoretische Erkenntnisse in den Berufsberatungsalltag einflechten?
  - 3.3 Wenn Berufswahltheorien in der Beratung berücksichtigt werden, sind sie eher psychologischer oder soziologischer Herkunft (konkrete Theorien!)?
  - 3.4 Werden psychometrische Testverfahren in der Beratung angewandt?
4. **Qualitätssicherung**
  - 4.1 Werden in Ihrer Abteilung Qualitätsverbesserungsprozesse durchgeführt, um die Beratungen stetig den Veränderungen und Anforderungen des Arbeitslebens anzupassen sowie den Ansprüchen Ihrer Klienten (an eine Beratung) gerecht zu werden?
  - 4.2 Orientieren Sie sich in Ihrer Beratung an einem nationalen/internationalen *Ethik-Codex* (wie z.B. AIOSP bzw. IVSBB- Internationale Vereinigung für Schul- und Berufsberatung)?
  - 4.3 Wird Ihre Beratungsarbeit evaluiert (z.B. Fragebögen an Klienten)?
  - 4.4 Hat sich seit 1998 – seit der Auflösung des Beratungsmonopols der BA – die Berufsberatungslandschaft stark verändert? Wie beurteilen Sie die Qualität von Berufsberatungsdienstleistungen des privaten Marktes sowie dessen Ausbildungsqualität? Gibt es oder müsste es *einheitliche Qualitätsstandards* auf Seiten der öffentlichen als auch der privaten Berufsberatung geben?

**5. Kooperationen**

- 5.1 Welche Kooperationen zu anderen Personenfeldern bzw. Institutionen bestehen während des Beratungsprozesses und wie erfolgreich sind solche Kooperationen?
- 5.2 Wie schätzen Sie Ihre Kooperationen zu Lehrern und Unternehmensvertretern ein – gibt es Verbesserungspotential?
- 5.3 Welche Bedeutung messen Sie der Rahmenvereinbarung zwischen Schule und Berufsberatung seitens der KMK und BA von 2004 bei?

**6. Berufsorientierungsprozesse innerhalb des Berufsberatungs- und Berufsbildungssystems**

- 6.1 Erkennen Sie Schwächen im Bildungssystem, die den Berufswahlprozess insbesondere von Hauptschülern erschweren?
- 6.2 Inwieweit ist das Berufsbildungssystem in der Lage, eine Brücke zwischen Schul- und Berufsausbildung zu schlagen? Welchen Anteil haben beispielsweise berufliche Vollzeitschulen an Berufsorientierung und Beratung?
- 6.3 Fehlt es Ihrer Ansicht nach an *flächendeckenden Maßnahmen zur Berufsorientierung* – parallel zur Berufsberatung?

## Leitfaden für Interviews mit ReferatsleiterInnen zur Schulentwicklung am Landesinstitut für Schule (LIS in Bremen)

1. **Bildungspolitische Rahmenbedingungen und Umsetzung der Vorgaben zur BO in bremischen Hauptschulen**
  - 1.1 Wie bewerten Sie die Bedeutung der Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung, die am 15. Oktober 2004 von der KMK und der BA beschlossen wurde?
  - 1.2 Müssten weitere politische Rahmenbedingungen erlassen werden, um die Berufsorientierung sowie Berufsberatung noch effektiver gestalten zu können und weitere Zielgruppen erreichen zu können?
  - 1.3 Sind die neuen Bildungspläne für die Sek I (ab Schuljahr 2006) bereits verabschiedet und eingesetzt? Sind Bildungspläne gleichbedeutend mit dem Begriff der Lehrpläne?
  - 1.4 Berufsorientierung scheint im Bereich Wirtschaft-Arbeit-Technik (früher: Arbeitslehre) des Bildungsplans für die Sekundarschule Jahrgangsstufe 7 und 8 verankert zu sein – ist das soweit richtig ausgedrückt?
  - 1.5 Welche weiteren Pläne sind auf Landesebene relevant für die Umsetzung von Berufsorientierungsprozessen in Bremer Hauptschulen? Wird aufgrund der neu eingeführten Bildungspläne der im Jahre 2002 verabschiedete Rahmenlehrplan Arbeitslehre hinfällig und u. U. durch ein weiteres Dokument abgelöst?
  - 1.6 Wie beurteilen Sie Berufsorientierung, die fächerübergreifend durchgeführt wird? Wie sind die Entwicklungen diesbezüglich in der Bremer Schullandschaft?
2. **Aus-, Fort- und Weiterbildung von HS – Lehrern**
  - 2.1 Werden HS – Lehrer in Bremen speziell für das Fach Arbeitslehre (AL) (Arbeit-Wirtschaft-Technik) ausgebildet?
  - 2.2 Wenn ein Lehrer das Fach AL unterrichtet, hat er das i.d.R. auch studiert oder erhält er zusätzliche Qualifikationen, um das Fach adäquat unterrichten zu können?
  - 2.3 Werden gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen für Lehrkräfte und Berufsberater organisiert und durchgeführt (Bezug zur Rahmenvereinbarung)?
  - 2.4 Laut der Neufassung des Bremischen Schulgesetzes vom 28. Juni 2005, Teil 4 (Rechte und Pflichten des schulischen Personals, der Erziehungsberechtigten und der Auszubildenden) § 59 (4) sind Lehrer zur schulinternen und schulübergreifenden Fortbildung verpflichtet. Welche Bedeutung hat diese Verpflichtung im Alltag von Lehrern und welche Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung erfolgen wurde?
3. **Kooperation zur Berufsberatung und weiteren Akteuren**
  - 3.1 Werden zwischen Schule und Berufsberatung gemeinsam innovative Wege zur Berufsorientierung entwickelt (gemeinsame Projekte, Veranstaltungen)?
  - 3.2 Existieren Kooperationen zwischen HS und Betrieben (Regelmäßigkeit/Chancen und Schwierigkeiten)?
  - 3.3 Wenn Kooperationen zu beruflichen Schulen bestehen, wie sehen solche Kooperationen konkret aus und in welcher Regelmäßigkeit findet ein Austausch zu welchen thematischen Inhalten statt?
  - 3.4 Fehlen Ihrer Ansicht nach weitere wichtige Akteure, die den Berufsorientierungs- und insbesondere den Beratungsprozess stärker unterstützen sollten?

## Leitfaden für Interviews mit Hauptschullehrern

1. **Aus-, Fort- und Weiterbildung**
  - 1.1 Sind Sie speziell für das Fach Arbeitslehre (Arbeit-Wirtschaft-Technik) ausgebildet?
  - 1.2 Können Sie entsprechende Fortbildungsmaßnahmen speziell im Bereich Arbeitslehre besuchen, um Ihr Wissen auszubauen/aufzufrischen (Regelmäßigkeit)?
  - 1.3 Von welcher Einrichtung (Landesinstitut für Schule) erhalten Sie Fobi-Angebote?
  - 1.4 Sind Sie dazu verpflichtet, regelmäßig an Fort- bzw. Weiterbildungen teilzunehmen?
  - 1.5 Wird die Einhaltung der Weiterbildungsaktivitäten überprüft und erfolgen Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung?
2. **Maßnahmen zur Berufsorientierung im HS – Unterricht**
  - 2.1 Existiert ein spezielles Fach, wie z.B. Arbeitslehre, in dem die Schüler Unterstützung hinsichtlich Ihrer Berufswahl erhalten oder erfolgt BO an Ihrer Schule eher fächerübergreifend?
  - 2.2 Wie bereiten Sie Ihre Schüler inhaltlich auf das Berufsleben bzw. den Berufswahlprozess vor?
  - 2.3 Werden im Rahmen der Berufsorientierung Betriebspraktika durchgeführt?
  - 2.4 Haben Sie den Eindruck, dass Ihre Schüler die Berufsorientierung ernsthaft betrachten – erkennen Sie eine gewisse Berufsreife?
  - 2.5 Wie würden Sie die Fähigkeit der Schüler bewerten, sich bezüglich ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten selbst einzuschätzen – wie unterstützen Sie die Entwicklung der Selbsteinschätzungskompetenz?
3. **Kooperation zur Berufsberatung und weiteren Akteuren**
  - 3.1 Wenn an Ihrer Schule ein Beratungsangebot seitens der Arbeitsagentur für Ihre Schüler bereitgehalten wird, wie oft werden Beratungen angeboten (wöchentlicher Stundenumfang) und wie wird das Angebot von Ihren Schülern angenommen?
  - 3.2 Tauschen Sie sich regelmäßig inhaltlich mit dem Berufsberater aus und stimmen Sie sich mit der Berufsberatung jährlich über potentielle Maßnahmen und Projekte ab?
  - 3.3 Gibt es an Ihrer Schule spezielle Kontakte zu Vertretern von Betrieben mit dem Ziel, potentielle Praktikanten respektive Auszubildende in den Betrieben platzieren zu können (aktive Rekrutierungsmaßnahmen)?
  - 3.4 Wenn Sie Kooperationen zu beruflichen Schulen pflegen, wie sehen solche Kooperationen konkret aus und in welcher Regelmäßigkeit finden diese statt?
  - 3.5 Fehlen Ihrer Ansicht nach weitere wichtige Akteure, die den Berufsorientierungs- und insbesondere den Beratungsprozess stärker unterstützen sollten?
  - 3.6 Müssten weitere politische Rahmenbedingungen erlassen werden, um die Berufsorientierung sowie Berufsberatung noch effektiver gestalten zu können und weitere Zielgruppen erreichen zu können?

**Anhang 2**

***Rechtsvorschriften für die österreichische  
Berufsbildung***

*(vgl. Kapitel 3)*

## **Rechtsvorschriften für die österreichische Berufsbildung**

(vgl. Archan/Mayr 2006, S. 75).

### *Ausbildungsordnung:*

Sie enthält das spezifische Berufsbild des Lehrberufes (eine Art Lehrplan für den Betrieb) und ein Berufsprofil, das beschreibt, über welche Kompetenzen der Lehrling am Ende der Lehrzeit verfügt.

### *Berufsausbildungsgesetz (BAG): BGBl. Nr. 142/1969 idgF:*

Es bildet den gesetzlichen Rahmen für die betriebliche Ausbildung von Lehrlingen. Einige Bestimmungen beziehen sich auch auf berufsbildende mittlere und höhere Schulen.

*Bundesgesetz betreffend die Grundsätze für land- und forstwirtschaftliche Berufsschulen, BGBl. Nr. 319/1975 idgF* sowie die entsprechenden *Ausführungsgesetze der Länder*. Sie regeln die Ausbildung an den land- und forstwirtschaftlichen Berufsschulen.

*Bundesgesetz betreffend die Grundsätze für land- und forstwirtschaftliche Fachschulen, BGBl. Nr. 320/1975 idgF* sowie die entsprechenden *Ausführungsgesetze der Länder*. Sie regeln die Ausbildung an den land- und forstwirtschaftlichen Fachschulen.

### *Bundesgesetz über die Berufsreifeprüfung: BGBl. I Nr. 68/1997 idgF:*

Personen ohne Reifeprüfung einer allgemein bildenden oder berufsbildenden höheren Schule können den allgemeinen Hochschulzugang erwerben.

### *Fachhochschul-Studiengesetz (FHStG): BGBl.Nr. 340/1993 idgF.*

### *Gesundheits- und Krankenpflegegesetz (GuKG), BGBl. I Nr. 108/1997 idgF:*

Es regelt die Berufsausübung und die Ausbildung in den Gesundheits- und Krankenpflegeberufen (gehobener Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege, Pflegehilfe).

*Gewerbeordnung (GewO): BGBl. Nr. 194/1994 idgF:* Es legt fest, wer unter welchen Voraussetzungen selbstständig ein Gewerbe eröffnen darf. Sie enthält auch Zugangsbestimmungen für die Absolventinnen und Absolventen von BMHS (z.B. durch Anrechnung der erworbenen Kompetenzen).

*Jugendausbildungs-Sicherungsgesetz (JASG): BGBl. I Nr. 91/1998 idgF:*

Es enthält Bestimmungen zu arbeitsmarktpolitischen Interventionen, um die Lücke an Ausbildungsplätzen an Schulen und in Betrieben auszugleichen.

*Land- und forstwirtschaftliches Berufsausbildungsgesetz (LFBAG): BGBl. Nr. 298/1990 idgF:* Es enthält die rechtlichen Grundlagen für den betrieblichen Teil der Lehre in der Land- und Forstwirtschaft.

*Land- und forstwirtschaftliches Bundesschulgesetz: BGBl. Nr. 175/1966 idgF:* Es regelt die Ausbildung an den höheren land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten, sowie die Aus- und Fortbildung der Lehrer im land- und forstwirtschaftlichen Bereich. *Lehrplanverordnungen des BMUKK* für die verschiedenen Schularten.

*Schulorganisationsgesetz (SchOG): BGBl. Nr. 242/1962 idgF:* Es definiert Aufgabe und Gliederung der österreichischen Schule (z.B. Bildungsinhalt und Bildungshöhe) im Zuständigkeitsbereich des BMUKK.

*Schulunterrichtsgesetz (SchUG): BGBl. Nr. 472/1986 idgF:* Es regelt u.a. folgende Bereiche: Aufnahme, Schülerbeurteilung, Wiederholen von Schulstufen, Zusammenarbeit des Lehrkörpers, der Schüler und der Erziehungsberechtigten etc.

*Schulunterrichtsgesetz für Berufstätige, BGBl. I Nr. 33/1997 idgF:* Es enthält Bestimmungen zur Ausbildung von Erwachsenen an berufsbildenden Schulen.

**Anhang 3**

***Interview-Transkripte***

***(vgl. Kapitel 6 & 7)***

# 1. Transkript LIS Bremen, Frau A, Referatsleiterin zur Schulentwicklung, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 13.03.2006

Ort des Interviews: LIS Bremen

Dauer des Interviews: 45:23 Minuten

Weitere Anwesende: Unterbrechung durch Kollegin/ ab Frage 2.1 Anwesenheit eines Kollegen

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 Bedeutung Rahmvereinbarung	Rahmenvereinbarung als bedeutende Aussage für die weiterhin aufrecht zu erhaltende BO und die Kooperation zwischen Schule und Arbeitsagentur	1	„Ja, wir haben darauf gewartet. Ich spreche jetzt mal so unklar daher. Sie werden dass ja wahrscheinlich sowie irgendwie-“ transkribieren – „Genau. Wir haben darauf gewartet. Wir hatten eine Unsicherheit. Also, in der Szene der Experten, die sich schulischer Berufsorientierung annehmen. Durch die Umorganisation der Bundesagentur für Arbeit waren wir nicht sicher, welchen <Stelle:nwert> die Berufsorientierung künftig in dem Gesamtprofil der Bundesagentur einnehmen wird. Und (äh) das war für uns (0.1) nicht nur ein wichtiges Signal, sondern eine bedeutende Aussage, dass Berufsorientierung weiterhin ein Thema der Bundesagentur bleibt und dass Kooperation gewollt ist. Zwischen den beiden staatlichen Instanzen, die Berufsorientierung betreiben.“
		2	
		3	
		4	
		5	
		6	
		7	
1.2 Weitere politische Rahmenvereinbarungen	Bildungspläne als Verstärkung der bisherigen Rahmenlehrpläne, die gewisse Anforderungen formulieren	8	Bildungspläne gleichbedeutend mit dem Begriff der Lehrpläne? „Nicht gleichbedeutend, sondern das ist eine Weiterentwicklung. Wir hatten Rahmenpläne, (0.1) die auch schon sehr offen formuliert waren. Das sagt ja auch der Begriff. Ein Rahmen, in dem Schulen Ausfüllungen eigenständig arbeiten konnten – unter Leitthemen. Und (äh) die Bildungspläne verdichten jetzt noch einmal diese Rahmenpläne und formulieren Anforderungen <.hh> jeweils nach den Stufen 5, 6, 7, 8 und 9,10. Sind die Bildungspläne in Kraft getreten und umgesetzt? „Das wäre schön! Also, es sind Bildungspläne da (0.1) für die Fächer Deutsch, Mathe, Englisch. Hier für Bremen. Die Implementierungsarbeiten laufen. Wir haben für den Bereich Wirtschaft-Arbeit-Technik, der ja sehr stark auch verbunden ist mit Berufsorientierung, den Bildungsplan vorliegen für 5 und 6, der ist veröffentlicht, 7 und 8 ist fertig, und an 9 und 10 wird gearbeitet. 7 und 8 ist – soweit ich informiert bin – in der Dialogphase.“
		9	
		10	
		11	
		12	
		13	
		14	
		15	
		16	
		17	
1.3 Neue Bildungspläne	Berufsorientierung findet die inhaltlich-fachliche Verankerung im Fach WAT (Wirtschaft-Arbeit-Technik; früher: Arbeitslehre) Bildungspläne in Kombination mit dem senatorischen Papier zu Qualitätsmerkmalen an Sekundarschulen formulieren neue Grund-	18	Wird der Rahmenlehrplan AL aus dem Jahre 2002 aufgrund der neu eingeführten Bildungspläne hinfällig und durch ein neues Dokument modifiziert? „Ja, genau. Wirtschaft-Arbeit-Technik, so ist die Begrifflichkeit (Arbeitslehre) und die- es ist schon eine thematische Veränderung – das ist ja ganz klar, bei dem Tempo der Entwicklungen draußen. Dass auch diese staatlichen Vorgaben sich ständig mit weiterentwickeln müssen. Berufsorientierung – in Bremen, da haben Sie Recht, hat seinen Kristallisationspunkt in Arbeitslehre bzw. jetzt mit der neuen Bezeichnung in Wirtschaft-Arbeit-Technik. Aber es gibt auch für die Sekundarschule insgesamt mittlerweile ein Papier der senatorischen Behörde zu Qualitätsmerkmalen, die sich an alle Fächer richten – an alle Lernbereiche – und damit an alle Schulformen wenden. Qualitätsmerkmale für die Sekundarschule, das bezieht sich dann auch auf alle Förderzentren, weil Berufsorientierung so verstanden wird, dass es eine systemische Aufgabe ist, eine Anforderung an das System Schule und damit an alle
		19	
		20	
		21	
		22	
		23	
		24	
		25	
		26	

	sätze zur BO – fächerübergreifendes Konzept zur ABO	27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43	Fachdidaktiken. Und für die gymnasiale Oberstufe hat man diese Arbeiten aufgenommen. Wir hoffen, dass über den Sommer auch ein ähnliches Papier fertig ist.“ Kurze Zusammenfassung: ist das Positionspapier schon ins schulische Curriculum übertragen worden? „Ja, also, <u>wird</u> das ist in Bremen etwas kompliziert geworden nach der letzten Bürgerschaftswahl. Dieses Papier richtet sich an die Sekundarschule, in der Sekundarstufe I. Wir haben hier ab Klasse 5 (äh) <u>seit-</u> in dieser Legislaturperiode einen eigenen gymnasialen Bildungsgang. Bremen hat ja doch strukturelle Veränderungen vorgenommen für die Sekundarschule- das ist die alte Realschule und Hauptschule, liegen diese Qualitätsmerkmale vor. Und das gilt für alle Jahrgangsstufen und ist den Schulen bekannt.“ Verbindlichkeit und individuelle Umsetzung der Bildungspläne auf schulischer Ebene? „Jein. Also, wir erwarten <u>natürlich</u> , dass in die Anforderungen in den Bildungsplänen, die Eckpunkte für schulisches und unterrichtliches Handeln darstellt, sonst würde ja quasi <u>Willkür</u> ausbrechen und Vergleichbarkeit (ähm) aufgelöst. Qualitätsstandards [ „Genau! Und wir haben in Bezug auf Berufsorientierung lediglich in den WAT (Wirtschaft-Arbeit-Technik) – in den <u>Teilen</u> zu den Bildungsplänen – Anforderungen zur Berufsorientierung. Und dieses <u>Papier</u> des Senators für Bildung zu den Qualitätsmerkmalen wendet sich an alle Fächer – also an das System Schule. An das System Sekundarschule und geht damit <u>weit über</u> (0.2) die alte Arbeitslehre hinaus. (0.2) (Äh) Die Umsetzung, die konzeptionelle Umsetzung an den Schulen <u>hat</u> (0.2) <u>Invariablen</u> , DIE müssen vorhanden sein in einem Konzept, in einem gelungenen Konzept zur Arbeits- und Berufsorientierung und hat natürlich auch Variablen, die Schulen gestalten können.“
<b>1.5 Konzepte ABO</b>	Mittelfristiges Schulentwicklungsziel: fächerübergreifendes Konzept zur BO an allen Bremer Schulen; BO im Team (Schule/Berufsberatung/Wirtschaft); Wettbewerb unter Schulen zur Verbesserung ihrer BO-Aktivitäten durch das Bremer Qualitätsiegel; fehlende Flächendeckung von Konzepten zur BO an Bremer Schulen	44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57	„Nicht nur langfristig, sondern (0.1) wir erhoffen uns <u>mittelfristig</u> , (0.1) dass alle <Schul:en> gelungene Konzepte zur Arbeits- und Berufsorientierung vorliegen haben. Weil der (0.2) <u>Druck</u> (0.3) für die <u>Jugendlichen</u> so hoch ist, dass diese Aufgabe dringlich angenommen werden muss <.hh> von allen beteiligten Akteuren. Das ist ja nicht nur Schule, aber auch Schule. Das <u>kann nur</u> im <Team> aus der <Perspekti:ve> möglichst (0.2) <u>Vieler</u> gelingen. Das sind Schulentwicklungsprozesse, <die:e> nicht einfach sind, (0.1) <die:e> aber an (0.5) na, vielen Schulen in Bremen auch schon laufen, aber eben nicht an allen und auch nicht an allen Schulen mit der Intensität und in der Qualität, wie wir und das wünschen. (0.3) Das wissen wir.“ Das kann wahrscheinlich nur sukzessive laufen. „Ja. Wir haben <u>die-</u> wie messen wir das? Wir haben Innovationsprojekte, da wird spürbar, welche Schulen in Aktion sind. Wir haben hier am Landesinstitut ja einen eindeutigen Schwerpunkt Schule-Wirtschaft mit angeboten, diese Prozesse zu begleiten und zu unterstützen und kennen die Beteiligten in den Foren. Und wir haben ganz neu auch das Bremer Qualitätsiegel – Schule mit vorbildlicher Berufsorientierung, und konnten 15 Schulen aus Bremen und Bremerhaven <u>auszeichnen</u> . Das ist eine <u>Maßnahme</u> mit einem <u>verblüffenden Erfolg</u> , weil Schulen auch nach <u>wertschätzenden öffentlichen Wahrnehmungen suchen</u> . Aber wir haben <u>längst</u> noch keine Flächendeckung. Und wir können erst zufrieden sein, wenn wir (0.2) sicher sagen können, alle Schulen arbeiten an ihren Konzepten zu dieser Thematik.“
<b>1.4 BO</b>	Weitere berufspraktische Aktivitäten innerhalb der	58	„Die Hauptschule ist ja erst einmal abgeschlossen. Ist aufgegangen in der Sekundarschule (0.2) mit den Realschülern

<b>im Bereich WAT (AL)</b>	Sekundarschule (Berufsorientierung als prägendes Profilelement im Hauptschulzweig) als ergänzende Maßnahme parallel zum Bildungsplan, um den Übergang von Schule in die Arbeitswelt zu unterstützen. Hohes Qualifizierungspotential im Bereich WAT (wenig ausgebildete Lehrer)	59 gemeinsam. Und gleichzeitig öffnet sich dieser Bildungsgang nach Klasse 8 (0.1) in zwei Stränge. Man kann schon 60 sagen, dass eine ist der Realschul(0.1)zweig und das andere ist der Hauptschulzweig. Und in diesem Zweig finden sich 61 natürlich die Schüler wieder, ja, (0.2) eher Schwierigkeiten haben mit dem üblichen schulischen Lernen. Und die auch 62 einen größeren Anteil an Schwierigkeiten haben ihren Übergang von Schule in Arbeitswelt zu betreiben. Und hier wird 63 sehr STARK darauf gesetzt, Berufsorientierung zum prägenden Profilelement zu machen. Und das verbindet sich mit 64 Praxiskontakten und praktischer Arbeit. Möglichst in (0.2) Betrieben, (0.1) aber auch in überbetrieblichen 65 Lernwerkstätten. Aber auch in den Werkstätten der Schulen, oder <bei> Bildungspartnern, die solche Chancen 66 anbieten. Sie kennen <ja:> (0.1) die Maßnahmen, die Daimler Chrysler ermöglichen hat. Sie kennen vielleicht auch das 67 Berufsförderungszentrum, die überbetrieblichen Lernwerkstätten der Handwerkskammern. Nur, gehört auch <dazu::>, 68 dass dieses <Tu::n>, diese praktische Arbeit, vorbereitet wird, zielgerichtet vorbereitet wird, sodass berufsorientierende 69 Prozesse auch entstehen und so reflektiert werden können, dass die Schüler diese für sich produktiv verarbeiten. Und 70 das sind auch qualitative Anforderungen, die (0.2) das unterrichtende Personal, also die Lehrerinnen und (0.1) Lehrer 71 (0.3) <hhh> ausfüllen müssen. Wir haben wir haben sehr wenig Personal, hier, dass grundständig ausgebildet ist in 72 Wirtschaft-Arbeit-Technik. Viele Lehrerinnen und Lehrer müssen sich diesen Fragen annähern. Wir haben da ein sehr 73 hohes Qualifizierungspotential.“
<b>2.1-2.2 Lehrerbildung im Bereich WAT/ Zusatzqualifikation</b>	WAT-Lehrerausbildung in Kooperation zwischen Uni (IAAB) und LIS Studieninhalte der WAT-Ausbildung sind abgestimmt auf die zweite Phase der praktischen Ausbildung von Lehrern (homogene Ausbildung): Einführung Pflichtmodul in EW-Veranstaltungen für alle Referendare zur Berücksichtigung des systemischen Ansatzes schulischer BO; Referendarbetriebspraktikum (Sensibilisierung für Thematik)	74 Ausbildung von HS-Lehrern Wie nennt man es – Sekundarschule? „Ja, ist richtig. In der Sekundarstufe I. Das ist ein 75 bisschen verwirrende Begrifflichkeit. Studieninhalte? „Wir haben eine sehr enge Kooperation hier in Bremen zwischen 76 der Universität und dem Landesinstitut. Das muss ja auch so sein. Das wäre ja wahnsinnig sonst, bei der Nähe. <u>Und-</u> 77 <b>(Unterbrechung: 01:30Min.)</b> 78 „Hier in Bremen haben sie es studiert. Weil, wir haben ein Institut für arbeitsorientierte Allgemeinbildung – das iaab an 79 der Universität Bremen. Wir arbeiten sehr, sehr eng an sehr vielen Maßnahmen zusammen. Und wir haben die erste 80 Phase der Lehrerausbildung abgestimmt mit der zweiten. Das heißt, die gleichen Experten haben die erste und die 81 zweite Phase gestaltet. Das ist sehr homogen. (0.2) Da passiert hoffentlich das, was konzeptionell gedacht ist dann 82 auch in der Praxis der Ausbildung. Was mich <u>mehr</u> beschäftigt hier im Landesinstitut ist die Frage, wie alle anderen 83 Referendare, wenn es eine systemische Aufgabe ist, auch sensibilisiert werden im Rahmen ihrer Ausbildung für diese 84 Anforderungen. Und (0.2) da ist es so, dass wir ein Pflichtmodul implementieren derzeit in die 85 erziehungswissenschaftlichen Veranstaltungen und zwar unterschiedslos von der Primarstufe bis zur beruflichen 86 Bildung, um sicherzustellen, dass die <u>Bedeutung</u> dieser Thematik bei allen angekommen ist und auch eine 87 Verantwortung, mindestens eine Sensibilisierung für die Verantwortung, der Gestaltung der jeweiligen Übergänge und 88 Anschlüsse mit vorbereitet wird. (0.4) Wir haben sehr viel Erfolg mit einem Referendar – Betriebspraktikum, das 89 verkoppelt sich mit (0.2) den Initiativen in der Ausbildung, das wir <u>auch</u> unterschiedslos alle Referendare einladen, ein 90 Betriebspraktikum zu machen, um auch vor Ort Arbeitswelt-Erfahrungen aufzunehmen und auch unter systemischen

		91	und didaktischen Gesichtspunkten zu reflektieren. Das ist ja noch mal was anderes als, als Studierende zu jobben.“
2.3 Gemeinsame Fobi-Veranstaltungen	Gemeinsame Fobi-Veranstaltungen zw. BB und Lehrern findet Nieder-schlag in der BOT und einer grundsätzlich guten Zusammenarbeit zur AA, wie Bremer Qualitätsiegel u. Zusammenarb. Berufswahlpass	92	„Ja, gibt es auch.“ Welche gibt es da konkret? „Eine Berufsorientierungstournee. Vielleicht erinnern Sie da sich dazu? Ja
		93	[„Die sehr erfolgreich läuft.“ Läuft die jedes Jahr? „Zwei Mal im Jahr in Bremerhaven und Bremen, und wir haben das
		94	Produkt transferieren können in andere Länder – nach Hamburg, Berlin und Brandenburg. Das ist eine kleine
		95	Erfolgsnummer, auf die wir stolz sind.“ Weitere gemeinsame Fortbildungsaktivitäten? „Immer punktuelle. Dieses ist ja ein
		96	sehr geordneter thematischer Zusammenhang, in der Mischung. Aber wirklich vorzüglich. Und dann gibt es eine richtig
		97	gute Zusammenarbeit <u>grundsätzlich</u> zur Bremer Agentur für Arbeit. Wir haben (0.1) eine Präsenz in der Steuergruppe
		98	zum Bremer Qualitätsiegel – Schule mit vorbildlicher Berufsorientierung. Der Direktor arbeitet selber als <u>Juror</u> mit. Und
		99	wir haben eine enge Zusammenarbeit zum Berufswahlpass. Wir haben jetzt am 8. Mai eine Veranstaltung für alle
		100	<Schulen>, die mit dem Berufswahlpass arbeiten, und dort ist <di:e> Agentur für Arbeit auch mit vertreten.“
		101	„<.hhh> 30 Zeitstunden Fortbildung in einem Kalenderjahr sind für <u>die</u> Kolleginnen und Kollegen, die (0.1) engagiert und
2.4 Fortbildungspflicht	30stündige „Verpflichtung“ zur Fobi als Schulentwicklungsmaßnahme ohne schulbehördliche Kontrolle, da Schulleiter letztendlich über die TN an individuellen Fobis entscheidet (Relativierung der Verpflichtung!) Prozessbegleitung steht im Vordergrund, die sich auf die Entwicklung, Reflexion und Fortschreibung schulischer Konzepte zur Arbeits-, Berufs- und Studienorientierung konzentriert	102	aktiv sind – und da haben wir ja sehr viele von – keine Summe, das machen die mit links. (0.2) Die anderen wird es
		103	hoffentlich <u>bewegen</u> . >Die::> <u>Akzeptanz</u> von besuchten Veranstaltungen als <u>Fortbildungsveranstaltung</u> . (0.2) das
		104	entscheidet der <u>Schulleiter</u> vor Ort, der ja für sein System nur jeweils entscheiden kann, ist es eine <u>sinnvolle</u> Fortbildung
		105	oder nicht. Man kann beim Snowboarding teilnehmen, ist aber kein Sportlehrer, ne. <U::nd>, ich hoffe schon, dass es
		106	dann auch schulintern zu Konsequenzen führt, wenn jemand diese Dienstpflicht nicht erfüllt. Aber darauf haben wir von
		107	hier aus keinen Einfluss. Gott sei Dank. Das sind ja dienstrechtliche Vorgaben, die der Dienstvorgesetzte <dan:n>
		108	wahrnehmen muss. Das sind Gott sei Dank nicht wir.
		109	Wir haben ein sehr breites, sehr geordnetes Fortbildungsangebot, das sich natürlich in diesem Themenfeld an die
		110	Wirtschaft-Arbeit-Technik – Lehrer richtet – damit wären wir aber nicht zufrieden, sondern wir fragen hier die gesamte
		111	Allgemeinbildung an – von der Primarstufe bis zu den GO – Oberstufen-Lehrern, und wir suchen sehr nach
112	Kooperationen mit den Kollegen aus der beruflichen Bildung – auch da muss ja Kommunikation <.hh> und Kontakt		
113	entstehen. Es ist ein erklärter Schwerpunkt am Landesinstitut. Wir machen – wenn Sie nach den inhaltlichen		
114	Schwerpunkten fragen wollen – natürlich an erster Stelle <u>Prozessbegleitung</u> . Wir begleiten die Schulen in ihren Arbeiten,		
115	<u::> die schulischen Konzepte zur Arbeits-, Berufs- und Studienorientierung zu <u>entwickeln</u> und auch zu reflektieren		
116	und immer wieder zu überprüfen und fortzuschreiben.“		
3.1 Gemeinsame Projekte (allgemein) (zwischen BB und	Kooperationen existieren bspw. zur Handels- u. Handwerkskammer Bremen, Bremer AA, Unternehmensverbände im Land, Kirche, Zentral-elternbeirat, DGB; 3 Groß-Messen zur Berufsorien-	117	„Wir haben auch <u>Messen</u> . (0.2) Drei Groß-Messen, jeweils platziert <u>im-</u> (0.4) am Beginn des Kalenderjahres im Mai und
		118	im <He:::rbst> mit unterschiedlichen Ausstellern und Gesprächspartnern. Dort sind Angebote, die richten sich an
		119	Hauptschüler, aber genauso an Abiturienten. Das sind dann halt die größeren <u>Messen</u> , und <u>dort</u> findet eine Kooperation
		120	der beteiligten Akteure statt. <Diese::> <Sta::dt> ist sehr geöffnet, für alle diese Fragen. Das hat <u>auch</u> was mit
		121	Menschen zu tun. Auch mit dem Bildungssenator, den wir haben: Willi Lemke. Ich glaube, das brauche ich gar nicht
		122	weiter zu erklären. Die Handelskammer Bremen, die Handwerkskammer, die Bremer Agentur für Arbeit, die

Schule)	tierung (Koop der beteiligten Akteure)	123 Unternehmensverbände im Land, (0.2) die Kirche. Das gilt ja auch für Bremerhaven. Das Landesinstitut. Was immer hier 124 an Bildungspartnern- der Zentrallehrerbeirat ist ein wichtiger Partner, der DGB. (0.2) Überall da, wo in diesen 125 Organisationen Menschen sind, die aktiv diese Aufgabe mit betreiben, kommt es zu <u>Kooperationen</u> . Auch auf der Ebene 126 der einzelnen Schulen.“
3.2 Kooperationen zwischen HS und Betrieben	Konzept AA Bremen; nicht alle Bremer Schulen nehmen Angebote seitens AA auf; je nach Schulprofil weitere Aktivitäten (z.B. Schülerfirmen); fast flächendeckende Kooperation zu Unternehmensberatung (Bewerbungstraining JUMP); spezielle Initiativen für Mädchen (evangelische Kirche); jede Schule benötigt Netzwerk von Akteuren (Jugendliche, Eltern u. o.g. Partner); fehlende flächendeckende Art der Kooperationen an Bremer Schulen. Heterogenes Feld der BO-Aktivitäten; Schwierigkeiten innerhalb solcher Kooperationen können fehlende Kapazitäten hinsichtlich ausreichender Praktikums- und Ausbildungsplätze sein. Kompensation über Carl Bertelsmann Preis 2005: Kooperation zw. AA, Schulen, und Unternehmen, die sich bereit erklären, Hauptschüler auszubilden (zusätzliche Ausbildungs-	127 „<Ja:…>. Erst mal hat die Bremer Agentur für Arbeit ein Konzept, das durch die Jahrgangsstufen führt. Das ist erst mal 128 der wichtigste <u>Partner</u> . Und, das <nehme:n> die Schulen auf – an. Nicht alle so, dass sagte ich eingangs, dass wir 129 zufrieden sein können. Aber da hat die Bremer Agentur wirklich ein strukturiertes Angebot, das wir hier auch immer 130 wieder gerne vorstellen, im Landesinstitut, in den Fortbildungsveranstaltungen. Und dann kommen, je nach (0.2) 131 Schulprofil, weitere Aktivitäten dazu im Rahmen von Schülerfirmen. Sie kennen <u>einige</u> ja auch. Auch mit 132 Kleinunternehmen. Es muss nicht immer Daimler Chrysler sein. Es gibt Kooperationen jetzt fast flächendeckender Art 133 mit einer Unternehmensberatung – JUMP – das wird finanziert durch die Volksbank und durch die AOK, die 134 hervorragende Bewerbungstrainings machen. (0.2) Es gibt Initiativen, nur für Mädchen, auch in Verbindung mit der 135 evangelischen Kirche. (0.1) Es reicht schon lange nicht mehr, wie vor fünf bis sieben Jahren, immer noch propagiert, 136 dass man sagt, die Schule braucht Kooperationspartner, sondern jede Schule braucht selber auch ein kleines Netzwerk 137 von Akteuren, in dem sich gelungene Berufsorientierung vollziehen kann, das ist die Schule selber, das sind die 138 Jugendlichen, die sehr stark beteiligt werden müssen an dem Prozess, und die Eltern und Erziehungsberechtigten, und 139 dann alle Partner, <u>über &lt;die&gt; wir hier gesprochen haben</u> , und daran arbeiten die Schulen, damit haben sie <u>viel zu tun</u> .“ 140 Ja:…>. Wir haben <u>die Schwierigkeiten</u> auch. Keine Kapazitäten. Das mache ich jetzt wieder an einem Leitunternehmen 141 fest. Überall wird gespart, überall wird umstrukturiert. Ausbildungsplätze werden abgebaut, auch bei Daimler Chrysler. 142 Die Personalkapazitäten werden knapper. Man ist, die Offenheit sinkt.“ Gerade bei den Hauptschülern – weil 143 Ausbildungsplätze runter gefahren werden, [Genau weil eher die „Eliten“ genommen werden [ „Genau, Eliten. Oder weil 144 das Schulzeugnis auf der Notenebene betrachtet wird. Und (0.2) Hauptschüler dann eher vom Seil fallen als dass sie 145 Ausbildungsplätze bekommen, die auch ihren Fähigkeiten entsprechen. Für diese Probleme: ‚Ich bin berufsorientiert und 146 muss jetzt den Übergang in Arbeitswelt dergestalt ausfüllen, dass ich einen für mich stimmigen Ausbildungsplatz finde‘ 147 suchen wir nach einer eigenen Antwort. Das ist ja fast ein gesellschaftliches Problem. (0.3) Auch hier in Bremen ein sehr 148 starkes Problem, wie wir eher Benachteiligte in Ausbildung und Beschäftigung bringen. Wir haben über den Carl 149 Bertelsmann Preis 2005, den Sie vielleicht wahrgenommen haben? Jugend und Arbeit – ein Lösungsmuster angeboten 150 bekommen, deren Umsetzung wir gerade betreiben. Und da geht es auch um eine <u>geniale, schlichte Kooperation</u> 151 zwischen Schule, Agentur für Arbeit und Unternehmen, die sich bereit erklären, (0.1) Hauptschüler auszubilden und 152 hierfür zusätzliche – <u>zusätzliche</u> – Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen. Und das Charakteristika ist, das man sich 153 löst, von dem Blick auf die Schulzeugnisse, (0.1) sondern sehr <u>ver</u> -stärkt nach den Fähigkeiten, nach den Stärken der 154 Schüler fragt, auch über Personalverantwortliche in Unternehmen. So was ist der größte Erfolg, wenn man von diesem

<p>Z: Wie können diese zusätzlichen Ausbildungsplätze finanziert werden?</p>	<p>plätze) – Charakteristikum: Fokus auf Fähigkeiten und Stärken der Schüler und weniger Schulnoten; Bremer Vision: Integration einer Ausbildungsbegleitung; Handwerkskammer und die handwerklichen Unternehmen müssen eingebunden werden zur Kompensation fehlender Ausbildungsplätze</p>	<p>155 Punkt aus (0.1) daran arbeitet, diesen Schülern einen stimmigen Ausbildungsplatz zu vermitteln. Und unsere, unsere 156 Bremer Vision ist dann auch, eine Ausbildungsbegleitung mit zu integrieren, in ein solches Vorhaben, um auch die 157 Abbrüche, die hohen Abbruchzahlen zu mindern.“ 158 „Ja. Und da wird die Handwerkskammer eine große Rolle spielen und die handwerklichen Unternehmen sind hier sehr 159 gefragt. Und das ist auch eine große Unruhe, ob das gelingen kann. Das ist mehr als ein Problem der Berufsorientierung 160 oder der Arbeitsmarktsituation, sondern (0.2) &lt;.hhh&gt; wir haben schon auch einen Blick auf Frankreich, mit den 161 brennenden Autos. Das hatten wir hier auch in Huchting. Das ist ein gesellschaftlicher Skandal, dass so viele junge 162 Leute ohne Arbeit und Beschäftigung bleiben müssen und in verschulerten Warteschleifen aufgehoben werden.“ 163 Praktika? „Jetzt muss ich Sie sprachlich <u>einmal</u> korrigieren. Weil wir sehr viel Wert darauf legen, keinen Hauch von 164 Berufsvorbereitung zu betreiben. Sondern: unser ganzes Tun zielt auf Berufsorientierung. Und, wir, wir hoffen, dass, 165 wenn der Prozess gelingt, Schüler wissen, was sie ihren Neigungen entsprechend dann werden könnten. (0.6) Ha, das 166 ist – man kann <u>das</u>: ich kann das gar nicht plakativ jetzt einfangen. Es ist nicht leicht für die Schulen. Aber, wie in vielen 167 Punkten im Leben ist es so, da wo Beziehungen geklärt sind und Kontakte da sind, und auch ein Engagement der 168 Beteiligten gelebt wird, gelingt es, die Praktikplätze zur Verfügung zu stellen. Das ist ja auch ein jahrzehntelanger 169 geführter Anspruch in Bremen, Betriebspraktika zu realisieren. Schulen haben &lt;.hh&gt; eigene (0.2) Dateien, mit ihren 170 Betriebskontakten, und (0.1) haben weniger Schwierigkeiten, jetzt diese Betriebspraktika zu realisieren. Alles, was 171 darüber hinaus <u>wird</u>-, ist schon nicht leicht. Jetzt sind Praxistage gefordert ähnlich wie in Niedersachsen. Ob das so in 172 Totale gelingen kann, da haben wir Zweifel. Und das muss kompensiert werden, eben &lt;ü:ber&gt; praktische Arbeit in den 173 Werkstätten der Schulen. (0.3) Oder über großzügige Angebote für Nachmittags arbeiten bei den Stahlwerken, in den 174 Metallwerkstätten. &lt;.hh&gt; &lt;O:der&gt; ja, durch innovative Projekte, wie jetzt Schule im Lernort Betrieb. Da geht um 175 Ganztagschulentwicklung. Dort ist ja Daimler Chrysler sehr engagiert. Auch Praxis – Erfahrungen &lt;zu::&gt; ermöglichen. 176 Aber, &lt;.hhhhh&gt; die Arbeits- und Unternehmenswelt ist sehr engagiert in Bremen, sehr geöffnet. Die Handelskammer 177 sehr unterstützend. Herr Lemke hat sehr viel getan. Und gleichwohl gibt es Lücken. Und wir sind nicht auf 100 Prozent.“</p>
<p>3.3 Kooperationen zu beruflichen Schulen</p>	<p>Kooperation zu beruflichen Schulen: Werkstattphasen – oftmals fehlende didaktische Konzepte zur BO</p>	<p>178 „Ja, wir haben in Bremen eine <u>Maßnahme</u>, <u>langjährig</u>, das ist die Werkstattphase. Es gehen Schüler <u>in</u> Berufsschulen 179 und arbeiten dort 10 Wochen <u>lang</u> und reflektieren diese Arbeit <u>in</u> (0.1) dem Unterricht der allgemein bildenden Schule. 180 Wenn diese Werkstattpha:sen so angelegt werden, dass Übersichten über potentielle Berufsbilder entstehen und eine 181 Reflexion auch wörtlich realisiert wird, hh dann kann man von einer guten und gelungenen Kooperation mit Breme:r 182 Berufsschulen sprechen. (0.3) Insgesamt wissen wir aber, dass (0.1) auch hier qualitativ noch Vieles zu verbessern ist. 183 Das noch zu oft stumpf hantiert wird. Das ist die Schattenseite. Das hat für Hauptschüler eine Bedeutung, im Sinne einer 184 pädagogischen Ventilfunktion. Dass man praktisch arbeiten darf. Ist dann aber natürlich ein Ausfall für den 185 berufsorientierenden Prozess. Und, insgesamt sind diese Phasen auch noch zu wenig flexibel, um den wirklichen 186 Neigungen der Schüler zu entsprechen, sondern es werden Gruppen – stabile Gruppen, Klassenverbände in Metall (0.1)</p>

	<p>187 gebracht und es sind Mädchen dabei, türkische Mädchen, die niemals sich beruflich so orientieren würden. Also, da fehlt  188 noch zu stark das Moment der Flexibilisierung und auch der Individualisierung. Zeitlicher Rahmen-einmalige  189 Kooperation? „Nein, das ist richtig etabliert, in Bremen, in der Jahrgangsstufe 9. Mit meistens drei Phasen, manchmal  190 sogar vier, was konzeptionell nicht sinnvoll ist, zumal insgesamt ja auch die <u>Reflexion</u> und Verarbeitung erfolgen muss.  191 Also, die Kernaussage: wir haben schon viele praktische Angebote und Möglichkeiten, aber, wir arbeiten sehr an der  192 <u>Qualität</u> (0.3) mit Blick auf einen gelungenen berufsorientierenden Prozess für Schüler. Inhaltlicher Ablauf der Phasen?  193 „Ja, ich nehme mal ein großes Bremer Schulzentrum, das Schulzentrum am Rübekamp, für Nahrungsmittelproduktion.  194 Die haben einen hoch strukturierten Weg durch diese 10 Wochen. Man (0.2) geht in den Fleischbereich, in den  195 Backbereich, in den Restaurantbereich. Und bekommt dort jeweils typische Aufgaben gezeigt <u>aus-</u> und die Berufsbilder  196 erklärt, sodass ich hinterher sagen kann: ‚Das ist nichts für mich. Oder Bäckerin würde ich werden, aber das andere  197 nicht.‘ Und von da aus könnte ich dann als Schülerin meine berufliche Orientierung weiter betreiben. Wir kennen aber  198 auch andere Ausfüllungen dieser Werkstattphasen, wo dann <u>stumpf</u> ein Produkt hergestellt wird. Das wird am Anfang  199 dieser Phase begonnen. Ich sage mal, es wird ein Schirmständer geschmiedet und am Ende dieser Phase ist er fertig.  200 Schönes Produkt. Aber was hat das mit meiner beruflichen Orientierung zu tun? Das haben wir auch.“</p>
<p>3.4  Arbeits- und Berufsorientierung als verbindliche Anforderung für das Schulprogramm aller Bremer Schulen – blieb bislang unerfüllt  <b>Definition Berufsorientierung</b>  „...dass Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzt werden, ihre Fähigkeiten und Stärken so zu reflektieren im Verhältnis zu den potentiellen Berufsfeldern, Berufsbildern, oder auch Studiengängen, dass sie für sich eine möglichst passgenaue Entscheidung treffen können, für die Erst-Entscheidung, aber auch, wenn es möglich ist, für</p>	<p>201 „Ja, zu den Berufsberatungsprozessen kann ich ja selber wenig sagen. Das macht die Bremer Agentur für Arbeit. Ja,  202 aus meiner Sicht ja. Was unerfüllt geblieben ist, aber als Anspruch immerzu geführt, ist dass &lt;.hh&gt; die Arbeits- und  203 Berufsorientierung – die Begrifflichkeit ist uns in Bremen wichtig – auch eine verbindliche Anforderung für das  204 Schulprogramm der Bremer Schulen ist. Das haben wir noch nicht. (0.4) Das müsste mit ein verbindliches Element sein  205 in den Schulprogrammen. Arbeits- und Berufsorientierung? „Ja, weil wir tun ja so, als ob alle Schüler ausbildungsfähig  206 werden, ausbildungsreif sind. Wir überschlagen dabei die Gruppe der Sonderschüler. Wir haben aber für alle Schüler,  207 die: nicht in Ausbildungszusammenhänge zu vermitteln sind, &lt;.hh&gt; wir empfinden da auch eine sehr starke  208 Verantwortung, diese Schüler erwerbsfähig – in, in Erwerbsarbeit zu bringen und sie auch bei dem, dem Übergang von  209 Schule in Erwerbsarbeit zu unterstützen und &lt;.hh&gt; zu &lt;.hh&gt; begleiten. &lt;.hh&gt; Unsere Diktion ist Arbeits-, Berufs- und  210 Studienorientierung, weil wir das auch verbinden mit einem (0.1) Arbeitsbegriff, der weit gefasst ist, und &lt;.hh&gt;  211 Erwerbsarbeit und Familienphasen im Zusammenhang sieht und auch &lt;.hh&gt; diesen ganzen Entwicklungsstrang  212 Patchwork, Berufsbiographien mit aufnimmt, auch für &lt;die::&gt; Oberstufenschüler.“  213 „Wie wir jetzt, mit welchem Anspruch wir diesen Begriff füllen?“ [Ja. „&lt;Ja::&gt;, also inhaltlich-fachlich hatte ich mich schon  214 geäußert, in Blick auf Arbeits-, Berufs- und Studienorientierung. Und, &lt;.hh&gt; die, die Erwerbsarbeit betont aber auch  215 &lt;die::&gt; Familienarbeit, und &lt;die::&gt; Verbindung zur Lebensplanung insgesamt. Das ist &lt;kei::n&gt; isoliertes Tun im Blick auf  216 den: auf die erste Schwelle vom Übergang in den ersten Ausbildungszusammenhang. Insgesamt definieren wir  217 Berufsorientierung so, dass Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzt werden, ihre Fähigkeiten und Stärken &lt;.hh&gt;  218 so zu reflektieren im Verhältnis zu den potentiellen Berufsfeldern, Berufsbildern, oder auch Studiengängen, dass sie für</p>

	den gesamten Lebensentwurf. ..."	<p>219 sich eine möglichst (0.4) passgenaue Entscheidung treffen können, für die <u>Erst-Entscheidung</u>, aber auch, wenn es</p> <p>220 möglich ist, &lt;fü::t&gt; (0.2) den gesamten Lebensentwurf. Das ist ein sehr &lt;ho:her&gt; Anspruch, gerade im Zwiegespräch mit</p> <p>221 jungen Leuten, aber so ist es gedacht."</p>
--	----------------------------------	---

## 2. Transkript AA Bremen, Herr B, Teamleiter, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 14.03.2006

Ort des Interviews: AA Bremen

Dauer des Interviews: 31:02 Minuten

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 Rahmenvereinbarung	Vereinbarung auf regionaler Ebene seit 1997	1	„Also, diese Rahmenvereinbarung bildet ja – wie es so schön sagt – im Prinzip einen <Rah::men>, das heißt, es müssten dann ja dementsprechende Vereinbarungen auch auf regionaler Ebene (0.1) getroffen werden, zwischen den
		2	(0.2), hier in Bremen zwischen der senatorischen Dienststelle und den jeweiligen Regionaldirektionen (0.2)
		3	Niedersachsen, Bremen. Und wir haben eine relativ neue Rahmenvereinbarung von (0.2), ich meine, April 97 und im
		4	Prinzip haben wir da schon die neuen, oder diese Rahmenvereinbarungen den neuen Bedingungen angepasst, so dass
		5	wir da eigentlich auf einem relativ aktuellen Stand <u>sind</u> . Und diesen Rahmen, der da vorgegeben ist eigentlich
		6	dementsprechend hier in Bremen schon praktizieren.“ Handy klingelt. „Oh, Mist! Entschuldigung. Ich mach es mal eben
		7	aus.“
		8	
1.2 Einschränkung der Beratung durch BA-Reform	Änderung der gesetzlichen Bedingungen führte zur Abkoppelung der BO/BB und Ausbildungsvermittlung – Lösung: Bürogemeinschaft zwischen BB HB und BAglS	9	„Ja, also das Problem ist ja zum einen, dass sich die gesetzlichen Bedingungen geändert haben, das heißt, dass <u>ja</u> für
		10	die <u>Berufsberatung</u> und die <u>Berufsorientierung</u> weiter <die::> Agentur für Arbeit formal zuständig ist. Dass aber für die
		11	<Ausbildungsver::mittlung>, bei Arbeitslosengeld II – Empfängern die Arbeitsgemeinschaften bzw. hier in Bremen die so
		12	genannte <u>BAglS</u> theoretisch zuständig ist. Das führt natürlich (0.1) in der Praxis zu Problemen, dass eigentlich ein
		13	Berufsberater sagen <müss::te>: 'Ich mache jetzt die Berufsberatung. Wenn Du jetzt Ausbildungsstellen haben
		14	möchtest – die kriegst Du von Deinem BAglS Fallmanager oder von dem ARGEN Fallmanager.' Das passt natürlich
		15	nicht ins Beratungskonzept. Das heißt, (0.1) ich weiß, dass es in vielen Arbeitsagenturbezirken große Probleme damit
		16	gibt. In Bremen haben wir das Problem so gelöst, dass wir hier eine Bürogemeinschaft gegründet haben mit der BAglS.
		17	Das heißt, <u>Ausbildungsvermittler</u> der <u>BAglS</u> sind <hier> bei mir im Team mit integriert und wir machen hier das
		18	komplette Dienstleistungsangebot von der Berufsorientierung über die Beratung bis zur Ausbildungsvermittlung, die
		19	inhaltlich für mich ganz klar zusammen gehört, auch wenn sie vom Gesetzgeber getrennt wurde für diesen
		20	Personenkreis.“
1.3 Angebote der Berufsberatung innerhalb der Schule	BO-VA, Elternabende, BIZ-Besuch, Einzel- und Gruppenberatung, Psychologischer Dienst, EQJ, Schulsprechstunde des Beraters.	21	„Also, wir fangen im Prinzip im SEK I Bereich an<::>, dass wir zunächst an allen Bremer Schulen eine erste
		22	Berufsorientierungsveranstaltung machen. Die geht so etwa 1-2 Stunden, wo sich der Berater den Jugendlichen
		23	vorstellt, das Dienstleistungsangebot vorstellt. Zeitgleich werden an den Schulen Elternabende angeboten. Das heißt,
		24	dass <di:e> Berater dann an den Elternabenden teilnehmen. <.hh> Dann folgt ein gemeinsamer BIZ-Besuch, das heißt,
		25	die Klassen gehen mit dem Berufsberater ins BIZ. Und der Berater bietet dann natürlich (0.1) die Einzelberatung an, in
		26	der Agentur, nicht für die Klassen, sondern individuell. Mit der Maßgabe natürlich beispielsweise auch den
		27	Psychologischen Dienst einzuschalten. Das heißt, dass wir da, dort so einen Berufswahltest machen können, oder

		<p>28 Eignungsabklärung &lt;.hh&gt;. Dann natürlich das Angebot der Vermittlung, der Ausbildungsvermittlung, wenn eine  29 entsprechende Eignung vorliegt. Bei Nicht-Eignung (0.1) unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit an einer  30 berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme teilzunehmen, oder an anderen Maßnahmen, wie wir sie jetzt ja seit 2 Jahren  31 haben, diese Einstiegsqualifizierung, das EOJ. &lt;.hh&gt; (Ähm) Und (0.1) zu guter Letzt ist der Berater auch monatlich  32 jeweils in seiner Schule und bietet da eine Schulsprechstunde an, wo er so eine Art Kurzberatung dann eben macht.“  33 Wie sind da Ihre Erfahrungen bezüglich Schulberatung? „Also, das wird sehr gut angenommen. Weil es natürlich für die  34 Schüler relativ bequem ist – Schüler sind bequem, das ist nun mal so – die haben natürlich die Möglichkeit, zum einen  35 den Berater relativ unkompliziert zu kontaktieren, nämlich sie können direkt in der Schule zu dem Berater hin. Wobei man  36 natürlich sagen muss, bei der Menge der Anfragen, also, es ist in der Regel immer so, man hat 15 Minuten pro Termin –  37 da kann man natürlich wirklich nur eine Kurzanlegensklärung machen. Entweder einfache Fragen klären, wenn die  38 Leute schon in der Beratung waren, wenn nicht, direkt einen Termin vereinbaren und dann ein ausführliches Gespräch  39 in der Agentur führen. Aber von der Annahme her – also, ich weiß es, ich war selbst jahrelang Berater. Im Prinzip ist  40 man von 8 Uhr bis 12, 13 Uhr immer durch terminiert in den Schulen.“</p>
<p>1.4 Personelle Ressourcen</p>	<p>13 Berufsberater</p>	<p>41 „Also, wir haben bei uns im Team im Moment 13 Berufsberater, die (ähm) sich ausschließlich mit der Beratung von  42 Schülern befassen. Ein Berufsberater betreut, wenn wir mal von einer Vollzeitstelle jetzt ausgehen, zwischen (äh) 4 und  43 7 Schulen – hängt so ein bisschen auch von der Schulgröße ab. Wir haben Schulen, die sind 6 oder 7zügig. Das sind  44 also 6 oder 7 Klassen dann pro Jahrgang, das ist natürlich schon eine ganze Menge. In der Regel kann man somit  45 sagen, dass ein Berufsberater im Jahr etwa so um 600 Ratsuchende betreut, die er auch berät. (Ähm) In dieser Zahl  46 sind natürlich diese Berufsorientierungsveranstaltungen nicht drin. Wenn man mal von 5 Schulen ausgeht, im  47 Durchschnitt von drei oder vier Klassen – sind das 20 Berufsorientierungsveranstaltungen, 20 BIZ-Besuche, die gemacht  48 werden. Elternabende werden oft zusammengefasst. Also, es ist schon so, dass die Belastung relativ hoch geworden  49 ist.“  50 In welcher Jahrgangsstufe starten die Angebote? „Also, wir haben in Bremen ja, anders als in vielen anderen  51 Bundesländern, noch die zehnjährige allgemeine Schulpflicht. Das heißt, dass wir anfangen, in der Regel, am Ende des  52 ersten Halbjahres Klasse 9, sprich so: Dezember/Januar, einige Kollegen fangen ein bisschen früher an, dass wir die  53 erste Berufsorientierungsveranstaltung in der Klasse machen. Also, so gut 1 1/2 Jahre vor Schulentlassung gehen wir in  54 die Schulen und suchen dann den Kontakt mit den Jugendlichen.“</p>
<p>1.6 Finanzierung BB</p>	<p>Finanzierung BB über Bundesmittel und Versicherungsgemeinschaft bzw. Bundeszuschüsse: regionale Finanzierung (Länderfinanzierung) durch</p>	<p>55 „Im Moment wird ja die Berufsberatung ausschließlich über Bundesmittel (0.1) finanziert, nämlich über die, ja, Agentur  56 für Arbeit und die dementsprechende Versicherungsgemeinschaft bzw. Bundeszuschüsse. (0.2) Auf regionaler Ebene ist  57 es natürlich so, also, indirekt kann man natürlich auch von einer regionalen Finanzierung, von einer Länderfinanzierung  58 sprechen, wenn nämlich, wie hier in Bremen, eine BAGLS, eine Arbeitsgemeinschaft da ist, fließen natürlich (0.1) in  59 unserem Fall personelle Ressourcen in die Berufsberatung mit ein, die dann natürlich indirekt über die</p>

	Arbeitsgemeinschaft (personelle Ressourcen)	60 61	Arbeitsgemeinschaft und somit auch über Landesmittel natürlich dann bezahlt werden. Wobei man klar sagen muss, gerade was Infoschriften, Medien etc. angeht, im Prinzip ja alles komplett über die Agentur bezahlt wird.“
1.5 Aufklärung Beratungsmonopol	Gesetzlich ungeschützter Berufsberatungsbegriff; fehlende einheitliche Qualitätsstandards in Berufsberater-Ausbildung (fehlende Zertifizierung und Qualitätsüberprüfung); Qualität wird in BA über Anzahl der Integrationen in Ausbildung definiert	62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77	„Also, grundsätzlich: (ähm) warum das Beratungsmonopol nun aufgelöst wurde, das vermag ich leider auch nicht zu sagen. (Ähm) Da steckt natürlich hinter, dass im Prinzip ja jetzt jeder Berufsberatung machen kann. Der Begriff ist nicht geschützt. (Äh) Jede Firma – wir haben beispielsweise das Problem mit Krankenkassen, die dann die Jugendlichen anrufen und sagen: ‚Wir sind von der Berufsberatung. Können wir nicht mal eben vorbei <komm::en>?‘ Das ist natürlich auch ein <u>Auswuchs dieser Beratung</u> . Dazu kommt, was die Qualität angeht, die Ausbildung der Berufsberater ist ja auch nicht vorgegeben. Also, es gibt zwar innerhalb der Agentur für Arbeit eine Ausbildung für Berufsberater, aber wie gesagt, es kann sich ja jeder, mit jeder x-beliebigen Qualifikation hinstellen und sagen: ‚Ich mache Berufsberatung.‘ Formal ist das ja möglich. Was die Qualität dann angeht – das müssen andere beurteilen.“ Qualitätssicherungsmaßnahmen? „Gibt’s nicht. Es gibt ja auch unterschiedlichste Anbieter, das geht über, wie gesagt, über Firmen aus der freien Wirtschaft, die ein finanzielles Interesse haben an den Jugendlichen, weil sie denen bspw. Versicherungen oder Konten verkaufen möchten. Dann gibt es ja eine Menge an Trägern, die über verschiedene Institutionen gefördert werden, die auch sich hinstellen und sagen: ‚Wir machen jetzt Berufsberatung‘ – aber eine Zertifizierung gibt es leider nicht und eine Qualitätsüberprüfung auch nicht. Also bei uns ist es ja im Prinzip so, dass <u>wir unsere Qualität im Moment</u> darüber definieren, wie viel Integration in Ausbildung schaffen wir? Wir haben bestimmte Ziele, die müssen wir erreichen. Und wobei das natürlich auch nicht unbedingt die Qualität einer Berufsberatung widerspiegelt. Weil Vermittlung heißt nicht unbedingt gute Beratung.“
1.7 Weitere politische Rahmenbedingungen	Politisches Vakuum für Berufsberatung aufgrund der Neuausrichtung hin zur Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit. Ergebnisorientierung viele Optionen: Auslagerung der Berufsberatung in Schulen	78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88	„Also, grundsätzlich ist <das> oder es herrscht für die Berufsberatung ja im Moment so ein bisschen so ein Vakuum. Keiner weiß so genau, in welche Richtung es geht. Die Agentur ist ja im Moment <u>sehr orientiert</u> Richtung Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit. Das heißt, es wird im Moment überwiegend überprüft, wie werden die Gelder eingesetzt und mit welchem <u>Ergebnis</u> ? Von daher gibt es für die Berufsberatung im Moment so ein politisches Vakuum. Und man ist ja gerade auch mitten in so einer Neuausrichtung, wo eigentlich keiner so genau weiß, in welche <u>Richtung</u> es geht. Es gibt ja viele <u>Optionen</u> . Es kann ja bspw. sein, dass man die Berufsberatung aus der Agentur raus nimmt, dass man sie an Schulen ansiedelt, dass man sie möglicherweise an Schulbehörden ansiedelt, dass man sie frei gestaltet, wie in anderen Ländern ist es so – ich kenne es jetzt aus England, da war ich eine Zeit – das dort Ausschreibungen gemacht werden und jede Firma, die das beste Konzept vorlegt, in dem einen Ort, wo ich war, war das McDonald’s, die können dann die Berufsberatung machen. Also, von daher ist das im Moment eigentlich eine ganz spannende Sache – wenn man es <u>positiv</u> sagen möchte.“
2.1 Ausbildung Berufsberater	Zwei Wege: 1. FH-Studium in Mannheim (vgl. Neuregelung BAWMA nach Ertel) 2. interne PE-Maßnahme	89 90 91	„Also, es gibt <u>im Moment</u> zwei Wege, Berufsberater zu werden. Der klassische Weg wäre über ein Fachhochschulstudium an der Fachhochschule des Bundes in Mannheim. Da ist Voraussetzung die Fachhochschul- oder Hochschulreife plus eine abgeschlossene Berufsausbildung als Aufnahmevoraussetzung. Dann gibt es einen

		<p>92 dreijährigen Studiengang, speziell für den Bereich Beratung. Und die angehenden Berufsberater sind zum großen Teil in  93 Mannheim, wo sie ihr Studium absolvieren – zum Teil eben auch in den Agenturen, wo sie dann in den Beratungsteams,  94 also in der Regel im U 25-Team, so heißt ja jetzt die Berufsberatung, eingesetzt werden und dort praktisch ausgebildet  95 werden. Und nach drei Jahren können sie dann, wenn sie denn eine Stelle bekommen als Berufsberater in den  96 Agenturen <u>anfangen</u> – das ist der klassische Weg. Und jetzt – neuerdings – mit der Umstrukturierung ist es so, dass die  97 <u>alle</u> Beraterfortbildung, die es früher mal gab, es gab früher für Kollegen in der BA nach einem Auswahlverfahren die  98 Möglichkeit, über eine halbjährige Fortbildung auch Berufsberater zu werden – die ist jetzt <u>weggefallen</u>. Im Moment läuft  99 das so, dass geeignete Kollegen im Rahmen von Personalentwicklungsmaßnahmen intern (0.1) auch ausgebildet  100 werden können, wenn sie denn für die Berufsberaterfähigkeit geeignet sind.“</p>
2.3 Quer- einstieg	Vom Arbeitsvermittler über PE-Maßnahme (interne Fobj) zum Berufsberater; fehlende einheitliche Re- gelung der PE-Maßnahme	<p>101 Quereinstieg? „Doch, es gibt noch die Möglichkeit. Wenn man jetzt Externer wäre, könnte man über eine Tätigkeit auf  102 einer Ebene Arbeitsvermittler (0.1) beispielsweise und dementsprechender Bewährung (0.1)&lt;.hh&gt; im Rahmen einer  103 Personalentwicklungsmaßnahme auch eine interne Fortbildung <u>machen</u>, die aber jetzt aufgrund der Umstrukturierung  104 noch nicht einheitlich geregelt ist. Also, wir haben das hier in Bremen, ich habe jetzt beispielsweise eine Kollegin, die hat  105 mehrere Jahre als Arbeitsvermittlerin im Jugendlichen-Bereich gearbeitet, und die macht jetzt <u>hier</u> eine halbjährige  106 interne Fortbildung zur Berufsberaterin, die <u>wir</u> sozusagen selbst strukturiert haben.“</p>
2.2 Ausbil- dungsinhal- te	Soziologie, Beratungsme- thodik, Unterrichtsmetho- diken, Vorbereitung auf schulische BO-VA, Berufskunde	<p>107 „Also, es gibt zum einen einen Schwerpunkt natürlich auf dem Bereich Soziologie, Bereich Beratungsmethodik, welche  108 Methoden gibt es? Ein Schwerpunkt ist natürlich die Unterrichtsmethodik. Die müssen also auch im Rahmen ihrer  109 Ausbildung verschiedene (0.2) ja Berufsorientierungsveranstaltungen an Schulen durchführen, planen, durchführen,  110 nach besprechen. Es gibt die Beratungsmethodik, die unterschiedlichen Ansätze, die da sind, und zu guter Letzt  111 natürlich noch die Berufskunde, die ja im Prinzip von jedem Berufsberater ständig erweitert werden muss, weil die  112 Berufe sich ständig verändern. Es gibt-, alte Berufe fallen weg, neue kommen dazu. Das sind auch typische  113 Studieninhalte für den Bereich.“</p>
2.4 Quali- tätstan- dards	Einheitliches Prüfungs- wesen an FH	<p>114 „Also, es gibt eine <u>Benotung</u>, die müssen ja alle eine Diplomarbeit schreiben, am Ende ihres Studienganges. Diese  115 Diplomarbeit wird auch benotet und sie müssen eine Prüfung ablegen, und es hängt natürlich dann davon ab, ob sie die  116 Prüfung bestehen oder <u>nicht</u>. Und dazu werden auch diese Berufsorientierungsveranstaltungen beispielsweise benotet.  117 &lt;.hh&gt; Und diese Noten ergeben im Prinzip nachher das Gesamtbild, wobei der Schwerpunkt ist eben die  118 Abschlussprüfung mit der Diplomarbeit.“</p>
2.5 Zusatz- qualifikation- en	Kennntnis regionalspezifi- scher Charakteristika im Bildungs- und Berufsbil- dungssystem	<p>119 „Also, ich denke mal, (0.2) vor Ort herrschen ja in jedem Agenturbezirk eine bisschen andere Bedingungen. Das fängt  120 mit dem Schulsystem an. Also, jedes Land hat sein eigenes Schulsystem. Jede größere Stadt dann noch die eigenen  121 Schulformen, die der Berater natürlich kennen muss. Dann gibt es in jeder Stadt, oder in jedem Agenturbezirk eine  122 völlig autarke Maßnahmelandschaft. Das heißt, es gibt Träger, die bieten verschiedene berufsvorbereitende  123 Bildungsmaßnahmen an. Das Verfahren muss natürlich dem Berater bekannt sein, wie läuft eine berufsvorbereitende</p>

		<p>124 Bildungsmaßnahme ab, wie läuft das Ausschreibungsverfahren ab. Es gibt ausbildungsbegleitende Hilfen. Dann die  125 Besetzung im Bereich EOJ – Einstiegsqualifizierung, Zusammenarbeit mit den <u>Kammern</u>, mit anderen Institutionen. Wie  126 gesagt, in <u>Bremen</u> arbeiten wir hier sehr eng mit den <u>Kammern</u> zusammen, mit den <u>senatorischen Dienststellen</u>, <u>Senator</u>  127 <u>für Bildung</u>, <u>Senator für Arbeit</u>. (0.1) Es gibt also sehr viele regionalspezifische (0.2) Geschichten, auch gerade was  128 Berufskunde angeht. Es gibt in Bremen, sage ich mal, in Bremen gibt es kaum jemanden, der Winzer werden möchte.  129 Das heißt, ein <u>Berater</u> muss dann vielleicht nicht unbedingt so seinen SCHWERPUNKT der Berufskunde auf diese  130 Berufe legen, sondern dann vielleicht wirklich mal gucken, was gibt es hier für ein <u>Angebot</u>, wo, wo gibt es auch  131 tatsächlich Realisierungsmöglichkeiten oder wenn nicht, wo kann der Jugendliche was anderes machen.“</p>
<p>2.6 Ver- pflichtende FB/WB</p>	<p>Keine; aber: interne WB (monatliche Einladung von Vertretern verschiedener Berufsgruppen/Institutio- nen, die z.B. über Verände- rungen innerhalb Schul- strukturen informieren); überregionale Veranstal- tungen; Reform führt zur Vernachlässigung der BB- Arbeitsvermittlung steht im Fokus (vgl. BW) Fokus (vgl. BW)</p>	<p>132 „Also, <u>offiziell</u> gibt es im Moment leider <u>keine</u>. Es gibt Weiterbildung. Was wir machen, wir machen interne Weiterbildung.  133 Dass Berater in Betriebe z.B. gehen, sich dort Berufskunde aneignen. Und wir machen das auch so, dass wir <u>monatlich</u>  134 Vertreter von Berufsgruppen bei uns in die (äh) Teamsitzung einladen, die uns dann über Neuerungen von Berufen was  135 erzählen. Oder dann Institutionen, &lt;wi:e&gt; eben Senator für <u>Bildung</u>, die uns dann über Veränderungen &lt;a:n&gt; den  136 Schulformen etc. erzählen. Also, wir machen das im Prinzip &lt;eh:r:&gt; auf internem Wege. Es gibt gelegentlich auch mal  137 überregionale Veranstaltungen. Jetzt gibt es bspw. eine von der <u>Bauindustrie</u>., wo die Bauindustrie dann die Berater  138 eingeladen hat, in das Ausbildungszentrum der &lt;Bauindustrie:&gt;, wo die dann etwas über Bauberufe erfahren.  139 Internes Fortbildungsprogramm /Verpflichtung? „Also, im Moment gibt es diese Verpflichtung <u>nicht</u>. Es ist nur so, dass  140 durch die Umstrukturierung der <u>BA</u> steht die Berufsberatung nicht unbedingt an erster Stelle. Also die Agentur, oder die  141 Bundesagentur (0.2) hat sich neu orientiert, und neu ausgerichtet und eigentlich schwerpunktmäßig erst mal sich der  142 Arbeitsvermittlung angenommen, und der Leistungsgewährung, der Trennung Arbeitslosengeld II, etc. und die  143 Berufsberatung hat man – das muss man natürlich sagen – so ein bisschen hinten dran gelassen. Und wir hoffen  144 natürlich, dass jetzt mal auch in dem Bereich Berufsberatung ein bisschen mehr passiert. <u>Wenn</u> die anderen  145 Umstrukturierungsmaßnahmen eigentlich einfach abgeschlossen sind.“</p>
<p>2.7 Finan- zierung WB 3.1 Bedeu- tung BWT/ Transfer</p>	<p>Entfällt!  BWT wenig praxisrelevant; Entwicklung eines persön- lichen Erfahrungskonzepts</p>	<p>146 Entfällt!  147 „Also, ich kann jetzt nur für mich sprechen, als Berufsberater. Ich habe in meiner Ausbildung (0.1) die  148 Berufswahltheorien kennen gelernt (0.2), auch sehr ausführlich. Habe dann in der Beratungssituation aber eine für mich  149 eigene eigentlich entwickelt. Und im Prinzip Einflüsse dieser Berufswahltheorien (0.1) einfließen lassen, aber auch  150 eigene Erfahrungen mit einfließen lassen, sodass ich ein Beratungskonzept für mich entwickelt habe, was im Prinzip ein  151 Mischmasch aus allem ist.“ Welche konkreten BWT? „Da fragen Sie mich Sachen. Das ist ja schon (0.1) bald 10 Jahre  152 bei mir her. (Ähm). Ich kann es jetzt ehrlich gesagt nicht mehr sagen, welche das waren. Also, es waren 4 oder 5. (0.3)  153 (Ähm) Ich <u>krieg</u>-, ich könnte natürlich jetzt in meinen Schrank gucken (0.1) und in meinen Ordner. Aber das lasse ich  154 jetzt. (Ähm) Also, kriege ich jetzt nicht mehr zusammen.“</p>

	<p>155 Wie sieht das persönliche Beratungskonzept aus? „Also, es ist im Prinzip möchte ich das eher nennen – ein  156 Erfahrungskonzept. Also es ist ja, die meisten <u>Berufs-</u>, also die Praxis sieht in der Realität einfach anders aus als die  157 Theorie. Und das fängt ja schon damit an mit diesen schönen theoretischen Einstiegsfragen, mit den offenen Fragen, die  158 man den Jugendlichen stellt. Wo dann eigentlich eine Antwort kommen <u>müsste</u>, aber sie kommt in 90% der Fälle oftmals  159 nicht. Also, wenn man beispielsweise fragt: ‚Was kann ich für Dich tun, oder warum bist Du hier?‘ Kommt in den meisten  160 Fällen ein Schulterzucken oder: ‚Ja, weil meine Mutter das gesagt hat‘, oder (0.2) sonst was. Von daher muss man sich  161 erst mal überlegen, wie <u>startet</u> man so ein Beratungsgespräch und wie (0.1) WECKT man bei den Jugendlichen auch  162 das BEWUSSTSEIN, dass es für sie wichtig ist, dass es um sie geht. Das fängt ja auch an, wenn ich 1 ½ Jahre in die  163 Klassen reingehe: dann als Berater sehe ich das, sehe ich den Zeitrahmen relativ eng. Die Jugendlichen meinen aber –  164 das kriegt man ja so gespiegelt – ‚Was will der denn hier, ich habe doch noch 1 ½ Jahre Zeit!‘ Und es kommt halt auch  165 relativ häufig vor, das Jugendliche, bei denen man vor 1 ½ Jahre in der Klasse war, (0.2) dann einen Monat vor  166 Schulentlassung plötzlich ankommen und sagen: ‚Ach so, in einem Monat ist meine Schule zu Ende. Ich glaube, ich  167 muss da jetzt langsam mal was MACHEN.‘ Und für mich ist erst mal immer wichtig gewesen, so das Bewusstsein bei  168 den Jugendlichen zu wecken, dass es um sie geht und das wir uns langsam mal was überlegen müssen. Und dann  169 muss man mal schauen (0.3) waren für mich immer zwei Zweige relevant. (0.2) Was möchte der Jugendliche? Möchte  170 der jetzt eine Ausbildung machen, oder möchte der möglicherweise noch weiter zur Schule gehen. Wobei die Tendenz  171 ja auch bei den Meisten Richtung weiterführende Schule ist – ob das sinnvoll oder nicht ist, sei jetzt mal dahin gestellt.  172 Und dann muss man natürlich schauen, was passt zu dem Jugendlichen (0.1) sprich: Interessen, Fähigkeiten, sozialer  173 Hintergrund, hard skills, soft skills etc. Und dann (0.2) einfach mal gemeinsam, möglicherweise auch mit Unterstützung  174 des Psychologischen Dienstes, auch um einfach mal das Leistungspotenzial der Jugendlichen raus kitzeln zu können,  175 weil Zeugnisse geben das gerade in Bremen relativ wenig wieder. (Ähm) Und dann muss man eben gucken, ob das  176 möglicherweise auch realisierbar ist. Und vereinbar ist mit dem sozialen Umfeld. Wenn ich irgendwelche Wünsche habe  177 und das lässt sich in Bremen nicht realisieren, kann er das woanders machen? Oder was ist <u>wichtig</u>? Die räumliche  178 NÄHE oder möglicherweise der <u>Beruf</u>? Und daraus zusammen gibt es <u>dann-</u> entsteht möglicherweise eine  179 Berufsrichtung, mit Unterstützung der Eltern, die im Übrigen bei den meisten Gesprächen bei uns mit dabei sind, und die  180 ihre Kinder oftmals viel besser kennen als die Kinder sich &lt;selb.:st&gt;, und gerade auch was Einschätzung angeht. Und  181 dann versucht man eben anhand dieser verschiedenen <u>Komponente</u> einen <u>BEREICH</u> zu finden, der zu dem  182 Jugendlichen <u>passt</u>. Wobei für mich auch <u>immer</u> wichtig war, dass man immer in <u>zwei</u> Dimensionen denkt, nämlich  183 einmal schulische Absicherung, weil unsere Kunden in der Regel noch schulpflichtig sind, und dann natürlich berufliche  184 Alternativen entwickeln.“</p>
3.2 PSY/ SOZ BWT	185 Entfällt! Vgl. o. g. Antwort

3.3 Psychometrische Testverfahren	Berufswahltest/offener Test durch Psychologischen Dienst	186 „Die Berufsberater (ähm) leirn das sozusagen an und der Psychologische Dienst führt die Tests dann durch. Die 187 Gespräche finden dann in der Regel wieder beim Berufsberater statt. Also, es gibt da verschiedene Tests – also wir 188 haben einmal den (0.1) Berufswahltest – das ist ein Interessen (0.1) Fähigkeiten-Test, der dann bestimmte Vorschläge 189 entwickelt, welche Berufsbereiche für den Jugendlichen in Frage kommen können, der BWT. Dann haben wir natürlich 190 einen offenen Test. Wir können auch gezielte Fragen stellen, gerade bei Jugendlichen, <u>w</u> o nicht ganz klar ist, liegt 191 möglicherweise auch eine Lernbehinderung vor. Gibt es da irgendwelche anderen Probleme, die der Berater so nicht 192 erkennen kann. Das kann natürlich dann der Psychologische Dienst (äh) wesentlich besser feststellen, als wir es 193 überhaupt können.“
4.1 OVP	Quantitative Ziele: 60% der Arbeitszeit Beratung; Hospitation durch Teamleiter Entwicklung von Handlungsprogrammen für Bereich Berufsberatung; Klassifizierung der Kunden in best. Gruppen (vgl. RATH) mit entspr. Beratungsverfahren und Modalitäten für einzelne Gruppen	194 „Also, auch <u>da</u> ist es im Moment so, es gibt <u>hier</u> einmal quantitative Ziele – das heißt (0.1), wie ich schon sagte, wir 195 müssen beispielsweise in Bremen (0.1), im letzten Jahr mussten wir gut 2000 Vermittlungen oder Integrationen in 196 Ausbildung erbringen, über die Berufsberatung. Dann müssen die <u>Berater</u> – das hat aber nichts unbedingt mit der 197 Beratungsqualität zu tun – 60% ihrer Arbeitszeit auch tatsächlich beraten. Das wird nach gehalten, wöchentlich. Und wir 198 müssen innerhalb von 10 Tagen einen Termin vergeben können. Das wird auch wöchentlich nach gehalten – das hat 199 aber, wie gesagt, eigentlich wenig mit Beratungsqualität zu tun. Beratungsqualität soll sichergestellt werden, durch 200 <u>Hospitation</u> . Das heißt, der Teamleiter <u>so</u> ll regelmäßig bei den Beratern hospitieren. Gucken, ob er dann noch 201 Anregungen hat, Verbesserungsvorschläge (äh) bei dem Berater. Und es werden ja im Moment auch so genannte 202 Handlungsprogramme für den Bereich der Berufsberatung entwickelt. Das heißt, dass man (äh) für die verschiedenen, 203 dass die Kunden klassifiziert werden in bestimmte Gruppen, und dass für die bestimmten Gruppen dann bestimmte 204 Beratungsverfahren und Modalitäten einfach anzuwenden sind. Aber diese (0.1) Handlungsprogramme sind wie gesagt 205 in der Entwicklung und im Bereich der Arbeitsvermittlung haben wir sie ja schon in Bremen eingeführt. Im Bereich der 206 Berufsberatung gehe ich mal davon aus, dass <u>Ende</u> des Jahres diese Programme eingeführt werden.“
4.2 Empirische Untersuchungen zu Erfolg Beratung/Verbleib Klienten	Nicht bekannt; Jahresabschlüsse mit Verbleibsdaten der Klienten	207 „Also, wir müssen <u>&lt;ja:;&gt;</u> sowieso, wir machen ja einen Jahresabschluss (0.3) immer zum- oder haben ihn bis jetzt bis 208 zum 30.9. gemacht. In diesem Jahr wird es durch eine neue Software anders werden. Und wir müssen ja von jedem 209 Jugendlichen <u>&lt;sage:n&gt;</u> , was aus ihm geworden ist. (0.2) Also, wir halten das auch nach, das heißt, dass wir also wirklich 210 (äh) bei jedem eintragen <u>&lt;müsse:n&gt;</u> : ist er weiter zur Schule gegangen, ist er möglicherweise zur Bundeswehr, ist er in 211 Ausbildung gegangen und und. Also, das wird bei jedem Jugendlichen nach gehalten. Wobei (0.1) wie gesagt, die 212 Problematik ist natürlich immer: (äh) wie misst man die Qualität einer Beratung? <u>Weil</u> , die Beratung muss nicht 213 unbedingt so verlaufen, wie sich der Jugendliche das <u>VORSTELLT</u> . Und weil der Berater hat ja eine weitere Aufgabe, 214 als das abzunicken. Beispielsweise: wenn ein Jugendlicher hier ankommt, und hat keinen Schulabschluss und sagt: ‚Ich 215 <u>will</u> Bankkaufmann werden.‘ und der Berater sagt: ‚Das geht so aber nicht.‘ dann ist es möglicherweise eine blöde 216 <u>BERATUNG</u> gewesen, weil der Berater ihm was gesagt hat, was nicht <u>FUNKTIONIERT</u> . Der <u>JUGENDLICHE SIEHT</u> das 217 dann eben so. Ein anderer würde das natürlich so sehen, dass der Berater ihm das Richtige gesagt hat. Deswegen ist

		<p>218 das immer so. Die Qualität der Beratung zu messen, ist sehr schwierig.“</p> <p>219 Beratungstrends?</p> <p>220 „Also, es gibt ja auf jeden Fall immer (äh) bestimmte Berufe, die bevorzugt werden von den Jugendlichen. Also, es ist</p> <p>221 immer so, eine zeitlang war der Medienbereich, oder wurde der Medienbereich sehr stark nachgefragt. Oder (0.1) dann</p> <p>222 wieder bestimmte Berufe im kaufmännischen Bereich, und andere werden überhaupt nicht nachgefragt. Und der Berater</p> <p>223 hat ja die Aufgabe, (ähm) der soll ja nicht steuern. Also, Aufgabe des Beraters ist es nicht, einen Jugendlichen zu</p> <p>224 steuern, in bestimmte Berufe hinein. (0.2) Aber er soll dem Jugendlichen durchaus die Realität vor Augen halten und ihm</p> <p>225 individuell auch klar die Chancen auf dem Ausbildungsmarkt verdeutlichen. Und wenn natürlich, (äh) sage ich mal, aus</p> <p>226 einer Klasse 15 Leute ankommen, und alle sagen, sie wollen Mediengestalter werden, <u>weil</u> das alle machen wollen –</p> <p>227 dann muss er das natürlich kritisch HINTERFRAGEN. Und von daher gibt es, würde ich sagen, eher Berufstrends –</p> <p>228 <u>wobei</u> es natürlich auch Trends gibt, Richtung weiterführende Schule. Gerade die <u>Hauptschüler</u>, die ja oftmals zu Recht</p> <p>229 sagen: ‚Ich kann ja eh nichts anderes machen!‘ wollen alle erst mal weiter zur <u>Schule</u> gehen. Und das ist teilweise auch</p> <p>230 sogar Stadtteilabhängig, dass in bestimmten Stadtteilen, (0.1) von bestimmten Schichten, die Kinder da sitzen und</p> <p>231 sagen: ‚Ich bin ja auf der Realschule, aber eigentlich gehöre ich auf das Gymnasium.‘, und das sagen dann alle 30 in der</p> <p>232 Klasse und dann ist der Trend zwar Richtung <u>Gymnasium</u>, aber die sitzen in der Regel dann auch wirklich in einer</p> <p>233 Realschule, weil sie es vom Leistungspotenzial her, (0.1) weil sie da dann eben auch hingehören.“</p>
4.3 Ethik-Codex	Nicht bekannt	<p>234 „&lt;.hhh&gt; Ich denke mal, vermutlich weniger. Ich kenne das ehrlich gesagt gar nicht. Von daher (äh) glaube ich auch nicht,</p> <p>235 dass ein Berufsberater das wahrscheinlich kennen wird. In Deutschland gibt es also keinen Ethik-Codex? „Ne. (0.3)</p> <p>236 Also, in der Praxis nicht, den mag es durchaus in der Theorie geben. Und vielleicht kam das auch mal als Info rum, aber</p> <p>237 ich glaube, verinnerlicht hat das keiner. Und ich glaube, wenn man hier (0.3), ich habe jetzt hier 13 Berufsberater, wenn</p> <p>238 man die fragt, den wird wahrscheinlich keiner kennen.“</p>

### 3. Transkript AA Bremen, Herr C, Berufsberater, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 14.03.2006

Ort des Interviews: AA Bremen

Dauer des Interviews: 1:12:44 Minuten

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 Berufserfahrung	13 jährige Berufserfahrung in der Agentur für Arbeit als Arbeitsvermittler	1	„Ja, also meine Ausbildung – wie eben schon kurz angeschnitten- ist über den zweiten Bildungsweg erfolgt – habe eine kommunale Ausbildung bei der Stadt Delmenhorst gemacht. (0.2) Bin dann als Quereinsteiger beim damaligen Landesarbeitsamt (0.2) angefangen zu arbeiten über eine – ja, externe Bewerbung eigentlich. Nach Abschluss der zweiten Verwaltungsprüfung dort beim Landesarbeitsamt – heute der Regionaldirektion Hannover (0.2) angefangen dort im Bereich Kasse Forderung Einzugswesen. (0.3) Bin dann 4 Jahre in Hannover tätig gewesen, also gependelt (0.1) von Bremen nach Hannover täglich. Und dann über ja die normalen Bewerbungen halt hier nach Bremen gekommen (0.3) und bin dann in der Abteilung <u>Arbeitsvermittlung</u> gelandet – zunächst einmal. Arbeitsvermittlung im Bereich dann als Arbeitsvermittler angesetzt – also im Erwachsenenbereich (0.2) dort im kaufmännischen Bereich (0.2) ja Anfang bis Ende der 90er hatten wir hier ja noch die Strukturierung hier nach Berufszweigen und Branchen, was mittlerweile ja aufgelöst worden ist durch die <u>Modelle</u> – durch 2 Modelle mittlerweile schon, Arbeitsamt 2000 – was so Ende der 90er Anfang 2000 begonnen hat und mittlerweile haben wir ja seit März letzten Jahres <.hh> ein wiederum neues Modell – das so genannte Kundenzentrum. (0.3) Ja, jetzt muss ich noch mal eben wieder zurück gehen – War also 13 Jahre Arbeitsvermittler im Erwachsenenbereich zunächst einmal die ersten 7 Jahre im kaufmännischen Bereich dort tätig – angesetzt– also, Vermittler für kaufmännische Berufe. (0.3) Dann ist im Jahre 2002 über den (0.2) Ausbildungspakt, nein gar nicht über den Ausbildungspakt, worüber ist es noch entstanden? Es war eine politische Geschichte. (0.3) Wie hieß denn das noch? (0.2) Bündnis für Arbeit! Über das Bündnis für Arbeit (0.1) 2002 sind hier 2 Projektgruppen eingerichtet worden. Und <u>das</u> , die Agentur für Arbeit, damals noch das Arbeitsamt Bremen, hatte sich vorgenommen, den Arbeitgeberbereich besonders zu verstärken oder zu intensivieren. Und dort habe ich mich dann über einen Aufstieg beworben, bin genommen worden und war dann zunächst einmal für ein Team von ca. 15-17 Mitarbeitern <u>verantwortlich</u> . Und wir haben mit dem Parallel – Team zusammen, also insgesamt mit 30, 35 Mitarbeitern hier den Arbeitgeberbereich aufgebaut, neu aufgebaut, neu strukturiert, intensiviert, man kann also auch sagen, auch <u>Verfahrensweisen</u> neu entworfen und und und, entwickelt – was hier in Bremen also eine sehr gute und hohe Resonanz erzielt hat, das muss ich dazu sagen. Das haben wir 3 Jahre gemacht, im Rahmen dieses Projektes. Wobei ich dann im letzten Jahr dann auch noch die Gesamtverantwortung dieses Bereiches sogar hatte. <Ja:::;>, dann war das Projekt zu Ende, dann ist das Kundenzentrum eingeführt worden. Das Projekt war zu Ende, ich bin praktisch da wieder raus gefallen und musste mir wieder einen neuen Weg suchen, oder er wurde mir besser gesagt angeboten. <U:::nd> so bin ich dann – wann war das? Mai, letzten Jahres, 2005, in die Berufsberatung noch mal gewechselt. Habe also noch mal

		28	eine ganz NEUE Sichtweise bekommen. (0.2) Wir haben das Ganze hier mit dem Teamleiter insofern abgeklärt, dass ich aufgrund meiner bisherigen Berufs- und Lebenserfahrung nicht noch mal wieder eine gesonderte Fortbildung gemacht habe, sondern dass ich über 6-8 Wochen hier eine interne Einarbeitung bekommen habe, (0.2) über einen Einarbeitungsplan, den wir dann nach und nach abgearbeitet haben, so dass ich im Rahmen sagen wir mal, von <u>Hospitalation</u> hier bei erfahrenen Kollegen, Berufsberatern, mir die entsprechenden Kenntnisse angeeignet habe, und seit Juli dann hier auch eigenständig als Berufsberater eingesetzt bin. (0.2) Das einfach mal so ganz kurz. Ja, was heißt kurz, dass ist ja doch ein bisschen her bei mir. Nicht so der typische Weg halt, nicht."
1.3 Eingebachte Erfahrungen	13-14jährige Vermittlertätigkeit	35	„Ja, auf jeden Fall. Insofern einmal, dass ich <u>ja</u> , dass mir die, die beratende Tätigkeit nicht fremd <u>war</u> . Die ich ja vorher als Vermittler 13, 14 Jahre ausgeübt <u>hatte</u> – mit Erwachsenen halt, im Bereich der Stellenbesetzung, der Arbeitsvermittlung. [Freiberuflich? Das war der eine Punkt. Bitte?“ Freiberuflich?“ Nein, hier nur in der Bundesagentur. Die 13, 14 Jahre hier in der Bundesagentur. Und, ja, und der andere Schwerpunkt war natürlich die Berufskennnisse, die ich ja vielleicht nicht so umfassend- das will <u>ich</u> , nicht? Das ist hier in der Berufsberatung etwas umfassender. Das Sie, ich sage mal, mit allen Berufen letztendlich zu tun haben und Auskunft geben müssen. Das war etwas eingeschränkter in der Vermittlung, aber ansonsten war ja zumindest ein Grundstock an, an Kenntnissen der Berufe da. Insofern konnte ich das natürlich sehr gut verwenden.“
1.4 Funktion	Berater mit dem Schwerpunkt Berufsorientierung	43	„Hier jetzt im <Tea::m> nehme ich die Funktion des Berufs- des ehemaligen – ich muss jetzt auch wieder ausholen- des ehemaligen Berufsberaters, so hieß er bis zum 1.3.2005. Und mit Einführung des neuen Kundenzentrums (0.2) heißt die Tätigkeit <genau::> Berater mit (0.3) mit dem Schwerpunkt Berufsorientierung. Musste jetzt überlegen. (Also eine ganz neue Stellenbeschreibung da vorliegt.) Das ist bundesweit eingeführt worden, wobei das in Wellen natürlich erfolgt ist. Fragen Sie mich jetzt bitte nicht, wann das bei manchen Ämtern eingeführt worden ist, wann es geendet hat. Das weiß auch nicht so genau. Ich meine im Jahre 2005 (0.3) sind alle, sind alle Agenturen umgestellt worden – meine ich, wenn ich da richtig jetzt informiert bin.“
1.5 Zusatzqualifikationen	Keine Zusatzqualifikationen	50	„Nein, also, zusätzliche Qualifikationen jetzt hier in dieser Tätigkeit, oder für diese Tätigkeit nicht. (0.2) Erfahrungen habe ich natürlich etwas ausführlichere <Semina:re> zu Beginn meiner Vermittlertätigkeit. Dort wurden also Beratungsgespräche <geschu:it>, Umgang mit Kunden, (0.2) Gespräche mit Arbeitgebern und und und. Also, das waren Dinge, die ich Anfang der 90er, bevor ich also die Tätigkeit des Vermittlers aufgenommen habe, geschult wurden. Hier speziell für den Berufsberater <u>nicht</u> . Es gab, diese – ich muss – kann ich das ruhig so weiter sagen, ja? Es gab- ja, ich weiß gar nicht mehr, wie die hießen? Also, speziell für Berufsberater gab es 6-monatige Seminare oder Kolloquien, wie sie sie glaube ich sogar nannten. Aber die gibt es nicht mehr. Die sind eingestellt.“
1.6 Fortbildungspflichtung	Keine Fortbildungspflichtung	57	„Nein, also es waren ohne Prüfung. Falls Sie das jetzt meinen. Also ohne Abschlüsse. Jeweils vierzehntägige Seminare, fünf an der Zahl. Vorgeschrieben? „Ja, im Rahmen der Vermittlertätigkeit.“ Verpflichtung zur Fort- und Weiterbildung? „Nein. Die gibt es nicht mehr. Wie gesagt, also, es gab diese Qualifikation für Berufsberater – sechsmonatige. Die gibt

		60	es aber nicht mehr. Die gibt es nicht mehr. Also, wir haben jetzt gerade noch wieder eine jüngere Kollegin, die auch aus dem Vermittlungsbereich kommt, also auch langjährige Erfahrung hat im Vermittlungsbereich. Und jetzt im Prinzip eine ähnliche Einweisung macht wie ich auch. Hier auch im Team. Soll ab April, glaube ich, hier bei uns auch eingesetzt werden. Also, erfolgt dann auch über die, die interne Arbeit – ja, Hospitation am Arbeitsplatz.“
<b>1.7 Weiterbildungs- teilnahme</b>	Keine Interne und externe Weiterbildung (Selbst- kundung)	64 65 66 67 68 69 70	„Ja, das ist alles Selbsterkundung, wenn Sie so wollen. Ja. Auch die Berufskunde an sich. Sich über Berufe informieren.“ Inhaltliche Skizzierung /Aufbau von Kooperationen? „Nein, gar nicht. Also, Sie werden hier fachlich, (0.3), gut, innerhalb der Hospitation durchlaufen Sie natürlich einige, jeweils bei den Kollegen einige Arbeitsschritte. Ich sage mal, Sie lernen die Förderprogramme hier kennen. (0.3) Lernen ein bisschen was über Berufe. Lernen den Umgang mit dem Internet. Das sind Dinge. Aber letztendlich sind das alles Selbstlernprogramme. Da gibt es nichts Offizielles. Auch nichts Vorgeschriebenes. Dieser Einarbeitungsplan ist ja auch von Herrn Herrmann, also hier dem Teamleiter, selbst erstellt worden. Auch da gibt es nichts Vorgeschriebenes.“
<b>1.2 Vorherige Tätigkeit(en)</b>		71 72	Siehe 1.1
<b>2.1 Beratungs prozess</b>	Beratungsprozess: 60% Beratungsleistung pro Tag, durchschnittliche Bera- tungsdauer: 30-60 min; Team U 25 – Bewerber unter 25: Erst- und Follegesprache	73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91	„Wir haben mit Beginn des, oder mit Einführung des Kundenzentrums, was die zeitliche Vorgabe angeht, insofern Limits gesetzt bekommen, indem wir mindestens, (jetzt muss ich überlegen, damit ich nichts Falsches sage) 60, 60 Prozent an Beratungsleistung zu erbringen haben. Das heißt also, von dem 8 Stunden Tag 60% an Beratungsleistung – heißt pro Tag, sind das 5, ja 4, 4½-5 Stunden Beratungsleistung im Schnitt. Ein Beratungsgespräch zeitlich dauert – oder kann dauern zwischen 30 und 60 Minuten. Je nachdem ob es ein Erstgespräch ist. Der Kunde, der Schüler – ich nenne jetzt mal den Schüler, wobei die Altersstruktur hier, in unserem <Team> zwischen 15 und 24 liegt. Von daher nennen wir uns ja auch nicht mehr diese Umorganisation ‚Berufsberatung‘, sondern Team U 25 – heißt also alle Bewerber unter 25. Wie gesagt, dass fängt mit dem Schüler an, mit dem Haupt- oder Realschüler, 9. Klasse, 15 Jahre, der sich das erste Mal hier informiert über Berufe, über Berufswege, über, über weiterführende Schulen – ,wie kann ich den Realschulabschluss erreichen‘, ,wie komme vom Realschulabschluss eventuell auch zur Fachhochschulreife‘ – solche Dinge. Das wäre so der Bereich ,weiterführende Schulen‘. Also, insofern: Erstgespräche können bis zu 60 Minuten dauern. Follegesprache in der Regel 30 Minuten. Das ist so das Zeitlimit. Gespräche haben Sie (0.3) ganz unterschiedlich: zwischen 5 und 7 Gespräche. Das sind dann aber nur die Beratungsleistungen, die wir hier vor Ort machen, also in der Agentur selbst. Das Ganze ist auch terminiert. Vielleicht insofern wichtig. Mit Einführung des Kundenzentrums – muss also immer wieder darauf zurück kommen – wurde ein Servicecenter eingerichtet. Das heißt, Sie kommen nicht mehr zum Gespräch hier an oder überhaupt nicht mehr an den Berater – Berufsberater heran, ohne Termin. Das Ganze läuft in der Regel zu 80%, sagen wir mal zu 80, 90% über dieses Servicecenter. Es ist dort eine feste Nummer vergeben. (0.2) Und die Terminierung, es läuft über ein Terminierungstool. Worauf dann dieses Servicecenter zurückgreift und wir dieses Terminierungstool täglich abrufen. Und danach dann unsere Termine praktisch

		<p>92 – ja, bearbeiten, vorbereiten. (0.2) Und ja, und das wäre zum zeitlichen Rahmen.“ Methodisches Konzept? „Ja, dass ist  93 natürlich sehr unterschiedlich. Also, wie gesagt, die Bandbreite ist ja sehr groß. Hier kommt der Schüler mit 15, 16  94 Jahren das erste Mal oft mit einem, zwei Elternteilen, die Eltern oftmals noch dabei - sich so das erste Mal überhaupt zu  95 informieren. Was ist möglich? Was kann ich mit dem Hauptschulabschluss erreichen? Was kann ich mit dem  96 Realschulabschluss erreichen? Ist es nicht doch besser einen anderen, einen höher gestellten Schulabschluss zu  97 machen? Das, also da ist die Bandbreite sehr groß. Da kann aber auch <u>dan</u> der Bewerber mit 24 kommen, der schon 6  98 Jahre versucht, in die Erstausbildung zu kommen. Also, die Beratung &lt;läü::ft&gt; bei allen Gesprächen, oder das Ziel der  99 Beratung hat immer – das Ziel – in die <u>Erstberatung</u>- in die Erstausbildung jemanden zu bringen. Also, das Ziel der  100 Beratung: Erstausbildung. Dann das ist das für uns hier abgeschlossen. Und das kann natürlich, (0.2) oder ist sehr  101 unterschiedlich bei Schülern oder bei Bewerbern, die jetzt schon hier 2, 3, 4 Jahre in der Beratung oft stehen. Die auch  102 schon verschiedene Maßnahmen durchlaufen haben - berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen, ode:r seit 2 Jahren  103 haben wir die Einstiegsqualifizierung für <u>Jugendliche</u>, ein Bundesprogramm, was über das Bündnis für Arbeit entstanden  104 ist. Das sind <u>Praktika</u>, die im Prinzip eine <u>Brücke</u> bilden oder bilden sollen, in die Ausbildung. Das heißt, der Bewerber  105 geht also von diesem Praktikum, was mindestens 6 Monate zu durchlaufen ist, dann in die Ausbildung, oder kann in die  106 Ausbildung gehen dann. Wir haben dann noch außerbetriebliche Maßnahmen. Wir haben also einen Bildungsträger  107 beauftragt, oder mehrere Bildungsträger beauftragt, außerbetriebliche Ausbildungen für Lernbeeinträchtigte oder sozial  108 benachteiligte Bewerber, Schüler, auszubilden. Das sind also, das ist so das Förderpotential. Dann haben wir noch  109 Möglichkeiten, (0.3) <u>auszu</u>- also die schon in der Ausbildung sind – Ausbildungsbegleitende Hilfen – letztendlich mit  110 Ausbildungsbegleitenden Hilfen zu unterstützen, das heißt also, wenn zu Beginn der Ausbildung oder auch während der  111 Ausbildung erkannt wird, über die Berufsschule oder auch über den Betrieb, dass schulische Defizite vorhanden sind, so  112 können wir diese mit Ausbildungsbegleitenden Hilfen ausgleichen. Das sind also dann auch noch mal Mittel. Darüber  113 hinaus haben wir noch, oder leisten wir noch Unterstützung bei Bewerbungskosten. Auch das ist noch so ein Kapitel von  114 Vermittlungshilfen. JA, und letztendlich natürlich auch unsere reinen Vermittlungshilfen, das heißt, dass wir Vorschläge  115 machen auf Ausbildungsstellen. Einen <u>ABGLEICH</u> machen zwischen Kenntnissen des Bewerbers und  116 Anforderungsprofil des Arbeitgebers oder des Ausbildungsplatzes, des geforderten Ausbildungsplatzes. Und insofern  117 dann auch die Vermittlungshilfen direkt anbieten, indem wir Vermittlungsvorschläge den (0.1) Bewerbern, den Schülern  118 zukommen lassen.“</p>
3.4 Psychometrische Testverfahren	Psychometrische Testverfahren	<p>119 „&lt;Ja::&gt;, das wäre eine weitere Möglichkeit, auch eine Hilfe, die wir mit anbieten. Wenn also, in der Regel passiert das  120 bei Schülern, die hier mit 15,16 das erste Mal kommen. &lt;Die::&gt; also, von uns zunächst einmal informiert werden, wo sie  121 über (0.1) verschiedene Medien an Informationen von Berufen und Inhalten kommen können. Wobei ich jetzt hier das  122 Berufsinformationszentrum z.B. nenne, was ja bei uns im Hause eine extra Einrichtung ist. Wir verweisen auf das  123 Internet. Im Zusammenhang des Internets, das werde ich oder stelle ich meistens dann hier auch direkt vor Ort vor, wo</p>

		<p>124 der Schüler dann auch die Kenntnisse erhält, sich über das INTERNET einwählen zu können und sich selbst berufliche  125 Kenntnisse zu erfragen, zu erkunden – (0.2) Berufe zu erkunden. Gibt es dann natürlich auch noch die Möglichkeit, ich  126 sage einfach mal, wenn wir so an einem Punkt sind, wo wir sagen: also wir haben eigentlich alles ausgeschöpft, aber  127 irgendwo sind wir noch nicht so einen Schritt weiter – dann haben wir die Möglichkeit, hier unseren Beratungsdienst, den  128 Psychologischen Dienst, einzuschalten &lt;u:n&gt; das über ein psychologisches Gutachten zu erfragen, als weitere Hilfe  129 für den Schüler, für den Bewerber sowie für uns natürlich dann auch. So nach dem Motto: wohin kann die Reise  130 eventuell noch gehen letztendlich? Wo sind Defizite? Was sollte man besonders empfehlen, was sollte man ganz außen  131 vorlassen? Das sind Dinge, die dann über den Psychologischen Dienst laufen.“</p>
<p><b>2.3 Beratungstrends</b></p>	<p>Schulische Höherqualifizierung von Haupt- und Realschülern</p>	<p>132 „Ja, also Beratungstrends, die kann man unterscheiden natürlich nach Haupt- und Realschülern. Aber auch für beide  133 Personengruppen geschlossen, indem wir doch schon feststellen, dass die Schüler ja, einfach durch, durch - im  134 Augenblick zumindest noch stetige steigende Zahlen der Bewerber – an Schülern und im Gegenverhältnis abnehmender  135 Stellenangebote, Ausbildungsplätze – Schüler doch mehr dahin – sagen wir mal in Anführungsstrichen - 'gedrängt'  136 werden, doch weiterführende Schulen zu besuchen. Also, die Erstgespräche – möchte ich mal sagen, von einem  137 Schüler 9. Klasse/ 10. Klasse, der sich also noch nicht für einen Beruf entschieden hat – gehen zu 50 Prozent in die  138 Berufsorientierung, bei den Gesprächen. Das heißt, also, dass wir für den Hauptschüler oder für den Realschüler einen  139 bestimmten Weg vorgeben, welche Möglichkeiten es gibt, weiterführende Schulen zu besuchen - also bessere  140 Abschlüsse, höher qualifizierte Abschlüsse zu erreichen. Da möchte ich mal sagen, sind das bei den Schülern -  141 sicherlich ist das ein Trend, der steigend ist, so bei 50 Prozent. Das heißt also, 50 Prozent die, <u>ungefähr</u> 50 Prozent der  142 Schüler, die von der Hauptschule oder von der Realschule (0.2) abgehen, gehen nicht in den Beruf, sondern gehen auf  143 weiterführende Schulen. Und der Trend ist, soweit ich das im Augenblick beurteilen kann, auch eher sogar noch  144 steigend.“</p>
<p><b>2.4 Zusätzliche Informationsmedien</b></p>	<p>Info-Veranstaltungen in Schulen, Berufsorientierungsstunden, Schulsprechstunden, BIZ (Einführungs-Veranstaltung), Internet, Berufenet</p>	<p>145 „(Nachfrage des Beraters ...) Ja, sicherlich bieten wir ja auch ohnehin an. Ich muss vielleicht noch dazu sagen, dass –  146 ich komme gleich auch noch mal auf die Schulberatung, die wir ja auch vornehmen – so nehmen wir <u>Berater</u> auch die  147 Informationsveranstaltungen der Schulklassen wahr, die im Berufsinformationszentrum durchgeführt werden. Also, der  148 typisch erste Schritt ist eigentlich, <u>dass die</u> Verbindung der Schulklassen, der zu betreuenden Schulen der jeweiligen  149 Berater, über das Berufsinformationszentrum sich einen Termin geben lassen, das Berufsinformationszentrum die  150 Berater einschaltet und zu diesen bestimmten Terminen die Berater dann eine 2stündige Einführungsveranstaltung  151 durchführen. Ja. Diese 2stündige Veranstaltung gestaltet sich eigentlich derart, dass wir die Schulklassen in dies  152 Medium, in das Instrumentarium Berufsinformation mit allen Schriften, Medien, Dokumenten usw. vorstellen, dass wir  153 das Internet in dem Zusammenhang gleich mit vorstellen und dass wir praktische Übungen durchführen lassen. Dass die  154 Schüler – ich sage mal so – nach einer guten ¾ Stunde Einführungsunterricht, dann die Chance haben, innerhalb einer  155 Stunde, an Bildschirmen Berufe zu erkunden – also Lernen, mit dem Instrumentarium Internet umzugehen. Innerhalb</p>

	<p>156 dieses Instrumentariums nicht <u>nur</u> jetzt z.B. das Berufenet zu erkunden, sondern auch im Vorfeld auch für sich selbst  157 einen Berufswahltest auszuführen – auch das bietet ja das Instrumentarium Internet. Dass die Schüler also <u>möglichst</u>  158 selbstständig mit diesen Dingen umgehen können. Das ist eigentlich so der erste Schritt. Der zweite Schritt wäre dann,  159 in der 10. Klasse, – das kann ich eigentlich jetzt gleich so mit einflechten – dass wir Ende 9. / Anfang 10. in die Schulen  160 direkt gehen, dass wir also Beratungsgespräche, so genannte Berufsorientierungsstunden oder Schulsprechstunden  161 direkt abhalten. Die Unterscheidung liegt allenfalls, oder lege ich darin, dass diese Berufsorientierung – die gesamte  162 Schulklasse unterrichtet wird, indem wir je nach Haupt- und Realschule natürlich unterschieden – weiterführende  163 Schulen – die Möglichkeiten schon mal (0.2) darstellen. Und in den Schulsprechstunden selbst, die wir auch in den  164 Schulen abhalten, direkt Beratungsstunden - Einzelgespräche anbieten.“ Einmal monatlich?“ Das ist sehr unterschiedlich  165 – je nach Beratung. Das ist sehr unterschiedlich, wie Sie mit der Schule in Kontakt stehen. Es gibt, ja, da gibt es so die  166 unterschiedlichsten Strukturen. Ich spreche das mit den Schulen immer direkt ab – die Termine. Ich habe also keine  167 festen Termine. Andere Berater sind zweimal die Woche in der Schule oder zu festen Zeiten. Das ist sehr  168 unterschiedlich – individuell nach Berater.“</p>
<p>2.5 Folge- beratungen</p> <p>Folgeberatungen in unregelmäßigen Fällen; Vereinbarung für nachfolgende Gespräche</p>	<p>169 „&lt;Ja::&gt;, gibt es. Aber nicht in jedem Fall – da muss ich jetzt auch wieder unterscheiden. Wenn Sie hier vor Ort  170 im Beratungsgespräch sind, also wenn alle anderen Dinge vorab gelaufen sind. Der Schüler im  171 Berufsinformationszentrum war, der Schüler möglichst in der Schule schon mal erstmalig beraten worden ist, und der  172 Schüler dann <u>hier vor Ort</u> in einem Erstgespräch ist, direkt hier in der Agentur. Dann haben Sie als Berater letztendlich  173 festzustellen, <u>inwieweit</u> eine Ausbildungsreihe (0.1) vorliegt oder nicht – oder Berufsreihe / Ausbildungsreihe oder  174 Berufsreihe vorliegt. Liegt sie <u>vor</u>, entscheiden Sie, dass der Bewerber letztendlich <u>ausbildungreif</u> ist - aufgrund  175 verschiedener Kriterien. Dann nehmen Sie den Ratsuchenden als Bewerber auf.“ [Welche Kriterien?“ „Ja, Berufseignung.  176 Ja, indem Sie also, z.B. sich ausreichende Bewerbungsunterlagen vorlegen lassen. Indem Sie natürlich <u>im Gespräch</u>  177 erkennen können, inwieweit denn jetzt überhaupt eine Ausbildungsreihe <u>vorliegt</u>. (0.2) Sind konkrete Vorstellungen über  178 einen Beruf vorhanden? Hat derjenige sich im Praktikum z.B. auf diesen Beruf schon vorbereitet? Das sind ja alles  179 Kriterien, &lt;di::e&gt; letztendlich ein Gesamtbild letztendlich darstellen. <u>Oder</u> das kann durchaus auch vom Schüler kommen  180 – wo der Schüler sagt: „Also, ich habe zwar so gewisse Vorstellungen, aber eigentlich so im Beruf da – ne das ist noch  181 nicht so das Richtige – ich möchte doch lieber noch mal eine Berufsvorbereitung über eine Berufsfachschule machen.“  182 <u>Oder</u> ich brauche für diesen Beruf – ich würde zwar gerne den Industriekaufmann machen – aber ich weiß: also  183 Realschule ist Voraussetzung. Das brauche ich einfach. Gehe ich noch mal zur Handelsschule, um den  184 Realschulabschluss – ? Das heißt, der Schüler von sich aus schon sagt, dass er weiterführende Schulen besuchen  185 möchte. Dann werden Sie diesen Schüler oder, diesen Bewerber nicht als &lt;.hhh&gt; Ausbildungssuchenden aufnehmen.  186 Anders ist es, wenn er Ihnen komplette Bewerbungsunterlagen vorlegt, wenn er ein Praktikum vielleicht schon ein-,  187 zweimal gemacht hat, wenn er sich regelmäßig bewirbt, er auch ansonsten ein Erscheinungsbild darstellt, wo Sie</p>

		<p>188 entscheiden können, also, (0.2) dass ist jemand, der kann durchaus in den Beruf gehen – der ist einfach so weit. Der ist  189 physisch und psychisch also so weit, dass er sagen kann – der hat auch keine gesundheitlichen Schäden – dass sind  190 natürlich auch Dinge, die mit abgeprüft werden müssen – gerade wenn jemand in handwerkliche Berufe geht oder so.  191 Liegen gesundheitliche Einschränkungen vor? Wäre also auch noch ein Instrumentarium – haben wir eben so ein  192 bisschen mit vergessen. Nicht nur die, der Psychologische Dienst, sondern eventuell ist auch der Ärztliche Dienst noch  193 einzuschalten. Haben wir sehr häufig bei handwerklichen Berufen, bei Metallberufen, aber auch schon allein bei Maler,  194 Lackierer. Wenn er schon im Vorfeld SAGT, er hat eine Allergie, oder er weiß nicht genau, und so – haben wir die  195 Möglichkeit, dort auch den Ärztlichen Dienst noch mal einzuschalten. Um im Vorfeld zu prüfen, <u>liegt dort überhaupt eine</u>  196 <u>Ausbildungsfähigkeit vor</u>, oder kann sie vorliegen – besser gesagt. Und in dem Augenblick, wo Sie dann nach diesem  197 GESPRÄCH oder auch vielleicht schon nach mehreren Gesprächen, die stattgefunden haben, entscheiden Sie als  198 Berater letztendlich, - zusammen natürlich mit dem Bewerber – immer zusammen –, ob eine Ausbildungsreife vorliegt,  199 und entsprechend nehmen Sie ihn als Ausbildungssuchenden dann auch auf (0.3) und schlagen ihm dann ja auch  200 letztendlich Ausbildungsstellen vor. Und DANN – und jetzt sind wir bei dem Punkt, danach fragten Sie eben – führen  201 natürlich auch eine nachfolgende Betreuung durch. Diese Betreuung erfolgt natürlich allein schon durch eine  202 Vereinbarung. Das Sie dann sagen: alle 4-6 Wochen möchte ich ganz gerne was hören. Passiert natürlich nicht immer  203 bei den Schülern – so was vergisst man ja schnell wieder. Dann haben wir aber, (0.2) ich sage mal, bestimmte  204 Mechanismen, wo wir die Schüler dann immer wieder auffordern. (0.2) Dass kann durch ein Einladungsgespräch sein,  205 indem Sie ihn noch mal zur Beratung heranziehen. Dass kann aber auch durch ein einfaches Schreiben sein, in dem Sie  206 einfach noch mal abfragen und sagen: 'Besteht noch der Ausbildungswunsch oder hat sich das erledigt? <u>Oder</u> möchtenst  207 Du gerne noch mal ein Beratungsgespräch haben - durch maschinelle Abfragen, kann aber auch durch direkte  208 <u>Einladung passieren.</u>'</p>
<p>2.2 Bera-  tungspro-  bleme</p>	<p>Probleme in Beratung:  Fehlende Auseinander-  setzung mit Berufswün-  schen seitens Jugendlicher  wie auch mangelnde  Selbstschatzungskompe-  tenz; Fehlinfos durch Eltern  und Bekannte, Lehrer</p>	<p>209 „&lt;Ja::&gt;, also sehr häufig ist es natürlich so, dass die Schüler sich im Vorfeld mit bestimmten, oder mit ihren  210 Berufswünschen – fangen wir mal damit an - noch nicht so richtig <u>beschäftigt</u> haben oder auseinandergesetzt haben,  211 und <u>viell-</u> und häufig auch natürlich durch Eltern beeinflusst – Eltern sind einfach der erste Bezugspunkt, Eltern,  212 Bekannte, manchmal der &lt;Le::hrer&gt;, das sind so die ersten Bezugspunkte, wo einfach falsche Informationen laufen –  213 Fehlinformationen – dass muss man einfach so sagen. Nenne ein einfaches Beispiel: ein Schüler, ein Hauptschüler, mit  214 Noten 4, was sehr häufig vorkommt- ja - möchte Koch werden – dann muss ich ihm sagen, das also bestimmt 80-90  215 Prozent der Ausbildungsplätze einen Realschulabschluss für den Koch erwarten. Abgesehen davon, dass – egal, ob sie  216 nun einen Beruf mit Hauptschul- oder mit Realschulabschluss erwarten, oder ERREICHEN wollen – in den  217 Ausbildungsstellen, also von Seiten der Arbeitgeber im Prinzip immer eine 3 verlangt wird. Da fängt es schon an. Es  218 kann also schon bei <u>Schulnoten</u>, kann schon irgendwo das Ende sein - es kann aber auch der <u>Schulabschluss</u> sein, wo  219 <u>letztendlich Grenzen</u> aufgelegt sind. Und, (0.2) &lt;ja::&gt; – intellektuelle Fähigkeiten, sicherlich, dass schließt das Ganze</p>

		<p>220 ein. Dass können aber auch gesundheitliche Dinge sein, ODER gesetzliche – fällt mir jetzt noch ein – gesetzliche  221 Regelungen – sehr häufig im Hotel- und Gaststättenbereich, wo 15, 16jährige Schüler gerne Restaurantfachfrau. So,  222 dann muss ich denen leider sagen – die Ausbildungsstellen – <u>in der Regel</u> laufen sie ab 18. Also, Hilfe oder BRÜCKE  223 wäre dann so als RAT von MIR, noch mal eine Berufsfachschule für ein Jahr zu besuchen, die wir dann anbieten  224 können.“ Jugendschutzgesetz? „Ja, über das Jugendschutzgesetz, wo ja letztendlich einfach Grenzen gesetzt sind. Und  225 wo Arbeitgeber, gut das ist nicht jede Stelle, aber die Masse, die Masse kann man sagen, wo Schüler  226 Restaurantfachfrau oder Fachkraft Gastgewerbe, so im Gastronomiebereich oder Hotelfachfrau, wo sie einfach  227 Ausbildungsstellen erst ab 18 besetzen können. Aber Sie sind jetzt in der Beratungsstunde, ich sage jetzt mal, z.B. in  228 der Schule, „Ja, ich würde ganz gerne Restaurantfachfrau werden“ – die Schülerin ist 16, steht vielleicht kurz vor dem  229 Realschulabschluss. Dann gebe ich eigentlich eher schon die Information – es sei denn, dass ich jetzt weiß, dass da ein  230 Betrieb da ist, der eine 16jährige sucht, aus bestimmten Gründen – dann gebe ich den Hinweis, dass sie doch noch eine  231 weiterführende Schule besuchen soll, vielleicht auch eine höher qualifizierte Schule, auch das ist ja dann möglich. Ja,  232 dass sind Dinge, die wir dann, oder auf die wir dann <u>hinweisen</u>. Wir können den Schülern natürlich jetzt nicht alles  233 vordiktieren, dass ist klar. Letztendlich ist das immer so eine <u>gemeinsame Absprache</u>. Wenn er sagt: „Nein, ich versuche  234 es aber. Ich möchte gerne in dem Bereich die Ausbildung machen.“ OK! Und er oder die Schülerin, ich sage mal,  235 ansonsten so den Eindruck macht, dass sie durchaus soweit ausbildungstreif ist, können Sie sie als Bewerberin  236 aufnehmen. Nur, die Chancen sind natürlich sehr gering, sie auf einen Ausbildungsplatz entsprechend zu setzen.“</p>
3.1 Bedeutung Berufswahltheorien	Keine – 3.2 und 3.3 fallen damit weg!	237 „Beratungsrechtliche – noch mal – wie war das? Berufswahltheorien? In welche Richtung meinen Sie das jetzt? Geben 238 Sie mal ein Beispiel! Kann ich so jetzt nichts zu sagen. Fällt mir so spontan gar nichts zu ein, muss ich ehrlich sagen.“
4.1 OVP	Keine konkreten Angaben	239 „Fehlt mir natürlich jetzt ein bisschen hier die Erfahrung. Ich sagte ja, dass ich erst ein ¾ Jahr jetzt hier in der Beratung 240 bin. <hhhh> Weiß jetzt nicht, was so die letzten 10 Jahre – da müssten Sie jetzt mit jemanden sprechen, der vielleicht – 241 sagen wir mal – 10 Jahre hier das Geschäft macht. Ansonsten denke ich mir, sollte man – also ich habe hier z.B. selbst 242 – ich habe das Ding gerade hier in der Hand, dass habe ich Herrn Herrmann und auch dem stellvertretenden Teamleiter 243 gerade vorgelegt – habe jetzt mal selbst einen Leitfaden für mich selbst entwickelt – dass ist jetzt aus meinem eigenen 244 Antrieb heraus. (0.3) Ansonsten: Qualitätsstandards? Abfragen Qualitätsstandards? Kann ich so jetzt hier nicht sagen. 245 Ich denke, dass die, die Beratung an sich sehr individuell gestaltet ist. Also, Sie haben natürlich bestimmte Richtungen, 246 die jeder Berater vornehmen muss. Sei es in Richtung <u>Berufsorientierung</u> oder <u>Berufsberatung</u> , was ja die Schwerpunkte 247 sind, letztendlich. <Abe::r>, ich denke, die Ausgestaltung obliegt dem einzelnen Berater. Und ich habe jetzt einfach mal 248 versucht, über diesen – ich habe ihn Leitfaden genannt – so ein bisschen <u>Struktur</u> oder <u>Standardisierung</u> rein zu bringen. 249 Es gibt gewisse <u>Vorgaben</u> über, also programmtechnische Vorgaben, (0.2) in denen wir bestimmte Felder auszufüllen 250 haben. Aber, auch das ist eigentlich <u>sehr offen</u> – ich kann es ausfüllen, ich muss es nicht ausfüllen. Insofern habe ich 251 jetzt einfach mal <u>versucht</u> , mich daran auch so ein bisschen anzulehnen, und ein bisschen Struktur rein zu bringen.“

252		Aber, ob das so generell, also für die Vergangenheit kann ich da also wie gesagt nicht sprechen – das weiß ich nicht.“
253		Was beinhaltet ihr Leitfaden? „Ja:;>, also, ich habe das Ganze so ein bisschen – wie soll ich sagen, <u>strukturiert</u> , (um
254		vielleicht auch bestimmte Dinge, die, so <u>im</u> , im Beratungsgespräch gehen doch, so ein paar <u>Detailpunkte</u> , gehen
255		oftmals unter. Man hat sie zwar so im Kopf. Jedes Gespräch ist anders hier. Personen sind sehr unterschiedlich. Ich
256		sagte ja schon, sie haben einen Personenkreis von 15 bis- also vom Alter her schon sehr unterschiedlich.) Dann
257		kommen Schüler an, die einen gewissen Intellekt haben. Gute Realschüler. Sie haben aber auch hier Schüler, die häufig
258		noch keinen Hauptabschluss haben. Auch die haben wir ja. Die schon so an der Grenze der Lernbehinderung auch sind.
259		Also, von daher gestalten sich die Gespräche schon <u>sehr unterschiedlich</u> . Sie gestalten sich weiter unterschiedlich, weil
260		Sie häufig mit dem Schüler <u>alleine</u> sprechen. Sie sprechen aber <u>oft</u> auch in Begleitung mit Schülern, wo beide
261		Elternpaare, oder Elternteile dabei sind. Manchmal nur ein Elternteil, oftmals ist es die <u>ältere Schwester</u> , der größere
262		Bruder. Sie haben aber auch BETREUTE (0.1) Schüler, Bewerber dabei. Das heißt also, auch, ich denke dabei an die
263		AWO, oder Hans-Wendt-Stiftung, und solche Einrichtungen, wo Sozialpädagogen dabei sind. Die also die Schüler
264		betreuen, also von daher. Dass Klientel ist sehr unterschiedlich. Und, und die Chemie in diesen, diesen Gesprächen ist
265		also wirklich sehr, sehr unterschiedlich. Und von daher geht <u>also</u> -, gehen oft so Detaildinge, die man doch eigentlich
266		erfragen wollte, aus unterschiedlichen Gründen oft unter. Und irgendwie hat mich das <u>beschäftigt</u> . Und, und ich habe
267		schon vor längerer Zeit, schon mal, so etwas versucht aufzustellen, HATTE ich da auch schon mal aufgestellt, aber ich
268		habe das Ganze jetzt noch mal so ein bisschen mehr <u>strukturiert</u> , auch (um-) mehr <u>standardisiert</u> an unsere Vorgaben,
269		EDV-technisch, (0.2) und habe das mal so ein bisschen noch abgeglichen. Und auch, ja, einfach nur als Arbeitshilfe,
270		Leitfaden für so ein Beratungsgespräch. Und, ja, habe die Strukturen insofern aufgebaut, wenn ich jetzt mal eben kurz
271		drauf schauen darf: einfach, zunächst einmal Grundanliegenklärung, auch einfach nur eine reine Datenabfrage –
272		stimmen die Daten noch überein mit den Daten, die <u>wir</u> zur Verfügung stehen haben? Denn auch das wird bei der
273		Terminierung oder über das Servicecenter, oder über unsere Eingangszone, wo auch eine Terminierung stattfindend
274		kann, nicht immer abgeglichen. So der erste Schritt. Dann großer Punkt: darüber hatten wir jetzt auch noch nicht
275		gesprochen. Ich weiß nicht, inwieweit das in Ihrem Katalog mit berücksichtigt wird? Wir haben ja mit Einführung des
276		Kundenzentrums, letztes Jahr März, noch davor, zwei Monate davor: die Einführung der BAGIS gehabt. Das heißt, dass
277		ab 1.1.05: Einführung Arbeitslosengeld II. Auch sehr einschneidend, auch hier betreffend die Berufsberatung. Wirklich
278		sehr einschneidend, weil dadurch <u>wieder</u> zwei unterschiedliche <u>Kundenstränge</u> (0.1) noch mal wieder entstanden sind.
279		Einfach dadurch entstanden sind, <u>dass</u> die Beratung (0.2) teilweise in eine andere Richtung <u>geht</u> , aus
280		haushaltstechnischen Gründen. Sie müssen <u>also oft</u> - eigentlich- ich habe es mir jetzt auch ganz oben hingestellt –
281		müsste immer die erste Frage sein: ‘Gehörst Du zum ALG II – Kundenkreis, oder gehörst Du eben nicht zum ALG II –
282		Kundenkreis? Entsprechend kann die Beratung sehr unterschiedlich sein ausfallen. Zumindest, was nachher die
283		Ausführung angeht. Weil dann die BAGIS in Selbstverantwortung steht. Dann müssten wir – wir können zwar ein

	<p>284 Vorgespräch und Vorinformationen geben, die Ausführung obliegt dann aber (0.2) dem Kreis der BAGIS selbst. Das  285 heißt, dem dortigen Fallmanager, oder persönlichen Ansprechpartner, Vermittler, (0.1) in der BAGIS. Und das haben wir  286 sehr häufig, dass eben auch eine Doppelbetreuung vorliegt. Das heißt, wir haben Kunden, die sind bei der BAGIS  287 gemeldet, sind dort auch schon beraten worden, mehr oder weniger, und lassen sich dann hier von uns  288 berufsberatungsmäßig auch noch mal beraten. Und das sind in der Regel Kunden, die 18 und älter sind. Sind also nicht  289 die typischen Schüler: 15, 16, die jetzt aus der Haupt- und Realschule kommen, sondern <u>die</u> Schüler, die <u>eben nicht</u> mit  290 15, oder 16 gleich den Berufseinstieg gefunden haben. Sondern, ich sage mal, noch ein Jahr Wartezeit hatten, oder  291 zwei Jahre, in der Regel sind es sogar zwei Jahre. Über berufsvorbereitende Maßnahmen, oder über Praktika, oder über  292 – na, was kann denn noch sein- Überbrückungshilfen, freiwilliges soziales Jahr, oder ökologisches Jahr und solche  293 Dinge. Die also über bestimmte Zeiten, Wartezeiten, so nenne ich es einfach mal, nicht in die Ausbildung gekommen  294 sind. Und, ja::, seit Beginn letzten Jahres zu dem Kundenkreis, zu dem großen Kundenkreis der ALG II Bezieher  295 gehören, dass heißt a) dass sie selbst ALG II beziehen, oder b) nur innerhalb der, und das reicht auch aus, innerhalb der  296 Bedarfsgemeinschaft, die, die BAGIS unterscheidet ja nicht nach Kundenkreisen, sondern nach Bedarfsgemeinschaften.  297 Das heißt, die gesamte Familie ist <u>dann-</u> wird von einem Fallmanager betreut. Und so kann das in diesem Fall dann  298 auch sein. Das heißt, <u>auch da</u>, wissen Sie, ist so die zweite Abfrage eigentlich bei mir, um gleich im Kopf schon  299 praktisch zwei Richtungen zu haben: mit dem einen Kreis kannst Du das machen, mit dem anderen Kreis kannst Du das  300 machen. Ja, gut, dann geht es so in den, in den, direkt in den Berufswunschkreis, so habe ich mir das aufgeschlüsselt  301 jedenfalls. Welche Berufswünsche, WENN SIE DENN überhaupt vorliegen, liegen vor? Inwieweit ist das realisierbar?  302 Gleichzeitig im Abgleich dann- jetzt kommen wir wieder auf diese, diese Kriterien, die wir vorhin angesprochen hatten:  303 Bewerbungsunterlagen, (0.2) bestehen sie überhaupt, sind sie soweit in Ordnung, muss man da was dran verändern?  304 Welche sonstigen Zertifikate <u>vor-</u> liegen vor, Qualifikationen liegen vor, welche Fähigkeiten liegen vor? Das sind Dinge,  305 die also, alles was so mit der Berufswahl zu tun hat. Dass man die genau konkretisiert, inklusive Führerschein und  306 solchen Details, die dann oft in so einem Gespräch untergehen. Und von daher habe ich mir so diesen Leitfaden  307 letztendlich erstellt. Familiäre Verhältnisse und solche Dinge. Kommt man da zu einem Punkt, wo man sagt: ‚Also, da  308 kommen wir jetzt nicht weiter. Da müssen wir vielleicht den Psychologischen Dienst noch einschalten.‘ Dann wäre der  309 Psychologische Dienst und dann wäre das Gespräch zu Ende. Geht man den nächsten Schritt, wären die beiden großen  310 Bereiche: Berufsorientierung. Das heißt, will der Bewerber, hat er konkrete Vorstellungen in eine Ausbildung, oder sagt  311 er: ‚Nein, ich möchte doch lieber noch weiterführende Schule, oder einen besseren Abschluss.‘ Dann würde (die  312 Gewichtung) es in Richtung Berufsorientierung gehen. Sagt er aber: ‚Nein, nichts weiter mit Schule. Ich möchte doch in  313 Koch, Restaurantfachfrau, sagen wir mal, gehen.‘, dann käme die Berufsberatung. Das wäre der zweite große Part. Ja,  314 und der dritte große Part wären dann, oder vierte im Prinzip, in dem gesamten Konstrukt dann schon: wäre dann die  315 Hilfen, die wir noch anbieten können, dass heißt, Brücken bauen in die Ausbildung: wie berufsvorbereitende</p>
--	---

	<p>316 Bildungsmaßnahmen. ODER: EOJ, was ich angesprochen hatte, Einstiegsqualifizierung für Jugendliche. ODER sogar  317 noch einen Schritt weiter: die überbetrieblichen Ausbildungen, die wir anbieten. ODER auch die  318 Ausbildungsbegleitenden Hilfen, das heißt, wenn der Schüler-, die wir dann im Vorfeld schon mit anbieten- wenn der  319 Schüler sagt: „Also, ich möchte zwar gerne in den kaufmännischen Bereich, ich habe aber in Mathe eine fünf. Ich weiß,  320 dass ich da schwach bin. Kann ich da dem Arbeitgeber schon was mit vorgeben, dass ich also da besonders  321 Förderunterricht bekomme?“ So was ist ja möglich. Dann kann man das dem Schüler gleich mit auf den Weg geben: „Ja,  322 Ausbildungsbegleitende Hilfen. Muss der Betrieb, oder Du den Antrag stellen, usw. Wenn im Vorfeld also schon zu  323 erkennen ist, dass bestimmte (0.2) Defizite da sind. Um den Schüler mit in die Ausbildung hineinzufragen letztendlich.  324 Auch dass kann ja eine Brücke sein.“ Unter diesen Ausbildungsbegleitenden Hilfen ist quasi eine Förderung zu  325 verstehen? „Das ist ein Förderunterricht, Stützunterricht, wenn Sie so wollen. Das kann, wie gesagt, schon zu Beginn  326 der Ausbildung sein. Das kann während der Ausbildung sein. Indem man also nach ein, zwei Jahren feststellt: ‚Mensch,  327 also, in dem und dem Bereich‘ – oft ist so im mathematischen Bereich usw., wo, wo Defizite sind. Dass dann  328 Stützunterricht erforderlich ist. Oder, dass es kurz vor der Prüfung ist. Auch das ist ja durchaus möglich. Dass also so  329 Prüfungshilfen gegeben werden. Kommt also auch sehr häufig vor. Und, letztendlich, wenn Sie im Prinzip so dieses  330 gesamte Paket abgesprochen haben, dann entscheiden Sie als Berater, da sind wir wieder bei dem Punkt, den wir  331 vorhin nannten: ist der Bewerber im Prinzip ausbildungsfähig? Ist er berufsgerecht, oder ist er es noch nicht? Dann  332 nehmen Sie ihn, oder führen ihn erst mal nur als Ratsuchenden. Und BEIDES kann dann letztendlich über  333 Folgegespräche aufgebaut werden. So haben Sie den späteren Kontakt dann auch immer wieder.“</p>
4.2 Ver- bleibsstudien	334 Entfällt!
4.5 Aufö- sung Bera- tungsmono- pol: Ein- heitliche Qualitäts- standards freiberufli- che und öffentliche Berufsbera- tung:	<p>335 „Ja, also, dass könnte ich jetzt insofern nur einschränkend sagen für den Vermittlungsbereich, in dem ich ja lange tätig  336 war. Das fing ja an mit den Zeitarbeitsfirmen und ging dann, das war so der erste Schritt. Zuerst ja sehr abweisend von  337 der Agentur für Arbeit oder damals Bundesanstalt für Arbeit noch. Mittlerweile ist es eher eine Kooperation geworden.  338 Also, ein Miteinander arbeiten, das kann man sagen, mit Zeitarbeitsfirmen, hier der Agentur. Man kann also sagen, im  339 Prinzip beide Gruppen versuchen, möglichst Bewerber in Arbeit zu bekommen – um es mal ganz einfach zu sagen.  340 Was den Part der privaten Vermittler angeht, der dann ja noch nachgekommen ist, die privaten Vermittler, (0.2) würde  341 ich eher sagen, (0.3) als Konkurrenz gar nicht anzuerkennen oder zu sehen. Da sich dieser Bereich auch nur in den  342 eigentlich in den Bereichen wirklich gesetzt hat, in den qualifizierten Bereichen, in den akademischen Berufen  343 letztendlich. Also, dort haben sich Personaldienstleister, private Vermittler schon festgesetzt &lt;.hh&gt; und haben ihren  344 kleinen Bereich bearbeitet, in Konkurrenz jetzt hier zu der öffentlichen Vermittlung, oder öffentlichen Verwaltung. Aber  345 ansonsten ist in dem Bereich nicht so viel passiert, also, kaum als Konkurrenz anzusehen. Und auch im Bereich der  346 Zeitarbeitsfirmen, die sich oftmals ja auch gesplittet haben, in Arbeitnehmerüberlassung und privater Vermittlung, haben  347 also den Bereich privater Vermittlung sehr flach gehalten. Sie sind da einfach nicht weiter gekommen, das war wenig</p>

		<p>348 lukrativ. Wir haben das ja auch immer wieder fest gestellt im Bereich der Vermittlung über die  349 Vermittlungsgutscheine.(0.2) in dem die Kunden ja den Anspruch wahren konnten, möchte ich mal so sagen, zumindest  350 die, die Arbeitslosengeldbezieher, diesen Vermittlungsgutschein in Anspruch zu nehmen. Das heißt, also einen privaten  351 Vermittler zu beauftragen. Die Resonanz ist, glaube ich, bundesweit sehr negativ gewesen. Da ist wirklich nicht viel bei  352 rüber gekommen. Das ist also ganz flach gehalten worden. Hier für den Bereich der Berufsberatung kann ich das nun  353 gar nicht sagen. Also, da ist ja auch in dem Bereich kaum etwas privatisiert worden – (0.2) wüsste ich jetzt jedenfalls  354 nicht. Also, das hat sich mehr auf dem reinen Arbeitsmarkt abgespielt. Erst in Konkurrenz, dann eher miteinander. Aber  355 im Prinzip ist das, dieses Miteinander mehr zwischen Arbeitnehmerüberlassung und Agentur für Arbeit entstanden. Da,  356 dass man mehr zusammengerückt ist, und versucht, den Arbeitsmarkt zu beackern, <u>gemeinsam zu beackern</u>. Der reine  357 private Vermittlungsbereich ist eigentlich ein Stiefkind – Ausnahme vielleicht, wie ich eben sagte, vielleicht der  358 akademische Bereich. In dem Bereich vielleicht schon. Ja.“</p>
<p>4.3 + 4.4  Ethik-Codex/Evaluation der Beratungsarbeit:</p>	<p>Fehlender Ethik-Codex; Evaluationen durch Teamleiter im Sinne eines Controlling</p>	<p>359 „Nein.“ Sonst irgendwelche Evaluationen durch den Teamleiter? „Na ja, durch den Teamleiter insofern, dass wir natürlich  360 für das Team insgesamt, ja, seit auch 1½ Jahren, auch mit Einführung des Kundenzentrums bzw. vielleicht auch schon  361 im Vorfeld (0.2) über den Bereich Controlling (0.3) letztendlich schon, oder sagen wir mal so, (0.1) in dem Ergebnisse  362 abgefragt werden, oder überwacht werden. Aber das wäre jetzt so ein Bereich, da müssen Sie mit Herrn Herrmann  363 vielleicht noch mal drüber sprechen. Das ist im Prinzip sein Part als Teamleiter, &lt;e:r&gt; hat letztendlich diese Dinge zu  364 überwachen. Also, (0.1) um das mal ganz einfach zu sagen – die unterschiedlichen &lt;Te:::ams&gt; hier im Hause haben  365 natürlich unterschiedliche <u>Ziele</u>, müssen entsprechend ergebnisorientiert arbeiten. <u>Wir</u>, ich sage mal, im letzten Jahr –  366 um ein Beispiel zu nennen - hier für das Team - muss jetzt mal eben zurück denken, weil ich ja noch nicht so lange hier  367 bin - 2000 Integrationen, gut 2000 Integrationen zu erzielen hatten, also Integrationen in Ausbildung. Das war im Prinzip  368 das Ziel hier für das Team. Wo dann im Detail dann wieder jeder einzelne Berater seinen Teil zu beibringen hat. Und  369 Herr Herrmann dann über, über monatliche Controllinggespräche dieses gegenüber der Geschäftsleitung letztendlich  370 vorzutragen hat auch. Inwieweit die Ergebnisse erreicht werden oder auch nicht erreicht werden. Aber das ist dann eher  371 so ein Part für den Teamleiter. Also, Controllingbereich ja, der findet hier statt, seit 1½, 2 Jahren, mittlerweile. Das hat  372 man, diesen großen Part hat man hier mit eingebaut.“ Zielvereinbarungen? „Genau, ja, über den Weg der  373 Zielvereinbarung richtig, so kann man das sagen. Und wie gesagt, hier für den Part Berufsberatung, war das der Part  374 oder der Teil Integration, Integration in Ausbildung. Ich meine- aber das muss Herr Herrmann dann noch mal sagen- ich  375 meine auch, dass wir bestimmte Einflüge in berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen – die ich ja schon angesprochen  376 hatte – die wir als Brücke nutzen können. Wir haben bei einem Bildungsträger gut 400 Plätze dafür zur Verfügung  377 gestellt bekommen, die wir <u>regelmäßig</u> zu besetzen haben. Also, dass sind auch Dinge, die in diesen Rahmen sicherlich  378 mit rein fallen, wo wir auch dann über Herrn Herrmann (0.1) sicherlich mal den ein oder anderen Hinweis bekommen:  379 ‚Mensch, da ist die <u>Auslastung</u> noch nicht genügend. Da müssen wir noch mehr Bewerber rein kriegen.‘ Das Gleiche gilt</p>

		<p>380 natürlich auch für die EQJ - Plätze. Wir haben in diesem Jahr, ich glaube, 250, (0.2) ungefähr 250 Plätze für EQJ zur  381 Verfügung gestellt bekommen, von den Betrieben. Die sind also über die Handelskammer von den Betrieben über die  382 Handelskammer zu uns gestellt worden, und wir waren dann mit der Besetzung dieser EQJ - Plätze beauftragt. Und das  383 ist natürlich dann kontinuierlich über Herrn Herrmann oder durch Herrn Herrmann beobachtet worden, im Rahmen des  384 Controllings.“</p>
<p>5.1 Kooperations-  rationen</p>	<p>Kooperation zu Jugendfrei-  zeitheim Findorff</p>	<p>385 „Also, &lt;Kooperatione.....&gt; &lt;.hhhhh&gt; kann ich jetzt für meine Person insofern sagen, dass ich – ich habe das allerdings  386 mit übernommen – Herr Herrmann hat das, glaube ich, mal vor einigen Jahren initiiert – haben wir hier mit dem  387 Jugendfreizeitheim Findorff, das ist (0.2) ein Stadtteil hier in Bremen-Mitte. Dort arbeiten 2 bis 3 Sozialpädagogen – (0.4)  388 haupt- auch ehrenamtlich, meine ich, die mit Schülern, die mit dem Schulzentrum <u>Findorff</u> wiederum zusammenarbeiten.  389 Und dort haben <u>also</u>, habe ich selbst noch nicht mit gemacht, aber ich weiß, dass das gemacht worden ist – zum  390 Beispiel Bewerbungstrainings und solche Geschichten, Vorstellungsgespräche, üben von Vorstellungsgesprächen,  391 Zusammenstellen von Bewerbungsunterlagen, und solche Geschichten, sind mit Schülern durchgeführt worden, und  392 auch direkt abgesprochen worden. Das heißt, also, dass man sich auch gegenseitig austauscht. Dass, wenn dort  393 Schüler auftauchen, wo bestimmte Fragen gestellt werden, oder <u>Problematiken</u> dargestellt werden, wo dann das  394 Jugendfreizeitheim <u>über die</u> Sozialpädagogen dort nicht immer alles beantwortet können, dann findet ein Austausch  395 statt: ‚Kannst Du den nicht mal einladen? Da ist Schüler XY, der braucht noch das und das Gespräch, oder da haben wir  396 das und das festgestellt. Kannst Du vielleicht den Psychologischen Dienst einleiten?‘ Insofern ist da also zu diesem  397 <u>Projekt</u>, das ist also ein Projekt, dieses Jugendfreizeitheim (0.2), findet eine Kooperation statt. Dass ist aber so das  398 einzige, was ich so für meine Person jetzt im Augenblick sagen kann. Ansonsten versuchen <u>wir</u>, ich denke, dass ist ja  399 auch eine Art der Kooperation, jeder Berater für sich, (0.1) nach einem bestimmten Schlüssel haben wir die Schulen  400 aufgeteilt, hier, die allgemein bildenden Schulen und AUCH die Berufsfachschulen. Sodass wir versuchen, zu den  401 Schulen einen möglichst engen Kontakt zu haben. Also, möglichst FRÜH mit der Berufsorientierung in den Schulen  402 anzufangen. Und, dass meine ich, ist auch, soweit ich das aus meiner ganz kurzen Zeit als Berufsberater hier sagen  403 kann, ein ganz wichtiger Aspekt, dass wir in diesem Bereich wirklich ansetzen müssen und frühzeitig ansetzen müssen,  404 und da ist natürlich jeder Berater individuell gefragt. Dort Kontakt zu halten, zu den Schulen. Wir haben in den Schulen  405 dann die Ansprechpartner, die Kontaktlehrer. Man kann allerdings auch durchaus – habe ich mittlerweile auch soweit  406 schon hinbekommen-, dass man mit den Schullehrern, mit den Klassenlehrern direkt den Kontakt herstellt. Aber es gibt  407 auch in den Schulen Ansprechpartner, über die diese Kommunikation dann läuft letztendlich. Also, dass ist sicherlich  408 auch eine Art der Kooperation, wenn Sie so wollen, mit den Schulen. Wie gesagt, angefangen: – hatten wir vorhin drüber  409 gesprochen – Berufsinformationszentrum, die erste Berufsorientierung geben, Hilfen geben. Dann die  410 Schulsprechstunden, die Berufsorientierungsstunden in den Schulen. Elternabende, habe ich noch gar nicht  411 angesprochen, führen wir auch durch. Bisher bei mir nach Bedarf. Ich denke, dass ist auch von Schule zu Schule sehr</p>

		<p>412 unterschiedlich, die Intention dort – wie intensiv arbeitet die Schule an diesen Dingen, mit Eltern zusammen, inwieweit  413 besteht ein INTERESSE überhaupt daran? Das ist auch sehr unterschiedlich. Von Schule, von Stadtteil zu Stadtteil,  414 auch höchst unterschiedlich. Ja, merken Sie, ist doch schon eine ziemliche Bandbreite, die man da hat.“ Die  415 Unternehmen nicht zu vergessen? „Die UNTERNEHMEN, natürlich, wir haben- ja, insofern ein bisschen in  416 Vergessenheit geraten- ein extra Ausbildungsbüro noch haben, die dann direkt den Kontakt suchen. Uns also, da – den  417 – Beratern insofern ein bisschen Arbeit oder eine Menge Arbeit sicherlich – ein bisschen, ich will das gar nicht  418 runterspielen - abnehmen, indem wir immer wieder bei Unternehmen nachfragen, nach Ausbildungsstellen. Und diese  419 letztendlich aufnehmen, aktualisieren und solche Dinge, auch dort Absprachen treffen.“</p>
<p>5.2 Ein-  schätzung  Kooperati-  on Lehrer/  Unterneh-  mensvertre-  ter</p>	<p>Bindeglied zwischen Be-  trieben und Schulen</p>	<p>420 „Ja, also ich stelle, oder habe in der Vergangenheit festgestellt, dass die Schulen, ja, dass man so eine Art <u>Bindeglied</u>  421 sein kann. Das ist mir zweimal gelungen, zumindest – das ist aber auch nicht so ganz einfach. Bindeglied zwischen  422 Unternehmen und <u>Schulen</u>. Es gibt also, die Schulzentren haben z.B., dieses Schulzentrum Findorff hat als  423 Kooperationspartner bei Unternehmen, <u>Siemens</u>, als großen Arbeitgeber. Das heißt, dass das Schulzentrum Findorff  424 ganz speziell seine Schüler, im Rahmen der Schulpraktika, die ja durchgeführt werden - die Schüler bekommen ja in den  425 9. und 10. Klassen die Möglichkeit in den Ferien, und auch außerhalb der Ferien, für 2 bis 3 Wochen jeweils, die  426 Möglichkeit des Betriebspraktikums – auch sehr unterschiedlich von Schule zu Schule, aber in der Regel 9./ 10. Klasse  427 bekommen sie so zwei-, dreimal die Möglichkeit, ein Berufspraktikum zu machen und dort findet z.B. so eine  428 Kooperation zwischen dem Schulzentrum Findorff und der Firma Siemens statt, als großem Arbeitgeber hier in Bremen.  429 Das ist natürlich für die Arbeitgeber wirklich ein immenser Vorteil. Er kann sich da also schon mal so seine eventuell  430 zukünftigen Auszubildenden gut anschauen, und schon mal so den ersten Kontakt herstellen. Das ist sicherlich ein sehr  431 guter Vorteil – ist aber, wenn sie das als BERUFSBERATER regeln wollen, sehr, sehr schwierig – über diesen normalen  432 Rahmen hinaus. Ich habe ja jetzt in relativ, in sehr kurzer Zeit jetzt dargestellt, <u>WO</u> wir überall <u>vor Ort</u> sind: mal  433 angefangen hier vom Berufsinformationszentrum, in den Schulen regelmäßig, hier am Arbeitsplatz, und wenn sie dann  434 noch in die Betriebe gehen, was wir <u>punktuell</u> auch tun – da bleibt nicht mehr viel Zeit. Also, das hinzukriegen, das ist  435 nicht so ganz einfach. Aber sicherlich, so als Zukunftsvision, möchte ich mal sagen, wäre das sicherlich der richtige  436 Weg. So, Bindeglied zwischen Unternehmen und Schule zu sein – Bindeglied würde reichen, denke ich mir.“</p>
<p>5.3 Rahmen-  vereinb.  6.1 Schwä-  chen im  Bildungs-  system</p>	<p>Entfällt!  Notwendigkeit der Höher-  qualifizierung von Haupt-  und Realschülern; unein-  heitliche und zu spät ein-  setzende Berufsorientie-  rung in Schulen; Schüler  oft berufsfernd</p>	<p>437  438 „Ja, Hauptschüler ohnehin, ist ja ein Thema für sich. Wenn, ich möchte mal sagen – dass hatte ich ja vorhin schon  439 angesprochen – dass Haupt- <u>und</u> Realschüler zu 50 Prozent, dass Sie da in Richtung weiterführende Schulen beraten.  440 Die Orientierung geht einfach da hin. Bei Hauptschülern, das ist natürlich ein weiterer Schwerpunkt – insbesondere,  441 denn, um mal eine Zahl zu nennen: ich würde sagen, 15 Prozent unserer &lt;Ausbildungsste:llen&gt; sind noch rein für  442 Hauptschüler geeignet. Das heißt, vielleicht auf, na, sagen wir mal auf 15 Berufe, 15 bis höchstens 20 Berufe  443 eingeschränkt. Von daher geht natürlich &lt;scho:n&gt; die Beratung dahin, gerade bei Hauptschülern, gerade bei</p>

	<p>444 schwächeren Hauptschülern, noch mal weiterführende Schulen zu besuchen. Oder – und – und/oder – so müsste man  445 es eigentlich sagen – möglichst den Realschulabschluss zu erreichen. Aber das werden Sie natürlich mit vielen Schülern  446 auch <u>nie</u> <u>hinbekommen</u> – das ist einfach auch so. Was die &lt;Schülern&gt; angeht, in Richtung <u>Berufsorientierung</u>, da  447 möchte ich aufgrund meiner kurzen Zeit insofern schon die Erkenntnis darstellen, dass in den Schulen mehr für die  448 Berufsorientierung noch gemacht werden müsste. Ist aber auch sehr unterschiedlich von den Schulen, und auch von  449 den <u>Lehrern</u> – insgesamt. Ich habe Klassen, die sind <u>wirklich toll</u>. Also, da steht der Lehrer dahinter. Ich habe eine  450 Hauptschulklasse, Hauptschulklassen sind so in der Regel bis, so zwischen 15 und 20 Schülern stark - personenstark.  451 Habe eine Hauptschulklasse, da sind schon 7, <u>jetzt schon 7 Hauptschüler</u>, die einen Ausbildungsplatz haben. Ist ein  452 Lehrer, der schon 30 Jahre an der Schule ist. Der sich mit den Schülern hinsetzt, Bewerbungsunterlagen schreibt, der  453 das eine oder andere Mal sogar mit zum Betrieb gegangen ist. Also, (0.2) das ist wirklich sehr, sehr unterschiedlich – die  454 Bandbreite ist sehr, sehr groß. Generell möchte ich sagen, dass die Schulen in der 9. Klasse/ 10. Klasse, spätestens,  455 mehr in Richtung Berufsorientierung machen müssen. Dass ist vielleicht das, was man als Manko hier im  456 Bildungssystem <u>insgesamt</u> ansehen kann. Dass einfach die Schüler noch zu berufsblind sind – oder ja, <u>berufsfremd</u>,  457 gar nicht auf einen Beruf bezogen, sondern ganz allgemein berufsblind sind. Dass stellen wir sehr häufig fest, dass  458 Schüler sich auch <u>zu spät</u>, einfach <u>zu spät</u>, mit beruflichen Dingen beschäftigen. Ich habe das im letzten Jahr noch  459 erlebt, im Juli – wie gesagt, ich bin ja mit der echten Beratungstätigkeit erst im Juli angefangen hier – allein  460 verantwortlich angefangen – und im Juli kamen Schüler zu mir, die hatten gerade ihre Abschlusszeugnis in die Hand  461 bekommen, Hauptschüler wie Realschüler, dass möchte ich jetzt gar nicht trennen – die vor mir saßen und sagten: 'So,  462 ich habe jetzt mein Schulzeugnis – was soll ich denn jetzt machen?'  463 (Lacht. „Da wäre ich fast aus dem Fenster gesprungen!“) Das waren so meine ersten, wenn Sie so wollen, negativen  464 Eindrücke hier, oder Erfahrungen in der Berufsberatung. (...) und ich von daher also, auch mein persönliches Bestreben  465 war, sofort mit den Schulen, mit den allgemein bildenden Schulen Kontakt, – die Schulen, die ich zu betreuen habe –  466 Kontakt aufzunehmen und zu sagen: ‚Kommen Sie, Leute – wir müssen irgendwo in der 9. Klasse anfangen.‘ 9. Klasse,  467 Berufsinformationszentrum, damit die schon mal sehen, was es alles gibt, wo sie sich informieren können. Welche  468 Berufe. 360 Berufe im dualen System, wenigstens schon mal irgendwie gesehen haben – dass es da auch  469 Unterscheidungen gibt, vor allen Dingen schulische – damit so ein bisschen die Blauäugigkeit weg geht – und dass man  470 das auch alles selbst erkunden kann, und natürlich auch Hilfen bekommen kann, hier vom Berufsberater,  471 selbstverständlich. Und auch DIE ELTERN mal mitbringen kann und solche Dinge – dass ist auch vielen Schülern fremd.  472 Und – ja – dass war für mich so die erste Intention, da mal einzusteigen, um zu sagen: 'Mensch, das kann nicht wahr  473 sein, dass hier jemand im Juli herkommt mit einem Abschlusszeugnis und sagt: 'So, was soll ich denn jetzt machen?' Da  474 habe ich ihn gefragt: ‚Ja, noch nie Gedanken gemacht?‘ Über weiterführende Schulen informiert. Da sind ja auch Fristen  475 gesetzt – Anmeldung weiterführende Schulen. Die sind hier in Bremen zumindest – ich weiß nicht, wie es in anderen</p>
--	--

		<p>476 Bundesländern ist – ist hier die Frist 1.3. Zumindest für die allgemeinen Berufsfachschulen, für gymnasiale Oberstufe  477 noch etwas eher. Wo der Schüler sich <u>entschieden haben muss</u>, und angemeldet haben muss. Und wenn er das bis  478 dahin nicht <u>getan</u> hat, dann steht er im Sommer <u>mit nichts da</u>. Es sei denn, dass er noch ganz kurzfristig einen  479 Ausbildungsplatz findet. Aber das ist meistens dann gerade bei diesen Schülern nicht der Fall, weil die einfach so  480 unbeweglich sind. Und JA, und, dass sind so Dinge, man müsste in den Schulen, Berufsorientierung in den 9. Klassen –  481 das müsste irgendwie <u>Standard</u>, müsste das werden. Also, im Augenblick ist mir das noch so – zu unterschiedlich. In  482 manchen Schulen, eben wie gesagt, geht das ganz gut. Werden die Schüler auch über die Berufspraktika gut <u>dahin</u>  483 <u>geführt</u>, in Zusammenarbeit Berufsberatung oder auch Kooperation mit Firmen – <u>da läuft das ganz gut</u>. Aber es gibt  484 auch eben noch Schulzentren sicherlich, und ich kann ja nur für meine, die ich jetzt gerade so betreue – sprechen – wie  485 es insgesamt in Bremen – das Bild wird sich in ganz Bremen ähnlich gestalten, denke ich mir – dass einfach mehr, an  486 manchen Schulen, einfach mehr oder <u>frühzeitiger</u> mit der Berufsorientierung zu beginnen hat – das Ganze.“</p>
<p>6.3 Flächen- deckende Maßnahmen</p>	<p>Bremer Qualitätsiegel</p>	<p>487 „Ja, man hat ja hier in Bremen zumindest – fällt mir jetzt noch ein. Ich habe es leider nicht hier jetzt. Man hat ja schon  488 damit begonnen, so eine Art Ausschreibung nicht - Ranking-Liste- hätte ich fast gesagt – vom Senator für Bildung hier,  489 ist an die Schulen herangetreten, und hat also gesagt: ‘So, es gibt jetzt so die Möglichkeit für Schulen, sich besonders  490 darzustellen, nämlich für <u>die</u> Schulen, die in Richtung Berufsorientierung sich was einfallen lassen.“ Ach, das Bremer  491 Qualitätsiegel? „Ja, dieses Qualitätsiegel. So eine Art Qualitätsiegel zu erreichen, genau – ja. Fand ich ganz  492 interessant. Also, das ist vielleicht schon eine Richtung dahin. Das ist eine Richtung dahin. Und ich bin auch von der  493 einen oder anderen Schule daraufhin angesprochen worden – muss ich sagen. Schulen reflektieren das Ganze auch  494 und kommen DANN schon mal vielleicht schon mal EHER darauf: „Ah ja, wen könnten wir denn jetzt ansprechen? Na, ja  495 die Berufsberatung gibt es ja auch noch, fragen wir da mal an.“ Das ist schon so ein erster Schritt dahin gewesen. Man  496 müsste das Ganze vielleicht noch mehr standardisieren. So wie ich das hier im kleinen Bereich für mich gemacht habe.“</p>
<p>6.2 Berufliche Vollzeitschulen</p>	<p>Branchenspezifische Berufsorientierung; Berufsvorbereitung; schulische Höherqualifizierung an Berufsfachschulen</p>	<p>497 „Sie machen es für ihren Bereich. Sie bilden natürlich berufsvorbereitend in den entsprechenden Berufen aus. Ich  498 nehme mal als Beispiel hier in Bremen West, die Berufsfachschule Nahrungsgewerbe. Im gleichen Gebäude, die  499 Berufsfachschule Hotel- und Gaststätten, zwei getrennte Schulen, aber mit der gleichen Ausrichtung:  500 Dienstleistungsgewerbe Hotel- und Gaststätten. Betreiben natürlich <u>Berufsorientierung</u>, (0.2) Berufsvorbereitung,  501 speziell auf ihre Branchen bezogen. Berufsvorbereitung ist das eine Feld, das andere Feld sicherlich auch die  502 Höherqualifizierung. Dass ich also als <u>Hauptschüler</u>, wenn ich die Hotel- und Gaststättenschule besuche, mich nicht nur  503 beruflich vorbereite, natürlich auch für die Branche, beruflich, Branche, aber auch einen höheren Schulabschluss  504 erreichen kann – was viele Schüler machen – über die Berufsfachschule dann den Realschulabschluss erreichen – auch  505 das – also, Höherqualifizierung erfolgt auch in den Schulen.“</p>

#### 4. Transkript SZ Drebberstraße Bremen, Herr D, HS-Lehrer, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 15.03.2006

Ort des Interviews: SZ Drebberstraße Bremen

Dauer des Interviews: 60:11:40 Minuten

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 Ausbildung für Fach Arbeitslehre	Fehlende Qualifikation für WAT-Lehrer, Umsetzung des Faches WAT an Bremer Schulen unklar, individuelle Schulkonzepte, „Überreformierung“ seitens der Schulbehörde nicht förderlich hinsichtlich Bildungsplanumsetzung, schulinterne Entwicklung wird vorrangig behandelt, wodurch Arbeitslehre bzw. WAT nicht die oberste Priorität besitzt.	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27	„Ich habe hier in Bremen Arbeitslehre studiert. Das bedeutet, dass ich einen großen Teil Arbeitswissenschaft gemacht habe. So wenn man das in Wochenstunden übernimmt – weiß ich jetzt nicht mehr genau. Aber ungefähr ein Drittel ist Arbeitswissenschaft – ökonomischer Schwerpunkt. Und der andere Schwerpunkt, den ich studiert habe, war technisches Werken. Das heißt, ich bin eigentlich ein Technik-Schwerpunkt Studierender. In Bremen hat sich das dann aber verändert. Wir haben ja jetzt in Bremen eine integrierte Ausbildung. Das heißt, die Studentinnen und Studenten, die jetzt studieren, die haben einerseits einen ökonomischen Anteil drin, der ein bisschen geringer geworden ist – im Vergleich zu dem, was ich damals studiert habe. Und die haben sowohl haushaltsbezogene Inhalte als auch technologische Inhalte studiert, setzen aber dann auch einen Schwerpunkt. Das ist das Studienmodell, was in den letzten acht Jahren das präferierte war. Um das Fach WAT zu unterrichten, was es ja jetzt seit einem Jahr gibt, dann bin ich nur in Teilen ausgebildet – verständlicherweise oder logischerweise aufgrund dieser Ausbildungssituation. Das ist leider so in Bremen und das war es auch schon seit diversen Jahren, dass die schulischen Anforderungen sich nicht, also die Qualifikationsanforderungen, die ein Lehrer haben müsste, um das Lernfeld Arbeitslehre in der Schule zu unterrichten, dass die sich so nicht direkt abgebildet in der Ausbildung wieder gefunden haben. Wir haben jetzt im Moment – das kann ich vielleicht kurz – soll ich das an dieser Stelle ausführen? Wir haben jetzt im Moment die Situation, dass wir an der Uni dieses integrierte Studium haben. In der zweiten Ausbildungsphase, in der ich ja auch Ausbildungsbeauftragter bin und auch Referendare ausbilde mit dem Schwerpunkt Technik, auch ein integriertes Fach haben, aber an den Schulen dieses Fach WAT, was Sie da ansprechen, in den wenigsten Fällen tatsächlich existiert, so. Wir haben also eine sehr heterogene Schullandschaft. Das heißt, jede Schule hat im Prinzip ein eigenes Modell, wie sie Arbeitslehre organisiert. Die meisten, nehme ich mal stark an, haben noch die ehemaligen Partikularfächer: Textil, Technik und – ja richtig – Werken, Textil und Haushalt. Und dafür sind die Leute natürlich schon ausgebildet. Aber, diese, wie es früher immer so hieß: und die immer als Monster an die Wand gemalt wird, diese ‚eierlegende Wollmilchsaue‘, die von der Behörde gefordert wurde, um mit möglichst wenig Personal den ganzen Bereich bestücken zu können und funktionabel zu halten – das haben wir noch nicht.“ Fächerübergreifende Unterrichtung von Berufsorientierung?
			„Das ist der Ansatzpunkt, dass oder bzw. das ist eigentlich die curriculare Grundlage und die Forderung der Behörde schon seit 92. Der damalige Rahmenplan, der 92/94 erschien, der war im Prinzip Grundlage für die Integration dieses Lernbereichs. Wir hatten vorher herkömmlich tatsächlich Werken, Haushalt und Textilunterricht und nebenher noch so was wie Arbeitslehre pur. Heißt das heute auch noch an vielen Schulen Arbeitslehre pur. Das ist der Bereich, der dann

	<p>28 tatsächlich im neunten und zehnten Jahrgang, teilweise auch im achten schon, in dem sich die Berufsorientierung  29 absolviert. Und nebensächlich diese praktizierenden oder praktischen Fächer – um es ganz böse zu sagen – des Kochens,  30 Nähens, und Werkens. Und dieser Bereich sollte integriert werden und das war im Prinzip der Rahmenplan, der damals  31 geschrieben wurde, der dieses leisten sollte. Leider ist der nicht so kommuniziert worden, wie wir uns das gewünscht  32 hätten. Das hatte einerseits den Grund, dass – wir haben das ja groß evaluiert damals, da war ich schon als oder als  33 Student habe ich da mit evaluiert – das war einerseits, weil wir wahnsinnig viele fachfremde Leute in dem Bereich  34 haben, die einfach nicht über die Qualifikationen verfügen. Der Rahmenplan damals wurde auch nicht genug  35 kommuniziert an den Schulen. Obwohl es sehr große Programme gab damals, noch mit richtig viel Geld. Hat aber  36 trotzdem nicht so richtig gefruchtet. Der Bereich war auch nicht so im Fokus wie er im Moment im Fokus ist – würde ich  37 mal behaupten. Im Moment ist das ja, also speziell der Bereich der Arbeits- und Berufsorientierung, ist ja so gepusht,  38 im Moment, das ist es nur gut ist, sage ich jetzt mal. Tatsache ist, dass im Moment die Landschaft sehr heterogen ist an  39 den Schulen. Es gibt wirklich alles. Es gibt noch diese herkömmliche Konstellation mit Partikularfächern und diese  40 Arbeitslehre pur, in der sich die Arbeits- und Berufsorientierung dann verortet. Und es gibt Schulen, die sich auf den  41 Weg gemacht haben, die die Aufgabe tatsächlich angenommen haben und mit Hilfe dieses Rahmenplans diesen  42 Lernbereich tatsächlich integriert haben. Und da ist dann themenorientiertes Arbeiten angesagt oder Lehren angesagt.  43 Mit Hilfe dieser Leitthemen, die in dem Rahmenplan damals formuliert wurden – sieben Stück an der Zahl. Und da  44 können dann die, wie soll ich sagen – die Menschen, die dem jeweiligen Gegenstandsbereich zugeordnet sind,  45 zuarbeiten. Ich würde – wollen Sie mal so eine Gewichtung – ungefähr? Wie das an den Schulen so ist? Ich kann es  46 jetzt nur schätzen: Aber ich schätze mal, dass die Schulen, die wirklich themenorientiert diesen Rahmenplan so  47 umsetzen, wie er gedacht ist, dass man die an einer bis eineinhalb Händen abzählen kann. Von SEK I Schulen, für die  48 der Rahmenplan ja gilt, haben wir – ich weiß es gar nicht genau – 40. Also ich würde mal sagen keine, nicht mehr als  49 25% lösen eigentlich im Moment die bildungspolitischen Anforderungen ein. So böse gesagt.“ Gründe hierfür können  50 sicherlich die permanenten Änderungen in den Rahmenplänen, die Namensänderungen und die neuen Bildungspläne  51 sein. „Also, das eine ist der Name. Das kann man ganz klar sagen, das ist dem Mehrgewicht der Ökonomie Zumessen  52 geschuldet. Das wurde auch so von der Behörde im Handstreich entschieden. Daher WAT. Die schnelle Abfolge der  53 Änderung der Rahmenvorgaben, also die bildungspolitische Linie, dass die sich so permanent schnell ändert und sich  54 dann auch die Vorgaben ändern, das war natürlich nicht gerade zuträglich. Weil, also man kann das mit so einer  55 Überreformierung beschreiben vielleicht. Das hat die Kolleginnen und Kollegen an den Schulen dann doch  56 innovationsmüde gemacht, muss man sagen. Also es ist im Moment, die Sachlage so, dass es einige Schulen gibt, eben  57 die wenigen, die ich angesprochen habe, die sich wirklich auf den Weg gemacht haben, und in jahrelanger, dass muss  58 man ja auch ganz klar sehen, Lernplanung, auch schulinterne Lernplanung braucht einfach Zeit. Ich habe heute Morgen  59 bei der Tagung gehört, dass es sich so in etwa im Achtjahresrhythmus bewegt hat. Zumindest war das so im Gespräch.“</p>
--	---

		<p>Obwohl Herr Lumpe gesagt hat, dass würde heute schneller gehen – was ich nicht unbedingt teile, aber egal. Hier in Bremen war die Abfolge eine ganz andere: Wir hatten den Rahmenlehrplan 94 eingeführt und 2002 gab es dann schon den nächsten Rahmenplan und jetzt ist der Bildungsplan in Kraft getreten. Sie können sich sicher sein, dass dieser Bildungsplan erst mal nicht wahrgenommen wird. Und zwar aus Trotz, sage ich jetzt mal. Oder aus wirklicher Erschöpfung. Oder mit eben genau der Reaktion, die ich auch nachvollziehen kann, einerseits, dass man halt sagt: „Ach, ja komm! In zwei Jahren sind Wahlen – nein in einem Jahr sind schon Wahlen. Da ändert sich das sowieso wieder. Jetzt warten wir erst mal.“ Ich glaube, erstens einmal liegt der Fokus im Moment auf den Hauptfächern. Weil wir derartig viele andere Aufgaben haben seit Pisa, an Entwicklung, an schulinterner Entwicklung, dass so ein Nebenfach in Anführungsstrichen, wie Arbeitslehre – obwohl das in der Hauptschule natürlich überhaupt kein Nebenfach ist, aber in der Wahrnehmung vieler Kolleginnen und Kollegen an den SEK I Zentren – das dass erst mal hinten an gestellt wird.“</p>
60		„Das ist – also grundsätzlich ist unsere Fortbildung auch in einem Umstrukturierungsprozess begriffen. Es ist so, dass
61		jetzt auf Abruf fortgebildet wird. Es ist ja eher auf dem Weg, oder es ist schon eine Agentur. Ich muss gestehen, das
62		weiß ich jetzt gar nicht so genau. Aber das Ganze soll so einen Agenturcharakter bekommen, dass im Grunde Angebote
63		auf Abruf bereitgestellt werden. Und nicht ein fertiges Programm geschrieben wird, in dem bestimmte Angebote drin
64		stehen.“ In Zusammenarbeit mit der Uni Bremen? „Das weiß ich nicht. Das LIS ist ja bei uns verantwortlich mit einer
65		Abteilung für Fortbildung – Abteilung 1, wenn mich nicht alles täuscht. (...) Grundsätzlich gibt es garantiert genug
66		Angebote in WAT. Da bin ich mir ziemlich sicher. Die Frage ist nur, ob die Schulen die auch wirklich einfordern, ja und
67		anfordern. Es ist ja so, dass wir ja jetzt eine Fortbildungsverpflichtung haben, mit einer relativ großen Zahl von Stunden.
68		Obwohl, ja, mit – ich sage mal einer angemessenen Zahl von Stunden pro Jahr.“ Mit 30 Zeitstunden? „30 im Jahr? Ich
69		dachte immer 40 für zwei Jahre! (...) Wir haben natürlich gleichzeitig Präsenztage, an denen häufig Dinge stattfinden,
70		hier schulintern, die auch anrechenbar sind. (...) Es gibt natürlich Möglichkeiten, diese Anforderungen der Stunden ganz
71		locker wegzustecken, indem man hier schulinterne Entwicklungsarbeit auch mit ausweist. Es ist tatsächlich so – ich
72		komme jetzt weg von dem Angebot. Also ich möchte grundsätzlich feststellen: Das Angebot wäre überhaupt kein
73		Problem. Da bin ich mir ganz sicher. Im Moment liegen die Schwerpunkte einfach erstens auf anderen Fächern.“
74		Welchen? „Ja, die Hauptfächer. Seit PISA sind natürlich ganz klar: jetzt geht es erst mal um Deutsch, Mathe. NaWi ist
75		ein ganz großes Entwicklungsland hier. Einerseits Personalentwicklungsmäßig, und andererseits auch
76		Unterrichtsentwicklung und Schulorganisationsentwicklung. Das ist im Moment der Schwerpunkt der Arbeit bei den
77		meisten. Bei uns an der Schule ist es jetzt WuG noch dazu. Weil wir halt ein großes Projektband haben. Und ich bin
78		derjenige, der versucht, Arbeitslehre da auch immer wieder mit in den Fokus zu rücken. Wir haben Fortbildung gehabt:
79		„Was kostet das Leben?“ haben wir zum Beispiel gemacht, bei unserem letzten Präsenztage. Da waren alle Kolleginnen
80		und Kollegen beteiligt beispielsweise mit einer sechs Stunden-Fortbildung. Und das ist schon mal amtlich. Und dieses
81		Unterrichtsvorhaben, das ist ein Unterrichtsvorhaben zur Verbraucherbildung, wo es im Prinzip um Schuldenprävention
82		
83		
84		
85		
86		
87		
88		
89		
90		
91		
1.2-1.5:	1.2 Umstrukturierung,	
1.2 Fobimaßnahmen	bedarfsgerechte Fobi,	
1.3 Fobieinrichtung	Fortbildung an Präsenztage	
1.4 Fobiverpflichtung	über Unterrichtsvorhaben	
1.5 Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung	zur Verbraucherbildung,	
	Ökonomische Bildung	
	Online, Problem Fach-	
	raumnutzung wegen hoher	
	Schülerzahlen, neue Kon-	
	zepte zur Unterrichtspra-	
	xisentwicklung gefordert	
	1.3 LIS (Abteilung 1)	
	1.4 Fortbildungsverpflich-	
	tung, 5 Präsenztage pro	
	Jahr, (vgl. Protokoll Frau	
	Brauer-Schröder – LIS	
	Bremen, Zeile 101: „(...) 30	
	Zeitstunden Fortbildung in	
	einem Kalenderjahr (...).“)	
	1.5 Nicht bekannt	

92	geht, um Lebensplanung und solche Sachen. Und das ist ja ein wichtiger Teil von WAT im Prinzip – vor allem für die
93	zehnten Jahrgänge, um da einen Übergang klar zu kriegen. Dass die mit Kompetenzen zur Lebensbewältigung
94	ausgestattet werden. Das war vor zwei Jahren die letzte große Fortbildung, hier, an der Schule.“ Was kann ich mir unter
95	den Präsenztage vorstellen? „Präsenztage sind fünf Tage insgesamt, die Lehrer in Bremen in den Ferien an Schulen
96	sein müssen. Das heißt, wir haben (...) drei Tage weniger Sommerferien und zwei Tage weniger Winterferien. Und da
97	sind wir dann hier und machen entweder Fortbildung oder beschäftigen uns mit Planungen, oder räumen auf oder
98	machen sonst irgendwelche sinnvollen und unterrichtsbefördernden Dinge.“ Zurück zu den Weiterbildungsaktivitäten.
99	Sie haben ja auch davon gesprochen [ „Weiterbildung. Wir können es gerne mal splitten. Also wenn wir jetzt Fortbildung
100	und Weiterbildung splitten: Weiterbildungen als längerfristige Sachen. Weiterbildungen überschaue ich nicht. Also, wenn
101	man jetzt von mir aus ein Betriebspraktikum, ein Lehrerbetriebspraktikum nimmt bspw. als Weiterbildungsmaßnahme,
102	weil es jetzt halt nicht nur zwei oder drei Tage Fortbildung ist. Also gut, wir haben bspw. Ökonomische Bildung Online,
103	das ist ein Projekt, was auch im Schule-Wirtschaft-Arbeitsleben Zusammenhang entstanden ist. Da nehmen Teilnehmer
104	über, ich glaube, ein halbes oder ein ganzes Jahr an einem E-Learning Prozess zur Ökonomischen Bildung teil. Das
105	sind so Module, wo sie sich wirklich zu einem – Wirtschaftslehre-Lehrer möchte ich nicht sagen, aber in der
106	Ökonomischen Bildung richtig fit machen. Da hatten wir zwei Kollegen, die da teilgenommen haben. Sprich: Es gibt z.B.
107	im ökonomischen Bereich Angebote. Ich weiß, dass es auch im ITG-Bereich Angebote gibt. Da hatten wir aber
108	niemanden, der das wahrnimmt, hier an der Schule. Fortbildungstechnisch denke ich mal, dass vor allem jetzt durch die
109	Präsenztage einige Schulen sich bspw. solche Angebote wie „Was kostet das Leben?“ reingeholt haben. Oder aber
110	auch Angebote reinholen zur Schulentwicklung im Arbeitslehre-Bereich. Also wirklich gucken, wie können wir ein
111	Schulprofil setzen im Arbeitslehre-Bereich? Wie können wir (...) jetzt wirklich den Rahmenplan umsetzen? Wie können
112	wir unser Fach integrieren? Ein Hauptproblem ist im Moment die Fachraumnutzung, weil unsere Schülerfrequenzen
113	immer mehr hoch gehen, unsere Fachräume (...). Unsere Schülerzahlen steigen auch gerade in den praktischen
114	Phasen, wenn es um handlungsorientierten Unterricht in Fachräumen geht, bis hin zu 22, 23 Kindern. Und die
115	Fachräume sind auf 16 ausgelegt an den meisten Schulen. Das wurde bisher immer dadurch gelöst, über höhere
116	Stundenzuweisungen, sodass man die Gruppen halbieren konnte. Dann hatte man halt in der Phase zwei Lehrende.
117	Das ist vorbei. Und das ist im Moment einer der Hauptpunkte, wo Schulen Unterstützung suchen. Das weiß ich. An der
118	Stelle muss ich sagen: da fehlt nicht unbedingt Fortbildung, da fehlen tatsächlich neue Konzepte. Da müsste im Prinzip,
119	aus meiner Sicht, müssten Schulen da ganz extrem unterstützt werden in ihrer Unterrichtspraxisentwicklung, in der
120	Unterrichtsentwicklung. Und das wären also im Prinzip Fortbildungen, oder das wären Coaching-Prozesse, die über
121	Jahre laufen müssten. So punktuelle Fortbildungen haben aus meiner Sicht im Moment keinen großen Zweck. Es geht
122	im Moment nicht um einzelne Unterrichtseinheiten, die an den Mann gebracht werden. Im Moment geht es um
123	Bewusstseinsprozesse, die angestoßen werden müssen, hier in Bremen, um neues Lehren und Lernen. Und um neue

		<p>124 Organisationsformen von Unterricht, wie man es schafft, mit großen Lerngruppen trotzdem handlungsorientiert, auch mit 125 Fachraumnutzung tatsächlich noch einen angemessenen oder sogar einen innovativen Arbeitslehre-Unterricht 126 hinzukriegen.“</p>
<p>2.1-2.3: 2.1 Spezial- les Fach zur Berufsorien- tierung 2.2 Inhaltli- che Vorbe- reitung BO 2.3 Betriebs- praktika</p>	<p>2.1 Arbeits- und Berufsori- entierungskonzept als Querschnittsaufgabe für alle Bremer Schulen – Umsetzung differiert stark; AL bzw. WAT; 2.2 BO (in Form von AL) primär im Klassenlehrer- unterricht der Jahrgänge 7-10; Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Praktika in AL; BIZ-Besuche; Bewerbstrainings (z.B. JUMP); Einsatz Berufs- wahlpass durch Klassen- leitungen (geplanter flächendeckender Einsatz Jg. 5-8 ab 2007); fehlende Evaluation hiervon; Ken- nenlern-Projekt ab Jg. 7;  2.3 Vorbereitung, Durch- führung und Auswertung von Betriebspraktika in Jahrgängen 8-10; 2 Wo- chen in Jg. 8 – drei Wochen in Jg. 9 – 3 Wochen „Berufungs-  bzw. Bewerbungsprak- tikum“ in Jg. 10 für Hauptschüler; Selbstständige Suche eines Praktikumsplatzes; Tagesberichte; Sicherheits-</p>	<p>127 „Wir waren ja aufgefordert, oder jede Schule ist an sich aufgefordert, ein Arbeits- und Berufsorientierungskonzept zu 128 formulieren. Zumindest hat es die Behörde jetzt in einem (...) Appell vor kurzem an alle Schulen gegeben. Erstens ist es 129 eine Querschnittsaufgabe, Arbeits- und Berufsorientierung. Also, es gibt zwar ein Ankerfach, das ist aus meiner Sicht 130 Arbeitslehre. Obwohl das im Moment wahrscheinlich auch von vielen anders vertreten wird. Ich möchte erst mal gerne 131 zwischen SOLL und IST unterscheiden. Erst mal das IST vielleicht. Im Moment sieht es so aus, das können Sie auch 132 unserem Konzept entnehmen. Nein, das können Sie nicht unserem Konzept entnehmen. Unserem Konzept können Sie 133 das SOLL entnehmen. Das IST sieht so aus, dass der berufsorientierende Teil schwerpunktmäßig im 134 Klassenlehrerunterricht liegt. Wir haben dann in Jahrgängen sieben, acht, neun, zehn meistens in Klassenlehrerhand 135 Arbeitslehre. Und dort werden Praktika vorbereitet, durchgeführt, ausgewertet. Dort wird das BIZ besucht, dort werden 136 Treffen mit den Berufsberatern organisiert. Die Lehrerinnen und Lehrer bereiten mit den Schülerinnen und Schülern die 137 Bewerbung vor. Die Klassenlehrerinnen und Lehrer gehen mit ihren Klassen in Bewerbungstrainings, entweder JUMP 138 oder wir kaufen hier an der Schule auch noch eins ein. Und es werden bei uns ja in drei Jahrgangsstufen Praktika 139 gemacht, und in der zehnten wird dann noch mal das Praktikum betreut. Das sind so die Hauptpunkte, würde ich mal 140 sagen, die im Moment fast überall umgesetzt werden. Wir haben seit drei Jahren den Berufswahlpass eingeführt. Wir 141 haben ihn leider noch nicht evaluiert, die Umsetzung. Der wird eigentlich auch federführend von den Klassenleitungen 142 mit den Schülerinnen und Schülern bearbeitet. Weil, wir im Moment noch in der Entwicklung sind. Wir haben noch kein 143 fertiges Zertifizierungssystem, auch für den Fachunterricht, (...) in den praktischen Fächern. Das sind Dinge, wo wir uns 144 jetzt auf den Weg gemacht haben, so sage ich das jetzt mal. Wir haben jetzt, im Jahrgang fünf, integrierten Unterricht, 145 nach (...) den Anforderungen des neuen Bildungsplanes – haben wir jetzt in fünf damit angefangen. Und da sind wir 146 gerade dabei, auch tatsächlich Zertifikate zu entwickeln. Also, einerseits die Einführung in die jeweiligen Fachräume, die 147 Benutzung von bestimmten Maschinen zu zertifizieren oder Anlagen usw.. Computerführerschein, also die ganzen 148 Führerscheine zum Beispiel machen wir da. Soll ich das jetzt schon problematisieren oder kommt die Frage noch?“ 149 Welche Kriterien werden für die Zertifizierung zugrunde gelegt? 150 „Also, in Jahrgang fünf haben wir Kriterien. Wir haben auch im Klassenlehrerunterricht Kriterien. Also, ich würde mal 151 sagen, an unserer Schule, durch u.a. die Arbeit des Kontaktlehrers, sind wir relativ weit vorne. Wir haben sehr gute 152 Unterrichtsmaterialien. (...) Und aber auch über die Bemühungen z.B. Stärken-/Schwächen-Analysen zu machen. 153 Selbstbewertung, Fremdbewertung, Selbstbeurteilungs-/Fremdbeurteilungsbögen auszufüllen. Da kann ich wirklich jetzt 154 nur für die letzten drei Jahre sprechen, in denen der Berufswahlpass eingeführt wurde. Da gibt es und das hängt wieder 155 einmal von den Personen ab. Die Kommunikation über diesen Prozess ist eher minimal. Es gibt keine (...) schulinternen</p>

<p>und Unfallverfütung;  Dokumentation der Praktikumserwartungen; Arbeit mit bzw. Einsatz des Berufswahlpasses bislang uneinheitlich</p>	<p>156 Standards. Schulinterne Absprachen darüber, was gemacht werden soll – so im <u>Detail</u> gibt es nicht. Es ist klar, dass wir  157 unsere Schülerinnen und Schüler vorbereiten auf ein Praktikum. Diese Vorbereitung sieht aber sicher ganz  158 unterschiedlich aus.“ In welchen Jahrgangsstufen über welchen Zeitraum finden die Praktika statt? „Die Termine ändern  159 sich immer ein bisschen. Die Dauer ist auf jeden Fall fest. Die Dauer in Jahrgang acht ist zwei Wochen. In Jahrgang  160 neun ist es dreiwöchig. In allen Schularten. Also sowohl acht als auch neun. In Jahrgang zehn ist es (...). Die  161 Hauptschüler machen eins und zwar ein dreiwöchiges. Berufsfundungspraktikum oder Bewerbungspraktikum heißt das  162 eigentlich schon. Das machen sie dann in einem Betrieb, bei dem sie sich dann möglichst gleich noch bewerben. Die  163 Realschüler machen auch eins in zehn. (...) Die Hauptschüler machen ein dreiwöchiges auf jeden Fall. (...) Die  164 Hauptschüler machen auf jeden Fall ein dreiwöchiges, und das wie gesagt, möglichst in dem Betrieb, in dem sie sich  165 auch bewerben. Um sich da noch mal zu zeigen, so in dem Sinne. Oder in einem Betrieb, in dem sie sich gerne  166 bewerben würden. Das ist sowieso so eine Sache mit unseren Hauptschülern, und der Möglichkeit, noch irgendwo  167 unterzukommen. Aber da sehen wir eben gerade das Praktikum als Chance, sich noch mal zu zeigen. Neben dem  168 Zeugnis her. (...)“ Wie sieht die Vorbereitungszeit aus? „Ja, das ist wahrscheinlich total unterschiedlich. Es gibt da keine  169 festen Absprachen. Was zur Vorbereitung bei uns auf jeden Fall dazu gehört, ist, dass wir sie erst mal selbstständig die  170 Praktikumsplätze suchen lassen. Es gibt ein paar Vorschriften, dass sie bspw. nicht zweimal am selben Ort machen  171 dürfen. Nicht zweimal in derselben Branche. Aber auch da gibt es halt Ausnahmen. Wenn jemand sagt: ‚Ich will aber  172 nichts Anderes!‘ Da muss man sich der ganzen Sache dann halt beugen, (...) wenn es jetzt um die Branche geht. (...)  173 Aber im Allgemeinen haben wir diese Ansprüche, sage ich mal. Es gibt keine fest geregelten Vorbereitungszeiten,  174 sodass man sagt: ‚Hier: Fünf Wochen lang bereiten wir uns vor.‘ Das nicht. Da arbeite ich dran. Oder da arbeiten wir  175 dran. Auch die Vorbereitung noch mal mehr auf – wie soll ich sagen – auf fachdidaktische Anforderungen einzu-  176 schwören und das dann möglichst auch in die Breite zu bringen. Das man halt sagt: ‚Wir machen die Vorbereitung im  177 Hinblick auf den Aspekt Betriebsorganisation in Jahrgang acht. Dann geht es um Arbeitsplatzanalyse und Schwerpunkt  178 Arbeitsplatz in neun. Und in zehn dann vielleicht noch mal um einen ganz klaren Abgleich „meine Stärken und  179 Schwächen“ und die Anforderungen, die aus dem Beruf resultieren und das abgleichen. Das wäre so ein Modell. Ich  180 denke mal – wir haben „Gott sei Dank“ Häuser: unser Hausmodell ist so ein ganz spezielles Modell. Da wird immer eine  181 Klasse aus dem Hauptschulbereich mit einer Realschulklasse oder mit einer Gymnasialklasse zusammengefasst. Und  182 der große Vorteil daran ist, dass die Kolleginnen und Kollegen, die da unterrichten, in ziemlich starke Kommunikation  183 und Kooperation kommen müssen. Und die unterhalten sich dann natürlich <u>schon</u> und die bereiten dann gemeinsam vor,  184 wie viel Raum einerseits für die Praktikumsvorbereitung verwendet wird und andererseits, was da dann auch tatsächlich  185 stattfinden soll. Obwohl das natürlich in der Hauptschule ein bisschen was anderes ist als in der Gymnasialklasse. In  186 den Hauptschulklassen, da bin ich mir ganz sicher, werden manche Kolleginnen und Kollegen das darauf beschränken,  187 wie man sich im Betrieb zu verhalten hat und ihren Schülerinnen und Schülern so die Grundarbeitstugenden noch mal</p>
--	---

	<p>188 vermitteln, Pünktlichkeit, Ordentlichkeit usw.. Und die meisten Kolleginnen und Kollegen arbeiten mit den  189 Sparkassenheften, Betriebspraktikumshäften, Schülerheften. Und das sind dann so die Ansprüche, die da formuliert  190 werden. Dass halt Tagesberichte geschrieben werden usw.. Und das gehört schon mit zur Vorbereitung. Dass z.B. eine  191 Arbeitsvorgangsbeschreibung geübt wird in Deutsch. Damit das hinterher adäquat beschrieben werden kann. Dass man  192 einen Tag – wie soll ich sagen – wie so ein Tagebuch, so ein Tagesablauf mal beschrieben wird, oder so was in der Art.  193 Das dürfte die Vorbereitung sein. Wie gesagt – dann Sicherheits- und Unfallverhütung wird meistens auch gemacht.  194 Was sicher auch gemacht wird, ist, die Erwartungen an das Praktikum noch mal aufzuschreiben. Sodass die Schüler  195 schon ungefähr im Fokus haben: ‚Was kommt eigentlich auf mich zu?‘ Dass sie sich im Vorfeld schon mal Gedanken  196 drüber machen. Das denke ich, wird auch von den meisten gemacht. Aber dann spaltet es sich. Die Leute, die mit dem  197 Berufswahlpass arbeiten, wirklich intensiv arbeiten.“ Worum geht es bei dem Tool? „Länderübergreifend? Fangen wir  198 erst mal in Bremen an. Das Tool an sich, so wie es bei uns verwendet wird, dient – wollen Sie den Ist- oder Sollzustand?  199 Was das Tool an sich bringt, dass ist Ihnen ja wahrscheinlich klar. Es ist ja nicht nur ein Instrument der Dokumentation,  200 sondern es soll ja vor allem darum gehen, den Schülern eine Hilfe zu sein, bei der Gestaltung ihrer eigenen  201 Lernprozesse und ihrer eigenen Entwicklung. Und dafür wird es bei uns an der Schule zumindest von den Kolleginnen  202 und Kollegen, die von diesem Instrument überzeugt sind und die sich auch kreativ damit auseinandergesetzt haben,  203 auch verwendet. Ich weiß, dass es bei uns Kolleginnen und Kollegen gibt, die sehr kreativ diese Querschnittsaufgabe  204 der Berufsorientierung angenommen haben und jetzt gucken, wo sie aus welchem Fach einen Beitrag auch für den  205 Berufswahlpass kriegen können. In welchen Projekten sie den Berufswahlpass brauchen können. Wir haben zum  206 Beispiel dieses Kennenlern-Projekt in der siebten Klasse. Wir hatten ja bisher eine Orientierungsstufe. Und die  207 Schülerinnen und Schüler wurden dann nach der sechsten Klasse erst – die OS war dann fünft/sechste Klasse – und  208 die Schülerinnen und Schüler wurden erst nach der sechsten Klasse wieder neu in einen Klassenverband gemischt –  209 Anfang sieben. Und wir führen den Berufswahlpass in sieben ein. Und in sieben findet dann das Kennenlern-Projekt  210 statt. Und dieses Kennenlern-Projekt, das passt ja ziemlich gut zum Berufswahlpass, weil es da ja auch erst mal darum  211 geht, sich selbst zu beschreiben: ‚Wer bin ich? Was will ich? Was mache ich gerne?‘ so ein eigenes Profil aufzustellen.  212 Und dieses Projekt wurde dann, nachdem der Berufswahlpass da war, durch diesen Berufswahlpass auch gesteuert und  213 noch mal auch in Form dieses Berufswahlpass – Outfits dokumentiert. Was vorher nicht der Fall war. Da hat jedes Haus  214 irgendwie sein eigenes ‚Ich-Buch‘ oder sonst irgendwas gemacht.“ So wurde das quasi vereinheitlicht? „So wurde das  215 vereinheitlicht. So kann man das nennen, ja. Das ist aber leider nicht bei allen Kolleginnen und Kollegen passiert. Das  216 liegt u.a. daran, dass da tatsächlich Fortbildungen fehlen. Also ich hatte jetzt vor, den Berufswahlpass zu evaluieren, im  217 Sommer, bei einem Fachtag – an einem Präsenztage. Und da könnte man dann noch mal schwerpunktmäßig das  218 Instrument noch mal richtig promoten und noch mal Beispiele zeigen können. Wir hatten halt nur einen Einführungstag  219 durch Heinz-Dieter Schulz und noch zwei andere Leute aus dem IAAB, die hier in Bremen verantwortlich waren für den</p>
--	--

	<p>220 Berufswahlpass, im Rahmen dieses Schule/Wirtschaft/Arbeit. Und wir hatten Glück, wir sind rein gerutscht – um auf die</p> <p>221 Frage zurück zu kommen – wir sind rein gerutscht, als eine von (0.8) jetzt vielleicht zehn – aber ursprünglich im ersten</p> <p>222 Projekt waren es, glaube ich, nur sechs Schulen. Und dann kamen noch vier andere Schulen dazu, hier in Bremen, die</p> <p>223 mit dem Berufswahlpass ausgestattet wurden. Es sieht jetzt aber so aus, dass der Berufswahlpass ab Schuljahr 2007</p> <p>224 flächendeckend in der Sekundarschule eingeführt wird, verpflichtend. Das ist zumindest das, was in der Expertengruppe</p> <p>225 jetzt beschlossen wurde, und was der Senator wohl so abgenickt hat. Die Sekundarschule ist ja im Rahmen unserer</p> <p>226 neuen Schulstruktur, die vor zwei Jahren abgesegnet wurde, erfunden und verpflichtende Schulform geworden. Das ist</p> <p>227 ein Zusammenschluss der Hauptschul- und Realschulklassen in den Jahrgängen fünf bis acht und in neun/zehn dann</p> <p>228 wieder gesplittet nach Haupt- und Realschule. Aber in den Jahrgängen fünf bis acht werden die gemeinsam unterrichtet.</p> <p>229 Und für diese Schülerinnen und Schüler soll der Berufswahlpass jetzt flächendeckend in ganz Bremen eingeführt</p> <p>230 werden. Und dieses Projekt war ja im Prinzip ein Pilotprojekt, aus dem ja wahnsinnig viele Sachen entstanden sind. Die</p> <p>231 Streuung dieser Erkenntnisse und Erfahrungen und anderes, wurde ja auf CDs unternommen, um das alles zu</p> <p>232 multiplizieren. Da gibt es eine tolle CD und auch eine tolle Internetseite. Und auch da ist es wieder schwierig, das an alle</p> <p>233 Kolleginnen und Kollegen zu bringen. Es gibt einige, von denen ich genau weiß, dass die mit dieser CD arbeiten und</p> <p>234 sich da Arbeitsblätter runterholen und da einfach drin stecken. Und auch diesen Prozess der individuellen Förderung der</p> <p>235 Schülerinnen und Schüler und der Förderung der Lernkompetenz, der Selbstständigkeit, der Eigeninitiative usw., was</p> <p>236 dieser Berufswahlpass ja eigentlich anstrebt, dass sie das auch tatsächlich als Ziel haben und dass sie den Fokus darauf</p> <p>237 legen. Ich kann Ihnen aber auch unzählige andere Kollegen an der Schule hier sagen, die diesen Berufswahlpass leider</p> <p>238 im Lehrerzimmer stehen lassen, wenn ich ihn ausleite – so ungefähr einhalb Jahre.“ Wird der Berufswahlpass auch in</p> <p>239 anderen Bundesländern eingesetzt? „Ja, das war ja ein Nordverbund-Projekt. (...) (Lehrer steht auf und holt</p> <p>240 entsprechendes Material). Hamburg, Berlin, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein,</p> <p>241 NRW und Thüringen, die sind da alle mit drin. Und die hatten ihn auch alle in dem Pilotprojekt bzw. ausgewählte</p> <p>242 Schulen in diesen Bundesländern, so muss man das ja sagen. Es ist ja jetzt nicht so, dass das flächendeckend</p> <p>243 eingeführt und finanziert wurde, sondern das waren Pilotprojektschulen. Ich weiß, dass drei oder vier Länder, (...) dass</p> <p>244 drei oder vier Länder, Berlin, Hamburg und Bremen – das waren glaube ich die drei, die erwähnt waren – dass die die</p> <p>245 Einführung anstreben und dass die deswegen dann auch überlegt haben – weil nachdem das Projekt zu Ende war, war</p> <p>246 die Finanzierung ja plötzlich pfutsch. Und es war die Frage: wer druckt das Zeug jetzt? Wie läuft das? Dass die drei</p> <p>247 Länder sich zusammen getan haben. Es scheint jetzt gelöst zu sein, das Problem. Und das heißt, dass diese Länder</p> <p>248 sich wahrscheinlich geeinigt haben und ihn einführen werden. Aber genau stecke ich jetzt auch nicht drin. Es hat jetzt</p> <p>249 von unserer Schule aus keine Kontakte gegeben zu anderen Schulen in anderen Bundesländern. Was es natürlich gab,</p> <p>250 war die Internetseite. Wenn man da jetzt überlegt, ob da auch ein Wissenstransfer oder ein Erfahrungstransfer</p> <p>251 stattgefunden hat, dann hat der natürlich in erster Linie über diese Dokumentation der Projektergebnisse stattgefunden.</p>
--	--

		<p>252 Das heißt, diese Homepage, da wurden ja alle Ergebnisse zusammengetragen und auch auf die CD gepresst. Also  253 insofern hat natürlich schon ein Erfahrungstransfer stattgefunden. Also ich bin schwer beeindruckt, von diesen  254 Projekten, was da an Ergebnissen zustande gekommen ist. Schwer frustriert bin ich von der Tatsache, wie schwer das  255 ist, diese Ergebnisse dann in die Praxis zu tragen. Jeden einzelnen Lehrers. Da ist im Moment das Haupthindernis. Aber  256 das ist – das hatten wir heute auch bei der Tagung – das ist ein Problem von Personalentwicklung,  257 Organisationsentwicklung und Unterrichtsentwicklung. Diese drei Elemente müssen halt parallel laufen. Ich kann meinen  258 56jährigen Kollegen hier mit so was nicht mehr kommen. (...) Dazu kommt jetzt auch noch die Gesamtsituation in  259 Bremen: alle tierisch unter Druck. Es werden permanent Stunden gestrichen, aber es wird permanent mehr verlangt.  260 Also insofern ist es ein unglücklicher Moment, dass gerade jetzt Arbeits- und Berufsorientierung eigentlich von der  261 Theorie her und vom Schub her, der aus der Wirtschaft und der auch aus vielen, vielen Projekten kommt, einen  262 wahnsinnigen Schub kriegt, aber in der Schule wirklich kein fruchtbarer Boden da ist im Moment.“ Sind nicht auch schon  263 durch Veränderungen in den Klassen fünf und sechs Stunden für die Arbeits- und Berufsorientierung weggefallen? „In  264 den Jahrgangsstufen fünf und sechs haben wir jetzt halt die Aufgabe, diese neue Sekundarschule umzusetzen, die neue  265 Schulstruktur plus die neuen Bildungspläne umzusetzen. Und das ist natürlich Entwicklungsarbeit, die wahnsinnig viele  266 Kapazitäten bindet. Hier ist wiederum das Problem, (...) der Berufswahlpass wird bei uns ab sieben eingeführt.  267 Bestimmte Zertifikate, die man dokumentieren kann, die könnten natürlich schon ab fünf gemacht werden. Der  268 Berufswahlpass war ja jetzt aber nicht an allen Schulen da. Ich weiß auch nicht, welche Schulen sich schon auf den  269 Weg gemacht haben, tatsächlich Arbeitslehre in fünf/sechs schon zu konzipieren. Das war ja das, was ich vorhin schon  270 gesagt habe: Im Fokus stehen die Hauptfächer im Moment und NaWi.“ Was für eine Wirkung hat der Berufswahlpass im  271 Bewerbungsprozess- wie reagieren Arbeitgeber darauf? „Kann ich Ihnen noch nicht sagen, weil wir noch keine  272 Abgangsklasse mit dem Berufswahlpass ausgestattet hatten. Im Moment sind die neunten Klassen bei uns die Klassen-  273 wir haben zwei ausgewählte zehnte Klassen, da habe ich aber noch nicht gefragt und evaluiert. Ansonsten sind die  274 neunten Klassen bei uns im Moment diejenigen, die den Berufswahlpass haben. Die bewerben sich mit ihrem neuer  275 Zeugnis, aber auch erst Anfang zehnte Klasse dann. Ja schade, wie gesagt: ich weiß es nicht. Ich kann nur  276 Vermutungen anstellen.“</p>
<p><b>2.4 Berufs- (wahl)reife</b></p>	<p>Berufswahlreife entwickelt sich durch unterstützende Prozesse wie Praktika, Besuchen von Berufsbörsen; unterschiedliche Motivationsgrade hinsichtlich Praktikumsorganisation seitens Schüler; Praktikum im 10. Jg.</p>	<p>277 „Also die Frage kann man nicht pauschal beantworten. Die muss man ganz individuell beantworten, für jeden einzelnen  278 Schüler. Da spielen so viele Faktoren eine Rolle. Schon in den Jahrgangsstufen ist das natürlich unterschiedlich. In  279 Jahrgang sieben – mein Gott – für die Schülerinnen und Schüler ist das noch so weit weg. Wir hatten das heute Morgen  280 auch schon bei der Tagung: Berufswahlreife, Berufseignung. Es gibt so viele Begriffe im Moment, die da durcheinander-  281 Also wir bleiben mal bei der Berufswahlreife. Die Berufswahlreife steigt natürlich an von Jahrgang zu Jahrgang. Obwohl  282 das bei bestimmten Schülern hier, da bin ich mir ganz sicher, auch stagniert. Wenn ich die Schülerinnen und Schüler  283 begleite und wenn ich – wie soll ich sagen – Aktivitäten entfalte, die sich tatsächlich auf Arbeits- und Berufsorientierung</p>

entscheidend für Berufsfindung (Druck); unterschiedliche Quoten hinsichtlich Übergang von Schule in Ausbildung (Beruf)	<p>284 beziehen in meinem Unterricht, dann sind es vor allem die Momente, nach Praktika oder nach Besuchen von</p> <p>285 Berufsbörsen – da haben wir hier in Bremen hier ziemlich viele: TopJob und ähnliche. Dann sind es vor allem die</p> <p>286 Momente, wo die Schülerinnen und Schüler sich outen im Hinblick auf ihre zukünftige Berufstätigkeit oder</p> <p>287 Beschäftigung. Und da kann man dann schon mal feststellen, dass sie sich überhaupt damit auseinandersetzen, was für</p> <p>288 mich schon ein Kennzeichen ist, dass sie auf dem Weg sind, Berufswahlreife zu erlangen. Allein, sie zu involvieren, in</p> <p>289 Gedanken darüber, was aus ihnen werden soll, ist ja schon eine Grundlage – Berufswahlreife zu erlangen, dass man</p> <p>290 sich damit auseinandersetzt, dass man irgendwann eine Entscheidung treffen muss/soll. Dass es irgendwann einen</p> <p>291 Übergang geben wird. Ich würde mal schätzen, die Berufswahlreife kommt bei uns tatsächlich erst Ende neunte/Anfang</p> <p>292 zehnte Klasse, bei den meisten. Zumindest im Haupt- und Realschulbereich. (...) Die Leute, die bei uns Druck haben,</p> <p>293 sind die Haupt- und Realschüler. Berufswahlreife? Da müsste man jetzt auch Kriterien haben. Wie gesagt, das eine</p> <p>294 Kriterium ist, überhaupt mal die Auseinandersetzung mit dieser Frage, zu beobachten bei unseren Schülerinnen und</p> <p>295 Schülern. Das passiert immer dann, wenn sie aus dem Praktikum kommen oder wenn sie ins Praktikum gehen sollen.</p> <p>296 Wenn sie dann mit der Frage kommen: „Ja, wo soll ich denn machen?“ bspw. Man merkt dann daran, dass die auch</p> <p>297 vielleicht gar keinen Trieb haben, sich selbst was zu suchen. Das könnte man auch als Kennzeichen nehmen. Dass es</p> <p>298 sehr viele gibt, die das vor sich herschieben, bis zum Schluss. Also: „Du musst jetzt ein Praktikum machen!“ Die kriegen</p> <p>299 die Termine, dass ein Praktikum stattfinden soll, die stehen jetzt schon für das nächste Jahr fest. Mit einem Jahr Vorlauf,</p> <p>300 stehen bei uns die Termine fest. Was manchmal auch zu wenig ist. Es gibt bei uns bestimmte Praktikumsbetriebe – also</p> <p>301 das nur am Rande – es gibt bei uns bestimmte Praktikumsbetriebe, da muss man zwei Jahre vorher da sein. Das</p> <p>302 Überseemuseum zum Beispiel, das ist einer der interessantesten. Die wollen da immer ins Archiv und die alten</p> <p>303 Samuraischwerter putzen und so. Das ist ein ganz toller Job. Da hatte ich mal einen drin, einen Schüler, der hat sich</p> <p>304 zwei Jahre vorher beworben. Daran kann man erkennen, da ist Trieb da. Das ist für mich ein Kennzeichen von</p> <p>305 Berufswahlreife. Es gibt welche, die kannst du bis eine Woche vor Praktikumsbeginn treten und treten und es passiert</p> <p>306 nichts. Das zeugt nicht von Berufswahlreife. Also mal so gesagt. Beim zehner Praktikum ist es dann schon anders. Nur</p> <p>307 um mal kurz den Jahrgangsunterschied klar zu machen. In acht ist es noch Interesse. Da denken sie noch nicht an die</p> <p>308 eigene Berufswahl. Da wollen sie was Interessantes erleben. In neun muss man sie anschieben. Ich habe das Gefühl,</p> <p>309 dass ist noch mal ein Rückschritt. Da haben sie gar keine so rechte Lust. Die haben ja schon in acht Erfahrungen</p> <p>310 gemacht. „Das kennen wir doch alles schon!“ Da muss man sie immer erst auf die Idee bringen (...) Wobei die zu spät</p> <p>311 dran sind. Radio Bremen beispielsweise: auch zwei Jahre Vorlauf. Und in zehn ist dann aber wieder meist hohe</p> <p>312 Motivation da. Ich würde mal behaupten, dass sie da dann Druck haben und tatsächlich Endspurt, Berufswahlreife – so</p> <p>313 nach dem Thema. Wenn ich es in Prozentzahlen ausdrücken soll, muss ich auch wieder sagen: es ist unterschiedlich,</p> <p>314 welche Klasse es ist – wäre auch noch mal ein Kriterium. Welcher Lehrer da ist, wie der sie begleitet hat über die Jahre</p> <p>315 hinweg. Wir haben Hauptschulklassen, da haben wir einen Übergang von, wenn man mal 16 nimmt, da gehen vielleicht</p>
--	--

		<p>316 drei in die Ausbildung. Und der Rest parkt. Oder vielleicht in ganz wenigen, seltenen Fällen tatsächlich noch eine  317 weiterführende Schule, die Sinn macht – sage ich jetzt mal so. Und wir haben Übergänge, wo tatsächlich mehr als die  318 Hälfte sogar in ein Ausbildungsverhältnis übergeht – in Hauptschulen. Wie gesagt: hängt häufig auch von den  319 Klassenleitungen ab. Ist schwer, jetzt also tatsächlich zu sagen, was jetzt Kriterien sind und wie es bei uns da genau  320 aussieht.“ Erhalten die Schüler durch das Betriebspraktikum die Chance auf einen Ausbildungsplatz?  321 „Ich würde das jetzt gerne mit den tatsächlich statistischen Zahlen, die Herr Drecoll sicher sagen könnte, untermauern  322 wollen. Kann ich aber nicht. Das wären so Fragen, die man jetzt wirklich die Klassenleitungen fragen müsste, weil die  323 eben meistens diese Praktika betreuen. Selbst wenn ich mal eines betreut habe, was ich auch hin und wieder mache,  324 heißt das nicht unbedingt, dass ich die dann in zehn auch noch weiter habe und dann genau weiß, dass es da eine Rolle  325 spielt, in welchem Betrieb sie waren. Und ob sie dann dort auch tatsächlich durch ihr Praktikum eine Ausbildung  326 bekommen. Alles was ich jetzt sagen kann, sind Vermutungen und Willenserklärungen.“</p>
<p><b>2.5 Selbst- einschät- zungskom- petenz</b></p>	<p>Selbst- und Fremdein- schätzung in Anlehnung an Berufswahlpass; Umsetzung bzw. regel- mäßiger Abgleich in Schulen unterschiedlich und nicht einheitlich; Stärken- und Schwächen- Analyse; fehlende Konzepte für geeignete Unterrichtsaktivitäten/neue Lernformen</p>	<p>327 „Auch da muss ich wieder mit Soll/ist antworten. Also, wenn wir hinten anfangen. Unser Schulkonzept oder unser  328 Arbeitslehrekonzept sieht vor, dass mit dem Berufswahlpass gearbeitet wird. Und ein Schwerpunkt ist sicher der  329 permanente Prozess des sich Selbsteinschätzens und des Fremdespiegelt-Werdens. Also sprich, so wie es wirklich  330 angedacht ist zu Beginn des Schuljahres: Sich Ziele zu setzen. Zum Halbjahr zu checken, wie es läuft. Und einen  331 Zwischenstand zu machen, Meilenstein, von mir aus, und dann am Ende des Jahres abzurechnen. Sowohl mit einer  332 Selbsteinschätzung als auch mit einer Fremdeinschätzung. Durch entweder Mitschüler, Eltern oder den Lehrer. Ich weiß,  333 dass die meisten bei uns das mit den Eltern tatsächlich machen. Also, dass die eine Fremdeinschätzung von den Eltern  334 ausfüllen lassen. Selbsteinschätzungen sowieso, auch vor und nach Projekten. Da gibt es ja auch Formulare dazu im  335 Berufswahlpass. Ich weiß, dass viele auch die Fremdbewertung durch den Lehrer machen. Ich habe leider keinen  336 Überblick, wie die Diskrepanzen sind in den Einschätzungen. Meiner Wahrnehmung nach können Schülerinnen und  337 Schüler sehr gut und sehr genau einschätzen, wo ihre Stärken und Schwächen liegen. Obwohl wir in der Schule – das  338 wäre das Hauptproblem – zu wenig Gelegenheit haben, sie explizit in Prozesse zu verwickeln, in denen sie ihre Stärken  339 und Schwächen beobachten können, geschweige denn entwickeln können. Das ist ein Hauptproblem. Da fehlen  340 tatsächlich noch Konzepte. Da fehlen noch Unterrichtsaktivitäten, neue Lernformen und solche Sachen. Wirklich: das  341 fehlt! Wir haben gerade in den Hauptfächern, meiner Meinung nach, eine hohe Stofffülle, die dazu führt, dass immer  342 noch nach herkömmlichen Konzepten gearbeitet wird. Aber das sind nur Unterstellungen, da stecke ich nicht drin. Ich  343 hospitiere nicht bei unseren Mathe-, und Deutsch-, und NaWi – Lehrern. Ich weiß, dass wir in NaWi Entwicklungsland  344 sind.“ Was ist NaWi genau? „Naturwissenschaften ist ein Zusammenschluss in Bremen aus Biologie, Physik und  345 Chemie. Da haben wir aber auch Personalprobleme und so. Das ist bei uns außerordentlich schwierig. Da haben wir bei  346 PISA auch nicht besonders gut abgeschnitten. Aber im Prinzip müsste, wenn man die Idee des Berufswahlpasses ernst  347 nimmt, und neuere – wie soll ich sagen – neuere Ansprüche an Unterricht ernst nimmt, wie sie auch von der</p>

		<p>348 Bildungskommission festgelegt wurden, wenn man dann wirklich Lernkompetenz und anwendungsfähiges Wissen und  349 solche Sachen fördern will, dann muss das natürlich genau mit diesem Instrument passieren. Und dann müssen  350 permanente Selbst- und Fremdeinschätzungen abgeglichen werden und Frustrationstoleranz entwickelt werden  351 gegenüber Fremdeinschätzung und solche Sachen. Aber inwieweit das hier stattfindet – tut mir Leid – muss ich passen.  352 Das haben wir zwar angeleiert jetzt auch über den Qualitätsverbesserungsprozess, an dem wir jetzt teilnehmen. Das ist  353 auch so ein Projekt.“ QVP? „QVP, genau. Aber da steht die Befragung noch aus. Ich kann nur befürchten, dass das so  354 explizit im Bewusstsein unserer Kolleginnen und Kollegen noch keine Rolle spielt. Ich weiß, dass viele sehr innovativ  355 arbeiten. Und dass, ohne sich das zu vergegenwärtigen oder ohne auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand zu sein,  356 schon seit Jahren in diese Richtung arbeiten. Sehr individualisiert, auf den einzelnen eingehend, und den auch begleiten  357 bei der Entwicklung seiner Lernkompetenz, indem tatsächlich darüber geredet wird: ‚Wie hast Du denn jetzt gelernt?‘  358 Oder indem Projekte ausgewertet werden. Indem tatsächlich darüber geredet wird, warum er jetzt eine schlechte  359 Leistung gebracht hat. Indem präsentiert wird. Bei uns, das muss ich schon sagen, also, da sind wir glaube ich schon  360 relativ weit vorne, bei uns wird sehr viel präsentiert. Die Schülerinnen und Schüler werden tatsächlich angehalten, ihre  361 Leistungen zu dokumentieren, zu präsentieren und dann auch selbst zu bewerten. Und auch Prozesse zu bewerten.  362 Das denke ich auch, dass das bei uns vielerorts gemacht wird. Weil wir sehr viel in Projekten arbeiten. Insofern denke  363 ich, dass wir bestimmte Ansprüche schon einhalten, aber sie werden nicht dokumentiert. Also es ist noch nicht dieses  364 systematische und standardisierte Verfahren realisiert, wie das der Berufswahlpass nahe legen würde. Und es existieren  365 eben auch fächerübergreifend beziehungsweise so schulintern keine festen Standards. Das ist das, was im Moment  366 angeleiert wird, und hoffentlich bald aus meiner Sicht auch passiert.“</p>
3.1 Berufs- beratungs- angebot	Keine konkreten Angaben	<p>367 „Da kann ich Ihnen nur eines anbieten: Sie lassen mir die Frage da – und ich frage Herrn Drecoll und ich schreibe es  368 auf. (...) Ich weiß, dass wir jetzt eine Ersatzfrau haben (...). Ich weiß, dass es auf Abruf funktioniert. Ich weiß, dass das  369 im Prinzip jederzeit in Anspruch genommen werden kann. Es werden dann Termine fest gemacht. Aber wie oft und in  370 welchem Umfang, das muss ich wirklich noch mal fragen.“</p>
3.2 Inhaltli- cher Aus- tausch	Kontakt/Austausch über spezielle Angebote für Schüler mit Förderbedarf; keine jährlichen Abspra- chen über Projekte	<p>371 „Also, die haben einen ziemlich engen Kontakt, im Allgemeinen. Ich weiß jetzt natürlich nicht mit welchem Schwerpunkt.  372 Der Kontakt wird natürlich in erster Linie darum gehen, wer es nötig hat – wie viel, wie oft und welche Form von  373 Angeboten. Das kann sein.“ Stimmen Sie sich auch über jährliche Maßnahmen/Projekte ab? „Drecoll! Ich fürchte aber,  374 dass so was nicht stattfindet. Mir ist nicht bekannt, dass so was stattfindet. Zumindest in jüngerer Zeit. Das kann  375 natürlich sein, dass in der Vergangenheit so was stattgefunden hat. Aber im Moment wüsste ich nicht, welche Projekte,  376 oder „Abgesehen von der Berufsorientierungstournee.“ Ich wüsste nicht, ob es noch so etwas gibt, ehrlich gesagt.“</p>
3.3 Betriebs- kontakte	Kontaktlehrer zuständig für Betriebskontakte; Kooperationspartner aus Bremer Wirtschaft	<p>377 „Also grundsätzlich müssen wir feststellen, dass das die Aufgabe des Kontaktlehrers ist. Ich weiß, dass Herr Drecoll  378 Kontakte zu Betrieben hat. Wir haben leider im Moment keinen Kooperationspartner aus der Wirtschaft – keinen festen.  379 Es gibt ja Schulen, die haben wirklich einen Kooperationspartner, einen permanenten. Das ist im Moment</p>

<p>Schwierig zu finden; QVP-Projekt mangelt es an Partner; punktuelle Kooperationen im Rahmen des Berufswahlpasses und Bewerbungstrainings; Vortrag über Sozialversicherung durch Experten einer Krankenkasse</p>	<p>380 außerordentlich schwierig, jemanden zu finden. Wir haben selbst für unser QVP-Projekt im Moment, wo wir unterstützt  381 werden von der Stiftung der Deutschen Wirtschaft, von den Unternehmensverbänden, von was weiß ich wem alles, von  382 der Kammer – keine Chance. Wir haben keinen Partner aus der Wirtschaft gefunden, der uns da unterstützen will.  383 Außerordentlich schwer. Und wir sind nicht die einzige Schule. Viele anderen Schulen auch.“ Problematisch ist sicher  384 nicht nur die finanzielle, sondern auch die personelle Komponente? „Die haben keine Kapazitäten. Selbst wenn wir sie  385 bezahlen würden – was ja irrsinnig wäre. (...) Es gibt immer wieder punktuelle Kooperationen mit – also gut, wir haben  386 diese Bewerbungstrainings, die Volksbank sponsert diese – das muss schon ganz klar sagen. Und durchgeführt wird  387 das Bewerbungstraining von einem Personalberater (...) – Unternehmensberatung (...). Das kann man sicher als  388 Kooperation bezeichnen. Wir haben mit der Volksbank eine Kooperation gerade angeleiert, da geht es auch um den  389 Berufswahlpass. Die haben auch eigene Sachen entwickelt jetzt dazu. Wir haben jemanden von der Barmer  390 Ersatzkasse, der immer zur Sozialversicherung Vorträge hält, als Experte dann hier auftaucht in der Schule. Zum  391 Sozialversicherungssystem. Wir hatten das auch schon von der Sparkasse immer mal jemand zum, damals noch zum  392 bargeldlosen Zahlungsverkehr. Das Problem ist jetzt nur, dass der bargeldlose Zahlungsverkehr so unkompliziert läuft,  393 dass wir uns da ein neues Thema suchen müssten, was sie die hier mal vortragen können. Aber wie gesagt, dass  394 machen wir gerade mit der Volksbank. Wen haben wir denn noch? Ne, dass war es dann. Ich wüsste jetzt nicht mehr.“</p>
<p><b>3.4 Kontakte zu beruflichen Schulen</b></p> <p>Werkstattphasen aller Bremer Schulen im Hauptschulbereich als möglichst flächendeckendes Angebot außerhalb der Schule betriebliche Organisationen kennen zu lernen; fehlende Kapazitäten der Berufsschulen und um die Hälfte gekürzte Werkstattphasen; Praxistag geplant für 9./10. Jg. anlehend an „Hamburger Modell“; unzählige Initiativen, Partner und Vereine zur BO; Bremer Schullaufbahnberatung;</p>	<p>395 „Gut, da machen wir unsere Werkstattphasen. Das machen alle Bremer Schulen im Hauptschulbereich. Die sind aber  396 leider in letzter Zeit auch immer geringer geworden. Die Berufsschulen sind leider auch stark unter Druck geraten. Und  397 dass ist im Moment schon fast an dem Punkt, dass die Berufsschulen Ihre Kapazitäten verkaufen müssen, weil die  398 natürlich auch jetzt autonom wirtschaften müssen. Das heißt, es sieht im Moment fast so aus, als ob man als  399 allgemeinbildende Schule dann bei der Berufsschule Kapazitäten einkauft, wenn man spezielle Projekte vorhat – ihre  400 Werkstätten nutzen will oder ähnliches. Bremen ist pleite. Das muss man einfach so konstatieren. Und da fallen Sachen  401 weg. Früher waren diese Werkstattphasen so was von großartig ausgestattet, dass im Prinzip der neunte  402 Hauptschuljahrgang praktisch ein ganzes Jahr lang (...) außerhalb der Schule lernen konnte. (...) Wir hatten jeweils ein  403 Vierteljahr eine Werkstattphase – hatten drei Werkstattphasen jeweils ein Vierteljahr. Plus das eine Vierteljahr dann  404 Praktikumsvorbereitung, Praktikumsdurchführung und Auswertung. Jetzt im Moment haben wir nur noch zwei  405 Werkstattphasen, wenn wir Glück haben. Ein Vierteljahr wird dann mit Praktikum verbracht und ein Vierteljahr machen  406 wir jetzt in den Neunten im Moment noch mal so eine Erkundung und versuchen da gerade ein Konzept rein zu kriegen,  407 dass wir in neun also eine Vorerkundung und das es da dann noch mal um den Aspekt Betriebsorganisation und  408 ähnliches geht. Das versuchen wir in neun jetzt unterzubringen. Ansonsten Kooperationen zu Berufsschulen: Nein. Aber  409 das kommt jetzt. Also es wird jetzt für den Hauptschulbereich in den Jahrgängen neun/zehn einen Praxistag geben. Der  410 ist mehr oder minder schon in Planung und schon fast verabschiedet. Nicht ganz nach dem Hamburger Modell, aber so  411 in der Art: ein Praxistag. Und ich hoffe, die Werkstattphasen bleiben. Und in den Werkstattphasen, was da abläuft, das</p>

	<p>412 wissen Sie?“ Ansatzweise, aber so im Detail muss ich das nicht wissen. „Ja gut, es sind halt verschiedene Berufsfelder –</p> <p>413 das kann ich ja noch kurz sagen – da gibt es dann halt Metall oder Soziales, oder (...) Holz, Bau gibt es noch. Also es</p> <p>414 gibt eine große Vielfalt. Wobei man sich da auch nicht unbedingt aussuchen kann, was man kriegt. Das ist also auch ein</p> <p>415 bisschen doof, das wird dann zugeteilt.“ Im Grunde fehlt hier die Flexibilität. „Im Grunde genommen fehlt da ein flexibles</p> <p>416 Zuordnungsverfahren, das ist richtig. Das ist häufig auch geschlechtsspezifisch problematisch. (...) Wobei ich muss</p> <p>417 sagen, ich hatte schon zwei Klassen, in den Werkstattphasen, die fanden das dann auch ganz lustig, mal Schiefer zu</p> <p>418 klopfen oder sonst irgendwelche Sachen. Das machen die dann schon mit. Aber es trifft jetzt nicht wirklich ihre</p> <p>419 Bedürfnisse. Und die Jungs in einem Sozialpraktikum. Man kann überraschende Effekte erleben. Aber in der Mehrzahl</p> <p>420 ist es nichts für die. Speziell neuerer Jahrgang Hauptschule. Darüber hinaus haben wir noch so Baby-Projekte und</p> <p>421 solche Sachen. Aber wer das jetzt macht? Dann ‚Ran an die Zukunft!‘ Es gibt unzählige Initiativen und Partner, auch</p> <p>422 eingetragene Vereine. Die Schullaufbahnberatung hier in Bremen macht auch einige, und schiebt das mit an, die solche</p> <p>423 Angebote machen. Die sind aber meistens punktuell und erreichen immer nur ein paar wenige Schülerinnen und</p> <p>424 Schüler. Also übergreifend, so flächendeckend, dass alle Schülerinnen und Schüler wirklich in Lernzusammenhänge</p> <p>425 außerhalb der Schule kommen, ist in erster Linie jetzt die Werkstattphase.“</p>
<p><b>3.4 Weitere Akteure</b></p>	<p>426 „Also ein Ding, was wir auf jeden Fall ausweiten müssen, ist die Arbeit mit den Eltern. Weil, das ist ganz klar, dass die</p> <p>427 Eltern im Prinzip die ersten Ansprechpartner sind für die Jugendlichen, wenn es um Fragen zur Berufswahl, wenn es um</p> <p>428 Fragen der Berufsorientierung geht. Und die hier stärker einzubinden, hielte ich für sehr sinnvoll, aus zweierlei Gründen:</p> <p>429 Erstens: Gut, die Elternschaft ist heterogen. Erstens gibt es viele, die sich wirklich auskennen. Und von dieser</p> <p>430 Kompetenz sollte man hier profitieren, vor allem wenn man berücksichtigt, dass es viele Lehrerinnen und Lehrer gibt, die</p> <p>431 sich nicht besonders auskennen. Da wären wir jetzt gerade bei dem Problem der Klassenlehrer. Die bringen alle (...)</p> <p>432 vier Jahre und jetzt bald sogar noch mehr: alle sechs Jahre mal eine Klasse bis hoch in die zehnte. Und ab acht müssen</p> <p>433 sie sich dann so ein bisschen mit Beruflichkeit, neuen Berufen usw. auseinandersetzen. Also spricht alle drei oder vier</p> <p>434 Jahre nur. Und dann für zwei Jahre. Und es ist meistens nicht ihr Meier – meistens fachfremd. Es sind ja keine</p> <p>435 studierten Arbeitslehre-Leute. Sie sind auch nur bedingt qualifiziert durch Fortbildungen usw. Das heißt, die haben</p> <p>436 überhaupt keine Ahnung von neuen Berufsbildern, von Anforderungen und ähnlichem. Und da könnte man zum Beispiel</p> <p>437 Eltern mit einbeziehen. Auf der anderen Seite muss man auch sagen, dass Eltern häufig auch keinen blassen Schimmer</p> <p>438 haben und eben auch dann häufig sagen: ‚Ich bin seit zwanzig Jahren im Beruf. Ich habe auch keine Ahnung, wie es</p> <p>439 jetzt im Moment aussieht auf dem Ausbildungsmarkt und was für Ausbildungsberufe es überhaupt gibt.‘ Man muss sie</p> <p>440 einerseits in das Boot holen, aber im Prinzip hätten beide Qualifizierungsmaßnahmen nötig. Sowohl Eltern als auch</p> <p>441 Lehrer. Da wäre eine Überlegung, ob man das nicht so hinkriegt, dass man die gemeinsam fortbildet, durch</p> <p>442 gemeinsame BIZ-Besuche zum Beispiel oder sonst irgendwas. Die Eltern mit in das Boot holen. Sie auch fitter zu</p> <p>443 machen und gleichzeitig die Klassenlehrerinnen und Klassenleitungen. Ich habe vorhin aus einem Projekt gehört, in</p>
<p>Einbezug von Eltern; gemeinsame Fortbildungen für Lehrer und Eltern; Einbezug von Arbeitsagenturen (BIZ-Besuche) sowie Betrieben; betriebliche Expertenbesuche in Schulen; zusätzliche Betriebsekundungen (Hinweis auf zukünftigen Praxistag); hohe Fortbildungsbedarfe von Lehrern</p>	

	<p>444 Rheinland-Pfalz, da läuft es tatsächlich so, dass genau diese drei Parteien zusammen gebracht werden bei  445 Abendterminen. Das BIZ, die Eltern, Schüler und die- oder jetzt alle vier Parteien: die Eltern, die Schüler und die  446 Klassenlehrerinnen und -lehrer und dort dann lernen können, oder neue Informationen können. Und Betriebe. Im  447 Moment muss man das ganz klar sagen. Wir haben große Probleme, unsere Schülerinnen und Schüler – wie soll ich  448 mal sagen – in den Realzusammenhang Betrieb zu kriegen, und das dann reflektiert auch noch hinzukriegen. Das  449 Praktikum ist natürlich eine Möglichkeit und wir haben ja drei Praktika. Und damit sind wir ziemlich weit vorne, denke ich.  450 Ich weiß jetzt nicht, wie viele Schulen das noch machen. Aber nichtsdestotrotz wäre es schön und sinnvoll, mehr  451 betriebliche Experten hier mal in die Schule zu kriegen oder auch mehr Erkundungen hinzukriegen. Das fehlt. Ich denke  452 jetzt mal, wenn dieser Praxistag tatsächlich verordnet wird, werden wir zwar einerseits das Problem haben, dass  453 plötzlich alle Hauptschüler Bremens einen Praxistag machen sollen – und auch wenn Herr Lumpe behauptet, die  454 Betriebe seien nicht der Engpass – ich bin mal gespannt, wie das aussieht, wenn alle Hauptschüler Bremens nicht  455 gerade gleichzeitig, aber auf jeden Fall einen Betrieb brauchen, in dem sie einmal in der Woche sind. Ich bin mal sehr  456 gespannt, was dann los ist. Und ob die Nachfrage nicht doch weit über dem Angebot liegt. In Hamburg haben sie das ja  457 geschafft, aber nur mit zwölf Schulen. Und wir haben hier 45-50 SEK I Zentren – also sprich Hauptschulen. Ich bin mal  458 sehr gespannt. Die Schülerzahlen möchte ich gar nicht wissen. Das wären auf jeden Fall die wichtigsten  459 Bildungspartner, die mir jetzt einfallen würden, die man stärker in den Prozess involvieren müsste. Gut, die Eltern jetzt  460 auch durch den Berufswahlpass, ich denke, damit ist schon mal ein kleiner Schritt getan. Erstens der Schritt,  461 Bewusstsein überhaupt noch mal zu schaffen, dass wir hier in der Schule schon vielleicht sogar ab fünf mit der  462 Elternarbeit und dann spätestens ab sieben mit dem Berufswahlpass einsteigen und versuchen, ihre Kinder  463 Berufswahlreif zu machen – ich nehme den Begriff gerne noch mal auf. Andererseits ihre Unterstützung da einzufordern,  464 weil sie, wie gesagt, ihre Kinder am besten kennen. Ja, sonst fällt mir eigentlich erst mal niemand ein. Ja gut, diese  465 Fortbildungsbedarfe, die eigentlich da sind – auch wenn ich vorhin gesagt habe, dass das Fortbildungsangebot da ist –  466 aber die Fortbildungsbedarfe sind, glaube ich, riesig.“</p>	<p>467 „Also wir haben seit Jahren in Bremen – wie soll ich sagen – sehr viele Aktivitäten der Behörde im Hinblick auf  468 Verfügungen rausgeben, auf Appelle, sowohl verbindliche wie auch unverbindliche, sage ich jetzt mal, Aktivitäten zur  469 Regelung dieses Bereiches erfahren. Leider, wird das nie kontrolliert. Unsere Schulaufsicht ist eher behäbig, sage ich  470 jetzt mal. Was natürlich dazu geführt hat, dass jeder macht, was er will.“ Auch in Bezug auf die Fortbildung? Das obliegt  471 der Verantwortung der jeweiligen Schulleitung, dass die Teilnahme an Fortbildung schulintern kontrolliert wird? „Jetzt  472 schon, ja. Da haben die Schulleiter übrigens auch schwer gejammert, muss man gleich mal sagen.  473 Fortbildungskontingente – da haben die sich natürlich als Schergen der Schulbehörde gefühlt und müssen jetzt hier  474 plötzlich Listen führen usw.. Da können Sie sich ja vorstellen, dass die nicht begeistert waren, als Erbsenzähler jetzt hier  475 auftauchen zu müssen. Das ist ja aber nur eine quantitative Bewertung. Das sagt ja noch lange nichts über Qualität –</p>
<p><b>3.5 Weitere politische Rahmenbedingungen</b></p>	<p>Widersprüchliche Aussage zu Fortbildungsbedarf</p>	<p>„Überreformation“ der Bremer Schullandschaft erschwert die Einführung neuer einheitlicher Konzepte zur Arbeits- und Berufsorientierung; Schulen können selbstständig Profile setzen; Qualitätssicherung in der Arbeits- und Berufsorientierung eingeschränkt</p>

<p>durch fehlende Unterstützung der Schulbehörde sowie der vorhandenen heterogenen Schullandschaft (unterschiedliche Profilsetzungen):</p>	<p>476 was für Fortbildungen da laufen, in welchem Bereich sie laufen und so weiter und so fort. Also im Bereich der Arbeits-  477 und Berufsorientierung kann man so nicht pushen. Es hat jetzt, wie gesagt, beim Senator eine Expertengruppe getagt,  478 die haben tatsächlich noch mal ein Qualitätspapier zur Qualitätssicherung in der Arbeits- und Berufsorientierung  479 geschrieben – da habe ich dran mit geschrieben. Wir hatten gehofft, dass das als Verfügung rausgeht, leider ging es  480 nicht als Verfügung raus, sondern nur als ‚zur Kenntnisnahme‘ oder sonst irgendwas. Die Behörde tut sich relativ  481 schwer, in diesem Bereich tatsächlich richtig zu reglementieren. Weil sie natürlich ganz genau wissen, dass die  482 Hauptfächer und die neue Schulstruktur und die daraus resultierenden Entwicklungsarbeiten an der Schule schon so viel  483 Kapazitäten binden, dass jede Aktivität bei einem Nebenfach das Pulverfass zum Explodieren bringen würden bzw. was  484 dazu führen würde, dass, wenn sie da jetzt auch noch reglementieren würden, dass die Schulen sich verweigern  485 würden. Und das Risiko geht die Behörde nicht ein. Zu Recht. Also es wäre ja auch Quatsch. Was aber, wie ich vorhin  486 schon angesprochen habe, dazu führt, dass dieser Bereich, obwohl er gerade so im Wind ist, stagniert. Alle reden  487 davon, alle finden es ganz wichtig, alle finden es ganz toll, aber es sind keine Kapazitäten da, um das tatsächlich  488 umzusetzen. Es ist ein super innovatives Instrument hier, es geht auch genau in die richtige Richtung – keine Chance!  489 Vielleicht noch mal konkret zur Frage, wenn ich mich richtig zurück erinnere. Wie war das noch mal?“ Inwiefern sind  490 weitere politische Rahmenbedingungen notwendig? „Weitere politische Rahmenbedingungen? Ja, natürlich sind weitere  491 politische Rahmenbedingungen nötig! Sie sollen uns mehr Geld geben! Sie sollen uns mehr personelle Kapazitäten zur  492 Verfügungen stellen und sie sollen bitte das Ganze wirklich zur ersten Priorität erklären, was natürlich Wunschdenken  493 ist. Sowohl als auch. Bremen ist pleite. Es stehen alle anderen Sachen an, die wichtiger sind. Das ist ja auch legitim. Die  494 Hauptfächer sind wirklich wichtiger nach unseren PISA-Ergebnissen. (...) Die Behörde hat es ja auch weitgehend aus  495 der Hand gegeben. Wenn die Behörde den Schulen die Möglichkeit gibt, Profile zu setzen – selbstständig – dann liegt  496 es ja vollkommen bei der Schule, wo sie ihre Schwerpunkte setzt. Es gibt sehr viel Schulen, die sich tatsächlich Arbeits-  497 und Berufsorientierung als Profil aussuchen. Es gibt nicht so viel verschiedene. Und dass weiß ich, dass es einige  498 Schulen, nicht sehr viele, einige Schulen, ich muss das einschränken, für sich als sehr wichtig erachten. Und es nimmt,  499 glaube ich, auch zu. Das führt aber nicht unbedingt dazu, dass das die Qualität dann auch wirklich hebt. Noch nicht!  500 Bildungspolitische Rahmenbedingungen! Die Frage treibt mir die Tränen in die Augen. Also die bildungspolitischen  501 Rahmenbedingungen sind einfach im Moment so diktiert durch die Nachwirkungen von PISA und so diktiert durch den  502 Regierungswechsel, muss man auch sagen. Neue Schulstruktur und gerade in Bremen eben auch durch die  503 Heterogenität. Wir haben alle möglichen – wie soll ich sagen – bunten Vögel hier in Bremen. Das ist ganz schwierig, da  504 eine Standardisierung reinzukriegen. Was vielleicht ja auch nicht schlimm ist. (...) Ob diese Vielfalt jetzt Sinn macht,  505 oder ob es nicht wirklich sinnvoll wäre, eine Qualitätssicherung durch Standardisierung anzustreben. Ich kann es Ihnen  506 nicht sagen. Ich weiß es nicht genau. Wenn ich mir anschau, wie der Standard im Moment aussieht, dann würde ich  507 sagen: lieber bunte Vögel! Weil, die paar Ausreißer, sind alles Ausreißer nach oben. Die paar wirklich guten. Und der</p>
--	---

		<p>508 Rest ist eher auf einem recht niedrigen Standard. Wie man jetzt diesen Standard tatsächlich anhebt? Ich bin der  509 Meinung, durch Verpflichtung. Andererseits habe ich ja gerade die Diskrepanz schon dargestellt. Wenn Sie jetzt im  510 Moment dieses Konzept, was wir geschrieben haben – zur Qualitätssicherung in der Arbeits- und Berufsorientierung –  511 wenn man das verbindlich machen würde – damit würde man sich keine Freunde machen. Wir sind überreformiert im  512 Moment – es kommt ein Ding nach dem anderen. Und da ist die Frage, ob man jetzt den Bereich nicht eher verbrennt,  513 wenn man den verpflichtend einführt. Vielleicht noch zwei Jahre warten und dann verpflichten? Wenn die größten  514 Dinge erledigt sind. Ich meine, wir sind halt auch ein Stadtstaat. Es ist schon ein Unterschied zu Baden-Württemberg  515 oder zu Bayern. (...) Hier geht sehr viel über einzelne Personen, über Eigeninitiativen. Auch über Personen in  516 Schulleitungen, wenn Schulleitungen einfach ein Herz für Arbeitslehre haben, dann können Sie davon ausgehen, dass  517 an der Schule die Konzeptentwicklung vorangetrieben wird. An anderen Schulen soll ein NaWi-Profil gemacht werden,  518 dann können Sie davon ausgehen, dass der andere Bereich eher hinten runter fällt. So sieht es im Moment aus mit den  519 bildungspolitischen Vorgaben. Ja, wieder einmal Soll/Ist – was ich mir wünschen würde und wo die tatsächlichen  520 Widerstände sind, die eine tatsächliche Reform behindern, um nicht zu sagen, fast unmöglich machen. Momentan. Es  521 ist eine Momentaufnahme.“</p>
--	--	---

5. Transkript AA Konstanz, Herr E, Berufsberater, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 27.03.2006

Ort des Interviews: AA Konstanz

Dauer des Interviews: 57:14

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 Berufserfahrung	Berufsausbildung u. Studium FH Mannheim	1	„Der Ansatz war 1977 – also seit 29 Jahren.“ Ausbildungsweg? „Ich habe nach dem Abitur die- zunächst eine Berufsausbildung gemacht und habe dann das Studium an der Fachhochschule in Mannheim, des damaligen Arbeitsamtes, also die, die hauseigene
		2	Fachhochschule besucht, für den BEREICH Beratungswesen“.
		3	Schwerpunkte? „Es war ein interdisziplinäres Studium, eigentlich zusammengesetzt aus sehr viel Psychologie, Pädagogik, ein paar
		4	rechtliche Inhalte, einiges an wirtschaftswissenschaftlichen Themen, ja, Soziologie.“
		5	„Ich habe nur eine Ausbildung gemacht. Eine Tätigkeit nie, nach der Ausbildung habe ich dann umdisponiert. Ich habe Kranken-
1.2 Vorherige Tätigkeit(en)	Ausbildung Krankenpfleger ohne Berufserfahrung	6	pfleger gelernt.“
		7	„Na ja, außer dem intensiven Kontakt der (aus) meiner Krankenpflegeausbildung zu hilfebedürftigen Menschen, sage ich jetzt mal, ja auch schon besteht, eigentlich nicht.“
1.3 Eingebachte Erfahrungen	Kontaktaufbau zu hilfebedürftigen Menschen	8	
		9	
1.4 Funktion	Berufsberater für Haupt- und Realschüler	10	„Ja, also, Abteilung, dass ist jetzt insofern schwer zu beantworten– es gibt keine mehr. Team Berufsberatung. Ich bin Berufsbera-
		11	ter, konkret für den Bereich von Haupt- und Realschulen. Konstanz direkt, also regional direkt für Konstanz. Und habe noch eine
		12	Schule in Meersburg zu betreuen.“
1.5 Zusatzqualifikationen	Unterrichtserfahrung an FH Mannheim sowie an Verwaltungsschule im Bereich BB (BWT, Beratungstheorien), interne WB hierfür erhalten	13	„Nein, also über <u>keine</u> offizielle zusätzliche Qualifikation.“ Sondern? „Gut, ich habe sehr viele Jahre dann an der, an unserer Fach-
		14	hochschule in Mannheim selber unterrichtet, im Bereich Berufsberatung, Beratung unter anderem: Berufswahltheorien, Beratungs-
		15	theorien. Habe in dem Rahmen auch sehr viele interne Weiterbildung erhalten, weil die Vorbereitung auf diese Seminare ja immer
		16	auch unterstützt wird. Das würde ich als Weiterbildung bezeichnen, dabei sind aber keine Zertifikate oder sonstige offiziellen Dinge
		17	dabei herausgekommen. Habe dann selber noch jahrelang auch die, die Trainer für Berufsberatung trainiert, in, in Deutschland.
		18	Und, ja, das würde ich jetzt für mich mal so als massives Weiterbildungsprojekt betrachten, obwohl es sicherlich nicht als Weiterbil-
		19	dung läuft. Standort in Deutschland für Trainerausbildung? „Nein, dass ist bei uns in Deutschland auf diese Verwaltungsschule [in
		20	Mannheim? übertragen.“ „Nein, dass ist die Fachhochschule. Die Verwaltungsschulen sind dann Länder-, also jedes Bundesland
		21	hat so eine Verwaltungsschule, wo quasi unsere eigene Qualifikation für unsere Mitarbeiter dann läuft. Und dass hat sich dann
		22	einfach bundesweit dann immer verteilt. Unterrichtsitätigkeit für alle Berufsberater grundsätzlich möglich? Theoretisch ja, praktisch
		23	nein. Warum nicht? Da gibt es keine Zugangsvoraussetzungen. Da muss man irgendwie reinrutschen. Da muss man im Prinzip
		24	einen Mentor haben, der einen irgendwann in diese Geschichte reinbringt und dann beginnt das zu laufen.“
1.6 Fortbildungspflichtung	Fehlende Verpflichtung, Reduzierung WB in den letzten Jahren, Stellenwertverlust der Institution	25	„Leider überhaupt nicht.“ Warum „leider nicht“? „Weil eine Verpflichtung für Fort- und WB würde auch von Seiten des Arbeitgebers
		26	bedeuten, dass auch er eine Verpflichtung hat. Und da fühlt sich unser Arbeitgeber, zumindest seit einigen Jahren, überhaupt nicht
		27	verpflichtet.“ Gründe? „Das ist schwer zu beurteilen. Ich denke, dass sind sicherlich inzwischen Kostengründe. Das ist wahrschein-
		28	lich auch (0:1) in der Zwischenzeit <u>überhaupt eine Frage</u> , was man dieser Institution Berufsberatung hier noch für einen Stellenwert

	Berufsberatung, da bereits in der Ausbildung der Berufsberater die Ausbildungsvermittlung fokussiert wird. (Bestätigung durch Frau K.-S., vgl. Zeile 55-57/63-64)	29 beimitst. Aus meiner Sicht keinen so sehr großen (0.2) mehr. Ich denke, wir sind dabei mühsam überhaupt dabei zu überleben, als 30 Berufsberater hier in dieser Institution. Und daher war Weiterbildung ein ganz, ganz unbedeutendes Stichwort die letzten Jahre. Es 31 ist selbst Supervision kein Stichwort. Wir hatten einige Jahre Praxisberatung hier, also so eine Art Supervision. War sehr gut, war 32 sehr wichtig, war sehr intensiv, und (0.3) ist dann ausgelaufen und wurde auch trotz unserem Bemühen, einen Supervisor hierher 33 zu kriegen, nicht ermöglicht.“ Tendenzen/Entwicklungen bezogen auf die Berufsberatung? „Also, ich denke sichtbar, sichtbar ist es 34 so, dass hier überleben wird so was wie eine Art Ausbildungsvermittlung. Ein kleiner Teil unserer Arbeit. Aber dem wird immer 35 mehr Bedeutung beigemessen, schon allein durch die, durch die Ausbildung der zukünftigen Berufsberater, wird das völlig anders 36 strukturiert. Und der <u>Beratungs-</u> der eigentliche Beratungsbereich, der ist, der wird hier auch in der täglichen Arbeit immer mehr 37 reduziert. Ganz im Gegensatz zu dem, was man offiziell hört.“
<b>1.7 Weiterbildungsteilnahme</b>	Private WB, da berufliche WB vom Arbeitgeber nicht unterstützt werde	38 „Das kommt jetzt darauf an, was man unter WB versteht.“ Berufliche? „Ja, indirekt. Aber nicht was das Thema direkt Berufsbera- 39 tung anbetrifft. Habe vor 4 Jahren angefangen, eine Weiterbildung zu machen, im Bereich Klang, Bewegung, Musik. Für mich und 40 für meinen Job hier. Also, ich betrachte es sehr wohl als Weiterbildung, weil es eine sehr intensive Sache auch für mich ist. Das ist 41 eine richtige Ausbildung. Mache seit (5) 5 Jahren, habe seit 5 Jahren eine ehrenamtliche Arbeit, die ist <u>sehr</u> intensiv durch Weiter- 42 bildung und Supervision begleitet wird, in der Sterbebegleitung. Was für meine Arbeit jetzt nicht unmittelbar (0.2) was bedeutet. 43 Aber, was natürlich sehr viel so für persönlichen Gewinn bringt, auch durch diese Supervision, dass ich dass schon für mich als, als 44 Weiterbildung auch für meinen Beruf betrachte. Hab mal schon vor längerer Zeit überlegt, wollte eigentlich mal eine Weiterbildung 45 im systemischen Bereich machen. <.hhh> Ist aber zurzeit finanziell und aus persönlichen Gründen nicht möglich. Da mich hier 46 niemand unterstützt hat, hatte auch mal einen Antrag <au:~> so eine Weiterbildung gestellt, und dass ist (0.3) hier nicht (0.2), nicht 47 von großem Interesse. Bin jetzt gerade am Überlegen, aber das wird wohl auch wahrscheinlich wieder scheitern, an einfach an den 48 finanziellen und an den zeitlichen Gegebenheiten. In Mannheim wird gerade, in Heidelberg wird gerade ein Weiterbildungsangebot 49 im Bereich Beratung gemacht, an der Uni Heidelberg, was speziell auch von der Zielgruppe <u:~> <hie:~> anspricht. So eine 50 modulare Weiterbildung, sehr interessant. (0.4) Liegt da auf meinem Schreibtisch irgendwo. Ja, aber es ist einfach schwierig, es 51 ist zeitlich sehr schwierig, da ich ja (0.2) eine Tochter habe, die ich zu 50 Prozent alleine betreue. Da also sehr häufig nicht weg 52 kann. Also, momentan ist Weiterbildung für mich eher klein geschrieben. Bin also seit Minimum 4 Jahren nicht mehr in der Fort- 53 und Weiterbildung tätig, aus dem Grund, weil es einfach zeitlich nicht mehr passt.“
<b>2.1 Beratungszess</b>	Einstündiges Erstgespräch, Vorinformationen seitens des Jugendlichen, Selbstexplorationstool wie EXPOLRIX, Prozess kann zwischen 2 und 3 Beratungsgesprächen umfassen, psychologischer Eignungstest beim Psychologischen Dienst, KRITIK: 60% der Arbeits-	54 „Gut, also die zeitliche Strukturierung wäre, fangen wir mal so an: es kommt ein Ratsuchender, der sich hier zum Gespräch anmel- 55 det, dann kriegt der momentan eine Stunde <u>Zeit</u> für ein Erstgespräch, (0.2) zur Verfügung. Der liefert <hie:~> so eine Art <u>Arbeitspa-</u> 56 <u>ket</u> ab, in dem er mir einige Vorinformationen zu seinem Stand, seinen Wünschen, seinen Fragen (0.4) <u>schickt</u> , wenn er es denn 57 schickt. <.hhh> Was nicht immer passiert. Mit dem ich mich so ein Stück weit auf die Person und die Beratung einfach mal vorbe- 58 reiten kann. Und dann beginnt hier der einstündige Beratungsprozess, indem ich <.hhh> zunächst mal ganz, ganz offen abkläre: 59 Wo steht der Ratsuchende, mit welchem Problem taucht er hier auf? An welchem <u>TEIL</u> seines Problems will er <u>mich</u> beteiligen? 60 Und das strukturieren wir dann. Dann versuchen wir Schritt für Schritt, die Dinge abzuklären, die abgeklärt werden müssen.“ Wel- 61 che methodischen Unterstützungsmöglichkeiten haben Sie? „Wir haben Möglichkeiten. Jetzt müsste ich aufstehen, aber dann reiße 62 ich hier das...“ Ich kann Sie mal kurz abstöpseln. „Also, das ist jetzt eine Geschichte (Befragter legt EXPOLRIX vor) die man, die 63 ich hier in der Beratung einsetze, wenn es so um die, um die Seite der Selbstexploration beim Jugendlichen geht. Ich habe auch

zeit müssen durch fachbezogene Inhalte abgedeckt werden, was aufgrund der wöchentlichen Arbeitsbelastung (Schulbesuche) unmöglich für den Berater erscheint.	64 die Möglichkeit, einen intensiveren Eignungstest bei unserem Psychologischen Dienst in Singen mit einzubauen. Der würde aber nach dem Gespräch ansetzen.“ Bei weiterem Interesse des Jugendlichen? (bestätigend:), „Unter der Voraussetzung, dass der Jugendliche dann da überhaupt noch mitspielt.“ Dauer der Beratung? „Ja, je nach Problem. Wir haben, wir haben sehr häufig Zweit-, Dritt-, Viertkontakte, Fünftkontakte. Manchmal geht es hier über, mit einzelnen Ratsuchenden, über Jahre. (0.5) Wo immer wieder, immer wieder Dinge bearbeitet werden müssen, die <u>nicht</u> funktioniert haben, oder die funktioniert haben, wo es dann aber wieder weiter geht. Ich würde mal sagen, so im Schnitt, für einen Ratsuchenden, gehen wir mal von der Problematik aus, dass einer <u>kommt</u> , und <u>eigentlich</u> noch keinen richtigen Plan hat, (0.3) dass sind dann so zwischen 2 und 3 Beratungsgespräche, bis man, sagen wir mal, so ein erstes Ergebnis erzielt.“ Beratungen pro Tag? „<Ja:::;>, das kann man gut einschätzen. Das ist inzwischen relativ <sta::rt> vorgegeben. Insofern ist es leicht einschätzbar. <:h:hh> Zurzeit etwa zwischen (0.3) 7 und 10.“ War das nicht so, dass man 70% der Arbeitszeit für die Beratung aufwenden muss? „Ja, 60 Prozen-, 60 Prozent der Arbeitszeit müssen <du:::rch>, sage mal, durch unsere fachbezogenen Inhalte abgedeckt werden. Da zählt aber nicht nur die Beratung dazu, da zählt auch die Berufsorientierung dazu. Und deswegen ist es von Woche zu Woche natürlich auch sehr unterschiedlich. Wenn ich also viel in den Schulen bin, dann ist das in der Woche natürlich weniger Beratung. Aber diese <u>60 Prozent</u> -, <u>bloß</u> , zurzeit kommen wir mit den 60 Prozent in der Regel gar nicht hin, <u>weil</u> die Anmeldezeit so <prekä:::it> ist, dass wir hier so oder so mehr arbeiten.“
<b>2.2 Beratungsprobleme</b>	79 „<:h:hh> Also, fangen wir mal bei den Problemen an, die bei, vielleicht bei meinem Gegenüber, (0.3) die mein Gegenüber mitbringt. Wir haben öfters Jugendliche, die hier auftauchen, und von alleine nie <hierhe:::it> (0.2) gekommen wären. Die durch Druck von Eltern, Jugendamt, Schule, Bewährungshilfe, oder sonst wo, hier auftauchen. Und dass ist ein massives Erschwernis, weil die eigentlich hier gar nicht beraten werden wollen. Das kann dazu führen, dass sie dann tatsächlich nicht kriegen. Wenn er nicht beraten werden will, wird er auch nicht beraten. Das ist sicherlich eine Problematik. Eine Problematik, die ich sehe, in dem <u>Prozess</u> Beratung, ganz häufig an dem Punkt: wenn der Jugendliche gefordert wird, jetzt selbst <wa:s> zu tun – so seine Hausaufgaben zu machen – vielleicht mal hier mit zu arbeiten, oder andere Aufgaben zu erledigen. Dann wird häufig das Beratungsgeschehen abgebrochen. So lange ich präsentiere und serviere, <u>kann</u> das laufen. Aber sehr <u>oft</u> an dem Punkt wird beendet. Da spielt der Jugendliche einfach nicht mehr mit. <:h:hh> Das ist sicher ein Grund, der dazu führt, dass das Beratungsgeschehen nicht weiterläuft.“ Keine Möglichkeiten, den Jugendlichen wieder zurück zu holen? „Das wird immer wieder mal <versu:::cht> aber auch das geht dann häufig schief.“ Weil es sicherlich sehr aufwändig ist? „Weil es sehr aufwändig ist. Und, <ja:::;>, es ist sehr aufwändig. Es würde bedeuten, wir bräuchten viel weniger Jugendliche <u>pro</u> Berater, um, sagen wir mal, an dem Punkt dann auch ein Stück weit mehr so eine sozialarbeiterische Komponente mit rein zu bringen, die wäre dann nötig einfach.“
<b>2.3 Beratungstrends</b>	92 „Ja, ja würde ich sagen.“ Inwiefern? „Ich würde es vereinfacht so ausdrücken: noch vor 5 Jahren <u>war</u> der Schwerpunkt meiner Beratung hier, der jeweilige <u>Schulentlassjahrgang</u> . Also, der, der jetzt dann fertig wird. Und in dieser Vorbereitung seine Beratung braucht. Inzwischen ist der Teil deutlich zurück. Und es sind ganz viele Jugendliche, die u. U. schon sehr, sehr lange Warteschleifen hinter sich haben. Die 3, 4, 5 <Jahre:::;> <irgendwo:::it> in irgendeiner Versenkung verschwunden waren – irgendwas <a:nfingen>, Job, (ein Jahr) unterwegs waren, Kind gekriegt haben, und in dieser Zeit auch <u>nicht</u> an Ausbildung oder Beruf ernsthaft interessiert waren und dann hier auftauchen. Mit einer Reihe von (0.2) riesigen Problemen im Rucksack. Und <die:::it> Klientel hat massiv zugenommen.“ Auswirkungen auf das Duale System? „Ja, ja. Das hat <massi:::ve> Auswirkungen.“ Vollzeitschulische Ausbildung Chancen

	Arbeit Leistungsschwächere Hauptschüler	<p>99 ce für Hauptschüler? „Gering. Sagen wir mal, der gute Hauptschüler – starten wir mal bei der unteren Ebene – der macht schulisch 100 weiter. Tendenz hier sehr stark, ganz stark. Der geht auf eine zweijährige Berufsfachschule oder der geht in das 10. Schuljahr in 101 die Werkrealschule und wird dann irgendwann einfach Realschüler. Und de:r (0.4) Hauptschüler, der dieses nicht kann, weil ein- 102 fach seine Leistungen auf der Hauptschule entsprechend schwächer sind, der hat große Probleme zurzeit. Der wird häufig dann 103 geparkt, sage ich mal. Der geht in ein BVJ, ein Jahr, kommt dort OFT (0.2) schwächer raus wie er rein geht. Der (0.2) wird eventuell 104 dann danach, haben wir viele, der besucht dann einen unserer Berufsvorbereitende Lehrgänge, um <u>noch mal</u>, erneut, so diese 105 ganze Berufsfindungsphase unter intensivster Betreuung durchzulaufen. Und die, die dort dann einigermaßen mitziehen, die <u>gehen</u> 106 dann noch. Also, die finden die Chance, in so eine Duale Ausbildung zu gehen. Häufiger allerdings auch nur noch über Fördermö- 107 glichkeiten, durch uns, wo wir dann noch finanziell eingreifen. Häufig durch überbetriebliche Ausbildung, wo man die, sagen wir mal, 108 die ganz schwierigen Kandidaten dann versuchen, über eine überbetriebliche, sehr betreute Ausbildung noch weiterzubringen. 109 Oder er verschwindet schlichtweg und einfach für längere Zeiten in der Versenkung, und taucht nach ein paar Jahren dann hier 110 wieder auf. Dass ist dann der beschriebene Personenkreis. Die sind aber...“ (Unterbrechung durch eine sich verabschiedende 111 Kollegin.) „Die sind aber – jetzt habe ich den Faden verloren.“ Die Hauptschüler, die dann aus der Versenkung wieder zurück keh- 112 ren... „Die sind dann nach wie vor sehr schwer vermittelbar. Ganz schwer. Weil die haben dann ganz <u>oft</u> also zu ihrem eh schon 113 schlechten Hauptschulabschluss noch eine sehr ungünstige Biographie bis zu diesem Zeitpunkt. Und sind eigentlich nur zu vermit- 114 teln, durch <u>intensivste</u> Aktivitäten unsererseits. Von allein passiert da ganz wenig.“ 115 Dauer von Berufsvorbereitenden Maßnahmen? „Zwischen 9, also, die Lehrgänge, die über uns laufen: zwi- 116 schen 9 und 10 Monaten. Das Berufsvorbereitungsjahr ist ein normales Schuljahr, was ja auch so in diesen Bereich Berufsvorberei- 117 tung geht. Ja, die Berufs- überbetriebliche Ausbildung kann sich zwischen 1 und 3 Jahren erstrecken. Die kann also nach einem 118 Jahr in eine normale Ausbildung übergehen. KANN aber theoretisch auch die kompletten 3 Jahre überbetrieblich bleiben.“ Träger 119 überbetrieblicher Ausbildung? „Ja, hier in Konstanz ist jetzt, seit wir diese, diese überbetriebliche Ausbildung machen, sind eigent- 120 lich schwerpunktmäßig zwei Träger (0.2) aktiv gewesen. Das ist einmal die Gewerbeakademie der Handwerkskammer Konstanz, 121 die ist am Anfang so, die diese überbetriebliche Geschichte hatte. Und jetzt seit – das dritte Jahr- das BFZ Konstanz, das Berufli- 122 che Fortbildungszentrum der Bayrischen Wirtschaft- die machen das seit – jetzt müsste ich lügen – 2 oder 3 Jahre für uns.“ Keine 123 Arbeitsgemeinschaft bezogen auf ALG II- Bezieher? „Nein, also, diese berufsvorbereitende-, diese (BAE-) ja, so ganz kann man 124 das auch nicht sagen, die ist auch offen für Jugendliche, die beim Jobcenter Konstanz, also, in diesem ALG II – Bezug sind, die 125 haben meistens dann auch eine Anzahl von Plätzen <u>reserviert</u>, in dieser überbetrieblichen Ausbildung, ist aber prozentual kleiner 126 wie dass, was wir hier haben.“</p>
<b>2.4 Zusatz- informatio- nen/-medi- en</b>	BIZ, Internet, Berufsunter- richtungswoche seitens der Gewerbeakademie Be- rufswahlseminar „Entdecke Deine Stärken“, (vgl. K.-S., Zeile 42-49)	<p>127 „Klar, die gesamte Arbeit natürlich in unserem Berufsinformationszentrum, die Arbeit im Internet, ist eines der <u>Hauptangebote</u> paral- 128 lell. Würde ich mal sagen, dass ist der Schwerpunkt, der hier im Haus passiert. Wir sind natürlich noch mit vielen Klienten, mit ande- 129 ren TRAGERN in Kontakt, mit anderen Teilen aus diesem Netzwerk: mit Jugendamt, mit Bewährungshilfe, mit Schulen, wo dann 130 auch immer wieder natürlich Angebote gemacht werden. Beispielsweise in der Gewerbeakademie dann mal so eine Woche ange- 131 boten wird, wo, wo man praktische Erfahrungen einfach in Werkstätten sammeln kann, würde ich auch mal als Medium bezeich- 132 nen, um diesen Berufswahlprozess zu begleiten. Solche Dinge sind, sind Parallelangebote eigentlich.“</p>

2.5 Folge- beratungen	Nur Verbleib von Klienten in Lehrstellenvermittlungs- betreuung wird nachvollzo- gen	<p>133 „Nein. Also, wir versuchen eine Rückmeldung zu kriegen, nach der Beratung, klar. Was mit dem Ratsuchenden passiert ist. Aller- 134 dings bezieht sich das ganz eindeutig nur auf einen Teil der Klientel, leider. Aber dass ist bei ca. zwischen 600 und 800 Klienten im 135 Jahr auch nicht anders möglich. Ist eigentlich eine irre Zahl, eine verrückte Zahl. Wir verfolgen die weiter, die bei uns konkret dann 136 auch um eine Lehrstelle sich bew., also über uns sich um eine Lehrstelle bewerben. Die quasi in unserer Lehrstellenvermittlungs- 137 betreuung sind. <u>Da</u> wird konkret weiter verfolgt, <u>wo</u> verbleibt dieser Jugendliche? Aber der, der jetzt hier sitzt und sagt: „Lieber Be- 138 rufberater, mein Problem ist, ich will gar nicht in die Ausbildung. Ich will jetzt schulisch weiter machen und brauche jetzt hier Deine 139 Hilfe.“ Und man erarbeitet dann eine mögliche schulische Alternative – der wird hier abgeschlossen, wenn der raus geht. Da wird 140 auch nicht verfolgt, hat der dann seine, also ist dann die, die <u>Beratung</u>, das Ergebnis, das wir hier erzielt haben, ist das dann tat- 141 sächlich eingetreten hier a)? Und b) wenn es eingetreten ist, ist es auch erfolgreich? Das wird in diesen Fällen <u>nicht</u> (0.3) verfolgt. 142 Und dass ist, wenn man es genau betrachtet, ist das natürlich, wenn man so, sagen wir mal, 700 Ratsuchende hochrechnet, dann 143 haben wir 200 Bewerber um Ausbildungsstellen. Dass heißt, bei 500 verfolgen wir nicht weiter nach, wie das Ergebnis der Beratung 144 ankommt. Einzige Ausnahme, der meldet sich von sich aus und gibt Rückmeldung.“ Der Verbleib der anderen Klienten wird aber 145 verfolgt und dokumentiert? („Ja, da wird es konkret nach verfolgt, permanent. Da wird es dokumentiert. Da sind wir ständig dran, 146 da sind wir auch ständig am Telefonieren, am Schreiben, am Nachhaken.“ Dokumentation in einer Art Jahresbericht? „Ja, ja, da 147 wird konkret festgehalten, wo der am 30.9. des Jahres verblieben ist. Und wenn der hier Bewerber war, und am 30.9. des Jahres 148 <u>nicht</u> untergebracht ist, in <u>irgendeiner</u> Art und Weise, dann wird er hier wieder eingeladen und dann kriegt der hier wieder neue 149 Angebote.“</p>
3.1 Trans- fer BWT I (Bedeutung)	Berufswahltheorien sind dem Berater bekannt und ständig präsent in der Beratungssituation	<p>150 „Für meinen ganz persönlichen? Ja, ich würde jetzt mal einfach sagen, der ganz persönliche Beratungsalltag, der ist inzwischen 151 natürlich schon sehr, sehr intensive Routine geworden. Aber, die Berufswahltheorien, die <u>wir</u> kennen, die sind natürlich ständig 152 präsent in der Beratung. Klar. Also, ich muss mir natürlich ständig überlegen, wie wählt der seinen Beruf, wo steht der, was treibt 153 der, in welcher Lebenssituation steckt der, was weiß der über sich, wie ist der kulturelle Rahmen im Hintergrund? Und was bedeu- 154 tet das für seine Berufswahlentscheidung? Das ist permanent in meinem Beraterkopf, wenn der Jugendliche hier sitzt.“</p>
3.3 Trans- fer BWT III (Konkrete BWT)	Eher psychologisch orien- tierte BWT; Matchingtheo- rie zentral innerhalb der BA (Holland); Vermittlungsaktivitäten laufen in zwischen über Matchingprozesse ab; Entscheidungstheoretische Ansätze zu aufwändig	<p>155 „Eher psychologisch gefärbte Theorien.“ Begründung? „Wie würde ich das begründen? Also, ich denke, ich begründe es einfach 156 mal darin, dass der Jugendliche einen relativ kurzen Zeitraum hier verbringt. Und es leichter ist, sagen wir mal so in seine psycho- 157 logische Seele zu gucken wie in seine soziologischen Hintergründe. Dazu muss man, glaube ich, jemanden viel, viel intensiver 158 auch begleiten können, um solche Dinge <u>viel</u> ernsthafter zu berücksichtigen. Das ist eine Momentaufnahme hier, leider, oft eine 159 kurze Momentaufnahme. Und, da kann ich so was wie Begabungen, Interesse, Fähigkeiten, Berufsvisionen, Wünsche, Träume, die 160 kann ich leichter fassen wie, wie einen soziologischen Aspekt. Welche BWT konkret? „Ja, also, gut. Ganz stark ist natürlich inzwi- 161 schen bei uns – das wird auch leider für meine Begriffe fast schon überzogen – sind so diese Zuordnungstheorien. Also so alle 162 Formen von Trait- und Faktor, und Matching.“ Holland? „Ja, Holland. Das <u>ist</u>, das WAR schon immer hier in der Berufsberatung 163 eigentlich ein zentrales Thema, weil so auch die, sage ich mal, die geschulten Beratungskonzepte und -modelle sich sehr stark 164 daran orientieren. Das ist – seit neuesten Wochen und Monaten noch massiver...“ – durch EXPLORIX? „Ne, nicht durch 165 EXPLORIX, das wäre nicht das Problem. Das ist eigentlich nur ein Hilfsmittel- durch dieses Gerät hier (zeigt auf seinen PC)– weil 166 Vermittlungsaktivitäten inzwischen über knallharte Matchingprozesse ablaufen. Insofern ist also diese Berufswahltheorie Zuord- 167 nung, Matching, dass, das ist so die zentrale Theorie.“ Weil es sich möglicherweise auch nach dem Anforderungsprofil seitens der</p>

		<p>168 Unternehmen richtet: Passt der Bewerber auf diese Position? „Das ist, sagen wir mal, rückt immer stärker in den Vordergrund. Ich</p> <p>169 denke, ich berücksichtige, hoffentlich, in meinen Berufswahltheorien, natürlich eine Theorie, die mehr so in dem Bereich, Lernver-</p> <p>170 halten, Entwicklungsprozess passieren. Ich selber bin eher also, ein Vertreter von entscheidungstheoretischen Hintergründen.</p> <p>171 ABER, die tägliche Arbeitspraxis lässt da schon langsam gar nicht mehr so wahninnig viele Spielräume, weil es bedeutet ja auch</p> <p>172 immer viel Zeit zu haben, für jemanden. So ein relativ klares Matchingmodell lässt sich in einer Stunde-gut, einigermaßen gut</p> <p>173 transportieren.“</p>
3.2 Transfer BWT II (Neuere BWT)	Neuere BWT werden mangels zeitlicher Ressourcen nicht berücksichtigt.	<p>174 Die Frage erübrigt sich im Grunde schon.“ „Erübrigt sich. Ja. Werden wenig berücksichtigt. Wenn wir uns auch nicht selber damit</p> <p>175 beschäftigen, passiert da auch nichts. Passiert definitiv nichts. Hier so an Weiterbildung, mit neuerer Berufswahltheorie sich zu</p> <p>176 beschäftigen, oder auch mal noch andere Beratungskonzepte und –ideen rein zu holen. Das macht entweder jeder selbstständig,</p> <p>177 oder es fällt flach.“</p>
3.4 Psychometrische Testverfahren	Psychometrische Testverfahren über Psychologischen Dienst	<p>178 „Nein. Der Psychologische Dienst. Das heißt, der kriegt von mir einen Auftrag. Ich stelle in der Beratung fest, dass es nicht gelingt,</p> <p>179 irgendein diagnostisches Ergebnis zu erzielen, und sage so: „Jetzt muss hier jemand anderes mit anderen Methoden wie den rei-</p> <p>180 nen sprachstechnischen Methoden ran.“ Und dann geht der Jugendliche, wenn er damit einverstanden ist, dann nach Singen, in</p> <p>181 unseren Psychologischen Dienst. Und der Herr Panky macht dann, gibt mir dann, entsprechende, liefert mir entsprechende Ergeb-</p> <p>182 nisse.“ Mit diesen Ergebnissen gehen Sie dann zurück in die Beratung? „Dann gehe ich wieder in die Beratung, ja. Ich kriege im</p> <p>183 Prinzip... Jetzt müssen Sie mich noch mal abtöpseln.“ (Zeigt ein Gutachten.) „Das ist im Prinzip dann das Ergebnis, was dann</p> <p>184 zurückkommt. Psychologisches Gutachten? „Ja, schon ein richtiges Gutachten. Wobei ich dann auch noch auf eins-, also, wenn mir</p> <p>185 das nicht reicht, dann rufe ich den Herrn Panky an und dann kann ich natürlich noch die Teilergebnisse aus dem Verfahren raus-</p> <p>186 ziehen, aber im Grunde genommen arbeite ich damit weiter.“ Man kann sich das quasi wie einen Intelligenztest vorstellen? „Ja,</p> <p>187 kann man.“ Wie umfangreich ist der Test? „4 Stunden cirka.“ Zeistunden? „Ja.“</p>
4.1 QVP	QVP beschränkt auf betriebswirtschaftliche Aspekte: BB und Berufsorientierung werden vernachlässigt: jährliche Hospitationen seitens Teamleiter, die laut Aussage des Beraters weniger zur Verbesserung der Beratungsprozesse dient, sondern mehr als Vorbereitung der jährlichen Mitarbeiterbeurteilung (subjektive Meinung)	<p>188 „Beantwortete ich einfach und glatt – ist aber kein Kompliment für das Haus hier: <u>nein</u>.“ Gab es denn schon Ansätze zur QVP? „Es</p> <p>189 gab eben durch die Zwischenphase, wo Supervision, Praxisberatung für uns angeboten wurde, eine sehr gute, muss man dazu</p> <p>190 sagen. Da gab es – das war ein Versuch, die <u>Beratung</u>, die <u>Orientierung</u>, die <u>Problematik</u>, die hier jeden Tag auftaucht, einfach</p> <p>191 auch ständig zu überprüfen, ständig zu <u>VERBESSERN</u>, ständig was dazu zu lernen. Aber seit die Praxisberatung, hier kein Thema</p> <p>192 mehr ist, oder die <u>Supervision</u>, ist in <u>dieser</u> Richtung, passiert <u>nichts</u>. Es passiert nicht einmal was im Sinne von Dienstsprechun-</p> <p>193 gen, in denen es dann mal um die, sagen wir mal, <u>Verbesserungen</u> oder auch <u>Beratungsqualität</u> geht. Sondern, hier laufen nur</p> <p>194 noch Prozesse ab, die in irgendwelche Controllingverfahren, die Controllingverfahren betreffen, die Dokumentation betreffen, aber</p> <p>195 nichts, was Richtung <u>Beratung</u>, oder <u>Orientierung</u> läuft.“ Hospitation als Neue Hospitationen seitens des Teamleiters? „Ja, jetzt hat er es angekün-</p> <p>196 digt. Aber in den letzten Jahren war es gegen null.“ Hospitation als Neue Hospitationen seitens des Teamleiters? „Ja, jetzt hat er es angekün-</p> <p>197 digt. Aber in den letzten Jahren war es gegen null.“ Hospitation als Neue Hospitationen seitens des Teamleiters? „Ja, jetzt hat er es angekün-</p> <p>198 <u>halb</u>, weil hier jährlich, seit Neuerem, jährlich Mitarbeiterbeurteilungen anstehen. Früher waren diese Zeiträume wesentlich länger,</p> <p>199 da waren es vier Jahre, alle vier Jahre wurde hier eine Mitarbeiterbeurteilung erstellt. Und dann <u>WAR AUCH</u> immer kurz vor der</p> <p>200 Mitarbeiterbeurteilung, waren dann immer so ein oder zwei Hospitationen, aber nicht mit dem Ziel diesen Beratungsprozess zu</p> <p>201 durchdenken, zu überlegen, weiter zu treiben, sondern mit dem <u>Ziel</u>, eine <u>Beurteilung</u> zu formulieren. Und das ist jetzt noch härter,</p> <p>202 dass <u>wird</u> jetzt einfach noch mehr in diesem Kontext gemacht. Das andere, dass <u>spielt</u> eine völlig untergeordnete Rolle.“</p>

4.2 Ethik-Codex	Fehlender Ethik-Codex	203 „Was meinen Sie damit?“ AIOSP/ „Nein, eigentlich nicht. Das ist hier nicht angedacht. Wüsste ich nicht. Keine offizielle. Meine eigene.“ 204
4.3 Evaluation	Keine gezielte Evaluation	205 Ja, die kommt. Schriftlich. Kann auch mal schriftlich passieren. Aber das ist dann auch eher so. Da taucht auch mal so was auf 206 (liest einen Brief eines Klienten/Ratsuchenden vor.) Das passiert durchaus. Telefonisch, persönlich, auf der Straße, mal schriftlich, 207 über die Eltern. <.h h h h> Aber, dass ist, also, es ist keine gezielte Rückmelde-, kein gezieltes Rückmeldeangebot von uns. Sondern 208 das macht der Jugendliche halt.“
4.4 Qualitätsstandards	Qualitätsstandards notwendig, jedoch wenig private Anbieter wahrzunehmen seit Auflösung des Beratungsmonopols	209 „Ja, müsste es sicherlich geben. Natürlich müsste es einheitliche Qualitätsstandards geben, es müsste zum Beispiel den einheitlichen 210 Standard geben, dass für Beratung Supervision unabdingbar ist, ohne wenn und aber. Da müsste man gar nicht darüber 211 diskutieren. Das müsste einfach für jeden, der Beratung betreibt, ein permanentes, ein konsequentes Angebot sein, dass er auch 212 wahrnehmen muss. Ansonsten ist es denke ich, ist hier wenig sichtbar, weil es wenig Angebote im privaten Bereich gab, die jetzt in 213 unsere Arbeit bisher eingegriffen haben. Jetzt fängt es ein bisschen an, etwas interessanter zu werden. Durch die Lernende Region 214 Bodensee, da gibt es ja, jetzt ein entsprechendes, sage ich mal, Konkurrenzangebot. Wobei ich sie gar nicht so sehr als Konkurrenz 215 betrachte, wir arbeiten ja manchmal ganz gut zusammen. Und, dass ist aber, dass ist ja noch nicht sehr alt. Also, die ersten 216 zwei, drei, vier Jahre hat man hier gar nichts gemerkt. Dass es <u>irgendeinen</u> Konkurrenten gab, der da, der uns, die Arbeit, sage ich 217 mal, unsere Arbeit verändert hätte. Ich glaube aber, dass sich da was verändern <u>wird</u> . Ich denke, die nächsten Jahre wird da was 218 passieren. Weil ich auch glaube, dass <u>wir</u> hier im Hause das Angebot nicht mehr machen können, was wir über Jahre machen 219 konnten. Und dann muss sich der Jugendliche das <u>irgendwo anders holen</u> .“
5.1 Allgemeine Kooperationen	Kooperationen zu Schulen und weiteren Akteuren mit psychologischen wie auch sozialpädagogischen Hintergrund, Berufswahlhelfern aus dem BVJ, Jobcenter Konstanz, Erzieherinnen	220 „Nennen wir mal als allererstes die Schule. Da gibt es eine sehr massive Kooperation, auch in vielen Einzelfällen, durch Rücksprache 221 mit Lehrern, mit denen wir hier aktiv werden, indem <u>wir</u> auf die Lehrer zugehen. Durch die Sozialarbeiter, und Sozialpädagogen, 222 die an den Schulen arbeiten. Also, da haben wir, denke ich, für <u>viele</u> Einzelfälle einen sehr intensiven Kontakt. Zwingend notwendig 223 auch. Gerade bei der vorher beschriebenen Klientel, ist das <u>oft</u> ganz wichtig. Ein <u>ganz intensiver</u> Kontakt besteht zu den 224 Sozialarbeitern, Psychologen, Bildungsbegleitern des BFZ. Also, alle Jugendlichen, die dort sind, das ist quasi, da gibt es fast einen 225 täglichen Kontakt. Da sind wir also in alle, sind wir von dort, und die von unserer Seite in alle, in alle Geschehnisse eingebunden. 226 Auch zwingend notwendig. Auch bei der BAE läuft das natürlich so. Es gibt einen sehr intensiven Kontakt zu den (0.5) Begleitern, 227 die im BVJ, die die sozialpädagogische und auch berufsorientierende Arbeit dort machen, Berufswahlhelfer. Wer das jeweilige BVJ 228 halt betreut. Und dann natürlich haben wir hier ganz viele direkte und auch wichtige Kontakte zum Jobcenter Konstanz. Weil wir ja 229 manchmal doppelt betreuen. Also, Jugendliche, die hier das Beratungsangebot noch in Anspruch nehmen, Arbeitslosengeld II 230 beziehen. Dann eigentlich <u>dort</u> in der Zuständigkeit beim Jobcenter Konstanz liegen. Da sprechen wir uns untereinander aber auch 231 ganz häufig über die Jugendlichen und mit den Jugendlichen ab. Das sind ja oft gemeinsame Aktionen. Und dann halt zu, allen, 232 sagen wir mal, Schnittstellen, die sich anderweitig um Jugendliche kümmern. Erzieherinnen, Magareithenheim, wenn Einzelfälle da 233 sind. Ich habe einen sehr intensiven Kontakt zur Forensik, in ZPR. Dahaben wir die letzten Jahren häufige gemeinsame Fälle gehabt. 234 Halte ich für ganz, ganz wichtig. Da müssten wir sogar noch mehr Zeit investieren.“
5.2 Kooperationen zu Lehrern/	Lehrerkooperationen grundsätzlich vorhanden, aber wie bei Kooperationen zu Unternehmen ausbaufähig	235 Verbesserungspotential? „Ja, ja, dass gibt es mit Sicherheit. Also, Ich denke, die Kooperation mit Lehrern ist hier sehr gut, aber 236 nicht an allen Schulen gleich gut.“ Kontaktlehrer? „Ja. Ja. DIE für die Berufsorientierung an den Schulen dann zuständig sind, dass 237 sind meine Kontaktlehrer mit denen dann auch alle Absprachen laufen. Die ich jetzt natürlich zum Teil über lange Jahre kenne. Und

<p><b>Unternehmen</b></p>	<p>238 da sind dann da <u>sehr</u> intensive Kontakte gewachsen, bis hin zu freundschaftlichen Kontakten, was das Ganze dann auch erleichtert. ABER es läuft nicht an allen Schulen (0.2) gleich. Also, es gibt so Schulen, wo ich jetzt als Berufsberater sagen würde, wenn ich die <u>Wahl</u> hätte. Berufsberatung <u>direkt</u> nur für eine Schule zu betreiben, dann ich wüsste ich genau, welche 2, 3 Schulen ich mir vorstellen kann, und ich wüsste auch genau, welche nicht. Und da gäbe es sicherlich, da gäbe es sicherlich Verbesserungbedarf, <u>der</u>. Aber, ich glaube auch, dass liegt auch oft an Persönlichkeiten, an persönlichen Strukturen,...“ an Motivationen „an Motivationen, an Schwierigkeiten, die vielleicht aufgetreten ist, die man nicht bereit ist, so ohne Weiteres zu überwinden, ha, da gibt es viele Gründe. Ich denke aber, im schulischen Bereich da haben wir zwei hier, ich spreche da mal für Elisabeth noch mit, haben wir hier in Konstanz einen sehr intensiven Kontakt. Etwas schwieriger beurteile ich die andere Seite.“ Die Unternehmensseite? „Ja. Da fehlt uns ganz häufig einfach die Zeit. Also, da denke ich, da müsste viel mehr Zeit da sein, diesen Kontakt viel persönlicher zu machen. Da gibt es viel Kontakt über das Telefon, aber da gibt es von mir und auch von Elisabeth sicherlich eher zu wenig persönlichen Kontakt.“ Kapazitäten bezüglich Praktikumsplätze? „Es wird langsam eng. Also, wir haben so in den letzten, ich würde mal sagen, in den letzten 5 Jahren, hier im Konstanz Raum, es ist sicherlich überall anders, eine Landschaft entwickelt von ganz vielen Einrichtungen, Institutionen, die versuchen, ihre jeweilige Klientel in Praktika zu bringen. Und diese Landschaft, die ist irgendwo explodiert. Das sind immer mehr. Zuerst waren es nur die Schulen, im Rahmen der Berufsorientierungsprogramme. Dann kamen unsere Lehrgänge dazu, dann kommt die überbetriebliche Ausbildung dazu, dann kam das Gymnasium, das lange draußen war, dazu. Und auf die Art und Weise. Dann haben wir das EQJ – Praktikum inzwischen, was ein ...“ [Einsiegsqualifizierung? „...die Einstiegsqualifizierung, was einen relativ großen Stellenwert beginnt einzunehmen. Und ich denke, so langsam wird es eng mit Praktika. Wir haben viele Betriebe, die bereit sind, Praktikanten zu nehmen, dass ist gar keine Frage. Aber, es, es, ich glaube, es fängt auch an, für die Betriebe kritisch zu werden. Die werden überrollt, so von Anfragen in Richtung Praktikum.“</p> <p>257 „Ja, ich messe ihr ganz viel bei. Ich habe sie auch als allererstes hier ausgedrückt, als ich sie bekommen habe. Man hat sie uns nicht sofort präsentiert, weil sie genau gegenteilige Intentionen natürlich vertritt, wie das, was man hier momentan versucht, offiziell leben zu müssen. Eigentlich sollte sie die Zusammenarbeit mit der Schule stärken, auch zeitlich stärken. Und, von der Intensität stärken und auch viel individueller gestalten, und das passt natürlich in unser Kapazitätsproblem und in unseren Rahmen hier eigentlich gar nicht mehr rein.“ Soll- und Ist-Zustand der Rahmenvereinbarung? „Ja, ganz groß. Wir müssen uns immer stärker zeitlich eigentlich aus der Orientierung zurückziehen, um überhaupt die andere Seite noch zu schaffen. Wir würden viel <u>intensiv</u> gerne viel intensiver an den Schulen arbeiten, und müssen im Einzelfall immer viele Begründungen ablefern, um das überhaupt noch tun zu können. Und da bietet uns natürlich die Rahmenvereinbarung eigentlich eine sehr gute Stütze, und jetzt, ich würde mal sagen, intern weiß man, <u>dass</u> das Ergebnis einer sehr engagierten Frau in Nürnberg ist, die das noch kurz bevor sie dann in diesem Referat nicht mehr arbeitet, die das noch durchgedrückt hat. Aber <u>sehr</u> gegen den Wunsch und Willen derer, die jetzt das Sagen haben. Also, die bedauern dass eigentlich &lt;se:::hr&gt;, dass diese Rahmenvereinbarung noch zustande kam. Sie hat uns damit den <u>letzten</u> Gefallen getan, damit wir wenigstens hier ab und zu noch etwas hochhalten können, und sagen können: ‚So, hier, hier steht es! Ihr habt, eigentlich haben wir die Aufgabe, dass auszuweiten.‘ Bloß: Theorie und Praxis, weit auseinander, weit auseinander!“</p> <p>269 Keine Konsequenzen, bei Nicht-Einhaltung der Rahmenvereinbarung? „Nein. Gibt es keine. Gibt es definitiv keine. Wie gesagt: Hier ist einfach, hier wird reduziert. So in der Arbeit direkt an der Schule, dass wird zeitlich, ist gar nicht mehr machbar. Wir sind zu Zweit, hier, für den Raum Konstanz. Sind aber eigentlich nicht zu Zweit, wir sind 1,5, weil es nur 1,5 Stellen zusammen ergibt –</p>
<p><b>5.3 Bedeutung Rahmenvereinbarung</b></p>	<p>Rahmenvereinbarung als marginale Einflussgröße, obwohl ihr Berater persönlich eine hohe Bedeutung beimisst</p>

		<p>273 also, die Kollegin hat gerade 0,7, ich habe 0,8. Also, eineinhalb Berufsberater, für die Zuständigkeit Haupt- und Realschulen der gesamten Region Konstanz, Reichenau, Allensbach, Dettingen, Meersburg PLUS die beruflichen Schulen, dass sind ja auch noch mal ein paar größere, eigentlich utopisch.“</p> <p>274</p> <p>275</p>
6.1 Schwächen im Bildungssystem	Zu frühe Trennung in dreigliedriges Schulsystem und fehlende Konzepte zur Berufsorientierung in Hauptschulen; Schere zwischen schulischen Fachinhalten und Anforderungsprofilen seitens der Betriebe	<p>276 „Im Bildungssystem, oder im Berufs?“ „Ja, ganz klar. Würde ich mal als allererstes, als allergrößte Schwäche, eine zu frühe Trennung in dieses dreigliedrige Schulsystem ansprechen. Ist für mich die größte Schwäche. Also, es wird zu &lt;frü::h&gt; (0.3) differenziert nach Hauptschüler, Realschüler, Gymnasialisten. Das bringt die Hauptschüler, dass lässt komplett abhängen, ganz häufig. Ist für mich die größte Schwäche in diesem Bildungssystem. Das müsste man dringend ändern, eigentlich. Müsste man sich eigentlich mal andere Länder zum Vorbild nehmen, die da wesentlich später differenzieren – 8. Klasse, 9. Klasse, 10. Klasse. Wo der etwas Schwächere dann vom Stärkeren lernen kann. Die Hauptschüler sind schlichtweg und einfach zu früh abgestempelt, und da kann noch so viel Sozialarbeit ansetzen, das ist ein Riesenproblem. (0.10) Ja, dann denke ich, was schwierig ist für die Berufsorientierung, ist einfach, dass die Inhalte, dessen, was an Hauptschulen überhaupt noch transportabel ist, und die Anforderungen, die eine Berufsausbildung heute stellt, weit auseinander gehen. Sodass man in diesem Bereich einfach auch mal inhaltlich überlegen müsste, andere Konzepte zu fahren. Der Hauptschüler kriegt das in der Regel einfach gar nicht mehr hin, da mit zu kommen. Wenn ich mir meine Hauptschüler so anschau, einen Großteil, da müssen wir froh sein, dass sie relativ vernünftig lesen, schreiben und noch ein bisschen rechnen können. Und auf der anderen Seite haben wir das Schulsystem, das weiterführende Schulsystem, haben wir das Ausbildungssystem, was immer höhere Anforderungen, vor allem theoretisch auch stellt. Also, die Schere klafft weit auseinander, und es müsste irgendwas passieren, in den Schulen, ganz früh, damit diese Schere eben nicht so weit auseinander klafft. Und da wäre für mich grundsätzlich, eine Idee, sie eben nicht so früh zu trennen. Einfach, dass der etwas Schwächere durch den Stärkeren doch vielleicht auch motiviert wird, mitgezogen wird. Was anderes geboten kriegt, wie einen gleich Schwachen neben sich.“</p> <p>292 „In den beruflichen Vollzeitschulen? Also, berufliche Vollzeitschulen definieren Sie jetzt, nehme ich an, so, dass man die nimmt, die auch einen Ausbildungsabschluss erreichen? Also, eine Erzieher Schule oder eine Krankenpflegeschule oder? Da ist unser Anteil verschwindend gering. Der ist verschwindend gering. Dass würde schlichtweg und einfach bedeuten, die Prozesse dort zu unterstützen, quasi an einer Erzieher Schule zu arbeiten und einem zukünftigen Erzieher aufzuzeigen, was kann ich Karriere-berufsmöglich tun, als Erzieher in verwandten Berufen, in Überstiegsberufen. Das würde hier bedeuten, wir müssten das System hier um Minimum 5 Leute verstärken, um so was überhaupt tun zu können. Das wäre natürlich langfristig sicher wichtig. Weil ja ganz viele Probleme inzwischen auftreten, dann auch nach Abschluss der Ausbildung. Da beginnt ja dann eigentlich wieder eine neue Arbeit. Und die könnte man natürlich berufsorientierungsmäßig sehr sinnvoll begleiten. Aber die Kapazität, die ist hier nicht im Ansatz vorhanden.“</p> <p>301 Durchführung von Berufsorientierungsprozessen an beruflichen Vollzeitschulen? „Ganz wenig, denke ich. Ganz wenig. Also, dass gibt es dort fast nicht. Das ist ausschließlich, wenn dann überhaupt, vielleicht mal ein engagierter Lehrer, der das macht. <u>Aber</u> von außen, da passiert so gut wie nichts. Ich wüsste nicht, wer da aktiv ist und wer so was übernimmt. Wir übernehmen es, wie gesagt, eigentlich nicht gegen, sondern fast bei null.“</p> <p>305 „Machen Sie mir ein Beispiel, was Sie darunter verstehen, unter einem flächendeckenden Angebot.“ Projektländerschaft zwischen Schulen und Unternehmen. Kann man in diesem Kontext überhaupt von flächendeckenden Maßnahmen sprechen? „Schwierig. Weiß ich nicht. Sehr schwierig. Stell ich mir jetzt auch, stell ich mir einfach nicht ganz einfach vor so was. Ob es mir fehlt? Weiß ich</p>
6.2 Berufliche Vollzeitschulen	Anteil an BO und Beratung in beruflichen Vollzeitschulen sehr gering	<p>293</p> <p>294</p> <p>295</p> <p>296</p> <p>297</p> <p>298</p> <p>299</p> <p>300</p>
6.3 Flächendeckende	Heterogene Berufsorientierungsländerschaft	<p>306</p> <p>307</p>

Berufsorientierungsmaßnahmen	<p>308 jetzt gar nicht, kann ich gar nicht beantworten, die Frage. Ich merke natürlich, dass an Schulen, an denen ganz engagierte Arbeit  309 geleistet wird, (0.2) die Dinge anders laufen wie an Schulen, an denen das weniger (0.2) engagiert passiert. Und wenn man das in  310 dem Kontext betrachtet, könnte natürlich ein flächendeckendes Angebot, was dann <u>jedem</u> Schüler diese Chance bietet, (0.3) sehr  311 sinnvoll sein. Wenn so was organisatorisch machbar ist. Wenn es irgendeinen Träger gibt, der das auf die Reihe kriegt, oder meh-  312 rere. Wenn es irgendein System gibt, was das organisieren könnte. <u>Hätte</u> es für (0.2) den einzelnen Schüler, der jetzt halt das Pech  313 hat, nicht an einer Schule zu sein, wo ganz viel läuft, hätte es natürlich Konsequenzen.“ Flächendeckende Maßnahmen im Land-  314 kreis Konstanz – schwer zu überblicken? „Das ist ganz schwer zu überblicken. Und es ist sicherlich <u>auch</u>, also, es würde meines  315 Erachtens auch einen sehr, sehr massiven finanziellen Aufwand bedeuten. Es müsste ja Personen da sein, <u>die</u>, so was tun. Es  316 &lt;ga:::b&gt; ja hier so Ansätze. Der Herr Kebisch, der an der Theodor-Heuss-Realschule, da sehr, sehr aktiv war, der so eine Stelle  317 von der Stadt bezahlt, für kurze Zeit, gehabt hat. Hier so Koordinationen zu machen, mit Gewerbeakademie, mit den Schulen. Das  318 hat sich ganz gut angelassen, aber das verpufft dann halt, sobald kein Geld mehr für die Stelle da ist. Und das <u>waren</u>, und selbst  319 dort war es <u>nicht</u> flächendeckend, selbst dort waren es nur Teilflächen, die er abdecken konnte. Klar könnte ich mir vorstellen, dass  320 solche Dinge, flächendeckend eine interessante Variante wären. Ich hab nur keine Idee, wer das machen könnte, wer das bezahlen  321 sollte, und wo die Experten her kommen, die so was betreiben.“</p>
------------------------------	--

6. Transkript AA Konstanz, Frau F, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 03.04.2006

Ort des Interviews: AA Konstanz

Dauer des Interviews: 26:48

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
2.1 Bera- tungspro- zess	Eingangstest mit anschlie- bender individueller Bera- tung (vgl. Bahenberg 2002)	1	„Es hängt immer von der Ausgangssituation an – ab. Wir haben – oder ich habe eine Verabredung mit Schulen, wo wir mit dem Eingangstest starten. Herr Bussjäger hat Ihnen, glaube ich, auch von EXPOLRIX schon einmal Exemplar mitgegeben. Mit diesem Test arbeite ich mit einer Hauptschule zusammen. Dann kommen Schüler mit diesem Testergebnis zu mir in die Beratung. Wir haben eine Stunde Zeit, einmal das Ergebnis auszuwerten. (0.2) Das wäre dann dass Eingangsprozedere. Und dann den Bera- tungsstand zu erfragen, der sich mit Abschluss dieses Tests ergibt und die weiteren Fragen. Hängt immer auch davon ab, ob der Jugendliche alleine kommt, ob er mit den Eltern kommt.“
		2	„Probleme bestehen immer dann, wenn (0.3) es verhaltensauffällige Jugendliche sind, (0.2) die mit Eltern kommen. Die dann ihre häuslichen Probleme mit in die Beratung tragen. Die wir mit unserem <Ze::iffenster> im Prinzip nicht lösen können. Probleme erge- ben sich dann, wenn Jugendliche die Gefahr sehen, dass Eltern und Berufsberater eine Front bilden. Dass heißt, es ist unsere Aufgabe, auch Eltern immer deutlich zu machen, dass unser Ratsuchender die Jugendliche oder der Jugendliche ist. Dass wir häusliche Probleme nicht lösen können. Dass wir Strategien zur Berufswahl miteinander besprechen. Es ist gleichermaßen wichtig, trotzdem die Eltern im Boot zu behalten und da keine neue Konfrontation aufzubauen. Das denke ich, sind die schwierigsten Bera- tungen.“
		3	„Also, einen Trend, den ich derzeit wieder sehe, (0.3) ist, dass auch gute Hauptschüler, die bisher auf weiterführende Schulen gegangen sind, sehen, dass es mit Ausbildungsstellen knapp wird, und im Gegensatz zu früher sich mit dem Hauptschulabschluss entscheiden, eine Ausbildung im handwerklichen Bereich bspw. zu machen und nicht noch mal zwei Jahre zuzuwarten, bis zur mittleren Reife. Das heißt, diese Jugendlichen besetzen dann Ausbildungsstellen, die sonst eigentlich auch schwächere Jugendli- che bisher in Anspruch nehmen durften.“
		4	„Das weite Feld des Internets. <Da::> gibt es nicht nur die Seite der Arbeitsagentur. Wobei ich denke, dass gerade unsere Daten- bank Berufenet unschlagbar gut und auch konkurrenzlos ist. Aber es bieten im Prinzip alle Berufsverbände, insbesondere die bei- den großen Kammern, Handwerkskammer und Industrie- und Handelskammer, jeweils eine Datenbank an und bieten auch Infor- mationen zur Berufswahl an. ALLERDINGS immer zugeschnitten auf ihr Ausbildungsangebot, das macht es Jugendlichen sehr schwer zu unterscheiden, wo bekomme ich welche Dienstleistung? Und ich sehe es eigentlich auch als unsere Aufgabe an, da ein bisschen bei der Navigation behilflich zu sein und auch zu erklären, wo welches Angebot hilfreich ist.“
		5	„Es gibt bei Schulabgängern selten eine Situation, wo die Berufsberatung mit einem Gespräch geklärt ist. Ich habe mit meinen Hauptschulen und Realschulen insofern einen recht engen Kontakt, als dass ich sie bis zum Schuljahresende begleite. Also, ein- deutig ja. Und zwar in der Form, dass ich die Klassen bis zum Ende der Schulzeit begleite und dann am Ende auch (0.2) die Er- gebnisse vergleiche, mit den Vorschlägen, so wie sie hier in der Beratung entstanden sind. Weil es auch ganz wichtig ist, den Ver- lauf zu erkennen und auch die Ergebnisse und Entscheidungen zu vergleichen.“
		6	
2.2 Bera- tungspro- bleme	Eltern	7	
		8	
2.3 Bera- tungs- trends	Leistungsstarke Haupt- schüler präferieren Ausbil- dung anstelle weiterfüh- rende schulische Qualifika- tion	9	
		10	
		11	
		12	
		13	
		14	
2.4 Zusatz- informatio- nen/me- dien	Internet, Berufenet, Daten- banken von Sozialpartnern, wie Berufsverbänden, Handwerkskammer und Industrie- und Handels- kammer	15	
		16	
		17	
		18	
		19	
		20	
2.5 Folge- beratungen	Begleitung von Schulklas- sen bis Schuljahresende	21	
		22	
		23	
		24	
25			
26			
27			
28			
29			

3.1 Transfer BWT I (Bedeutung)	Geringe Bedeutung BWT	30 31 32 33	„Also, was die Berufswahltheorien angeht, denke ich, dass ich das so theoretisch nicht abhandeln kann. Wichtig ist <u>mir</u> bei all dieser Diskussion um die Ausbildungsstellenknappheit, dass sich Jugendliche auf ihre Ressourcen beziehen, dass Jugendliche immer überlegen, was kann ich gut, was mache ich gerne? Und von dieser Ausgangssituation aus zu überlegen, <u>wo</u> habe ich von meiner Bewerbungsstrategie, von meiner persönlichen Motivation her die größten Überzeugungsmöglichkeiten?“
3.2 Transfer BWT II (Neuere BWT)	Praktische Orientierung	34 35	„Ich gehe es eher von der praktischen Seite an. Kommen wir <u>vielleicht</u> nachher noch mal bei der Vernetzung dazu.“
3.3 Transfer BWT III (Konkrete BWT)	Entfällt!	36 37	Fällt weg!
3.4 Psycho-metrische Testverfahren	EXPLORIX und Tests durch Psychologischen Dienst	38 39 40 41	„Das hat ja Herr Bussjäger schon mit Ihnen besprochen. Also, wir haben diese beiden Möglichkeiten, entweder über, wir haben uns eben für diesen EXPLORIX-Test unter vielen Angeboten entschieden. Wir haben die Möglichkeit, diesen EXPLORIX-Test zu machen. Und dann die Auswertung im Beratungsgespräch. Und, aber den Test über unseren Psychologen, wo wir <u>auch</u> steuern, in welche Richtung es gehen soll.“
5.1 Allgemeine Kooperationen	Kooperation zwischen AA KN, HS, Gewerbeakademie der Handwerkskammer und Lernende Region Bodensee zu Berufswahlseminar „Entdecke Deine Stärken“, initiiert von Regionaldirektion KN	42 43 44 45 46 47 48	„Also, wir <u>sind</u> - kann ich ein ganz aktuelles Beispiel nennen. Wir hatten die Möglichkeit initiiert, von unserer Regionaldirektion, ein Berufswahlseminar für Hauptschüler zu starten „Entdecke Deine Stärken“ – also, meine Thematik. Und haben <u>da</u> ein Projekt gestartet, vor einem Jahr, zusammen mit der Gewerbeakademie der Handwerkskammer, der Lernenden Region Bodensee, ein solches Seminar, letztes Jahr war es in den, vor einem Jahr, in den Herbstferien. Jetzt starten wir es in den Osterferien. Auch jetzt, übernächste Woche, startet wieder ein solches Seminar bei der Gewerbeakademie. Zielgruppe eben <u>auch</u> Jugendliche aus der vorletzten Entlassklasse, die über eine Woche, auch wiederum von der praktischen Seite her, die Möglichkeit haben, <u>ihre</u> Fähigkeiten, ihre Stärken zu entdecken. Und von dieser Seite her an die Berufswahl heran zu gehen.“
5.2 Kooperationen zu Lehrern/Lehrern/Unterrichtern	Kooperation zu Lehrern wird sehr gut eingeschätzt/ betriebliche Koop tritt in Hintergrund durch Aufteilung in beratungsorientierte und arbeitgeberorientierte Berater)	49 50 51 52 53 54 55	„Die Kooperation mit den Lehrern, die ist sehr gut. Ich (0.5) bin eigentlich auch dabei, diese zu verstärken. Indem auch an den beruflichen Schulen, habe ich jetzt in diesem Schuljahr ein neues Projekt gestartet. Dass ich monatliche Sprechstunde anbiete, wo auch in der ersten Stunde Lehrerinnen und Lehrer Kontakt aufnehmen können. Bin ich ganz überrascht, das wird <u>sehr</u> rege genutzt. Da sehe ich uns eigentlich (0.3) als sehr gut im Geschäft. Was die betriebliche Kooperation angeht, so hat sich ja bei uns, ich weiß nicht, ob Herr Bussjäger darauf angesprochen hat, eine Veränderung ergeben. Wir haben die beraterorientierten Berufsrater und die arbeitgeberorientierten Berufsberater. Also, die einen, die verstärkt beraten, Herr Bussjäger und ich. Die anderen, die verstärkt in die Vermittlung eintreten. Das heißt, unsere Arbeitgeberkontakte sind jetzt verstärkt in den Hintergrund geraten. Wobei wir grundsätzlich in jedem Fall, wo wir das Gefühl haben, ein Jugendlicher braucht die gezielte Unterstützung, immer direkt mit Betrieben Kontakt aufnehmen, jetzt im Einzelfall, um eine Tür zu öffnen, die sich vielleicht sonst nicht ohne weiteres öffnen würde.“
5.3 Bedeutung Rahmenvereinbarung	Hohe Bedeutung der Rahmenvereinbarung, da innerhalb der Beratung auf gesetzlichen Auftrag hingewiesen werden kann,	59 60 61 62 63	„Eine ganz hohe. Und ich bin froh, dass sie noch mal erneuert wurde. Weil dies nicht nur nach außen unsere Legitimation, nicht nur hier die Beratung im Hause zu machen, sondern auch an Schulen sehr aktiv mit zu arbeiten, den Berufswahlprozess zu befördern, stützt, sondern auch hier im Hause. Wir sind ja im großen Umbruch, das haben Sie ja vermutlich auch mit gekriegt. Und die Dinge, die jetzt, sagen wir mal Neuerungen betreffen, die haben leider das Bestreben, <u>uns</u> unsere Beratungsarbeit in die Vermittlung verstärkt mit einzubeziehen. Also, auch in die Arbeitsvermittlung. Also, alles was neu kommt, alle Vorgehensweisen sind sehr erwach-

	dass BO eben auch berücksichtigt werden muss	64 65 66 67 68 69 70 71 72	senenvermittlungsspezifisch geprägt. Und, es gibt immer wieder Tendenzen, auch in Zeiten von Personalabbau, <.hhh> dass man sich auf die Geschäfte hier im Haus, so wie es auch die Arbeitsvermittlung tut, beschränkt und dank dieser Rahmenvereinbarung können wir auf unseren gesetzlichen Auftrag hinweisen, auch in der Berufsorientierung unsere Arbeit zu sehen. Darum sehe ich darin also eine sehr hohe Bedeutung.“ Inwiefern wird es von Schulen wahrgenommen und eingehalten? „Also, da sehe ich eigentlich gar keine Probleme. Also, im Gegenteil: von den Schulen kommt eigentlich der Hinweis, sie hätten gerne noch mehr. Mehr an Zusammenarbeit, mehr Angebote, wobei wir einfach kapazitätsmäßig an der Grenze sind. Also, da habe ich das Gefühl, ohne jetzt die Rahmenvereinbarung im Einzelnen zu kennen, da haben wir (0.3) jetzt hier in unserem Bezirk, wirklich einen sehr guten Kontakt zu Schulen, wo auch die Zusammenarbeit rege ist. Wo wir uns nicht aufdrängen müssen, so, sondern Schulen eher das Bedürfnis haben, dass wir kommen. Das merken wir an E-Mails, Telefonaten, Hilferufen seitens der Schule.“
<b>6.1 Schwächen im Bildungssystem</b>	Schwächen in HS der 9. Klasse: Bildungsplan müsste flexibilisiert und geöffnet werden für Erweiterung der OIB	73 74 75 76 77 78 79 80	„Ich sehe deutliche Schwächen. Ich sehe Schwächen und somit auch Handlungsbedarf an Hauptschulen, die zwar in Baden-Württemberg diese Orientierung in Berufsfeldern durchlaufen, aber schwerpunktmäßig in der 8. Klasse. Ich sehe ein großes Loch in der 9. Klasse. Ich sehe entwicklungsbedingt in der 8. Klasse noch eine sehr kindliche Auseinandersetzung mit dem Thema Berufswahl. Und in der 9. Klasse, wo dann doch zielentsprechend eine größere Reife da ist, muss ich einzelne Schulen händeringend überreden, mit Schülern bspw. vor Weihnachten noch mal ein Praktikum zu absolvieren, um einfach auch <ze::itnah> neue Erfahrungen zu sammeln. Da gibt es Schulen, wo das gar kein Problem ist. Wo man überzeugen kann. Da gibt es Schulen, wo man, ja, eher etwas hartnäckiger arbeiten muss. Aber da würde ich mir einfach wünschen, dass es vom Bildungsplan her eine Erweiterung der OIB gäbe, in das 9. Schuljahr hinein.“
<b>6.2 Berufliche Vollzeitschulen</b>	Berufli. Vollzeitschulen fehlen i.E. im Entlassjahr wöchentlich eine Stunde BO-Unterricht	81 82 83	„Also, ich denke, dass sowohl, also, Vollzeitschulen, das Vollzeitschulen im Entlassjahr eigentlich wöchentlich eine Stunde Unterricht bräuchten, in Sachen Berufsvorbereitung, Berufsorientierung, Bewerbungstraining. Ich fasse es mal unter diesem Oberbegriff zusammen. Um einfach auch die notwendigen Fertigkeiten zu haben, um der Realisierung näher treten zu können.“
<b>6.3 Flächendeckende Berufswahlseminare</b>	Flächendeckende Maßnahmen fehlen, wobei Berufswahlseminar eine denkbare flächendeckende Maßnahme für andere Schulen darstellen könnte	84 85 86 87 88 89 90 91	„Ich denke, so wie wir (0.2) mit diesem Berufswahlseminar jetzt mal eine Zielgruppe angesprochen haben – wir haben es jetzt wiederholt, weil es das erste Mal schon sehr erfolgreich verlaufen ist. So was würde ich mir eigentlich flächendeckend für Schüler vorstellen. Dass sie sich auch mal außerhalb ihres Unterrichtsprozesses mit ihren Fähigkeiten auseinandersetzen. Auch mal entdecken, was sie selbst bestimmt, was sie von ihren Mitschülern unterscheidet. Das denke ich, gelingt im Klassenverband eigentlich sehr schwer. Man sieht sich immer, ja, man vergleicht sich mit einem rechts und einem links, und sieht gar nicht, dass es eine ganz andere Persönlichkeit ist, ganz andere Fähigkeiten beinhaltet. Und da erhoffe ich mir eigentlich auch, weil wir das Schulamt mit ins Boot genommen haben, jetzt dieses Mal bei diesem Berufswahlseminar „Entdecke Deine Stärken“, dass wir das flächendeckend für andere Schulen auch anbieten können.“
<b>4.1 OVP</b>	Defizitäre QVP, daher Einsatz eigener Supervision mit Kollegen	92 93 94 95 96 97 98	„Leider sehe ich da in den letzten Jahren ein starkes Defizit. Ich selber war lange Berufsberaterin für Behinderte und habe erlebt, dass wir in dieser Zeit zweimal jährlich eine Fortbildungsmaßnahme hatten. Wo wir genau diesen Ansprüchen auch besser gerecht werden konnten. Im Zuge der Neuorganisation ist jegliche Art von Fortbildung vorerst auf der Strecke geblieben. Wir sind auf unsere Selbstheilungskräfte angewiesen. Wir haben aus eigenen Kräften eine Supervision eingerichtet. Hat vielleicht Herr Bussjäger auch schon berichtet. Und wir haben jetzt aus eigenen Kräften regelmäßige Treffen organisiert, als Überlebensstrategie unter Berufsberatern. Wo sich jeder der Kollegen bestimmte Themen vornimmt und die Gruppe informiert, über, ja, Neuerungen im Ausbildungssystem, neue Berufe, neue Berufswahltheorien. Das sind Dinge, die wir jetzt selber in die Hand genommen haben, weil sie

		99 von Arbeitgeberseite nicht kommen.“ Wie haben Sie sich konkret organisiert? „Mit Einverständnis unseres Teamleiters, der das auch in unserer Regie jetzt belassen hat. Ein Kollege hat es in die Hand genommen, macht die Koordination. Aber, es hat sich automatisch auf alle Köpfe verteilt, jeder hat etwas beizutragen.“
<b>4.2 Ethik-Codex</b>	Fehlender Ethik-Codex	100 „Ja, ich denke, da sind wir darauf angewiesen, weil wir ja auch in einem Grenzgebiet leben. Wir haben sehr starke Nachfragen, auch nach Vergleichen im Bildungssystem. Es gibt einen sehr starken Trend, jetzt nicht nur zwischen Deutschland und der Schweiz, sondern auch in Richtung Frankreich, auch England, Spanien. Da haben wir sehr häufige Nachfragen. Ich stelle immer fest im Vergleich mit anderen Regionaldirektionen, dass es offensichtlich im süddeutschen Raum besonders stark vertreten ist.“
		101 Besteht ein konkreter Ethik-Codex für Sie, den Sie beachten? „Nein.“
<b>4.3 Evaluation</b>	Teamleiter-Hospitalationen zweimal jährlich in vier Beratungen Hospitalation (widerspricht Aussage Bussjäger. „Ja, jetzt hat er es angekündigt. Aber in den letzten Jahren war es gegen null.“ Z. 195/196)	102 „Die wird evaluiert, durch regelmäßige Hospitalationen unseres Teamleiters.“ Wie oft? „Zweimal im Jahr.“ Dauer/Häufigkeit der einzelnen Hospitalationen? „Das sind dann vier Beratungen.“ Abschließendes Gespräch? „Genau.“ Werden Zielvereinbarungen getroffen? „Da werden Zielvereinbarungen getroffen, genau.“
<b>4.4 Qualitätsstandards</b>	Forderung einheitlicher Qualitätsstandards	103 „Es müsste eindeutige Qualitätsstandards geben. Ich selber kenne nicht <u>viele</u> private Berufsberater. Aber, so diejenigen, die ich kenne, sind sehr unterschiedlicher Qualität. Es gibt private Berufsberater, die früher Kollegen waren, die sich selbstständig gemacht haben. Die hervorragende Arbeit leisten. Die einfach ein größeres Zeitbudget für den Jugendlichen haben. Und ganz andere Möglichkeiten haben, der Begleitung und Betreuung über den gesamten Berufswahlprozess. Ich habe auch in der Beratung erlebt von anderen privaten Berufsberatern, wo ich denke, die Berufswahl, also die Standards müssten sich eindeutig ändern, um eine vergleichbare Qualitätssicherung zu bekommen.“
<b>1.1 Berufserfahrung</b>	30 Jahre Berufserfahrung	104 „Ich bin seit 30 Jahren Berufsberaterin. Habe als eine der ersten, also, eine der ersten an dieser damals neu gegründeten Fachhochschule in Mannheim studiert.“ Speziell im Bereich Berufsberatung? „Speziell im Bereich Berufsberatung. Genau.“
<b>1.2 Vorherige Tätigkeit(en)</b>	Studium FH Mannheim	105 „Nein. Es war ein Studium direkt nach dem Abitur.“
<b>1.3 Eingetragene Erfahrungen</b>	Entfällt!	106 Entfällt!
<b>1.4 Funktion</b>	Keine besondere	107 „Ich bin Berufsberaterin. Habe keine weiteren Funktionen.“ Keine spezielle Berufsbezeichnung? „Nein, für uns noch nicht, nein.“
<b>1.5 Zusatzqualifikationen</b>	Behindertenberatung	108 „Also, ich verfüge noch über die Qualifikation Berufsberatung für behinderte Jugendliche. Hatte die Weiterbildung gemacht für die Behindertenberatung. Das ist meine weitere Qualifikation.“ Was beinhaltet diese Qualifikation? „Das beinhaltet eine methodische Vorgehensweise, dann aber auch eine medizinische Zusatzausbildung, um einfach über Behinderungsarten und ihre Folgen Bescheid zu wissen.“
<b>1.6 Fortbildungspflichtung</b>	Keine	109 „Also, ich kenne niemanden aus unserem Kreis, der nicht teilnehmen würde, weil es so selten vorkommt. Und jeder geht gerne zur Fortbildungen.“ Eine Verpflichtung besteht nicht? „Eine Verpflichtung gibt es nicht. Nein.“

1.7 Weiter- bildungstei Inahme	Sporadische externe WB seitens Berufsberaterver- band	133	„Interne Weiterbildung, habe ich schon erwähnt, findet im Moment gar nicht statt. Externe Weiterbildung, der Berufsberaterverband 134 bietet immer mal wieder Veranstaltungen an, die allerdings sehr <u>weit</u> weg sind, (0.2) wo ich vielleicht jetzt in den vergangenen fünf 135 Jahren an zwei Veranstaltungen war, zu Weiterbildungen.“
--------------------------------------	---	-----	--

## 7. Transkript AA Konstanz, Herr G, Teamleiter, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 04.04.2006

Ort des Interviews: AA Konstanz

Dauer des Interviews: 59:04

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 Rahmenvereinbarung	Positive Wahrnehmung Rahmenvereinbarung	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24	<p>„Also, diese Vereinbarung ist grundsätzlich positiv zu sehen und wirkt sich auch ähnlich wie die vorherigen Vereinbarungen für die Praxis sehr hilfreich aus. Also, die Zusammenarbeit mit den Schulen, die ist ja speziell in Baden-Württemberg und auch hier in Konstanz schon seit Jahrzehnten, kann man sagen, etabliert und das wird natürlich über diese Rahmenvereinbarung dann auch getragen. Diese neue Rahmenvereinbarung, die zielt natürlich im Gegensatz zu früheren Rahmenvereinbarungen auch ein bisschen stärker darauf ab, dass die Rolle der Schule im Rahmen der Berufswahlvorbereitung etwas stärker fest geschrieben wird. Das heißt, also, die Berufsberatung, oder die Bundesagentur für Arbeit, will sich im Berufswahlprozess stärker, also, auf den gesetzlichen Auftrag konzentrieren und dann auch die Arbeit (0.1) auf die Personengruppen richten, die eine Hilfe zur beruflichen Integration besonders nötig haben. Und dass dann zum Beispiel mehr allgemeine Informationen auch von der Schule erbracht werden können. Und dem dient dann auch speziell in Baden-Württemberg das neue Konzept des Berufswahlunterrichts in den Hauptschulen. Da ist die Berufsberatung zwar eingebaut, aber eben doch nicht mehr so umfassend, wie das früher der Fall war. „Gleichsetzung der Berufswahl mit Berufsorientierung?“ „Also, wir verstehen eigentlich unter BO- ist ein Teil des Berufswahlprozesses, also sozusagen der erste Teil, in dem also, die Schüler, die Jugendlichen informiert werden über die Berufswelt, über die beruflichen Möglichkeiten, über die Voraussetzungen, auch über den Ausbildungsmarkt, also Probleme bei der Umsetzung der Berufs-, oder Probleme bei der Realisierung der Berufswünsche. Das ist also mehr die BO. Die nächste Stufe in diesem Berufswahlprozess wäre dann die berufliche Beratung. Da werden dann sozusagen die Möglichkeiten, die grundsätzlich bestehen, die werden dann eben stärker individualisiert. Sie werden in Bezug gesetzt zu den Fähigkeiten und Interessen oder Neigungen der Jugendlichen. Und der dritte Teil wäre dann eben die Realisierung, also die Vermittlung in Ausbildungsstellen. Und man könnte dann noch einen vierten anschließen. Das wäre die Förderung der beruflichen Bildung. Also, da geht es dann hauptsächlich darum, Jugendlichen, die Probleme haben, <u>ihren</u> Platz im Ausbildungsmarkt zu finden, deren Vermittlungshandicaps zu beseitigen. Durch Teilnahme an berufsvorbereitenden Maßnahmen, oder wie das jetzt auch seit zwei Jahren in dem Pakt für Ausbildung, den ja die Bundesregierung mit der Wirtschaft geschlossen hat. Da gibt es ja die Einstiegsqualifizierung Jugendlicher, EQJ. Das wäre auch so ein Bestandteil dann der Förderung.“</p>
1.2 Einschränkung der	Keine Einschränkung im Beratungsangebot, sondern eher positive Auswir-	25 26 27	<p>„Verstehen Sie jetzt unter Reform die, also, diese Trennung zwischen SGB III und SGB II- Kunden hauptsächlich? Also, nicht die organisatorischen Veränderungen, innerhalb der?“ „Ja, ich meine, gut, dass sind aber, mehr organisatorische Dinge, in der Betreuung der Jugendlichen. Also, diese Aufgliederung, oder sagen wir mal so, die, die spezielle</p>

Beratung durch BA-Reform	kung der Reform auf Betreuungsverhältnis zwischen Fallmanager und Klient	<p>28 Zuständigkeit von Fallmanagern für Jugendliche, die in Bedarfsgemeinschaften leben, die müsste sich eigentlich positiv</p> <p>29 auf die Integration von Jugendlichen auswirken. Weil eben diese Fallmanager ja wesentlich weniger Kunden zu</p> <p>30 betreiben haben. An die Idealzahl von 75 ist sicherlich noch nicht erreicht, aber es sind schon deutlich weniger als wie</p> <p>31 zum Beispiel ein Berufsberater zu betreuen hat. Und, die eigentliche Berufsberatung, also, das Beratungsgespräch, das</p> <p>32 ist ja nach wie vor beim Berufsberater in der Agentur für Arbeit möglich. Also, das gehört ja nach wie vor zu den</p> <p>33 Grundaufgaben. Und der Fallmanager hat auch grundsätzlich die Möglichkeit, einen Jugendlichen dann zur</p> <p>34 Berufsfindung, wenn man das so nennen will, an die, an den Berufsberater in der Agentur erst einmal zu verweisen. Und</p> <p>35 er übernimmt dann die Ergebnisse dieses Beratungsgesprächs und kann das dann mit dem Jugendlichen weiter</p> <p>36 verfolgen. Aber, der Fallmanager ist dann auf jeden Fall zuständig für die Ausbildungsvermittlung. Und, da beide, also,</p> <p>37 zumindest, wenn es, also, wenn das Ganze umgesetzt wird, über diese Arbeitsgemeinschaft zwischen Agentur und</p> <p>38 Landratsamt, arbeiten beide mit dem gleichen EDV-System, sodass da der Austausch auch problemlos möglich ist.</p> <p>39 Also, ich denke, dass ist keine Verschlechterung, sondern das kann dazu beitragen, dass Problemgruppen intensiver</p> <p>40 betreut werden können.“ Keine Einschränkung im Beratungsangebot? „Nein. Und es kommt vielleicht noch dieses eine</p> <p>41 Moment hinzu, dass die Jugendlichen, die Angehörige von Bedarfsgemeinschaften im Sinne des SGB II sind, auf die</p> <p>42 kann man dann auch im Bereich der Berufsberatung, mehr, also, heilsamen Druck ausüben. Das heißt, also, der</p> <p>43 Fallmanager muss ja mit jedem Jugendlichen, ab dem 15. Lebensjahr dann eine Eingliederungsvereinbarung treffen,</p> <p>44 und die Einhaltung muss er natürlich auch verfolgen, überwachen. Und, wenn sich der Jugendliche dann nicht daran</p> <p>45 hält, oder da nicht mitspielt, dann kann man natürlich über den, über Kürzung des ALG-II kann man dann natürlich</p> <p>46 entsprechend Druck ausüben. Und, das ist bei dem Personenkreis halt leider notwendig. Also, nicht bei allen. Aber es</p> <p>47 gibt immer wieder Jugendliche, da hilft dann nur der Druck.“</p>
1.3 Angebote der Berufsberatung innerhalb der Schule	Schulbesprechungen bzw. Unterrichtseinheiten zur Info über schulische und berufliche Ausbildungsmöglichkeiten, inklusive Vorstellung beruflicher Beratung und weiterer Dienstleistungen, wie z.B. BIZ der Agentur, Einführungsveranstaltungen an HS zur Nutzung des Internets, Elternabende, offene Sprechstunden	<p>48 „Also, wir beteiligen uns einmal im Rahmen von 2 mal 2 Schulbesprechungen, also, Unterrichtseinheiten am</p> <p>49 Berufswahlunterricht. In dem dann eben über die schulischen und beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten informiert wird.</p> <p>50 Also, Informationen über den Ausbildungsmarkt. Dann wird das gesamte Dienstleistungsangebot, also auch der</p> <p>51 beruflichen Beratung, wird entsprechend vorgestellt. Es werden natürlich dann auch Hinweise gegeben zur Nutzung der</p> <p>52 vielfältigen Medien, die es inzwischen gibt. Also, vor allem auch das Internet. Und, da gibt es dann an einer Reihe von</p> <p>53 Schulen eben auch schon zusätzlich so genannte Einführungsveranstaltungen, die der Berufsberater mit den</p> <p>54 Jugendlichen dann durchführt, um denen aufzuzeigen, welche Informationsmöglichkeiten bietet das Internet. Dann</p> <p>55 kommen alle Schulklassen aus den Hauptschulen einmal für zwei Stunden in das Berufsinformationszentrum, um auch</p> <p>56 diese Medien kennen zu lernen. Dann wird an jeder Hauptschule ein Elternabend durchgeführt. Ja, dann sind wir</p> <p>57 teilweise eben auch- ach so, dann ist da noch ein weiteres Angebot, dass wir an größeren Hauptschulen regelmäßig, an</p> <p>58 kleineren Hauptschulen unregelmäßig, offene Sprechstunden anbieten. Also, da können die Schüler dann mit aktuellen</p> <p>59 Fragen, die relativ schnell behandelt werden können, oder beantwortet werden können, können die sich dann an den</p>

1.4 Personelle Ressourcen	Fehlende personelle Ressourcen	60	Berufsberater wenden. Das sind dann meistens 10-Minuten-Kontakte.“
1.5 Auflösung Beratungsmonopol	Berufsberatung sowie schulische Berufsorientierung werden seitens der BA mittlerweile als Unterstützung der Ausbildungsvermittlung verstanden	61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91	<p>„Meinen Sie jetzt damit wie viele Berater wir hier haben? Also, das Beratungsangebot ist natürlich <u>zu klein</u>, muss man mal sehen. Also, wir haben, im Augenblick haben wir neun Planstellen, Und, ja, und die betreuen nicht nur die Hauptschulen, sondern die betreuen die Realschulen <u>und</u> die beruflichen Vollzeitschulen. Also, das ist schon sehr <u>eng</u> bemessen. Aber, mehr gibt es halt zurzeit nicht.“</p> <p>„Also, da ist mir jetzt in dem ganzen Bereich <u>außerhalb</u> der BA ist mir eigentlich nichts bekannt. Also, so lange dieses Beratungsmonopol bestand, hat die damalige Bundesanstalt für Arbeit natürlich auch immer darauf geachtet, dass dieses Monopol eingehalten wurde. Und wir sind dann eben auch immer wieder gegen irgendwelche entsprechenden Angebote vorgegangen, also, zum Teil auch mit Androhung von Ordnungsstrafen und ähnlichem. Aber, seit eben dieses Beratungsmonopol entfallen ist, <u>hat</u>-, zieht sich da natürlich die Bundesagentur für Arbeit völlig aus dieser Überwachung zurück und überlässt eigentlich dem Markt <u>die</u>-, ja, das Geschehen sozusagen. Wir unterstützen eigentlich jetzt private Initiativen oder so, werden also nicht besonders unterstützt. Es sei denn jetzt im Rahmen der Zusammenarbeit mit den Schulen. Aber, ansonsten gibt es da, also, keinerlei, wie soll ich sagen, keinerlei (0.4) gemeinsame Bemühungen, oder Überwachungsaufgaben. Das ist vielleicht ein bisschen unbefriedigend jetzt für Sie, aber. <u>Und</u>, es wird auch, also, die Bundesagentur investiert auch überhaupt <u>nichts</u>, um jetzt irgendwelche Externe da zu schulen.“ Fehlende einheitliche Qualitätsstandards? Fehlende Transparenz hinsichtlich vielfältiger öffentlicher und privater Beratungsangebote für Klienten. Berufsberaterfähigkeit nicht geschützt. „Ja, ja, das ist nicht geschützt. Aber, ich denke, dass hat der Gesetzgeber erst mal <u>so</u> gewollt, und hat eben das Geschehen sozusagen dem Markt überlassen. Und, da kann ja jetzt nicht, man kann nicht auf der einen Seite sagen, ‚wir richten da jetzt einen Markt ein‘, und auf der anderen Seite, ‚wir reglementieren‘. Also, man bräuchte ja dann wieder eine Institution, die bestimmte ja Mindeststandards mal erhebt, oder fest legt für berufliche Beratung. Das ist aber nicht der Fall. Weil eben, wie Sie schon sagen, der Name und die Tätigkeit eben noch nicht gesetzlich geschützt (sind). Und für die Bundesagentur für Arbeit oder auch den Gesetzgeber steht natürlich da auch so ein bisschen, hinter diesem Ganzen, der Vorgang, dass man sagt, die Mittel für die Berufsberatung, also die finanziellen Ressourcen, werden ja aus den Beiträgen zur Bundesagentur für Arbeit erhoben. Und, eigentlich ist es ja eine, wenn man so will, eine Versicherungsleistung, die da erbracht wird. Und, der Berufswähler hat ja im Grunde noch nichts eingezahlt. Und, man sieht, also, eigentlich nur, einmal die Aufgabe <u>der</u>-, oder jetzt auch schwerpunktmäßig die Aufgabe der Berufsberatung <u>stärker</u> in der Vermittlung von Ausbildungsstellen. Das heißt also, dass Jugendliche in die, in eine Ausbildung integriert werden, also, den Sprung von der Schule sozusagen in die Erstausbildung schaffen. Und, es zeichnet sich also, im Augenblick, also, wir unterliegen da gewissen Wandlungsprozessen, von der Bedeutung her, zeichnet sich also doch ab, dass man, das die Ausbildungsvermittlung stärker in den Fokus rückt und dass die Berufsberatung eigentlich mehr so, also, nicht mehr Selbstzweck ist, sondern dazu dient, den Jugendlichen <u>zu</u>-vermitteln zu können. Also, dass heißt, ich brauche, das ist – wie wir vorhin schon mal gesagt haben – dieses Ganze ja</p>

1.6 Finanzierung BB	Finanzierung BB über Beiträge zur BA; Zielvorgaben im Kontext der Ausbildungsvermittlung; Leistungsprämiensystem als Zukunftsperspektive zum verbesserten Ressourceneinsatz (Controllinggedanke)	<p>92 ein Prozess, der auch für den Jugendlichen abläuft, und bevor ich jemanden in Ausbildung vermitteln kann, also</p> <p>93 integrieren kann ins Berufsleben, muss er ja erst mal wissen, in welchen Beruf, in welche Richtung das Ganze gehen</p> <p>94 soll. Und, da setzt eben dann die Beratung ein. Also, die Beratung war vielleicht vor, ja, sagen wir mal zehn Jahren, war</p> <p>95 sie eigentlich mehr Selbstzweck, als eben Leistung des Sozialstaates. Und, heute wird sie, zumindest in der</p> <p>96 Bundesagentur für Arbeit, eben doch stärker als Unterstützung – das ist jetzt etwas übertrieben formuliert, aber in die</p> <p>97 Richtung geht es – Unterstützung der Ausbildungsvermittlung gesehen. Genau wie auch die Berufsorientierung an den</p> <p>98 Schulen.“ Weniger Konkurrenz, sondern eher Fokus auf Ausbildungsvermittlung? „Na ja, sagen wir mal so. Es gibt, also,</p> <p>99 so viele private Ausbildungsvermittler gibt es eigentlich auch noch nicht. Weil, diese Vermittlung in Ausbildungsstellen,</p> <p>100 die wird ja auch nicht finanziell unterstützt. Also, im Gegensatz zur Arbeitsvermittlung, da gibt es ja die</p> <p>101 Vermittlungsgutscheine, und die gibt es ja für die Ausbildungsvermittlung nicht. Und, die meisten Jugendlichen sind ja,</p> <p>102 also, auch die Eltern sind ja <u>noch</u> nicht bereit, also, zumindest nicht in größerer Anzahl, für die Vermittlung in</p> <p>103 Ausbildungsstellen irgendjemanden zu bezahlen. Also, da läuft das dann auf anderen Wegen. Das man Kontakte hat,</p> <p>104 oder dass- über die Schulen läuft da einiges. Also, die einzigen, die jetzt da im nennenswerten Umfang aktiv geworden</p> <p>105 sind, das sind, also, eigentlich die Krankenkassen.“</p> <p>106 „Also, im Augenblick, und so wird das mit Sicherheit auch zukünftig sein, werden eben die Personalkosten für die</p> <p>107 Berufsberatung und eben auch alle Kosten, die sonst anfallen, also, Bürokosten, EDV, dann auch die Bereitstellung von</p> <p>108 berufskundlichem Material, werden alle aus den Beiträgen zur Bundesagentur für Arbeit genommen und entsprechend</p> <p>109 dafür verwendet. Was angedacht ist, also, im Laufe der nächsten Jahre, den einzelnen Agenturen, eine größere</p> <p>110 Selbstständigkeit gibt, also eben, sagen wir mal, in der Endstufe träumt man in Anführungszeichen davon, dass die</p> <p>111 Agentur- bekommt also ein bestimmtes Budget, und schließt eine Vereinbarung mit der Zentrale in Nürnberg, und die</p> <p>112 wiederum mit der Bundesregierung, wo man sich dann verpflichtet, so und so viele Arbeitslose in Arbeit zu integrieren</p> <p>113 und Jugendliche in Ausbildung zu integrieren. Und, wie man dann dieses Budget einsetzt, ob man jetzt Personal dafür</p> <p>114 einkauft oder ob man jetzt die Dienstleistung Dritter in Anspruch nimmt, dass kann dann im Grunde die einzelne Agentur</p> <p>115 entscheiden. Aber, im Augenblick ist es zum Glück noch nicht so weit. Also, man arbeitet jetzt eben schon mal stärker</p> <p>116 mit Zielvorgaben. Das man also, sagt, ihr müsst im Jahr so und so viele Jugendliche in Ausbildung integrieren und dann</p> <p>117 gibt es, also, ein Ranking innerhalb der Agenturen. Also, die einen erreichen das Ziel zu 100%, die anderen vielleicht zu</p> <p>118 120%, und andere zu 80%. Also, da gibt es dann ein Ranking und dann hat man auch ein Cluster gebildet von</p> <p>119 vergleichbaren Agenturen, also über das ganze Bundesgebiet hin. Also, wir sind zum Beispiel vergleichbar mit der</p> <p>120 Agentur in Augsburg, und in Freiburg, und in Neuwied, und in Nordrhein-Westfalen noch einige. Und, ein erster Schritt,</p> <p>121 dass das Ganze jetzt auch sich auch finanziell auswirkt, der geht jetzt dahin, dass die ersten 20 Agenturen, bundesweit,</p> <p>122 also, die diese Ziele am besten erreicht haben, die bekommen eine Leistungsprämie. Und, es wird sich aber dann über</p> <p>123 kurz oder lang, wird sich das dann eben auch auf die Personalausstattung auswirken. Also, da werden dann die</p>
---------------------	--	---

		<p>124 Agenturen, die also besonders gut das Ziel erreichen, die sind sozusagen der Maßstab. Und, die anderen, die mit  125 weniger, also, die mit dem entsprechend gleichem Personal weniger erreichen, denen sagt man dann: ‚Ihr setzt eure  126 Ressourcen nicht richtig ein. Ihr habt, also, im Grunde zu viele Ressourcen.‘ Und da wird dann Personal abgezogen.  127 Also, das ist im Augenblick noch nicht realisiert, dass wird aber auf jeden Fall kommen.“ Können Sie einschätzen, wann  128 es realisiert wird? „Also, ich schätze, eher mal so innerhalb der nächsten fünf Jahre.“</p>
<p>1.7 Weiterpolitische Rahmenbedingungen</p>	<p>Interne Regelungen der BA notwendig zum Erhalt von Qualitätsstandards in Beratung, Fortbildung, Erhöhung Planstellen für Berufsberater; KRITIK am Controllingssystem der Betriebswirte, die Qualität von BB missachten</p>	<p>129 „Also, ich denke, jetzt rein politische Rahmenbedingungen weniger. Also, man müsste einfach die bestehenden  130 Möglichkeiten entsprechend ausbauen. Also, ich würde jetzt es sind also jetzt keine Verbesserungen der  131 Rahmenbedingungen in dem Sinne, dass man jetzt vielleicht die Vereinbarungen meinetwegen mit den Schulen noch  132 mal wieder überdenkt oder anders formuliert. Das sicherlich nicht. Das einzige, was sicherlich erforderlich wäre, dass  133 wären also, dass man die Planstellen für Berufsberater, dass die Zahl erhöht wird. Und, ja, man müsste eigentlich noch  134 einiges mehr in die Fortbildung, in den Erhalt eines gewissen Qualitätsstandards investieren. Und dass ist aber, wenn  135 man so will, eigentlich eine Aufgabe, die jetzt nicht von der Politik als Rahmenbedingung vorgegeben werden muss,  136 also, gerade das Letzte, sondern das kann innerhalb der Bundesagentur für Arbeit entsprechend geregelt werden. Steht  137 aber im Augenblick nicht im Vordergrund, weil, man muss eben sagen, innerhalb der Bundesagentur für Arbeit haben  138 die Betriebswirte mit ihrem Denken jetzt mal das Ruder übernommen. Und, da wird eben sehr stark dann auf, ja,  139 Effektivität, Effizienz geschaut, aber eben noch nicht so weit, dass man, also, jetzt sich sagt: ‚Ich muss jetzt in die  140 Qualität eines Berufsberaters, einer Berufsberaterin investieren, damit die Leistung entsprechend da sein kann.‘  141 Sondern man guckt einfach nur, wie viel Leistung bringt er: reicht das aus oder reicht das nicht aus?“</p>
<p>2.1 Ausbildung Berufsberater</p>	<p>Zwei neue Bachelorstudiengänge für angehende Berufsberater (Beratung Schüler Sek I) an der Hochschule des Bundes in Mannheim und Schwerin seit Oktober 2006 (Akkreditierungsverfahren abgeschlossen): Arbeitsmanagement und Beschäftigungsorientierte Beratung und Fallmanagement (URL: <a href="http://www.fh-arbeit.de/studienbewerber.htm">http://www.fh-arbeit.de/studienbewerber.htm</a>): Masterstudiengang Beratungswissenschaft an Uni Heidel-</p>	<p>142 „Also, für die Berufsberater, die die Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe I, die ich jetzt mal bis hin zum zu den  143 beruflichen Schulen, bis zum Berufskolleg setze, also begrenze, diese Ausbildung erfolgt normalerweise an der  144 Fachhochschule des Bundes. Die ist aber, im Augenblick ist dieser Studiengang auch im <u>Umbruch</u>, der soll also jetzt von  145 einem Fachhochschulstudiengang auf einen Bachelor – Studiengang umgestellt werden. Im Augenblick läuft noch das  146 Genehmigungsverfahren, aber das wird sich dann da entsprechend ändern. Und, dieser Ausbildungsgang ist, also, ging  147 bisher über drei Jahre, war auch relativ praxisorientiert. Das heißt, also, es wechselt sich halt immer diese  148 Studienabschnitte ab, mit Praktika in den Agenturen. Die Studenten bekommen dann in dieser Zeit eine Vergütung,  149 schon. Also, das ist eigens im Tarifvertrag festgelegt, wie hoch die ist. Und, (äh) – was wollte ich jetzt noch sagen, –  150 Vergütung – ach so, ja, und sie müssen sich dann verpflichten, anschließend dann auch den Job in der BA  151 anzunehmen. Und, wenn sie das nicht wollen, dann müssen sie entsprechend diese, also, einen Teil der Vergütung, die  152 sie bekommen haben, zurückzahlen. (0.3) Und, dann haben wir noch die Berufsberater für Abiturienten. Die sind, also,  153 die betreuen dann die Schüler der Sekundarstufe II. Und, <u>die</u> werden sozusagen auf dem freien Arbeitsmarkt <u>gewonnen</u>.  154 Also, da ist dann, – bis jetzt noch, muss man auch wieder sagen, weil bei uns ist ja Vieles im Umbruch ist – ein  155 abgeschlossenes Hochschulstudium die Voraussetzung. Und, dann erfolgt dann ein einjähriges, ja, <u>Einarbeitungsjahr</u>, in</p>

	<p>berg (Stand: 01.11.2006); Zugangsvoraussetzungen für Berufsberater speziell für Abiturienten (Sek II): abgeschlossenes Hoch- schulstudium – Rekurren- zierung über freien Arbeits- markt nicht mehr möglich</p>	<p>156 dem man, also, mit, ja, also, Beratungspraxis erlernt, also auch Berufsorientierung sich einübt, sich mit Berufskunde 157 beschäftigt, die, das wirtschaftliche Umfeld kennen lernt, und das eigentliche ‚learning by doing‘, das beginnt dann 158 eigentlich erst mit dem praktischen Ansatz. Also, man braucht dann sicherlich, das gilt aber für die anderen 159 Berufsberater auch, man benötigt dann sicherlich noch mal so vier, fünf Jahre, bis man also wirklich einigermaßen voll 160 leistungsfähig ist.“</p>
<p><b>2.3 Quer- einstieg</b></p>	<p>Kein spezifisches Studium; Bandbreite an Akademi- kern; Berufserfahrung</p>	<p>161 „Ja. Kann man so sehen. Ja, gut, wobei das Andere, also, nach diesem Studium, gut, dann ist es, wenn man so will, ein 162 Studiums adäquater Ansatz, dann.“ Voraussetzungen für Quereinstieg? Hochschulstudium? Speziell 163 geisteswissenschaftliches Studium? „Das ist eigentlich unabhängig. Man hat, also, in der Vergangenheit zumindest 164 großen Wert darauf gelegt, dass da eine gewisse <u>Bandbreite</u> vertreten war, also auch Naturwissenschaftler. Wobei, 165 man, natürlich unter den Naturwissenschaftlern relativ wenig rekrutieren konnte. Weil, <u>so gut</u> ist ja die Bezahlung dann 166 auch wieder <u>nicht</u>, gerade speziell für Naturwissenschaftler. Also, es waren also überwiegend Geisteswissenschaftler 167 oder Sozialwissenschaftler, die da Eingang gefunden haben (0.3) und teilweise auch Volkswirte.“ Berufserfahrung vor 168 Eintritt in BA? „Also, man hat es gerne gesehen, aber es war nicht unbedingt erforderlich.“</p>
<p><b>2.2 Ausbil- dungsin- halte</b></p>	<p>Öffentliche Verwaltung, Jura, Psychologie, VWL, BWL, Soziologie, Beratungsmethoden</p>	<p>169 „Ja, also, es sind dann Fächer, also, ich meine, bisher war das Ganze ja sehr stark auch von der öffentlichen Verwaltung 170 geprägt. Von daher hat, also, Jura, und ist eigentlich immer noch, spielt im Anfang eine gewisse Rolle, dass man, also, 171 mit den ganzen gesetzlichen Rahmenbedingungen erst mal konfrontiert wird. Also, Sozialgesetzbuch 1 bis (0.3) 12, 172 vielleicht nicht gerade. Aber, doch Einiges und eben auch sonstige Dinge, die dann mit einer Rolle spielen. Dann 173 Psychologie, (0.2) spielt eine große Rolle, Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Teile. Dann, Soziologie, spielt mit einer 174 Rolle. Ja, das sind, glaube ich, wenn ich das jetzt richtig in Erinnerung habe, sind das so die <u>wesentlichen</u> 175 Studiengänge. Und, dann wird das Ganze natürlich dann auch noch ergänzt auch schon durch immer mal praktische 176 Anwendungen. Also, man <u>übt</u> zum Beispiel Beratungsgespräche, nach bestimmten Methoden. Also, 177 Beratungsmethoden werden dann auch wieder innerhalb des, oder in Anlehnung an die Psychologie, werden die <u>auch</u> 178 vermittelt und auch entsprechend eingeübt. Oder man wird dann auch bestimmte pädagogische Erkenntnisse, die 179 werden dann auch in das Einüben von, ja, Durchführung von Gruppenmaßnahmen dann mit rüber gebracht.“</p>
<p><b>2.4+2.6 Qualitäts- standards/ Verpflich- tende FB/ WB</b></p>	<p>QVP durch Studienein- gangsvoraussetzungen und Prüfungswesen; Agenturinternes Beurteilungswesen; jährlicher Leistungs- und Entwicklungsdialog; Leistungsprämie geplant;</p>	<p>180 „Ja, gut, es wird natürlich einmal, wird bei der Auswahl der Studenten, wenn man das mal so bezeichnen will, wird 181 natürlich, ist also die Voraussetzung einmal natürlich die Fachhochschulreife, oder die Hochschulreife plus eine 182 Berufserfahrung. Also, in der Regel dann auch eine Ausbildung, und eben die entsprechende Berufspraxis, von, also, in 183 der Regel ein Jahr mindestens, aber wenn es mehr ist, ist das natürlich auch besser. Und, dann wird natürlich über das 184 Studium und die Examen wird natürlich ein gewisser Qualitätsstandard dann sichergestellt, davon muss man einfach 185 mal ausgehen. Ja, und, danach, dann in der Praxis (0.3), gibt es dann, ja, Bundesanstellungsstellen, also, gab es eigentlich 186 immer schon, ein so genanntes Beurteilungswesen, in dem eben dann auch, ja, die Qualität der Arbeit, sozusagen, ja,</p>

<p>Teamleiter-Hospitalationen in Beratungen; verpflichtende Fobi- Angebote wünschenswert;</p>	<p>187 einmal erhoben wurde, auch gegenüber dem Betroffenen dann reflektiert wurde. Und, das Ganze ist also jetzt, das wird 188 natürlich auch im Zuge von Reformen wird das immer wieder abgeändert und optimiert. Und, im Augenblick, also, da 189 beginnen wir jetzt in diesem Jahr damit, gibt es also einen jährlichen Leistungs- und Entwicklungsdialog. Also, es 190 bekommt jeder, also, eigentlich jeder Mitarbeiter, aber eben auch jeder Berufsberater, wird also jährlich dann von 191 seinem Vorgesetzten, werden seine Leistungen entsprechend beurteilt. Da gibt es natürlich eine Skalierung, also, man 192 hat dann mal davon abgesehen, dass von 1 bis 5 zu machen, man hat jetzt das von A bis E, aber das bleibt natürlich im 193 Endeffekt gleich. Und, parallel dazu, wird dann eben auch in einem Gespräch mit dem Betreffenden, also in diesem 194 Leistungs- und Entwicklungsdialog, wird dann auch darüber gesprochen, welche Entwicklungsmöglichkeiten er hat, sei 195 es jetzt, also, vertikal oder eben auch horizontal. Und, das findet jetzt also jährlich statt. Und, irgendwann ist dann auch 196 mal geplant, das damit in Verbindung, kommt dann auch die so genannte Leistungsprämie. Also, das ist, glaube ich, mal 197 so das Hauptinstrument. Daneben sollte natürlich dann auch ja, sollte so ein Teamleiter dann auch regelmäßig bei 198 Beratungsgesprächen hospitieren, sich <u>über den</u>, ein Bild von dem jeweiligen Standard machen. <u>Und</u>, auch dem 199 Berater sozusagen noch mal widerspiegeln, wie er wahrgenommen wird. Also, das trägt sicherlich auch mit dazu bei, 200 wird aber, muss ich jetzt auch aus eigener Erfahrung sagen, eigentlich <u>nicht</u> in dem erforderlichen Umfang gemacht. 201 Aber jetzt, im Zusammenhang mit diesem Leistungs- und Entwicklungs-Dialog, der dann jährlich stattfindet, wird das 202 sicherlich dann etwas <u>intensiver</u> gemacht werden können. Und, was vielleicht natürlich dann wünschenswert wäre, das 203 wäre einfach auch, also, auch zur Qualitätssicherung, wären natürlich regelmäßige, auch verpflichtende 204 Fortbildungsveranstaltungen. Die gab es in der Vergangenheit, also, ich bin ja nun schon sehr lange dabei, seit 1970, 205 also, gab es die eigentlich intensiver. Und, jetzt, in den letzten Jahren, im Zusammenhang mit den ganzen 206 Reformbestrebungen, ist das eigentlich zurück geschraubt worden.“ Keine Verpflichtung mehr?“ Also, im Augenblick gibt 207 es gar keine mehr. Man hat dann, deshalb habe ich sie auch noch mal hier hingelegt, so drei schöne Bände mit „Richtig 208 beraten – Anregungen, Techniken“, abgekürzt – RAT, zusammengestellt. Da sind also die ganzen Beratungsmethoden 209 noch mal dargelegt. Also, das ist so ein Kompendium der Beratungsarbeit. Das ist also sowohl für Beraufberater als 210 auch für Arbeitsvermittler. Und, dann hat man, also, das hat man jedem Berufsberater gegeben, und verbindet damit die 211 Erwartung, dass das auch entsprechend genutzt wird. Was natürlich dann auch noch möglich ist, dass eben 212 Berufsberater untereinander hospitieren. Und, das bringt sicherlich auch sehr viel. Oder dass sich die Berater – was bei 213 uns jetzt auch wieder aufgelebt ist, dann zum regelmäßigen Erfahrungsaustausch treffen. Aber, da ist dann doch, sind 214 dann doch mehr so berufskundliche Informationen, sind da im Vordergrund. Also, über das ‚wie berate ich richtig‘ (in 215 Anführungszeichen), wird da eigentlich weniger gesprochen. Und, das sollte dann auch im Rahmen von gegenseitigen 216 Hospitalationen erfolgen, wird aber leider auch nicht in dem wünschenswerten Umfang dann realisiert. Also, ideal wäre es 217 eben, was durchaus möglich ist, dass sich halt zwei Berufsberater zusammen setzen, und der eine hospitiert, und man 218 nimmt das ganze Gespräch noch mit einer Videokamera auf, und setzt sich anschließend hin, um das Ganze zu</p>
---	---

		219 analysieren. Also, die Möglichkeit besteht, aber (0.2) nicht <u>verpflichtend</u> , also, <u>freiwillig</u> und da passiert dann eben auch 220 wenig.“
2.5 Zusatz- qualifikation en	Keine	221 „Also, über das eigentliche Studium hinaus sind keine Zusatzqualifikationen erforderlich.“
2.7 Finan- zierung WB	70er Jahre: Ausrichtung der Beratungsmethodik nach Rogers – Schulungskonzept hierzu (interne Ausbildung von Trainern); 90er Jahre: Feststellung eines Qualitätsverlustes aufgrund des vorliegenden Schulungskonzeptes – neues Konzept zur Vermittlung wesentlicher Inhalte/Methodik (intern); Finanzierung aus Haushalt der BA; WB findet im Augenblick nicht statt – fehlende Angebote seitens der entspr. Bildungsinstitute der BA für BB zur Beratungsmethodik (Schwerpunkt liegt momentan auf Arbeits- und Ausbildungsvermittlung)	222 „Also, es gab dann ein Angebot. Also, vielleicht kann man es daran klar machen. Also, man hat, (...) in den 70er Jahren 223 hat man sehr intensiv an einer Ausrichtung der Beratungsmethodik, <u>an der</u> auf die Methodik von Rogers hat man also 224 sehr stark daran gearbeitet. Und, das Ganze läuft dann in so einer Behörde immer so ab: es wird ein Konzept entwickelt, 225 ein Schulungskonzept. Dann werden Trainer ausgebildet und die Schulen dann wieder weitere Trainer. Und, die führen 226 dann mit den einzelnen Berufsberatern entsprechende Lehrgänge durch, oder Workshops, wie das jetzt neuerdings 227 heißt. Und, über diesen Transfer geht natürlich dann auch einiges an Qualität verloren. Man hat also dann irgendwann 228 so in den 90er Jahren festgestellt, also, dass, was wir da in den 70er Jahren gemacht haben, das hat mit der Praxis 229 eigentlich herzlich wenig zu tun. Und, dann wurde, also, wieder ein neues Konzept aufgelegt, <u>um</u> diese, also, um, sagen 230 wir mal, die wesentlichen Inhalte der Schulung, oder der Methodik, um die eben noch mal allen Berufsberatern und 231 Beraterinnen zu vermitteln. Und, das Ganze fand also dann auch wieder mit, nach diesem System statt. Also, die 232 Betreffenden werden dann für die Zeit, wo sie als Trainer fungieren, natürlich von der Arbeit freigestellt, die 233 Berufsberater genauso. Und, also, es wird dann auch alles, was, also, diese gesamten Schulungskosten, die werden 234 dann, und wurden, aus dem üblichen Haushalt der Bundesagentur für Arbeit wurden die finanziert. Also, dem einzelnen 235 Berater entstanden da keinerlei Kosten. Hatte vielleicht nur den Aufwand, dass er eine Woche so eine wie sie jetzt, 236 damals hießen sie noch, jetzt heißen sie Bildungsinstitute – und, jetzt habe ich schon ganz vergessen, wie sie damals 237 hießen – Verwaltungsschulen.“ Findet so etwas augenblicklich noch statt? „Das findet im Augenblick nicht statt. Im 238 Augenblick läuft es also eher so, wie soll man das jetzt sagen, also, es <u>gibt</u> . Also, wir haben, ja, zur internen 239 Kommunikation, gibt es, also, ein Intranet. Und, da veröffentlicht das Bildungsinstitut, das, also, diese ganze Fortbildung 240 und Ausbildung koordiniert, die veröffentlichten also bestimmte Angebote. Und, im Augenblick ist es so, dass speziell für 241 Beratung, für Berufsberater, also Richtung Beratungsmethodik oder so, wird im Augenblick wenig angeboten. Weil man 242 einfach sagt, da ist in den letzten Jahren, ist da doch einiges an Schulung gelaufen, und im Augenblick ist da kein 243 Bedarf. Also, weil man eben zurzeit den Schwerpunkt auf die Arbeitsvermittlung und dann die Ausbildungsvermittlung 244 legt. Aber, ich denke mal, dass da jetzt über kurz oder lang vielleicht auch als Ausschluss aus diesen Leistungs- und 245 Entwicklungsdialogen, dass da wieder ein entsprechendes Angebot dann kommt. Was dann wahrscheinlich künftig 246 auch, denke ich mal, möglich sein wird, aber im Augenblick noch nicht ist, dass ein Berufsberater dann auch mal externe 247 Angebote in Anspruch nehmen kann, und dass eben dann die Kosten dafür dann vom Arbeitgeber übernommen 248 werden. Aber, dass ist im Augenblick, ist es noch nicht so weit. Aber, ich denke, dass wird kommen.“

<p>3.1 Bedeutung BWT/Transfer</p>	<p>geringe Bedeutung von Berufswahltheorien, dafür: Fall- oder Kundenangemessene Methodik: rationaler Berufswahlprozess, der zunächst unabhängig von gewissen Berufswahltheorien stattfindet. (Z. 293-295)</p>	<p>249 „Also, man wird wahrscheinlich annehmen, dass eben gerade Berufswahltheorien dann also, eine sehr große Rolle  250 spielen. Aber, in der Praxis wie also Berufsberatung in der Bundesagentur für Arbeit organisiert ist, finden  251 Berufswahltheorien eigentlich keinen großen Anklang oder haben keine große Bedeutung. Weil man, also, man legt  252 eigentlich mehr Wert auf die, also auf eine Fall – wie man so schön sagt – Fall- oder Kundenangemessene Methodik.  253 Also, die, man könnte es vielleicht auch noch mal so sagen: Es gibt ja, es gibt sicherlich eine Reihe von  254 Berufswahltheorien, die jetzt bei <u>den</u>- und die Berufswahl bei dem einzelnen Jugendlichen, die gestaltet sich natürlich  255 dann auch sehr unterschiedlich. Und, es dürfte wahrscheinlich schwer sein, dass man jetzt sagt: also, da geht es genau  256 nach dieser Theorie, da geht es nach dieser Theorie. Sondern, das ist halt immer irgendwie eine Mischung, wird das  257 sein. Und, Unser Ansatz ist eigentlich, der, dass man sagt, wir begleiten den Jugendlichen in seinem  258 Berufswahlprozess- bei den allgemein bildenden Schulen in den letzten zwei Schuljahren. Also, Beginn der –  259 Hauptschule – jetzt Beginn der 8. Klasse, dann bis hin zur 9. Mit eben diesem Instrumentarium – wie ich es am Anfang  260 mal geschildert habe: Berufsorientierung, dann vielleicht noch Sprechstunden in der Schule, berufskundliche  261 Ausstellungen, die wir ja auch noch durchführen, wo also Berufsvertreter dann ihren Beruf vorstellen. &lt;U::nd&gt;, dann die  262 Einzelberatung, ergänzt auch noch durch psychologische, ärztliche Eignungsuntersuchungen und dann die Vermittlung  263 in Ausbildungsstellen. Und, man versucht dann eigentlich auf jeden Jugendlichen individueller einzugehen. Der Einzelne  264 kann, also, es gibt Einzelne, die haben vielleicht ganz klare Vorstellungen, haben auch gute Chancen, diese  265 Vorstellungen zu realisieren. Und, um die muss man sich sicherlich gar nicht oder wenig kümmern. Es gibt andere, die  266 einfach eine stärkere Unterstützung brauchen, die auch eine intensivere Begleitung dann in diesem Prozess benötigen.  267 Um die kümmert man sich dann entsprechend mehr und versucht jetzt, beraterisch dann einfach auf das jeweilige  268 Beratungsbedürfnis des Kunden, oder Hilfebedürfnis – kann man vielleicht auch sagen – einzugehen. Und, man geht  269 jetzt im Zusammenhang auch im Rahmen unseres Reformprozesses, wird man jetzt im Hinblick auf die  270 Ausbildungsvermittlung dann auch eine, auch bei den Jugendlichen, eine Kundensegmentierung einführen. Und, das  271 wird dann eben so sein, das man also, sagt, es gibt die „Marktkunden“, (0,2) die können sich im Prinzip selbst helfen.  272 Denen zeigt man, wo sie sich informieren können. Und, die haben vielleicht nur Informationsfragen, die können im  273 Berufsinformationszentrum oder im Internet, können die abgedeckt werden. Dann gibt es die „Beratungskunden  274 aktivieren“, denen man einfach Anstöße, Impulse geben muss, damit sie, ja, in die Gänge kommen, damit sie das  275 Berufswahlproblem angehen. Mit denen wird man vielleicht auch eine Eingliederungsvereinbarung schließen über das  276 weitere Vorgehen, und denen wird man sicherlich auch Vermittlungsvorschläge unterbreiten, um dann eben auch zu  277 schauen, wie läuft das jetzt. Dass man also, da so mit ein bisschen Druck arbeitet, wobei dieser Druck natürlich sehr  278 begrenzt ist, weil, die kommen ja freiwillig. Und, dann gibt es die „Beratungskunden qualifizieren“, das sind diejenigen,  279 die eben auch, also, einfach: die Defizite haben. Da ist eine gewisse Minmaleignung vorhanden – ich habe dann immer  280 gesagt: Minneraleignung trifft es vielleicht besser. Und, aber, dass reicht aber dann nicht, um heute auf dem</p>
-----------------------------------	--	--

<p>281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312</p>	<p>Ausbildungsmarkt bestehen zu können. Also, die können dann entweder an berufsvorbereitenden Maßnahmen teilnehmen, oder wir finanzieren zum Beispiel auch für benachteiligte Jugendliche das erste Ausbildungsjahr. Das wäre dann eine Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen. Und, also, dass man dann eben die Teilnahme an diesen, an einer solchen Maßnahme dann finanziert. Und, das ist dann auch Mit-Bestandteil dieses gesamten Beratungsprozesses, oder, ja, Integrationsprozesses. Und, dann gibt es eben noch die so genannten „Betreuungskunden“, bei denen ist also, die Ausbildungsreife noch nicht gegeben. Die können dann auch wieder entweder an berufsvorbereitenden Maßnahmen teilnehmen, mit zum Beispiel Sprachkursen, die da integriert sind. Die lernen einfach mal verschiedene Berufsfelder kennen. Die lernen, vielleicht auch mal bestimmte <u>Defizi-</u>, oder man versucht bestimmte Defizite im Sozialverhalten abzubauen. Bei manchen ist es dann schon <u>viel</u>, wenn die jeden Morgen <u>pünktlich</u>, oder fast jeden Morgen pünktlich zu der Maßnahme erscheinen. Acht Stunden durchhalten. Also, dass solche Dinge einfach mal wieder eingeübt werden, um die dann zur Ausbildungsreife hinzuführen. Also, über diese Kundensegmentierung wird also, dann im Grunde gesteuert – also, wird das Hilfsangebot und das Betreuungsangebot dann gesteuert. Und, das ist dann einfach mal zunächst unabhängig von gewissen Berufswahltheorien. Ich meine, wir gehen einfach davon aus, dass eben, ja, oder sagen wir mal so: unserem gesamten Konzept liegt natürlich ein sehr rationaler Berufswahlprozess zugrunde. Das man also sagt: Wir haben die Eignung, die Neigung – und davon gehen wir einfach mal aus. Und der Einzelne muss also wissen, um sich entscheiden zu können: Welche Eignung habe ich? Was kann ich? Welche Interessen habe ich? Und, dann schaut man, welche Berufe passen dazu. Dass Berufswahl natürlich auch dann noch nach ganz anderen Kriterien abläuft, das ist klar. Nur, geht es dann auch immer wieder darum: Wenn es dann Probleme gibt – ich meine, es ist, es hat kein Berufsberater ein Problem damit, wenn jetzt (0.3), ja, eine Schulabgängerin sich von der Stimmung in ihrer Klasse leiten lässt. Wenn die jetzt halt alle Erzieherinnen werden wollen, meinetwegen von 15 wollen 10 Erzieherinnen werden. Dann ist das ja zunächst einmal in <u>Ordnung</u>. Nur, wenn dann Probleme auftauchen, weil es für die Noten nicht reicht. <u>Oder</u>, wenn man im Gespräch merkt, also, dieses, diese Motivation ist doch eigentlich sehr oberflächlich. Und, man spürt im Gespräch: also, der Umgang mit Kindern oder auch mit Stresssituationen, dem ist die eigentlich gar nicht gewachsen. Dann wird man das natürlich dann wieder auf diese rationale Schiene holen und versuchen, dann entsprechend die Probleme zu lösen. Also, <u>ein</u> wichtiger Grundsatz ist natürlich, dass die Freiheit der Berufswahl respektiert wird. Also, wir haben zwar vom Gesetzgeber her den Auftrag, den Ausgleich auch auf dem Ausbildungsmarkt herbeizuführen. Und, wie es dann auch heißt, einmal sollen wir mit dafür sorgen, dass das Ausbildungsangebot auch genutzt wird. Und, auf der anderen Seite auch, dass jeder Jugendliche <u>nicht</u> irgendwo auf der Straße bleibt – also, keine Ausbildungsmöglichkeit bekommt. Aber, das ist natürlich schon so, also, einfach ein gewisser Dualismus da. Ich habe auf der einen Seite den Arbeitgeber, der seine Auszubildenden haben will, auch in einer bestimmten Qualität. Der <u>auch</u> Beitragsmittel dafür zahlt. Und, ich habe auf der anderen Seite den Jugendlichen, der dann Mittel nach der Ausbildung und während der Ausbildung zahlt. Und, der eben auch aus- einmal</p>
--	--

		<p>313 aus individuellen Gründen, aber auch aus gesamtwirtschaftlichen- aus gesamtgesellschaftlichen Gründen ins  314 Berufsleben integriert werden soll. Und, in diesem Spannungsverhältnis spielt sich natürlich dann auch die Arbeit der  315 Berufsberatung ab. Und, ich denke einfach mal, ein Ansatz, jetzt rein nur orientiert an Berufswahltheorien, der würde  316 wahrscheinlich zu kurz greifen.“</p>
3.2 + 3.3 entfallen!		317
4.1 QVP		318 Siehe oben unter 2.4 + 4.2 (Kundenbefragung)
4.2 Empirische Untersuchungen zu Erfolg/Verbleib Klienten	<p>Feststellung Erfolg von BB über Sozialversicherungsnummer (i.S. einer Langzeituntersuchung), indem Berufsverlauf bzw. Integrationserfolg gemessen wird oder über Anzahl der Ausbildungsverträge (Integration I*) / Entwicklungsverlauf nach ½ Jahr: Status quo Ausbildung-, Arbeitslosen-Beschäftigungsverhältnisse (Integration II*)/ Kundenbefragungen zur Überprüfung Qualität BB</p>	<p>319 „Also, ich glaube, die letzte Untersuchung hat es irgendwann in den 90er Jahren gegeben. Also, das war dann eine rein  320 soziologische Untersuchung. Dass man eben Jugendliche befragt hat nach, direkt nach Beratungsgesprächen oder  321 nach Schulveranstaltungen und, ja, diese Untersuchung fiel eigentlich sehr positiv aus. Es wurde, Jugendliche wurden  322 auch gefragt, welche Rolle hat die Berufsberatung bei der Berufswahl? Und, da waren die Berufsberater also, ziemlich  323 weit vorne. Also, die <u>war</u> eigentlich, ja, sehr positiv, aber es gab natürlich auch gewisse Bedenken. Da der  324 Auftragnehmer, also, nicht gerade ein Gefälligkeitsgutachten ausgestellt hat, aber, na ja, sagen wir mal, es gab Leute,  325 die hat es nicht so richtig überzeugt. Und, dann gibt es also, eine weitere Möglichkeit, <u>um</u> jetzt den Erfolg festzustellen,  326 indem man, also, jetzt den Berufsverlauf bzw. den Integrationserfolg misst. Also, es hat ja jeder, der ins Erwerbsleben  327 eintritt, bekommt ja eine Sozialversicherungsnummer, und über diese Sozialversicherungsnummer kann ich ja dann  328 auch sozusagen Langzeituntersuchungen durchführen. Und, man spricht also, jetzt davon, es wird zunächst einmal  329 erhoben, <u>wer</u> wird jetzt zunächst einmal im Laufe der ersten Phase integriert – also, bekommt zunächst einmal eine  330 Ausbildungsstelle? Das kann man, also, dann entweder über die Sozialversicherungsnummer feststellen, oder auch  331 über die Anzahl der Ausbildungsverträge. Und, dann, also, das wäre sozusagen die Integration I. Dann gibt es aber  332 auch noch die Integration II. Dass man dann schaut, wie sieht das Ganze nach einem halben Jahr aus? Besteht dieses  333 Ausbildungs- oder Arbeitslosen- oder dieses Beschäftigungsverhältnis immer noch? Um da dann einfach auch den  334 Erfolg daran zu messen. Und dann, wird man, wird es also, auch noch ein weiteres Instrumentarium geben, also, es wird  335 jetzt künftig, in regelmäßigen Abständen, ich weiß jetzt nicht, ob jährlich oder alle zwei Jahre, werden so genannte  336 Kundenbefragungen durchgeführt. Und, da wird, also, dann einfach ja, aufgrund dieser Befragung dann gemessen, wie  337 wird diese Dienstleistung Berufsberatung von den Kunden eingeschätzt. Und, dann hat man, also, die, die Letzte, die  338 war, die liegt allerdings jetzt schon wieder ein bisschen länger zurück. Und, ich nehme an, dass das, also, im nächsten  339 Jahr dann erfolgen wird. Das man da damit beginnt. Also, das sind so die Instrumente, die man da jetzt entwickelt.“</p>
4.3 Ethik-Codex	<p>Fehlender Ethik-Codex  ABER: Orientierung am GG, Art. 12 – Freiheit der Berufswahl;  Keine Manipulation Jugendlichler bei Berufswahl;</p>	<p>340 „Also, so sagen wir mal, <u>bewusst</u> nicht. Also, mir ist glaube ich auch nicht, ne, ich glaube auch nicht, dass es da  341 irgendwelche Abkommen jetzt gibt. Weil, der einzelne Berufsberater kann so einem Abkommen ja dann nicht beitreten.  342 Das müsste ja dann die Bundesagentur machen. Also, ich denke, woran wir uns orientieren, dass sind natürlich einmal  343 die gesetzlichen Vorgaben, und da eben vor allen Dingen das Grundgesetz, der Artikel 12 – Freiheit der Berufswahl.  344 Also, dass ist für die Berufsberatung <u>&lt;ga:::nz&gt;</u> wichtig, dass wir eben nicht Jugendliche bei der Berufswahl</p>

Berufsberater als Anwalt des Jugendlichen (vgl. BA 1992)	<p>345 manipulieren.“ Nachwuchslenkung soll vermieden werden? „Also, da das ist ein ganz sensibles Gebiet. Und, aber wir  346 haben, ich habe es ja vorhin schon geschildert: wir haben auf der anderen Seite den Arbeitgeber, der sagt: ‚Ich habe  347 hier eine Ausbildungsstelle und ich finde Niemanden.‘ Und, das ist dann natürlich schon eine Gradwanderung. Aber, da  348 gibt es jetzt, das habe ich vorhin auch noch mal entdeckt, oder das habe ich hier gerade liegen: das  349 Bundesverfassungsgericht hat also, 1993, ist noch gar nicht so lange her, noch mal entschieden, dass also, [Beifragter  350 liest Beschluss des Bundesverfassungsgerichtes vor] „... eine staatliche Beratung darf oder soll zielgerichtet sein,  351 <b>sie muss aber ergebnisoffen, ermutigend und nicht einschüchternd sein und muss verständnisweckend und</b>  352 <b>darf auch nicht belehrend sein.</b>“ Also, da ist dann schon ein gewisser Rahmen abgesteckt. Und, ich denke, und, das  353 sind, also, wenn man so will, natürlich dann auch, die Grenze zu jetzt ethischen Grundsätzen, die ist ja da sehr fließend  354 dann.“ Möchten Sie hierzu noch was ergänzen? „Nein, also, ich denke das müsste, also, so sein. Also, wobei man  355 vielleicht so sagen kann: der Berufsberater versteht sich, also, <u>traditionell</u> eigentlich schon eher als Anwalt des  356 Jugendlichen und weniger als Anwalt des Arbeitgebers. Und, damit hat dann aber auch wieder –das ist eben dieses  357 Spannungsverhältnis – hat dann wieder der Arbeitgeber Bundesagentur gewisse Probleme – also, der hat natürlich  358 dann eben auch den Arbeitgeber mit im Blickpunkt. Wobei man natürlich sagen muss: Ich kann nicht jetzt nur der  359 Berufswahlfreiheit ja, also, die, koste es was es wolle, verfolgen, und kann den Ausbildungsmarkt völlig außer Acht  360 lassen. Also, der Staat hat ja auch nicht die Verpflichtung, dass er jedem Jugendlichen einen Ausbildungsplatz nach  361 seiner Wahl gibt, also, in seinem Wunschberuf sozusagen. Sondern, ich muss natürlich die Belange der Wirtschaft dann  362 auch berücksichtigen. Und, ich denke, der einzelne Jugendliche ist sicherlich für mehr als einen Beruf geeignet. Er muss  363 letztendlich nur, sagen wir mal, diesen Beruf, mit Überzeugung, die Ausbildung antreten. Und, muss das Gefühl haben,  364 dass ist etwas, was ich kann und was ich gerne mache. Aber, manche Berufswünsche, wären wir vielleicht wieder bei  365 Berufswahltheorien, die kommen ja auch sehr zufällig zustande und, sind dann auch, denke ich mal, nicht sehr fest  366 verankert. Und, deshalb besteht eben dann schon auch die Aufgabe der Berufsberatung darin, dem Jugendlichen auch  367 Alternativen zu seinem mehr oder weniger festen Berufswunsch aufzuzeigen, ihm auch klar zu machen, dass es keine  368 Notlösungen sind, sondern dass das also, wirklich tragfähige Alternativen sein könnten.“</p>
--	---

## 8. Transkript Gebhardschule Konstanz, Gruppeninterview mit Frau H, Schulleiterin und Frau I, Sozialarbeiterin, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 05.04.2006

Ort des Interviews: Gebhardschule Konstanz

Dauer des Interviews: 45:02

AKTUELL: AUSZEICHNUNG DER HS KONSTANZ MIT BERUFSWAHLSIEGEL (VGL. ARTIKEL IN WOCHENZEITUNG 13. Juli 2006)

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 Aus- bildung für Fach WAG	Kein Lehrer an der GHS, mit Ausbildung für den Fächerverbund WAG; Fachlehrer in Fächern wie Technik, textiles Werken, Hauswirtschaft	1	Frau H: „Also unsere Kolleginnen und Kollegen, die den WAG unterrichten, sind alles Fachlehrer. Also wir haben alles Leh- rer mit einer Ausbildung in einem dieser Teilbereiche. Weil, wir haben Niemanden hier, der jetzt eine WAG – Ausbildung gemacht hat, die, ich weiß gar nicht, ob die PH’s schon soweit sind, also, selbst die Referendare, die derzeit ankommen, studieren noch die alten Fächer. Also in dem Fall wäre das Technik, HTW, Wirtschaftsinformatik, das sind die Kernfächer, die da drin sind. Und, wir haben jetzt bei uns hier am Haus, Kolleginnen und Kollegen, die eben Fachlehrer sind, sprich für HTW- Hauswirtschaft und textiles Werken und für Technik, und, die übernehmen den praktisch-orientierten Teil und in aller Regel die Klassenlehrer den Bereich Wirtschaftsinformatik, (0,2) größtenteils, ja. Davon sind Klassenlehrer teilweise auch Kollegen dabei, die es fachfremd machen und welche, die es als Fach studiert haben. WAG direkt, allumfassend, haben wir quasi niemanden, der alles abdeckt. Beziehungsweise alle Kollegen sind von ihrer Ausbildung her den praktisch – orientierten Fächern zugeordnet.“
		2	
		3	
		4	
		5	
		6	
		7	
		8	
		9	
		10	
1.2 Fort- bildungs- maß- nahmen	Wenige Fortbildungsan- gebote im Bereich WAG	11	Frau H: „Also, Fortbildungsmaßnahmen gibt es immer. Aber natürlich primär für Teillaspekte. Also es gibt wunderbare Fort- bildungen jetzt speziell zum Thema Holzbearbeitung oder Nahrungsmittelhygiene oder all das. Also noch mal vertiefende Aspekte für die Fachlehrer, die ja schon eine Fachlehrerausbildung haben, aber Fortbildungen zum Bereich WAG, sprich was der ganze Fächerverbund, wie das alles zusammen hängt, das Übergreifende, gibt es wahrscheinlich wenige. Seit es den Fächerverbund gibt, haben wir auch hier im Haus immer wieder geschaut – es gab jetzt vom Ministerium aus einige, wir hatten uns schon für die erste Runde angemeldet, da war aber sehr schnell alles schon belegt und es gab keine freien Plätze mehr. Und dann noch mal für die zweite Runde, und da kam dann die Rückmeldung, dass wir nur einen Kollegen schicken können. Wir haben dann einen Kollegen dort hin geschickt. Also wo einfach Informationen zum Fächerverbund gegeben wurden. Ansonsten, ich hatte auch schon im Internet geschaut, also zum Fachbereich WAG gibt es nach wie vor ganz, ganz wenig an Fortbildungsmöglichkeiten.“
		12	
		13	
		14	
		15	
		16	
		17	
		18	
		19	
		20	
1.3 Fort- bildungs- einrich- tung	Oberschulamtsbezirk Freiburg	21	Frau H: „Also das war jetzt in Donaueschingen. Das andere, wo wir hin wollten, wo wir, was dann schnell voll war, wäre in Freiburg gewesen.“ Welche Institutionen? Lehrerfortbildung? Frau H: „Genau. Also das war dann vom Kultusministerium aus, allerdings hatten sie dann die großen, also früher hieß das ja Oberschulamt, also diese vier Oberschulamtsbezirke: Karlsruhe, Freiburg, Tübingen, Stuttgart. Also das war dann im Oberschulamtsbezirk Freiburg, in dem Bereich wurde das angeboten.“
		22	
		23	
		24	
		25	

1.4 Fortbildungverpfl.	Keine	26	Frau H: „Also vorgegeben ist das nicht.“
1.5 Konsequenzen bei Nichteinhaltung	Entfällt	27 28	
2.1 Spezielles Fach zur Berufsorientierung	Anfang der achten Klassen: eine Woche Berufsorientierung im Block	29 30 31 32 33 34 35 36 37 38	Frau I: „Also zum einen natürlich auch in diesem Fächerverbund, klar. Und im Rahmen dessen haben wir uns dazu entschieden, dass die 8. Klassen, wenn sie also frisch in der 8. Klasse sind, jeweils eine Woche Berufsorientierung im Block bekommen, also im Seminarcharakter im Grunde. Da sind dann auch verschiedene Kooperationspartner mit beteiligt, vom Jugendzentrum, dann eben Jugendsozialarbeit, hier, die Klassenlehrer und der Herr E von der Arbeitsagentur. Ja und da geht es eben dann auch rund um die Bereiche Berufe, Berufsorientierung, Stärken Schwächen, Kompetenzen, wo habe ich sie, wo habe ich sie nicht. Das wird auch ein Stück weit auch spielerisch gemacht, zum Teil mit Übungen, und dann aber auch konkrete Fragen. Und aus dieser einwöchigen Seminarwoche kam jetzt zum ersten Mal der Wunsch bei den Schülern, das sie des noch mal für (tertia) weiter pflegen wollen, einmal wöchentlich zu kommen. Sie haben sich freiwillig dazu angemeldet und haben dann auch ganz klar die Themen vorgegeben, was sie, wo sie unsicher sind, was sie noch mal gerne üben wollten und so weiter.“
2.2 Inhaltliche Vorbereitung BO	Berufsorientierung ab Klasse 5 durch Erkundung von Berufsgruppen, eigenen Berufswünschen, Erfahrungen durch Eltern, Projektwoche „Schule, Ausbildung, Beruf“	39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56	Frau H: „Nein. Auch das ist jetzt natürlich neu. Durch das Fach WAG kommen wir oder behandeln wir das Thema schon ab Klasse fünf regelmäßig und intensiv. Wir hatten früher tatsächlich in den Fächern Technik und HTW viel, viel später mal das Thema Berufe besprochen und vorher einfach primär praktisch gearbeitet. Und jetzt zieht sich das schon ab der Klasse fünf wie ein roter Faden durch, dass auch da schon im Rahmen des Fächerverbundes Betriebskundungen gemacht wird. Also man nimmt beispielsweise das Thema Fahrrad durch, in der Regel mit Fünftklässlern. Dann geht man auch in ein Fahrradgeschäft, die hatten ein wunderbares Interview mit dem Zweiradmechaniker vorbereitet. Und ich weiß auch nicht – wie die Arbeitsplatzsituation ist, was für eine Ausbildung er hatte? Also in Bezug zu allen möglichen Dingen auch im hauswirtschaftlichen Bereich werden immer wieder Berufsgruppen beleuchtet, (0.2) angeschaut, Erkundungsgänge gemacht. Die Kinder werden schon ab der 5. Klasse mit Berufswünschen oder eigenen Erfahrungen so: was arbeitet Vater, was arbeitet Mutter, und so weiter konfrontiert. Also das zieht sich bei uns mittlerweile in der Hauptschule wie ein roter Faden durch. Und wie Frau I schon gesagt hat, im 8. Schuljahr ist das natürlich ein Schwerpunkt, der eigentlich das ganze Schuljahr bestimmt und Sie sehen das hier, wir sind in einem Klassenzimmer von einer 8. Klasse. Sie sehen hier geradeaus, das war Projektwoche „Schule Ausbildung, Beruf“, das was Frau I gerade vorher gesagt hatte. Und anschließend haben diese Schüler das bewertet. Und ich habe das gerade mal studiert, die Noten liegen alle so im Zweierbereich, diese vier Teilspekte, ganz wenige liegen mal außen. Also die Schüler selbst haben das als was ganz Positives bewertet. Und Sie sehen rechts daneben zum Beispiel, so was Typisches, das hängt hier: Meine Berufswünsche. Das geht los im Kindergarten, in der Grundschule, in der Hauptschule, und das wird sich auch permanent ändern. Also, Sie sehen, das ist in so einer 8. Klasse primär das ganze Schuljahr über Thema.“

2.3 Betriebspraktika	Zweiwöchiges Betriebspraktikum in achter Klasse; Betreuung durch Klassenlehrer; Berichtswesen; Girls und Boys Day; Bewerbungsschreiben während Unterrichts; Flexible Unterstützung/Freistellung von Schülern für individuelle Praktikumsstage etc.; Sozialpraktikum in Kooperation mit dem Caritas-Verband, Bewerbungswerkstatt in Kooperation mit Berufsberatern;	57	<p>Frau I: „Im Moment sind sie gerade [zwei Wochen im Betriebspraktikum.“ Frau H: „Genau. Daher sitzen wir in diesem Zimmer. Genau.“ Frau I: „Was noch möglich ist, also wo es schwerpunktmäßig angeboten wird, ist der Girls Day. Den kennen Sie sicher auch: wo eben Mädchen mal ganz speziell auch Männerberufe angucken dürfen. Und dieses Jahr gibt es auch einen Boys Day!“ Frau H: „Genau, richtig. Der Herr Rees hat es schon erzählt. Ganz wichtig. Natürlich!“ Frau I: „Also wo es dann auch noch mal um diese Rollenverteilung geht. Also es wird sich- es ist so wie Frau H schon gesagt hat: es kommt immer mal wieder. Und in jeder Klasse wird es halt noch mal anders beleuchtet und bearbeitet. Und jetzt eben das Betriebspraktikum, das findet eben in der 8. Klasse statt.“ Frau H: „Vierzehntägig.“ Frau I: „Ja, also zwei Wochen lang. Und in der 9. Klasse – weil Sie da gefragt haben – da muss es eigentlich schon relativ konkret an die Bewerbungssituation gehen. Und das ist auch ganz klar. Das wird im Unterricht behandelt. Überall stehen hier PCs, die Klassenlehrer, die, in der Regel ist es so, dass sie sich auch während der Unterrichtszeit mal hinsetzen können, und Lebenslauf schreiben können, eine Bewerbung schreiben. Aber das muss schon Anfang 9. Klasse laufen. Also im Grunde eher Ende 8. Klasse. Das sind so die großen Firmen, die eben die Bewerbungsunterlagen sichten. Und dann geht es richtig so los, bis Weihnachten. Und dann kommen da noch so Nachzüglerbetriebe bis März. Und dann ist die Sache eigentlich abgeschlossen. Von daher kann man da nicht mehr so groß Berufsorientierung machen, sondern da geht es ganz konkret darum: Wo sind die Anschlüsse? Sind sie eher im schulischen Bereich, dass jemand noch eine weiterführende Schule besucht? Oder sind sie eher im Praktischen, dass sie dann eben eine Ausbildung anfangen?“ Frau H: „Wobei wir natürlich auch unsere Schüler schon auch immer darin unterstützen, wenn sie beispielsweise in diesem zweiwöchigen Praktikum, das sie jetzt in der 8. Klasse machen (0.3), zu keinem Schluss gekommen sind oder einfach einen Betrieb kennen gelernt haben, wo sie merken: Das ist gar nicht mein Berufswunsch. Dass wir sie auch wirklich darin unterstützen, noch mal beispielsweise. in den Oster- oder in den Pfingstferien ein Praktikum zu machen. Es gibt auch Betriebe, &lt;di:::e&gt; das sehr gerne sehen, wenn Schüler über längere Zeit zum Beispiel immer samstags kommen, oder an einem Freitagnachmittag, einfach kontinuierlich. Und auch dann betreuen wir Schüler, dass wir dann natürlich auch in die Betriebe gehen, auch mal in den Ferien. Und schauen, wie es läuft und Rückmeldung holen. Also wir versuchen da schon so weit wie es möglich geht irgendwie flexibel zu sein. Weil, für Viele ist ein einziges zweiwöchiges Praktikum in ihrer Schulzeit <u>definitiv</u> zu wenig.“ Frau I: „Ich meine, was man vielleicht auch noch erwähnen kann, also es wird auch außerhalb des Unterrichts gibt es Angebote zum Thema Berufe und Berufsorientierung. Das war eben, wie gesagt, das, was die Schüler sich selber gewünscht haben. Dann gibt es das Sozialpraktikum, wo die Schüler mal sich im sozialen Bereich erfahren können. Und wo sie natürlich dadurch wieder auch Punkte sammeln können, sage ich mal. Oder dann auch die Bewerbungswerkstatt für die 9. Klässler, wenn die Schwierigkeiten haben oder sich noch mal beraten lassen wollen und dann guckt man eben zusammen mit den Berufsberatern von der Arbeitsagentur. Ja, machen wir dann oft noch Termine aus. Und dann, was halt auch wirklich, denke ich, was Besonders hier ist, dass sehr, sehr individuell geschaut wird. Berufsorientierung ist eine ganz individuelle Sache. Im Grunde kann man das nicht über einen Haufen scheren, sondern z.B. jetzt gerade im Moment ist auch wieder ein 9. Kläss-</p>	58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88
----------------------	--	----	--	--

89	ler, der hätte eventuell eine Lehrstelle und da hat der Betrieb angefragt, ob es möglich ist, dass der jetzt drei Tage noch mal zum Probearbeiten kommt. Und der ist jetzt im Moment im Praktikum. Also das geht. Wir hatten auch schon mal
90	Einen, der ein bisschen ja, schulmüde war, sage ich mal. Und da haben wir dann eben uns auch zusammengesetzt, mit
91	den Eltern, mit dem Schüler, die Lehrer. Und haben dann eben überlegt: was möchte der Junge? Der war relativ schwach,
92	weil er halt so eine Phase hatte, wo er unmotiviert war. Und der durfte dann eben über einen längeren Zeitraum, von ja fünf
93	Monate, schätze ich mal, war das, zwei Tage in der Woche ins Praktikum. Der war bei einem Koch und hat dann eben spe-
94	ziell auf ihn zugeschnitten, die Unterrichtsfächer absolviert. Also die Hauptfächer intensiver und bei den Fächern, wo so es
95	ein bisschen gefehlt hat, dadurch, dass er im Praktikum war, da hat er dann halt Referate abgeliefert. Also das ist ganz,
96	ganz arg individuell.“ Frau H: „Und das Sozialpraktikum, vielleicht kannst Du dazu, zum Umfang noch was sagen?“
97	Frau I: „Ja, also es ist so, dass das Sozialpraktikum in Kooperation mit dem Caritas-Verband läuft. Da gibt es eben auch
98	oder wir haben Gelder beantragt. Und der Caritas-Verband hat dann eben zugesichert, dass wir Praktikumsstellen bekom-
99	men. Und hat aber gleichzeitig eben über die Gelder, die wir beantragt haben, eine Honorarkraft eben zur Verfügung ge-
100	stellt, die das ein Stück weit koordiniert. Und es ist so, dass die Jugendlichen, wenn sie sich also dafür entscheiden, müs-
101	sen sie erst auch bei uns eine Bewerbung abgeben. Es wird dann ein Bewerbungsverfahren durchgeführt, so wie das halt
102	in etwa auch ablaufen würde, später mal. Dass sie ein Bewerbungsgespräch haben und dann haben wir immer so 12 bis
103	104 16 Schüler, ja, 12, in der Regel 12 Schüler, die dann am Sozialpraktikum teilnehmen können und in sozialen Einrichtungen
104	einmal die Woche hospitieren oder auch eigene Projekte durchführen können. Und das läuft über einen
105	Zeitraum von Ostern bis zu den Sommerferien einmal die Woche zwei bis drei Stunden in der Woche. Wird dann begleitet
106	eben von Paten vor <u>Ort</u> , das heißt, sie sind nicht allein, sondern, <u>die</u> Menschen, die sich eben bereit erklären, Praktikanten
107	zu nehmen, verpflichten sich auch da eben unterstützend zur Seite zu stehen. Als Paten ansprechbar zu sein. Die beo-
108	bachten die (0.2) Schüler auch. Die Schüler führen auch ein Tagebuch, was sie eben dort jeweils gemacht haben. Und
109	bekommen dann am Ende dieser Praktikumszeit auch noch mal ein extra Zeugnis. Also, so ein richtiges wie ein Arbeits-
110	zeugnis sieht es aus. Und ja, das sieht eigentlich relativ gut aus. Da ist dann auch ein Briefkopf vom Caritas-Verband o-
111	ben.“ Reflexion der Praktika?
112	Frau H: „Also, jetzt speziell auf dieses zweiwöchige Praktikum, was die 8. Klassen machen, da wird es natürlich schon im
113	114 Vorfeld <u>intensiv</u> vorbereitet. Die Schüler werden auch schon vorher- lernen sie kennen, wie sie dann ein Tagebuch führen.
114	115 Was sie hinterher zu berichten haben. Schwerpunkte, worauf sie zu achten, achten <u>könnten</u> . Ja, jeder sucht sich ja viel-
115	116 leicht so etwas raus, je nach Betrieb auch. Und hinterher wird dann schon sehr individuell auch mit den Schülern ein Be-
116	117 richt angefertigt und vor allem reflektiert. Da kommt ja immer die eigene Meinung des Schülers oder der Schülerin: wie hat
117	118 es mir denn gefallen? Könnte ich mir das vorstellen? Aber ebenso wichtig sind natürlich häufig die Aussagen der Ausbild-
118	119 ner, <u>die</u> manchmal den Erwachsenen gegenüber andere sind als die Aussagen, die sie den Schülern geben. Auch
119	120 <u>die</u> bekommen entweder zum Teil was anderes zurück gemeldet oder fassen die Aussagen anders auf. Auch da gibt es

		<p>121 natürlich manchmal das, was man so zwischen den Zeilen raushören kann. Und das ist dann schon die Aufgabe des  122 betreuenden Lehrers, die in unseren Fällen <u>immer</u> die Klassenlehrer sind, also Lehrer, die ihre Schüler wirklich sehr, sehr  123 gut kennen, das soziale Umfeld kennen, Kontakt mit den Eltern haben. Natürlich auch von da zum Teil eine Rückmeldung  124 bekommen: wie, in welcher Verfassung war der Schüler in diesen zwei Wochen? Und dann muss reflektiert werden. Wie  125 realistisch sind <u>dann</u> die Angaben, die Wünsche, die Vorstellungen der Schüler? Und wo muss man (0.2) nachhelfen oder  126 lenken?'</p>
<p>2.5 Selbst- einschät- zungskom- petenz der Schüler</p>	<p>Berufsorientierungswo- che; Selbst- und Fremd- reflexionen; Videoauf- zeichnung zur Selbstbe- obachtung; Berufsorien- tierungsangebote am Nachmittag (Ganztags- schule Klasse 5-9), wie z.B. „Coolnesstraining“;</p>	<p>127 Frau I: „Also jetzt nehmen wir jetzt gerade mal das Beispiel in dieser Berufsorientierungswoche. Da sind ganz, ganz viele  128 so Reflexionsbögen mit dabei. Wo sie auch vor laufender Kamera sich selbst beobachten und die anderen sie beobachten.  129 Was mir auffällt ist, dass sie sich selber nicht so gut einschätzen können wie die Kameraden sie selbst einschätzen. Also  130 ich hatte jetzt auch gerade vor kurzem so einen Fall, da hat eben einer aus der 8. Klasse sich beworben für eine  131 Praktikumsstelle und hat die dann nicht bekommen und war total frustriert und hat dann gesagt: ‚Puh, dann gehe ich halt zu  132 McDonalds oder keine Ahnung wohin, oder ich gehe irgendwo in den Verkauf.‘ So war das, ‚irgendwo in den Verkauf.‘ Und  133 dann haben wir eben gerade über so Stolpersteine im Leben gesprochen und dann habe ich gesagt: ‚Stopp, wir haben jetzt  134 einen realistischen Stolperstein. Gucken wir mal: wie schätzt ihr denn den ein?‘ Und dann haben sie ihn so angeguckt und  135 haben ihm dann wirklich eine total ehrliche Rückmeldung gegeben. Der eine hat dann gesagt: ‚Oh, nein, nein. Du darfst auf  136 keinen Fall in den Verkauf. Musst Du Dir mal vorstellen: Du ärgerst Dich immer so schnell und dann kommt einer rein und  137 die Kunden sind nicht immer nett, weißt Du. Und dann rastest Du aus. Das ist ja total schädlich für den Betrieb.‘ Und da  138 haben sie dann gemeinsam überlegt, wo er jetzt reinpassen könnte und wo nicht. Und da, und ich habe den Jugendlichen  139 beobachtet. Der hat total andächtig auf dem Stuhl gesessen. Der redet sonst relativ gern. Saß da, war total schweigsam  140 und hat sich das wirklich <u>total</u> interessiert angehört. Und da ist mir wieder mal aufgefallen, dass die sich <u>selber</u>, gegenseitig  141 ganz gut einschätzen können. NUR, die SELBSTEINSCHÄTZUNG (0.2), die ist in dem Alter einfach noch nicht <u>so</u>  142 vorhanden. Aber das hängt, ist, denke ich, entwicklungsbedingt. Da sind die noch nicht so weit.“ Frau H: „Da sind sie wirk-  143 lich auf die Rückmeldung angewiesen.“ Oft Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung. Frau I: „Also das war  144 bestimmt interessanter für ihn wie wenn ich es ihm zurückgemeldet hätte.“ Frau H: „Wobei ich finde, dass ist jetzt auch  145 wieder ein ganz typisches Beispiel: die Szene hat sich jetzt nicht im Klassenunterricht abgespielt, sondern in einer kleineren  146 Gruppe im Rahmen des Nachmittagsbereichs. Und auch das ist wieder etwas, was wir, wir sind ja eine Ganztageschule  147 von Klasse 5-9 bieten wir Angebote an, die Schüler haben teilweise Pflichtunterricht, offene Angebote. Und genau so was  148 wie Selbsteinschätzung oder auch Anderen Rückmeldung geben, überhaupt die Möglichkeit, sich auszudrücken,  149 Selbstwertgefühl und all das. Das sind so Punkte, die wir im Ganztagesbereich durch verschiedene Angebote, ganz stark  150 fördern. Und da passt das deswegen auch dazu. Das war auch da wieder eine Gruppe, die eigentlich, ja, an sich zu  151 arbeiten haben. Und in dem Rahmen ist, kommen so Themen dann auch immer wieder.“ Reflexion im informellen Rahmen.  152 Frau H: „Ja, also auch einfach, dass wir auch Schüler in anderen Bereichen als jetzt in dem, in Anführungsstrichen, klassi-</p>

		<p>153 schen Unterricht mit ihren Grenzen konfrontieren, mit ihren, ja, wie sie auf Andere wirken, einfach auch mit ihren Wün-  154 schen. Da geht es dann auch <u>eben</u> viel um das Thema Selbstsicherheit oder Neigungen, Freizeitgestaltungen oder sonst  155 was. Also wir haben viele Aspekte im Ganztagesbereich. ABER eben, ja, wenn ich jetzt zum Beispiel nur an so was wie  156 Coolnesstraining oder so denke. Das hat ja auch sehr viel mit Selbstwahrnehmung zu tun. Das ist jetzt ein Angebot für  157 Schüler, &lt;di::e&gt; zu cool sind ab und zu.“ Frau I: „Die mit Stress durch den Schullalltag kommen und irgendwann mal auf  158 Grenzen stoßen werden. Oder wo zu befürchten steht, dass der Schulabschluss nicht so ausfällt, wie er gewünscht ist. Die  159 zum Teil – also eventuell auch scheitern könnten. Indem sie zum Beispiel die Schule verlassen müssen, weil sie eben Ge-  160 walt angewandt haben oder wie auch immer. Und die haben die Möglichkeit da freiwillig daran zu arbeiten. Zusammen mit  161 den Eltern überlegen sie sich, soll mein Sohn oder soll ich selber daran teilnehmen? Und das stimmt, <u>was</u> [das hat  162 &lt;ga::nz&gt;, ganz viel damit zu tun. Frau H: „Das hat viel mit Selbstreflexion zu tun!“ Frau I: „Das ist manchmal dann &lt;ga::nz&gt;  163 eigenartig. Da wird auch viel mit der Kamera gearbeitet in diesem Coolnesstraining. Es wird ganz, ganz viel gespiegelt. Es  164 ist ein kleiner Rahmen, also es sind keine 20 Schüler, es sind maximal 12 Schüler. Und irgendwann sind die in der Gruppe  165 so, dass sie sich als Gruppe identifizieren und dann anfangen auch sich selber, (0.3) ja, zu korrigieren.“ Frau H: „...kritisch  166 zu beäugen.“  167 Frau I: „Ja, und auch zu kritisieren und zu sagen: ‚Mensch, da und da hast Du jetzt gerade genau das und das gemacht!‘  168 Oder das sie dann auch das mitnehmen, in den Unterricht und dann sagen: ‚He, Du! Du bist aber jetzt auch nicht gerade  169 respektvoll!‘ zu einem Schüler, der vielleicht nicht am Coolnesstraining teilnimmt. Also, das ist dann irgendwann- das ist  170 bisher jetzt jedes Mal passiert. So nach ein paar Wochen kommen sie dann in das Coolnesstraining und sagen: ‚Wir sind  171 jetzt gar nicht mehr die Schlimmsten! Der und der in meiner Klasse, der macht viel, viel mehr Blödsinn! Der hat das und das  172 gemacht.‘ Und das ist tatsächlich so.“</p>
<p>2.4 Be- rufs- (wahl)reife</p>	<p>Berufsorientierung wird von Schülern der 8. Klassen überwiegend ernsthaft betrachtet; Berufsreife weisen nicht alle 14-15jährigen Schüler auf; fehlende Lehrstellen führen zu Trendentwicklungen: leistungsstärkere Hauptschüler streben höheren Bildungsabschluss an (Mittlere Reife); BVJ etc. als Alternative für Schüler, die noch nicht berufsreif</p>	<p>173 Frau I: „Nicht von allen.“ Frau H: „Für mich sind das zwei unterschiedliche Fragen. Die erste Frage würde ich – also, ich  174 bekomme es nicht so hautnah mit wie Du- aber ich würde es bei dem <u>aller, allergrößten</u> Teil der Schüler bejahen. Dass sie  175 das sehr ernsthaft betreiben. Dass das für sie dann in der 8. Klasse, zu dem Zeitpunkt, ein ganz, ganz wichtiges Thema ist.  176 Berufsreife, (0.5) die haben sicherlich in <u>dem</u> Alter noch nicht alle. Ich meine, die sind einfach 15, die meisten. Es sind noch  177 14jährige dabei. Ja.“ Trend in Richtung weiterführende Schulen? Frau I: „Es ist halt so: Ich meine, die Hauptschüler surfen  178 genauso im Internet rum wie die Anderen auch. Und gucken da, welche Lehrstellen sind frei? Was zu beobachten ist, ist  179 das immer mehr Lehrstellen, die früher für Hauptschüler zugänglich waren, <u>nicht</u> mehr für Hauptschüler zugänglich sind.  180 Und ihnen eigentlich nichts anderes übrig bleibt als dann noch die Mittlere Reife nachzumachen. Es sind aber genauso  181 viele Schüler, die sagen: ‚Eigentlich würde ich jetzt gerne lieber eine Lehrstelle anfangen, aber ich finde keine!‘ Es gibt  182 keine. (0.5) Also, dass ist schon irgendwo so eine Not, die da ist.“ Berufsvorbereitende Maßnahmen? Frau I: „Ja. Also es ist  183 so, dass, Viele, die jetzt noch nicht berufsreif sind, also die einfach noch nicht ausbildungsfähig sind, für die ist es gut, dass  184 sie zum Beispiel ins BVJ gehen oder wie auch immer das heißen mag. <u>Da</u> fehlt einfach noch ein Jahr. Weil sie einfach  sind.“</p>

		<p>185  noch ganz, ganz arg kindlich sind. Und das &lt;ge::ht&gt; einfach nicht. Und da haben sie auch noch mal eine Chance, über  186  Praktika, einfach noch einmal ein bisschen mehr zu schnuppern oder noch mal was Anderes sich zu überlegen. Also, ich  187  denke, das ist für den ein oder anderen gut!“ Frau H: „Aber die Schüler, die ja jetzt vom Notendurchschnitt her am Ende der  188  9. Klasse so sind, dass sie eigentlich auf eine höhere Schule gehen könnten, und die Mittlere Reife machen könnten, die  189  nehmen das Angebot ja eigentlich fast alle wahr, oder? So die letzten Jahre? Oder habe ich das-?“ Frau I: „Also, es sind  190  jetzt ein Paar, die auch gleichzeitig Bewerbungen geschrieben haben. Klar, wenn dann natürlich der Notendurchschnitt ins  191  Haus flattert und es reicht, dann springen wieder Viele ab und sagen: ‚OK, dann doch nicht Lehrstelle, sondern dann doch  192  lieber eine weiterführende Schule.‘“ Frau H: „Die meisten versuchen sich schon noch zu qualifizieren mit einem höheren  193  Bildungsabschluss.“ Auf Druck der Eltern?  194  Frau H: „Ja, ich meine, sie haben ja nun auch- sie kriegen ja nun auch Alle mit, dass das A und O ist, eine gute Qualifikati-  195  on zu haben. Selbst wenn sie später mal vielleicht doch noch mal irgendwie was Anderes machen wollen. Also, dass sie  196  dann mit dem Realschulabschluss <u>in jedem</u> Fall bessere Karten haben als mit dem Hauptschulabschluss, ich glaube, dass  197  ist einfach Jedem klar.“  198  Frau I: „Ich denke, eher, man sollte das unter diesem gesellschaftlichen Druck auch noch mit berücksichtigen. Klar, es sind  199  auch viele ehrgeizige Eltern da, die sagen, oder die nicht so diesen Durchblick haben, was jetzt das Bildungssystem an-  200  geht. Also, ich meine, da gibt es ja so viele weiterführende Schulen, dass kann man. Ich muss auch jedes Jahr neu nach-  201  fragen! Weil das einfach so verwirrend ist und so viel! Und eigentlich kann man ja den mittleren Bildungsabschluss auch  202  erhalten, wenn man eine Ausbildung macht und da eben dann dementsprechend gut ist und, und, und. Aber es ist einfach  203  auch so diese Meinung, diese gängige gesellschaftliche Meinung: Realschule ist mehr wert. Hauptschule ist nichts wert.  204  Und da leiden sie auch drunter. Das ist dann wieder so das, was wir vorhin angesprochen haben, dass mit dem Selbst-  205  wertgefühl, das eben zum Teil sehr schwach ausgeprägt ist.“</p>
<p>3.1 Be- rufsbera- tungsan- gebot</p>	<p>Berufsberater präsent bei Berufsorientierungs- woche; Eignungstest; gegenseitiges Kennen lernen; individuelle Beratungen zu Beginn des 9. Schuljahrs in der Agentur für Arbeit</p>	<p>206  Frau I: „Weiß gar nicht, wie oft kommt denn der Herr E? Einmal im Jahr, zweimal im Jahr? Also, der Herr E ist ja von der  207  Arbeitsagentur. Er macht in der 8. Klasse eben auch dieses Programm da mit, diese Berufsorientierungswoche. Das ist ein  208  Angebot, wo ich denke, dass ist so für das gegenseitige Kennen lernen ganz gut. Er macht mit denen auch Eignungstests  209  und klinkt sich da richtig ins Programm ein.“ Frau H: „Und ist hier im Haus. Erst mal als erster Schritt. Er kommt hier her.“  210  Frau I: „Und ist hier im Haus.“ Wie lang ist er im Haus? Frau H: „Ich glaube, zwei oder drei Tage.“ Frau I: „Nein, er ist bloß  211  einen Tag da.“ Frau H: „Nur ein Tag?“  212  Frau I: „Ein kompletter Tag. Genau. Und hat dann zuerst die eine Hälfte der Klasse und dann die andere Hälfte. Also, es ist  213  schon ein intensiver Austausch. Er geht auch mit zum Mittagessen. Meistens fädeln wir das dann so ein, dass wir dann  214  noch gemeinsam mit Schülern und dem Berufsberater zum Mittagessen gehen. Und da entwickelt sich schon was. Und sie  215  merken dann: ‚Aha, das ist der! Das ist der Herr E, der ist für uns zuständig.‘ Dann, ein Jahr später, ist er noch mal für die  216  intensive Beratung da. Wenn es dann eben konkret darum geht, eine Lehrstelle zu finden. <u>Und gleichzeitig ist es so, dass</u></p>

		<p>217 wir am Anfang von dem 9. Schuljahr gucken, das jeder in die Beratung zu ihm geht. Und zwar sind das aber einzelne Ter-  218 mine, die dann in der Arbeitsagentur eben stattfinden. Und dann ist es einfach so, das man dann eher so diesen telefoni-  219 schen Kontakt hat oder eben über die Schüler. Die werden ja dann angeschrieben, mit Lehrstellen. Da sollen sie sich dar-  220 auf bewerben. Und dann manchmal sprechen sie mich dann an: ‚Ah, das ist doch nicht so das!‘ und dann melde ich das  221 dem Herrn E wieder zurück oder frag noch mal nach: ‚Gibt es da noch mal was oder so?‘ Also, da ist dann schon eher so  222 dieser telefonische Kontakt dann noch da.“</p>
<p><b>3.2 Inhaltlicher Austausch</b></p>	<p>Austausch beschränkt sich überwiegend auf Berufsorientierungswo-  che; Unterstützung seitens Arbeitsagentur bei problematischen Fällen</p>	<p>223 Frau H: „Gemeinsam ist halt für diese Berufsorientierungswoche.“ Frau I: „Gemeinsam ist nur diese Woche. Genau. Und  224 da treffen wir uns aber schon im Vorfeld. Das heißt, die Berufsorientierungswoche findet ja <u>nach</u> den Sommerferien statt,  225 aber wir treffen uns mit den Akteuren, die dort daran teilnehmen, <u>vor</u> den Sommerferien, um das abzusprechen. (0.2) Ge-  226 nau. Ja, und dann bei so problematischeren Fällen, klar, da tauschen wir uns dann schon darüber aus und begleiten das.  227 Aber, dass jetzt so ein richtig regelmäßiger Austausch ist, oder dass man sich Schülerlisten durchgibt und dann sagt: ‚OK.  228 Der ist jetzt da und der ist da.‘ das gibt es jetzt hier noch nicht.“  229 Frau H: „Ich meine, es gibt auch ganz klar Fälle, <u>wo</u> wir uns erst mal ein Stück zurückziehen müssen, weil die Eltern auch  230 das ganz gut machen mit ihren Schülern und da auch zur Berufsberatung gehen. Also die spielen natürlich in diesem Kreis  231 auch ein ganz, ganz große Rolle.“</p>
<p><b>3.3 Betriebskontakte</b></p>	<p>Lehrer als wichtige Ansprechpartner für Betriebe, die auch bei der Ausbildungsplatzvermittlung agieren</p>	<p>232 Frau I: „Ja, also da gibt es Kontakte. Gerade der Herr Pohl und der Herr Weiß, die haben ganz, ganz gute Kontakte und.“  233 Frau H: „Langjährige.“ Frau I: „Langjährige. Das ist zum Teil dann schon so, dass der Herr Weiß zum Beispiel Kontakte zu  234 Betrieben hat, die dann sagen: ‚Mensch! Wir hätten ganz gerne wieder Jemanden aus der Gebhardschule! Du weißt unge-  235 fähr, welcher Typus von Mensch zu uns passt – gibt es da Jemanden?‘ Und das ist natürlich das Optimale. Sind das Groß-  236 unternehmen oder mittlere oder kleine? Frau I: „Nein. Kleine. [Mittlere und kleine.“ Frau H: „Mittel und kleine.“ Frau I: „Ge-  237 nau, oder jetzt: bei Einem wird es wahrscheinlich nächstes Jahr etwas KNAPP werden oder wie auch immer. Der ist ein  238 bisschen schulmüde, aber stellt sich ganz gut an im Praktikum. Ist jetzt in der 9. Klasse und hält den Kontakt zum Betrieb.  239 Hat jetzt auch eine Lehrstelle angeboten bekommen und jetzt bin ich mit ihm halt hingegangen, weil er Angst hatte, dass er  240 ihn doch nicht mehr nimmt. Habe jetzt mal da meine Telefonnummer hinterlassen, falls es halt da Probleme geben sollte.  241 Weil, er hat so Prüfungssängste und so Versagensängste. Und ich denke, die wird er in den nächsten 1 ½ Jahre nicht able-  242 gen können und ich habe dann eben gesagt, er kann sich dann melden, oder soll sich auch melden, wenn es da irgendwel-  243 che Probleme gibt. Einfach auch, um zu signalisieren: ‚Hey! Wir sitzen in einem Boot! Uns ist es wichtig, dass die Jugendli-  244 chen zu euch passen, und aber auch umgekehrt.‘ Dass das dann irgendwo so ein fairer Prozess ist, von beiden Seiten.  245 Nicht, dass wir da irgendwie die Katze im Sack verkauft, sondern sagt: ‚So und so. Das sind SEINE Stärken und da könnt  246 ihr euch darauf verlassen und ja gut, Mathe ist halt nicht sein Ding oder wie auch immer.‘ Dass man da ganz ehrlich damit  247 umgeht.“  248 Frau H: „Und für viele Betriebe ist es auch noch mal ganz wichtig, ja, quasi, doch noch mal so Ansprechpartner zu haben</p>

		<p>oder auch, selbst wenn wir Schüler abgegeben haben, dass man da noch mal Kontakt haben kann oder nachfragen kann. Also, das fällt dann manchen einfach wirklich leichter zu sagen: „OK, dann nehme ich den Schüler und ich stehe nicht alleine mit ihm da, wenn es einfach Schwierigkeiten gibt.“ Also wir wissen genau, wir kennen ja das Netz: wir wissen, da gibt es eine Betreuung oder man kann wieder über das Arbeitsamt- gibt es unterstützende Maßnahmen oder, oder. Also da sind wir natürlich auch noch weiterhin beratend da.“</p>
<p><b>3.4 Kontakte zu beruflichen Schulen</b></p>	<p>Begleitung an weiterführende Schulen, wie beispielsweise die zweijährige kaufmännische Schule; Hospitationen in Schulen; Elternabend im Berufsschulzentrum in Radolfzell; Kooperation zu Jugendberufshelfern im BVJ; Projekte mit Gewerbeakademie (Hospitationen) und zur Zeppelein-Gewerbeakademie (Projekte, wie z.B. Bau eines Solarkochers – Nutzung der Lehrwerkstätten);</p>	<p>254 Frau H: „Das wollte ich nämlich vorher schon ansprechen.“ Frau I: „Also es ist so, dass wir die Schüler auch in die neuen 255 Schulen, die dann ihre neuen Schulen sein werden, begleiten. Also es gibt zum Beispiel die Möglichkeit in der Wessen- 256 bergschule auch mal einen Tag zu hospitieren. Mit Schülern, die sich für die zweijährige kaufmännische Schule interessie- 257 ren. Oder dann auch mal zu einem Elternabend nach Radolfzell. Das ist ja dieses große Berufsschulzentrum. Da ist das 258 auch immer eine dankbare Sache für die, die dann mitfahren. Weil es manchmal dann schon-, die Schüler sind manchmal 259 allein. Also die Eltern, manchmal können sie einfach nicht mit. Und dann ist das schon für sie so ein Sicherheitsfaktor, da 260 ist jemand Erwachsener, der versteht, was die da vorne sagen. Den kann ich dann nachher noch mal fragen oder der stellt 261 Fragen, die wir uns jetzt vielleicht nicht trauen würden zu fragen. Und wo es dann auch noch mal eine ganz gute Koopera- 262 tion gibt, ist zu den Jugendberufshelfern im Berufsvorbereitungsjahr. Und da stimme ich mich auch ab mit denen. Und zwar 263 gehe ich da wirklich jeden einzelnen Fall durch. Und gucke mit dem, wo steht er, was ist so sein Berufswunsch, wo kann 264 man ihn unterstützen, wo kann man auch weiter ansetzen? Sodass die Informationen, die wir über den Schüler haben, was 265 jetzt die berufliche Seite angeht, nicht verloren gehen. Also jetzt nicht so die privaten Sachen. Das ist, denke ich, einfach 266 auch-, unterliegt ja auch der Schweigepflicht. Aber so diese berufliche Schiene, dass da einfach ganz genau abgestimmt 267 wird: der ist jetzt noch ganz arg unsicher, der weiß noch gar nichts, der hat die und die Praktika ausprobiert, aber möchte 268 gerne mal in einen anderen Bereich. Oder dass man auch ganz gezielt auf die Jugendlichen oder mit dem Jugendberufs- 269 helfern bespricht: „Das ist doch einer, der würde eigentlich eher in diese Pflegeklasse passen. Kannst Du gucken, dass er 270 da andocken kann?“ So, also das ist immer ganz gut.“ Frau H: „Und dann haben wir die Kontakte zur Gewerbeakademie 271 und zur Zeppelein-Gewerbeakademie, wo regelmäßig, also in der Gewerbeakademie ist es ja so, dass Schüler von uns regel- 272 mäßig immer wieder in kleineren Gruppen hinkönnen, mal für ein oder für mehrere Tage. Um einen dieser Lehrberufe da in 273 diesem Ausbildungsbereich, da in dem praktischen Bereich kennen zu lernen. Also das ist so ein Übereinkommen, immer, 274 wenn dort einfach mal so ein bisschen Leerlauf ist, und freie Räume, freie Kapazitäten, dann werden sehr schnell die 275 Hauptschulen informiert. Und dann sind auch bei uns ganz rasch Schüler, meistens 8. oder 9. Klässler, abrufbar. Wo es 276 heißt: also die fünf gehen jetzt zu den Malern oder: der Metallbereich ist da einfach grandios! Da haben wir im Haus in 277 <u>keinster Weise</u> solche Werkstätten, wo sie <u>wirklich</u> mal was kennen lernen können unter fachmännischer Anleitung. Und 278 auch schon mal so einen Einblick haben können: wie könnte das später weiter gehen? Und mit der <u>Zeppelein-</u> 279 <u>Gewerbeakademie</u> haben wir ja die Kooperation, der Herr <u>Pohl</u> zusammen mit der Realschule, und der <u>Zeppelein-</u> 280 <u>Gewerbeakademie</u> machen die regelmäßig, also die treffen sich ja einmal die Woche- auch <u>gemeinsame Projekte</u>, da wird</p>

		<p>281 auch praktisch gearbeitet.“ Frau I: „Solarkocher gebaut. Und jetzt werden sie Solarmobile.“ Frau H: Genau. Richtig. Richtig.  282 wirklich große Sachen. Und das ist noch mal ganz spannend, weil wirklich aus verschiedenen Bereichen Schüler und je-  283 weils ein Lehrer mit dabei zusammen sind. Und dass ist für unsere Schüler natürlich auch ein <u>wichtiges</u> und gutes  284 Erlebnis.“  285 Lläuft dies im Rahmen einer Schülerfirma ab? Frau H: „Das ist zum Beispiel im Rahmen vom Ganztagesbereich, <u>wo ver-</u>  286 <u>mutlich</u> auch ein bisschen <u>ähnlich</u> wie beim Sozialprojekt, Schüler sich zwar <u>freiwillig</u> melden können, aber auch der Herr  287 Pohl als Technik-Lehrer <u>ebenso</u> quasi auswählt, von all denen, die mit möchten. Also wer sich dafür einfach eignet, wer  288 auch entsprechende Kompetenzen mitbringen kann, oder wer da einfach noch Bedarf hat, eben auf dem auf dem einen  289 oder anderen Gebiet mehr zu erfahren. Also da wird dann auch so eine Auswahl getroffen. Und das findet auch nachmit-  290 tags im Rahmen vom Ganztagesbereich statt.“ Aber keine Schülerfirmen? Frau H: „Nein.“</p>
<p><b>3.5 Weitere Akteure</b></p>	<p>Betriebliche Akteure zur Unterstützung schulischer Berufsorientierung; gemeinsame Aktivitäten zur Stärkung gegenseitigen Interesses, wie am Beispiel des Arbeitskreises Schule-Wirtschaft deutlich wird; Hospitationen von Unternehmensvertretern in Schulunterricht, Projektmitarbeit; Kontakte zu Handwerkern, mittelständischen Betrieben; denkbar: Mentoren für Jugendliche im ersten Ausbildungsjahr</p>	<p>291 Frau I: „Also es ist so, dass wir jetzt gerade so ein bisschen auf der Suche sind nach Akteuren, die jetzt aus den Unterneh-  292 men kommen. Es ist gerade in Planung, mit AL TANA vielleicht ein bisschen mehr oder enger in Kontakt zu kommen. Dass  293 die vielleicht auch mal in die Schule reinkommen und mal bei einem MNT-Unterricht<sup>1</sup> mit dabei sind. Und praktisch als Jury  294 einen Wettbewerb mit bewerten. Oder auch mal sehen: ‚Mensch, die Schule, die macht was!‘ Und dass da im Grunde auch  295 so diese <u>Interessens-</u> (0.4) dass man gegenseitig seine Interessen eben kund tut und dann auch guckt: OK – wie könnte  296 man da <u>gemeinsam</u> irgendeine Linie fahren? Also ich denke, so diese Kooperation zu den Unternehmen, <u>die</u> könnte noch  297 intensiver sein. Also im Sinne: sich gegenseitig besser kennen zu lernen. Was möchten wir eigentlich wirklich? Und nicht so  298 zu sagen: ‚Das fehlt!‘ und keiner weiß eigentlich, <u>was</u> fehlt. Sondern, dass da wirklich richtige Kommunikation stattfindet.“  299 Dass da auch eine gewisse Transparenz hinsichtlich der Anforderungsprofile seitens der Betriebe stattfinden kann? Frau I:  300 „Ganz genau!“  301 Frau H: „Ja, vor allem: Also ich finde auch noch mal dieses Wort ‚gegenseitig‘ ganz wichtig. Wir versuchen ja immer wieder  302 von der Schule aus, sei es im Rahmen einer Betriebserkundung mit der <u>ganzen Klasse</u> oder mit Kleingruppen, Einblicke in  303 Betriebe zu bekommen. Also, ja, mit Ausbildern zu sprechen und so. Wenn es sich irgendwie machen lässt, fände ich es  304 natürlich auch klasse, wenn <u>auch</u> Handwerker, mittelständische Betriebe, alles mögliche, oder auch Ausbilder, auch im-  305 mer mal wieder regelmäßig in die Schule kämen, um Einblicke auch in unseren Alltag und unsere Arbeiten zu bekommen.  306 Weil, ich glaube schon, es <u>muss</u> viel mehr verzahnt werden auf Dauer. Und es gibt ja so einen Arbeitskreis: Schule- Wirt-  307 schaft, wo regelmäßig diese Treffen stattfinden. Und da merkt man immer wieder, wie spannend es für alle Beteiligten ist.  308 Dass die einen, ja dass sich natürlich beide gegenseitig berichten: wie geht es uns mit der Arbeit? Aber dann natürlich oft  309 auch die abnehmenden Ausbildungsbetriebe immer wieder berichten: Was erwarten wir? Was müssen Hauptschüler mit-  310 bekommen? Und manchmal sind sie dann wirklich wie vor den Kopf gestoßen, wenn wir bei so manchen Sachen sagen:  311 ‚Also das lässt sich im Alltag kaum machen. Oder wir sind <u>noch-</u> wir sind nur an dem und dem Stand oder so.‘ Wo ich</p>

<sup>1</sup> MNT = Materie-Natur-Technik

		<p>312 merke, es fehlt ihnen manchmal wirklich so ein bisschen der Blick: Wie geht es hier zu? Was bringen die Schüler? Was  313 leisten die? Also häufig ist natürlich das Thema Mathematik ein ganz wichtiges Thema. Wo ich dann auch denke, wenn die  314 jetzt einfach mal sehen würden, was wird so in der 8. oder 9. Klasse verlangt? Oder auf weichem Stand sind die Schüler?  315 Dann weiß man, da muss man teilweise noch ganz viel Hilfestellung geben. Also das wäre einfach toll, wenn wir irgendwel-  316 che Wege finden könnten, dass alle noch &lt;me::hr&gt; Einblick in das Arbeiten und die Bedingungen der anderen gewinnen  317 könnten.“</p> <p>318 Frau I: „Und was bei uns halt auch wirklich ein Schwerpunkt ist und ich denke, dass macht auch das Besondere hier an der  319 Schule aus. Ich sehe es schon so ein bisschen als soziale Schule. Also, in Anführungszeichen. Weil, viele Schüler fühlen  320 sich hier zu Hause. Das sagen sie auch: ‚Ah, uns fällt es so schwer hier weg zu gehen!‘ Und sie fühlen, das wie ihr zu Hau-  321 se. Das sagen sie manchmal auch: ‚Das ist doch mein zu Hause!‘ Und das fällt so radikal weg, wenn sie dann im Betrieb  322 sind. Das ist dann ein 8-Stunden-Tag. Man ist mit Kollegen zusammen, man hat einen Chef. Man hat <u>nicht mehr</u> die 20 um  323 sich herum, die die Freunde sind. &lt;Ja::&gt;, das ist eine ganz andere Atmosphäre. Da würde ich mir <u>manchmal</u> wünschen,  324 dass es da für die, die in Ausbildung sind, im ersten Jahr einfach noch mal ein Stück weit eine Betreuung gibt. Ich denke,  325 dass würde ich mir für unsere Schüler wünschen. Und <u>auch</u> für die Betriebe. Ich denke, dass eine oder andere würde sich  326 durch so ein Instrumentarium auch lösen lassen. Wenn ich mir jetzt mal so die Schülerzahlen anschau, die jetzt in der  327 Lehre sind, im ersten Lehrjahr und die Lehre dann abbrechen, die ist relativ hoch.“</p> <p>328 Es wäre vielleicht zu überlegen, dass die Azubis aus den höheren Ausbildungsjahren eine Art Mentorenfunktion überneh-  329 men könnten.</p>
<p>3.6 Wei-  tere poli-  tische  Rahmen-  bedin-  gungen</p>	<p>Finanzielle Unterstüt-  zung von ausbildungs-  willigen Betrieben; Be-  rufsorientierung als  ganzheitlichen Prozess  im Rahmen des Fächer-  verbundes WAG</p>	<p>330 Frau I: „Also es sind viele, viele Betriebe die gerne ausbilden würden, aber aus politischen Gründen nicht ausbilden kön-  331 nen. Also es ist halt auch eine finanzielle Frage. Und Viele scheuen sich davor. Und ich kriege ganz, ganz oft die Antwort  332 auf eine Frage: ‚Bilden sie denn das hier aus?‘ Dann rufe ich da an und dann sagen sie: ‚Ja, wir haben uns noch nicht ent-  333 schieden. Das kostet so viel Geld. Und wir sind uns noch total un schlüssig und wie können wir uns das überhaupt leisten?‘  334 Also ich denke, da sind auch die Betriebe ein Stück weit allein gelassen. Und ich habe jetzt auch mal in dem Blumenladen  335 gefragt, der hat dann gesagt: Ja, er würde gerne ausbilden, aber die Bedingungen, die daran geknüpft sind, er kann es sich  336 nicht leisten. Und da sehe ich schon eine Not.“</p> <p>337 Frau H: „Ja. Das ist richtig! Aber, da müsste man sicherlich den Betrieben ganz klar eine Unterstützung anbieten, dass sie  338 sich das auch leisten können. Und vielleicht auch die eine oder andere Hürde auch einfach abbauen.“</p> <p>339 Fächerübergreifender Charakter von Berufsorientierungsprozessen oder eher fachgebundener BO-Unterricht?</p> <p>340 Frau H: „Also ich halte es jetzt speziell für unsere Hauptschüler äußerst sinnvoll, die Sachen ganzheitlich anzugehen.  341 &lt;Wie::!&gt;, dieses Puzzle am Ende zusammenzufügen, dass fällt vielen Schülern einfach schwierig. Also sie können zwar  342 die einzelnen Bereiche, darin arbeiten, darin was Lernen, aber, was das im <u>Gesamten</u> zum Teil ausmacht oder wie die  343 Dinge zusammenhängen, &lt;da::&gt; haben sie häufig Schwierigkeiten, dass alleine zu lösen. Daher finde ich es in aller Regel</p>

		<p>344  wirklich sinnvoller, (0.2) dass Gesamte anzugehen und dann wird sich natürlich auch spezialisiert. Die einzelnen Teilaspek-</p> <p>345  te werden natürlich ebenso intensiv behandelt. Aber über Allem steht einfach dieser große Zusammenhang. Und ich finde</p> <p>346  die Vorgehensweise eigentlich in Bezug auf unsere Schüler wirklich sinnvoll. Also, dass, wir haben ja nicht nur den einen</p> <p>347  Fächerverbund, es sind ja jetzt vier. Und das hat sich bei uns jetzt absolut bewährt bisher.“</p> <p>348  Frau I: „Es ist, denke ich, auch eine Frage, wie man es ausgestaltet. Also es hat wirklich, <u>klar</u>, es hat natürlich ein paar</p> <p>349  Haken, wo ich denke: Ja gut, dass kann man auch so sehen, dass dann irgendwelche Eltern sagen oder irgendwelche</p> <p>350  Schüler: ‚Ich hätte halt nur gern Sport und lieber keine Kunst!‘ Aber es birgt auch Chancen, also es sind auch Chancen</p> <p>351  darin. Gerade auch für eine Schule, die schon sehr offen ist. Dann Angebote von außen reinzuholen. Und da finde ich,</p> <p>352  bietet sich der Fächerverbund wirklich gut an. Es gibt ja immer mal wieder irgendwelche Organisationen, die was anbieten,</p> <p>353  jetzt speziell so Mädchenarbeit oder Jungenarbeit oder über Bulimie bis hin – also es gibt ja alles Mögliche – Theaterstü-</p> <p>354  cke, die man einkaufen oder die man in die Schule holen kann. Ich finde, da finden die in diesen Fächerverbänden, schon</p> <p>355  eine ganz gute Grundlage, oder wo man es einbetten kann.“</p>
--	--	---

## 9. Transkript Mitglied des Teams Berufs- und Studienorientierung am LS Stuttgart, Herr K, Schulleiter GMS, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 11.05.2006

Ort des Interviews: GMS Schulzentrum Filderstadt

Dauer des Interviews: 18:24 Min.

Leitfrage	Generalisierung/ Kategorie	Z	Transkription
1.1 Bedeutung der Rahmenvereinbarung	Praktische Umsetzung infrage zu stellen; Verpflichtung für Schule und AA – Bezug auf institutionellen Rahmen	1	„Also prinzipiell halte ich das für eine notwendige Vereinbarung, eine sehr gute Vereinbarung – nur, man muss eigentlich fragen: wie es in der Praxis umgesetzt wird? Aber prinzipiell: wer könnte gegen diese Rahmenvereinbarung sein?“ Was halten Sie für gut daran? „Gut daran, ich denke, weil sich für beide Teile eine Verpflichtung daraus ergibt und also eigentlich könnte so eine Zusammenarbeit, eine Kooperation auch so stattfinden, aber dann ist es nicht von persönlichen Beziehungen abhängig, sondern dann kann ich mich auf einen institutionellen Rahmen beziehen.“
		2	
		3	
		4	
		5	
1.2 Bildungspläne und deren Implementierung	Keine seit 2004; Implementierung des Bildungsplanes in Schulen unklar (Prozess); Spielraum für schuleigene Curricula; Konzeptionelle Arbeit in Anlehnung an alten Bildungsplan (OIB) – Anpassung an Anforderungen des neuen Bildungsplans	6	„Oh, das war eine geballte Frage! Der erste Teil war zum Bildungsplan. Das müssten Sie mir noch mal wiederholen.“ 7 „Also welche Bildungspläne sind neben dem Bildungsplan von 2004 relevant... Gibt es noch weitere Rahmenpläne?“ 8 „Nein, gibt es nicht. Es gibt nur diesen einen seit 2004.“ Implementierung in das schulische Curriculum? „Da kann man keine generelle Aussage treffen. Dazu ist der Zeitrahmen natürlich auch viel zu kurz. Zumal dieser Bildungsplan ja den Schulen sehr viel Spielraum lässt, schuleigene Curricula zu entwickeln. Und insofern befinden sich die Schulen da gerade mitten im Prozess. Was ich beobachte ist, dass noch sehr viel konzeptionell- aus dem vorherigen Bildungsplan an den Schulen läuft. Da gab es ja schon diese Unterrichtseinheit OIB: Orientierung in Berufsfeldern. Die wird im Moment an den Schulen an den neuen Bildungsplan angepasst, so ist mein Eindruck. Ich glaube nicht, dass Schulen schon ein endgültiges Konzept haben, sondern auf dem Weg sind, Dinge auch auszuprobieren.“
		11	
		12	
		13	
		14	
		15	
		16	
		17	
		18	
		19	
20			
1.3 Kontraktbuch Hauptstücke <sup>1</sup>	Wenig Einfluss; vielen Schulen scheint es unbekannt aufgrund fehlender Kommunikation	15	„Wenig. Ich glaube, dass den meisten Schulen dieses Buch nicht bekannt ist.“ Aus welchen Gründen? „Das ist einfach schlecht kommuniziert, würde ich sagen. Das es dieses gibt. Also ich weiß es zufällig. Ich weiß es aber zum Beispiel auch nicht jetzt in meiner Funktion als Schulleiter, sondern in meiner Funktion, die ich am Landesinstitut für Schulentwicklung habe. Daher kenne ich dieses. An den meisten Schulen dürfte die Existenz gar nicht bekannt sein.“ Die Zielsetzung wurde nicht kommuniziert worden – keinerlei Bemühungen seitens des Ministeriums? „Nein. Ich sehe keine im Moment.“
		16	
		17	
1.4 Berufsweplanung	Früher: Orientierung in Berufsfelder (OIB); im Bildungsplan: „Wege zum Beruf“; Begrifflichkeit	21	„Also früher hieß das ja mal Orientierung in Berufsfeldern. Und diese „Berufsweplanung“ – im Bildungsplan heißt es merkwürdigerweise ja nicht „Berufsweplanung“, sondern „Wege zum Beruf“. Wobei mir der Begriff „Berufsweplanung“, scheint mir schon der Richtige zu sein. Einfach vom Begriff her eine offenere Problemstellung, verschiedene We-
		22	
		23	

<sup>1</sup> Berufliche Schulen – Jugendagenturen – Wirtschaft seitens des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport, (2003) für HS

		<p>ge zu eröffnen und weg zu gehen vom traditionellen Begriff: Ich bringe Schülern Berufe nahe, die sie dann ergreifen. Zumal ich ja nicht davon ausgehen kann, dass das endgültige Berufe sind also im Sinne des lebenslangen Lernens. Und das steckt im Begriff Berufswegeplanung wohl eher drin.“</p> <p>24 „Berufswegeplanung“ passend, da er offenere Problemstellung nahe legt</p> <p>25</p> <p>26</p> <p>27 BO als Unterrichtsprinzip, das quer zu allen Fächern liegt und Beiträge aller erfordert</p> <p>28</p> <p>29</p> <p>30</p> <p>31</p>
1.5 Fächerübergreifende Berufsorientierung		<p>27 „Das scheint mir der einzige Weg zu sein. Also es gibt ja wohl Konzeptionen, das sozusagen als Fach zu verankern an Schulen. Da halte ich nichts davon. Ich denke, Berufsorientierung, oder Berufswegeplanung an Schulen ist ein Unterrichtsprinzip, dass quer zu allen Fächern liegt und wo alle Fächer ihre Beiträge leisten. Also, klassisches Beispiel: das Fach Deutsch: Wenn ich an Bewerbungsschreiben oder so was denke. Aber ich denke, alle Fächer müssen einen Beitrag zu diesem leisten.“</p> <p>32</p> <p>33</p> <p>34</p> <p>35</p> <p>36</p> <p>37</p> <p>38</p> <p>39</p> <p>40</p> <p>41</p> <p>42</p> <p>43</p> <p>44</p> <p>45</p> <p>46</p> <p>47</p> <p>48</p> <p>49</p> <p>50</p>
1.6 Weitere politische Rahmenbedingungen	<p>Verstärkung Lehrerqualifizierung im Fächerverbund WAG und kontinuierliche Weiterbildungsmaßnahmen; auch: fehlendes Nachdenken über Alternativen zur Ausbildung im Dualen System (vollzeitschulische Ausbildung);</p>	<p>32 „Also ich denke, die Rahmenbedingungen, die vom Bildungsplan gesetzt sind, würden ausreichen. Wenn Weiterbildungsmaßnahmen für die Kollegen Teil dieses Rahmens wären, dann wären da sicher noch mehr Anstrengungen notwendig. Also vor allem die Kollegen zu qualifizieren in diesem Bereich und immer auf dem Stand zu halten. Das müsste sicher mehr intensiviert werden. Und – was mir fehlt- (Unterbrechung)“ „Wo war ich stehen geblichen?“ Bei den politischen Rahmenbedingungen. „Was mir fehlt an den Rahmenbedingungen ist auch darüber nachzudenken, dass denke ich als Leiter einer Hauptschule: Wie kriegen wir das hin – bisher denken wir ja Berufswegeplanung immer nur bei Wege in Ausbildungsstellen, also bei uns im Dualen System. Aber wir müssten vielleicht auch darüber nachdenken, zunehmend, unsere Schüler überhaupt in Arbeit zu kriegen. Also auch über Alternativen zur klassischen Berufsausbildung nachzudenken. Das wäre das eine. Und das andere – das geht jetzt vielleicht über Ihre Frage hinaus – zunehmend habe ich den Eindruck, dass wir an einen Punkt kommen, wo wir auf diesem Gebiet relativ viel leisten, aber an die Grenzen stoßen, was die Gesellschaft uns an Möglichkeiten zur Verfügung stellt, unsere Schüler unterzukriegen. Also, wir haben hier inzwischen Schüler, mit denen können Sie Bewerbungsgespräche führen – auf höchstem Niveau. Aber sie kriegen halt trotzdem keine Lehrstelle. Also, das ist sozusagen das Damoklesschwert, das über dem ganzen Konzept schwebt. Da hört die Aufgabe in der Schule auf und würde eigentlich eine gesellschaftliche Anstrengung anfangen.“</p> <p>47 Sie hatten ja gerade das Duale System genannt und mögliche Alternativen – denken Sie konkret an eine mögliche vollzeitschulische Ausbildung, die neben der Ausbildung im Dualen System gleichermaßen anerkannt würde?</p> <p>48 „So ist es! Wir haben hier an der Schule einen Übergang in das klassische Duale System von 20%. Und eigentlich – die ganze Konzeption der Berufswegeplanung ist auf diese 20% ausgerichtet. Das ist mein Problem zunehmend.“</p>
2.1 Ausbildung von HS-Lehrern	<p>Fehlende systematische Aus- und Fortbildung (regionale Angebote, aber fehlende überregionale)</p>	<p>51 „Nein. Da würde mir das Ministerium jetzt widersprechen. Aber als Praktiker sage ich: Nein!“ Warum nicht? „Also ich sehe keine systematische Fortbildung für dieses Fach WAG. Und ich war ja in dieser Bildungsplankommission WAG. Und wir haben das immer gefordert: eine systematische Ausbildung für diesen Fächerverbund. Und da ist nichts erfolgt. Da gibt es keine überregionalen Angebote. Es gibt regionale Angebote. Die hängen aber davon ab, ob in irgendeiner Region irgendetwas ist, der sich dieser Aufgabe annimmt. Aber es gibt seitens des Ministeriums keine systematischen</p>

		56	Fortbildungsangebote.“
2.2 Zusätzliche Qualifikationen für WAG	Fehlende Qualifikation für Fächerverbund WAG	57 58 59	„Nein. Man geht davon aus, also es scheint der Gedanke zu sein, dass die Lehrkräfte, die bisher in diesen Fächern unterrichtet haben – das war ja Technik, Hauswirtschaft und Wirtschaftslehre/Informatik – dass die automatisch die Qualifikation, was weiß ich, kraft ihres Amtes erwerben, WAG zu unterrichten. Und das halte ich für eine Illusion.“
2.3 Gemein. Fobis	Nicht bekannt	60 61	„Ich wüsste keine. Also ich will es nicht generell ausschließen. Aber mir sind keine bekannt.“
2.4 Verpflichtung zur Fortbildung	Keine Verpflichtung	62 63	„Schwierige Frage! Also per- also sie sind natürlich von ihrem Anspruch her wären sie verpflichtet. Aber ich kann sie nicht dazu zwingen. Gesetzlich sind sie nicht verpflichtet.“
3.1 Gemeinsame Projekte zwischen Agentur für Arbeit und Schule	Wirtschaftsjunioren, regionale Aktivität, marginale Rolle der Arbeitsagentur	64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78	„Teilweise ja. Das hängt wie immer an Personen. Also es gibt keine Vorgaben jetzt seitens der Bundesagentur oder seitens des Ministeriums, dies zu tun. Aber es gibt regionale Ansätze für so etwas. Auch darüber hinausgehend: Wir haben – ich weiß nicht, ob die beiden davon gesprochen haben – es gibt bei uns die Wirtschaftsjunioren, die da recht aktiv sind und die legen solche Programme auf, in Zusammenarbeit mit den Schulen. Weniger die Arbeitsagentur.“ Was kann ich mir konkret unter den Wirtschaftsjunioren vorstellen? „Ja, die Wirtschaftsjunioren, die sagen Ihnen was? Das ist so eine Vereinigung junger Unternehmer. Und die haben so ein Gremium gebildet, von, ja, so ein Pool von Leuten, die sich sozusagen als Coach zur Verfügung stellen für Schulen. Die kommen dann immer im 2er oder 3er Team in die Schulen. Machen mit denen Trainingsprogramme zur Bewerbung, zum Verhalten im Betrieb, Informationen im Betrieb und solche Geschichten. „Stufen zum Erfolg“ heißt das.“ Man könnte dieses Programm quasi als Ausbildungsmarketing betrachten: Betriebe halten Ausschau nach geeigneten Azubis. „Das ist der Gedanke dahinter, klar!“ Das ist hier ein regionaler Verbund? „Ja. (0.6) Auch die überregionalen bieten solche Dinge auch. Also inzwischen ist das ein Feld, das nicht mehr zu überblicken ist. Wir versuchen ja gerade am Landesinstitut über einen Internetauftritt diese Dinge zu vernetzen, dass man mal einen Gesamtüberblick hat. Weil regional so verschiedene Dinge laufen. Auch, es gibt ja hier die Arbeitskreise: Schule-Wirtschaft. Und den Landesarbeitskreis Schule-Wirtschaft, und die legen solche Programme auch auf. (0.6) Da ist die Agentur für Arbeit ein Partner, aber nicht der wichtigste.“
3.2 Kooperationen zu Betrieben	Im Aufbau begriffen – „runder Tisch“	79 80 81 82 83 84 85 86	„Wir sind dran, so etwas aufzubauen. Es gibt hier in Filderstadt einmal jährlich so eine Berufsorientierungsmesse. Also die ganzen Handwerksbetriebe machen da Ausstellungen und unsere Schüler können da hingehen. Das ist so eine Auftaktveranstaltung und dann tragen die sich ein nach Interesse bei verschiedenen Betrieben, Handwerksbetrieben. Und die kommen dann an die Schulen. Also wenn sich dann bei uns fünf eintragen, dann kommt der Handwerksbetrieb wiederum zu uns und stellt sich noch mal vor und geht mit den Schülern in Diskussion. Das ist eins, was hier schon traditionell und länger läuft. Und ich denke, was ich mir vorstelle, wäre so ein „runder Tisch“. Es gibt ja überall diese Handels- und Gewerbevereine an den Orten. Gibt es auch in Filderstadt. Dass man da so einen regelmäßigen „runden Tisch“ einrichtet, um die Vernetzung zwischen Schule und Betrieben besser hinzukriegen. Weil, wenn wir noch eine Chance

		<p>haben, unsere Leute unterzubringen, dann regional und in persönlichen Beziehungen. Also wenn man Handwerksbetriebe direkt ansprechen kann. Und wir brauchen die ja auch für unsere Praktika. Wir haben ja jetzt unsere Praktika erweitert von zwei Wochen auf drei Wochen. Und das wird dann halt auch ein Problem, genügend Betriebe zu finden, um sie unterkriegen. Meine Vorstellung ist auch, dass wir – das gibt es ja an manchen Schulen – so einen Praxistag einrichten. Dass die 8. Klässler einmal in der Woche nicht in der Schule sind, sondern in den Betrieben, über das ganze Schuljahr. Aber da brauche ich halt auch die Partner, die das auch mitmachen. Das ist ja für Handwerksbetriebe und auch Dienstleistungsunternehmen sind das Belastungsfaktoren.“</p>
<p><b>3.3 Kontakte zu Beruflichen Schulen</b></p>	<p>Austausch beschränkt auf Besuch des Tags der Offenen Tür</p>	<p>87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97</p> <p>„Eigentlich weniger. Also, diese Aussage kann ich jetzt nur für meine Schule treffen. Es gibt sicher Schulen, die da vielleicht einen intensiveren Kontakt haben. Das hängt auch damit zusammen, die nächsten Berufsschulen sind, die für uns zuständig sind, in Nürtingen. Insofern sind – die machen zwar einen Tag der offenen Tür, da gehen unsere Schüler hin. Aber man könnte da sicher diese Anstrengungen verstärken.“</p>
<p><b>3.4 Fehlende Akteure</b></p>	<p>Eltern</p>	<p>98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109</p> <p>„Die Eltern. Nein, das muss ich so sagen. Das ist eine Aussage, die ich für Hauptschulen treffe. Das mag an Realschulen oder Gymnasien anders sein. Aber uns fehlt der wichtigste Partner in diesem Prozess eigentlich zunehmend: das sind die Eltern. Wir haben inzwischen – muss ich sagen – Bereitschaft auf vielen verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen, da mitzuarbeiten. Aber die Eltern sind immer mehr ein Ausfall.“ Liegt das vielleicht auch an der zunehmenden Desorientierung der Eltern? „Natürlich. Das ist sicher keine monokausale Geschichte, aber das ist ein wichtiger Grund. Aber das ist die Crux dabei, dass wir die Eltern immer weniger ins Boot kriegen. Die sind halt immer noch auch ein wichtiger Partner. Deshalb denke ich zunehmend darüber nach, wie man in diesen Berufsorientierungsprozess die Eltern einbinden, also ja, verpflichtend sozusagen in diese Veranstaltung mitzunehmen. Wir haben hier immer eine Informationsveranstaltung mit Eltern. Aber da kommen sehr wenige. Und sonst klinken die sich ziemlich aus. Hat auch was mit Frustration zu tun. Natürlich mit Misserfolgslebnissen. Die haben ja teilweise mehrere Kinder und haben schon Erfahrung gemacht, dass die nicht unterkommen sind und dann resignieren sie. Es gibt verschiedene Gründe.“</p>

### 10. Transkript Gotthard-Müller Schule Filderstadt, Gruppeninterview mit Frau L und Herrn M, beide HS-Lehrer, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 11.05.2006

Ort des Interviews: Gotthard Müller Schule in Filderstadt (bei Stuttgart)

Dauer des Interviews: 24:44 min.

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 Ausbildung speziell WAG	Spezifische Ausbildung im Bereich WAG fehlt oft; erstmalig Fortbildung in WAG;	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11	Frau L: „Also ich bin nicht ausgebildet. Unterrichte die Fächer auch nicht WAG.“ Einarbeitung? „Ja, ja und durch Kollegen wird man halt eingewiesen und kann an Fortbildungsreihen teilnehmen.“ Wie umfangreich sind diese Reihen? „Also es war jetzt dieses Jahr eine angeboten, die hat insgesamt 5 Module umfasst und hat sich über ja, 10 Schultage erstreckt.“ Zeitraum der Einarbeitung? „Nein. Es war auch dieses Jahr das erste Mal das so was angeboten wurde. Welche Fächer haben Sie studiert? „Ich habe Mathematik, Biologie und katholische Religionslehre studiert.“ Herr M: „Ich habe während der Ausbildung sowohl während des Studiums als auch während des Vorbereitungsdienstes Wirtschaftsinformatik als Fach gehabt. Wobei die spezifische Vorbereitung auf den Bereich Berufsorientierung, die habe ich jetzt nicht speziell vertieft. Im Gegensatz zu Frau Grüner, die wie sie es gerade gesagt hatte, hier im Rahmen von Fortbildungsmaßnahmen vertieft hat, fehlt mir das eigentlich. Ich habe zwar das Fach studiert und habe es im Seminar umgesetzt, aber der Bereich Berufsvorbereitung kam da jetzt nicht irgendwie speziell zum Tragen.“
1.2 Entsprechende Fortbildungsmaßnahmen	Multiplikatorisch fortbildend; Fortbildung zur WAG im Entwicklungsprozess; Kontaktlehrer als Multiplikatoren zwischen Betrieben und (Berufs)Schulen; Wirtschaftsjunioren Esslingen als Kooperationspartner der GMS mit Programm „Stufen zum Erfolg“ in 8. Klassen (2 Module Bewerbungstraining)	12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25	Herr M: „Würde ich sagen, ja. Ich gehe davon aus, dass an den Schulen dann Personen, die sie fortgebildet sind wie die Frau Grüner, eben als Multiplikatoren tätig werden könnten. Das ist doch wohl so angedacht, oder?“ Frau L: „Ja!“ Herr M: „Und insofern bestehen da schon Möglichkeiten. Nur- also so wie ich das wahrnehme, entwickelt sich das im Moment gerade. In die Richtung, dass man eben da vermehrt multiplikatorisch fortbildend in die Schulen geht.“ Frau L: „Und es gibt ja auch in jeder Schule einen Kontaktlehrer. Schule, Betriebe also Schule-Wirtschaft, der eigentlich diese Aufgabe übernehmen sollte. Und gerade den Kontakt zu den Betrieben, zu den Berufsschulen herzustellen und (0.3) das Ganze im Kollegium zu koordinieren.“ Ist die Schule in verschiedene Projekte involviert? Frau L: „Nein. (10) Die Wirtschaftsjunioren könnten wir vielleicht nennen!“ Herr M: „Wirtschaftsjunioren. Ja! Richtig. Die Wirtschaftsjunioren Esslingen sind das, nicht? Die haben jetzt erstmals dieses Jahr im Rahmen eines Programms, das heißt: 'Stufen zum Erfolg' hier an der Schule mit den 8. Klassen ein Bewerbungstraining durchgeführt. Das bestand aus zwei Modulen. Da ging es zum einen um einfache Benimmregeln, ein Benimm-Training. Und das zweite Modul war dann mit Schwerpunkt auf die schriftliche Bewerbung – haben die hier ein, ja, mehrstündiges Training durchgeführt. (0.3) UND STEHEN DARÜBER HINAUS auch noch mit Rat und Tat zur Seite, wenn individuelle Probleme kommen, können die Schülerinnen und Schüler sich da an die Wirtschaftsjunioren wenden.“
1.3 Fob-Einrichtung	Entfällt	26	

1.4 Verpflichtung zur FB	Als Kontaktlehrerin quasi Verpflichtung zur Fobi – ansonsten keine allgemeine	27 28 29 30	Frau L: Ich war jetzt vor zwei Jahren, da habe ich die Kontaktlehrer-Funktion inne gehabt. Und da gibt es schon immer mal wieder Veranstaltungen vom Schulamt, die man besuchen muss. Wo man dann die Neuigkeiten erfährt, was, wo jetzt Lehrstellenbörsen sind, welche Möglichkeiten der Förderung es gibt für die Schüler.“ Können Sie das ergänzen? Herr M: „Kann ich nicht.“
1.5 Konsequenzen	Entfällt	31	
2.1 Spezielles Fach zur BO	Fächerübergreifender Berufsorientierungsprozess, WAG und Deutsch ergänzen sich	32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51	Herr M: „ALSO man kann sicherlich nicht zentral sagen, Berufsorientierung findet nur jetzt im Fach WAG statt. Das würde ich schon eher fächerübergreifend ansehen. Also auch das Fach Deutsch spielt zum Beispiel eine große Rolle, wenn ich jetzt an das Bewerbungsschreiben denke. (0.3) Das Hauptaugenmerk liegt sicher auf WAG. Also, die Fächer WAG und Deutsch, würde ich sagen, ergänzen sich in dem Bereich. Starten tun wir <u>in</u> - eigentlich schon in Klasse 7 mit dem 'Girls Day'.“ Frau L: Ja.“ Herr M: „Das ist so der Erst-Kontakt, den die Schülerinnen und Schüler zur Berufswelt haben. Und in der 8. Klasse eben das OIB.“ Was ist das genau? Herr M: „Orientierung in Berufsfeldern, heißt das. An der Hauptschule. Das ist eben, da gehören als Hauptelemente die Praktika dazu, oder das Praktikum. Wir haben jetzt, dieses Jahr, zum ersten Mal zwei Schulpraktika durchgeführt, in enger zeitlicher Nähe. Aber eben um den Schülern die Möglichkeit zu geben, sich in unterschiedlichen Berufsfeldern auszuprobieren. Dazu gehört dann auch die Berufsberatung. Mit denen hatten wir jetzt auch zwei Termine in diesem Jahr. Einen so allgemeinen und einen individuellen Beratungstermin für Schüler und ihre Eltern. Was gehört dann noch dazu? Betriebsbesichtigungen.“ Frau L: „Bewerbungen schreiben.“ Herr M: „Bewerbungen schreiben im Fach Deutsch. Bewerbungen am Computer schreiben. Und eben auch die vorher schon angesprochene Bewerbungstrainings-Geschichte mit den Wirtschaftsjunioren. Hast Du noch was Anderes gemacht?“ Frau L: „Nein.“ Herr M: „Ja, also am Anfang von Klasse 8 auch relativ viele Betriebsbesichtigungen, in unterschiedlichen Betrieben. Also in einem Produktionsbetrieb waren wir, in einem Pflegeheim waren wir. Was haben wir noch gemacht? (0.3) Was Kaufmännisches?“ Frau L: „Hotel.“ Herr M: „Ah, Hotel! Genau! Also um so die drei großen Bereiche Kaufmännisch, Hauswirtschaftlich und Handwerk abzudecken.“ Frau L: „Gut, aber die Schüler bekommen ja, oder treten ja schon vorher in Kontakt mit Berufsbildern. Wenn dann die Eltern ihre Berufe vorstellen. Da geht es ja in der Grundschule eigentlich schon los. Oder, wenn man sich die Firmen am Ort anschaut. Also es geht schon vorher los.“
2.2 Inhaltliche Vorbereitung	Berufsorientierung ab Klasse 7, Girl's Day, Betriebsbesichtigungen; Quali-Pass, Betriebspraktikum ab 8. Klasse und „Orientierung in Berufsfeldern“ (OIB) – 2 Praktika, „Knigge-Training“, Berufsberatung, keine	52 53 54 55 56 57	BO beginnt ab der 7. Klasse, ist das soweit richtig? Frau L: „Hauptsächlich, ja.“ Herr M: „Ja, also Frau Grüner hat gerade ja schon angedeutet, eigentlich beginnt es schon in der Grundschule. Aber ich würde sagen, ja, in der Hauptschule, ab der Klasse 7, Beruf und Berufswahl, so wirklich so ein Thema und da eben erstmals im Rahmen von diesem 'Girls Day'. Und der Quali-Pass spielt da vielleicht auch noch eine Rolle, mit dem wir die Schülerinnen und Schüler in der 7. konfrontieren. Um einfach die Möglichkeit aufzeigen, was das für ihr weiteres berufliches Fortkommen für eine Bedeutung hat. Inhaltliche Vorbereitung in Bezug auf Betriebspraktika? Frau L: „Also diese Vorbereitung auf das Betriebspraktikum hat.“

	unterrichtliche Vorbereitung auf Praktikum, Einübung schriftlicher Bewerbungen, Besuch der Praktikanten, Praktikumsberichte	<p>58 tikum: (0.3) da hatten wir dieses Knigge-Training mit den Wirtschaftsjunioren.“ Herr M: „Richtig, ja!“ Frau L: „Da haben 59 wir eingeübt, wie sie sich vorstellen, wie sie sich benehmen müssen am ersten Tag. Und, (0.3) ja, dann haben viele 60 eine schriftliche Bewerbung abschicken müssen. Das wurde im Vorfeld dann gemacht, gemeinsam. (0.5) Dann von die- 61 ser (0.6) diese Besprechung auch mit (0.3) der Berufsberaterin, fand im Vorfeld statt, um den Schülern eine Richtung zu 62 geben, was denkbar wäre für sie. (0.2) Aber mehr?“ Herr M: Ich überlege gerade auch noch: Vorbereitung, 63 unrichtliche Vorbereitung vom Praktikum? Nein. Schwerpunkte waren wirklich also dieses Knigge-Training und die 64 schriftliche Bewerbung. Weil sich eben auch wirklich viele mittlerweile für die Praktikumsplätze schriftlich bewerben 65 müssen. Das ist ja auch gut so! (Räuspern) Dann die, vielleicht um jetzt weiterzugehen in der Durchführung, war es 66 eben so, dass wir Klassenlehrer die Praktikanten einzeln besucht haben, am Praktikumsort. Dort zum einen Rückmel- 67 dungen von den Praktikantinnen und Praktikanten erhielten und eben auch von den Betrieben Rückmeldungen erhalten 68 haben, von den zuständigen Personen dort. &lt;U::nd&gt;, zur Nachbereitung: Die Schülerinnen und Schüler haben Prakti- 69 kumsberichte geschrieben.“ (20) Frau L: „Ja, das war es eigentlich.“ Herr M: „Das war es eigentlich, ja.“ Frau L: „Und 70 jetzt steht halt wieder ein Termin mit der Berufsberaterin an.“ Das Betriebspraktikum wird in Klasse 8 durchgeführt, o- 71 der? Frau L: „Genau, ja!“ Herr M: „Das ist 8, ja.“</p>
2.3 Betriebs- praktika	Siehe 2.2	72
2.4 Berufs- (wahl)reife der Schüler	Individuell verschieden; frühe Bewerbungsphase am Ende der 8.Klasse scheint verfrüht für einige Schüler (unreif); BVJ als Alternative zur Ausbildung; Trend zur weiterführenden Schule bei Hauptschülern („Zweijährige“)	<p>73 Herr M: „Das ist wirklich schwierig. Schwierig einzuschätzen!“ Frau L: „Schwierig! Unterschiedlich! Ich denke, da gibt es 74 die starken Schüler, die nehmen es schon ernst. Dann gibt es eine Grauzone. Und es gibt ein großes Feld, denen ist 75 das noch gar nicht klar, was auf sie zukommt. Sie müssen sich ja jetzt Ende der Klasse 8 schon bewerben. Und, das ist 76 ihnen noch nicht klar.“ (0.3) Herr M: „Ich habe bei Einzelnen auch den Eindruck, dass es ihnen vielleicht schon klar ist, 77 aber dass sie es verdrängen und es vor sich herschieben und ja, einfach Angst davor haben, weil sie wissen, dass die 78 Situation gerade alles andere als unproblematisch ist auf dem Lehrstellenmarkt.“ Frau L: „Sie verdrängen es!“ Herr M: 79 „Also ich, für mein Dafürhalten, ist es eigentlich mittlerweile <u>Jeder</u> und <u>Jedem</u> klar, dass es jetzt ernst wird. Die 80 Sommerferien rücken näher, das wird das Zeugnis werden, mit dem sie sich auf eine Lehrstelle bewerben müssen, so- 81 fern sie nicht mit der Schule weitermachen. Aber, Viele verdrängen das einfach noch –weil, aus Angst, vermutlich.“ Frau 82 L: „Und weil sie noch nicht so reif sind. Sie sind halt erst 14. Noch sehr jung für so eine Entscheidung.“ Wo verbleiben 83 Ihre Schüler nach dem Abschluss, wenn sie keine Lehrstelle bekommen? Frau L: „Im BVJ landen die.“ Herr M: „Berufs- 84 vorbereitungsjahr, ja.“ Frau L: „Und Viele machen halt Schule weiter. Gehen dann auf die Zweijährige.“ Sehen Sie darin 85 einen Trend – machen viele Schüler schulisch weiter? Frau L: „Ja, auf jeden Fall!“ 86</p>
2.5 Selbst- einschät- zungskom- -	Unterstützung durch Einzelgespräche, Stärken-Schwächen-Analyse	<p>87 Frau L: „Also da ist schon eine Differenz (0.3) zwischen Selbsteinschätzung und Fremdeinschätzung. Und, gut – wie 88 versuchen wir, dass sie ein realistisches Bild von sich bekommen? Indem wir öfter halt auf ihre Stärken, ihre Schwächen 89 eingehen, durch Einzelgespräche.“ Herr M: „Kann ich jetzt eigentlich gar nichts dazu hinzufügen. Ich schätze das ähnlich</p>

petenz		<p>90 ein wie die Frau Grüner. Also das geht tatsächlich sehr häufig auseinander: die Eigen- oder die Selbstwahrnehmung und</p> <p>91 die Einschätzung von Schülern wie wir sie wahrnehmen. Und außer Stärken und Schwächen zu profilieren, beim Einzel-</p> <p>92 nen, können wir unterstützend eigentlich gar nicht tätig werden, oder werden wir zurzeit unterstützend nicht tätig."</p> <p>93</p>
3.1 Beratungsangebote	<p>Zwei Termine pro Jahr, Elternabend ergänzend hierzu; 2006 erstmalig kein BIZ-Besuch, da dort erhältliche Infos auch über das Internet abgerufen werden könnten</p>	<p>94 Frau L: „Der wöchentliche Stundenumfang ist gut!“ Herr M: „Der geht gegen 0,02.“ Frau L: „Also wir hatten wie gesagt</p> <p>95 dieses Jahr zwei Termine. Und würden den nächsten Termin auf Anfang Klasse 9 legen. Und dann vermutlich wird ein</p> <p>96 Elternabend noch stattfinden. Oder war das der Elternabend? Nein?“ Herr M: „Nein.“ Frau L: „Einen extra Elternabend</p> <p>97 würden wir dann noch machen. Und dann wahrscheinlich kurz vor Ende Klasse 9, wenn überhaupt.“ Gemeinsamer</p> <p>98 BIZ-Besuch? Herr M: „Haben wir bisher immer gemacht. Dieses Jahr zum ersten Mal <u>nicht</u> mehr. Zum <u>einen</u>- hat aus</p> <p>99 meiner Sicht der Dinge, hat das in den letzten Jahren häufig nicht so den gewünschten Erfolg gehabt, den man sich</p> <p>100 davon versprochen hatte. Also ich kann mich daran erinnern, dass ich vielleicht von zwei, drei Schülern gehört habe, die</p> <p>101 danach noch mal individuell im BIZ waren. Und zum anderen ist meiner Ansicht nach die Möglichkeit, sich über das</p> <p>102 Internet die Informationen zu holen, die man beim BIZ bekommt mittlerweile eigentlich an jedem PC verfügbar. Hier an</p> <p>103 der Schule können sie an die PCs, können sich die Berufsbilder angucken, können sich die Filmchen angucken. Also ich</p> <p>104 <u>sehe</u> keine Notwendigkeit mehr in das BIZ zu gehen. Da stehen einfach Aufwand und Ertrag aus meiner Sicht in keinem</p> <p>105 Verhältnis mehr. Und deshalb haben wir jetzt gesagt, dieses Jahr: wir lassen das mal.“</p> <p>106</p>
3.2 Austausch	<p>Nicht vorhanden</p>	<p>107 Frau L: „Gemeinsame Projekte?“ Herr M: „Nein. Kann man eigentlich klar mit nein beantworten die Frage.“ Hat da auch</p> <p>108 noch nie ein guter Austausch zwischen Ihnen und der Berufsberatung bestanden? Herr M: „Ich würde nicht sagen, dass</p> <p>109 kein guter Austausch besteht. Es finden nur keine gemeinsamen Projekte statt. Und ob das noch <u>nie</u> bestanden hat –</p> <p>110 weiß ich nicht. Also die letzten 5 Jahre nicht.“</p>
3.3 Kontakte zu Betrieben	<p>Marginale Kontakte zu Betrieben, die des Ausbaus bedürfen, „Runder Tisch“ angedacht; Berufswahlunterricht überarbeitungswürdig; Berufsorientierungsprozesse bereits ab Klasse 5 denkbar</p>	<p>111 Frau L: „Da fällt mir jetzt nur ein, der Kontakt zur Firma Thyssen, wo wir regelmäßig unsere Betriebsbesichtigungen ma-</p> <p>112 chen. Wobei sicherlich diese Kontakte ausgebaut werden müssen.“ Aus welchen Gründen? Frau L: „Um die Chance der</p> <p>113 Schüler zu erhöhen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. (0.4) Ich denke, wenn man da im engeren Kontakt ist und</p> <p>114 auch den Betrieben dann mitteilen können, ja, 'Hier habe ich den und den Schüler, der würde gut zu euch reinpassen!'</p> <p>115 nutzt die Chance! Und das ist so ein Feld, was wir in den nächsten Jahren auch ausbauen werden.“ Wie wollen Sie das</p> <p>116 ausbauen? Frau L: „Indem wir einen Runden Tisch veranstalten hier. Ja, einfach auch die Experten mehr reinholen in</p> <p>117 die Schule. Und wir eigentlich in den nächsten Jahren eh diesen ganzen Berufswahlunterricht ummodellieren müssen. Es</p> <p>118 <u>muss</u>- also wir haben auch vor, dass Ganze in Klasse 5 schon verstärkt beginnen zu lassen.“ Sind solche Aktivitäten in</p> <p>119 Ihrem Lehrdeputat berücksichtigt? Frau L: „Das ist zusätzlich.“</p>
3.4 Kontakte zu beruflichen	<p>Elternabende an Schulen; Vorstellung von Bildungsgängen durch Vertreter</p>	<p>120 Frau L: „Ich habe keine Kontakte zu beruflichen Schulen.“ Herr M: „Ich habe auch keine Kontakte. Das Einzige, was ich</p> <p>121 eben weiß, ist, dass diese Elternabende, was vorhin schon angesprochen wurde, die da stattfinden. Dass da die Vertre-</p>

lichen Schulen	berufl. Schulen an GMS	122 ter der beruflichen Schulen eben auch immer mit anwesend sind. Die werden von der Schulleitung hier eingeladen. Die 123 stellen dann kurz ihre Bildungsgänge vor. Und darauf beschränken sich meines Wissens nach die Kontakte zwischen 124 Schule und beruflichen Schulen."
3.5 Weitere Akteure	Stärkere Involvierung des Bundes der Selbstständigen, Patenschaften mit Freiwilligen, personelle Ressourcen bezüglich schulischer Berufsorientierung nicht ausreichend, Berufsorientierung als Unterrichtsprinzip, Entwicklung eines entsprechenden Curriculums	125 Frau L: „Ich denke, man könnte den BDS mehr, oder mal reinholen in die Schule.“ Was ist der BDS? Frau L: „Der Bund 126 der Selbstständigen hier am Ort. Man könnte Patenschaften initiieren. Dass Rentner oder Freiwillige halt in die Schule 127 kommen und Schüler in dem Prozess begleiten. Also es sind sicher Möglichkeiten da, die wir zum jetzigen Zeitpunkt 128 noch nicht ausgeschöpft haben.“ (0.8) Herr M: „Es fehlen sicher Akteure. Also die personelle Ressource ist bei Weitem 129 unter- wie sagt man- nicht ausreichend. Das haben wir vorhin schon angesprochen: im Rahmen unseres Deputates ist 130 das eigentlich fast gar nicht zu leisten. Und ich fühle mich da gelegentlich auch überfordert. Da gibt es also personell 131 sicherlich noch jede Menge zu tun.“ Zeitlich überfordert? Herr M: „Ja.“ Frau L: „Und es sollte sich auch nicht nur auf die- 132 se vorher erwähnten Fächer beschränken, sondern sollte eigentlich eine Art Unterrichtsprinzip werden, das sich durch 133 alle Fächer Curriculum durchzieht. Und dazu müssen wir jetzt halt so ein Curriculum erstellen.“ Sind Sie augenblicklich 134 damit beschäftigt? Frau L: „Noch nicht. Ich würde gerne! Also es führt kein Weg daran vorbei, das zu machen, meiner 135 Meinung nach.“ Wie sähe ein solches Curriculum aus? Frau L: „Das müssen wir uns halt überlegen: welche Inhalte in 136 welcher Klasse behandelt werden müssen. Wie man das auf die einzelnen Fächer verteilt bzw. wo es Kontaktpunkte 137 gibt. Ja, welche Experten von außen dazu gezogen werden.“ (0.5) Abschließend dazu... Ich wollte Sie jetzt nicht abbre- 138 chen... Frau L: „Nein, mir fällt da auch gerade nichts mehr dazu ein.“
3.6 Weitere politische Bedingungen	Personelle Ausstattung ausbauen, Fächerverbund WAG im Schulalltag nicht existent, wie von KUMI gefordert- isolierte Unterrichtung der ursprünglichen Fächer	139 Frau L: „Ja, also ich denke, da fehlen eindeutig Lehrerstunden.“ Herr M: „Ja, die personelle Ausstattung ist zu dürftig.“ 140 Frau L: „Also ich glaube, ja, ein wichtiger Punkt ist der Berufswahlunterricht in der Hauptschule. Wir müssen die Schüler 141 ausbildungsfähig machen bis zum Ende der Klasse 9.“ Herr M: „Wenn nicht der zentrale Punkt.“ Frau L: „Das ist der 142 zentrale Punkt eigentlich, der Hauptschule, ja. Und das Problem ist: woher sollen wir die Stunden nehmen, um ein 143 Knigge-Training zu machen, um mehr Betriebe zu berücksichtigen? Um sich wirklich mal Zeit zu nehmen, für diese 144 Bewerbungsschreiben. Das wird ja jetzt momentan vom Deutschunterricht [weggezogen. Herr M: „Abgezogen.“ Frau L: 145 „In WAG ist es drin. Ich denke, da müsste einfach-, da müssten mehr Stunden da sein.“ Wie wird der Fächerverbund 146 WAG schulisch – curricular umgesetzt? Herr M: „Das würde mich auch interessieren. Ich kann Ihnen jetzt sagen, wie es 147 konkret aussieht. Also WAG ist ein Konglomerat aus den ehemaligen Fächern Wirtschaftslehre, Informatik, Technik und 148 Hauswirtschaft. Habe ich was vergessen?“ Frau L: „Nein.“ Herr M: „Ja, wie das hier im Moment umgesetzt wird, muss 149 man realistischerweise so sagen, die Fächer bestehen nach wie vor so wie ich sie gerade aufgezählt habe. Also das 150 Fach WAG gibt es eigentlich als verschmolzenes Konglomerat aus diesen Inhalten, die ich gerade aufgezählt habe <u>hier</u> 151 <u>noch nicht</u> .“ Isolierte Unterricht. Fächer? Herr M: „Ja. Oder, habe ich was Falsches gesagt?“ Frau L: „Nein.“ Herr M: „Ist, 152 glaube ich, in allen Klassenstufen sogar noch so.“

### 11. Transkript, Geschäftsstelle AMS Bregenz, Frau N, Teamleiterin & Berufsberaterin, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 21.04.2006

Ort des Interviews: AMS Bregenz

Dauer des Interviews: 44:56

LF	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 AMSG	Gesetzliche Rahmenvereinbarung zwischen Schule und BB und Novellierung des AMSG sind der Beraterin unklar.	1 2 3 4 5 6 7	„Das weiß ich nicht. Also, über die Gesetzeslage bin ich soweit nicht informiert. Tut mit Leid. Und ich überlege gerade, wer Ihnen da helfen könnte. Das weiß ich jetzt nicht. Ich weiß nur, dass von der Schule her ist es ja eine Gesetzesauflage, denke ich mir, das sie die Berufsberatung in den letzten Klassen der Pflichtschule durchführen. Das der Berufswahlunterricht dort angeboten wird und wie gesagt, es steht der Schule frei, ob sie es schon in der vorletzten und letzten Klasse anbieten, oder verstärkt nur in der letzten Klasse. Ob die Schulen jetzt gesetzlich verpflichtet sind, mit dem AMS zusammen zu arbeiten, glaub ich nicht. Wir haben aber sehr viele, sehr gute Kontakte zu Schulen. Und wir haben im Jahr an die 50 Schulklassen, Hauptschulen bei uns hier.“
1.2 Auflösung des Beratungsmonopols	Mit Institutionen des Landes (BIFO), die neben dem AMS (Bund) bezirksübergreifende Beratungen und Veranstaltungen mit Schülern durchführen, werden auch gemeinsame Projekte durchgeführt. Auch private Arbeitsvermittler bieten Beratungen an.	8 9 10 11 12 13	„Also es gibt andere Institutionen, die auch Beratungen durchführen, die nicht dem Bundesministerium für Arbeit unterstellt sind, sondern zum Beispiel dem Land. Also wir haben eine Stelle in Dornbirn, das BIFO. Bildungs- und Berufsformation. Und die führen auch Beratungen durch. Wir arbeiten auch sehr gut mit dem BIFO zusammen. Haben gemeinsame Projekte. Sie sind für den Bezirk Dornbirn zuständig. Machen natürlich auch wie wir bezirksübergreifende Beratungen und Veranstaltungen wie wir mit Schulen. Also und sind nicht dem gleichen Ministerium unterstellt. Also es gibt noch private Arbeitsvermittler, die auch Beratungen machen.“
1.3 Angebote der BB in HS	Seit mehreren Jahren gehen die Schülergruppen begleitet vom Lehrer in das BIZ des AMS, wo sie losgelöst vom Schullalltag eine Einführung in die dortigen Materialien erhalten und sich selbstständig über Berufe informieren können. In Absprache mit den Lehrern können auch aktuellen Themen behandelt werden, die den Bedürfnissen der Schüler entsprechen.	14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24	„Wir haben das seit vielen Jahren praktiziert, dass wir nicht mehr an die Schulen gehen, sondern die Schulen bitten, herzukommen. Und das hat sich sehr gut bewährt, weil die Kinder dann einmal aus ihrem Schulrahmen her raus sind und sich da viel freier bewegen können. Die Schwellenangst ist überwunden, wenn sie kommen. Das Angebot sieht folgendermaßen aus. Das haben eine Kollegin und ich einfach so begonnen aufzubauen. Und die Lehrer sind sehr zufrieden mit dem Angebot. Deswegen behalten wir es bei. Wir machen eine Einführung mit den Schülern mit Berufsfotos, um einfach so ein bisschen Mal die Gedanken anzuregen: ‚Was möchte ich machen?‘ Sprechen über die Berufe und dann haben sie die Möglichkeiten, sich da im BIZ, zu den Berufen, die sie interessieren, Unterlagen zu sammeln. Das ist das Angebot an die Schulen. Aber das Angebot richtet sich natürlich auch nach den Wünschen der Schulen. Wenn der Lehrer sagt: ‚Ich hätte gerne ein spezielles Thema tiefer behandelt‘, dann wird das gemacht. Wir hinterfragen da immer die Wünsche der Lehrer – ‚wie weit seid ihr da, was kann man noch anbieten? Was ist in dem Stadium angesagt?‘“

1.4 Personelle Ressourcen	Das BIZ ist der Informationszone innerhalb des AMS zugeordnet und ist in der Regel mit zwei Personen besetzt, die sich der Gruppeninformation widmen. Eine weitere Person ist für den Empfangsbereich zuständig, in dem unangemeldete Kunden betreut werden.	25 26 27 28 29 30 31	„Es ist so: hier im BIZ schauen wir immer – das BIZ gehört zur Info-Zone, das ist unsere Einheit – das zumindest wenn Gruppen da sind, müssen zwei Personen hier im BIZ sein. Und eine Person natürlich vorne. Heute sind wir extrem schwach besetzt. Sodass die Gruppeninformation von einer Person gemacht wird und die Kunden, die so kommen- bei uns gibt es keine Anmeldungen, man kann um Termine außerhalb bitten. Und dass die Kunden, die ohne Termine kommen, auch von der anderen Kollegin oder vom Kollegen betreut werden. Also, von dem her – es klappt nicht immer, weil wir eine kleine Einheit sind und viele Teilzeitkräfte haben. Aber in der Regel schauen wir, dass es so eingeteilt ist, dass besonders zu Zeiten, in denen sich Gruppen anmelden, zwei Personen hier sind.“
1.5 Finanzierung der BB	Die Finanzierung der Beratungen (inklusive Beratungen in der Beratungszone, den Broschüren und Kopien, die die Kunden im BIZ machen können) erfolgt über den Bund.	32 33 34 35 36 37	„Also die Beratungen beim Arbeitsmarktservice, es machen ja nicht nur wir hier im BIZ Berufsberatung, sondern auch in der Beratungszone. Alle Dienstleistungen sind kostenlos. Auch die Broschüren, die die Kunden mitnehmen und die Kopien, die sie machen, das ist alles ohne Entgelt. Also kostenlos für unsere Kunden. Die Finanzierung erfolgt über den Bund. Und, wir Mitarbeiter sind dann alles Beschäftigte, also Bundesbedienstete. Wir bekommen, wenn wir Abendeinheiten haben, Elternabende, oder an die Schulen gehen – das machen wir schon auch, dass wir zu Elternabende an die Schulen eingeladen werden – da bekommen wir eben die Zeit vergütet – ja.“
1.6 Weitere politische Rahmenbedingungen	Eine frühzeitige Beratung – eventuell politisch festgelegt – möglichst ab der 7. Schulstufe wäre ideal, um dem zeitlichen Druck, der durch die potentielle Entscheidung für den Besuch einer weiterführenden Schule und den damit verbundenen Anmeldefristen entsteht, zu entgehen. Ein positiver Trend sei den Angaben der Beraterin zufolge festzustellen: Immer mehr Eltern würden ihre Kinder ins BIZ begleiten und Schulen würden regelmäßig in der 7. Klasse zur Berufsinformation ins BIZ kommen.	38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53	„Das wäre ein Wunsch. Ich finde es so wichtig, dass man sehr früh mit der Beratung oder sehr früh beginnt, sich mit Berufen auseinanderzusetzen, damit das nicht in kurzer Zeit und unter Zeitdruck erfolgen muss. In der vierten Klasse Hauptschule entscheiden sich ja die Jugendlichen: „Gehe ich dann in die Lehre oder besuche ich eine weiterführende Schule? Ab der vierten Klasse können sie in eine weiterführende Schule gehen und diese Entscheidung muss im ersten Halbjahr bis Februar getroffen werden. Weil dann sind die Anmeldungen für die Schulen. Das ist eine sehr kurze Zeit, deswegen wäre es sehr sinnvoll, man würde schon in der Stufe davor damit beginnen. Wenn das jetzt politisch festgelegt werden würde, denke ich mir, kämen die Schulen eher schon früher. Was natürlich den Lehrer mit den Kindern in Zeitdruck bringt. Es wäre wünschenswert, aber.“ Ab welcher Schulstufe wäre es sinnvoll? „Ab der siebten Schulstufe wäre es ideal, wenn sie kommen würden. Das ist eine Stufe vor der 8. Da haben sie Es kommen jetzt immer mehr Eltern und einige Schulen kommen regelmäßig in der 7. Klasse. Und immer mehr Eltern, die das erkennen, und mit ihren Kindern schon ein Jahr früher zur Beratung kommen, um einfach mal das Thema anzuschneiden und dann kann man es wieder einmal paar Monate ruhen lassen, kann sich die Zeit gönnen und kann dann nachher wieder damit beginnen.“ Wie alt sind die Schüler dann? „Die sind dann 13 Jahre, 12, 13 Jahre. Wenn sie die 7. Klasse absolviert haben, gehen sie noch ein Jahr und in diesem Jahr müssen sie sich entscheiden. Und wenn sie sich schon vorher ein bisschen damit befasst haben, dann ist das mehr eingegrenzt. Die Entscheidung kann viel besser fallen. Es hängt natürlich auch davon ab, wie reif das Kind ist. Manchmal tut ein Jahr doch noch gut, wenn sie Zeit zum Überlegen haben. Das man sagt, im 9.“

		54 55	Schuljahr einfach das Jahr zu absolvieren und man kann nachher auch in eine weiterführende Schule gehen. Das hängt natürlich davon auch ab.“
2.1 Ausbildung von Berufsberatern	Es gibt zum einen Hochschullehrgänge und zum anderen eine obligatorische einjährige Ausbildung, die die Mitarbeiter bei Eintritt in das AMS erhalten – ein IPA (interne Personalausbildung des AMS) Lehrgang – der zentral in Linz angeboten wird. Zusätzliche können jährlich verschiedene unentgeltliche Weiterbildungsseminare österreichweit besucht werden.	56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67	„Es gibt gewisse Hochschullehrgänge, die man besuchen kann. Aber die Beratung von AMS – die Ausbildung der Berater ist so gestaltet, dass jede Mitarbeiterin, jeder Mitarbeiter, wenn er beim AMS eintritt, einen einjährigen Lehrgang absolviert (0.2) in Linz. Das ist zentral, in Oberösterreich bei uns. Und da kommen alle Mitarbeiter zusammen und machen dort einen Fortbildungslehrgang, der sich am Anfang für alle gleich gestaltet und dann teilen sich die Berater – je nach Schwerpunkt, in dem sie später eingesetzt werden, kommen sie entweder in die Beratungseinheit oder in die Servicezone – das ist die Berechnung von Leistungen usw. Also dieser einjährige Lehrgang ist für alle obligat. Und dann gibt es noch jährlich verschiedene Weiterbildungsseminare, die wir besuchen können, die angeboten werden. Da kann man sich anmelden. Und, wir haben durchaus auch die Möglichkeit, diese Weiterbildungsseminare sind auch österreichweit verteilt und man sucht sich dann irgendwo einen Seminarort aus, der, wenn zwei Seminare sind, der vielleicht gerade nicht leer ist, oder wenn nur einer angeboten wird, schaut man, dass man dort hineinkommt. Und wenn jetzt im Lande Kurse sind, die man während der Arbeitszeit, am Abend besuchen kann und sie sind sinnvoll, dann haben wir eigentlich kein Problem, da die Kosten ersetzt zu bekommen.“
2.2 Konkrete Ausbildungsinhalte		68 69 70 71 72 73	„Also die konkreten Ausbildungsinhalte (0.6), ob ich sie jetzt recht aufzählen kann, weiß ich jetzt nicht. Aber das sind einfach Beratungsgespräche führen, Berufsbildung ist natürlich auch dabei. Weil, wenn ich eine Beratung hinsichtlich Berufe mache, muss ich auch Berufe kennen lernen. Natürlich kann das nur gestreift werden, weil ja die Berufswelt, die lernt man am besten in der Arbeit kennen. Ich müsste jetzt da wirklich mal nachschauen, von den Inhalten her, oder eine Kollegin fragen, die kürzlich in einer Ausbildung war. Ich müsste das mal kurz wegtun, sonst (Beraterin löst Mikro ab, um zu telefonieren. 22 Sek. Pause) Sonst können wir auch gerne zur nächsten Frage übergehen!“
2.3 Quereinstieg	Die einjährige IPA- Ausbildung in Linz, die mit Praxiszeiten in der regionalen Geschäftsstelle verknüpft ist, ist Voraussetzung für den Einstieg in die Arbeit als Berufsberater beim AMS.	74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85	„Ein Quereinstieg ist eigentlich, wenn man die Ausbildung nicht gemacht hat, nicht möglich. Also möglich schon, man kann eintreten, aber man muss halt die Ausbildung absolvieren.“ Dieser einjährige Lehrgang? „Dieses einjährige Linz. Das heißt, es ist nicht ein Jahr durchgehend, sondern immer wieder mit Praxiszeiten auch in der regionalen Geschäftsstelle, in der die Mitarbeiterin oder Mitarbeiter arbeitet. Und dann sind wieder die Lehrgänge in Linz.“ Wie heißen diese Bildungseinrichtung in Linz und der dortige Bildungslehrgang? „Mmh.“ (Unterbrechung für 1 Minute, in der die Beraterin im Internet recherchiert und telefoniert.) Jetzt finde ich es nicht mehr.“ Sonst gehen wir einfach weiter, und ich markiere die entsprechende Frage. „Ich probiere schnell eine Kollegin zu erreichen. (0.5) Die Abkürzung ist IPA, das ist, glaube ich, interne Personalausbildung. (0.6) Habe ich ein Glück heute! (16) Das ist sicher die interne Personalausbildung, die IPA, in Linz. Die ist eingerichtet worden vom Arbeitsmarktservice Österreich, eben für die Ausbildung der Mitarbeiter und bei den Arbeitsmarktservicestellen. Und zwar in allen Bereichen der Ausbildung. Wir haben wie gesagt die Infozone, die Service- und die Beraterzone und dann noch die Serviceline. Das ist unsere Telefonzentrale. An der Serviceline sitzen auch ausgebildete Beraterinnen und Berater, damit sie vorweg vielleicht schon mal Fragen der Kunden am Telefon be-

		<p>86 antworten können und sie nicht immer weiter verbinden müssen. Alle machen dieselbe Ausbildung durch. Und wenn</p> <p>87 Mitarbeiterinnen zum Beispiel in der Verwaltung sind, machen sie vorerst nur ihren Teil und sollten sie nachher noch</p> <p>88 Ambitionen haben, in die Beratung zu kommen, ergänzen sie das ganz einfach in dieser Weiterbildung, die interne Per-</p> <p>89 sonalausbildung, die IPA.“</p>
2.4 Qualitätsstandards der Ausbildung	<p>90 Ergebnisse von Auswahl-</p> <p>91 tests sowie eine mehrjähri-</p> <p>92 ge Berufserfahrung bilden</p> <p>93 die Grundlage für das</p> <p>94 Auswahlverfahren des</p> <p>95 AMS. Die zentral organi-</p> <p>96 sierte einjährige IPA-</p> <p>97 Ausbildung bzw. die Hoch-</p> <p>98 schulehrgänge können als</p> <p>99 Standards für die Quali-</p> <p>100 tätssicherung der Berufs-</p> <p>101 berater-Ausbildung heran-</p> <p>102 gezogen werden.</p>	<p>„Das ist natürlich sehr wünschenswert, wenn jemand bereits berufliche Erfahrungen hat, und sich bei uns bewirbt. Es gibt ein Auswahlverfahren, bei den Bewerbungen. Es gibt Tests, die gemacht werden, bevor man überhaupt dann als Mitarbeiter aufgenommen wird und dann die IPA besuchen kann. Also wünschenswert, in den Ausschreibungen ist es immer angeführt, mit mehrere Jahre berufliche Erfahrung.“ In welchem Bereich? „In unterschiedlichen Bereichen. Das ist nicht so festgelegt. Weil, ich denke, jeder Bereich kann von Nutzen sein. Wenn man genug Erfahrungen gemacht hat. Das ist also wirklich nicht auf einen gewissen Bereich festgelegt.“</p>
2.5 Zusatzqualifikationen	<p>103 Berufskundliche Informati-</p> <p>104 onen als zusätzliche Quali-</p> <p>105 fikationen, die in der IPA</p> <p>106 vermittelt werden und über</p> <p>107 eine Berufsinfoplatform</p> <p>108 (Z.160) sowie über den</p> <p>109 Berufscompass</p> <p>110 („...Prognosen für vier bis</p> <p>111 fünf Jahre von zwei unter-</p> <p>112 schiedlichen Instituten</p> <p>113 herauslesen...“, Z. 207)</p> <p>114 bezogen werden können.</p> <p>115 „Sie bekommen in der IPA</p> <p>116 bekommen Sie Unterstüt-</p> <p>117 zung, wenn ich be-</p> <p>118 rufskundlich etwas suche.</p> <p>119 Wo kann ich das suchen?</p> <p>120 Wie kann ich auf Informati-</p> <p>121 onen kommen? (Z. 201-</p> <p>122 203)</p>	<p>„Diese menschlichen Qualifikationen kann man gar nicht erwerben. Die hat man oder die hat man nicht. Die Zusatzqualifikationen – in der Berufsberatung ist sicher die Berufskunde sehr wichtig. Damit ich weiß, wenn ich jemanden berate, ganz simpel gesagt: passt der? (0.1) („Grüß Gott!“ Beraterin grüßt einen vorbeikommenden Kunden.) Passt der jetzt? Hat der die Qualifikationen/ Voraussetzungen für den Beruf? Und wenn es um die Beratung Jugendlicher geht, geht es natürlich auch darum: wie baue ich ein Beratungsgespräch auf? Man lernt das schon in der IPA. Aber das Gestalten eines Gespräches ist ganz persönlich. Da bestimmt jeder Berater für sich, wie er das aufbaut. Man kann da wirklich nur Theorieblöcke bieten. Und, ich denke mir, wenn jemand nicht gerne so sich auf ein Gespräch einlassen, und eingehen kann auf einen Gegenüber – der wird sich in der Beratung sicher nicht wohl fühlen. Der wird sich in einen anderen Bereich bei uns in der Einheit suchen und da überhaupt nicht mehr bleiben.“</p>

2.6 Verpflichtung zur WB	Es wird empfohlen, jährlich eine einwöchige WB zu absolvieren. Die AMS-Mitarbeiter haben einen Anspruch auf eine fünf tägige WB pro Jahr, wobei auch berücksichtigt wird, ob Mitarbeiter der jeweiligen Geschäftsstellen entbehrlich sind. Die von externen Trainern angebotene WB findet in einer Art Seminarhotel statt. Eine Verpflichtung zur WB besteht nicht.	105 „Also verpflichtend – es wird empfohlen, jedes Jahr eine einwöchige Weiterbildung zu absolvieren. Das Angebot steht ja 106 durch dies zentrale Weiterbildungsangebot, das wir haben.“ Auch wieder in Linz? „Das ist unterschiedlich. Die 107 Weiterbildungen sind eigentlich nicht mehr in Linz, sondern in ganz unterschiedlichen <u>Seminaren</u> Das sind Hotels, da 108 werden Trainer zugekauft und dort ist dann auch die Übernachtung – das ist alles geregelt, klar. Und die 109 Weiterbildungen werden dort angeboten. Also das sind verschiedene Seminarorte, die immer wieder für verschiedene 110 Themen angefragt werden. Da hat man gute Erfahrungen gemacht, mit der Unterbringung, mit der Ausstattung der 111 Seminarräume, und vor allem auch mit den Trainern, die das auch schon kennen. Und dann greift man immer wieder 112 darauf zurück. Einmal im Jahr kann jeder Mitarbeiter/ jede Mitarbeiterin eine fünf tägige Weiterbildung machen. Es kann 113 auch mehr sein. Und wenn eine Mitarbeiterin sagt, gerade bei Frauen: ‚Es geht gerade nicht bei mir aus familiären 114 Gründen‘. Es ist nicht so, dass man jetzt sagt: ‚Du musst das tun!‘ Aber es wird empfohlen und das Angebot wird 115 gemacht. Man muss ja auch intern schauen, wie viele Mitarbeiter sind in der IPA auf Schulung? Können wir es uns leis- 116 ten, noch eine Mitarbeiterin/ einen Mitarbeiter wegzulassen? Aber die Angebote sind da zur Weiterbildung!“ Aber es 117 besteht keine Verpflichtung? „Nicht unbedingt. Es wird nur empfohlen und nahe gelegt. Aber es nicht so, dass man sagt: 118 ‚Du musst jetzt!‘“
2.7 Finanzierung der WB	Infos über AMS WIEN	119 „Die Unterbringung und die Rahmenkosten werden vom AMS getragen. Also da hat der Mitarbeiter/die Mitarbeiterin 120 keine Kosten. Und bei der Fahrt ist es meistens so, dass man es vorstreckt und danach zurückbekommt. Es entstehen 121 eigentlich keine Kosten für die Mitarbeiter. Die Verpflegung ist auch gewährleistet.“
3.1 Struktur des Beratungszesses	Es wird zunächst differenziert in Einzel-(Januar bis Anfang April) und Gruppenberatungen (primär von September bis Februar), die je nach Jahreszeit variieren können. Die Schulgruppen erhalten eine Einführung mit anschließender Möglichkeit zu Einzelgesprächen (nach Schulbesuch). Zudem kann ein Interessenfest Aufschluss über Fähigkeiten und Interessen zur weiteren Orientierung an bestimmten Berufswegen und Berufsbildern geben. Der	122 „An Hauptschülern. Das kommt auf die Jahreszeit auch darauf an. Zum Beispiel in der Zeit von Jänner bis März, Anfang 123 April sind sehr viele Beratungen. Weil in dieser Zeit sehr viele Entscheidungen getroffen werden müssen. Und nachher 124 sind wieder weniger. Und zu Beginn wieder des Schuljahres, im September, sind Einzelberatungen nicht so stark, aber 125 dafür die Gruppenberatungen. Da kommen die ganzen Schulgruppen zu uns. So im ersten Semester von September bis 126 Februar. Aber ab Jänner schon, das überschneidet sich dann, kommen die Einzelberatungen bis April. Und aufgebaut 127 werden die Beratungen, also bei den Gruppen ist es eine Einführung und die Einzelgespräche. Wir haben die 128 Möglichkeit eines Interessenstests. Da wird kein Wissen abgefragt, sondern die Interessen werden abgefragt. Das bietet 129 eine gute Grundlage, um in das Gespräch einzusteigen. Wenn man sagt: Das sind sechs Interessensbereiche, zu denen 130 verschiedene Fragen gestellt werden und da werden die Punkte gezählt, und dann kommt auch eine graphische 131 Darstellung. Das bietet eine gute Möglichkeit, um zu sagen: ‚Schau da ist derzeit Dein stärkeres Interesse. Es wären 132 diese oder jene Berufsbereiche in diesem Interessensfeld, die können wir uns mal näher anschauen. Wir haben Filme 133 da, die sich die Jugendlichen anschauen können. Dann kann man mit ihnen die jeweiligen Unterlagen besprechen. Sei 134 es jetzt Schule oder Lehre, je nach dem welche Ausbildungsform sie wählen. Und dann auch noch Alternativen aufzäh- 135 len. Und was ich wichtig finde, ist auch, den Arbeitsmarkt mit einzubeziehen in das Gespräch. Gestern hatte ich ein Ge- 136 spräch mit einem Mädchen, die möchte so gerne in der Tierpflege arbeiten. Und da ist der Arbeitsmarkt wirklich nicht gut

	<p>Test bietet eine Grundlage für das sich anschließende Beratungsgespräch, in dem gemeinsam mit dem Jugendlichen mögliche Berufswege und alternative Berufsbilder unter Berücksichtigung des aktuellen Arbeitsmarktes (Berufsprognosen) erörtert werden. Filme und weiteres Info-Material begleiten den Berufswahlprozess.</p>	<p>137 bei uns. Wir haben Tierheime, die sicher Mitarbeiter gebrauchen könnten, sie aber nicht bekommen, aus finanziellen 138 Gründen. Bei den Tierärzten sind die Stellen auch alle mehr oder minder besetzt. Und da haben wir so über Alternativen 139 gesprochen, die trotzdem dann mit Tieren zu tun haben, damit man das nicht kategorisch ablehnt und sagt: ‚Ganz was 140 anderes! Kannst Du nicht mehr machen!‘ Finde ich auch immer wichtig.“</p>
<p><b>3.2 Probleme innerhalb der BB</b></p>	<p>Eltern können den Berufsberatungs-prozess mitunter stören, indem sie vermeintlich besser wissen, was ihre Kinder beruflich machen sollten. Schulnoten können Berufswünsche obsolet werden lassen.</p>	<p>141 „Die Eltern! Ja, die muss man manchmal bitten, still zu sein! Und dem Jugendlichen – das Mädchen oder dem Jungen – 142 einfach zu lassen. Was sie dann schon machen. Und das machen wir auch. Ganz konkret sprechen wir sie darauf an 143 und sagen: ‚Bitte, lassen Sie jetzt mal Ihren Sohn oder Ihre Tochter sprechen!‘ ‚Ja, ich weiß ja, was die möchten!‘ 144 ‚Ich glaube, Sie werden überrascht sein, wenn Sie hören, was sie doch noch für Ideen haben!‘ Also das sind sicher 145 Probleme, aber die sind gut zu handeln. Weitere Probleme können die Schulnoten sein. Wenn es Berufswünsche sind, 146 die mit den Noten nicht vereinbar sind. Wenn sie in Bereiche hinein möchten, die in Mathematik zum Beispiel ein sehr 147 gutes Verständnis verlangen und der Jugendliche, der Bursche ist, also Mathe ist nicht seine Stärke. Also das können 148 auch Probleme sein. <u>Über</u>. Wie soll ich sagen? Überzogene Berufsvorstellungen.“</p>
<p><b>3.3 Beratungstrends</b></p>	<p>Betont wird eine individuelle Beratung von Jugendlichen ohne Trendvorgaben seitens des AMS.</p>	<p>149 „Wie meinen Sie die Trends jetzt?“ Dass die Beratung in eine bestimmte Richtung geht. „Es wird immer individuell auf 150 den Jugendlichen abgestimmt. Also da gibt es keine Vorgaben, dass man sagt, wir müssten die <u>Schule</u>- ich weiß nicht, 151 ob ich Sie richtig verstehe – die Schule sollte man füllen. Das man <u>versucht</u>, die <u>Beratung</u> – <u>Nein</u>. Überhaupt nicht. Da 152 wird wirklich ganz auf den Jugendlichen eingegangen. Was hat er oder sie für Wünsche? Was sind für Voraussetzungen 153 da? Und welche Wege gibt es? Aber überhaupt keine Trends!“ (Kurze Unterbrechung durch zwei Kundinnen des BIZ.)</p>
<p><b>3.4 Angebote im BIZ</b></p>	<p>Farblich aufgeteilte Mappen mit entsprechenden Infos zu verschiedenen Berufswegen wie Lehre, Schule, Studium und Weiterbildung. Kunden PCs (Internetzugang), Berufsinformationsplattform, Folder, Broschüren</p>	<p>154 „Also da kann ich Ihnen dann auch Unterlagen mitgeben, was es im BIZ alles gibt. Das große Angebot an Berufsbe- 155 schreibungen und -inhalten. Von den Lehrberufen her zum Beispiel, bei uns ist alles farblich aufgeteilt. Wenn Sie die 156 Mappen da drüben anschauen: rot, blau, also gelb, blau, so muss ich beginnen – der Rot-Ton, also orange und dunkel- 157 rot, grün und weiß. Diese verschiedenen Farben beinhalten verschiedene Berufswege – Lehre, Schule, Studium, Wei- 158 terbildung. Da haben wir sehr viele Informationen, Mappen die die Kunden alle mitnehmen können. Wir haben Internet- 159 Kunden-PCs. Da können die Kunden unsere Homepage benutzen. Berufsinformationen dort abfragen. Wir haben eine 160 sehr gute Berufsqualifikationsplattform, die Berufsinfoplattform, die sehr viele Inhalte hat und jedem zugänglich sind, der 161 Internet hat. Die kann man auch von zu Hause anwählen. Folder, Broschüren können die Kunden mitnehmen. Filme</p>

	<p>und Filme, Informationsblätter mit Internetlinks speziell für Jugendliche, speziell für Lehrberufe, Vormerkung am AMS (Lehrstellensuche), Schnuppertage in Betrieben, verschiedene mit dem AMS kooperierende Institutionen wie Jugend am Werk bieten BO-Seminare an.</p> <p>Parkfunktion? Wirksamkeit der Maßnahmen hinterfragen!</p> <p>Gründe für Besuch weiterführende Schulen: fehlende Lehrstellen und schlechte Hauptschulabschlusssnoten???</p>	<p>162 können sie bei uns ansehen. Wir haben eigens aufgelegt Informationsblätter mit Internetlinks speziell für Jugendliche,  163 die in die Lehre möchten. Nicht nur jetzt vom AMS, sondern auch von Deutschland, die Links. Wo man sich im Prinzip  164 über die Lehrstellen oder Berufe erkundigen kann. Von der Schweiz, von Liechtenstein. Das haben wir selber zusammen-  165 gestellt, und geben ihnen immer mit, damit sie da zu Hause im Internet – ist ein Medium, was inzwischen fast jeder  166 hat. Zumindest hat er die Möglichkeit, über sie ins Internet zu kommen. Und das bekommen sie von uns alles mit. Dann  167 haben natürlich Jugendliche, die in der Schule waren, keine Lehrstelle gefunden haben, die Möglichkeit, sich bei uns  168 anzumelden, vormerken zu lassen. Und dann haben wir die verschiedenen Institutionen, wie Jugend am Werk, und die  169 Kurse, wie die Berufsorientierungsseminare, die sie besuchen können. Und die vom Zeitrahmen her sehr lange sind,  170 damit das als Schuljahr wieder überbrückt werden kann. Und im Rahmen dieser Schulungen können sie sehr viel  171 schnuppern und Praktika machen. Und viele dieser Jugendlichen gehen dann auch weiter in die Schulen, weil sie sa-  172 gen: „Ja, also, ich habe festgestellt, die Lehre ist noch nicht der richtige Weg. Ich bin eher der Schultyp. Das Regelmäßig-  173 ge mit der Schule liegt mir eher wie die Erwachsenenwelt schon mit der Lehre.“ Also diese Möglichkeiten haben sie, die  174 Jugendlichen, auch nach der Schule. Und wenn sie keine Lehrstelle gefunden haben, dass da ein Auffangnetz ist über  175 das AMS.“ Ich habe den Eindruck, dass Berufsberatung weniger im AMS stattfindet, sondern primär Selbstabholung der  176 Jugendlichen von Berufsinfos im BIZ. „Wir hier können schwer auf Termine arbeiten. Wenn jetzt zwei Jugendliche oder  177 wenn andere Jugendliche den Test machen, dann wird anschließend ein Beratungsgespräch geführt. Und da geht man  178 dann wirklich auf die Gegebenheiten ein und versucht Lösungen vorzuschlagen. Aber das Sammeln der Informationen,  179 in diese Richtung, dass lassen wir dann die Jugendlichen schon selber machen. Es ist sehr wichtig, das sie selber –  180 alles, was man nur immer so bekommt und konsumiert, hat nicht so viel Wert wie wenn ich mir das selber erarbeite und  181 aus den Mappen herausuche. Und das machen sie sehr gerne. Auch wenn die Gruppen und Klassen da sind, nehmen  182 sie sehr viel mit. Gut, da kann man keine Einzelberatung mehr machen. Das ist unmöglich.“ Einzelberatungen gibt es  183 kaum? „Wenn die Gruppen da sind, nicht. Wir sagen immer, wenn ihr eine Besprechung wollt, kommt einzeln danach.  184 Und die Beraterinnen in der Beratungszone, bei denen die Jugendlichen dann vorgemerkt sein können, die machen  185 natürlich auch Beratung.“ Speziell Ausbildungsvermittlung? „Ja und auch um Berufsfindung. Um Berufsfindung und im  186 Anschluss daran um die Umsetzung.“</p>
3.5 Folgeberatungen	Folgeberatungen gibt es eher selten.	<p>187 „Die gibt es schon. Wenn es durch die Jugendlichen erwünscht ist. Die kommen nicht häufig. Und es wäre von mir aus  188 jetzt schon schön oder wünschenswert zu sehen, wohin gehen sie, wie hat die Beratung gewirkt oder was haben sie  189 nachher wirklich gemacht. Aber das lässt sich kaum umsetzen, weil, wenn die Jugendlichen nicht mehr kommen, dann  190 verlieren wir sie aus den Augen. Also wenn sie sagen, mit diesem Gespräch heute, mit den zwei Gesprächen mit den  191 Informationen ist mein Bedarf gedeckt. Ich weiß jetzt, was ich machen möchte und ich weiß auch, wie ich das umsetze.  192 Dann sehen wir sie nicht mehr.“</p>
3.6 Bedeutung BWT	Jeder Berater entwickelt, angeregt durch vermittelte	<p>193 „Sie meinen berufswahltheoretische Erkenntnisse – wie meinen Sie das?“ Berufswahltheoretische Grundlagen von</p>

<p>Inhalte während der IPA-Ausbildung, eine eigene Methodik innerhalb der BB. Berufswahltheoretische Erkenntnisse stehen im Beratungsprozess eher im Hintergrund. Betont wird die Praxis, aus der man sehr viel für die Beratungsgespräche lernt. Anhaltspunkte für den Aufbau eines Beratungsgespräches sowie berufskundliche Informationen, die grundlegend für die Beratung sind, erhalten die Berater in ihrer IPA-Ausbildung. Zusätzlich können sich Berater, aber auch Kunden im so genannten Berufscompass über Entwicklungen von Berufen auf dem Arbeitsmarkt orientieren und Prognosen für vier bis fünf Jahre erhalten (erstellt durch zwei Institute). Die befragte Beraterin gibt an, dass sie eine für sich eigene Theorie entwickelt habe, die aus ihren Beratungserfahrungen und ihren bisherigen Ausbildungswegen (vermutlich IPA-Fortbildungen) resultiere. Dabei weist sie darauf hin, dass sie die gelernten Inhalte in ihre Beratungsgespräche über-</p>	<p>194 Berufsberatung. „Das denke ich mir, erarbeitet sich jeder- Sie meinen jetzt wie baut der Berater/die Beraterin das 195 Gespräch auf, welche Schritte setzen sie? Verstehen Sie da richtig?“ Ja, die Methodik und der theoretische 196 Hintergrund, die berufswahltheoretischen Grundlagen. „Also ich denke mir, dass die Beraterinnen und Berater jeder eine 197 eigene Methodik haben, wie sie in das Gespräch kommen und wie sie das Gespräch lenken können – wie sie sich fo- 198 kussieren können auf die bestimmten Punkte. Und die Theorien im Hintergrund, sind auch unterschiedlich. In der IPA, in 199 der Ausbildung, lernt man natürlich Beratungsgespräche aufzubauen, inhaltlich auch. Berufswahlunterricht haben sie 200 auch. Nur in der Praxis lernt man sehr viel dazu.“ Welche BWT werden im IPA gelehrt? „Da müsste ich mal schauen, ob 201 ich Ihnen da irgendwelche Antworten geben kann. So. (Beraterin schaut im Internet nach. 10 Sek.) Sie bekommen in der 202 IPA bekommen Sie Unterstützung, wenn ich berufskundlich etwas suche. Wo kann ich das suchen? Wie kann ich auf 203 Informationen kommen? Es gibt auch für Kunden- wir haben einen Berufscompass zum Beispiel. Das ist ein Teil, wenn 204 die Kunden fragen, erwachsene Kunden- das ist jetzt nicht Ihr Kreis, aber nur als Beispiel- oder Jugendliche auch. Wie 205 entwickelt sich der Beruf? Kann ich das und das noch lernen? Es heißt immer, dass dieser Beruf sehr schlecht da steht. 206 Oder das er überlaufen ist – wenn Maturanten sagen: ‚Ich möchte Medizin studieren.‘ Da gibt es einen Berufscompass 207 und da kann man Prognosen für vier bis fünf Jahre von zwei unterschiedlichen Instituten herauslesen: wie entwickelt 208 sich dieser Bereich? (0.6) Ich denke mir nicht, dass es so fix vorgegebene Theorien gibt. Nein, das gibt es hundertpro- 209 zentig nicht. Das wird jedem freigestellt. Dass er aus dem, was er in der IPA lernt dann: was nehme ich mit in die Bera- 210 tung? Was passt zu mir und wie kann ich das dann vermitteln?“ Was haben Sie selbst über BWT in der IPA gelernt und 211 was wenden Sie davon in der Praxis an? „Ich habe diese Ausbildung in der Form – die gibt es noch nicht sehr lange – 212 nicht gemacht. Ich bin schon sehr lange da. Ich habe andere Ausbildungswege gelernt. Und ich habe sicher einiges 213 versucht oder mitgenommen, von dem ich merke, das greift. Das passt zu mir. Und dann bringe ich es auch wirklich gut 214 hinüber. Alles andere macht keinen Sinn. Weil bei einem Beratungsgespräch ist es sehr wichtig, dass man sich 215 einlassen kann und das man voll dabei ist. Das merken die Kunden sofort, besonders Jugendliche. Wenn ich jetzt nicht 216 wirklich mit dem ganzen Gedanken jetzt bei ihm bin oder bei ihr bin und im Hinterkopf noch etwas abläuft.“ Gut, dann- 217 „Also von dem her habe ich sicher eine Theorie, aber die habe ich mir selber entwickelt. Und ganz sicher auch einiges 218 aus dem, was ich gelernt habe, mitgenommen. Aber ich denke mir, wichtig ist einfach für die <u>Jugendlichen</u>-meine 219 Theorie ist, dass sie mehrere Möglichkeiten sehen, damit sie sich nicht nur in eine Richtung orientieren, sondern dass 220 sie mehrere Berufe kennen lernen. Ich sage immer: ‚Gib Berufen die Chance, dass sie Dir gefallen können! Nicht von 221 vorne herein ablehnen. Du kennst ja nicht die Berufe und weißt nicht, ob sie Dir doch zusagen könnten. Das ist auch für 222 mich etwas Wichtiges. Das gebe ich immer gerne weiter.“</p>
--	---

	<p>nommen hat, die ihrer Ansicht nach zu ihr passen. Wichtig für den Beratungsprozess seien zudem die Bereitschaft, sich auf den Gegenüber einzulassen und den Jugendlichen alternative Berufsmöglichkeiten zu skizzieren.</p>	
<p><b>3.7 Beratungsmethodik</b></p>	<p>Es gibt keine speziell vorgegebenen Methoden. Es geht in erster Linie darum, den Jugendlichen zu unterstützen, seine eigenen Stärken und die Interessen zu erkennen. Außerdem sollen sie angeleitet werden, über alternative Berufsbilder nachzudenken, um sich nicht auf einen Beruf fest zu schließen.</p>	<p>223 „Das sind keine fix vorgegebenen Methoden. Es entwickelt sich ein Gespräch. Das kommt darauf an, ob der Jugendliche 224 oder das Mädchen sehr extrovertiert sind. Dann kommt man schnell in das Gespräch. Ich frage dann immer: ‚Was sind 225 denn Deine Ideen, was Du einmal werden möchtest?‘ Und wenn es dann heißt: ‚Keine Ahnung. Ich weiß überhaupt gar 226 nichts.‘ ‚Was hast Du als Kind, als kleines Kind einmal werden wollen? Oder was – manchmal auch – was gefällt Dir 227 nicht?‘ Wenn man überhaupt nicht – wenn das Mädchen überhaupt nicht sagen kann oder der Bursche: ‚Das und das 228 wäre eine Idee von mir.‘ Dann muss ich sagen, dass ist zwar nicht der ideale Weg – das gefällt Dir nicht. Aber so kann 229 ich dann das Gegenstück sagen: ‚Oder wie wäre es mit dem und dem?‘ Also einfach einmal anregen, über Berufe nach- 230 zudenken und vor allem die eigenen Stärken und die Interessen zu erkennen und ich helfe dann immer diese Interessen 231 und Berufe zu finden.“</p>
<p><b>4.1 Qualifikation</b></p>	<p>Ein Beratungsplan wird mit dem Jugendlichen festgelegt, in dem weitere Zielsetzungen bis zum nächsten Termin vereinbart werden. Wobei die Beraterin betont, dass wiederkehrende Termine überprüft, aber nicht der Inhalt von diesen Terminen überprüft werde.</p>	<p>232 „In der Beratungszone gibt es mit der EDV die Möglichkeit einen Beratungsplan, oder das wird immer gemacht mit dem 233 Jugendlichen. Der hat verschiedene Segmente, die vorgegeben sind und die zum Teil ausgefüllt werden müssen. Die 234 können auch zum Teil frei gelassen werden. Und dieser Beratungsplan beinhaltet wirklich verschiedene Punkte, die in 235 so einer Berufsberatung wichtig sind. ‚Was haben wir vereinbart? Welche Berufe möchtest Du Dir anschauen?‘ Was 236 <u>geschieht</u>. Das ist einfach mal eine Zielsetzung bis zum nächsten Termin. Wenn sie wieder kommen und das Gespräch 237 weiter geführt wird. Es gibt keine Überprüfungen, dass man sagt: man braucht <u>jetzt</u>- (Unterbrechung durch Kollegin.) 238 Also der Beratungsplan kann überprüft werden, vom Inhalt her und auch ob er gemacht wurde. Wiederkehrende Ter- 239 mine können überprüft werden (kurze Unterbrechung durch sich verabschiedende Kundinnen: „Tschüss miteinander!“), 240 aber nicht der Inhalt. Also das wäre auch meiner Meinung nach unsinnig, so etwas zu hinterfragen oder abzufragen. Das 241 kann man nicht. Weil bei manchen das Gespräch in einer halben Stunde beendet sein kann und die Kunden sind zufrie- 242 den. Und haben für sich selber Anregungen erhalten, wie sie weiter machen können. Und bei manchen dauert es zwei, 243 drei Sitzungen. Das ist sehr unterschiedlich.“</p>
<p><b>4.2 Verbleibs-</b></p>	<p>Die Beraterin verweist auf eine Institution (Arbeits-</p>	<p>244 „Doch, es gibt bei uns auch die – die hat geheißsen – jetzt heißt sie Arbeitsmarkt- und Information- und früher war es 245 („Grüß Gott!“ Beraterin grüßt Kunden.) Berufs- und Qualifikationsforschung. Also es gibt solche Institute, die aber auch</p>

quoten	markt- und information?), die sich speziell mit Fragen der Berufsentwicklung und der Nachqualifizierung von Personen beschäftigt.	246 Erhebungen in Richtung Berufe machen. Und wie entwickeln sich die Berufe? Und was ist, wenn die Menschen für diese 247 Berufe dann eine Qualifizierung brauchen? Und dann auf einmal ist dieser Berufszweig am Ende und sie sind einseitig 248 qualifiziert. Dann bekommen sie heraus, was kann man machen, um diese Menschen dann für den Arbeitsmarkt wieder 249 fit zu machen. Für einen anderen Bereich. Das gibt es schon. Das wird in Wien gemacht.“ Bitte? „Zentral in Wien.“
4.3 Ethik-Codex	Hierzu kann die Beraterin keine konkreten Angaben machen. Ihr scheint kein Ethik-Codex bekannt zu sein.	250 „Ethik? Sie meinen jetzt nicht nur die ‚gegenderte‘ Sprache, sondern überhaupt? „Einen Ethik-Codex. “Ich denke schon, 251 ja. Wir haben jetzt international also jetzt im EU- Raum sehr viele kompakte Seminare untereinander. Es gibt immer 252 wieder Kongresse, an denn wir teilnehmen können. Und es gibt sicherlich auch was im Bereich der Ethik. Ist mir jetzt 253 vielleicht bei diesen Kongressen nicht so aufgefallen. Habe ich jetzt nicht so darauf geachtet.“
5.1 Kooperationen	Kooperationen bestehen zu sozialen Einrichtungen und zu Betrieben. Berater versuchen Kontakte zu Firmen aufzubauen, um Jugendlichen Plätze für Schnuppertage zu organisieren. Das Institut für Sozialdienst unterstützt speziell leistungsschwache Jugendliche, die auf Lehrstellensuche sind.	254 „Zu sozialen Einrichtungen, zu Betrieben natürlich. Also wir <u>nehmen</u> wir machen sehr häufig Beratungen, mit Mädchen, 255 also mit Jugendlichen, die aus sozialen Einrichtungen mit den Betreuern zu uns kommen. Oder sie werden in der Schule 256 schon von <u>Insti-</u> bei uns gibt es ja ein Institut für Sozialdienst. Das betreut Jugendliche, die leistungsschwach sind. Das 257 Institut betreut sehr viele andere ganze Familien auch. Aber auch ein Bereich dieses Instituts, das ist für Jugendliche, 258 die leistungsschwach sind, zuständig. Und sie werden speziell bei der Lehrstellensuche unterstützt und begleitet. Und 259 wir arbeiten sehr eng mit ihnen zusammen, mit diesen Institutionen. Wir rufen Firmen an, und fragen, ob die 260 Jugendlichen mal einen Schnuppertag dort absolvieren können. Wir rufen Institutionen an und fragen, ob <u>sie</u> bauen 261 dadurch Kontakt auf mit anderen Institutionen, die den Jugendlichen helfen könnten. Wenn sie jetzt vielleicht von den 262 Eltern- manche haben sehr wenig Unterstützung von den Eltern. Also bei uns besteht ein sehr enger Kontakt zu anderen 263 Institutionen.“
5.2 Kooperationen zu Lehrern und Unternehmen	Bericht vom engen Kontakt zu einer nahe gelegenen Polytechnischen Schule. Lehrer dort sehr engagiert und regelmäßig mit ihren Schülergruppen im AMS. Kontakte zu Betrieben offensichtlich auch. Wichtig: Spezielle Förderangebote für leistungsschwächere Schüler seitens des AMS mit dem Ziel, diese Jugendliche in eine Ausbildung überführen oder zunächst Praktika machen lassen zu können. Qualität von Berufsorientie-	264 „Ja, Verbesserungspotential gibt es immer. Der enge Kontakt zu Lehrern und Schulen ist, denke ich mir, unbezahlbar. 265 Das hängt vom Engagement der Lehrer ab oder von seinem- seiner Einstellung zu dem Fach Berufswahlunterricht. 266 Wenn ein Lehrer das sehr ernst nimmt, und sehr engagiert ist, dann hat er sehr engen Kontakt zu uns. Schickt auch die 267 Jugendlichen her, animiert sie zu uns zu kommen. Wir haben gleich in der Nähe eine Polytechnische Schule. Ich weiß 268 nicht, kennen Sie das? Dieses 9. Schuljahr, das auch zur Berufsorientierung dient und zur Bewerbung, und, um in 269 ausgewählten Betrieben Industrieberufe kennen zu lernen. Zu dieser Schule haben wir einen sehr engen Kontakt. Die 270 schicken die Schüler auch her, wenn sie merken, am Ende des Schuljahres da klappt es nicht. Die anderen haben alle 271 schon eine Lehrstelle, und eine Gruppe noch nicht. Dann kommen die Lehrer mit dieser Gruppe her oder sie schicken 272 sie einzeln zu uns. Da haben wir eine wirklich gute Zusammenarbeit mit den Lehrern. Was mehr ist, ist immer besser für 273 die Jugendlichen. Das andere waren die Unternehmer, ja? Auch da haben wir wirklich gute Kontakte zu Betrieben. Das 274 AMS bietet ja auch für Schülerinnen und Schüler, die irgendeine Schwäche haben, Defizit-Förderungen, damit sie in die 275 Lehre genommen werden oder dass sie ein Praktikum machen können. Und da bekommen die Beraterinnen auch in 276 den Beratungszonen sehr gute Kontakte zu den Betrieben.“

5.3 Schwächen im Bildungssystem, die den BO-Prozess von HS erschweren:	rung und Beratung hängt vom Engagement der Lehrer ab und deren Einstellung zum Fach Berufswahlunterricht.	
	Die Beraterin vertritt die Ansicht, dass das Bildungssystem immer wieder einmal reformiert oder ausgemistet werden sollte, damit wirklich nur das Wesentliche gelernt wird und Raum für Berufsorientierung bleibt. Sie empfiehlt in manchen Fällen, das 10. Schuljahr (Polytechnische Schule) noch zu absolvieren, um den Entscheidungsdruck ein wenig zu relativieren und sich Zeit für die berufliche Ausbildung zu nehmen.	277 „Ja, das ist jetzt ein bisschen heikel für mich. Heikel nicht. Ich denke mir, dass das Bildungssystem immer wieder einmal reformiert oder ausgemistet werden sollte. Damit wirklich das, was nicht gebraucht wird (0.5), wegbleibt beim Lernen. 278 279 Obwohl die Lehrer dann die Ansicht vertreten, man kann alles brauchen, was man gelehrt bekommt. Aber manchmal sind die Schüler schon überhäuft mit Wissen und mit Hineinpauken, dass der Kopf kaum frei bleibt für das Wichtige in der Berufsorientierung auch. Und das wird auf so einen kurzen Raum nachher zusammen geschrumpft. Und („Wieder schauen!“ Beraterin verabschiedet Kunden.) dann entsteht oft so ein großer Druck auch bei den Eltern, dass sie richtig verzweifeln. Und nachher sagen wir ihnen oft: „Gönnt euch doch noch ein Jahr! Gebt euch noch einfach ein Jahr. Macht noch ein freiwilliges 10. Schuljahr, damit der Druck weg ist. Aber jetzt, die Schulpläne, ob die <u>jetzt</u> - da kenne ich sie zu wenig, die Schulpläne. Was da entrümpelt werden könnte. Ich denke mir, die Deutsch-Pädagogen sagen, Deutsch ist sehr wichtig in Berufen. Die Mathe-Pädagogen sagen, Mathe und Physik sind sehr wichtig. Und, ja jeder denkt, sein Fach, das hat Priorität. Und so wird halt nicht sehr viel wegfallen können. Aber wenn man bedenkt, dass die Schülerinnen und Schüler an der Hauptschule, da haben sie 32, 35, wenn sie Freifächer nehmen, Wochenstunden Schule. Mühsen noch sehr viele Hausaufgaben machen und Lernen zu Hause. Die haben einen Full time job. Und es sind Jugendliche, die Freizeit brauchen und Entspannung suchen. Von den höheren Schulen ganz zu schweigen, da haben sie 38, 40 Wochenstunden. Neben, aber dazu zusätzlich noch Lernen. Und sich noch entwickeln und reifen. Da könnte schon noch einiges gemacht werden, ja!“
5.4 Berufliche Vollzeitschulen	Berufsorientierung in beruflichen Vollzeitschulen nimmt nur eine marginale Größe ein. Dabei gebe es nach Ansicht der Beraterin verschiedene Möglichkeiten, fächerübergreifende Ansätze durchzuführen (z.B. Exkursionen zu Betrieben).	293 „Hm. (Unterbrechung durch Kunden.) Ob die einen Anteil haben? Es kommt immer darauf an, welche Fächer in der Vollzeitschule in diesem Bereich noch einen Vorzug haben. Aber ich denke mir, sie könnten das gut einrichten. Fächerübergreifend, wie Sie eingangs schon erwähnt haben, in Deutschland. Dass man da sehr gute Ansätze machen könnte in der Berufsorientierung. Dass man Exkursionen machen könnte im Rahmen der Vollzeitschulen zu Betrieben oder einmal – so wie wir das auch machen – Betriebe hierher einladen, und Jugendliche einladen oder ich gehe jetzt am 5., im Mai gehe ich mit einer Gruppe Jugendlicher ins Theater und schaue mir einmal die Berufe hinter der Bühne an. So etwas könnte ich mir für Vollzeitschulen–Ja, also je nachdem, wenn sie das Fach gut aufbauen, hätte das sicher auch einen Vorteil. Aber, auch bei Teilzeit, also bei Schulen, die nicht so Vollzeit sind, <u>sondern</u> - das kann man überall hineinbauen, wenn es wichtig ist und Wert hat.“
5.5 Fehlende flächendeckende Maßnahmen zur	Wären laut Aussage der Beraterin schon wünschenswert. Ansätze gibt es bereits, wie an einigen	302 „Ja, das wäre schon wünschenswert, denke ich mir. Ich glaube, es wäre ja nicht so schwierig, es fächerübergreifend in Schulen anzubieten. Oder in Lehrbetrieben, bei den Ausbildungsbetrieben müsste es nicht unbedingt angeboten werden. Da könnte man mit der Weiterbildung dann arbeiten. Aber es machen ja Institutionen wie die Amazone, das ist ein

BO	<p>Beispielen deutlich wird:          Amazone –Mädchenförderungsverein mit sehr guten beruflichen Ansätzen:          Projekte unter Anleitung einer Technikerin mit Mädchen im technischen Bereich.          Entsprechende Angebote für Jungen fehlen. Freizeitinstitutionen, und Jugendhäuser würden demzufolge auch einige Angebote in Richtung Berufsorientierung machen.</p>	<p>305 Mädchenförderungsverein. Und die machen sehr gute berufliche Ansätze. Die machen Projekte mit den Mädchen in der          306 Technik. Da basteln sie unter Anleitung einer Technikerin irgendetwas. Die schauen immer, dass sie Frauen aus dem          307 Beruf bekommen. Damit die Mädchen animiert werden auch zu sehen, Mädchen können auch in der Technik was machen.          308 chen. Und dasselbe für Burschen ist mir nicht bekannt, dass es das gibt. Die können es auch brauchen. Also so Freizeit-          309 institutionen, Jugendhäuser machen auch einiges in Richtung Berufsorientierung. Wenn es angeregt wird, vielleicht          310 könnten sie das noch mehr in ihr Programm aufnehmen. Das kann sich ja so gut mit Aktivitäten verbinden lassen, die          311 den Jugendlichen gut gefallen. Aber die sagen, dass ist nicht unser Bereich. Dafür sind wir nicht zuständig.“</p>
----	--	--

## 12. Transkript, Landesschulratsamt Bregenz, Herr O, Landesschulrat, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 02.06.2006

Ort des Interviews: Hauptschule Bregenz-Vorkloster

Dauer des Interviews: 30:29 plus Zusatz: 1:55

Leitfrage	Generalisierung/ Kategorie	Z	Transkription		
1.1 Zweck verbindliche Übung	Bedeutung BO seitens des Bundes erkannt worden; Initiative in Vorarlberg oft betrieben von sehr engagierten Hauptschullehrern (Berufsorientierung als Freifach); Entwicklung eines eigenen Lehrplans aus dieser Initiative; Kooperation mit versch. Partnern (Wirtschaftskammer Vorarlberg); Lehrerfortbildung; u.a. Praktika während Ferienzeit	1	„Die Berufsorientierung wurde bei der letzten Lehrplanreform deshalb eingeführt, weil seitens des Bundes erkannt wurde, welche Bedeutung die Berufsorientierung bzw. Berufsvorbereitung und Berufsüberleitung für Jugendliche bedeutet.		
		2	Zuvor war es ja vor allem eine Initiative in Vorarlberg. Die sehr intensiv betrieben wurde. Und bei einem Großteil der Hauptschulen war Berufsorientierung ein Freifach und wurde von besonders engagierten Lehrern betrieben und daraus entwickelte sich ein eigener Lehrplan und entwickelte sich auch eine Kooperation mit verschiedenen Partnern, vor allem der Wirtschaftskammer Vorarlberg. Und aus dieser Initiative und der Notwendigkeit hat sich dann diese Lehrplanentwicklung und Verankerung im Lehrplan ergeben. Für die Lehrerfortbildung heißt das, dass aufgrund dessen, dass sich die Berufswelt sehr rasch ändert – oder sich die Berufe an und für sich sehr rasch ändern, dass sehr viel Flexibilität seitens der Lehrerschaft verlangt wird, und wir legen auch Wert darauf, dass sich Lehrer auch praktisch fortbilden in Form von Praktika während der Ferienzeit. Weiters bedeutet die Berufsorientierung ein sehr interessantes Feld bezüglich der Kooperationen. Es gibt nicht nur Kooperationen jetzt mit der Wirtschaft oder mit Lehrlingsbetrieben, oder Lehrlingsausbildungsbetrieben, Lehnwerkstätten, Kleingewerbe, sondern darüber hinaus mit Institutionen, wie Institut für Sozialdienste, Arbeitsmarktwahlung, BIFO, BIZ – Berufsinformationszentrum. Und diese Kooperationen beleben den Schullauf und machen ihn auch für Schüler sehr interessant. Das ist dann ein Unterricht, der eigentlich über die Schulstube hinaus in die Realität des Lebens geht. Die berufspraktischen Tage sind natürlich sehr hilfreich. Gerade in dem Bereich werden viele Partnerschaften auch gefunden mit Betrieben. Und diese persönlichen Beziehungen der Lehrer zur Wirtschaft bewirken auch, dass mehr Lehrlinge unterkommen. Als wenn man das nur theoretisch abwickelt über das Arbeitsmarktservice.“		
		19	„Wir haben für das kommende Schuljahr versuchsweise eine Art Wirkkontrolle eingeführt. In der Form, dass wir eine bestimmte Anzahl von Unterrichtsstunden nur dann vergeben, wenn nachweislich Berufsorientierung gemacht wurde.		
		20	Und der Nachweis wird insofern erbracht als dass eine Jahresplanung verlangt wird und eine Dokumentation der Tätigkeiten in diesen Stunden. Weiter wird für das kommende Schuljahr für jede Hauptschule ein Koordinator/eine Koordinatorin zu den Fragen der Berufsorientierung eingesetzt. Weiters wird ein Landeskoordinator eingesetzt, auch mit Beginn Herbst 2006, der übergeordnet koordiniert. Der ist verantwortlich für die Ausbildung und Fortbildung und ist auch für die inhaltliche Umsetzung der Berufsorientierung verantwortlich. Insofern versuchen wir die Berufsorientierung etwas straffer zu fassen als bisher.“ Wird der Koordinator seitens des Landesschulrats eingesetzt und hat er verschiedene Hauptschulen		
		21			
		22			
		23			
		24			
		25			
		26			
		1.2 Kontrolle Umsetzung verbindlicher Übung	Ab Herbst 2006 Wirkkontrolle; Vergabe einer bestimmten Anzahl von Stunden erst anhand Nachweis erbrachter Stunden zur BO; Jahresplanung (Dokumentation der BO-Tätigkeiten); Koordinator an jeder Hauptschule und Landes-	19	„Wir haben für das kommende Schuljahr versuchsweise eine Art Wirkkontrolle eingeführt. In der Form, dass wir eine bestimmte Anzahl von Unterrichtsstunden nur dann vergeben, wenn nachweislich Berufsorientierung gemacht wurde.
				20	Und der Nachweis wird insofern erbracht als dass eine Jahresplanung verlangt wird und eine Dokumentation der Tätigkeiten in diesen Stunden. Weiter wird für das kommende Schuljahr für jede Hauptschule ein Koordinator/eine Koordinatorin zu den Fragen der Berufsorientierung eingesetzt. Weiters wird ein Landeskoordinator eingesetzt, auch mit Beginn Herbst 2006, der übergeordnet koordiniert. Der ist verantwortlich für die Ausbildung und Fortbildung und ist auch für die inhaltliche Umsetzung der Berufsorientierung verantwortlich. Insofern versuchen wir die Berufsorientierung etwas straffer zu fassen als bisher.“ Wird der Koordinator seitens des Landesschulrats eingesetzt und hat er verschiedene Hauptschulen
				21	
				22	
				23	
				24	

	koordinator als Verantwortlicher für Aus- und Fortbildung und inhaltliche Umsetzung BO	27 28 29	len zu betreuen? „Ja, es gibt einerseits an jeder Hauptschule einen Schulkordinator/ oder eine Koordinatorin und es gibt auf Landesebene einen Koordinator, der mit diesen Schulkordinatoren seine Tätigkeit ausübt als Verantwortlicher für die inhaltliche Umsetzung und für die Fortbildung und für die Aktualisierung der Inhalte.“
<b>1.3 Rahmenvereinb. zw. Schule u. AA</b>	Keine Vereinbarung zwischen Schule und Berufsberatung: freiwillige Partnerschaften	30 31	„Es gibt keine gesetzlichen Vorgaben. Für die Schule ist der Lehrplan gültig und die Partnerschaften sind freiwillig und eher lockere Partnerschaften.“
<b>1.4 Weitere Akteure</b>	Entfällt	32	
<b>1.5 Weitere polit. Rahmenbeding</b>	Vereinbarungen zwischen Sozialpartnern, die in Schulen versucht werden umzusetzen	33 34 35	„Weiters gibt es keine gesetzlichen Vorgaben. Es gibt lediglich Vereinbarungen, jüngste Vereinbarungen zwischen den Sozialpartnern im Gesamten. Und wir versuchen eben diese Vereinbarungen innerhalb der Sozialpartnerschaften in der Schule umzusetzen. Auf Landesebene? „Ja, das Bundesland Vorarlberg ist als eine Region zu sehen.“
<b>1.6 Zielerreichung mit Einführung BO</b>	Wirkkontrolle als Initiative ab Herbst 2006 zur Stärkung der Bedeutung von Berufsorientierung als Fach (zusätzliche Stunden für BO, die nachzuweisen sind); fächerübergreifende Berufsorientierung als Lehrplanvorgabe bleibt erhalten;	36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46	„Ja, leider Gottes nicht, sonst hätten wir nicht diese jüngsten Initiativen unternommen. Dadurch, dass vom Lehrplan her die Vorgabe war, dass Berufsorientierung als Fach geführt wird oder auch als integrativer Bestandteil – in dem Moment war die Berufsorientierung nicht mehr so sehr im Zentrum der Bemühungen der Lehre. Es war eher eine schwammige Fortführung der ursprünglichen sehr starken Initiative der Berufsorientierung. Es ist vielleicht so zu verstehen, dass Berufsorientierung als Fach, ein anders Fach aus der Stundentafel verschoben hat. Und da kam natürlich das Ranking innerhalb der Lehrerschaft zum Tragen. Der eine Lehrer sagt: ‚Ja, Musik ist wichtig: ich brauche meine Musikstunden.‘ Der braucht seine Geschichtestunden. Und jetzt, die Berufsorientierung war nicht als fixe Stunde vorgegeben, da ist natürlich die Berufsorientierung an die zweite Stelle gerutscht. Diesen Mangel oder dieses Manko wollen wir jetzt wieder wettmachen durch die neue Initiative, für das kommende Schuljahr.“ Fächerübergreifende Berufsorientierung laut entsprechender Verordnung? „Das ist Lehrplanvorgabe, das bleibt erhalten. Wir schreiben nur zusätzliche Stunden für Berufsorientierung vor. Und diese Stunden sind nachweislich durchzuführen, zum normalen Lehrplan.“
<b>2.1/2.2 Bedeutung des Akademiendienstes – Fortbildungsverpflichtung</b>	Keine Fortbildungsverpflichtung; Fortbildungsangebote für Bereich BO beschränkt auf ca. 5 Veranstaltungen pro Jahr am Pi; Lehrplan Hauptschule: Differenzierung in 2 Stundentafeln: <u>Ermächtigung für schulautonome Lehrplanbestimmungen</u> gibt vor, dass vom 6.-8.	47 48 49 50 51 52 53 54 55	„In Bezug auf Berufsorientierung? Ausbildung in dem Sinne gibt es keine mehr. Wir hatten früher ein Lehramt für Berufsorientierung angeboten, im Sinne dieser verbindlichen Übung. Nachdem nun Berufsorientierung integrativ vermittelt werden kann, hat es dieses Fach explizit nicht mehr gegeben. Und daher auch keine Lehramtsprüfung oder Lehramtsausbildung mehr. Jetzt reduzierte sich natürlich die Fortbildung immer nur im Bereich von Kursen im Rahmen des pädagogischen Institutes. Meinewegen fünf Veranstaltungen pro Jahr, die aber nicht verpflichtend waren, sondern die freiwillig besucht werden können. Als ein Angebot, ein Kursangebot.“ Eine Fortbildungsverpflichtung gibt es nicht? „Richtig.“ Seit wann besteht diese Auflösung? Kann jede Hauptschule für sich selbst entscheiden, wie der Lehrplan angelegt wird? „Ja, im autonomen Bereich gibt es bei uns zwei Stundentafeln. Es gibt eine fixe Stundentafel, wo vorgeschrieben ist, das in der dritten und vierten Hauptschule je 32 Unterrichtseinheiten vorgesehen sind für Berufsorientie-

<p>tung/ (Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung entfällt durch Antwort)</p>	<p>Jahrgang BO in ein bis vier UE durchzuführen sei, UE geblockt oder integriert im Unterricht von Pflichtgegenständen; Soweit keine schulautonomen Lehrplanbestimmungen bestehen: je 32 UE in 7. + 8. Jahrgang (64 UE) – integriert in Unterricht von Pflichtgegenständen oder als eigenes Fach</p>	<p>56 57 58 59 60 61 62</p> <p>„Diese Berufsorientierung, das sind insgesamt 64 Unterrichtseinheiten in zwei Jahren, können integrativ aber auch nachweislich durchgeführt werden. Aber sie können auch als eigenes Fach und eigene Stunde angeboten werden. In der autonomen Tafel wird vorgeschrieben, dass von der zweiten Hauptschule bis zur vierten Hauptschule ein bis vier Unterrichtseinheiten durchzuführen sind. Jetzt ist es der Schule überlassen, welche Bedeutung Berufsorientierung für sie hat. Da gibt es Schulen, die bieten in der dritten Klasse eine Unterrichtsstunde an und somit haben sie die Verpflichtung laut Lehrplan erfüllt. Nach unserer Meinung ist das zu wenig.“ Wird zukünftig eine Verordnung verabschiedet, um den verpflichtenden Charakter wieder einführen zu können? „Derzeit nicht.“</p>
<p>2.3 Fobi-Angebote für BO-Lehrer</p>	<p>Einzelne Fortbildungsnachmittage (z.B. zu Themen wie Neuerungen bezügl. Lehrberufen; Berufspraktische Tage); fehlende Lehrerausbildung im Bereich BO (in Planung)</p>	<p>63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74</p> <p>„Bis dato gibt es einfach einzelne Fortbildungsnachmittage, die sich aber vorwiegend auf die inhaltliche Basis stellen. Neuerungen bspw. bezüglich der Lehrberufe oder berufspraktische Tage, Organisation und Durchführung, Vorbereitung von berufspraktischen Tagen. Oder es gibt Firmenbesuche mit Besichtigung und Einblicknahme in die Lehrwerkstätten. Aber dezidierte Ausbildung gibt es leider Gottes im Moment nicht. Aber es soll ab dem kommenden Schuljahr so etwas wieder angedacht werden.“ Ab wann wurde die Ausbildung eingeführt und wie lange war die Laufzeit der Ausbildung in dem Bereich? „Da bin ich fast überfragt. Irgendwann in den Jahren 95 wurde der Lehrplan geändert. Vorher waren es zirka 20 Jahre, dass die Berufsorientierung ziemlich professionell durch einzelne Lehrer durchgeführt wurde. Auch mit einer Qualifikation bezüglich der Lehramtsprüfungen. Da gibt es enge Verbindungen auch mit der Polytechnischen Schule. Die Polytechnische Schule ist ja ausgelegt auf Berufsüberleitung, Berufsorientierung, Berufsvorbereitung. Die Berufsorientierungslehrer haben sich sehr eng zusammengeschlossen mit den Lehrern der Polytechnischen Schule. Und diese Fortbildung und Ausbildung ist dann gemeinsam gelaufen.“</p>
<p>2.4/2.5 Qualitätsverbesserung hinsichtlich Lehrerfortbildung im Bereich BO/Instanz</p>	<p>OVP in Entwicklung begriffen durch angehenden Landeskoordinator (Unternehmensqualität und Evaluation)/ Koordinator für BO vom Landesinstitut; private Anstellung (Beurlaubung als Lehrer) bei Wirtschaftskammer bzw. beim BIFO Dornbirn; Beanstandungen sind Schulaufsicht zu melden</p>	<p>75 76 77 78 79 80 81 82 83</p> <p>„Die Bestrebungen gehen in die Richtung, dass eben diese verantwortliche Person verantwortlich ist für die Qualität des Unterrichtes und für die Evaluation. Wenn wir einen Fachmann für 56 Schulen engagieren, dann dürfte das sehr wohl Wirkung zeigen.“ Wie erfolgt die Evaluation? „Das ist bis jetzt noch nicht fixiert. Der landesweite Koordinator ist auch noch nicht bestellt. Da laufen derzeit die Bewerbungsverfahren. Das Profil ist in Ausarbeitung. Was genau der zu beauftragte hat und in welchem Zeitablauf.“ Wäre die Instanz für die Koordination und Evaluation das Landesschulratsamt? „Ja, der Koordinator ist zwar von Beruf Lehrer, oder wird Lehrer sein, aber er ist privat Angestellter. Er bekommt eine Beurlaubung als Lehrer und wird dann indirekt bei der Wirtschaftskammer, d.h. beim BIFO Dornbirn, Berufsinformationszentrum Dornbirn angestellt. Und als solcher, als Lehrer, ist er natürlich Insider. Und gibt es irgendwelche Punkte der Beanstandung, so ist er verpflichtet, mit der Schulaufsicht in Kontakt zu treten.“</p>

2.6 Gemeinsame Fortbildung von Lehrern und Berufsberatern	Keine gemeinsame Fortbildung; viele Initiativen zur Berufsorientierung laufen parallel ohne Koordination; Kooperationen zwischen Schule, AMS, BIFO, Sozialeinrichtungen oder Jugendsozialarbeit im Aufbau;	84 „Könnte ich mir vorstellen. Eine gemeinsame Fortbildung gab es bis dato nicht. Und das ist von meiner Sichtweise her das größte Manko: das bei uns alle Initiativen parallel liegen. Es gibt unendlich viele Initiativen im Bereich der Berufsorientierung, die laufen alle parallel. Also meiner Ansicht nach müssten die in einer Kooperation zusammen schalten, zusammen walten. Sonst funktioniert das nicht offiziell. Es gibt in Vorarlberg 44 Organisationen, die sich im engeren und weiteren Sinne mit Berufsorientierung beschäftigen. Die sozialpädagogische Komponente gehört natürlich dort sehr intensiv dazu. Denn Berufsorientierung ist die nicht nur ein Vermitteln von Inhalten, sondern da gehören viele sozialpädagogische Elemente dazu. Und es müsste daher ein Zusammenwirken von Schule, Arbeitsmarktwirtschaft, Berufsinformationszentren, Sozialeinrichtungen oder Jugendsozialarbeit sein. Und diese Kooperation, da sind wir dabei, diese aufzubauen.“ 85 86 87 88 89 90 91 92
3.1 Kooperation zur Berufsberatung	Keine gemeinsamen Projekte; BIZ-Besuche; Zuführung Schüler zur AMS-Beratung	93 „Es gibt gegenseitige Hilfestellung in der Form, dass wir mit den Schülern die Berufsinformationszentren besuchen. Dass wir die Schüler dieser Beratung zuführen und dass wir Berater auch in die Schule herein nehmen. Aber in echter und enger Zusammenarbeit gibt es noch keine Projekte.“ 94 95
3.2 Kooperation zu Betrieben	Betriebsbesichtigungen, berufspraktische Tage; Schnupperlehre als Voraussetzung für Lehre; zu entwickelndes Mentorensystem für gefährdete Jugendliche (zur Integration in die Berufsbildung/Schwelle zw. Schule und Beruf bewältigen)	96 „Die Kooperationen finden zwischen Hauptschule und Betrieb, finden vor allem in den Punkten statt, wo es um Berufsorientierung in dem Sinne geht, dass man die praktische Arbeit einmal beobachtet. Dass man einen Betrieb besichtigt, also eine Berufserkundung, eine Betriebsbesichtigung und die berufspraktischen Tage, vor allem in der Lehrwerkstätte und in der täglichen Arbeit. Das sind die Berührungspunkte, die eigentlich sehr intensiv gepflegt werden und die auch den Schülern und auch den Betrieben sehr wichtig erscheinen.“ Haben Sie einen Überblick darüber, wie vielen Schülern ein Praktikum in ein Ausbildungsverhältnis verhilft? „Zahlen gibt es nicht. Aber es gibt keine Lehre ohne Schnupperlehre. Aber die Zahlen sind sehr schwierig und da sind wir jetzt auch bemüht. Dass wir die Schüler auch definitiv in den Beruf begleiten. Mit Ende der Schulpflicht verlieren wir üblicherweise die Jugendlichen aus den Augen. Bis vor wenigen Jahren war es so, dass mehr oder weniger alle Schüler eine Lehrstelle zumindest hatten oder eine weiterführende Schule. Mehr und mehr gibt es Jugendliche, die an der Schwelle zwischen Schule und Beruf durch den Rost fallen. Und da wird es notwendig sein, dass wir vor allem die gefährdeten Jugendlichen irgendwie begleiten durch ein Mentorensystem oder durch die Zusammenarbeit mit Sozialinstitutionen oder Jugendorganisationen. Das Modell ist noch nicht klar, wie das aussehen wird. Aber wenn wir verantwortungsvolle Mentoren finden, würden wir die Jugendlichen jeweils einem Mentor anvertrauen, der sich verantwortlich fühlt, diesen Jugendlichen so lange zu begleiten, bis er irgendwo einen sicheren Platz hat.“ 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110
3.3 Kooperationen zu beruflichen Schulen	Wenig Kooperationen, da mehr als 50 % der Jugendlichen Duale Ausbildung vorziehen; Tendenzen bei Hauptschülern: viele entscheiden sich oft erst nach	111 „Es ist schon so bei uns, dass mehr als 50% der Jugendlichen noch in eine Duale Ausbildung gehen. In Vorarlberg zumindest. Die Kooperation mit berufsbildenden mittleren und höheren Schulen ist eher dürftig. Seitens der Schule, da sowieso mehr oder wenige alle Schüler in diese Richtung drängen. Viele Schüler entscheiden sich erst dann für eine Duale Ausbildung, wenn sie meinetwegen in der berufsbildenden mittleren oder höheren Schule nicht unterkommen. Allerdings erleben wir jetzt ein Phänomen, das bis dato nicht erlebt war. Dass Schüler nach der Schulpflicht, also nach 112 113 114 115

	<p>Absage an BMS für Ausbildung; fehlende Lehrstellen wiederum drängen Hauptschüler in BMS (kaufmännischer Bereich); möglichst hohe schulische Ausbildung bei Migranten; Tendenz bei Absolventen von BMHS: Beginn Duale Ausbildung</p>	<p>116 dem neunten oder zehnten Schuljahr in eine berufsbildende mittlere Schule wechseln, weil sie keine Lehrstelle  117 bekommen bzw. weil sie von der Einstellung her und auch von der Leistung her in der Dualen Ausbildung keinen Platz  118 finden. Jetzt weichen sehr viele Schüler in die berufsbildende mittlere Schule vor allem auch in den Bereich der  119 kaufmännischen Schulen aus.“ Ist dieses Phänomen eventuell damit zu erklären, dass die Ausbildung im Dualen  120 System in Österreich nicht sonderlich anerkannt ist? „Noch. Es wird zwar besser, aber es ist nach wie vor so, dass na-  121 türlich jahrzehntelang gepredigt wurde: Du bist nur jemand, wenn Du eine Matura hast.“ Und dieses Denken sitzt  122 natürlich tief. Inzwischen stellen wir auch bei Migranten fest, dass für sie einfach eine möglichst hohe schulische  123 Ausbildung das Ziel ist. Und man vergisst zu sehr, dass ja die Duale Ausbildung eine komplette Durchlässigkeit hätte.  124 Jetzt ist es ja umgekehrt, dass man nach der berufsbildenden mittleren Schule oder nach der Matura in eine Duale Aus-  125 bildung wechselt. Wir erleben sehr viele Schüler aus der Handelsschule, die nach Absolvieren der Handelsschule eine  126 Duale Ausbildung beginnen.“</p>
<p>3.4 Weitere Akteure</p>		<p>127 „Ja grundsätzlich ist zu sagen, dass nicht genug getan werden kann in Richtung Berufsorientierung. Und  128 Berufsorientierung oder Kontaktnahme mit der Berufswelt muss wesentlich früher erfolgen, und vielleicht bewusst erfol-  129 gen, bereits im Volksschulalter. Denn von der Natur her erleben Kinder heute den Beruf nicht mehr. Also hat die Schule  130 ja schon einen Auftrag, diesen Prozess einzuleiten. Wobei eine berufliche Orientierung sicherlich erst in einem Alter von  131 zehn/zwölf Jahren gezielt einsetzen kann. Ich könnte mir schon vorstellen, dass man die Schule Richtung Wirtschaft  132 oder auch anderen Institutionen noch mehr öffnet. Dass man Institutionen in die Schule hinein nimmt und dass man mit  133 den Jugendlichen auch in bestimmte Organisationen hinausgeht. Und dass man gemeinsame Projekte erschließt. Es  134 gibt schon Initiativen, wo die Wirtschaft tatsächlich auf die Schule zukommt, wo Jugendliche einen Auftrag bekommen,  135 der tatsächlich in der Wirtschaft dann umgesetzt wird. Ich glaube, dass wäre ein interessanter Aspekt, wenn man den  136 Jugendlichen vor Augen führen kann, dass sie für die große Wirtschaft – sage ich jetzt einfach – nutzbringend tätig sein  137 kann und dass man innovativ tätig sein kann. Denn die Kreativität, die in Kindern und Jugendlichen steckt, müsste man  138 viel mehr ausnutzen. Da haben einige Betriebe schon erkannt, dass sie zur Ideenfindung mit Projekten an die Schule  139 herantreten und diese Ideen dann in ihren Betrieb übernehmen. Und vielleicht irgendwann einmal den Jugendlichen und  140 Schülern zeigen können, das ist daraus geworden und diesen Bereich könnten wir in unserem Betrieb umsetzen. Und  141 da wäre ein Erfolgserlebnis natürlich für die Jugendlichen verbunden und der Bezug zum Nutzen der schulischen  142 Tätigkeit wäre vorgeführt.“</p>
<p>Zusatz: Vor- und Nachteile d. fächerübergreifenden BO-</p>		<p>143 „Ja, die integrative oder fächerübergreifende Berufsorientierung hat sicherlich in verschiedensten Bereichen sehr wohl  144 Berechtigung. Gerade wenn es um Bewerbungsschreiben im Deutschunterricht geht oder wenn es um wirtschaftliche  145 Zusammenhänge im Geographieunterricht geht oder in der Geschichte: die Entstehung der Arbeit oder in der politischen  146 Bildung: Bedeutung von Arbeit für den Menschen, prinzipiell. Das sind sehr wohl wichtige Elemente der Berufsorientie-  147 rung, die im integrativen oder fächerübergreifenden Unterricht stattfinden können. Nur darf sich die Berufsorientierung</p>

Unterrichts		<p>148 nicht in dem erschöpfen. Darüber hinaus ist die Realbegegnung mit dem Beruf und die Realbegegnung mit dem Ar-  149 beitsplatz ein wesentlicher Bestandteil der Berufsorientierung und trägt auch wesentlich zur Entscheidungsfindung bei.  150 Und dieser Teil der Berufsorientierung ist natürlich für den Lehrer ein sehr aufwändiger und sehr zeitaufwändiger und  151 intensiver Teil, und bedingt auch, dass man sich mit Schülern intensiver auseinandersetzt und persönlich auseinander-  152 setzt, um die Interessen der Schüler hier auch verwirklichen zu können. Und dieser Teil kommt meiner Meinung nach im  153 integrativen oder fächerübergreifenden Bereich der Berufsorientierung zu kurz."</p>
-------------	--	---

### 13. Transkript, SHS Bregenz-Vorkloster, Interview mit Herrn P, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 02.06.2006

Ort des Interviews: SHS Bregenz-Vorkloster

Dauer des Interviews: 1:14:24 min.

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 Aus- bildung im Bereich BO	Englischer/bildnerische Erziehung hat keine spezielle Ausbildung im Bereich BO; Einsatz BO/Bildungsberatung aufgrund praktischer beruflicher Erfahrung (Bauleitung/10 Jahre Bereich Architektur)	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12	„Nein. Keine spezielle Ausbildung.“ Was haben Sie studiert? „Ich habe das Lehramt gemacht für Englisch und bildnerische Erziehung. Ich bin dann da im ersten Diensjahr als Englischlehrer eingesetzt worden, aber nicht im Bereich bildnerische Erziehung, sondern gleich von Anfang an weg, in den Bereich Berufsorientierung und Bildungsberatung. Und zwar einfach aus dem Grund, weil ich damals der einzige Lehrer war, der ursprünglich aus der Privatwirtschaft gekommen ist.“ Also haben Sie quasi einen Quereinstieg gemacht? „Nein, Quereinstieg kann man so nicht sagen, sondern, es war so, dass ich über viele Jahre hinweg in der Baubranche tätig war, einfach familiär – familiär bedingt. Mein Vater ist Architekt und ich habe die Bauleitungen und das gemacht. Und auch parallel später als Lehrer zehn Jahre lang noch tätig war, im Bereich Architektur. Und die Firmen und die Baubranche damals ganz gut gekannt gehabt, und dass hat man damals als genügende Qualifikation erachtet. Dass jemand von außerhalb kommt und – sage ich mal – Systembereiche der Wirtschaft einfach kennt, die in der Schule doch größtenteils unbekannt war.“ Sind Sie daraufhin für diesen Bereich verpflichtet worden? „Nein, es wurde mir freigestellt, ob ich Interesse daran habe – dem war so. Und dann habe ich gleich angefangen mit dem Unterricht in dem Bereich.“
1.2+1.3+1.5 Fortbil- dungsmaß- nahmen/ Einrich- tung	1.2 Vielfältige Angebote für BO-Lehrer und verpflichtende Fortbildungsangebote für Schülerberater seitens des 1.3 Pädagogischen Instituts des Landes (PIL): u.a. zweijährige Ausbildung zum Schülerberater (im 2-jährigen Turnus); Angebote auch vom Berufsinformationszentrum Dornbirn (BIFO), von der Arbeiterkammer, Vorarlberger Beschäftigungspakt (seit 2006) 1.5 Weiterbildungsveranstaltungen verpflichtend für	13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27	„Ja, es gibt also im Land Vorarlberg eine ganze Bandbreite von verschiedenen Veranstaltungen für Berufsorientierungslehrer, für Schülerberater. Inzwischen bin ich Schülerberater an der Schule. Das überschneidet sich oder die Arbeitsgebiete überschneiden sich doch auch. Es gibt also spezielle Ausbildungen für Schülerberater. Es gibt spezielle Ausbildungen für Berufsorientierer. Das Pädagogische Institut des Landes (PIL) ist da federführend. Und die Kurse, die angeboten werden – inzwischen sind auch ein Teil der Kurse auch verpflichtend. Also ein Teil der Schülerberaterausbildung ist schon verpflichtend.“ Entstehen Konsequenzen bei Nicht-Teilnahme? „Jetzt im Bereich des Schülerberaters (...) – bis zu diesem Jahr war auch der Schülerberater jemand, der die Koordination der Berufsberatung an der Schule übernommen hat. Dafür kriegt man auch eine finanzielle Abgeltung. Und die finanzielle Abgeltung ist auch mit einer Ausbildung verbunden. Die Ausbildung muss vorgewiesen werden. Es gibt zu wenig fertig ausgebildete Schülerberater bei uns im Land. Die Ausbildung wird <u>zusammengefasst</u> , im Moment, für drei Bundesländer Vorarlberg, Tirol, Salzburg und findet nur alle zwei Jahre statt. Und wenn man diesen Bereich übernimmt, dann sind Weiterbildungsveranstaltungen verpflichtend. Sonst kann man die Tätigkeit mit der entsprechenden finanziellen Abgeltung nicht mehr ausüben.“ Wie lange ist die Dauer dieser Ausbildung? „Schülerberater sind, glaube ich, zwei Jahre – 4 Semester.“ Wird das an Universitäten ausgebildet? „Nein, ich glaube, unterrichtet wird es an der Pädagogischen Akademie dann. Aber es ist vom Pädagogischen Institut des Landes ausgehend.“ Geht noch eine

Schülerberater, sonst Ausübung der Funktion obsolet	<p>28 Initiative von den AHS – Bundesseminaren aus? „Da bin ich eigentlich überfragt, weil, mit den Leuten im AHS-Bereich 29 haben wir sehr wenig Kontakt. Weil, sich einfach die Aufgabenbereiche des Schülerberaters dort ganz anders darstellen. 30 Im AHS-Bereich geht es doch hauptsächlich darum, mit schwierigen verhaltensauffälligen Schülern, mit Schülern im 31 Bereich familiäre Probleme. Also das ist alles ein Teilbereich der Schülerberater Tätigkeit, aber das ist natürlich auch ein 32 Teilbereich, der Bereich Aus- und Weiterbildung, der natürlich bei uns deutlich mehr zum Tragen kommt. Weil eben im 33 Gymnasium das System – eben Langform acht Jahre – von der ersten bis zur achten Klasse, eigentlich ja ein 34 durchgängiges Prinzip ist. Das heißt, ich glaube, dass die Schülerberater am Gymnasium ihre Arbeit auch ganz anders 35 (lernen). Wir haben gemeinsame Veranstaltungen, einmal im Jahr, den Schülerberaterstag, mit dem gemeinsamen all- 36 gemeinen Teil, aber danach trennen wir uns in die verschiedenen Arbeitsbereiche.“ Wer übernimmt nun die 37 Fortbildungen insgesamt – abgesehen von der Ausbildung für Schülerberater? „Es gibt die Veranstaltungen für 38 Schülerberater, aber auch für die Berufsorientierungslehrer über das Pädagogische Institut des Landes, über das Be- 39 rufsinformationszentrum Dornbirn (BIFO), über die Arbeiterkammer, und im Moment, also dieses Jahr besonders 40 intensiv und aktuell, auch die Möglichkeit der Teilnahme am Vorarlberger Beschäftigungspakt. Und das waren (...) 41 dieses Jahr sicher an die zehn verschiedene Veranstaltungen. Die Themenbereiche sind ganz verschieden. Jetzt im 42 Beschäftigungspakt Vorarlberg sind es verschiedene Arbeitsgruppen. Es geht um Migration, es geht um 43 Berufsorientierung in der Schule, es geht um Schlüsselqualifikationen für wirtschaftliche Bereiche. Es geht um den Be- 44 reich Schule, Wirtschaft, Kooperationsmodelle. Das sind so klassische Themenbereiche. Offene Jugendarbeit: Wie kann 45 Berufsorientierung in der offenen Jugendarbeit weiter getragen werden? Was sind da für Konzepte im Moment am 46 Laufen? Im Beschäftigungspakt, da entscheidet man sich für eine Arbeitsgruppe, in der man mitarbeitet zum Beispiel. 47 Ich bin Mitglied in der Arbeitsgruppe der Berufsberater Vorarlbergs und in der Arbeitsgruppe der Vorarlberger 48 Schülerberatung. Das ist ein Treffen, das ungefähr zweimal monatlich stattfindet, wo über neueste Entwicklungen auf 49 dem Arbeitsmarkt diskutiert wird, über neue Konzepte der Berufsberatung. Ergebnisse von Projekten miteinander 50 verglichen werden und versucht wird, neue Impulse zu setzen. Es sind eigentlich sehr spannende Ansätze, die da sind.“ 51 Handelt es sich bei den Treffen mit Berufsberatern um eine gemeinsame Fortbildung für Lehrer und Berufsberater? „Es 52 gibt beides. Es ist ja so, dass wir eigentlich eine Doppelrolle erfüllen. Also (...) das Fach Berufsorientierung und 53 Bildungsinformation ist jetzt an unserer Schule ein Pflichtfach für die vierten Klassen. Mit einem Stundenumfang von 54 einer Wochenstunde. Und in einer Klasse, in der die Schüler versuchen, einen Sonderschulabschluss in einen 55 Hauptschulabschluss umzumünzen, in einem zusätzlichen Jahr, da ist es sogar eine Doppelstunde. Es gibt 56 Berufsorientierung natürlich nicht nur bei uns, sondern die Gesetzeslage ist, es ist eine Verpflichtung, aber die Stunde 57 muss nicht ausgewiesen sein. Sondern derzeit ist es so, die Stunden können noch integrativ durchgeführt werden. Aber 58 jemand muss das an einer Schule koordinieren. Und das ist der Berufsberater. Insofern ist die Tätigkeit eigentlich eine 59 Lehrtätigkeit. Man bekommt auch für die Stunden als Berufsberater an der Schule das gleiche Gehalt wie wenn man</p>
---	---

	<p>60 eine Stunde Englisch oder Deutsch unterrichten würde.“ Diese wöchentliche Berufsorientierungsstunde muss also  61 nachgewiesen werden? „Die muss nachgewiesen werden. Die muss ausgewiesen werden. Das ist also eine  62 Verpflichtung. Die Stunde muss ausgewiesen werden. Wir wissen natürlich alle, wie das läuft. Das läuft natürlich so,  63 dass an sehr vielen Schulen beispielsweise der Deutschlehrer mit den Schülern ein Bewerbungsschreiben verfasst,  64 einen Lebenslauf verfasst, und dann das unter dem Thema 15 Stunden für die Berufsberatung abhakt. Das System  65 Schule kann diese 15 Stunden als Berufsberatungsstunden ausweisen, es findet aber in den Stunden natürlich nicht  66 effektiv Berufsberatung statt oder Bildungsinformation. Deshalb sind jetzt da neue Konzepte auf dem Markt. Ein Konzept  67 ist, das sich jetzt im Herbst durchsetzen wird, das inzwischen verabschiedet ist. Das ist eine Verordnung, ich glaube,  68 eine Verordnung des Landes Vorarlberg. Dass im nächsten Jahr eine bestimmte Anzahl von Stunden, ich glaube, es  69 sind 20 oder 25 Stunden pro Klasse, fix ausgewiesen werden muss. Wenn sich ansonsten niemand an der Schule  70 findet, der das macht – Bildungsberatung/Berufsorientierung, dann werden die Stunden aus dem Schulkontingent  71 entzogen. Das heißt, dass die Stunden dann verfallen. Die Schule verfügt dann einfach über weniger Stunden wie  72 andere Schulen. Um so eigentlich auch den Druck auf die Schulen, auf die Lehrpersonen zu erhöhen, oder die  73 <u>Bedeutung</u> der Berufsorientierung zu stärken.“ Das heißt, wenn die 25 Stunden weggenommen werden, dann muss man  74 ja fast befürchten, dass die Qualität des Unterrichtes nicht gewährleistet ist? „Nein. Also gedacht ist es so, dass diese  75 Stunden <u>im</u> Schulkontingent ausgewiesen werden <u>müssen</u> als spezielle Stunden für Berufsberatung und  76 Bildungsorientierung. Ansonsten ist es ja möglich, dass eine Schule sagt: ‚Wir machen die gesamte  77 Bildungsorientierung integrativ.‘  78 Der Deutschlehrer spricht mit denen über Lebenslauf/Bewerbungsschreiben. Der Geographielehrer sagt: ‚Wir machen  79 Thema Wirtschaft und Wirtschaftspolitik.‘ Also wir bezweifeln bei uns, dass das eine sinnvolle Art und Weise ist, Schüler  80 auf die kommende Berufswelt vorzubereiten. Die klare Ausweisung von Stunden in der dritten und vierten Klasse, ich  81 glaube, es sind jeweils 20 Stunden oder 25 – ich weiß es gar nicht genau – für die Berufsorientierung, soll dem Fach  82 einen ganz klaren Stellenwert zuordnen. Und es wurde also auch angekündigt, dass dieses Ausweisen der Stunden  83 auch kontrolliert wird von den Schulaufsichtsorganen.“ Ich hatte in Erinnerung, dass es sich um 32  84 Berufsorientierungsstunden handelt? „(...) Wir hören jede Woche was Neues. Ursprünglich war die Rede von <u>40</u>  85 Stunden. Dann hat es allerdings eine problematische Diskussion gegeben. Diese Diskussion ist im Rahmen eines  86 Schülerberaterstages aufgetaucht. Und zwar sind es <u>kleine</u> Schulen, die einfach sagen, die Kontingenztundenanzahl für  87 die Schule ist abhängig von den Schülerzahlen. Für eine kleine (Schule) sind 40 Stunden einfach ein irrsinniges  88 Potential. Das sind kleine Schulen, die gesagt haben: ‚Wir müssen unsere Theatergruppe zusperrten. Wir können keine  89 Neigungsgruppen im sportlichen Bereich mehr durchführen, wenn diese 40 Stunden für uns verpflichtend auszuweisen  90 sind.‘ Und dann hat man versucht, sich mit den Leuten an einen Tisch zu setzen, um eine Art Kompromissvorschlag zu  91 machen. Wobei man ganz klar sagen muss, die Initiative für dieses Programm kommt von Seiten der Schulaufsicht. Weil</p>
--	---

		<p>92 sie einfach erkannt haben, wie wichtig eigentlich die Berufsberatung ist. Und natürlich auch der Druck der Wirtschaft, der  93 immer stärker wird, <u>vermehrte</u> Schule und Wirtschaft aneinander zu führen und die Schüler auch berufsfit – berufsreif zu  94 machen. Also ich kann deshalb nicht genau sagen (...) – ich habe das nur am Rande mitverfolgt, weil wir an unserer  95 Schule ja jetzt seit vielen, vielen Jahren einen völlig anderen Weg gehen. Im Gegensatz zu vielen anderen Schulen, die  96 die Berufsberatung integrativ gemacht haben, im Zuge der damaligen Stundenkürzung – das Fach Bildungs- und  97 Berufsorientierung aus dem Stundenplan gekürzt haben und das integrativ eingeführt haben – da haben sich unser  98 ehemaliger Schülerberater und ich damals, und der Herr Direktor sehr gezielt auch für die Beibehaltung der  99 Berufsorientierungsstunden eingesetzt, die bei uns in allen Klassen, seit Berufsorientierung auch verbindliche Übung  100 wurde, einfach durchgeführt worden. Also die Stunden sind bei uns fix im Stundenplan ausgewiesen. Mit diesen  101 zusätzlichen Exkursionsstunden, bei Betriebsbesichtigungen beispielsweise, und dem Projekt, gemeinsam mit der  102 Hauptschule <u>Rieden</u>, das „Mut-Projekt“, erreichen wir natürlich eine viel, viel höhere Anzahl wie beispielsweise 40  103 Stunden pro Jahr. Also es sind sicher annähernd die doppelte Stundenanzahl.“ Handelt es sich beim  104 Berufsorientierungsunterricht eher um eine heterogene Landschaft? „Es ist ganz verschieden. Es sind natürlich auch die  105 Bedürfnisse von Schulen verschieden und es sind auch die Bedürfnisse der Standorte völlig verschieden. Ich glaube,  106 der zentrale Punkt, oder die Bedeutung der Bildungsberatung und der Berufsorientierung an der Schule ausmacht, sind  107 die Lehrpersonen, die das übernehmen. Und sagen wir mal, die räumliche Situation und die Schulumfeldsituation. Also  108 die Situation beispielsweise der Schule Bregenz-Vorkloster, die eine klassische Vorstadtschule ist, im städtischen Raum.  109 Eine Restschule durch den Abzug der guten Schüler durch das Gymnasium. Da ist gerade die Berufsorientierung und  110 die Bildungsberatung ein ganz zentrales Anliegen. (...) Und dass ist bei uns eine ganz andere Situation. Und wenn man  111 das durchdenkt, kommt man einfach zu dem Schluss, dass das bei uns zu immer stärkeren Vernetzungen zwischen den  112 einzelnen Fächern wie beispielsweise Geographie oder dem Deutschunterricht und dem Berufsberatungsunterricht füh-  113 ren muss, um eben ein gezieltes Hinführen der Schüler zu ihrer weiteren Berufs- oder Schulkarriere zu ermöglichen.“</p>
<p><b>1.4 Fobi- verpflich- tung</b></p>	<p>Keine Fortbildungs- verpflichtung – nur im Falle des Schülerberaters (vgl. 1.2); regelmäßige Fortbil- dung eines Schülerbera- ters bzw. Berufsberaters quasi als Berufsethos</p>	<p>114 „Nein. Das glaube ich nicht. Für mich persönlich spielt das eigentlich keine Rolle. Ich könnte nicht einmal den genauen  115 Gesetzestext in irgendeiner Form memorieren. Ich kann mich sehr deutlich erinnern, dass das Gesetz aus einer Art –  116 wie soll man sagen – Situation heraus beschlossen wurde, wo man doch an hoher ministerieller Stelle der Meinung war,  117 dass sich die Lehrer zu wenig fortbilden. Dass die Fortbildung so eine Art, wenn Fortbildungen stattfinden, als  118 Stundenverfall in diesen Missbrauch <u>oder</u>- wie soll man das formulieren? Ich kann das zum Beispiel für mich überhaupt  119 nicht bestätigen und auch nicht für meine Lehrerkollegen. Es geht einfach darum, als Schülerberater sowieso, als  120 Berufsberater ist das einfach eine Notwendigkeit. Ich muss mich natürlich einfach fortbilden. Das Berufsleben ändert  121 sich permanent. Jedes Jahr ändern sich die Rahmenbedingungen – seien das gesetzliche Rahmenbedingungen, wirt-  122 schaftliche Rahmenbedingungen. Aber natürlich auch, jetzt unter Führungszeichen, der „Zeitgeist“. Die Situation der  123 Jugendlichen. Wenn ich da nicht am Puls der Zeit bin, dann bin ich als Schülerberater und als Berufsberater einfach</p>

124 völlig nutzlos. Damals wollte man das System irgendwie in kontrollierte Bahnen führen. Dass das so nachkontrolliert  
125 werden kann: Wie viel Fortbildung jeder Lehrer in einem bestimmten Zeitraum seiner Dienstzeit einfach vorzuweisen hat.  
126 Ich halte das System nach wie vor noch für sehr kurzfristig. Fortbildung ist in erster Linie auch – das versuchen wir  
127 auch den Schülern eigentlich immer zu erklären – eine ganz persönlich wichtige Eigenschaft, die jemand im Berufsleben  
128 mitbringen muss. Natürlich auch als Lehrer, gerade als Lehrer. Das in irgendeiner Form als so eine Art institutionalisierte  
129 Fortbildung durchzuführen, halte ich für sehr kurzfristig. Weil eben nur bestimmte Bereiche abgedeckt werden können,  
130 weil der Kostenrahmen auch für Fortbildungen natürlich ganz klar vorgegeben ist. Weil man an sehr viele interessante  
131 Veranstaltungen eben nicht über das Pädagogische Institut oder andere Einrichtungen herankommen kann, sondern,  
132 die finden halt an Universitäten statt oder in anderen Bereichen. Oder, jetzt für meinem Bereich, in der Wirtschaft oder  
133 im Sozialbereich. Man muss sich auch selber darum bemühen, up-to-date sein.“ Die gesetzlich formulierte  
134 Fortbildungsverpflichtung impliziert, dass eine Nicht-Einhaltung der Verpflichtung zu Konsequenzen führt. „Nein, ich  
135 glaube, für mich ist das an sich obsolet. Ich denke einfach, natürlich wird das einfach mit Konsequenzen verbunden sein  
136 – welche das auch immer sein mögen. Ich bin darüber nicht informiert. Ich glaube auch nicht, dass ein Lehrer irgendwie  
137 aufgrund mangelnder Fortbildungsveranstaltungen mit ernststen Konsequenzen zu rechnen hätte. Ich sehe einfach den  
138 Weg falsch. Was mich eigentlich an dem Gesetz damals sehr gestört hat, ist, dass das es eigentlich eine Gruppe von  
139 Menschen ist, denen man doch die Erziehung von Jugendlichen anvertraut, bis zu einem gewissen Grad auch als un-  
140 mündig erklärt. Oder als eine Art Fortbildungsverweigerer hinstellt. Weil natürlich der Wunsch nach einer  
141 institutionalisierten Fortbildung immer auch impliziert, dass es davor in irgendeiner Form nicht geklappt hat. Das halte ich  
142 eigentlich für den <tragischen> Fehlschluss. Das eine halbtägige Fortbildungsveranstaltung für den Kollegen XY im  
143 Fachbereich Geographie als Fortbildung gerechnet wird, wenn der im Sommer – ich weiß nicht – zu Fuß die Biskuiten  
144 erwandert, gilt das nicht als Fortbildung. Fortbildung ist eben so ein völlig offener Bereich. Gerade im Bereich der Be-  
145 rufsberatung und Bildungsorientierung, da sind sehr, sehr viel Dinge dabei, wo ein Mensch überhaupt gar keine Chance  
146 hat, sich dass in irgendeiner Fortbildungsveranstaltung anzuzeigen, sondern, dass muss man sich erlesen, das muss  
147 man sich überlegen. Das ist sehr viel Konzeptarbeit, die jemand über sich selber machen muss. Die Tätigkeit als Berater  
148 erfordert auch, dass man sich seiner selber auch sehr sicher ist. Dass man seinen eigenen Berufsweg einmal  
149 durchleuchtet. Dass man versucht, eigene Vorstellungen und Konzepte zu haben: Wie sieht eigentlich das Leben au-  
150 ßerhalb der Schule aus? Was ist für einen Schüler wichtig? Da spielt auch sehr viel politisches Bewusstsein mit ein. Da  
151 geht es einfach auch für mich in dem zentralen Punkt, um die Erziehung zur Mündigkeit. Nur ein mündiger Mensch kann  
152 auch ein Mensch sein, der im Berufsleben produktiv ist. Mündigkeit in dem Sinne heißt vielleicht auch Aufmüpfigkeit.  
153 Vielleicht heißt das auch, sich gegen Dinge wehren zu müssen. Oder gegen Mechanismen, möglicherweise auch  
154 wirtschaftliche Mechanismen zur Wehr setzen. Das System an sich zu durchschauen. Und das sind Dinge, die man sich  
155 natürlich entweder auch aneignet oder Interesse dafür aufbringt – ist das nicht der Fall, dann ist an sich das Scheitern

		<p>156 vorgegeben. Weil die Schüler das erkennen. Dieses Fehlen von Aktualität bei der Lehrperson – dass er auf dem  157 aktuellen Stand ist: Wie schaut es derzeit auf dem Arbeitsmarkt aus? Welche neuen Lehrberufe gibt es? Welche  158 Lehrberufe verschwinden beziehungsweise auch den Schülern bestimmte Prozesse, Systeme oder wirtschaftliche  159 Gegebenheiten in einfacher Form erklären zu können. Sie auf Schlüsselqualifikationen hinzuweisen, sind Dinge, die  160 <u>natürlich</u> immer wieder einer weiteren Überprüfung und Fortbildung bedürfen. Macht das eine Lehrperson in dem Be-  161 reich <u>nicht</u>, dann werden die Schüler das natürlich auch erkennen, weil sie natürlich durch das Schnuppern auch Erfah-  162 rungen direkt von der wirtschaftlichen Quelle kriegen und das gegen vergleichen. Wenn der Lehrer dem Spiegelbild  163 nicht standhält, dann ist er als Beratungsperson nicht akzeptabel für die Schüler. Die sind da sehr kritisch. Keine Frage!”</p>
<p>2.1 + 2.5  Verbindli-  che Ü-  bung BO/  Selbst-  schät-  zungskom-  petenz  Schüler</p>	<p>2.1 Bildungs- und Berufs-  information als Schwer-  punkte im BO-Unterricht:  Förderung des Aufbaus  eigener Urteils- und Kritik-  fähigkeit; Herausforderung  an BO-Lehrer: heterogene  Schülerschaft erfordert  unterschiedliche Konzepte</p> <p>2.5 Selbsteinschätzungs-  kompetenz wird im Unter-  richt gefördert durch Dis-  kussion und Reflektion  erlebter Erfahrungen wäh-  rend „Schnupperlehre</p>	<p>164 „Ja, es geht im Großen und Ganzen ist es eigentlich ein zweigeteilter Bereich. Das macht es auch jetzt im  165 Hauptschulbereich das Fach zu einem sehr schwierigen und komplexen Fach. Und zwar ist es der Bereich der  166 Bildungsinformation und auch der Berufsinformation. Die Schüler, die in der vierten Klasse der Hauptschule sind, die  167 haben natürlich &lt;ga:nz&gt; verschiedene Bedürfnisse. Je nachdem in welchem Schuljahr sie sich befinden, je nachdem auf  168 welchem Leistungsniveau sie sich befinden. Da gibt es Schüler, die &lt;müssen&gt; noch ein weiteres Pflichtschuljahr  169 absolvieren nach Abschluss der Hauptschule. Schüler, die &lt;möchten&gt; noch ein weiteres Jahr oder mehrere weitere  170 Jahre an der Schule bleiben. Streben eine schulische Karriere an. Und es gibt natürlich auch einen großen Prozentsatz  171 von Leuten, die im neunten oder zehnten Schuljahr sind und die jetzt direkt in das Berufsleben einsteigen möchten. Ziel  172 ist, die Schüler auf all die Möglichkeiten hinzuweisen, die ihm einfach <u>offen</u> stehen, ihnen aber auch natürlich Grenzen  173 aufzuzeigen, die einfach systemimmanent sind. Die im Bildungsbereich auch da sind, das heißt, ich sage immer ganz  174 gerne so die Überflieger ein wenig am Rockzipfel wieder in die Realität ziehen und den &lt;Mu:losen&gt; aber wirklich auch  175 wieder Mut zu machen und ihnen &lt;Kra:ft&gt; zu geben, sich jetzt auf den &lt;We:g&gt; zu machen in Richtung  176 Selbstverwirklichung. Ganz einfach. Das ist also <u>sicher</u> ein zentraler Punkt, diese beiden Bereiche <u>Information</u> (0.2) und  177 <u>Beratung</u>. (0.4) Wobei die Beratung sicher der schwierigere Bereich ist. Die Information eigentlich ja von außen an die  178 Schule herangetragen wird. Es jemanden braucht, der die Informationen sammelt und auch bündelt und den Schülern  179 wieder zur Verfügung stellt. Und das Wesentliche ist, die <u>nicht</u> selektiert. (0.3) Damit meine ich, die Informationen müs-  180 sen für <u>alle</u> Schüler zugänglich sein. Das heißt, auch für einen Schüler, der beispielsweise aufgrund seiner Leistungen in  181 der Hauptschule <u>nicht</u> geeignet ist, ein Gymnasium zu besuchen. Auch der muss die Informationen offen und frei zur  182 Verfügung haben. Und zwar in einer Form, dass er sich selber ein Urteil darüber bilden kann. Das heißt, also ich sehe  183 schon einen ganz zentralen und wichtigen Punkt im Aufbau von Urteils- und Kritikfähigkeit bei den Schülern. Das spielt  184 also ebenfalls eine ganz wesentliche Rolle.“ Wie sieht es mit der Selbsteinschätzungskompetenz Ihrer Schüler aus? „Die  185 ist ganz unterschiedlich. Also die ist ganz verschieden. Es gibt Schüler, die sich ja ein sehr realistisches Bild machen,  186 von dem, was sie draußen erwartet. Meistens gewinnt dieses Bild oder es verändert sich. Und zwar verändert es sich, je  187 öfter ein Schüler beispielsweise im Laufe dieser Zeit eine Schnupperlehre besucht. Also das verändert sehr viele Dinge.“</p>

	<p>188 Das verändert sehr viel an diesem Bild der Welt eines Schülers außerhalb der Schule. Es verändert aber auch sehr viel  189 an der Sicht seiner selbst. Also (0.5) ja, es ist tatsächlich so, dass ich dieses „Gnothi seautoni!“, wenn ich das mit den  190 Schülern mal kurz durch bespreche – dieses „Erkenne Dich selbst“, dass das für die Schüler immer wieder eine un-  191 glaubliche Erfahrung ist, oder Erfahrungen sind, die sie in der Berufswelt sammeln und die sie nachher im  192 Berufsberatungunterricht ausdiskutiert haben möchten. Je öfter ein Schüler eine Schnupperlehre besucht, je öfter er  193 sich in dem Bereich engagiert, desto realistischer wird auch sein Selbstbild.“</p> <p>194 „Und zwar gibt es dafür auch gesetzliche Rahmenbedingungen. Für die Schüler im achten Schuljahr sind es zwei Tage,  195 die sie entweder einen Tag in der Firma X, einen Tag in der Firma Y oder, die sie zwei Tage in einer Firma verbringen  196 können. Und diese Schnuppertage führen wir an der Schule geblockt durch, einfach aus organisatorischen Gründen.  197 Das heißt, alle Schüler der vierten Klassen sind an den Tagen schnuppern. Die haben wir in diesem Jahr Ende März  198 durchgeführt.“ Das sind zwei Tage? „Das sind zwei Tage. Für die Schüler, die im neunten und zehnten Schuljahr sind,  199 sind es dreimal zwei Tage. Das heißt, dass sind Tage, die sie offen haben. Es ist so, dass die Rahmenbedingungen, die  200 sind uns vorgegeben, an sich. (0.5) Was noch dazu kommt ist, dass es jetzt die Möglichkeit gibt, für einen Schüler, in  201 seiner schulischen FREIZEIT weiter schnuppern zu gehen und über die Schule versichert zu sein. Und zwar sind das,  202 glaube ich, bis zu 14 Tage.“ Vierzehn Tage am Stück? „Nein, das muss nicht am Stück sein. Also, insgesamt, glaube  203 ich, sind das 14 Tage, die er über die Schule versichert ist. Das nutzen sehr viele Schüler. Und natürlich ist das auch so,  204 dass ich ganz offen sagen muss: Wir finden das sehr wichtig, und in früheren Jahre, als die Möglichkeiten für Schüler  205 zum Schnuppern eher eingeschränkt waren, da haben wir halt das Gesetz ein wenig gebeugt und gebogen.“ Ist es für  206 die Schüler nicht möglich, mal zwei bis drei Wochen ein Betriebspraktikum zu machen? „Nein, das ist sehr schwer  207 möglich. Was heißt sehr schwer möglich? Es wäre im Grunde genommen wünschenswert. Das ist etwas, was wir auch  208 sehr anstreben. Was wir uns eigentlich wünschen würden. Klar, ist natürlich, dass das organisatorisch sicher einige  209 Probleme aufwerfen würde, in der vierten Klasse, die Abschlussklasse. Dass das natürlich wichtig wäre, wenn das gleich  210 am Beginn der vierten Klasse stattfinden würde, nicht erst gegen Ende. Weil ein orientierter Schüler eben auch ein  211 Schüler ist– das hat ja Auswirkungen. Also jemand, der sich orientiert &lt;hat&gt;, der hat einen ganz anderen Zugang zur  212 Schule. Der &gt;sie::hat&gt; Schule anderes. Für den hat Schule eine ganz andere Bedeutung. Ich meine jetzt nicht eine  213 geringere, sondern eine viel wesentlichere Bedeutung. Was meine Schüler sehr häufig hören ist, wenn sie sich um eine  214 Lehrstelle beim Schnuppern beispielsweise bewerben: ‚Wir finden, Du machst gute Arbeit. Du bist handwerklich bei-  215 spielsweise in Ordnung. Deine Qualifikationen, die würden wir eigentlich sehr schätzen, ABER einige  216 Schlüsselqualifikationen, die wir haben möchten, sind eben gute Hauptschulnoten. Und du bist in der zweiten, in der  217 dritten Leistungsgruppe, das ist für uns nicht akzeptabel.‘ Und sobald ein Schüler die Erfahrung gemacht hat, sieht er  218 Schule auf einmal anders. Also er sieht, der Druck von außen, ist auch da. Ein wirklich extrem positives  219 Abschlusszeugnis zu erreichen. Und je früher Schüler diese Erfahrung machen, desto mehr (Backrush) ist auch in der</p>
<p>2.3 Be-  triebsprak-  tika  UNTER-  SCHIED  ZU  DEUTSCH  LAND!!!</p>	<p>Zwei „Schnuppertage“ für  Schüler des 8. Schuljahres;  Schüler, im 9. + 10. Schul-  jahr: 3mal 2 Tage; Neure-  gelung: bis zu 14 Tage  „Schnuppertage“ in Frei-  zeit, die schulische versi-  chert sind: frühzeitigere  Praktika (praktische Erfah-  rungen) (Anfang 8) wären  wünschenswert (Motivati-  onsbereitschaft Schüler  hins. gutem Abschluss) →  organisatorische Probleme  in 8. Schuljahr (Abschluss)</p>

<p><b>2.2 Inhaltliche Vorbereitung Berufsorientierung/ didaktischer Aufbau verbindliche Übung</b></p>	<p>Wöchentlich 1 Stunde Berufsorientierung: Methodenvielfalt: Gruppenarbeiten, -gespräche, Einzelarbeiten; Portfolioarbeiten; Trainings- und Dokumentationen von Bewerbungsgesprächen durch Videoaufnahme, Diskussion; Einzelberatung von Schülern; Unterstützung bei Bewerbungen für weiterführende Schulen; Berufspraktische Tage (Vor- und Nachbereitung); Exkursionen in Betriebe; ab 7. Schulstufe integrativ, in 8. Schulstufe verpflichtende Übung</p>	<p>220 Schule nachher zu finden.“ 221 „Es ist wöchentlich eine Stunde. Es gibt den Lehrplan, den können wir nachher noch holen. Es gibt den Lehrplan für 222 Berufsorientierung, der ist ausgewiesen. Das ist so, dass sehr viele Bereiche dort inkludiert sind. Praktisch alles, was so 223 in Richtung Berufsorientierung geht, ist dort erfasst. Es hat aber auch genügend Spielraum, auf die speziellen 224 Bedürfnisse einer Gruppe einzugehen. Der Unterricht läuft &lt;ga:nz&gt; unterschiedlich ab. Also jetzt so in der 225 Methodenvielfalt, die uns natürlich auch in den Leitsätzen vorgesehen sind: Von Gruppenarbeiten, vom <u>Erstellen</u>, also 226 Gruppenarbeiten wie Gruppengespräche, Aufschlüsselung von verschiedenen Schlüsselbereichen, in der Berufswelt über 227 Einzelarbeiten, wo Schüler tatsächlich versuchen, korrekte Portfoliobewerbungsmappen zusammenzustellen bis zu 228 spielerischen Übungen, wie dem Training von Bewerbungsgesprächen, das wir mit Video beispielsweise dokumentieren 229 und dann diskutieren. Bis zu ganzen, natürlich auch klar Informationsteile, die frontal ablaufen: Plenum, 230 Kleingruppengespräche. Sicher, ein Teil der Arbeit ist natürlich auch die Einzelberatung. Dass heißt, dass Schüler be- 231 sonders im neunten und zehnten Schuljahr Einzelberatungen bedürfen. Die zu Sprechstunden kommen, die mit ganz 232 konkreten Problemen, mit ganz konkreten Wünschen an einen Berufsberater herantreten. Ganz konkrete Fragen haben, 233 was auch die Schulen betrifft und dann sind so eine Menge Sachen oder Tätigkeiten im Laufe eines Schuljahres, die 234 auch <u>organisatorische</u> Dinge umfassen. Das heißt, wir übernehmen hier auch an der Hauptschule Vorkloster für die 235 Schüler das <u>Anfordern</u> und das Zurücksenden, Kontrollieren der ausgefüllten Bewerbungen für weiterführende Schulen. 236 Wir haben diese Rückmeldungsblätter – Check-Listen – für berufspraktische Tage. Wir übernehmen natürlich auch Ex- 237 kursionen, die vorbereitet und nachbereitet werden müssen in verschiedenen Betrieben. Beispielsweise die Firma Blum 238 oder die Firma Woolworth, die uns einen Einblick in ihre Arbeitswelt ermöglichen. Das ist auch ein ganz wichtiger Punkt 239 oder dieses Hinführen zu einer – wie gesagt – zu einer realistischen Sicht im Bereich Berufs- und Weiterbildung. In wel- 240 chem Jahrgang beginnt die Berufsorientierung? „Ja, die Berufsorientierung beginnt eigentlich ab der dritten Klasse 241 Hauptschule, das ist der vierte Jahrgang. Wird dort aber integrativ geführt und in der achten Schulstufe ist es eine ver- 242 pflichtende Übung.“</p>
<p><b>2.4 Berufs(wahl)reife</b></p>	<p>Berufs(wahl)reife bei Schülern erkennbar (Interesse an BO/Portfolioarbeiten); Motivationsbereitschaft einzelner Schüler problematisch; Aufgabe des Lehrers: Motivation fördern ohne Werturteile zu fällen</p>	<p>243 „Ja, würde ich schon sagen. Also (0.6) es ist immer ganz eigenartig. Man erlebt eigentlich immer wieder eine große 244 Überraschung. Generell würde ich sagen, ist das ein ganz wesentlicher Fachbereich. Auch wenn ein Schüler mitunter 245 das Gefühl hat, dass das Thema der heutigen Stunde ihn vielleicht nicht so sehr betrifft oder nicht interessiert, weil er 246 sich für eine andere berufliche Zukunft entschieden hat und jetzt gerade die Stunden sind, an denen die weiterführenden 247 Schulen vorgestellt werden. Und er sagt: ‚Ich mache ohnehin eine Lehre!‘ – ist es trotzdem so, dass sie am Jahresende 248 – also ich habe diese Mappen, so eine Art Portfoliomappe, in denen die Schüler beispielsweise verschiedene Themen- 249 bereiche, die sie aus dem Berufsberatungsunterricht hernehmen, dass die für sie eine Rolle spielen. Dass sie das noch 250 mal durchforschen, durchdenken und das in schriftlicher Form niederlegen. Es kommt <u>höchst</u> selten vor, dass ein Schü- 251 ler sagt, dass war ein Fach, das mich nicht interessiert hat. Sondern, das Interesse ist extrem da. Was natürlich was</p>

	<p>252 anderes ist, ist die <u>Bewegung</u> der einzelnen Schüler. Also für uns ist die Aufgabe des Schülerberaters ist: Wir dürfen  253 keine Entscheidungen treffen. Wenn ich bei einem Schüler das Gefühl habe, der ist geeignet beispielsweise für den  254 Beruf des &lt;Ti:schlers&gt;, dann wäre es der größte Fehler, ihm dies nahe zu legen. Er muss das selber entdecken. Er  255 muss das selber finden. Er muss seine <u>eigenen</u> Neigungen und Wünsche entdecken. Das heißt, als Berufsberater darf  256 ich nur Bewegungen anstoßen. Bewegen muss sich der Schüler selber. Das heißt, ich stelle ihm alle  257 Rahmenbedingungen zur Verfügung und die Möglichkeiten, sich zu erkundigen, ihm natürlich auch als Art Vernetzungs-  258 station noch zur Verfügung zu stehen und sagen: ‚Du bekommst dort, bei der Institution, bei jener Institution auf dieser  259 Homepage, dort gibt es eine Broschüre‘ – ihm alles zur Verfügung zu stellen, was er braucht, damit er in Bewegung  260 geraten kann. Also in Bewegung – jetzt sage ich mal unter <u>Anführungsstrichen</u> – auf seinen Traumberuf hin. Die  261 <u>Entscheidung</u>, ob er für einen Beruf geeignet ist oder nicht geeignet ist, die steht mir nicht zu.“ Das ginge ja sonst auch  262 in Richtung der Lenkung. „Es wäre sicher das Fatalste: Es ist sicher so, dass ein gewisser Druck natürlich auch von  263 wirtschaftlicher Seite DA wäre – der wird nur nicht offen ausgesprochen. Natürlich ist es schon so, dass bestimmte  264 Lehrberufe beispielsweise nahezu zu sind. Das heißt, kaum jemand hat noch heute die Chance, Automechaniker zu  265 werden, weil es einfach zu wenige Lehrstellen in dem Bereich gibt. Andere Bereiche, besonders im technischen Bereich,  266 da herrscht ein großer Mangel an Facharbeitern und natürlich würde sich die Wirtschaft eine gewisse <u>Lenkung</u> von  267 Strömen der Auszubildenden in bestimmte Richtungen wünschen, ganz sicher. Der Druck ist immer auch latent spürbar.  268 Aber dem sollte eben auch eine Schule, die auch im Interesse von Allgemeinbildung und Menschenbildung eigentlich  269 tätig ist, nicht nachgeben. Das heißt, ein <u>Werturteil</u>, auch wenn ich das Gefühl habe, ein Schüler entscheidet sich für die  270 falsche Schule. Ich kann meine <u>Bedenken</u> äußern. Ich kann sagen: ‚Deine schulischen Leistungen entsprechen  271 vielleicht nicht dem Niveau einer HTL Dornbirn.‘ Ich kann ihn darauf hinweisen, dass das Anforderungsprofil für be-  272 stimmte Berufe oder Schulen eventuell seine Fähigkeiten derzeit übersteigt. Aber es steht mir nicht zu, ein Urteil zu fäl-  273 len über seinen beruflichen Weg.“</p>
<p>2.6 Vor- aber auch Nachteile des schu- lischen Ansatzes (anstatt Konzept) zur BO in Österreich</p>	<p>274 „Die Tendenz geht eigentlich in die andere Richtung, jetzt. Also, die Tendenz geht ganz klar in Richtung Stärkung der  275 Berufsberatung. Also noch einmal: Aus meiner Sicht ein <u>ganz</u> wichtiger Punkt und ein ganz großes Lob an die Leute da  276 in verantwortlicher Stelle, im Bereich der Schulaufsicht, die das auch <u>erkannt</u> haben. Jetzt vielleicht für mich nicht immer  277 mit den richtigen Konzepten, aber auf jeden Fall auf einem Weg hin sind, die Berufsberatung in den Schulen <u>weiter</u>  278 auszubauen, <u>weiter</u> zu stärken, <u>weiter</u> darauf zu schauen, dass das nicht im Sumpf des integrativen Gedankens völlig  279 verschwindet, sondern, dass das <u>ganz</u> klar ausgewiesen ist. Dass das ausgewiesen werden muss. Dass das Bedeutung  280 hat und immer mehr Bedeutung kriegt. Also die Tendenz geht ganz klar in Richtung mehr Bedeutung für  281 Berufsberatung. Mehr Angebot auch an Fortbildung für die Berufsberater. Mehr Fortbildung für Schülerberater. Mehr  282 Möglichkeiten mit den Schülern. Die Ausweitung des Schnupperpraktikums. Das sind sicher alles Sachen, die alle auf  283 dem Weg sind.“ Könnten Sie vielleicht kurz die Vor- und Nachteile des integrativen Bereichs und demgegenüber den</p>

284 fachbezogenen Berufsorientierungsunterricht? „Also ich glaube nicht, dass man das so klar trennen darf. Es braucht  
 285 beides. Also es braucht beides, unter Garantie. Aber es muss ein Nebeneinander von beidem sein. In einem ganz  
 286 einfachen Beispiel: Wenn ich eine Gruppe von Schülern habe, die ich vor mir habe und da sind sehr viele Schüler dabei,  
 287 die ein Bewerbungs-Portfolio zusammenstellen müssen. Dann würde ich als Berufsberater in der  
 288 Berufsberatungsstunde, die einmal wöchentlich stattfindet, bis er seinen Schüler Lebenslauf, Bewerbungsschreiben,  
 289 kleines Blatt mit seinen Fähigkeiten, diese Portfoliomappen dann auch noch aus Karton hergestellt hat, in adäquater  
 290 Form, das Ganze also präsentabel am Ende zusammenstellt, da wäre praktisch ein halbes Schuljahr herum. Das heißt,  
 291 das, solche Arbeiten, gerade praktische Arbeiten in dem Bereich, die erfordern also ganz sicher integratives Arbeiten,  
 292 fächerübergreifendes Arbeiten. Das heißt, die Zusammenarbeit mit dem Deutschlehrer, die Zusammenarbeit mit dem  
 293 Werklehrer, auch natürlich die Zusammenarbeit der einzelnen verschiedenen Fachbereiche in der Schule. Auch die  
 294 Zusammenarbeit mit den Berufsberatern, die mit mir in der Schule parallel in anderen Klassen arbeiten. Das sind Dinge,  
 295 die sind im Grunde genommen nur dann sinnvoll, wenn eine Vernetzung zwischen den verschiedenen  
 296 Lehrpersönlichkeiten und ihren verschiedenen Aufgabenbereichen in der Schule stattfindet. Das bringt sehr viel  
 297 Zeitersparnis. Das bringt sehr viel mehr Bedeutung für den Schüler. Da sehe ich den großen Vorteil dieses integrativen  
 298 Arbeitens. Dass eben ein Schüler nicht nur in einem Fach, sondern in vier, fünf, sechs Fächern gleichzeitig mit dem  
 299 Thema der Berufswahl, Bildungswahl konfrontiert ist und sich auf ganz verschiedene Arten und Weisen dort mit den  
 300 Problemen, die auf ihn nach Abschluss der Hauptschule zukommen, auseinandersetzen muss und das stärkt natürlich  
 301 die Bedeutung ganz ungemein. Der hört die Bedeutung des Nachdenkprozesses über seine eigene Zukunft. Das ist ja  
 302 eigentlich immer nur (...) der Hauptteil ist ein Nachdenken über seine Zukunft. Entwerfen von Zukunftsperspektiven oder  
 303 überhaupt nur von Perspektive. Das ist etwas, was nur im Zusammenhang mit anderen geht, weil die Bedeutung dessen  
 304 dann steigt und sich die Perspektive immer wieder ein kleines bisschen verschiebt und verändert und natürlich auch  
 305 sehr viel breiter wird. Aber es gibt natürlich Arbeitsbereiche, die natürlich ganz wesentlich sind und die im  
 306 Berufsberatungsunterricht einfach sehr leicht auch zu handeln sind, beispielsweise das Bereitstellen von  
 307 Informationsmaterial. Im integrativen Modell ist immer die Frage: Wer hat das Material? Wer bringt es in die Klasse?  
 308 Wer sorgt dafür, dass den Schülern erklärt wird, was gemacht wird? Überschneidet sich das? Also das sind Dinge, die  
 309 eigentlich auch einer extrem dichten Vernetzung von Lehrpersonen, die das voraussetzen würden, die natürlich in der  
 310 Realität so gar nicht stattfinden kann. Weil man wirklich jedes Jahr mit Materialien überschwermt wird. Also alle  
 311 Institutionen in Vorarlberg, in Österreich. Aber wir kriegen auch Informationsmaterial aus dem deutschen Raum, aus  
 312 dem Schweizer Raum. Das heißt, die ganzen Informationen müssen irgendwo gebündelt werden und müssen nahher  
 313 an die Schüler weitergegeben und weiter transportiert werden. Wenn das integrativ abläuft, dann besteht die große  
 314 Gefahr, dass Schüler nicht über Informationen verfügen, weil sie Kollegen beispielsweise (...), die gehen einfach  
 315 verloren in dem integrativen System. Das sind Sachen, da bietet sich einfach eine Stunde zum Beispiel extrem an – eine

	<p>316 <u>fix</u> gelegte Stunde. Wir sind jetzt im Moment dran, bei uns an der Schule sind wir jetzt nächstes Jahr drei Berufsberater.</p> <p>317 Und wir sind jetzt auch daran, selbst auch die Schulstunde, diese <u>fix</u> eingeplante Schulstunde, <u>massiv</u> zu verändern, um</p> <p>318 eben noch effektiver arbeiten zu können. Selbst dort gibt es noch Potential. Bisher ist es so, dass es Gruppen gibt. Die</p> <p>319 Gruppen in den Klassen sind natürlich immer völlig heterogen. Die Schüler haben völlig verschiedene</p> <p>320 Eingangsbedingungen in die Gruppe, und natürlich auch verschiedene Ausgangsbedingungen. Die wünschen sich</p> <p>321 verschiedene Dinge, die dort im Unterricht stattfinden können. Um das <u>noch</u> effektiver zu machen, wollen wir die</p> <p>322 Stunden jetzt, alle zur selben Zeit, in <u>allen</u> Klassen abhalten. Dass es dort zu einem Austausch zwischen den Schülern</p> <p>323 kommen kann. Das heißt, wir sprechen davon, dass wir ein <u>BAND</u> legen. Dass <u>alle</u> vierten Klassen zur selben Zeit, am</p> <p>324 selben Tag den Berufsberatungsunterricht haben. So wie sie beispielsweise diese – Bänder treten hauptsächlich in den</p> <p>325 Hauptfächern auf: Mathematik, Deutsch und Englisch. Und man sieht schon, welche Bedeutung da Berufsberatung auch</p> <p>326 kriegt. Es wird also mit den Hauptfächern eigentlich gleichgestellt. Und dadurch ist es &lt;möglich&gt;, nach einer</p> <p>327 Orientierungsphase beispielsweise nach dem ersten Semester, bis zu dem <u>Entscheidungszeitraum</u>, wo sich Schüler</p> <p>328 nachher entscheiden müssen: Bewerbe ich mich für eine weiterführende Schule. Suche ich eher den Weg in der</p> <p>329 Polytechnischen Schule, mein neuntes Schuljahr zu absolvieren, und nachher dann in das Berufsleben einzusteigen.</p> <p>330 <u>Oder</u> die Gruppe von Leuten, die gleich einsteigen möchte oder muss. Da bietet sich diese oder das soll jetzt nächstes</p> <p>331 Jahr die große neue Idee sein bei uns, dass wir die Möglichkeit haben, die Schüler auszutauschen. Also nach einer</p> <p>332 Orientierungsphase mit einer <u>Kerngruppe</u> zu arbeiten, die eher ein homogenes Interesse an einem bestimmten</p> <p>333 Themenbereich hat. Und den dann sehr viel spezifischer und sehr viel intensiver abdecken kann. Um Schüler eben, die</p> <p>334 jetzt von unserer Schule <u>direkt</u> in das Berufsleben einsteigen, <u>noch</u> gezielter, <u>noch</u> intensiver auf diesen Einstieg in das</p> <p>335 Berufsleben vorbereiten zu können. Und das geht natürlich jetzt auch nur integrativ. Also das muss ganz klar sein, dass</p> <p>336 da auch Lehrpersonen, die, und das gehört in dem Sinn natürlich auch deshalb integrativ, weil, obwohl die Stunde</p> <p>337 ausgewiesen ist, obwohl die nachher als <u>klares</u> Band auch im Stundenplan ersichtlich wird, ist der einzelne</p> <p>338 Berufsberatungslehrer, der die Stunde unterrichtet – das ist eine Grundbedingung bei uns, dass der auch andere Fächer</p> <p>339 in der Klasse unterrichten muss. Dass das keine Einzelstunde ist, sondern die Lehrperson hat wirklich dann Mathematik,</p> <p>340 oder Deutsch, oder Geschichte, oder Geographie oder Werken. Seine Ausbildung oder die Fächer, die er unterrichtet,</p> <p>341 umfassen natürlich einen viel breiteren Kanon. Und so ist das eigentlich auch immer integrativ. Das heißt, selbst wenn</p> <p>342 die Stunde ausgewiesen wird, treten Themenbereiche wieder im Deutschunterricht oder im Matheunterricht, oder im</p> <p>343 Englischunterricht eben auf.“</p>
<p>3.1+3.2 AMS-Beratungsan-gebot/ Austausch</p>	<p>344 „Also, da haben wir uns jetzt dieses Jahr auf völlig neuen Pfaden bewegt. Da haben wir dieses Jahr ein völlig neues</p> <p>345 Projekt oder ich habe da völlig neu begonnen. Also dies im Gegensatz zu früheren Jahren völlig neu auf die Füße zu</p> <p>346 stellen. Wir arbeiten also mit der Jugendarbeitsassistentin. Das Institut für Sozialdienste sehr eng zusammen. Das sind</p> <p>347 die Leute, die sich um <u>schwer</u> vermittelbare Jugendliche kümmern. Jugendliche mit Defiziten, vor allem im geistigen und</p>

mit Bera- tern	<p>348 im sozialen Bereich. <u>Die</u> Jugendlichen werden von mir in Zusammenhang mit den Klassenvorständen erfasst. Da haben  349 wir eine Betreuungsperson. Dieses Jahr haben wir jetzt eine Gruppe gehabt von 16 Jugendlichen. Dort holen wir also  350 den <u>Fachmann</u>, der eigentlich natürlich noch andere Schulen betreut und die Klientel dem Arbeitsmarktservice zuführt  351 und die aber auch betreut beispielsweise bei der Lehrstellensuche, mit geht zu einem Bewerbungsgespräch. Die  352 Bewerbungsunterlagen noch einmal durch sieht. <u>Bei</u> Firmen anruft, nachfragt. Die (0.5) natürlich auch Druck macht und  353 natürlich auch den Eindruck erweckt, dass wir mit aller Kraft dahinter sind. Dass der Jugendliche einen positiven  354 Abschluss der Hauptschule erreicht. Dass wir an seinen Verhaltensauffälligkeiten oder -defiziten arbeiten. Das war  355 dieses Jahr extrem erfolgreich. Die Dame war zweimal zwei Stunden wöchentlich an der Schule zur Verfügung, mit mir  356 gemeinsam. Wir haben uns darauf geeinigt, dass die allgemeinen Beratungsthemen, die für die Gruppe an sich  357 gemeinsam wichtig sind, dass die von mir abgedeckt werden, während sie praktisch nur noch Einzelberatung macht.  358 GANZ gezielt auf die ganz speziellen Bedürfnisse der einzelnen Schüler. Da ist es uns gelungen, wirklich extrem viele  359 Leute dieses Jahr – das sind also alles Direkteinsteiger in den Beruf – zu vermitteln. Also der Prozentsatz, das habe ich  360 gerade ausrechnen müssen, waren: 76%. Das heißt 76% von Schülern, die im Grunde genommen nur ganz schwer  361 vermittelbar sind.“ Damit quasi die Berufsorientierung und Beratung in die Ausbildungsvermittlung mündet. „Genau.  362 Dann gibt es dieses MUT-Projekt, das läuft nebenher. Das ist auch ein Teil der Berufsorientierung an unserer Schule, in  363 gemeinsamer Zusammenarbeit mit der Hauptschule Rieden. Da sind wir jetzt mit dem Sozialpreis „Sozial-Marie“  364 ausgezeichnet worden, dieses Jahr, für innovative Sozialprojekte. Da dürfen wir natürlich noch frech sein, und sagen:  365 Größter Sozialpreis Österreichs, von einer privaten Stiftung, also auch politisch unabhängig. Dort finden also sehr viele  366 Veranstaltungen mit den Schülern <u>direkt</u> im AMS statt. Das AMS, das Berufsinformationszentrum stellen uns dort die  367 Räumlichkeiten zur Verfügung und auch die gesamte Infrastruktur. Das heißt, wir arbeiten also sehr viele Stunden dort.  368 Ich schätze, dass das im Jahresschnitt jetzt etwa 40 Stunden waren, für jeden Schüler, die wir direkt unten waren. Aber  369 da kommen natürlich auch noch die Projektstunden dazu, die die Schüler beispielsweise bei uns im Computerraum  370 verbringen, <u>mit</u> dem Durchchecken von Bewerbungsunterlagen, <u>mit</u> dem Einloggen in die verschiedenen Homepages  371 von Firmen, <u>mit</u> der Vorbereitung und Nachbereitung von Schnupperberichten. Ja, das ist eine ganz spannende  372 Geschichte, die auch sehr gut läuft. Und DAMIT haben wir eigentlich ALLE Schüler abgedeckt, die nächstes Jahr direkt  373 in den Beruf einsteigen. Also ohne, dass sie ein weiteres Schuljahr machen müssen. Für die Schüler, die jetzt weiter  374 gehen möchten, in eine weiterführende Schule, für die gibt es jetzt das Angebot beispielsweise dieser „offenen Tage“,  375 an den bestimmten Schulen. Das heißt, die Schüler interessieren sich für drei, vier Schulen, schreiben sich die Termine  376 auf und geben mir die Termine. Ich spreche mit den Klassenvorständen und an dem Tag bekommt der Schüler schulfrei.  377 Er schaut sich die Schule an, stellt Fragen. Es gibt dieses Angebot für <u>alle</u> Schüler. Es wird auch extrem oft genutzt,  378 diese (...) Berufsorientierungsnachmittage, die immer im Oktober und November stattfinden, und die über das  379 Berufsinformationszentrum organisiert werden. Da nehmen praktisch <u>alle</u> Schüler, mindestens zwei dieser</p>
-------------------	---

380 verschiedenen Themenbereiche in Anspruch, dieser Veranstaltungen. Und sind auch dort vom Unterricht befreit. Das  
 381 muss ich auch sagen, ist eine sehr gute Initiative, die auch extrem viel Resonanz bei den Schülern findet. (...) Wir gehen  
 382 eigentlich noch einen Schritt weiter, was für mich jetzt persönlich und privat, aber auch als Lehrperson schon eine heikle  
 383 Sache ist. Einfach von meiner Arbeitsethik heikel. Wir melden die Schüler direkt von der Schule als arbeitssuchend. Das  
 384 heißt, jeder Schüler, der an der Schule erfasst wird, Sprich: ich habe mit jedem Schüler, der überaltrig ist, ein  
 385 Beratungsgespräch und der Schüler entscheidet, ob er jetzt im Herbst oder im Sommer nachher mit dem Arbeiten  
 386 beginnen möchte. Oder er sagt mir, er sucht eine Lehrstelle. Und dann werden die Schüler zusammengefasst, die das  
 387 betrifft, und die melde ich persönlich, mit ihnen gemeinsam, in ein, zwei oder drei Nachmittagen am AMS, in kleineren  
 388 Gruppen, als arbeitssuchend an. Und die kriegen dort gleich direkt einen Betreuer. Also dass das gleich einen nahtlosen  
 389 Übergang gibt von der Schule direkt in die Betreuung durch das AMS – durch das Arbeitsmarktservice. Was ich für eine  
 390 sehr heikle Geschichte halte. Ich halte es für grundsätzlich notwendig, aus den sozialen Gegebenheiten. Zentraler Punkt  
 391 ist einfach eine schwache soziale Schicht (0.3) bei uns im Viertel. Zentraler Punkt ist ganz sicher auch eine hohe Anzahl  
 392 von Scheidungswaisen (0.2) und der Wegfall eines Teils des sozialen Umfeldes, der sozialen Community. Und dass wir  
 393 als Schule da eigentlich eingreifen müssen und Schülern unter die Arme greifen und zwar als Mentor, der sie übernimmt  
 394 und der ihnen auch – sage ich mal – auf dem Marsch durch die Institutionen behilflich ist. Das ist sicher ein ganz  
 395 zentraler Punkt, aber das ist auch ein sehr heikler Punkt, also als Schule.“ Es besteht ja auch eine gewisse Gefahr der  
 396 Stigmatisierung der Schüler, indem man sie als arbeitssuchend anmeldet. „Nein. (...) Dann ist das System noch nicht  
 397 völlig geklärt. Also das ist natürlich so, dass ein arbeitssuchender Jugendlicher, der muss sich nachher regelmäßig halt  
 398 bei seinem Betreuer melden, beim AMS, ansonsten fällt der aus dieser Gruppe der arbeitssuchenden Jugendlichen  
 399 wieder raus. Der muss natürlich selber seine Bewerbungen machen. Der hat beim AMS einen Betreuer, der ihn  
 400 informiert: Was sind für Angebote auf dem Markt? Indem er ihm auf das Handy oder auf den Computer halt die offenen  
 401 Lehrstellen beispielsweise zuschickt. Der ihm Informationen zur Verfügung stellt. Also eine Betreuung in dem Sinne,  
 402 dass der jetzt mit ihm zu Firmen geht, findet ja nicht statt. Sondern, dass ist ja auch eigentlich mehr Arbeitsvermittlung.  
 403 Die Bewegung, die muss ein Jugendlicher auch machen. Und die muss natürlich freiwillig kommen. Es gibt natürlich, das  
 404 ist völlig logisch, auch Jugendliche, die zu der Bewegung noch nicht im Stande sind. Die kann ich nicht zwingen und die  
 405 würde ich auch nicht zwingen. Das heißt, wenn der sagt: ‚Das interessiert mich nicht.‘ Die Angebote, also diese  
 406 Anmeldung über das AMS von uns läuft selbstverständlich auch freiwillig. Das heißt, der Schüler wird nach einem  
 407 Gespräch mit mir darauf hingewiesen, dass ich sage: ‚Schau her, Du bist im zehnten Schuljahr. Für Dich wäre es wich-  
 408 tig, dass Du bis Weihnachten gemeldet bist, wenn Du auf Lehrstellensuche bist. Du kannst jetzt mit der Lehre anfangen,  
 409 oder Du kannst auch mit mir beginnen, dann erkläre ich Dir, wie funktioniert beispielsweise das  
 410 Berufsinformationszentrum. Welche verschiedenen Möglichkeiten hast Du da, Dich noch einmal zu versichern, ob jetzt  
 411 beispielsweise Deine Berufswahl vernünftig ist, ob die für Dich realistisch ist.‘ ODER der braucht überhaupt noch mal

412 eine Orientierungsphase? Also das sind natürlich persönliche Prozesse, in die man nicht eingreifen darf. Das, was wir im  
 413 Grunde genommen in dem Fall übernehmen, ist eigentlich das, was früher das Elternhaus übernommen hat. Also die  
 414 Schüler sind parallel- wir versuchen, die Schüler über mehrere Neize eigentlich abzusichern. Dass sie nach der Schule  
 415 nicht durch den Rost fallen. Es wird nur ein Drittel der Stellen über das AMS vergeben. Zwei Drittel aller  
 416 Stellenbesetzungen laufen unter der Hand. Das heißt, dass es besonders wichtig ist, für Schüler, die aus Verhältnissen  
 417 kommen, die im Grunde genommen wenig soziale Kompetenz aufweist, wenig Verbindungen auch in den Bereich höher  
 418 qualifizierter Arbeit, dass es für die natürlich besonders wichtig ist, sich möglichst rasch mit dem AMS in Verbindung zu  
 419 setzen. Damit er bei den ersten dabei ist, die betreut werden. In früheren Jahren war es halt die Aufgabe der Eltern. Und  
 420 eigentlich sehe ich das Problem weniger in der Stigmatisierung von Jugendlichen, als darin, dass die Schule da in einen  
 421 Bereich eingreift, der eigentlich völlig außerschulisch ist. Der eigentlich in Organisationsbereiche eingreift, die  
 422 normalerweise die Familie in die Hand nimmt. Ich glaube nicht, dass es falsch ist, das zu machen. Ich glaube, dass es  
 423 deshalb problematisch ist, weil, in einem schwachen sozialen Umfeld jammern Lehrer sehr häufig über die Absenz der  
 424 Eltern. Oder dieses sich immer weiter Zurückziehens des Elternhauses gegenüber der Schule. Dass eigentlich  
 425 Kooperation nur dann da ist, wenn der Lehrer die Kooperation <haben> will und <sucht>. Anrufe zum Beispiel zu  
 426 Hause (...) oder was auch immer. Und dass Eltern eigentlich sich jetzt sozusagen aus der Verantwortung gegenüber  
 427 ihrer Kinder <ste::hlen>. Wir übernehmen immer weitere Bereiche, die eigentlich in den Bereich hinein kommen und  
 428 senden wir den Eltern oder dem Elternhaus, der Umgebung so eine Art Doppelbotschaft: Auf der einen Seite sagen wir:  
 429 Zusammenarbeit, Kooperation, sich mehr in die Schule einbringen seitens des Elternhauses, mehr auch Eingreifen in  
 430 alltägliche Prozesse der Schule wäre wünschenswert und wichtig. Auf der anderen Seite übernehmen wir etwas, von  
 431 dem wir das Gefühl haben, dass einfach viele Eltern auch aus Scheu- obwohl die Einrichtungen so niederschwellig sind,  
 432 gibt es diese Schwellenängste auch von Eltern, und auch diese Unsicherheit: Was entwickelt sich jetzt dort? Wie geht es  
 433 zu beim AMS? Und was muss ich <ma::chen>? Dieses Abschieben auf diese halb professionelle Art über die Schule ist  
 434 natürlich dort, glaube ich, eher so eine Art Doppelbotschaft: ‚Also bitte Eltern, wir wünschen uns zwar, dass ihr  
 435 zusammenarbeitet, aber wir nehmen euch eigentlich einen ganz wesentlichen Teil eurer Arbeit wieder ab.‘ Das halte ich  
 436 für ziemlich problematisch. Also einfach im Gedankenkonstrukt. Wir sind da im Moment auch dran, verschiedene andere  
 437 Möglichkeiten zu suchen. Das heißt, im Zuge dieses Mut-Projektes haben wir eine Möglichkeit gefunden, der so  
 438 genannten Umfeld-Analyse – Arbeit mit Psychologen. Wo ein Jugendlicher mal als erstes sein Umfeld analysiert und  
 439 sich selber Mentoren sucht, in seinem Umfeld, denen er vertraut und die ihm bei dieser Überwindung institutioneller  
 440 HÜRDEN eigentlich behilflich ist. Das haben wir in diesem Jahr begonnen, mit ganz unterschiedlichen Erfolgen und  
 441 unterschiedlichen Ergebnissen. Manche Mentoren machen das hervorragend und ANDERE verabschieden sich einfach.  
 442 Aber, ich halte das für die richtige Lösung. Weil, dadurch eigentlich die zentrale Kompetenz, jetzt sage ich mal, dieses  
 443 Übermittels aus der Schule in die Berufswelt beim Elternhaus oder bei den Mentoren bleibt, und nicht von der Schule

	<p>444 gesteuert wird. Da sind wir jetzt im Moment dran und da möchten wir jetzt zum Beispiel dieses doch sehr hohe  445 Preisgeld, das wir da bekommen haben, <u>massiv</u> einsetzen, auch in den Bereich der Aus- und Weiterbildung, auch von  446 Mentoren. Also <u>wie</u> diese Eltern, Freunde, Bekannte, die sich zur Verfügung stellen, einem Jugendlichen bei der  447 Berufs- bei der Lehrstellensuche behilflich zu sein, wie kann man diesen Leuten auf einer kommunikationstechnischen  448 Ebene Hilfsmittel in die Hand geben? Das heißt, was benötigt jemand, um ein Gespräch führen zu können mit einem  449 Jugendlichen auf dieser Ebene der Zukunftsperspektive. Wir haben jetzt dieses Jahr verschiedene Veranstaltungen  450 gehabt. Zweimal einen Kommunikationstheoretiker. Einmal jemanden von (...) der Arbeiterkammer – AK. Der zum  451 Beispiel noch einmal mit den Erwachsenen darüber spricht: Was sind Schlüsselqualifikationen? Wie kann man die bei  452 Schülern fördern? Wie kann man sie auf Fehler hinweisen, die sie machen? <u>Wie</u> wirkt sich alltägliches Verhalten später  453 oder alltägliche – ich sage jetzt mal – Verhaltensmuster? Wie kann man Schülern so Muster aufzeigen, bewusst  454 machen? Und das sind <u>doch</u> Menschen, die mit den Schülern viel mehr in <u>Kontakt</u> sind wie eine Lehrpersonen, die sie  455 viel häufiger sehen und wo das Vertrauensverhältnis von vorneherein gegeben ist. Also, das funktioniert, glaube ich,  456 ganz gut und ist ausbaufähig.“</p>
3.3 Betriebskontakte	457 Entfällt bzw. vgl. 2.3
3.4 Berufl. Schulen	458 Entfällt
3.5 Weitere Akteure	459 Entfällt
3.6 Polit. Rahmenbedingungen	460 Entfällt

#### 14. Transkript AMS Wien, BIZ, Frau R, Berufsberaterin, Interviewerin: Tobisch

Datum und Uhrzeit des Interviews: 10.10.2006, 10:00 Uhr

Ort des Interviews: AMS Wien Geschäftsstelle Neubaugasse 43, 7. Bezirk

Dauer des Interviews: 35:25

#### Fragen 4.4 und 5.3 aus dem deutschen Leitfaden fallen für den österreichischen Leitfaden weg/ergänzt: 4.4

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 Berufserfahrung	22-jährige Berufserfahrung; interne Ausbildung	1	„Also ich bin bereits seit 1984 Berufsberaterin (0.1) und die Ausbildung im AMS hat damals noch ganz anders ausgesehen als jetzt. Wir <ha::ben> eine interne Berufsausbildung genossen. Das heißt ‚learning by doing‘, Einschulung von Kollegen und es gab dazu eine achtwöchige <u>Grundausbildung</u> , die wir innerhalb von zwei Jahren absolvieren mussten. In einigen Fächern mit Abschlussprüfungen. Dazu gehörte auch Kommunikation. Und dann gab es einen <Le::hrgang> – den gibt es in verkürzter Form noch immer. Einen <Le::hrgang>, der noch zusätzliche Qualifikationen vermitteln sollte im Bereich Kommunikation, Zeitmanagement, Moderationstechniken, Präsentationstechniken und solche Dinge.“
		2	„Ich war im Büro tätig.“ Wie lange? „Das hat sich auf Monate beschränkt.“
		3	„Nein, die war zu kurz. Ich bin eigentlich direkt von Schule, Uni – kann man sagen – in die Berufsberatung eingetaucht.“
		4	
		5	
		6	
		7	
1.2 Vorherige Tätigkeit	Bürotätigkeit	8	
1.3 Eingebachte Erfahrungen	Abgebrochenes Studium (vgl. 1.5)	9 10	
1.4 Funktion	Berufsberaterin; Koordinatorin der Wiener Berufsberatung in der Wiener BIZ; Frauenreferentin; Trainerin Personalausbildung	11 12 13	„Jetzt in dem Moment bin ich Berufsberaterin in einem Berufsinformationszentrum. Die Koordinatorin der Wiener Berufsberatung in der Personalausbildung. Mache <u>dort</u> den Bereich Berufsinformations- und Qualifikationsentwicklung <u::nd> Frauenreferentin. Ja, genau. Das ist es auch noch.“
1.5 Zusätzliche Qualifikationen	Regulärer Ausbildungsweg über interne Ausbildung in AMS – Voraussetzung: Matura; Fobi-Angebot durch externe Trainer; 1-2 Wochen Fobi pro Jahr empfohlen	14 15 16 17 18 19 20 21 22 23	„Also, Quereinstieg: Das ist ein Normaleinstieg. Denn es <gi::bt> in Österreich nicht diese Ausbildungsform wie es sie in Deutschland gibt. Wobei sich bei uns wie gesagt ja auch einiges geändert hat. Das heißt, der eigentliche <u>Zugang</u> zum AMS ist immer <u>so</u> . Nach der Matura, nach einer Berufsausbildung. Man rutscht einfach hinein und wird dann intern angelernt.“ Learning on the job? „Genau! Das heißt, das war mein Berufseinstieg mehr oder weniger. Das ist die eine Geschichte. Die – <u>so</u> und jetzt habe ich den Faden verloren, was Sie noch wissen wollten.“ Ihre zusätzlichen Qualifikationen? „Die zusätzlichen Qualifikationen, die habe ich mir im Laufe meiner <Ze::it> hier beim AMS eigentlich erworben. Davor hatte ich keine einschlägige Qualifikation außer einem AHS-Matura. Also einer Matura in einer allgemeinbildenden höheren Schule. Was für meinen Bereich, mit dem ich begonnen habe, Voraussetzung war. Also, Matura musste es sein. Und das Studium habe ich abgebrochen. Also ich habe jetzt ‚Social skills‘ mitgebracht – hoffe ich – aber keine beruflichen Qualifikationen, wenn Sie so wollen, keine fachlichen Qualifikationen. Geht es jetzt auch um

		<p>24 die Qualifikationen, die ich mir im Rahmen meiner Tätigkeiten beim AMS erworben habe?“ Ja. OK! Bei diesen  25 Qualifikationen handelt es sich um Trainerausbildung, Ausbildung für Frauenreferentinnen, Präsentationstechniken,  26 Moderationstechniken, pädagogisches Training, Zeitmanagement, – was habe ich noch? Projektmanagement, (0.2) Ja,  27 sprachliche Qualifikationen: Englisch vor allem – wobei ich da nicht sehr gut bin, aber es wird angeboten für Mitarbeiter  28 und Mitarbeiterinnen, auch Englischkurse zu machen, was immer wichtiger wird. Qualifikationen im EDV-Bereich.  29 Angefangen von <u>unserer</u> speziellen Software über Umgang mit <u>Excel, Word, Powerpoint</u> – was auch immer.“ Wie lange  30 erfolgen solche internen Fortbildungen? „Es ist so: Es sollte <u>jeder</u> Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin <u>pro</u> &lt;Ja::hr&gt; ein bis  31 zwei Wochen Fortbildung &lt;besu::chen&gt;. Ich glaube, das so in den letzten zwei Jahren ist die Tendenz, in die Richtung,  32 dass die Fortbildungen an und für sich komprimiert werden und von daher die meisten ich schätze einmal nur auf eine  33 Woche kommen. Also auf fünf Tage Fortbildung pro Jahr im Schnitt.“ Wo findet es statt? „Externe &lt;Traine::r&gt; kommen  34 irgendwohin. Also, diese Ausbildungen finden in ganz Österreich für alle MitarbeiterInnen in Österreich statt. Und von  35 daher nicht immer nur in Wien oder in Linz, wo sich die IPA befindet – die Interne Personalausbildungsstelle. Sondern,  36 dass &lt;ka::nn&gt; irgendwo auch am Berg sein, in der Steiermark. &lt;We::il&gt;, vieles davon sind auch – das ist zwar jetzt  37 keine Qualifikation – aber wir sind ja <u>doch</u> sehr häufig mit Kunden konfrontiert, die nicht so einfach sind, mit einem sehr  38 starken und hohen Kundenandrang. Und da muss ich sagen, ist das AMS echt &lt;su:per&gt;! Wir haben schon auch die  39 Möglichkeit, so ein bisschen Stressmanagement, kreatives Stressmanagement, also, Weiterbildungen zu genießen, die  40 <u>uns</u> &lt;he::ffen&gt;, mit diesem Berufsalltag umzugehen. Und einiges von dem, was wir hier erleben &lt;mu::sstern&gt;, dann auch  41 wieder zu verkraften oder verkräften zu lernen – sagen wir mal so.“</p>
1.6+1.7 <b>FB – Ver-  pflichtung/  Weiterbil-  dungsteil-  nahme</b>	Empfehlung zur Fobi seitens AMS; ausgewählte Kurse verpflichtend (EDV)/(vgl. 1.5+1.6)	42 „Nein. Es ist sehr locker gehalten. Es sollte so sein. Es ist aber nicht so wie bei – was weiß ich – z.B. medizinischem 43 Personal, die <u>müssen</u> so und so viele Tage im Jahr eine Ausbildung machen. Bei uns ist das vom AMS quasi eine 44 Empfehlung.“ Es wird nicht kontrolliert, ob Sie teilgenommen haben? „Nein. Man kann sich freiwillig anmelden. Es gibt 45 (0.3) Seminare, Kurse, die schon <u>verpflichtend</u> sind. Im EDV-Bereich zum Beispiel, wenn das tägliche Handling, die 46 tägliche Arbeit davon <abhä::ngt>. Das muss man halt dann einfach machen, weil, sonst kann man einfach nicht 47 arbeiten. Aber, es gibt aber auch sehr viele, wo wir uns alle miteinander die Möglichkeit haben, uns anzumelden oder 48 auch nicht.“ Sie scheinen schon häufig an interner und externer Weiterbildung teilzunehmen? „Ich nutze das sehr, weil 49 ich mir denke, es ist ein super Angebot. Und das nicht zu nutzen, erscheint mir schon fast frevelhaft. Das ist eigentlich 50 wirklich schade, wenn man das nicht nutzt.“
<b>2.1 Bera-  tungspro-  zess</b>	Individueller Prozess ohne Terminvereinbarung im BIZ; Gruppen- oder Ein- zelberatung; Selbstbedie- nungsservice im BIZ (Infomappen, PCs,	51 „Ja, also das ist jetzt ein sehr verschwommener Bereich, den ich nicht klar beantworten kann und der wirklich <u>sehr</u> indi- 52 viduell ist. Die eine Geschichte ist, dass wir hier im Berufsinformationszentrum arbeiten und wir keine Termine vergeben, 53 außer für Gruppen. Das heißt, es kann <se:in>, dass wenige Kunden hier sind, und wir uns <u>mehr</u> Zeit nehmen können 54 für die einzelnen Kunden. Es kann sein, dass hier <u>massenhaft</u> viele Leute sind. Viele warten. Das heißt, dann müssen 55 wir uns ganz einfach kürzer halten. Der Vorteil eines BIZ ist ja, dass die Kunden die Möglichkeit haben, auf der einen

	EXPLORIX; Beratung im BIZ seit April 2006	<p>56 Seite ein Beratungsgespräch zu nutzen, auf der anderen Seite sich auch selber zu informieren. Das heißt, wenn jetzt  57 &lt;se:hr&gt; viele Kunden auf einmal kommen, versuchen wir alle einmal grundsätzlich zu erfragen: Worum geht es? Und  58 dann zu schauen, gibt es vielleicht irgendein Medium, oder irgendetwas, was der Kunde jetzt vielleicht alleine für sich  59 nutzen kann und zumindest eine Teilinformation dadurch bekommt. Das kann jetzt sein eine Infomappe, wo die Kunden  60 Informationen über Ausbildungen über Berufsbilder und erforderliche Qualifikationen uns so bekommen. Das können  61 Broschüren sein, das kann Internet- PC sein, das kann aber auch so sein, dass die Kunden sagen: „Ich weiß eh noch  62 nicht recht, was ich eigentlich machen will. In welchem Bereich ich eine Ausbildung, eine Arbeit anstrebe.“ Dann  63 beginnen wir im Regelfall <u>mit-</u> oder wir schlagen vor, mit einem Interessenstest zu beginnen, ein computerunterstützter  64 Interessenstest <u>ist das</u>. Und der dient dann auch als Grundlage zum Beratungsgespräch im Anschluss.“ Beratungen  65 finden nicht ausschließlich im BIZ statt, sondern es finden schon Beratungen in anderen Bereichen des AMS statt?  66 „Genau! Also das BIZ ist eine Stelle, die eigentlich erst seit – <u>offiziell</u> seit April dieses Jahres Berufsberatung anbieten  67 &lt;da:::rf&gt;, weil es in der Richtlinie festgeschrieben ist.“ In welcher Richtlinie? „Es gibt eine eigene Richtlinie für Berufs-  68 formationszentren, was wir hier alles tun, welche Voraussetzungen erforderlich sind für einen BIZ-Berater. Wie unser  69 Tätigkeitsprofil ausschaue und so weiter. Und das ist also seit April wieder NEU festgeschrieben und da steht dann auch  70 definitiv das Wort Berufsberatung drin.“</p>
2.2 Bera- tungsprobi- eme	Mangelnde Aufmerksam- keit der Kunden; Kunden- erwartungen; Eltern; Berater: Zeitdruck- Betriebsblindheit - fehlendes Verständnis für Kunden	<p>71 „Also es gibt hier sehr viele Probleme, die die Beratung erschweren oder unmöglich machen. Vielleicht das Hauptprob-  72 lem, das die Kunden <u>nicht</u> (0.3) &lt;zu:::hö:::ren&gt;. Auf der einen Seite kann der Kunde ein Problem sein, indem er uns  73 nicht antworten lässt oder die Antwort, die er bekommt, vom Berater nicht abwartet und gleich mit einer nächsten Frage  74 quasi unterbricht. Das kommt sehr häufig vor. Ein weiteres Problem könnte sein, dass der oder die Kundin, mit Erwar-  75 tungen zu uns kommt, die wir in keinsten Weise erfüllen können. Da kommen wir einfach nicht zusammen. Das kann  76 passieren. Das nächste Problem kann sein – bei Eltern vor allem – Eltern, die mit ihren Kindern zu uns kommen, dass  77 die Kinder nicht wirklich zu Worte kommen, sondern nur die Eltern für sie sprechen. Das ist absolut kontraproduktiv. Was  78 mir gerade einfällt – von Beraterseite ist sicherlich ein großes Problem, wenn der Berater selber nicht richtig zuhört oder  79 nicht genau hinterfragt. Ich muss mich immer wieder an die Nase nehmen, dass ich nicht nach ein paar Wörtern bereits  80 auf den ganzen Text schließe, und schon einmal antworte, bevor der den Text beendet hat einfach weil wir es gewohnt  81 sind, unter Zeitdruck <u>möglichst rasch</u> zu antworten oder <u>möglichst rasch</u> diese Beratung zu machen. Und aufgrund der  82 Betriebsblindheit dann möglicherweise das passiert, dass wir <u>nicht offen</u> auf unsere und unvoreingenommen auf unsere  83 Kunden &lt;zuge::hen&gt; und genau hinterfragen, was der jetzt eigentlich möchte. Sondern gleich einmal ihn quasi  84 <u>bedienen</u>, vielleicht mit einer Information, die er nicht einmal braucht. Das kann passieren. Das könnte man jetzt natür-  85 lich noch ausschmücken, aber das ist glaube ich eines der Probleme, &lt;die::: &gt; vor allem Berater treffen oder betreffen  86 kann, die schon sehr <u>lange</u> in ihrer Tätigkeit verhaftet sind.“</p>

2.3 Beratungstrends	Hauptschüler tendieren zu weiterführender Schulbildung; fehlende Qualifikationen für BHS/BMS	87 „Sie meinen jetzt, wo in welcher Ausbildungsrichtung die Tendenz von Hauptschülern geht?“ Genau: „OK. Also da würde ich noch mal mit der Frau Umissa sprechen. Also ich würde sagen, bei den Hauptschülern ist die Tendenz <u>schon</u> in Richtung Schule. Obwohl sie sehr <u>oft</u> die Qualifikationen für eine berufsbildende Schule nicht mitbringen. Gerade die Hauptschüler haben relativ viele – wenn ich den Lehrern Glauben schenken darf – Lerndefizite. Und von Lehrerseite her hören wir alle miteinander – das wird die Frau Umissa dann sicher bestätigen, dass eine berufsbildende Schule eher schwierig bis unmöglich ist, weil berufsbildende Schulen um ein <u>&lt;me:::hr&gt;</u> fordern, als es die normale Hauptschule macht. Die sind dem dann oft nicht gewachsen.“
2.4 Zusatzinformationen/-medien	Internet, AMS-Homepage mit nützlichen Links, Infomappen zu Aus- und Weiterbildungen/berufsbildenden Schulen, Broschüren, Produktblätter, Handouts zu diversen Themen	94 „OK. Den Jungen, aber auch den Älteren stehen Internet zur Verfügung. Und da speziell die AMS-Homepage, die haben Sie sicher schon gesehen. Da gibt es im Prinzip über die nützlichen Links dann letztendlich <u>fast</u> jede Informationsmöglichkeit, die man braucht. Denn das, was direkt auf der AMS-Homepage <u>nicht</u> zu finden ist, im Bereich Aus- und Weiterbildung, oder bei den offenen Stellen oder wo auch immer, in welchem Menü, ist dann quasi verlinkt. Dann gibt es eben unsere Infomappen. Es macht jemand für <u>uns</u> Informationsmappen über Aus- und Weiterbildungen für Erwachsene. Dann wird von der Bundesgeschäftsstelle von der ABI-Abteilung, nennt sich die, dass ist die Abteilung 13 in der Treustraße, werden Info-Mappen für Jugendliche erstellt oder in Auftrag gegeben und an uns geschickt über 100 Lehrberufe, über berufsbildende Schulen, über bestimmte Berufsbereiche, wie Berufe im Tourismus zum Beispiel. Dann 101 gibt es eine Reihe von Informationsbroschüren, die meines Erachtens jetzt recht gut geworden sind, sehr umfassend 102 sind. Die können die Kunden mitnehmen zur freien Entnahme. Sie können hier kostenlos kopieren. Interessentest, 103 Internet, die Broschüren, die Mappen, <u>wir</u> . Es gibt dann jede Menge Produktblätter, Handouts, die wir selber 104 zusammengestellt haben, die wir ausgedruckt haben. Es gibt in schriftlicher Form auch sehr viel an Informationen, die 105 wir den Kunden mitgeben können.“
2.5 Folgeberatung	Keine bis auf von Kollegen zugewiesene Beratungen, „Beratungen“ für Schüler ausschließlich im BIZ, Service- und Beratungszone für ausbildungsfähige/arbeitssuchende Jugendliche und Erwachsene	107 „Gar nicht. Nein.“ Über den Verbleib der Kunden ist Ihnen nichts bekannt? „Gar nichts, weil sie bei uns völlig anonym 108 sind. Ich kenne die Kunden nicht wirklich. In den meisten Fällen. Muss ich mich korrigieren. Weil das nicht immer so ist. 109 Also, es gibt Beratungen, die wir im Auftrag von unseren Kollegen durchführen und das werden immer mehr von Monat 110 zu Monat. Wo wir dann auch, sagen wir mal, in das EDV-Dokument der Berater unseren Text dazu geben mit Ausbildungswünschen, Möglichkeiten etc. Und der Berater von der Service-Zone, von der Beratungszone greift das dann auf 111 und arbeitet damit weiter.“ Könnten in der Beratungszone auch Hauptschüler beraten werden? „Also, die Hauptschüler 112 sitzen mit ziemlicher Sicherheit nicht in der Beratungszone. <u>Die werden fast nur mehr-</u> Alle Schüler, die in einem 113 neunten Schuljahr sind oder in einem zehnten Schuljahr aber noch zur Schule gehen, die quasi noch nicht job- 114 ready sind, werden vom BIZ betreut. Nur mehr ausschließlich vom Berufsinfozentrum. Heuer erstmalig mit 115 Dokumentation in der EDV – davor halt mit Dokumentation auf einem Formular. All jene, die die Schule bereits beendet 116 haben, und sagen: ‚So, jetzt suche ich eine Lehrstelle, jetzt suche ich eine Arbeitsstelle.‘ – werden <u>dann</u> in erster Linie 117 von der Servicezone und dann in weiterer Folge oder wenn es Personen gibt mit einem besonderen Betreuungsbedarf 118

		119 oder mit irgendwelchen Schwierigkeiten oder mit einem Wunsch nach Weiterbildung etc. gleich von der Beratungszone (betreut).“
3.1 Transfer BWT I (Bedeutung)	Nicht bekannt	120 121 „Was verstehen Sie unter berufswahltheoretischen Theorien?“ „Wir werden (0.4) wir haben im Prinzip schon die Möglichkeit, uns über diese Theorien zu informieren. Im praktischen Fall nutzen wir das kaum. Auf der einen Seite, weil wir selber schon sehr lange, wir eigentlich fast alle, sehr lange in diesem Bereich tätig sind und ein relativ brauchbares Know-how angeeignet haben. Auf der anderen Seite fehlt uns sehr häufig die Zeit, um uns dann Bücher einzuziehen oder uns einzulesen. Das schaffen wir fast nicht. Und somit kann ich zu dem Thema eigentlich <u>nur</u> sagen, dass ich diese Berufswahltheorien <u>nicht</u> einfließen lasse in meine Beratung.“ 127 Fällt aufgrund o.a. Antwort weg. 128
3.2 Transfer BWT II (Neuere BWT)	Entfällt!	129 Fällt aufgrund o.a. Antwort weg. 130
3.3 Transfer BWT III (Konkrete BWT)	Entfällt!	131 Fällt aufgrund o.a. Antwort weg. 132
3.4 Psychometrische Testverfahren	Entfällt!	133 Ja, absolut. Permanent und dauernd. Wie die Berufsinformationszentren quasi ins Leben gerufen wurden, das war 1988/89 war das erste BIZ in Wien, das eröffnet hat – haben wir dann relativ bald angefangen, <u>selber</u> Feedbackbögen, Fragebögen zu entwerfen und die an unsere Kunden auszugeben. Wo wir also schon gewusst haben: Was wollen wir wissen? Wir haben uns auch jedes Jahr einen Jahresplan erstellt, geschaut: haben wir den erreicht? Was jetzt unsere Qualität aber auch die Quantität bzw. die Anzahl der Kunden und Kundinnen betrifft. Es wurde dann von der Bundesgeschäftsstelle Fragebögen entwickelt, die wir so alljährlich an unsere Kunden ausgeben <u>müssen</u> , die dann von einem externen Institut ausgewertet werden. <u>Und</u> <u>heuer</u> <u>erstmals</u> wurden – das heißt, jetzt nur was das BIZ betrifft <u>erstmals</u> – wurden <u>angerufen</u> von einem externen Institut, wo man gewusst hat, die waren beim AMS. Die wurden dann gefragt, ob sie auch in einem Berufsinformationszentrum waren und in welchem und wie es ihnen dabei ergangen ist und was ihnen gefallen hat und was ihnen nicht gefallen hat. Das ist eine sehr seriöse Befragung, würde ich sagen. 143 Denn wenn ich selber natürlich einen Fragebogen ausgeben und ersuche den Kunden, mir den auszufüllen, dann werde ich das wahrscheinlich nicht bei einem Kunden machen, der mich gerade vorhin beschimpft hat. Ich meine, das kommt bei uns eh nicht vor. Aber insofern könnte man so was, wenn man wollte, natürlich lenken. Während so eine externe
4.1+4.3 QVPEvaluation	Externes Institut führt Umfrage zur Kundenzufriedenheit mit BIZ durch; Wettbewerb in BIZ'en „kundenfreundlichste Filiale“ zur QVP/ Jährliche Kunden- und Mitarbeiterbefragungen, Ideenbörse (Prämierung bester Ideen), Arbeitsgruppen zuständig für Verbesserungsprozesse in Geschäftsstellen	

		146 Befragung geht nicht zu lenken. Und da hat unsere Geschäftsstelle, hier im Haus, jetzt das zweite Jahr sind wir die 147 kundenfreundlichste Filiale geworden. Da hängt eine riesengroße Fahne oben im Dachgeschoss bei der Leitung. Da 148 sind sie ganz stolz.“
4.2 Ethik-Codex	Nicht bekannt	149 „Nein.“
4.1+ 4.3 Fortsetzung 4.1 QVP/ Evaluation Beratungsarbeit	s.o.	150 „Ich möchte nur noch was zur Qualitätssicherung dazu sagen. Denn das war ein Part, das waren die Befragungen. Die 151 nächste Geschichte ist eine Qualitätssicherung direkt in unseren Richtlinien, die also schriftlich verankert ist. Was 152 welcher Prozess innerhalb des AMS wie läuft. Und da gibt es also jedes Jahr eine Befragung jetzt, da werden die Kun- 153 den befragt: ‚Was hat Ihnen gefallen im AMS?‘ Und es werden die Mitarbeiter auch und die Mitarbeiterinnen befragt: 154 Was haben Sie gut gefunden? Was haben Sie schlecht gefunden? Was würden Sie verbessern? Es gibt hier zum Bei- 155 spiel im Haus einen eigenen – sagen wir ein Team, das permanent an Verbesserungen interessiert ist. Es gibt – da finde 156 ich das AMS auch <su:::per> – eine Ideenbörse, in die jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin Verbesserungsvorschläge 157 reinstellen kann. Und da wird jedes Jahr, das ist heuer im November wieder, werden die besten, weiß ich nicht, drei, vier 158 Vorschläge prämiert, also die bekommen dann auch Geld dafür. Das ist die nächste Schiene, die passiert. Das sind jetzt 159 schon drei Schienen. Wir haben jetzt eine spezielle Kundenbefragung gemacht, weil wir im Berufsinfozentrum natürlich 160 auch selbst darauf gekommen sind, dass es andere Bedürfnisse gibt von Seiten der Kunden. Und da wurden die 161 Kunden befragt, welche Bedürfnisse das möglicherweise sind. Und da entstehen dann Arbeitsgruppen und da schaut 162 man sich dann an, welche Ressourcen haben wir zur Verfügung und <wa::s> können wir in welcher Form realisieren 163 bzw. umsetzen und was ist in unserem Rahmen nicht möglich.“ Ausgehend von diesen Richtlinien, ist es für jede Ge- 164 schäftsstelle möglich, den Rahmen relativ frei umzusetzen?
E 4.4 Ergänzende Frage: Zeitraum Kundenbefragung	Kundenbefragung 1-2 Mal jährlich; Dauer: 2-4 Wochen; erstmalig 3-monatiger Zeitraum; Prozedere externer Befragung unbekannt	165 „Bundeseinheitlich da bin ich jetzt ein bisschen überfragt. Bundeseinheitlich? Oh ja! Es ist <u>bundeseinheitlich</u> 166 vorgegeben. Es ist dann zusätzlich noch landeseinheitlich vorgegeben. Und es hat bis zu einem gewissen Grad jede 167 Geschäftsstelle ihren freien Raum.“ 168 „Das kommt jetzt darauf an. Diesmal ist es länger gelaufen, weil eben das BIZ erstmalig offiziell Beratungen anbietet. 169 Und da haben wir die <Ku:::nden> über einen Zeitraum von drei Monaten befragt. An sich ist es so, dass diese 170 Befragungen meistens (0.2) vielleicht zwei bis vier Wochen dauern, wo wir mindestens ein- bis zweimal im Jahr, sagen 171 wir mal so, die Kunden befragen. Und die externe Befragung: da weiß ich nicht, wie das läuft. Da müssten Sie jemand 172 anderes fragen. Vielleicht weiß der Herr Moshammer Bescheid. Zumindest kann er Ihnen sagen, wer in der 173 Bundesgeschäftsstelle dafür verantwortlich ist und das Ganze quasi beauftragt. Die werden ja dann Bescheid wissen, in 174 welchem Ausmaß das passiert. Ich glaube, das passiert aber auch mehrmals jährlich. Ob das nicht sogar kontinuierlich 175 läuft? Aber das würde ich noch erfragen in der Bundesgeschäftsstelle.“

5.1 Allgemeine Kooperationen	Berater verweisen im Bedarfsfall auf zusätzliche Beratungsstellen (regionalspezifische Vereine)	176 „Während des Beratungsprozesses gar keine oder sehr wenige. Mein, eigentlich gar keine. Während des Beratungsprozesses kann ein <u>Bedürfnis</u> entstehen. Oder wir können darauf kommen, dass <u>hier</u> möglicherweise eine andere Form der Betreuung notwendig wäre oder eine zusätzliche Form der Betreuung. Dann verweisen wir an einen Verein, zum Beispiel Wuk Monopoly, die helfen beim Verfassen von Bewerbungsschreiben. Oder wenn ein Mädchen gerne einen nicht traditionellen Beruf ergreifen möchte, dann gibt es hier den Verein ‚Sprungbrett‘, wo wir wissen, die informieren zusätzlich. Wenn jemand einen Schulplatz sucht, dann gibt es den Stadtschulrat, der <we::i>, in welcher Schule noch ein Platzchen frei ist. Und, und, und. Also, es gibt <u>irrsinnig</u> viele Vereine, Beratungsstellen für Drogenkranke, für misshandelte Frauen, für Versuldete, für Haftentlassene, und, und, und. Wo wir dann merken, im Rahmen der Beratung: OK. Diese Person würde diese Beratungsstelle brauchen: Die bekommt dann quasi von uns die Adresse und Information: Was ist das? Und kann sich dann da hinwenden.“
5.2 Kooperationen zu Lehrern/Unternehmen	Lehrerkooperation gut; kein Kontakt zu Betrieben – hierfür zuständig: Service für Unternehmen (AMS/BIZ-intern)	186 „Also, zu Lehrern sicher sehr gut. Die werden eben von der Frau Umissa jedes Jahr zwei Mal angeschrieben. Ob sie zu uns kommen wollen. Welches Angebot wir haben. Wann sie im Rahmen einer Veranstaltung zu uns kommen wollen. Wir <überle::gen> auch und wir haben auch immer wieder in der Vergangenheit Veranstaltungen speziell für Lehrer <ge::macht> oder an Veranstaltungen, die <Le::hrer> initiiert haben, <tei::lgenomme:n>. Die Vertreter von Unternehmen, da ehrlich gesagt: Berufsinfozentren haben da <kau::m> Kontakte. Das ist wieder eine andere Stelle innerhalb des AMS. Das ist vor allem der Service für Unternehmen. <u>Eine eigene</u> - Gehört zwar zu unserer Abteilung dazu. Es ist eine ganz witzige, spannende Abteilung, wo die Anmeldung, die Information dazu gehört. Das Berufsinfozentrum, das (EU-RES-Infozentrum) und der Service für Unternehmen – ist alles eine Abteilung mit einem Leiter. Da ist noch was dabei sogar. Und dieser Service für Unternehmen, die stellen die Kontakte her. Die machen persönliche Besuche. Gehen also in die Betriebe und fragen, ob sie Personal brauchen? Ob ihnen diese oder jene Förderung vielleicht helfen würde? Was das AMS anbietet, das stellen sie ihnen vor.“
6.1 Schwächen im Bildungssystem	Keine Angaben	197 „Also, da würde ich mich wirklich mit dieser Frage an Lehrer <u>direkt</u> wenden. An den Stadtschulrat vielleicht, für Wien. Eventuell an das Unterrichtsministerium. Es ist sicherlich verbesserungswürdig, aber wie genau das abläuft, das wäre unseriös, wenn ich hier irgendeine Antwort gebe – ganz ehrlich!“
6.2 Berufliche Vollzeitschulen		200 Entfällt! 201
6.3 Flächendeckende BO-Maßnahmen		202 Entfällt! 203

### 15. Transkript Bundesgeschäftsstelle AMS Wien, Herr S, Projektleiter Arbeitsmarktforschung & Berufsinformation, Interviewerin: Tobisch

Datum und Uhrzeit des Interviews: 10.10.2006, 15:00 Uhr

Ort des Interviews: AMS Wien Bundesgeschäftsstelle, Treustraße 35-43, 20. Bezirk

Dauer des Interviews: 44:52

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 Weitere gesetzliche Regelungen	Keine aussagekräftigen Angaben	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19	„Nein, meines Wissens sind diese Dinge – Sie mögen vielleicht nicht alles auf die Goldwaage legen, was ich sage, weil ich natürlich nicht sozusagen jetzt an <u>zentraler</u> Stelle sitze, was die <u>gesamte</u> Beratung in Österreich betrifft. Aber ich kann halt nur sagen, was mir bekannt ist, aber meines Wissens gibt es <u>keine</u> formelle Verbindung zwischen der Beratung in den Schulen und dem Arbeitsmarktservice. Wobei es allerdings klar ist, vom Auftrag des AMS, dass es auch etwas dazu <be::itragen> soll und muss für die Schulen und die Beratung der Schüler zu unterstützen, die Berufsinformation in den Schulen zu unterstützen. Wobei es hier meines Wissens nach jetzt irgendwie keine formelle Vereinbarung oder so was gibt. Die Schulen haben ihren gesetzlichen Auftrag und das AMS hat seinen gesetzlichen Auftrag und je nachdem wie der ausgelegt wird von beiden Seiten kommt es zu ad hoc oder Vereinbarungen, Kooperationen oder aus lang geübter Praxis bestehende Zusammenarbeit. Aber es gibt eigentlich meines Wissens keine so harte gesetzliche Grundlage für diese Zusammenarbeit.“ Gibt es Novellierungen im AMSG? „Ich meine, ich bin jetzt auch kein Gesetzesexperte. Es gibt Kollegen hier, die also diese Richtlinien bei uns machen oder daran arbeiten, an diesen internen Richtlinien, die vielleicht besser Bescheid wissen, was da jetzt ist. Aber so wie ich das verstehe, ja, es ist natürlich eine gewisse Aufteilung da. Dass das sozusagen das berufliche und das arbeitsmarktorientierte Beratung mehr in Richtung AMS tendiert und die Bildungsberatung mehr bei <u>den</u> - also jetzt was die Schulen betrifft- bei den Schulen selber bei den Beratungslehrern und dem Berufsorientierungsunterricht liegt. Aber ich meine, dann gibt es natürlich noch viele andere Institutionen, die wieder auf einer anderen Basis arbeiten. Was die Erwachsenenbildung und dergleichen betrifft. Da sind es die Bildungsinstitutionen selber, die Erwachsenenbildungsorganisationen und Landesstellen, oder mit den Ländern irgendwie verbundene Stellen, die da hauptsächlich tätig sind.“
1.2 Weitere Beratungseinrichtungen	Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer, BIFO; Infrastruktur durch BIZen des AMS	20 21 22 23 24 25 26 27	„Ja, was die Schüler betrifft, was natürlich in besonderem Maße – je nachdem, wo man ist – zum Tragen kommt, sind die Interessensvertretungen. Vor allem die Wirtschaftskammer, aber teilweise auch die Arbeiterkammer, die in Österreich eine spezielle Institution ist, die vielleicht etwas anderes ist als in Deutschland. Sozusagen eine Pflichtorganisation für alle Arbeitnehmer gegenüber den Gewerkschaften. Sozusagen die Pflicht-, Interessensvertretung und Landesvertretung. Und <u>dort</u> gibt es auch Beratungsstellen in den Arbeiterkammern jeweils und in den Landesstellen, hauptsächlich die Wirtschaftskammer ist vielleicht sogar noch stärker organisiert. In manchen Ländern gibt es Zusammenarbeit zwischen denen und zum Teil auch mit dem AMS – da kommt es wieder, dass es Vereinbarungen gibt. Ich glaube, in Vorarlberg ist da also – wie heißt das?“ Ist es das BIFO? „BIFO. Ja, das ist in Vorarlberg.“ Wofür steht das

		<p>28 Kürzel BIFO? „Berufsinfos (…). Aber die Abkürzungen merke ich mir ehrlich gesagt auch nicht genau. Aber dort,  29 soweit ich das verstehe, ist sowohl die Arbeitgeber- als auch die Arbeitnehmerinteressenvertretung und auch das AMS  30 irgendwie eingebunden, in dieses BIFO. Wobei dann eben das AMS immer wieder Infrastruktur auch zur Verfügung stellt  31 durch die BIZ'en – durch die Berufsinfozentren. Und vor allem, was uns betrifft, in unserer Abteilung, durch die Unterla-  32 gen und Materialien und Online-Ressourcen, die sehr stark also sowohl von den Schulen, als auch von anderen Bera-  33 tungsstellen genutzt werden, weil sie eben frei zugänglich sind.“</p>
<p>1.3 Bera-  tungsmo-  nopol</p>	<p>Monopol unbekannt</p>	<p>34 „Nein, da gab es eigentlich meines Wissens nie eines. Also in Österreich, werden Sie sehen, dass es eine enorm  35 vielfältige und ein bisschen verwirrende Beratungslandschaft gibt. Ja, bei den Schulen vielleicht ist es ein bisschen we-  36 niger. Weil da halt diese Institutionen, die wir da gerade genannt haben, hauptsächlich eine Rolle spielen. Die Schulen  37 selbst, die Interessensvertretungen und halt in großem Maße das AMS. Aber so ein Monopol, so ein Vermittlungsmono-  38 pol, das gab es mal. Aber kein Beratungsmonopol. Wobei natürlich hauptsächlich die Arbeitslosen, Arbeitssuchenden  39 betrifft und weniger die Schüler. Es ist ja so mit der Beratung, dass man früher das AMS – was wahrscheinlich in  40 Deutschland nach wie vor der Fall ist – stark in die Schulen gegangen ist. Das ist jetzt in Österreich auch seit der Aus-  41 gliederung des AMS aus dem direkten Ministerialbereich ist eigentlich hat man sozusagen aus Ersparnisgründen ge-  42 sagt: „Ja, Das machen wir jetzt nicht mehr. Die Schulen sollen einfach in das BIZ kommen. Dort bieten wir auch spezielle  43 Programme für Schulklassen usw. Sie können auch individuell kommen, die Schülerinnen und Schüler. Aber das die  44 AMS-Mitarbeiterinnen jetzt in größerem Stil in die Schulen gehen, dass das irgendwie ein Standardangebot wäre, ist  45 nicht mehr. Ich meine, der Personalstand vom AMS ist ja auch verglichen zur deutschen Bundesagentur und auf die  46 Bevölkerung bezogen doch um einiges schmaler. Und da wurde gesagt: ‚Da spart man hier.‘ Das sollen doch die Schu-  47 len selber tun.“ Ein Vermittlungsmonopol besteht oder bestand? „Bestand! Besteht nicht mehr.“ Seit wann besteht das  48 nicht mehr? „Das ist schon eine Weile her. Dass es aufgeweicht und dann aufgelöst wurde, ist schon mindestens acht  49 Jahre her. Bald nachdem die Ausgliederung war – ich meine, Monopol hin oder her, es ist ja ohnehin so, dass die Ar-  50 beitsvermittlung ja stark mit dem Leistungsbezug zusammenhängt. Ob es da ein Monopol gibt- also gerade diejenigen,  51 die auf den Leistungsbezug angewiesen sind, die kommen ja sowieso nicht. Ich meine, es gibt dann andere Institutio-  52 nen, die zum Teil sogar vom AMS BEAUFTRAGT werden, sozusagen quasi Vermittlungen zu machen im Auftrag vom  53 AMS. Dann gibt es halt Personalverleiher, die dann also auch zum Teil im Auftrag vom AMS, Leute ja zum Teil im Ver-  54 leih und dann die Leute <u>direkt</u> in die Beschäftigung, in die Betriebe bringen. Es ist jedenfalls nicht mehr so, dass da ein  55 Monopol auch hier bestehen würde.“</p>
<p>1.4 Perso-  nelle Res-  ourcen</p>	<p>Segmentierte Beratung;  Berater hat drei Aufgaben  zugleich (entsprechend  des 3-Zonenmodells)</p>	<p>56 „Ja, es gibt interne Richtlinien im AMS. Wir, hier in unserer Abteilung, das ist ein bisschen verwirrend und vielleicht  57 etwas anders als in Deutschland. Wir sind ja eigentlich nur für die Berufsinfo zuzuständig. Die BERATUNG bei uns  58 in Österreich – zweischneidige Sache ist. Weil der Berater ist sozusagen Vermittler und Berater in einer Person. <u>Der</u>  59 <u>berät- beraten, vermitteln und Leistung</u> bearbeiten soll. Anträge zumindest entgegen nimmt und erst sichtet. Diese drei</p>

	<p>60 Aufgaben eigentlich in einer Person hat. Was vielleicht die anderen Aufgaben zum Teil ein bisschen der Beratung in die  61 Quere kommen. Es ist aber in Wirklichkeit auch so, dass eben auch durch das Zonenmodell – was Ihnen vielleicht  62 schon untergekommen ist – ohnehin segmentiert ist, wie viel Zeit wir für Leute sozusagen vorhanden ist. Je nachdem,  63 wie ihre Problemlage oder wie schwer die Problemlage ist. Bei manchen, die eine schwierigere, wirklich schwierigere  64 Problemlage haben, da ist halt mehr Zeit und Ressourceneinsatz vorgesehen. Und für die anderen ist es eher <u>kurz</u> und  65 da ist halt die Beratung eher schmal, bei denen, wo man nicht so ein großes Problem sieht. Beziehungsweise es wird  66 sehr vielfach das, was man als eigentliche Laufbahn oder Beratung betrachten könnte, in externe Institutionen ausgelagert.  67 Berufsorientierungsmaßnahmen, die zum Teil über Monate gehen können, wo dann wirklich ein bisschen mehr  68 möglich ist als bei den eher kurzen AMS-Terminen. Die Beratung ist ein bisschen segmentiert bei uns, weil eben der  69 Personalstand nicht so groß ist. Außerdem ist es in einem beisammen. In Deutschland gibt es nach wie vor, soweit ich  70 verstehe, einen großen Teilbereich in der Bundesagentur, wo die Berufsberatung und die Berufsinformation mehr oder  71 weniger in einer Hand, in einer Abteilung versammelt sind. Das ist bei uns nicht so. Sondern bei uns ist die Abteilung,  72 die Service für Arbeitssuchende, die also die Vermittlung auch inne hat und die ist auch für die Beratung zuständig. So-  73 fern es da Schnittstellen gibt zwischen der Berufsinformation, die also sozusagen die Ressourcen zur Verfügung stellt,  74 müssen wir eben zwei Abteilungen uns zusammenlegen.“</p> <p>75 Welche Berufsvorbereitenden Maßnahmen gibt es für Hauptschüler? „Ja, da gibt es so Berufsorientierungsmaßnahmen.  76 Es ist auch so ein bisschen unterschiedlich je nach Bundesland, wo man ist. Es ist nicht total standardisiert alles. Da gibt  77 es schon eine zentrale Richtlinie, dass man so was machen kann, aber meistens mit einer gewissen Bandbreite – was in  78 den einzelnen Bundesländern genau gemacht wird und in welchem Ausmaß. Dann gibt es auch so  79 Coaching-Maßnahmen, soweit ich das verstehe. Wo man wirklich den Leuten, den jungen Leuten, die besondere  80 Probleme haben, jemanden zur Seite stellt, der sich besonders darum kümmern, dass die dann einen Platz finden. Oder  81 es gibt eben Ausbildungsplatzmaßnahmen, wo sie zumindest überbrückungshalber, entweder einen <u>Teil</u> der dualen  82 Ausbildung de facto, also nicht in einem Betrieb, sondern in einem Ausbildungslehrgang gemacht wird. Wo entweder  83 vorgesehen ist, dass sie dann in einen echten Betrieb überwechseln können, nach einer gewissen Zeit, sozusagen dem  84 Unternehmen auch schmackhaft machen kann, dass sie jetzt doch eine gewisse <u>Basis</u> haben und sie sich halbwegs  85 darauf verlassen können, dass die bereit sind, um eine Lehre zu machen. Dann gibt es auch solche, wo es wirklich auch  86 vom Angebot der Lehre letztendlich schwierig ist. Es kommt auch auf die Region an. Dass sie die ganze Lehre in einem  87 Lehrgang machen können.“ Wie sind diese Maßnahmen zeitlich angelegt? „Bei den Orientierungsmaßnahmen kann ich  88 das jetzt nicht auswendig sagen. Dadurch, dass das auch wieder nicht in der Hand unserer Abteilung liegt. Da müsste  89 man sich auch Bundesländerweise auch wieder anschauen, was die jeweils machen. Aber da gibt es schon noch  90 einjährige Maßnahmen oder auch kürzere. Je nachdem wie die Problemlage gesehen wird in einer bestimmten Region  91 auch. Oder je nachdem, wie schwierig man es ansieht, also wenn die Leute wirklich grundlegende Probleme haben, die</p>
--	---

92	es verhindern, dass sie einen Lehrplatz bekommen, oder immer wieder herausfallen. Dann muss man eben daran
93	arbeiten, dass sie bestimmte Dinge lernen, vielleicht in einem längeren Lehrgang. Dass es ihnen dann ermöglicht, z.B.
94	eben eine halbwegs stabile Arbeitshaltung auch zu haben. Dass sie beispielsweise jeden Tag kommen, und nicht bei
95	der kleinsten Frustration den Hammer fallen lassen usw.“ Anknüpfend an das Bild des Beraters, der drei Funktionen
96	innehat, möchte ich auf eine interne Richtlinie eingehen, die besagt, dass die Berufsberatung seit April dem BIZ
97	zugeordnet ist? „Das hätte wirklich einen Vorteil, ich weiß nicht, inwieweit das jetzt schon umgesetzt ist, dass es wirklich
98	sozusagen einen gewissen abgegrenzten Raum für Berufsberatung gibt. Es gibt ja Ressourcen. Die BIZen sind zum Teil
99	relativ schöne große Plätze, wo die jungen Leute oder auch Erwachsene hinkommen und wo es relativ unkompliziert ist,
100	sogar eben ohne große Terminvereinbarung, hinzukommen. Wenn man nicht gleich eine Beratungsmöglichkeit be-
101	kommt, aber man könnte sich sozusagen, wenn man mal einfach nur reingeschneit ist ins BIZ, dass man dort einen
102	Termin vereinbart. Also die Ressourcen vom BIZ zu nutzen, für Beratungen ist sicher sehr sinnvoll. Gerade bei jungen
103	Leuten. Aber überhaupt, diese <u>totale</u> Verbindung zwischen Vermittlung und Beratung nicht immer so ideal ist, würde ich
104	sagen.“ Können Sie die Richtlinie konkret nennen? „Ich kann es Ihnen jetzt nicht auswendig sagen. Es gibt eine
105	Richtlinie für Berufsinformation und Berufsberatung. Wobei unsere Seite eher die Berufsinformation ist. Es ist ein biss-
106	chen kompliziert. Die Berufsinfozentren als solche sind jetzt uns zugeordnet worden vor kurzem. Sozusagen auch die
107	Arbeit der Leute, die dort arbeiten, und wie es gestaltet werden soll, das Berufsinfozentrum, vom Äußeren her organisiert
108	werden soll, auch jetzt in unserer Abteilung. Aber dann natürlich die Beratung als solche, der Service für
109	Arbeitssuchende in dem Sinne, oder für Lehrstellensuche usw. ist natürlich nach wie vor eine andere Abteilung, mit der
110	man da das also gemeinsam machen muss. Kollegen, die als Berater tätig werden.“ Die Beratung ist auf das BIZ
111	übertragen worden, ist aber nicht dem BIZ-Bereich, sondern der Beratungszone zugeordnet – ist das richtig? „Ja, würde
112	ich sagen. <u>Es wird wohl auch</u> wenn man Beratung macht – das BIZ ist auf diese Selbstbedienungsinformationen
113	ausgerichtet. In einem BIZ gibt es mehr oder weniger die Möglichkeit, dort zu sagen, in einem abgeschlossenen oder
114	teilweise abgeschlossenen Raum richtige Beratungen machen zu können.“ Können Hauptschüler auch Beratungen in
115	Anspruch nehmen? „Das ist wahrscheinlich schwierig. Das ist in Österreich der <Punkt>. Dass praktisch <u>nicht</u>
116	vorgesehen ist, dass jeder, der will, eine Beratung kriegt. Das AMS entscheidet sozusagen, irgendwie, aufgrund dessen,
117	wie die Problemlage ist, also wenn einer wirklich Schwierigkeiten hat eine Lehrstelle zu finden, oder er sucht eine
118	Lehrstelle. Also, es ist praktisch <u>nur</u> im Zusammenhang mit einer Stellensuche – immer die Beratung vorgesehen. Es ist
119	eigentlich keine losgelöste Beratung vorgesehen. Auch die Bildungsberatung, quasi, wenn einer ins BIZ kommt und sich
120	für eine weitere schulische Ausbildung interessiert, wird das AMS eher sagen: „Ja, das ist jetzt nicht unsere
121	Angelegenheit, sondern das wäre die Sache des Beratungslehrers oder sonstiger Institutionen, die dem
122	Bildungsministerium oder einer anderen Institution zugeordnet sind.“ Also, das AMS wird immer nur tätig, wenn es darum
123	geht, dass eine Stelle gesucht wird.“

1.5 Finan-	Arbeitslosenversicherung und Sonderfinanzierungen (Förderbudgets für Beratung und Orientierung)	<p>124 „Grundsätzlich ist gesichert, weil sozusagen der gesetzliche Auftrag besteht, dass wir das machen müssen. Es bestand  125 allerdings und besteht nach wie vor immer wieder die Tendenz, gerade beim &lt;Persona!&gt; besonders sparsam zu  126 &lt;se:in&gt;. Also dass die Leute, die in BIZ'en sind, gerade in kleineren BIZ'en sind, dass die Leute eigentlich nicht nur BIZ  127 machen, sondern daneben andere Dinge. Was manchmal einen Vorteil haben kann, manchmal ist es schlicht einfach-  128 die Ressourcen sozusagen werden ausgepresst wie eine Zitrone. Man nutzt jeden Mitarbeiter, der da ist, um ihn für die  129 Dinge einzusetzen, die quasi <u>zielrelevant</u> für das jeweilige AMS sind. Es gibt zum Beispiel Ziele, natürlich auch für die  130 Berufsinformation usw., aber die sind viel <u>weicher</u> eigentlich auch per Definition und viel schwieriger in <u>harte</u> Zahlen zu  131 kleiden, die dann als besonders wichtig angesehen werden, auch von der Politik als eben Vermittlungsziele oder mit der  132 Förderung zusammenhängende Ziele, wo es also sozusagen um die Verteilung von Geld geht. Und das ist bei der  133 Berufsinformation und bei der Berufsberatung immer ein Problem. Dass dann die Ressourcen – die Tendenz besteht  134 immer: die Leute dann de facto – weiß nicht – nur mehr die Hälfte ihrer Arbeitszeit eigentlich tatsächlich das machen,  135 was sie im BIZ machen sollen. Man hängt zum Teil zusammen: Jugendberatung, EURES-Beratung usw., was halt so  136 ansteht oder ständige Vertretungen für andere Kollegen im Haus. Das wäre dann sozusagen eigentlich eine abziehende  137 Finanzierung von der Berufsberatung und Berufsinformation.“ Wo kommen die Mittel für die Finanzierung der  138 Berufsberatung her? „Ja, an sich ist es in Österreich auch die Arbeitslosenversicherung, die die  139 Hauptfinanzierungsquelle für das AMS als <u>solche</u> ist. Und da hat das Geld jetzt sozusagen keine bestimmte Wascherl  140 für Berufsberatung bestimmt ist. Wenn das wäre, dann wäre das insofern auch wieder leichter, wenn das schon  141 sozusagen von der Einnahme her durch bestimmte Kanäle geleitet würde. Aber das ist es ja nicht, sondern das landet  142 alles im Topf des AMS-Budgets insgesamt. Dann kommen immer noch Sonderfinanzierungen zurück. Da geht es aber  143 meistens um Förderungsmaßnahmen. Das können eben auch Orientierungs- und Beratungsmaßnahmen sein. Das ist  144 sehr schwer jetzt zu sagen, eben dadurch, dass so viele Dinge <u>ausgelagert</u> sind, ist sehr viel an BERATUNG auch so-  145 zuzagen in diesen Förderbudgets drinnen. Wobei man das eigentlich herausrechnen müsste, was ist da jetzt der  146 Beratungsanteil dran, der jetzt gar nicht von AMS-Mitarbeitern geleistet wird, sondern von den Bildungsinstitutionen, die  147 diese Aufträge übernehmen.“</p>
1.6 Weitere politische Rahmenbedingungen	Koordination und Zusammenarbeit der einzelnen Institutionen wünschenswert	<p>148 „Ja, es wäre natürlich die Koordination und Zusammenarbeit der einzelnen Institutionen sicher wünschenswert. Wenn  149 man da vielleicht auch irgendeine (0.2) gesetzliche oder öffentliche Regelung dafür treffen würde, weil das zum Teil  150 auch doppeldeutig oder Lücken <u>und</u>. Es gibt <u>schon</u> ständig &lt;Be:mühungen&gt; da, Arbeitsgruppen einzurichten und etwas  151 zu tun in Richtung bessere Koordination und Zusammenarbeit für die verschiedensten Stellen, die da tätig sind auf die-  152 sem Gebiet. Das ist aber auch nicht ganz leicht, weil es eben verschiedene und nicht immer nur ein Ministerium betrifft  153 und das AMS, sondern mehrere. Sobald man bei Beratungen für Behinderte zum Beispiel ist, ist man schon wieder bei  154 einem anderen Ministerium. Was die Lehrlinge betrifft, gibt es ein Ministerium. Schüler wieder ein anderes Ministerium  155 und das AMS irgendwo dazwischen. Dann die Interessensvertretungen. Ich meine, dass würde schon was für sich ha-</p>

		<p>156 ben, da auch auf gesetzlicher Ebene was zu tun, ohne dass ich das jetzt konkretisieren kann. Vielleicht ist es einfach,  157 dass man auch – wir werden ja hoffentlich bald irgendwann wieder eine neue Regierung haben – vielleicht gelingt, es  158 dass man die Zuständigkeiten zusammenführt, dass das dann leichter geht.“</p>
<p>2.1-2.7  (Aus-, Fort-  u. Weiter-  bildung)  3.1 Bedeu-  tung Be-  rufswahl-  theorien</p>	<p>Grundausbildung der Bera-  ter; Weiterbildungsmög-  lichkeiten; keine verpflich-  tende WB</p>	<p>159 „Ja, ein bisschen wird sicher – ich weiß nicht, wie groß der Anteil ist. Aber wir arbeiten da natürlich auch mit bei der  160 Grundausbildung der Berater und Beraterinnen im AMS. Das ist ein gewisser Anteil, wo so was einfließt. Dann gibt es  161 Weiterbildungsmöglichkeiten, wo eben die- das ist auch wieder mehr freiwillig natürlich irgendwie. Wer da Interesse hat,  162 kann sich weiterbilden, auch bezahltermaßen vom AMS. Oder in internen Seminaren auch, wo das auch eine Rolle  163 spielt oder eben auch externe Seminare machen. Aber es ist da keine, in dieser Richtung, eigentlich keine allgemeine  164 Richtlinie oder so was da, oder sozusagen ein <u>verpflichtendes</u> Weiterbildungsprogramm, wo man solche  165 Weiterbildungen besuchen müsste. Ich meine, wer Interesse hat, wenn er wirklich etwas Umfangreicheres machen will,  166 dann ist das doch eher so, dass der größere Teil dann an dem Mitarbeiter oder Mitarbeiterin hängen bleibt, dass zu be-  167 zahlen oder die Zeit dafür am Abend oder wo auch immer irgendwann aufzuwenden. Das tun sogar erstaunlicherweise  168 einige Leute, dass sie dann zum Beispiel den Lehrgang in Klagenfurt besuchen. Ich weiß nicht, ob Sie davon schon  169 gehört haben: Berufs- und Laufbahnberatung. Was sogar als AMS- Lehrgang geführt wird. Aber es ist halt nicht eine  170 Verpflichtung da, so was zu machen.“</p>
<p>3.2 Psy-  cholo-  gisch/sozio  logisch  orientierte  BWT</p>	<p>Keine aussagekräftigen  Angaben</p>	<p>171 „Schwer zu sagen. Ich meine, dass kommt darauf an, welcher (0.1) Lehrgang das ist. (0.2) Welchen Hintergrund. Ich  172 meine, es gibt ja verschiedene. Die einen wieder mehr Richtung psychologisch, die anderen mehr soziologisch. In Kla-  173 genfurt ist der, glaube ich, etwas mehr Soziologie-lastiger, weil er eben dem entsprechenden Institut zugeordnet ist. Und  174 andere, ich weiß nicht, (0.2) vielleicht der in St. Wolfgang. Vielleicht wird der ein bisschen mehr in Richtung Psychologie  175 und Pädagogik gehen. Es gibt verschiedene Lehrgänge, die auch keinem gemeinsamen Schema folgen.“</p>
<p>3.3 Psychometrische Testverf.  4.1 Quali-  tätssiche-  rung</p>	<p>Kundenzufriedenheit  (Customer Monitoring)</p>	<p>176 Fällt aufgrund o.a. Antwort weg!  177 „Es gibt jetzt in Österreich eigentlich kein Zertifizierungssystem, in dem Sinne, dass jeder, der Berufsberatung macht,  178 jetzt ein bestimmtes Zertifikat brauchen würde. Dass sozusagen Berufsberater entweder überhaupt erst zugelassen ist,  179 oder dass er sozusagen ein Etikett bekommt. Er hätte jetzt die Qualifikation und die Fähigkeiten, Berufsberatung quali-  180 tätsvoll zu machen, oder sie. Weil es eben vielfach mehr Frauen sind, als Männer, die vor allem auch mehr in der Bil-  181 dungsberatung tätig sind. Es wird eben eher durch Weiterbildung versucht, hier die Qualität zu steigern.“ Können Sie  182 konkrete Maßnahmen zur Qualitätssicherung nennen? „Nicht in der Hinsicht, dass es hier jetzt sozusagen ein bestimm-  183 tes Zertifikat geben würde. Natürlich, wenn jemand so etwas &lt;ma:cht&gt; einen Lehrgang, der einen entsprechenden In-  184 halt hat, dann nimmt man an, dass die Qualität dessen, was er da gelernt hat und was er dann hoffentlich umsetzen  185 kann, auch gut ist.“ Gibt es AMS-intern keine Richtlinien zur Qualitätsverbesserung? „Ja, es geht hauptsächlich über die  186 Kundenzufriedenheit. Da haben wir natürlich schon was, dass Customer Monitoring betrieben wird. Dass regelmäßig,  187 jedes Jahr, Kunden befragt werden, nach einem standardisierten Verfahren. Und da kann man Manches herauslesen.“</p>

		<p>188 Das wird dann auch aufgelistet nach Geschäftsstellen, wie die Kundenzufriedenheit variiert. Und da können sich die  189 Geschäftsstellen dann schon untereinander vergleichen. Man versucht dann halt zu eruieren, <u>wo</u> die Vorzüge der einen  190 oder die Nachteile der anderen liegen. Ob es an der Qualität der Arbeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen liegt, oder  191 ob es andere Probleme sind. Es gibt dann auch so Best-Practice Geschichten, die immer regelmäßig laufen. So  192 Wettbewerbe praktisch auch, wo dann herausgestellt werden, bestimmte Geschäftsstellen zum Beispiel, die besonders  193 gut in irgendeinem Bereich waren. Und wo man dann auch versucht, durch Jobrotation usw., anderen Mitarbeiterinnen  194 von anderen Geschäftsstellen das nahe zu bringen.“ Ist dies zentral von der Bundesgeschäftsstelle vorgegeben? „Ja,  195 das geht schon von der Zentrale aus. Aber das schaut dann zum Teil wieder – also dieses Customer Monitoring (0.2)  196 System, ist eine zentrale Geschichte, die sozusagen überall natürlich gleich gemacht wird. Aber solche Maßnahmen, wie  197 Jobrotation oder so, wenn man da bestimmte Geschäftsstellen hat, die da irgendwie herausragen, das hängt wieder  198 stärker von den einzelnen Bundesländerorganisationen ab, wie die das machen.“ Es handelt sich also mehr um  199 heterogene Ansätze. „Ja.“</p>
<p><b>4.2 Ver- bleibsstu- dien</b></p>	<p>Studien zum Entschei- dungsverhalten Jugendli- cher, Verbleibsstudien, Monitoring-Systeme zum Verbleib von ehemaligen Schülern;</p>	<p>200 „Na ja, das müsste dann eigentlich eine etwas längerfristige Sache sein. Ja, es gibt punktuelle Studien einerseits, wo  201 man <u>versucht</u>- (0.3) wir machen da so was im Moment mit dem Bildungsministerium. Wo man über Berufsinformation  202 und Berufsberatung einmal &lt;gru::ndsätzlich&gt; untersucht, wie sich das auswirkt auf das Entscheidungsverhalten der  203 Jugendlichen, im Speziellen, wenn sie Berufsinformation und Beratung bekommen haben, oder auch nicht. Oder  204 weniger oder viel, und welcher Art. Und dann gibt es natürlich auch Studien, wo man über einige Zeit der Verbleib  205 untersucht wurde. &lt;Wi::e&gt; nach einigen Jahren die Berufssituation aussieht. Oder es gibt dann – was aber wieder mehr  206 auf Maßnahmen bezogen ist – so Monitoring Systeme, wo sozusagen, wenn eben zum Beispiel auch  207 Hauptschülerabsolventen, Orientierungsmaßnahmen besucht haben, dann kann man das nachverfolgen über einige  208 Zeit, was dann aus denen geworden ist. Ob sie einen Lehrplatz gefunden haben. Ob sie längerfristig geblieben sind oder  209 ob sie wieder gewechselt, abgebrochen oder sonst was haben. Solche Systeme gibt es schon auch.“ Welche  210 Institutionen führen solche Studien durch? „Bei uns ist es so: So richtige Studien werden zum Großteil von externen  211 Instituten gemacht. Wir wären sozusagen ein bisschen das Äquivalent vom IAB, hier. Aber wir haben natürlich bei  212 Weitem nicht die Personalkapazität und haben noch dazu die Berufsinformation und die Forschung in einem. Also,  213 können wir eigene Studien eigentlich nur kleine Sachen machen. Ansonsten wird alles vergeben an Institute, die in  214 Österreich zum Teil den Sozialpartnern nahe stehen, also dem IBW, den Wirtschaftsinteressenvertretungen nahe  215 stehen. Das ÖVB für den Arbeitnehmer.“ Wie hieß die erste Abkürzung? „Ja, das IBW. Das Institut für  216 Bildungsforschung der Wirtschaft. Dann gibt es einige andere Institute. Auch welche, die die Forschung und  217 Berufsinformation zum Teil machen. Also, beide Schienen haben in ihrem Institut. Die &lt;me::isten&gt; Institute bei uns in  218 Österreich, die die Forschung machen, machen auch irgendwie Berufsinformation. Je nachdem. Bei dem einen ist die  219 Forschung der Schwerpunkt und bei den anderen die Berufsinformation. Das IBW macht noch zusätzlich sozusagen</p>

		<p>220 Arbeit, die vor allem was Lehrberufe betrifft. Dinge, Vorarbeit für neue Lehrberufe, Berufsbilder, Berufsprofile usw. Für  221 die Ausbilder, Materialien für Ausbilder usw. also, je nachdem. In Österreich haben wir kein so GROßES Institut, dass  222 sozusagen hauptsächlich Arbeitsmarkt-Berufswahlforschung machen würde oder eines, dass nur, oder hauptsächlich  223 Bildungs-Ausbildungsforschung und Ausbildungsarbeit machen würde, wie das BIBB in Deutschland, sondern, dass ist  224 alles ein bisschen verstreut und versammelt in verschiedenen Instituten.“ Das Äquivalent zum deutschen IAB wäre Ihr  225 Institut hier in der Bundesgeschäftsstelle? „Ja, wir, unsere Abteilung wäre das eigentlich.“ Wie heißt Ihre Abteilung ge-  226 nau? „Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation. Nur, dass wir eben auch die Berufsinformation dabei haben. Und  227 das heißt, dass ist also mindestens die Hälfte. Die Hälfte unserer Tätigkeit ist Berufsinformation und die andere Hälfte  228 Forschung.“</p>
<p>4.3 Ethik- Codex</p>	<p>Mitglied, aber kein aktives</p>	<p>229 „Ja, ich meine, wir sind da Mitglied. Vielleicht nicht ein allzu aktives. Aber, wir sind dabei. Ich meine, <u>inwieweit-</u> es wird  230 schon auch gelehrt, sozusagen in der Grundausbildung, in Ansätzen, <u>inwieweit das-</u> wie das in der Praxis dann  231 ausschaut. Weil, ich meine, die <u>Standards</u> von Beratung sind oft einmal höher, als das, was sozusagen in der Praxis  232 tatsächlich gemacht wird.“</p>

## 16. Transkript Informatikhauptschule Favoriten in Wien, Frau T, Hauptschullehrerin, Interviewerin: Tobisch

Datum und Uhrzeit des Interviews: 11.10.2006, 9,00 Uhr

Ort des Interviews: Stadtschulrat Wien, Richard-Wagner-Platz 19

Dauer des Interviews: 33:13

Leitfrage	Generalisierung/ Kategorie	Z	Transkription
1.1 Ausbildung für Fach Arbeitslehre	Modulartige Ausbildung in Seminarform inklusive einem einwöchigen Betriebspraktikum	1	„Ja. Natürlich, und zwar in Form von Seminaren. Also, das heißt, eigentlich berufsbegleitend quasi. Da gibt es ein <Modulsystem>, das ich durchlaufen <ha:be>. Grundseminar, dann ein spezielles Seminar für Realbegegnungen. Ich weiß nicht, die Begriffe sind ja je klar? Und dann ein <Seminar> zum Stellenwert der <Arbeit> in der Gesellschaft und ein Betriebspraktikum. Das heißt eine Woche in einem Betrieb als Praktikantin (0.2) mit Nachbereitung, Vorbereitung, Reflexion.“
		2	„Na ja, natürlich. Es gibt ein Angebot an weiterführenden Ausbildungsmöglichkeiten. Aber die Teilnahme ist in letzter Zeit beschränkt worden.“ Aus welchem Gründen? „Na ja, aus finanziellen Gründen, weil die Lehrer ja von den Schulen weg müssen. Und da ersetzt werden. Wir haben jetzt eine <Gre:nze> von 26 Stunden für die Weiterbildung. Und diese Grenze darf man nicht überschreiten. Das heißt, ich kann innerhalb von einem <Ja::hr> 26 Stunden meiner <Unterrichtszeit>, und zwar jener, die ich wirklich in der Klasse stehe, dieser Unterrichtszeit, für Fortbildung verwenden. Und da muss ich mich jetzt entscheiden, ob ich meinen Schwerpunkt <vertie:fe> oder vielleicht in einer anderen Richtung was mache – verhaltensauffällige Kinder, oder so. Das Angebot der Weiterbildung ist ja sehr breit. Aber grundsätzlich gibt es natürlich diese Möglichkeiten.“
		3	„Die Fortbildungsangebote kommen Großteils vom pädagogischen Institut, das heißt also von der Schule selbst, von der Behörde praktisch. Aber sie werden auch mitfinanziert von der Arbeiterkammer. Von der Wirtschaftskammer nicht mehr sehr viel. Früher war das so. Jetzt eigentlich Arbeiterkammer und unser pädagogisches Institut, Stadt Wien.“ Spielen die AHS-Bundesseminare für Sie eine Rolle? „Nachdem wir Pflichtschullehrer, also, ich Pflichtschullehrerin bin, spielen die bei mir überhaupt keine Rolle, weil ich die ja nicht besuche. Manche gar nicht besuchen kann. Das ist nur für AHS-Lehrerinnen dann gedacht. Die haben eine spezielle Ausbildungsschiene.“
		4	„Na ja, wir sind grundsätzlich dazu verpflichtet, an Fort- und Weiterbildung teilzunehmen. Das haben wir auch in unserem Arbeitszeitmodell drin. Aber, das bedeutet nicht unbedingt, dass man einen Akademie-Lehrgang besuchen muss, in irgendeinem Bereich. Die Fortbildung ist unterschiedlich. Also, die kann zum Beispiel auch an der Schule <di:rekt> stattfinden. Oder eben in Form von Seminaren oder einmal wöchentlich am PI, also, Pädagogisches Institut oder an der Pädagogischen Akademie. Aber, grundsätzlich dürfen- können wir uns aussuchen, welche Art der Fortbildung wir wählen.“ Aber eben die 26 Stunden? „Ja. Darüber hinaus kann man natürlich in seiner Freizeit. Das schon. Nur, es dürfen nicht mehr als 26 Stunden im Jahr Unterricht entfallen, dadurch.“ Diese 26 Stunden sind
		5	
1.2 Fortbildungsmaßnahmen	Grenze von 26 Std. pro Jahr für die Fortbildung	6	
		7	
		8	
		9	
		10	
		11	
		12	
		13	
1.3 Einrichtung	Pädagogisches Institut Stadt Wien & Arbeiterkammer	14	
		15	
		16	
		17	
		18	
		19	
1.4 Fortbildungsverpflichtung	Fortbildungsverpflichtung geregelt durch LDG (15 Std. pro Jahr); Spezifisch für Wien: 26 Std. Grenze für Unterrichtsausfall pro Jahr zwecks Fortbildung (Einsparmaßnahme)	20	
		21	
		22	
		23	
		24	
		25	
		26	

		<p>27 verpflichtet? „Nein. Die sind nicht verpflichtend. Wenn man das will. Aber, man muss das unterscheiden. Die 26  28 Stunden, die dürfen wir konsumieren, innerhalb unserer Unterrichtszeit. Auf der anderen Seite sind wir aber verpflichtet,  29 uns fortzubilden. Aber das muss nicht unbedingt in der Unterrichtszeit passieren. Also, 15 Stunden &lt;Fo::r:rbildung&gt; im  30 Jahr sind für uns verpflichtend.“ Wo ist das verankert? „Na ja, das ist verankert im Landeslehrerdiensgesetz, im LDG.  31 Das heißt, da müssen wir diese 15 Stunden auch nachweisen. Die sind verpflichtend.“ Seit wann besteht diese  32 Verpflichtung? „Die hat es eigentlich immer schon gegeben. Doch jetzt, durch das LDG, das neue LDG wurde das  33 &lt;ko:nkret&gt; &lt;aufgeli:stet&gt;. Früher hat es einfach geheißen: Der Lehrer hat sich fortzubilden.“ Was ja relativ weitläufig ist.  34 „Genau. Und jetzt ist das eben konkreter gemacht worden. Es sind 15 Stunden Fortbildung verpflichtend. Die müssen  35 sich nicht unbedingt mit den 26 Stunden decken. Ich kann eine Fortbildung auch am Nachmittag besuchen. Oder es gibt  36 eben einen so genannten schulinternen Lehrerinnenfortbildungstag an der Schule. Also, das zählt zu den 26 Stunden  37 nicht dazu. Also, das sind zwei verschiedene Dinge. Aber, grundsätzlich ist der Lehrer verpflichtet, sich fortzubilden.  38 Und, die meisten Kolleginnen kommen mit diesen 15 Stunden selbstverständlich nicht aus. Also, das ist sozusagen die  39 Untergrenze.“ Diese Verpflichtung impliziert, dass es auch einen Nachweis über die Fortbildungsteilnahme geben muss?  40 „Na ja, diese 15 Stunden, die finden meistens direkt an der Schule statt. Und da ist die Anwesenheitsliste der Nachweis.  41 Und grundsätzlich bekommt man bei jeder Veranstaltung eine Teilnahmebestätigung. Das heißt, es fällt einem nicht  42 schwer, das nachzuweisen. Aber, man kann auch zum Beispiel jetzt sagen – was weiß ich – wenn ich diese dreiteilige  43 Arbeitszeit, bei uns besteht die Arbeitszeit – ich weiß nicht, dass werden Sie wahrscheinlich eh schon irgendwie gehört  44 haben? Unterrichtszeit, dann Vorbereitungs- und Nachbereitungszeit und der so genannte dritte Topf, oder C-Topf, der  45 Tätigkeiten umfasst, wie zum Beispiel, Fortbildungen, Klassenvorstandsarbeiten, Arbeit mit Eltern usw. Und in diesem  46 Bereich befinden sich diese 15 Stunden.“</p>
<b>1.5 Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung</b>	Keine Konsequenzen: Max. 26 Stunden Unterrichtsfall pro Jahr zwecks Fortbildung spezifisch für Wien (Landessache); Fortbildungsverpflichtung gilt bundesweit (LDG)	<p>47 „Das gibt es nicht. Diese 15 Stunden, die finden praktisch an den Schulen statt. Die hält jeder ein. Es ist mir noch nie  48 untergekommen. Wie gesagt, diese 15 Stunden sind eigentlich viel zu wenig, und die Leute machen viel, viel mehr.“  49 Sind diese 26 Stunden spezifisch für Wien? „Ja. Also, diese 26 Stunden sind spezifisch für Wien. Aber, diese 15  50 Stunden, die im LDG, also, im Landeslehrerdiensgesetz verankert sind, die gelten Österreichweit. Das heißt, diese 26  51 Stunden, sind eigentlich, (0.2) man hat einfach versucht, einzusparen. Und früher war das anders geregelt. Man hatte  52 zweimal fünf Tage, also zehn Tage. Jetzt hat man in Verhandlungen eben ausgehandelt, mit der Personalvertretung,  53 dass es jetzt nur mehr 26 Stunden sein dürfen. Es ist einfach eine finanzielle Maßnahme, um die Kosten zu senken. Und  54 die werden in den Bundesländern unterschiedlich gehandhabt.“</p>
<b>2.1 Spezialleses Fach zur BO</b>	Pflichtgegenstand für alle Schüler der 7.+8. Jg.; Organisatorische Differenzierung: wöchentliche BO-Stunde oder „integra-	<p>55 „Sie sprechen jetzt ganz genau die verbindliche Übung an, ja? Also, diese verbindliche Übung ist ein Pflichtgegenstand.  56 Das heißt, für alle Schüler verbindlich, dieses Jahrganges, die daran teilnehmen müssen. Nachgewiesen wird es durch  57 einen Vermerk im Zeugnis. Da steht also drinnen, Berufsorientierung (0.2) bei den Schwerpunkten: teilgenommen quasi.  58 Es gibt natürlich keine Note. Ja, das zweite war: Es wird sicherlich nicht einheitlich, bundesweit gehandhabt, weil nicht</p>

	<p>five“ Vermittlung von BO-Inhalten über einen Zeitraum von zwei Jahren; Auch fachfremde Lehrer unterrichten Berufsorientierung</p>	<p>alle Schulen eine verpflichtende Übung haben. Die andere Variante wird Ihnen eine Kollegin erklären. Die ist eben nicht eigene &lt;Stu::nde&gt; als Pflichtgegenstand, sondern quasi BO als Unterrichtsprinzip. Ich sage das jetzt einfach so. Aber, es ist eigentlich kein Unterrichtsprinzip. Aber, es ist ein &lt;!:nhalt&gt;, der über eine bestimmte Anzahl von Stunden über zwei Jahre zu vermitteln ist. Darüber sollte es auch in den Schulen auch einen Nachweis geben. Die verbindliche Übung wird insofern nachgewiesen, als sie sich im Klassenbuch zum Beispiel unter den Pflichtgegenständen findet und regelmäßig einzutragen ist, was da gemacht wird. Also, der Nachweis ist damit erbracht. Sie steht im Stundenplan für alle Schülerinnen eines Jahrgangs.“ Wird diese verbindliche Übung ausschließlich von BO-Lehrern unterrichtet oder unterrichten auch fachfremde Lehrer die verbindliche Übung? „Diese verbindliche Übung ist ein Fach. Genauso wie Deutsch, Englisch oder sonstiges. Und sie wird natürlich oder sie sollte vorwiegend von Lehrerinnen unterrichtet werden, die die entsprechende Qualifikation haben. Nur haben wir in manchen Bezirken einfach zu wenig. Sodass auch Leute, die einfach Interesse dafür aufbringen oder gerade in der Weiterbildung sind, diese Übung übernehmen können.“</p>
<p><b>2.2 Inhaltliche Vorbereitung BO</b></p>	<p>Dreitelliger Aufbau: 1. Persönlichkeitsbildung (Identifizierung Fähigkeiten, Fertigkeiten und Interessen), 2. Abgleich der eigenen Fähigkeiten mit Anforderungsprofil von Betrieben (Entwicklung der sozialen Kompetenz), 3. Realbegegnungen („Schnuppertage“/berufspraktische Tage)</p>	<p>„Also, sie beginnt mit der siebenten Schulstufe, im Allgemeinen. Außer es handelt sich eben um einen Schulversuch. Aber in der siebenten Schulstufe mit einer Jahreswochenstunde und kann unterschiedlich organisiert sein. Es ist ja eigentlich ein organisatorisches Problem. Also, das heißt, eine Jahreswochenstunde in der siebenten Schulklasse und eine Jahreswochenstunde in der achten.“ Wie ist sie didaktisch aufgebaut? „Soll ich Ihnen etwas über den Lehrplan erzählen?“ Ja. „Es gliedert sich eigentlich, würde ich sagen, in drei große Abschnitte. Das eine ist einmal Persönlichkeitsbildung. Also, die eigenen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Interessen herausfinden. Das zweite ist dann der <u>Abgleich</u> mit der Berufswelt. Also, eigentlich (0.2) eine gewisse Entwicklung einer sozialen Kompetenz: Wie passen meine Fähigkeiten in ein bestimmtes Berufsbild? Und der <u>dritte</u> Teil ist eigentlich das Konkretisieren und das Umsetzen. Wie komme ich zu diesem Job? Und dann schauen wir uns den auch mal in der Realität an. Das sind dann die Realbegegnungen. Also, das ist ganz grob dieser didaktische Aufbau. Am Schluss sollte eine Berufsentscheidung oder eine Entscheidung für eine weiterführende Schule anstehen, die halt <u>auch</u> &lt;fu::ndiert&gt; ist und nicht nur auf Phantasievorstellungen beruht. Sehr wichtig sind die Realbegegnungen, also Schnuppertage, unter Führungszeichen, die berufspraktischen Tage. Besuche in <u>Firmen</u> (0.2) auch Zusammenarbeit mit anderen Institution, in Bereich von Tests und Eignung und so weiter.“</p>
<p><b>2.3 Betriebspraktika</b></p>	<p>Schulveranstaltungsverordnung sichert 27 Tage über vier Jahre für alle Veranstaltungen – inklusive Berufsorientierung, die außerhalb der Schule stattfinden (z.B. Projektwochen, Sportwochen,</p>	<p>„Nein, also bei uns ist das geregelt – also, ich rede jetzt von der Hauptschule – also, bei uns ist das geregelt (0.3) in der Schulveranstaltungsverordnung. Und da gibt es, ich glaube, es sind 27 Tage über vier Jahre, die zur Verfügung stehen, für alle Veranstaltungen, also, jetzt zum Beispiel auch für Projektwochen, die außerhalb des Ortes stattfinden. Sportwochen usw. Das heißt, über vier Jahre hat jede Klasse dieses Kontingent zur Verfügung. Meistens ist es dann so, dass in der vierten Klasse, also achten Schulstufe, <u>vier Tage</u>, in der Regel, für berufspraktische Tage verwendet werden. Also, das heißt, <u>sie haben nicht</u>- wir können auf <u>keinen</u> Fall diese drei Wochen. Allerdings gibt es zusätzlich jetzt auch noch eine interessante Entwicklung. Und zwar gibt es diese individuellen berufspraktischen Tage, die <u>keine</u></p>

	Berufsorientierung, „Schnuppertage“, „berufspraktische Tage“; berufspraktische Tage (oft vier Tage) in der 8. Schulstufe als individuelle berufspraktische Tage, organisiert durch Schüler bzw. Eltern – Freistellung durch Schule	91 Schulveranstaltung sind, die nicht von der Schule organisiert werden, sondern die eigentlich im Verantwortungsbereich der Eltern liegen. Da können Schüler in der <u>achten</u> Schulstufe, <u>fünf</u> Tage zusätzlich, <u>individuell</u> , ihre berufspraktischen Tage in einer von ihnen gewählten <u>Firma</u> durchführen. Aber, die Schule gibt eigentlich nur den Sanktus. Sodass der Schüler frei bekommt.“ Dass sie wahrscheinlich unfallversichert sind. „Genau. Haftpflicht- und Unfallversichert sind dann die Schüler über die Schule. Aber grundsätzlich ist das eine Sache, die die Eltern organisieren oder die Schüler eben selber.“ Wie viele Tage waren das noch mal? „Fünf Tage pro <Ja:hr>. In der achten Schulstufe. In Wien ist das geregelt für Schüler im <u>neunten</u> bzw. in <u>höheren</u> <Schulja:hren>. Die sind in der achten Schulstufe, haben aber irgendwann einen Schullaufbahnverlust gehabt und sind im <u>neunten</u> Schuljahr, dass heißt, sie würden nach der achten Schulstufe austreten, und die haben dann die Möglichkeit, diese fünf Tage über das Jahr verteilt oder auch auf einmal in Anspruch zu nehmen.“ Wie alt sind die Schüler in der siebten Schulstufe, in der die Berufsorientierung beginnt? „13.“
<b>2.4 Berufs- (wahl)reife</b>	Berufsfreie individuell ausgeprägt: Mehrheit der Schüler zeigt sich interessiert an BO; Eigeninitiative bezüglich Betriebspraktika während Schulferien beschränkt wegen zu vollender Schulpflicht (möglich für Schüler im 9. bzw. 10. Schuljahr); 5 „Berufspraktische Tage“ in 8. Schulstufe	101 „Das ist insofern schwer zu beantworten, weil das individuell stark unterschiedlich ist. Aber, wenn ich jetzt den Unterricht in Berufsorientierung vergleiche zum Beispiel mit dem Unterricht in Physik, den ich in der <u>gleichen</u> Klasse halte, so habe ich doch das Gefühl, dass die Berufsorientierung <u>erst</u> er genommen wird als die Inhalte, die in Physik vermittelt werden. 103 Wenn Ihnen das irgendwie hilft. Und ein Großteil der Schüler zeigt sich <se::hr> interessiert. Aber es gibt natürlich 104 einzelne, die damit noch überhaupt nichts anfangen können. Besonders in der achten Schulstufe wird es <u>erst</u> . In der 105 siebten Schulstufe ist das noch ein bisschen weiter weg, diese Entscheidung. Und da ist vielleicht der Ernst nicht so zu 106 spüren wie in der achten Schulstufe. Aber, grundsätzlich habe ich schon das Gefühl, dass das sehr gut angenommen 107 wird und auch anders betrachtet als Inhalte in anderen Gegenständen.“ Und wie ist die Initiative der Schüler bezüglich 108 Betriebspraktika in den Schulferien? „ <u>Ja</u> , das probieren manche. Aber besonders solche, die schon im neunten oder 109 zehnten Schuljahr sind. Weil, die anderen – bei uns ist das ja so, dass sie erst mit Vollendung des neunten Schuljahres 110 überhaupt in den Ferien irgendetwas <u>tun</u> <dü::rfen>. Das heißt, sozusagen, privat jetzt Geld verdienen. Kinderarbeit ist 111 ja verboten, erst nach Beendigung der Schulpflicht erlaubt. Und die Schüler, die im <ze:hnten> Schuljahr sind, zum 112 Beispiel, die könnten dann auch in den Ferien jetzt zum Schnuppern, unter Anführungszeichen. Die anderen haben 113 deswegen auch nur diese fünf Tage zur Verfügung. Also, die können es auch nicht überschreiten. Die dürften es in den 114 Ferien eigentlich auch nicht machen.“ Wie sieht es mit der Polytechnischen Schule? „Das ist die Kollegin, die Christine. 115 Dafür ist sie die Fachfrau.“ 116
<b>2.5 Selbst- einschät- zungskom- petenz Schüler</b>	Fremd- und Selbsteinschätzung: fehlendes Bewusstsein für eigene Kompetenzen (Stärken & Schwächen); Migrantenkinder werden aufgrund sprachlicher Defizite oft entmutigt; Tendenz: Zu-	117 Die Fremdeinschätzung durch den Lehrer fällt ja oftmals anders aus als die Selbsteinschätzung der Schüler. „Das ist 118 sicher so. Also, ein <Pu:unkt> (0.2) im Lehrplan ist auch diese Fremdeinschätzung (0.2) und dieses Feedback von 119 anderen. Also, das heißt, man kann da eigentlich nur vorsichtig vorgehen, weil Schüler sich sehr häufig überschätzen. 120 Oder, das kann man eigentlich gar nicht so generell sagen. Wenn man sie oft fragt: ‚Was kannst Du <gu::t>?‘ Dann ist 121 es <u>ganz</u> schwierig für sie, da was zu finden. Also, eigentlich können sie <u>viel eher</u> ausdrücken, was sie <u>nicht</u> können, als 122 das, was sie können. Weil, sie werden viel öfter kritisiert als bestärkt. Grundsätzlich in der Schule, habe <u>ich</u> den

	<p>wachs an Hauptschülern an BHMS: hohe Drop-out-Rate, da Leistungsniveau stark differiert; Wunsch nach höherem Bildungsabschluss oder „Zwang“ zum Besuch einer BHMS aufgrund der wirtschaftlichen Lage?</p>	<p>123 Eindruck. Das heißt, man muss sie erst langsam dazu führen, ihre eigenen Stärken überhaupt zu erkennen. Das kann  124 man machen über Eignungstests, Interessentests. Aber, ich unterrichte auch sehr viele Schüler mit einem Migrations-  125 hintergrund, die auch Probleme in Deutsch haben. Das heißt, man muss da sehr aufpassen, dass man sie nicht zu sehr  126 entmutigt. Es hapert doch häufig auch an Fertigkeiten, die sie später im Job &lt;brau::chen&gt;. Aber, man muss eben ihre  127 &lt;Stä::rken&gt; versuchen zu &lt;fi::nden&gt; und sie dann darin zu bestärken, <u>diese &lt;Plä::ne&gt;</u>- sie haben oft sehr hoch fliegen-  128 de &lt;Plä::ne&gt;. Das muss dann schon relativiert werden, oft. Da kommen sie aber dann selber <u>doch</u> relativ bald darauf,  129 dass das eigentlich <u>nicht</u> geht. Aber, es gibt trotzdem welche, die nach der achten Schulstufe immer noch nicht in der  130 Lage sind, ihre eigenen Möglichkeiten so einzuschätzen, dass sie zum Beispiel den <u>richtigen</u> Schultyp wählen.“ Sehen  131 Sie gewisse Tendenzen, dass die Schüler nach Vollendung ihrer Schulpflicht eine Höherqualifikation anstreben, anstatt  132 in eine Lehre zu gehen? „Na ja, dass sehe ich auch deshalb, weil (0.3) die Lehrstellen knapp sind. Also, das heißt, es ist  133 schwierig. Das ist so eine Katze, die sich in den Schwanz beißt. Sie finden keine Lehrstellen, also weichen sie in die  134 Schulen aus. Es ist sicher so, dass ein Zuwachs in den Berufsbildenden Höheren und Mittleren Schulen zu bemerken  135 ist. Aber, jetzt ist es die Frage: Ist es wirklich eine &lt;Tende::nz&gt;, die die Schüler haben, weil sie eine höhere <u>Bildung</u> an-  136 streben, oder ist dass ein Auswuchs der wirtschaftlichen Situation? Dass ist auch für mich sehr schwierig, abzuschätzen.  137 Ich habe schon oft das Gefühl, dass viele <u>gerne</u> eine &lt;Le::hre&gt; machen würden wollen, da aber keine Chance sehen,  138 etwas zu bekommen. Und dann zum Beispiel an eine &lt;Fa::chschule&gt;, also eine Berufsbildende Mittlere Schule auswei-  139 chen.“ BMS? „BMS. Und dort sehr häufig eigentlich <u>nicht</u> bestehen können.“ Was passiert dann mit ihnen? „Ja, dass ist  140 das Problem. Das heißt, viele landen dann beim Arbeitsmarktservice, machen da einen Berufsorientierungskurs und  141 versuchen dann über diese Schiene zu einem Ausbildungsplatz zu kommen. Es scheitern eigentlich relativ viele in höhe-  142 ren Schulen. Die Dropout Rate bei uns ist enorm. Immer noch. Und <u>die</u> versuchen dann ein Jahr später das Gleiche,  143 also, eine Lehrstelle zu finden. Und dass ist eben nicht einfach.“</p>
<p>2.6 Vor- aber auch Nachteile des österreichischen Konzeptes zur BO</p>	<p>Verbindliche Übung als wöchentliches einstufiges Unterrichtskonzept versus Berufsorientierung als integrativer Ansatz oder als Alternative: Berufsorientierung als (einwöchiges) Projekt in der 7. + 8. Schulstufe (32 Wochenstunden); Deutschunterricht als Lernort für Bewerbungstraining (fehlende Kapazitäten in</p>	<p>144 „Ich &lt;se:he:&gt; eigentlich für diese verbindliche Übung praktisch nur Vorteile, weil Berufsorientierung verbindlicher ist. Das  145 heißt, es wird viel stärker wahrgenommen. Es ist ein Gegenstand. Es kann auch eine <u>Entwicklung</u> stattfinden, die von  146 <u>einem</u> Lehrer begleitet wird. Das heißt, die persönliche Entwicklung des Schülers bekommt ein Einzelner mit und kann  147 darauf eingehen. Während bei der integrativen Form, die Inhalte ja auf verschiedene Fächer und damit auch auf  148 verschiedene Personen aufgeteilt sind, und ein großes Ausmaß an Koordination erforderlich ist. Und dieses Ausmaß an  149 Koordination, das gibt es an vielen Schulen nicht. Es gibt ja auch keinen Berufsorientierungskordinator. Keinen  150 institutionalisierten Berufsorientierungskordinator, der sich darum kümmern würde.“ Dass man auch Dinge  151 untereinander absprechen kann. „Ja. Das heißt, dass funktioniert <u>eigentlich</u> nicht in der Form, wie man sich das  152 wünschen würde. Deswegen ist es <u>einfacher</u>, und für die Schüler <u>effektiver</u> und <u>wahrnehmbarer</u>, wenn sie es als  153 eigenen Gegenstand haben. Wir haben ja auch noch die <u>Möglichkeit</u>, das als &lt;Proje:kt&gt; abzudecken. 32  154 Wochenstunden sind abzudecken, pro Jahr, siebte, achte Schulstufe. Je 32. Das könnte man natürlich auch als Projekt</p>

	einstündigem Berufsorientierungsunterricht)	<p>155 machen. Ist aber auch nur so eine punktuelle Sache. Und Berufsorientierung ist ein Prozess, der irgendwann beginnt  156 und der begleitet werden muss. Und der nicht in einer Woche oder in einer Woche und zwei Tagen zu erledigen ist. Und,  157 wenn das eine verbindliche Übung ist, dann wird es viel besser wahrgenommen. Auch von den Schülern, von den  158 Lehrern, und von den Eltern auch. Also, es geht nicht irgendwie so &lt;u:nter&gt;. Das heißt ja auch nicht, dass es nicht  159 trotzdem &lt;Berufsorientierungsthe::men&gt; – das sehe ich auch bei mir an der Schule – in anderen Fächern behandelt  160 werden können. Die werden ja auch behandelt. Es könnte diese eine Stunde BO ja eh nicht alles abdecken. Weil, da  161 fällt ja zum Beispiel die Bewerbung hinein. Lebenslaufschreiben. Also, das kann ich ja in BO in dieser einen  162 Wochenstunde gar nicht schaffen. Da müssen die Deutschlehrer sowieso übernehmen. Bewerbungsgespräche trainie-  163 ren. Ich meine, dass geht nicht in 50 Minuten für 30 Kinder. Also, es bleibt ja immer noch genug, ja.“</p>
<b>3.1 Bera- tungs- angebot AMS</b>	BIZ-Besuch; keine AMS-Beratung in Schulen; Landesspezifische Beratungseinrichtung in Kooperation mit der Wirtschaftskammer; BIWI und weitere Beratungsinstitutionen;	<p>164 „Ja, also, das Angebot, das das AMS bietet, (0.3) das kann ich schwer in Wochenstunden angeben. Ich meine, da  165 müssten Sie sich die Öffnungszeiten anschauen vom Berufsinformationszentrum. Also, grundsätzlich ist es so, dass  166 jeder Schüler, der zum Beispiel Lehrstellersuchend ist, zum AMS gehen kann, dort einen Termin bekommt und ein  167 Beratungsgespräch. Dann kann er dort einen Eignungstest machen, Interessententests machen. Aber, das Angebot an die  168 Schule geht eigentlich in die Richtung, dass ich mit meiner Klasse, so quasi als Einstieg, einmal dieses  169 Berufsinformationszentrum &lt;besuche:&gt;, den Kindern das dort &lt;vo:rstelle&gt; und ihnen &lt;sa:ge&gt;, wie sie zu einer  170 Einzelberatung kommen. Insofern arbeiten wir natürlich mit dem AMS zusammen. Aber, man kann schwer sagen, wie  171 viel Stunden die für die Schüler die sind ja eigentlich- Es gibt ein Berufsinformationszentrum, speziell für Jugendliche.  172 Und da kann man eigentlich so oft hingehen, wie man will. Das ist nicht so beschränkt. Und sie sagen auch nicht, wir  173 haben jetzt fünf Wochenstunden für die Schule zur Verfügung.“ Die Berater kommen gar nicht mehr in die Schulen  174 hinein? „Nein, das gibt es nicht mehr. Das haben sie aufgegeben. Das hatten sie früher. Früher sind sie einmal im Jahr  175 gekommen und haben sich selber vorgestellt. Das ist aufgegeben worden, eben auch aus spartechnischen Gründen.  176 Und &lt;je:zt&gt; gehen wir halt hin. Und die Schüler müssen auch hingehen. Es ist oft oder eigentlich relativ schwierig, die  177 Schüler dazu zu bringen. Darum gehe ich mal mit ihnen da hin, damit sie die Schwellenangst ablegen. Damit sie wissen,  178 wo das ist. Dass sie da auch selber dann hingehen. Man muss da sehr dahinter sein, dass die das auch machen. Weil,  179 sehr oft komme ich dann im &lt;Mai::&gt; darauf, obwohl ich seit November davon rede, konkret. Jetzt war der immer noch  180 nicht &lt;do::rt&gt;. Es ist wirklich oft ganz schwierig, sie zu ermutigen, dort hinzugehen.“ Das AMS ist ja auch nicht die  181 einzige Beratungsinstitution. Wo gehen Schüler konkret noch hin? „Eine Institution, die sehr häufig in Anspruch  182 genommen wird, ist das BIWI.“ Wofür steht das Kürzel? „Berufsinformation der Wiener Wirtschaft. Also, gehört eigentlich  183 der Wirtschaftskammer. Es ist ein Informationszentrum, wo man also auch (0.1) wirklich eine konkrete Beratung haben  184 kann. Man kann auch selber dort herum schmökern und kann Filme über Berufe anschauen. Also, das wird auch  185 frequentiert. Und dann gibt es etliche Institutionen, und auch für Mädchen. Die, „Sprungbrett“, und dann das MAZ, die  186 sich speziell auf die Eingliederung von Mädchen in den Berufsprozess spezialisiert haben. Und die werden auch</p>

		<p>187 aufgesucht. Auch teilweise mit der Klasse. Eben auch aus dem Grund, dass sie dann nachher vielleicht einen  188 einfacheren Zugang bekommen.“ Besteht dort die Möglichkeit einer offenen Sprechstunde? „Also, beim <u>BIWJ</u> ist das  189 auch offen. Da kann man schon hingehen. Wenn man was Spezielles haben möchte, also eine spezielle &lt;Te::stung&gt;,  190 dann muss man natürlich einen Termin ausmachen. Bei den Beratungsstellen für Mädchen, da hängen Telefonnummern  191 in der Schule. Da ist es gescheiter mit Termin.“ Haben Sie einen Überblick darüber, welche Beratungsinstitution von den  192 Schülern überwiegend aufgesucht wird? „Ich glaube, die &lt;me::isten&gt; besuchen &lt;e::he::it&gt; das AMS (0.2) und das BIWI  193 eventuell auch gemeinsam. Aber, wenn sie eine Lehrstelle suchen, dann müssen sie sich ja auch beim AMS als  194 Lehrstellensuchend registrieren lassen. Und das ist natürlich mit ein Grund, warum sie dort eher hingehen.“ Begleiten  195 Sie den Prozess der Schüler nach der Schulpflicht? „Nein. Sicher nicht. Es ist ein Zufall, wenn ich irgendwann einmal  196 durch den &lt;Be:such&gt; eines ehemaligen Schülers, was weiter gegangen ist. Aber, ansonsten haben wir ja keinerlei  197 Informationen mehr, sobald die Schüler die Schule verlassen. Nach dem neunten Schuljahr oder bei uns halt nach dem  198 achten.“</p>
<p><b>3.2 Austausch mit Beratern</b></p>	<p>Fehlender regelmäßiger Austausch mit AMS-Beratern; Veranstaltungen seitens Arbeiterkammer/Pädagogisches Institut (PI)</p>	<p>199 „Wir bekommen Informationen. Das heißt, wir bekommen Informationen an die Schule, was es für Angebote gibt. Da gibt  200 es einen Informationsfluss. Und diese Angebote werden dann auch von den Schulen großteils genutzt. Es gibt auch  201 sehr große Veranstaltungen, wie eben jetzt diese „L 14“, die dann <u>halt</u>.“ [ Was ist das? „L 14, das ist also so eine – in  202 Zusammenarbeit mit der Arbeiterkammer und dem Pädagogischen Institut – und da sind eigentlich sehr große  203 Veranstaltungen, mit einem &lt;bre::iten&gt; Spektrum, wo sich Schüler gut informieren können. Also, man kann nicht sagen,  204 dass die Zusammenarbeit <u>nicht</u> vorhanden ist. Aber, es ist eigentlich eher <u>nicht</u> so, dass jetzt konkret die <u>Schüler</u>, also  205 die BO-Lehrerinnen von den Schulen, sich mit den Beratern irgendwie zusammensetzen. Es gibt aber sehr wohl  206 einen Austausch. Es gibt vielleicht keine Arbeitsgruppe, die sich genau mit der Koordination beschäftigt. Aber, es gibt  207 einen Informationsfluss, denke ich mal, und manchmal auch in die eine oder andere Richtung. Also, es gibt  208 Veranstaltungen von der Arbeiterkammer, zum Beispiel, für Lehrerinnen, wo über aktuelle Themen diskutiert werden. Mit  209 dem AMS eher nicht. Eigentlich fast nicht. Das war früher besser wie sie an die Schulen gekommen sind. Das war we-  210 sentlich besser. Aber, <u>die haben auch</u> ihre Möglichkeiten sind einfach gekappt worden.“</p>
<p><b>3.3 Kontakte zu Betrieben</b></p>	<p>Kontakte zu Firmen über berufspraktische Tage; Vermittlung in Ausbildung über Praktikum begrenzt möglich</p>	<p>211 „Rekrutierungsmaßnahmen würde ich es nicht nennen. Aber, es gibt durch die berufspraktischen Tage Kontakte zu  212 einzelnen Firmen. Wo also unsere Schüler immer wieder ihre Praktika machen. Es ist auch schon gelungen, in diese  213 Firmen, dann auch Schüler, die dort ihr Praktikum gemacht haben, unterzubringen. Aber, das sind eher, bei uns in dem  214 Bereich, eher kleinere Betriebe – kleine und Mittelbetriebe. Da sind einfach die Kapazitäten nicht so groß, dass sie jedes  215 Jahr so zwei, drei Lehrlinge nehmen könnten. Aber, es gibt wohl Kontakte (0.1) und es gibt immer wieder die  216 Bereitschaft, Schüler für berufspraktische Tage zu nehmen und ein bisschen zu schauen, ob die geeignet wären. Das  217 gibt es schon.“</p>

3.4 Kontakte zu beruflichen Schulen	Keine konkrete Kooperation; Besuche zu „Tag der offenen Tür“ an Schulen; Kontakte über Bildungsberater an den Schulen	218 „Also, eine-, nachdem wir Hauptschule sind, keine genau definierte Kooperation mit anderen Schulen <haben> – ist es 219 so, dass wir eingeladen werden zum Beispiel zu „Tagen der offenen Tür“. Dass wir Schüler zu Praktika auch an Schulen 220 schicken können. Und es gibt Kontakte über die <Bildungsberater> an den Schulen. Also, das sind unsere 221 Ansprechpartner, wenn wir so was vorhaben. Aber, <weiter> geht die Zusammenarbeit bei uns nicht.“
3.5 Weitere Akteure	Fehlende Eltern	222 „Bei uns fehlen die Eltern. Also, die lassen total aus.“
3.6 Weitere politische Rahmenbedingungen	Zusätzliches Stundenkontingent für BO	223 „Sicher wäre es nötig, einfach Stundenressourcen zur Verfügung zu stellen. Und quasi ein zusätzliches Kontingent für 224 diese verbindliche Übung Berufsorientierung, die kommt ja aus dem normalen Stundenkontingent der <Schulle>. Das 225 heißt, wenn das Interesse vom Lehrkörper her an der Berufsorientierung in einer Schule <groß> ist, dann gibt es eine 226 <Lobby>, die sagt: ‚Wir wollen das aber machen, dann gebt uns diese Stunde! ‚ Die muss irgendwo her kommen, 227 diese Stunde. Das heißt, es wird immer ein <Geräte> um diese Stunde geben. Weil es keine extra Ressourcen für 228 Berufsorientierung gibt. Und das müsste es geben. Viel mehr. Weil, wenn ich unterrichte, in einer vierten Klasse mit 30 229 Kindern, bei einer Stunde in der Woche, dann können Sie sich vorstellen, wie gut ich sie begleiten kann, die einzelnen. 230 Ich meine, es ist nicht Ziel der Berufsorientierung, eine individuelle Berufsberatung zu machen. Aber, ich habe ja nicht 231 einmal den Überblick. Es ist viel zu wenig Zeit vorhanden. Es wäre ja schon sinnvoll, die in zwei Gruppen teilen zu kön- 232 nen. Sodass man nur 15 betreut. Da kann man auf individuelle Wünsche ja kaum eingehen.“ Müsste der 233 Berufsorientierungsprozess schon früher beginnen? „Ich kann mir durchaus vorstellen, dass das in der fünften 234 Schulstufe ansetzt, weil, persönlichkeitsbildende Maßnahmen, die ja auch dazu gehören, die sind durchaus auch schon 235 in der fünften Schulstufe unterzubringen.“

17. Transkript Kooperative Mittelschule (KMS) am Hauptschulstandort Dirmhirngasse, Wien, Frau W, Hauptschullehrerin (unterrichtete vor 17 Jahren an einer Polytechnischen Schule), Interviewerin: Tobisch

Datum und Uhrzeit des Interviews: 11.10.2006

Ort des Interviews: Stadtschulrat Wien, Richard-Wagner-Platz 19

Dauer des Interviews: 32:43

Leitfrage	Generalisierung/	Z	Transkription
1.1 Aus- bildung für verbindli- che Übung BO	Keine spezifische Ausbil- dung im Bereich BO	1	„Während der Lehrerausbildung selber nicht.“ Sondern? „Ich habe die Hauptschulausbildung gemacht und ich bin also
		2	dann gleich in eine Polytechnische Schule gekommen. Das war dort totales Neuland für mich. Ich habe mich also, dann
		3	<u>selbst</u> fortgebildet in Form von Seminaren. Aber, während der Lehrerausbildung wurde überhaupt keine Information
		4	gegeben. Das ist allerdings auch schon sehr lange her. Ich weiß nicht, wie es momentan aussieht.“ Haben Sie dafür
		5	Unterrichtsstunden bekommen oder haben Sie dafür eigene zeitliche Ressourcen verwendet? „Aus eigenen zeitlichen
		6	Ressourcen, und natürlich auch freigestellt, also teilweise vom Unterricht. Also, für die Lehrerausbildung, also für die
		7	Ausbildung.“
1.2 Fortbil- dungs- maßnah- men	Kontin. Fobiangebot	8	„Ja, kann ich jederzeit machen.“
1.3 Fortbil- dungsein- richtung	Bedarfsorientierte Fortbil- dung alle vier Jahre im Bereich Berufsorientie- rung durch Pädagogi- sches Institut (PI)	9	„Also, ich bekomme immer wieder Angebote vom Pädagogischen Institut. Und zusätzlich bekomme ich auch immer
		10	wieder Angebote von der Arbeiterkammer und von der Wirtschaftskammer.“ Nehmen Sie regelmäßig an den Angeboten
		11	teil? „Regelmäßig eigentlich <ni::cht>, <wei::l> wir machen das integrativ. Das heißt, ich habe das eigentlich immer nur
		12	alle vier Jahre. Wir beginnen in der dritten Klasse eben mit der verbindlichen Übung. In der vierten Klasse, also dann
		13	<u>speziell</u> . Ich mache das eigentlich eher immer nur, wenn ich das brauche. Das heißt eben, alle vier Jahre, dass ich dann
		14	wieder so ein Seminar besuche. Um eben zu erfahren, was es Neues gibt, was sich verändert hat. Was ich eventuell
		15	den Kindern Neues erzählen kann.“
1.4 Fortbil- dungsver- pflichtung	15 Stunden Fortbildungs- verpflichtung: Limit von 26 Stunden pro Jahr, die für Fortbildung während der Unterrichtszeit ver- wendet werden dürfen; keine Überprüfung von Fortbildungsinhalten	16	„Ja, das ist eigentlich schon richtig. Na ja, es wird insofern kontrolliert, also, dass man dann schon abgeben muss, wie
		17	viel Seminare man sozusagen besucht hat. Allerdings wird nicht kontrolliert, was man besucht hat. Also, welche
		18	Seminare das sind. Und ich habe so das Gefühl, es wird eigentlich nur kontrolliert, ob also nicht zu viele Stunden
		19	sozusagen für diese Fortbildung eben ausgefallen sind. Insofern ist das jedem Lehrer selbst überlassen, sich die Inhalte
		20	sozusagen auszusuchen. Und deswegen mache ich das auch so, dass ich mich gerade für Berufsinformation speziell
		21	dann alle vier Jahre darauf vorbereite. Weil natürlich doch eine gewisse Stundenzahl ausfällt. Wenn man da auf dem
		22	Laufenden bleiben will, muss man irgendwie Prioritäten setzen.“ Also, die 15 Stunden sind verpflichtend. Die ich
23	besuchen muss. Die muss ich also auch nachweisen. Ich darf auch <u>mehr</u> machen. Es dürfen dafür allerdings insgesamt		

		<p>24 nur 26 Stunden im Jahr entfallen. Das heißt, wenn ich jetzt ein Angebot annehme, das in meiner Unterrichtszeit ist, dann dürfen also dafür nur 26 Stunden entfallen.“ 26 Stunden Schulunterricht dürfen dafür entfallen? „Ja, für die Fortbildung. Das eine hat eigentlich mit dem anderen nichts zu tun. Ich kann mich – was weiß ich – 150 Stunden fortbilden, wenn alles am Wochenende ist, ist das überhaupt kein Problem. Aber, es dürfen eben nur 26 Stunden entfallen. (0.4) Und wie gesagt, sehr viele Seminare sind jetzt schon so angesetzt, dass sie nur nachmittags sind. Ich besuche zum Beispiel eines, wo also ein freier Tag dabei ist. Damit eben <u>nicht</u> so viel entfällt.“</p>
1.5 Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung	Nicht bekannt	<p>30 „Ja, theoretisch schon. Da muss ich Ihnen aber ehrlich gestehen, ich weiß nicht, welche Konsequenzen. Ich denke mal, 15 Stunden sind relativ bald, sind relativ schnell zusammen. Es fällt auch zum <u>Beispiel</u> eine schulinterne Fortbildung, wenn ich einen Pädagogenstag mache, wenn die Schule einen Pädagogenstag macht, dann fällt das also auch in diese 15 Stunden schon hinein. Also, das sind dann mindestens immer fünf, sechs Stunden, die also da schon abgedeckt sind. Also, diese 15 Stunden zu bekommen, glaube ich, ist das geringste Problem.“</p>
2.1 Spezielles Fach zur Berufsorientierung	Integrativer Berufsorientierungsansatz; Jahrgangsteams (Kordinatoren der jeweiligen Jahrgänge) an Schulen, denen ein Bildungsberater zur Seite steht; Projekte (10 Tage pro Schuljahr für Exkursionen etc.)+ zusätzliche Unterrichtsstunden (integrativ); Berufspraktische Tage als zweite Woche;	<p>35 „Nein. Bezüglich der Lehrpläne, je nach Bundesland, kann ich gar nichts sagen. Wie es überprüft wird? Eigentlich gar nicht. Das ist also jeder <u>Schule</u>, denke ich mal, sich selbst überlassen. Also, bei uns läuft das also so ab: Wir haben das Ganze <u>integrativ</u>- wir haben <u>keine</u> eigene Stunde dafür. Und wir haben so Jahrgangsteams. Also, das heißt, jede Schulstufe hat so ein Jahrgangsteam an Lehrern. Und wir haben innerhalb der Schule <u>einen</u> Bildungsberater, der koordiniert das Ganze. Und innerhalb der Jahrgangsteams haben wir jeweils einen Sprecher oder einen Koordinator, der dieses Projekt Berufsberatung koordiniert. Bei unserem Jahrgangsteam bin das in dem Fall ich und ich habe eben heuer die vierten und daher bin ich auch jetzt da her gekommen. Das heißt, wir handeln das in Form von Projekten ab. Und machen das <u>integrativ</u> noch zusätzlich in den Unterrichtsstunden, wenn also Platz dafür ist bzw. auch im Deutschunterricht und wir arbeiten mit den Kollegen sehr gut zusammen.“ Wie kann ich mir den integrativen Ansatz konkret vorstellen? „Also, es findet in Form von Projekten eben statt und auch immer wieder <u>im</u> Unterricht selbst. Also, wenn zum Beispiel, das kommt also immer wieder vor. Wenn irgendeine Kollegin krank ist, und ich kann meine Klasse dann zum Beispiel übernehmen, dann kann ich also in dieser Stunde, wenn ich da subliere, es fällt also aus, dann geben wir dann so ein bisschen Berufsorientierung. Das heißt, ich habe keine fixe Stunde, sondern, das wird also eher flexibel gehandhabt. Und in Form von Projekten ist es so: Wir haben jetzt schon ein Woche gehabt, wo wir Exkursionen gemacht haben, Berufsberatung. Wo wir in der Wirtschaftskammer waren. Wo sie das also auch kennen lernen. Wo sie Bildungslaufbahnen, Bildungsberatung usw. Eine zweite Woche, wo die berufspraktischen Tage durchgeführt wurden.“ Ich habe eine sprachliche Rückfrage: Sie hatten von der Vertretungsstunde gesprochen und gesagt: Wenn ich subliere... „Subliere. Entschuldigung. Das ist ein Fachausdruck bei uns. Das heißt einfach, dass die Stunde, wenn ein Lehrer krank ist, dass dann ein anderer Lehrer die Stunde hält.“ Sublieren heißt das? „Sublieren heißt das bei uns.“ Nur zum Verständnis, sonst wird es bei der Transkription etwas schwierig. „Und, wenn ich dann also diese Vertretungsstunde eben habe, speziell in meiner Klasse, dann machen wir dann also immer dieses Projekt. Dann kann es also auch sein,“</p>

		<p>56 dass ich mit ihnen, zum Beispiel, wenn er frei ist, in den EDV-Raum gehe und dann gehen wir ins Internet, und suchen  57 uns eben Adressen hinaus, wo man Lehrstellen findet usw. Das heißt, der integrative Charakter, der zieht sich schon  58 [„...über das ganze Jahr. Ja.“ Aber Projekte, das sind dann zeitbezogene Abschnitte, wo konkret etwas zur  59 Berufsorientierung gemacht wird. Da werden die Schüler quasi befreit vom normalen Unterricht, da konzentrieren sie  60 sich auf die Projekte, über mehrere Tage bezogen auf ein Schuljahr? „Wir haben voriges Schuljahr sozusagen schon zu  61 planen begonnen. Wo wir also hingehen. Weil, wir haben auch Bewerbungstraining gemacht und wir finden, es ist eben  62 besser, wenn man außer Haus geht, weil dass ist dann auch immer etwas Besonderes. Ich muss also auch sagen, dass  63 wird von den Kindern <u>sehr gut</u> angenommen. Und diese Koordination, das läuft praktisch über &lt;zwei::&gt; Schuljahre. Wie  64 gesagt: Wir beginnen mit der dritten Klasse, also, das heißt, siebte Schulstufe. Der Hauptschwerpunkt ist eben die achte  65 Schulstufe. Speziell eben am Anfang des Jahres. Wir sind also jetzt gerade mittendrin. Damit sie also wirklich eben Zeit  66 haben, damit sie also schon vorbereitet sind und damit sie also dann Zeit haben, weil wir auch sehr viele Schüler haben,  67 die schon <u>im neunten Pflichtschuljahr</u> sind, die also dann ihre Schulpflicht schon beendet haben, sozusagen, schon  68 Lehrstellen suchen können. Damit das eben dann schon klar ist, wohin sie sich wenden können, was sie tun können,  69 geschieht das also jetzt gleich am Anfang des Schuljahres.“ Wie viele Projektstage sind pro Schuljahr vorgesehen? „Wir  70 haben jetzt 10 Projektstage.“</p>
<p>2.2 Inhaltliche Vorbereitung BO</p>	<p>Fehlendes einheitliches didaktisches Konzept zur Berufsorientierung; (Kap. 6)</p>	<p>71 „Also, ab der siebten Schulstufe, ja. Na, der zeitliche Umfang, es sind einmal mindestens diese zehn Tage. Und dann,  72 also individuell- innerhalb des Unterrichts eher unterschiedlich. Im Deutschunterricht, ich weiß nicht, wie viele Stunden  73 sie für Lebenslaufschreiben, Bewerbungsschreiben usw. In anderen Gegenständen eben (0.3) auch, das praktische  74 Herausuchen von Arbeitsstellen, zum Beispiel. Daher kann ich, das ist individuell eher verschieden, daher kann ich da  75 den zeitlichen Rahmen nicht genau festlegen. Also, wie gesagt, die zehn Tage sind es wirklich bei allen und was  76 sozusagen dann noch weiter gemacht wird, das ist eher unterschiedlich und das hängt also auch von den Kollegen ab.“  77 Die didaktische Aufbereitung erfolgt also eher individuell? „Genau, das wird individuell gestaltet.“ Könnten Sie etwas  78 zum inhaltlichen Aufbau des Berufsorientierungsunterrichts sagen? „Also, der Auf- ich kann es nur von mir aus sagen,  79 wie ich es also eben mache. Wir haben also dann, je nachdem, welche Berufe – also vor allem nach den  80 berufspraktischen Tagen – welche Berufe also die Kinder besucht haben. Da kommt dann immer sozusagen die Rück-  81 meldung ein bisschen, was sie dort gearbeitet haben. Ob es wirklich das war, was sie sich vorgestellt haben. Welcher  82 Beruf. Ob der Beruf das wirklich verlangt, was sie sich vorstellen und auch was sie <u>können</u> und was sie bereit sind zu  83 leisten. Ob sie wirklich die Fähigkeiten dazu haben, diesen Beruf dann also auszuüben. Und dann schauen wir uns so  84 Berufsbilder an, und zwar nicht die, die sie sich eh aussuchen. Weil, die kennen sie ziemlich gut. Die suchen sie auch  85 alleine heraus. Ich gehe dann eher immer auf die Berufsbilder, dass wir uns die anschauen, wo sie keine Ahnung haben.  86 Wo sie vielleicht einmal sagen: „Was, den Beruf gibt es auch? Ich spezialisierere mich dann eher immer auf solche Dinge,  87 die auch vielleicht eher so <u>Nischen</u> sind, wo man dann auch vielleicht eher unterkommt.“</p>

2.3 Betriebspraktika	Berufspraktische Tage in der 8. Schulstufe (3 Tage)	<p>88 „Ja, das sind diese berufspraktischen Tage. Wir dürfen in der achten Schulstufe, an drei Tagen, dürfen da die Kinder 89 wirklich so Betriebspraktika durchführen.“ Sollen sie sich die Betriebe selbst suchen? „Ja, die Betriebe suchen sie sich 90 selbst heraus. Und ich muss sagen, dass hat eigentlich auch ganz gut funktioniert. Wir haben ungefähr <u>hundert</u> Kinder 91 bei uns – na, jetzt vielleicht ein bisschen mehr – in der Schulstufe. Und wir haben nur fünf Kinder, die <u>keinen</u> Betrieb 92 gefunden haben.“ Was passiert mit denen? Die sind in der Schule. Die sind eben in einer anderen Klasse. Die gehen 93 dann ausnahmsweise in die Fachmittelschule, damit sie gleich auch vielleicht sehen, wenn sie dann im nächsten Jahr 94 dort hingehen, wie das da abläuft. Aber, das sind also Kinder, (0.2) die entweder überhaupt kein Wort Deutsch 95 sprechen.“[ Kinder mit Migrationshintergrund. „Ja. Oder wo halt wirklich null Interesse da ist. Auch mit mehrmaliger Auf- 96 forderung und auch mit Hilfe. Also, nichts.“ Ist das geschlechtsspezifisch? „Nein, ist sind, glaube ich, komischerweise 97 Buben. Ja, ich glaube, es sind lauter Buben.“</p>
2.4 Berufswahlreife	Interesse der Schüler vorhanden bei außerschulischen Aktivitäten	<p>98 „Ja, habe ich schon den Eindruck.“ Wie macht sich die bemerkbar? „Also, sie sind sehr interessiert. Sie stellen Fragen. 99 Sie passen auf. Was in der Schule <u>doch</u> nicht so ist. Speziell bei &lt;Leu:ten&gt;, die wirklich aus der Berufspraxis kommen, 100 die also wirklich darüber sprechen. Da arbeiten sie wirklich ganz toll mit, muss ich sagen. Ich würde schon sagen, dass 101 sie da sehr, sagen wir mal, der Großteil, das sie das <u>sehr</u> ernst nehmen.“</p>
2.5 Selbstwertschätzungskompetenz Schüler	Rollenspiele, Interessensprofil, Portfolio zur Unterstützung der Selbstwertschätzungskompetenz der Schüler	<p>102 „Na ja, ich glaube, dass sich manches Mal die Schüler etwas überschätzen. Allerdings ist es so, dass sich die Schüler 103 bezüglich Fähigkeiten und Fertigkeiten nur im schulischen Bereich auch oft einschätzen. Und so Fähigkeiten, wie zum 104 Beispiel Zuhören können oder Geduld haben, also Dinge, die eher <u>nichts</u> mit der Schule zu tun haben, dass sie die gar 105 nicht wahrnehmen. Dass man sie auch darauf hinlenken muss. Dass man ihnen sagen muss: ‚Du, aber <u>das</u> kannst Du 106 doch gut!‘ Dass sie diese <u>Fähigkeiten</u> und <u>Fertigkeiten</u> eigentlich gar nicht wahrnehmen. Und das versuchen wir dann 107 eben herauszubekommen, und zu fördern, und zu unterstützen. Und ihnen eigentlich erst einmal auch klar zu machen, 108 dass sie diese Fähigkeiten haben.“ Wie sieht das in der Praxis aus? Stellen Sie Portfolios mit den Schülern zusammen? 109 „Das wird zuerst sozusagen erarbeitet, auch dann teilweise. Mit Rollenspielen, mit praktischen Übungen. In diese 110 Richtung eben. Dann gibt es so wie eine Art Portfolio, genau. Dann gibt es eine eigene Mappe, wo eben das alles hinein 111 kommt. Wo auch alles hinein kommt, was sie in dieser Berufskundewoche, oder was irgendwie mit diesem Thema zu 112 tun hat. Prospekte, Adressen, an die sie sich vielleicht später einmal wenden können. Also, da wird alles da drinnen 113 gesammelt. Interessensprofile, wir haben ein Interessensprofil erstellen lassen. All das, wird da drin gesammelt.“</p>
2.6 Vor- aber auch Nachteile des schulischen Ansatzes (anstatt	Vorteil integrativer Ansatz: Flexibilität: Nachteil: BO abhängig vom Engagement des einzelnen Lehrers; Vorteil fächergebundener Unterricht: kontinuierliche Maßnahmen während des gesamten Schul-	<p>114 „Also, ein Vorteil ist es, dass ich es ziemlich flexibel handhaben kann. Das heißt, ich denke mir immer, wenn es mir 115 wichtig ist, oder wenn irgendwie ein Anlass ist, kann ich es sofort machen, kann ich es sofort in den Unterricht 116 einbringen. Dann geht halt mal eine Mathematikstunde verloren. Aber, ich kann es je nach Bedarf gleich einsetzen. Ein 117 Nachteil: es hängt vom Engagement der einzelnen Lehrer ab. Wenn ich nichts mache, wenn der Lehrer also nichts tut, 118 dann geschieht auch nichts. Weil, ich muss es ja nicht <u>tun</u>. Und das ist, glaube ich, dann ein großer Nachteil. Worin 119 sehen Sie die Vor- und Nachteile des fächergebundenen Unterrichts Berufsorientierung? „Na ja, der Vorteil ist sicher,</p>

Konzept) zur BO in Österreich	Jahres: Nachteil: BO als Unterrichtsfach möglicher- weise langweilig für Schü- ler	120 dass etwas geschehen <u>muss</u> und das es kontinuierlich über das ganze Jahr verteilt ist. Der Nachteil ist, glaube ich, 121 wieder, dass es wieder eher so wie ein Unterrichtsfach gehandhabt wird und dann vielleicht für die Kinder langweilig 122 wird.“
3.1 Bera- tungsan- gebot AA	Keine Angaben zu AMS- Angeboten; dafür: Angabe von Betriebskontakten (berufspraktische Tage, Sponsoring, erstmalig gemeinsamer Workshop mit Lehrern und Unter- nehmensvertretern)	123 „Also, ich habe jetzt gerade vor ein paar Tagen, eben so etwa bekommen. Bei uns in Liesing. Eine Einladung eben von 124 der Wirtschaft, mit dem Hintergrund, dass es eben für <u>Berufsberatung-</u> und das dürften mehrere Unternehmen sein, was 125 ich gesehen habe. Das wird so ein ganzer Tag sein, wo also dann Lehrer gemeinsam mit Vertretern von Firmen, wie so 126 eine Art Workshop durchführen. Da haben wir also für November eine Einladung bekommen. Ich habe es gleich an die 127 nächsten Dritten weitergegeben. Weil wir mit unserem Projekt eigentlich schon ziemlich am Ende sind. Aber, ich denke 128 mir, für die nächsten Dritten, die das eben für die Vierten vorbereiten, ist das jetzt also dann ideal. Das ist, denke ich mir, 129 eine gute Kooperation dann eben auch mit den Firmen. Ist allerdings das erste Mal und ich kann also noch nicht sagen, 130 wie es abläuft. Bis jetzt war es eben so, dass wir mit den Firmen für die berufspraktischen Tage Kontakt hatten. Das 131 heißt, wir haben schon <u>auch</u> mit bestimmten Firmen auch immer wieder Kontakt. Wir haben Sponsoren. Die kommen 132 dann auch gerne zu uns. Erst einmal ist das natürlich gleich Werbung für die Firma. <u>Aber</u> , sie erzählen uns natürlich 133 auch etwas über den Ablauf oder wie es eben an so einer Firma zugeht. Das Ganze von wirtschaftlicher Seite, wie das, 134 dass das eben da stattfindet.“
3.2 Aus- tausch mit Beratern	Kein Austausch; 1 ge- meinsamer AMS-Besuch	135 „Nein. Wir haben einen Termin beim AMS und wir gehen mit der Klasse hin. Dort lernen sie das AMS einmal kennen. 136 Und dann lernen sie auch gleich, wenn sie eben Fragen und Probleme haben, es gibt ja so eine bestimmte Anlaufstelle 137 beim AMS, wo sie sich hinwenden können. Das heißt, wir gehen mit der gesamten Klasse dort hin.“
3.3 Kontak- te zu Be- trieben	Vgl. 3.1	138 „Nein. Findet nicht statt.“
3.4 Kontak- te zu beruf- lichen Schulen	„Tage der offenen Tür“ (z.B. HTL Mödling) oder berufspraktische Tage; Beratungstendenzen: unklar; Tendenz leis- tungsstärkerer Hauptschü- ler: weiterführende Schule	139 „Na ja, die Kontakte laufen über die „Tage der offenen Tür“ von diesen Schulen. Und manche (0.2) unserer Kinder 140 besuchen auch diese Schulen im Rahmen der berufspraktischen Tage. Das heißt, wir sind am Stadtrand. Und unsere 141 Kinder gehen auch sehr viel nach Niederösterreich, in eine HTL, Mödling. Das ist also eine Riesenschule. Die schicken 142 uns also <u>immer wieder</u> auch eben die „Tage der offenen Tür“, und da bekommen die Kinder immer wieder mal 143 Einladungen, dass sie dort einmal einen Tag schnuppern, damit sie wissen, was einmal später von ihnen verlangt wird.“ 144 HTL steht für die Höhere...[Die Höhere Technische Lehranstalt.“ Welche schulischen berufs bildenden Möglichkeiten 145 stehen den Absolventen der Polytechnischen Schule offen? „Also, theoretisch eigentlich die Berufsbildenden Mittleren 146 Schulen und Berufsbildenden Höheren Schulen. Wobei ich glaube, die BMS, dass das speziell von der Polytechnischen 147 Schule eher <u>weniger</u> in Anspruch genommen wird.“ Weil die Zugangsvoraussetzungen[ „Ja, die 148 Zugangsvoraussetzungen sind sehr hoch.“ Aber die BMS sind machbar? „Ja, ich denke, das ist machbar. Ja.“ Welche 149 Möglichkeiten haben sie im Anschluss an die BMS? „An die Berufsbildenden Mittleren Schulen?“ Ja. „Ja, je nachdem,

	<p>150 wie lange sie dann diese Ausbildung machen, dass sie eigentlich dann sofort in den Beruf einsteigen. Ich glaube, die  151 sind meistens auch immer dreijährig. Also, drei Jahre.“ Ist diese schulische Ausbildung äquivalent zu einer dreijährigen  152 Ausbildung im Dualen System? Sodass sie im Anschluss daran ohne zusätzliche berufliche Qualifikationen dem  153 Arbeitsmarkt zugeführt werden können? „Ja. (0.3) Ich denke mir auch, dass wird auch gerne in Anspruch genommen,  154 eben wenn <u>keine</u> Lehrstelle da ist. Also, wenn sie keine Lehrstelle gefunden haben. Dann also diese dreijährige  155 Ausbildung. Dass man also dann (0.2) einfach in den Beruf gleich einsteigt.“ Sehen Sie Beratungstendenzen? „Sie mei-  156 nen jetzt vom AMS, oder die Beratung, oder von der Schule her?“ Sowohl als auch. „Also, vom AMS kann ich es nicht  157 sagen. Und von der Schule her? Also, &lt;be::ra:::tend&gt;, nein, würde ich sagen. Weder in die eine noch in die andere Rich-  158 tung. Die Kinder haben da eben ihre sehr feste Vorstellung. Weil, es ist ja oft so, sehr viele unserer Kinder sagen: ‚Ich  159 mag eigentlich in keine Schule mehr gehen.‘ Und jetzt finden sie aber dann keine Lehrstelle. Was tun sie jetzt? Na ja,  160 vielleicht ist es ja eben doch noch besser. Und deswegen ist es auch, glaube ich, eher das eine Jahr, die Polytechnische  161 Schule, das wird da eher angenommen. Weil sie auch sagen: ‚Ich will keine drei Jahre mehr in die Schule gehen. Jetzt  162 gehe ich lieber noch ein Jahr in die Polytechnische Schule und versuche halt dann eine Lehrstelle zu finden.“ Sehen Sie  163 keine Tendenzen, dass die Schüler nach der Polytechnischen Schule eher in die Vollzeit schulische Ausbildung gehen  164 oder versuchen viele erst mal den Weg in das Duale System? Nur, wenn sie dort scheitern, stellt sich die Frage, was  165 dann mit den Schülern passiert? „Also, da muss ich jetzt schon, glaube ich, ein bisschen unterscheiden. Wenn ich jetzt  166 unsere vierten sozusagen betrachte: Diejenigen, die schon im neunten Schuljahr sind, die schon ihre Pflichtschule ab-  167 geschlossen haben. Was ich so mitbekomme ist, die versuchen sehr wohl eine Duale Ausbildung. Und diejenigen, die im  168 <u>achten</u> Schuljahr sind, und sagen wir, (0.3) gute Schüler, die streben <u>schon</u> eine schulische Weiterbildung an. Die  169 streben sogar eine Berufsbildende <u>Höhere</u> Schule an. Höhere und, aber das mindeste ist eine Berufsbildende Mittlere  170 Schule. Die wollen <u>unbedingt</u> an eine Schule weiter gehen. Da ist, glaube ich, der Unterschied eher groß. Je nachdem,  171 welche Einstellung sie sozusagen haben. Ich habe eigentlich meine Schulpflicht schon beendet. Dann wollen sie eine  172 Duale. Nur, wenn sie keine bekommen, na dann kommt eben die Polytechnische Schule. Als freiwilliges zehntes  173 Schuljahr. Aber, die, die erst die acht Schulstufen haben, also die acht Jahre Schulpflicht und sowieso nur noch ein Jahr  174 Schule machen <u>müssen</u>, die gehen sehr oft in eine weiterführende Schule.“ Im Anschluss an die Polytechnische? „Nein.  175 Im Anschluss an die Hauptschule. Im Anschluss an die KMS. Da ist eigentlich eher ein, sagen wir, relativ geringer  176 Prozentsatz, der also dann an die Polytechnische Schule oder an die Fachmittelschule geht. Das ist dann eher gering.“  177 Das wäre quasi das zehnte Schuljahr? Nein. Das wäre das neunte Schuljahr.“ Polytechnische? „Genau. Polytechnische  178 und Fachmittelschule laufen parallel als neuntes Schuljahr.“ Das Polytechnische Jahr ist quasi die Vorbereitung auf das  179 Duale System? „Ja. So wie die Fachmittelschule auch.“</p>
<p>3.5 Weitere Akteure</p>	<p>180 „Na ja, ich würde mir also wirklich einen Berufsberater wünschen, den es eigentlich wirklich nicht mehr gibt. Nämlich,  181 wirklich von einer <u>ausstehenden</u> Stelle. Und zwar auch Berufs- und Bildungsberater. Das heißt, nicht nur, was Berufe</p>

		182 betrifft, sondern auch, wie es überhaupt nach der achten Schulstufe weiter geht. Einen Unabhängigen. Aber, dass ist 183 wahrscheinlich ein Wunsdenken.“
3.6 Weitere polit. Rahmenbedin- gungen	Zusätzliches Stundenkon- tingent	184 „Na ja, dass ist so wie überall. Einfach die Ressourcen. Das heißt, Stunden zur Verfügung stellen. Das wäre von der 185 Politik her ein Wunsch. Aber, dass wird wahrscheinlich nicht so schnell der Fall sein, weil sie es ja erst gekürzt haben.“

18. Transkript Vertretung des Stadtschulrates Wien, Frau X, Lehrerin an einer Fachmittelschule (FMS) & zuständig für Lehrerfort- und -ausbildung  
 Interviewerin: Tobisch

Datum und Uhrzeit des Interviews: 11.10.2006, 9:00 Uhr

Ort des Interviews: Stadtschulrat Wien, Richard-Wagner-Platz 19

Dauer des Interviews: 26:18 Min.

Leitfrage	Generalisierung/ Kategorie	Z	Transkription
1.1 Zweck BO (ver- bindliche Übung)	Bedeutung BO von Schul- behörde erkannt: Autono- mie der Schulen bezüglich Entscheidung für Umset- zungsform der verbindli- chen Übung (integrativ oder eigene Unterrichts- stunde); verschiedene Modelle (geblockt); seit 1992 Lehreraus- und Fortbildung, die durch Einführung BO überlastet war; aufgrund neuer 26 Stundenregelung (LDG) setzen Schulen im Rah- men ihrer Autonomie unterschiedliche Prioritä- ten (inhaltliche Schwer- punkte) – Folge: BO verliert an Bedeutung (betrifft auch Fobi)	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20	„Der Grund, warum das installiert wurde, war, dass endlich einmal erkannt wurde, wie wichtig das eigentlich ist. Dass die <Ki:nder> und Jugendlichen einfach eine <Be:gleitung> brauchen. Dass es ein ganz wichtiger Prozess ist und ein ganz schwieriger Prozess, in dem man sie nicht alleine lassen kann. Weil, die Eltern da, wie die Kollegin schon gesagt hat, total auslassen. Das war im Schuljahr 1999/2000, wurde das dann installiert. <u>Verbindlich</u> . In welcher Form auch immer. Integrativ. Als eigene Stunde. Es gab unterschiedlichste Modelle, die man auch blocken konnte, die Stunden. Ich per- sönlich bin der <Mei:nung>, dass es am sinnvollsten ist, eine <ei:gene> Stunde zu installieren. Und <u>das</u> ist noch nicht genug, wie die Kollegin auch schon gesagt hat. Weil halt zu viele Kinder für eine Person da sind. Bedeutet hat das dann auch natürlich für die Lehreraus- und Fortbildung, die wurde installiert im Jahr 1992, da gab es das erste Seminar in diese Richtung. Ich betreue das seit 1993. Der Ansturm der Kollegen war enorm. Und jetzt ist aber so ein Einbruch passiert. Weil halt an Schulen unterschiedliche Prioritäten gesetzt werden. Diese 26 Stundenregelungen, irgendwann müssen sich die Kollegen entscheiden. Wenn zum Beispiel auch der Schulleiter sagt: ‚Bei uns ist der Schwerpunkt die- ser da und nicht die Berufsorientierung.‘ Dann fällt das gleich einmal ins Wasser. Das war zu erkennen, daran, dass bis zum letzten Schuljahr die Seminare immer <u>vollkommen</u> überbucht waren – da hätten wir zwei, drei Seminare extra machen müssen. Und im letzten Schuljahr sind mir vier Seminare eingebrochen. Wegen mangelnder Teilnehmerzahl. Auch jetzt ist wieder ein Seminar (0.1) abgesagt worden. Weil statt der üblichen 40, 50 Anmeldungen, 8,9 Anmeldungen vorhanden waren. Ja und offenkundig besteht kein allzu großes Interesse, die Berufsorientierung da massiver weiterzuführen.“ Es liegt an den Hauptschulen, dass die Notwendigkeit für Berufsorientierung nicht mehr erkannt wird? „Genau.“ Wird seitens der Schulbehörde nicht auf diese Entwicklung reagiert? „Offenkundig nicht. Weil das halt Schulsache ist. Standortbezogen, welche Prioritäten gesetzt werden müssen. Offenkundig hat halt Berufsorientierung nicht oberste Priorität. Das ist eine Vermutung. Ich kann es natürlich nicht belegen, aber es drängt sich auf.“
1.2 Prü- fung Um- setzung	Überprüfung schwierig aufgrund unterschiedlicher Modelle zur BO; Arbeits- gruppe im Bundesministe- rium hat BO-Pass entwi- ckelt (Unterrichtsinhalte	21 22 23 24 25	„Na ja, es ist auch <u>schwer</u> überprüfbar. Als das begonnen hat, mit der Verbindlichkeit, wurden unterschiedliche Modelle entwickelt. Es gab im Bundesministerium eine eigene Arbeitsgruppe, die sich mit diesen Dingen beschäftigt hat. Die einen Berufsorientierungspass herausgegeben haben. Wo eben die Unterrichtsinhalte festgehalten wurden, wenn es zum Beispiel integrativ nur gemacht wird. Einer der Kollegen hat dann eine Erhebung gemacht, an den Hauptschulen und auch an den AHSen. <u>Wo wird integrativ gearbeitet? Wo wird es als eigener Gegenstand gehandhabt? Und wie</u>

	für integrativen Ansatz); Vorteile des eigenen Gegenstandes BO: intensivere Beschäftigung mit der Gruppe und erleichterte Koordination von BO	26 27 28 29 30 31	hoch ist die jeweilige Zufriedenheit damit? Und die Zufriedenheit war bei dem eigenen Gegenstand wesentlich höher.“ Womit ist das zu begründen? „Weil man sich einfach viel intensiver um die Gruppe kümmern kann. Weil es konzentrierter, geblockter ist. Das hat eh die Frau Bogdan schon gesagt, wenn das auf mehrere Kollegen aufgeteilt ist, verschiedene Persönlichkeiten, wer ist dann mein Ansprechpartner? Es ist ziemlich schwierig. Wenn es einer Schule gelingt, das wirklich gut umzusetzen, dann finde ich das bewundernswert. Weil das sehr viel Koordination und Absprache erfordert.“ Ein Koordinator an der Schule wäre also eine Voraussetzung? „Genau so ist es, ja.“
1.3 Rolle des AMS (Rahmenvereinbarung)	Keine Rahmenvereinbarung; fehlende schulische BO-Aktivitäten seitens AMS	32 33 34 35 36	„Nein, die gibt es nicht. Früher hat das AMS noch wesentlich mehr an Beratungsfunktion übernehmen können. Indem zum Beispiel AMS-Mitarbeiter an die Schulen gekommen sind. Informiert haben über das AMS, ein bisschen was erzählt haben über Berufs- und Arbeitswelt. Das ist weg, weil die Ressourcen, auch beim AMS, ganz gewaltig gekürzt wurden. Und die nicht mehr genügend Personal zur Verfügung haben.“ Obwohl der gesetzliche Auftrag besteht? „Ja. Es ist schwerstens kontraproduktiv.“
1.4 Weitere Akteure	Entfällt	37 38 39 40 41 42	„Ich sage mal so, die einzigen Beratungsinstitutionen außerhalb der Schule sind eben AMS, das so genannte BIZ, das ähnlich strukturiert ist wie das BIWI. Aber, die können die <Fülle> ja überhaupt nicht mehr bewältigen. Das BIWI, bei dem wurden auch Ressourcen gestrichen.“ BIWI? „Das ist die Berufsinformation der Wiener Wirtschaft. Da wurde auch Personal gestrichen. Und die können den Ansturm zum Teil gar nicht mehr bewältigen. Und beim AMS genauso. Und sonst hat sich da noch niemand gefunden, der sich da einklinkt bzw. schaut, dass da mehr Ressourcen vorhanden sind. Weil der Bedarf ist gegeben.“
1.5 Polit. Rahmenbed.	Erläss 1999/2000 verbindliche Übung BO – keine weiteren	43 44	„Es gab <u>nur</u> diesen <u>einen</u> Erlass, wo eben die Berufsorientierung im Schuljahr 1999/2000 <u>verbindlich</u> wurde. Das war es.“ Keine Aktualisierung oder Ergänzungen? „Nein.“
1.6 Zielerreichung durch BO-Einführung	Ziele nicht erreicht, da neues LDG zu abweichender Schwerpunktsetzung in den Schulen führte – BO-Stunden gekürzt; oft integrativer Ansatz an HS	45 46 47 48 49	„Nein, das habe ich nicht. Denn immer dann, wenn es darum ging, Stunden zu kürzen, war als erstes die Berufsorientierung weg. Und weg von der verbindlichen Übung hin zum integrativen Modell. Das war eindeutig zu verfolgen. Es ist nur wenigen Kollegen und Kolleginnen gelungen, das durchzusetzen, dass das ein eigener Gegenstand bleibt. Ich meine, das ist sehr schön, das sind meistens die Kollegen, die bei Frau Bogdan und bei mir die Seminare gemacht haben, die da schon einen ganz anderen Blickwinkel dafür bekommen haben.“
2.1 Fortbildungspflichtung (ASTG 1999)	LDG 2001: 15 Jahresstunden Fortbildung; Stadtschulrat Wien 2004: Richtlinien für Besuch von Fortbildungsveranstaltungen (max. 26 Stunden pro Jahr Fobi während Unterrichtszeit); Kontingent BO-Seminare unberührt; als	50 51 52 53 54 55 56	„Na ja, das wurde schon gesagt. Diese 15 Stunden waren immer verbindlich (0.2) und sind also nachzuweisen. Schlimm ist eigentlich nur, eben dass der neue LDG mit diesen 26 Stundenregelungen. Weil es unheimlich viel Blockierung behindert. Es ist sogar so, dass ich als Seminarleiterin und Veranstalterin selber nicht mehr als 26 Stunden verbrauchen darf. Das heißt, ich habe selber gar keine Möglichkeit, <u>mich</u> fortzubilden. Geschweige denn, all meine Seminare selber zu halten. (0.2) Es ist eine absurde Situation. Was die Seminare für BO anbelangt, hat sich grundsätzlich nicht dramatisch viel geändert. Das Kontingent ist gleich geblieben. Ich habe Ihnen das auch mitgebracht. Eine Übersicht und (0.3) eine Kurzbeschreibung der jeweiligen Veranstaltungen, welche Inhalte das sind. Das ist ein ganzes Packerl, an Sachen,

	Seminarleiterin und Lehrerin Fobi aufgrund 26-Std-Regelung unmöglich	57	die ich Ihnen mitgebracht habe.“
2.2 Konsequenzen Nicht-Einhaltung	s. 2.1	58 59 60	Die Frage bezüglich der Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung der Fortbildungsverpflichtung muss ich eigentlich nicht mehr stellen, da Ihre Kollegin vorhin schon darauf eingegangen ist. Es sei denn, Sie möchten hierzu noch etwas ergänzen? „Nein.“
2.3 Fort- und Weiterbildungsbildungsangebote (BO)	Akademielehrgang zur BO (Module, Reihenfolge frei wählbar): Grundseminar (Berufs- und Arbeitswelt, Bildungs- und Entscheidungsprozesse), Besuch von Beratungseinrichtungen; Realbegegnungen (2 Betriebserkundungen) (berufspraktische Tage); Modul über <u>Koordinationsaufgaben</u> in BO; Modul über <u>österreichisches Bildungssystem</u> im europäischen Umfeld; Betriebspraktikum für Lehrer (1 Woche) – Protokoll (Bericht); Frage zur Polytechnischen Schule: unterschiedliche Schwerpunktsetzungen an Standorten (z.B. Dienstleistung, Handel und Büro), Orientierungsphase von bis zu 12 Wochen; Fachmittelschule als Alternative zur Polytechnischen Schule (FMS Liesing seit 11 Jahren, seit 4 Jahren Bezirke 21 + 22 in Wien)	61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85	„Das ist eben dieser Akademielehrgang zur Berufsorientierung. Der ist in Modulbauweise aufgebaut. Eben ein Modul: das Grundseminar, wo es um die grundsätzliche Auseinandersetzung mit Berufs- und Arbeitswelt geht und Berufskarrieren, Bildungs-, Entscheidungsprozesse. Welche Einflussfaktoren dabei eine Rolle spielen. Die Jugendlichen so in diesem ganzen Umfeld kennen zu lernen. Bei diesem Grundseminar werden auch die diversen Beratungseinheiten besucht. Der zweite Baustein sind eben die Realbegegnungen. Das heißt aber jetzt nicht, dass ich mit dem Grundseminar beginnen <u>muss</u> . Also, ich kann diese Module setzen, wie ich es gerne hätte. Realbegegnungen unter besonderer Berücksichtigung der berufspraktischen Tage. Und auch der individuellen berufspraktischen Tage. Und das ist auch geknüpft an persönliche Realbegegnungen. Das heißt, die Kolleginnen und Kollegen gehen zu Betrieben. Und zwar zweimal. Erkunden dort nach verschiedenen Aspekten – also, ich nenne das Learning by doing. Wenn ich mit meinen Schülern irgendwo hingehe, auf was müsste ich dann aufpassen? Was habe ich selber so erlebt? Das nächste Modul heißt Koordinationsaufgaben in Berufsorientierung. Das ist nur eine Nachmittagsveranstaltung, wo es darum geht, wenn ich mich mit Berufsorientierung beschäftige, was kommt da alles auf mich zu? Um wie viele Dinge muss ich mich da eigentlich kümmern? Und wie kann ich das am besten delegieren? Weil, das ist wirklich so ein Paket. Ich spreche da aus persönlicher Erfahrung. Ich bin an meiner Schule quasi zuständig für die Berufsorientierung. Und das ist enorm viel Arbeit. Also, die Kontakte zu Betrieben. Die Organisation von Betriebs- und Schulerkundungen etc, etc. Ein weiterer Baustein ist dann der Mensch in Berufs- und Arbeitswelt. Ich nenne es mit dem Untertitel „Eine, Meine, Deine, Keine Arbeit.“ Was heißt es, Arbeit zu haben und was heißt es <u>keine</u> zu haben? Der Stellenwert von Arbeit, der in unserer Gesellschaft enorm hoch ist. Wenn das weg ist, was bleibt dann hier noch übrig? Da sind auch Exkursionen eingeplant, u.a. auch zu AMS-Stellen, wo man mit Betroffenen auch sprechen kann. Und dann gibt es noch ein Modul, das heißt das Österreichische Bildungssystem im europäischen Umfeld. Unsere Naht- und Schwachstellen. Wie schauen andere Bildungssysteme aus? Was ist da positiv, was ist negativ? Dass man einen Vergleich bekommt. Wo man sich dann auch beschäftigt mit den berühmten Schlüsselqualifikationen. Und was heißt das jetzt für mich in der Schule? Wie kann ich das umsetzen? Wenn da gefordert wird: Teamfähigkeit. Wie soll ich Teamfähigkeit fördern, in einer Klasse mit 30 Schülern und ich stehe alleine da drinnen. Das ist ein bisschen schwierig. Und noch das Betriebspraktikum. Wo Lehrer und Lehrerinnen das wird vorbereitet an einem Nachmittag. Die sind dann eine Woche in einem Betrieb. Freie Wahl. Die aber nichts mit

	86 Schule zu tun haben darf. Und es gibt natürlich noch eine Auswertung und Nachbesprechung. Das ist hoch interessant.“
	87 Müssen sie eine Art Praktikumsberichte anfertigen? „Ja. Klar. Die bekommen so Protokolle mit. Die müssen einen Bericht abliefern. Das ist bei der Auswertung immer sehr spannend und interessant, weil da doch sehr kuriose Dinge vor-
	88 kommen.“ Ich würde gerne noch anknüpfen an die Polytechnische Schule. Sie scheint eben aus dem Grund entstanden
	89 zu sein, um die Schulpflicht der Schüler vollenden zu können. Kann sie auch integriert sein in die Hauptschule? „Nein.
	90 Am Land, sage ich jetzt mal, kann das so sein, dass am selben Standort die Polytechnische Schule ist. In Wien ist das
	91 ganz anders. Da sind die Polys ausgegliedert (0.2) und sind verteilt über den Raum Wien. Entstanden ist die Polytechni-
	92 sche Schule eigentlich auch damals aus einer Notsituation heraus. Das war ein Auffangnetz für die Jugendlichen, die
	93 keine Lehrstelle gefunden haben. Das wurde eher über Nacht aus dem Boden gestampft. Das hat sich dann aber instal-
	94 liert. Und das Bild der Poly hat sich entscheidend verändert.“ Seit wann existiert die Polytechnische Schule? „Moment
	95 einmal. Wir feiern heuer ein Jubiläum. 35 Jahre, wenn ich mich nicht irre. Oder 40. Aber, das Bild hat sich also wirklich
	96 gewaltig verändert. In den Köpfen der Menschen ist allerdings immer noch ein negativer Status da: „Da lernt man nichts.
	97 Das ist nur eine Wiederholung der vierten Klasse.“ Das stimmt bei Weitem nicht mehr. Wobei es natürlich auch Stand-
	98 ortbezogen viele Unterschiede gibt. Unterschiedliche Modelle. Manche Polys beginnen mit den so genannten Fachbe-
	99 reichen, die neben den üblichen Pflichtgegenständen bestehen. Also, Deutsch, Mathe, Englisch usw. gibt es Fachberei-
	100 che, in Richtung Dienstleistungen, Handel und Büro, oder technische Bereiche. Und es gibt einen Poly, da muss man
	101 sich gleich zu Schulbeginn für einen Bereich entscheiden. Was ich also für sehr fragwürdig halte. Weil sich in diesem
	102 Schuljahr noch <u>unheimlich</u> viel verändert. Andere Polys bieten eine <u>ganz</u> kurze Orientierung an. An meinem Standort,
	103 war es immer so, dass wir genauso wie bei der Fachmittelschule – das ist wieder was Neues – eine lange Orientierung
	104 angeboten haben. Nämlich insgesamt 12 Wochen. Ich habe Ihnen die Beschreibung der Fachmittelschule auch mitge-
	105 bracht. Weil, mein Standort ist jetzt nur mehr Fachmittelschule. Wir haben keine Polyklassen mehr, weil die Nachfrage
	106 nach der Fachmittelschule wesentlich größer war.“ Seit wann existiert die FMS? „Die existiert in der Region Liesing, also
	107 13./ 23. Bezirk jetzt schon 11 Jahre (0.3) und seit 4 Jahren gibt es das auch in Wien 21 und Wien 22.“ Und nicht als
	108 Ergänzung, sondern als Ablösung der Polys? „Eine Alternative. Eine echte Alternative.“
2.4 QVP im Bereich BO-Fortbildung	109 „Meinen Sie jetzt von behördlicher Seite her?“ Ja. „Nichts. (0.3) Die Frage ist schnell beantwortet. Ich fühle mich eher
	110 behindert durch diese 26 Stundenregelungen und dieses starre Festhalten daran. Wo wirklich kein Spielraum mehr
	111 möglich ist.“
2.5 QVP	112 „Nein.“
Instanz	113
2.6 Gemeins. Veranstaltung. AMS&Lehrer	114 „Was verstehen Sie unter Berufsberater?“ Berufsberater seitens des AMS, die einen gesetzlichen Auftrag zur
	115 Berufsberatung haben. „Gibt es also meines Wissens nach nicht.“

<p>3.1 Gemeinsame Projekte zwischen Schule und Berufsberatung (AMS)</p>	<p>Veranstaltungen vom Institut Berufsinformation der Wiener Wirtschaft (BIWI) (Branchenpräsentationen); <u>Arbeiterkammer</u>; „L14“</p>	<p>116 „Es gibt Veranstaltungen seitens des BIWI. Die machen also immer wieder so Branchenpräsentationen, wo Firmen sich 117 bereit erklären, zu informieren. Die haben so ihre Stände aufgebaut. Und diese Veranstaltung kann mit Schulklassen 118 besucht werden. Auch hier ist das Problem, dass es viel zu viele Interessenten gibt. Das heißt, man muss sich für diese 119 Veranstaltungen anmelden. Und wenn man nicht rechtzeitig dran ist, dann kriegt man keinen Platz mehr. Weil die 120 Ressourcen einfach viel zu knapp sind. Und die andere Veranstaltung ist eben seitens der Arbeiterkammer. Das ist die- 121 se L 14, die vorhin angesprochen wurde.“ L 14 steht wofür? „Das lehnt sich an, an die L 17, wenn man den Führerschein 122 machen kann. Auf privater Basis. Also, Fahrstunden. Und das ist so der Führerschein für die 14-jährigen, wie geht es 123 jetzt weiter? Das ist eine riesige Veranstaltung und da stellen vor allen Dingen auch weiterführende Schulen aus. Und 124 auch diese Beratungseinrichtungen für &lt;Mäd:chen&gt; bieten Workshops an etc., etc. Ich kann Ihnen das Programm gerne 125 zuschicken. Ich habe mir jetzt auch notiert, weil da gefallen ist: Lehrplan. Ich habe einiges mitgebracht, aber an einige 126 Sachen habe ich nicht gedacht. Aber, ich kann Ihnen das gerne zuschicken.“ Auch zur Polytechnischen Schule? Das 127 können wir vielleicht noch nach dem Interview kurz besprechen.</p>
<p>3.2 Kooperationen zwischen HS und Betrieben</p>	<p>Kooperationen vorhanden – hilfreich für Betriebs- und Schulerkundungen und berufspraktische Tage; Unterstützung bei Bewerbungstraining an Schule; Tendenz der polytechnischen Schüler: Duale Ausbildung, weiterführende Schulen weniger gefragt; zu hohe Anforderungen und verschärfte Zugangsbedingungen; Fallweise Übergang zu HTL oder HAK; geschlechtsspezifische Berufswahl; Trendberufe; Ablehnung der Betriebe Mädchen in technischen Berufen auszubilden (Großunternehmen durchbrechen Tendenz langsam)</p>	<p>128 „Für die Hauptschule kann ich nicht sprechen. Ich kann jetzt nur für Polytechnische und Fachmittelschule sprechen. Von 129 meiner Seite aus kann ich sagen: <u>Ja</u>, es gibt Kooperationen. Durch langjährige Kontakte, auch aufgrund dieser 130 Betriebs- und Schulerkundungen. <u>Wo</u> ich einfach gewisse <u>Partner</u> schon habe, die auch dann einspringen bei 131 berufspraktischen Tagen. <u>Und</u> es geht dann auch so weit, dass zum Beispiel einer der Lehrlings- der oberste 132 Lehrlingsbetreuer von General Motors zu uns in die Schule kam, als wir einen Bewerbungstrainingstag gemacht haben 133 und da die Vorstellungsgespräche geführt hat. Der kommt auch wieder. Also, das funktioniert.“ Wie sind die Tendenzen 134 der Polytechnischen Schüler: strömen viele eher in die Vollzeitschulische Berufsausbildung oder eher in das Duale 135 System? „Also, die polytechnischen Schüler strömen vorwiegend in die Duale Ausbildung. Die schaffen die höhere 136 Zuteilung in die weiterführenden Schulen nicht. Ganz einfach, weil dort die Latte mittlerweile <u>sehr weit</u> oben liegt. Die 137 Zugangsbedingungen sind verschärft worden. Ich spreche jetzt vom Zeugnis her. Fallweise kommt es vor, dass sie den 138 Sprung in die HTL oder HAK oder was auch immer schaffen. Aber, sonst gehen sie in die Duale Ausbildung. Wobei zu 139 beobachten ist, dass nach wie vor die Burschen ganz bestimmte Berufe wählen. Das sind jetzt seit Ewigkeiten die Top 140 Ten. An erster Stelle immer der KFZ-Techniker, Sanitärtechnik usw. Habe ich Ihnen auch mitgebracht: Häufigste 141 Lehrberufe. Die Mädchen tendieren eher so in diese <u>typisch weiblichen</u> Richtungen: Einzelhandel, Friseurie, Bürokauf- 142 frau. Es ist schwer zu durchbrechen, sage ich jetzt mal. <u>Und</u> vor allen Dingen sind das halt so die Bereiche, wo es noch 143 am ehesten Lehrstellen gibt.“ Wird durch verschiedene Projekte versucht, das Denken aufzubrechen, dass man gerade 144 junge Frauen für technische Berufe sensibilisieren kann? „Ja, es gibt die Beratungseinrichtung Girl's Day. Ich habe 145 schon vor 25 Jahren mit meiner Kollegin damals ein &lt;Ja::hr&gt; <u>lang</u> ein Projekt gemacht: Mädchen in technische Berufe. 146 Das ist alles gut und schön. Ich bin auch immer noch daran, Mädchen in alternative Berufe hineinzubringen. Aber es 147 scheitert letztendlich dann an den Betrieben, weil die die Mädchen schlichtweg nicht nehmen. Und sich immer</p>

		<p>148 verstecken hinter dem Argument: ‚Ich würde Dich ja gerne nehmen, aber dann müsste ich eine eigene Dusche- und  149 WC-Anlage für Dich einbauen.‘ Und ich habe das auch immer geglaubt, und das stimmt überhaupt nicht. Das steht im  150 Gesetz gar nicht drin. Das ist erst ab, ich glaube, ab zehn Frauen, ist das vorgegeben. Aber, wenn es nur <u>eine</u> ist oder  151 zwei, dann braucht man das gar nicht zu machen.“ Somit ist es eine althergebrachte Denkweise. „Das ist wirklich ganz  152 stark manifestiert. Sie fürchten halt zu viele Spannungen zwischen Männchen und Weibchen. (0.3) Dabei, denke ich mir,  153 wenn ein Mädchen soweit gekommen ist, dass sie sagt: ‚Ich möchte in so einen Beruf, in so einen typischen  154 Männerberuf hinein, und sich damit eh auseinandersetzt. Die hat ja schon einen ganz anderen Zugang dazu. Aber <u>dort</u>  155 scheitern sie dann.“ Ist das vielleicht ein Phänomen bei kleinen und mittelständischen Betrieben? Wie sieht es denn bei  156 Großunternehmen aus? Schließlich haben sie auch einen größeren Ausbildungsbereich. „Ja. Die Großunternehmen  157 haben sich lange Zeit gegen Mädchen gewehrt. Irgendwann war der Knackpunkt aber da. Und jetzt ist es so, dass sie  158 <u>liebend gern</u> Mädchen aufnehmen, (0.1) <u>wenn</u> sich welche da hintrauen. Aber die Tendenz ist halt nach wie her  159 <u>überwiegend</u> pushen. Eben wie bei General Motors. Die haben <u>beste</u> Erfahrungen mit Mädchen gemacht. Oder auch  160 Siemens. Aber generell gibt es ja auch dort wesentlich weniger Lehrstellen. Also, das Lehrstellenangebot seitens der  161 Industrie ist um gute 50 % gesunken. Und das hat natürlich massive Auswirkungen.“</p>
<p>3.3 Ko- operatio- nen zu beruffil- chen Schulen</p>	<p>Gut funktionierende Ko- operation zu AHS (Angebot Ergänzungsmodul zum O- berstufentraining): Koope- ration zu einer Höheren Bundeslehranstalt einge- stellt; Feststellbare ableh- nende Haltung gegenüber Polys und FMS (Anprange- rung des Qualifikationsni- veaus)</p>	<p>162 „Also, wir haben, bei mir am Standort – ich kann immer nur für meine Schule sprechen – Kooperationen mit einer AHS,  163 die ein so genanntes Ergänzungsmodul zum Oberstufentraining anbietet. Das ist ein Fachbereich bei uns, wo man sich  164 weiterführende Schulen auch anschaut. Das funktioniert eigentlich ganz gut. Wir hatten eine Kooperation mit der Berg-  165 Haiden-Gasse, das ist eine HBLA, also Höhere Bundeslehranstalt, für wirtschaftliche Berufe. Richtung Tourismus ist das  166 gegangen. <u>Das</u> hat nicht funktioniert. Die Haltung von weiterführenden Schulen gegenüber der Polytechnischen Schule  167 und der Fachmittelschule ist <u>nicht</u> unbedingt sehr positiv. Es gibt wenige Schulen, wo man wirklich gute Absprachen  168 treffen kann. Die sind eher abwehrend. So unter dem Motto: ‚Die brauchen unsere Schüler ja nicht.‘ Begründet liegt  169 diese ablehnende Haltung gegenüber den Polys wohl in dem Qualifikationsniveau, das angeprangert wird? „Ja.“</p>
<p>3.4 Weite- re wichti- ge Akteu- re</p>	<p>Fehlende Ressourcen für BO; Zusammenlegung von zwei Gegenständen und Stundenkürzung (von 4 auf 2 Stunden wöchentlich Berufsorientierung und Lebenskunde in Polys); dagegen 4 Stunden (2 Berufskunde und 2 indivi- duelles und Soziales Ler- nen) in FMS</p>	<p>170 „Ja, <u>mehr</u> Ressourcen. <u>Ich</u> kann mich ja insofern nicht beklagen, weil, in der Fachmittelschule gibt es <u>verbindlich</u> zwei  171 Stunden Berufskunde und zwei Stunden so genanntes ISL, das ist Individuelles und Soziales Lernen. Wo man sich mit  172 der Persönlichkeitsbildung und den Prozessen noch <u>extra</u> auseinandersetzen kann. Das heißt, ich habe für diesen  173 Bereich insgesamt vier Stunden wöchentlich zur Verfügung. Das ist fast schon eine Spielwiese. In einer normalen  174 Polytechnischen Schule gibt es nur mehr zwei Stunden, die heißen Berufsorientierung und Lebenskunde. (0.3) Also, da  175 bleibt nicht mehr so viel Platz. Das war früher mehr, und das wurde gekürzt. Auch da. Absurd. Genau in dieser  176 Schulstufe, wo das so wichtig ist, da wurden zwei Gegenstände zusammengelegt, im Rahmen von Kürzungen. Da den-  177 ke ich mir, da müsste man die Stundentafel verändern, und die Berufsorientierung wesentlich mehr in den Vordergrund  178 stellen. Weil, darum geht es hierbei ja, um Berufsorientierung und Berufsfindung.“</p>

19. Transkript AMS Linz, Herr Y, Ausbildungsleiter, Interviewerin: Tobisch

Datum und Uhrzeit des Interviews: 12.10.2006

Ort des Interviews: AMS Linz, Wiener Straße 56

Dauer des Interviews: 60:55

Fehlende LF: 1.7; 2.5 (Zusatzqualifikationen) siehe unter 2.3; 3.1-3.3 (BWT)

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 AMSG	Novellierungen im AMSG (Fassung von 1994): keine Beratung mehr in Schulen; Berufsberatung/lehrer; Schwerpunkt: BIZ	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24	„Nachdem ich natürlich jetzt nicht weiß, aus welcher FASSUNG Sie das zitiert haben, Sie sich da jetzt berufen, kann ich jetzt auch nicht sagen, Lob der Paragraph-.“ Die Nummer 313 von 1994. „Ja, da gibt es schon Novellierungen. Aber keine substantielle. Man sagt, das ist die ursprüngliche Fassung des Arbeitsmarktservicegesetzes von 1994. Die hat ein paar Anpassungen erfahren. Es ist inzwischen so geregelt, dass wir früher in die Schulen gegangen sind unseren Kolleginnen und dort Berufsberatung gemacht haben. Es ist inzwischen so, dass Lehrer – eigene Lehrer – dafür qualifiziert werden, die dort die Berufsberatung machen. Was sicherlich zu einem Qualitätsverlust geführt hat, weil es da in dem Schuldienst noch keine eindeutigen Regelungen gibt, wie sich diese Lehrer zu qualifizieren haben. Das beschränkt sich in der Regel auf zufällige Kontakte wiederum zu uns. Also, dass dann einzelne Lehrerinnen zu uns kommen und sagen: ‚So, habt Ihr da irgendwas, weil ich überfordert bin, da jetzt meinen Unterricht zu gestalten.‘ Dann geben wir denen natürlich dann schon irgendwelche Informationsmaterialien, aber die sind ja wiederum nicht eigens jetzt für diesen Zweck geschaffen. Das, was wir stark fördern, ist das Schulklassen zu uns kommen. <u>Also, wir haben</u> - Das wird aber wahrscheinlich der Kollege Herr S auch schon erzählt haben. Das wir da ein eigenes Testverfahren haben. Der Eignungs- und Neigungstest. Wo Jugendliche erkennen können: Wo sind meine Stärken, meine Schwächen und was hat das mit beruflichen Qualifikationen zu tun. Das Programm stellen wir auch grundsätzlich im Internet bereit. Aber ich vermute jetzt, dass Sie das eh alles vom Herrn S auch erzählt bekommen haben, weil es von der Abteilung federführend betreut wird. Und es kommt an sich sehr gut an. Also dieses Internetangebot, was wir evaluieren, wird sehr gut genutzt und findet Gefallen auch bei den Jugendlichen. Und dann gibt es so ein Berufsqualifikationsparameter. Also wir haben so eine Reihe von Internetangeboten, die sich <u>direkt</u> an die Zielgruppe wenden. So von ganz oben in der Hierarchie bei uns direkt an die Zielgruppe. Was weniger ausgeprägt ist, ist sozusagen die Vermittlung über unsere Geschäftsstelle. Aber da werden Sie vielleicht selber noch was dazu fragen.“ Welche ist die aktuellste Version des AMSG? „Das AMSG ist zuletzt in dem Jahr novelliert worden. Es gibt eine Fassung – aber ich kann jetzt nicht aus dem Stand sagen, ob das jetzt in dem Paragraphen ist es MIT SICHERHEIT NICHT in diesem Jahr novelliert worden. Die letzte Novellierung dürfte, glaube ich, in den letzten zwei bis drei Jahren gewesen sein.“ Aber es hat sich nichts Grundlegendes verändert? „Nein, es ist nicht grundlegend geändert worden. In dem Paragraphen mit Sicherheit nicht. Also, das ist auszuschließen.“

1.2 AMS – Monopol-auflösung	Beratungsmonopol im Sinne der Vermittlungstätigkeit; Partnerschaften zwischen AMS und privaten Anbietern, wie Berufsförderungsinstitut oder das Wirtschaftsförderungsinstitut (Beratungsangebote, Berufsorientierung)	<p>25 „In Österreich? Ich weiß nicht, wie man Beratung monopolisieren soll. Das kommt mir ein bisschen eigenartig vor. So als</p> <p>26 gedankliches Konstrukt.“ Wenn man von einem Monopol sprechen kann, hat es überhaupt mal existiert- wahrscheinlich eher</p> <p>27 ein Vermittlungsmonopol? „Das Vermittlungsmonopol. Damit aber auch ein Monopol, wenn man so will, der</p> <p>28 vermittlungsbezogenen Beratung. Darüber hinaus macht eigentlich ein Beratungsmonopol keinen Sinn. Es gab sogar mal</p> <p>29 bei uns so was wie eine Meldepflicht für offene Stellen für Unternehmen. Wobei das ja nie wirklich reell wirksam wird. Wie</p> <p>30 will ich einen Betrieb sanktionieren, der wen einstellt und sozusagen die Stelle nicht als offen bei uns MELDET. Das macht</p> <p>31 wenig Sinn und deswegen hat man das auch aufgegeben. Solche Konstrukte, die nicht realitätsstiftend sind.</p> <p>32 Beratungsmonopole im Sinne der Vermittlungstätigkeit gibt es schon noch. Sozusagen, dass die vermittelnde Tätigkeit dem</p> <p>33 AMS vorbehalten ist. In Bezug auf Führungskräfte gibt es gesetzliche Ausnahmen. Es gibt auch eine Reihe von</p> <p>34 Bestimmungen, die inzwischen sozusagen PARTNERSCHAFTEN zwischen dem AMS und privaten Anbietern ermöglichen.</p> <p>35 Die auch tatsächlich funktionieren, besonders im Bereich von Personal-Leasing. Also, Leasing-Firmen, die inzwischen auch</p> <p>36 sozusagen ein Beratungsangebot machen, in dem Sinne, dass sie dann eben tatsächlich so etwas wie eine</p> <p>37 Berufsorientierung machen. Das aber auch in unserem Auftrag. Die werden von uns beauftragt. Und auch über das</p> <p>38 Berufsförderungsinstitut oder das Wirtschaftsförderungsinstitut, die in unserem Auftrag Berufsorientierungsmaßnahmen</p> <p>39 durchführen. Also, das besteht im Wesentlichen aus einer Testung von den Fähigkeiten und Befähigungen, einem</p> <p>40 Entwicklungsprofil. Also, <u>Was habe ich für realistische?</u> Wohin sich die Menschen entwickeln können. Und dann in einem</p> <p>41 Realisierungsteil. Wobei der Realisierungsteil in der Regel nicht mehr in der beruflichen Orientierungsmaßnahme stattfindet,</p> <p>42 sondern in anschließenden Qualifizierungsmaßnahmen. Aber, da weiß ich jetzt auch nicht, was da der Herr S schon davon</p> <p>43 erzählt hat.“</p>
1.3 Spezielle Angebote der Berufsberatung für Hauptschüler	Spezielle Angebote der Berufsberatung für Hauptschüler	<p>44 „Nachdem es eigentlich in dem Sinne keine speziellen Angebote gibt, gibt es natürlich auch keine für Hauptschüler. Also, es</p> <p>45 wird unterstützt, in dem Sinne, dass wir tatsächlich für die Beratungslehrerinnen eben <u>Materialien</u> zusammenstellen.“ Im</p> <p>46 Grunde können sich die Jugendlichen Informationen über Berufe im BIZ einholen? „Das wird sehr oft genutzt von den</p> <p>47 entsprechenden Lehrerinnen und Klassen. Da gibt es natürlich jetzt sozusagen dann etwas Spezielles auch für</p> <p>48 Hauptschülerinnen. Die dann zu uns kommen, in das Berufsinformationszentrum und sich dort eben mit den Materialien</p> <p>49 auseinandersetzen. Oder auch diesen Berufstest machen oder Eignungstest oder solche Sachen. Es gibt dann</p> <p>50 einen echten Eignungstest von uns. Der jetzt nichts mit dem, was auch im Internet bereitstellen, zu tun hat. Das heißt, dass</p> <p>51 wir für bestimmte Zielgruppen, die sich selbst als eher Problemgruppe einschätzen, tatsächlich sozusagen einen</p> <p>52 psychologisch fundierten Berufseignungstest machen. Der ist also im Sinne von einer Gutachtenerstellung. Das machen wir</p> <p>53 aber nur auf Antrag der Betroffenen. Wobei das auch Beratungslehrerinnen bei uns beantragen können. Das wäre vielleicht</p> <p>54 das einzige spezielle Angebot.“</p>

1.4 Personelle Ressourcen	In 98 Geschäftsstellen arbeiten ca. 150 MA	55 56 57 58	„Österreichweit? Das kann ich jetzt aus dem Stand überhaupt nicht beantworten. Aber, ich schätze, dass das in 98 Geschäftsstellen, die wir haben, werden das vielleicht in Summe 150 Leute sein. Mehr glaube ich nicht. Weil selbst große Häuser, wie wir jetzt hier in Linz, nur drei Leute haben. Aber das ist jetzt wirklich Daumen mal Pi. Da müsste ich jetzt wirklich im Personalstellenplan nachschauen. Wenn es GANZ wichtig ist, werde ich veranlassen, dass Sie die Zahl bekommen.“
1.5 Finanzierung v. Berufsberatung	AMS-Budget für Berufsberatung gekürzt, da kein Schwerpunkt mehr	59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78	„Das ist eine gute Frage. Die Finanzierung der Berufsberatung ist sozusagen über das Budget des Arbeitsmarktservice- mal so ganz grundsätzlich. Eher wenig bestückt. Es ist kein Schwerpunkt des Arbeitsmarktservice. Es ist eher, aus meiner Sicht, in der Krise. Wir haben in dem Bereich schon viel mehr gemacht in früheren Jahren. Es ist sehr zurückgegangen. Es hat allerdings auch einen realen Hintergrund, warum das zurückgegangen ist. Weil die Vielzahl der Möglichkeiten kaum noch in einem Kopf zu versammeln ist. Also, es ist tatsächlich mehr wichtig, und das ist auch das, was bei uns in der Ausbildung eher an die Kolleginnen vermittelt wird, dass sie strukturelles Wissen gewinnen. Also: 'Wie orientiere ich mich selbst in dieser Fülle von Berufen und Möglichkeiten am Arbeitsmarkt als dass ich jetzt Kompetenzen in einzelnen Berufen erwerbe.' Das ist wirklich ein echtes Spannungsverhältnis. Weil, natürlich ist es auch wichtig, dass ich noch Bilder habe von dem, was heißt es ein Schlosser zu sein? Alleine, wenn ich weiß, dass es an die hundert verschiedene Arten zu Schweißen gibt. Dann ist es natürlich für unsere Kolleginnen wichtig – dass sie sozusagen, wenn ein Schweißer gesucht wird von einer Firma – dass sie zumindest wissen: 'Aha! Es gibt mehrere Möglichkeiten des Schweißens.' Oder wenn ein Bäcker gesucht wird: dann kann das von einem halben Programmierer der diese Backmaschinen programmiert und bedient, bis hin gehen zu einem Biobäcker. Das heißt, die eigentlichen Berufsbezeichnungen sagen nichts mehr über die geforderten Qualifikationen aus. Und da haben wir vor vier Jahren, glaube ich, mit dem Aufbau von einer Datenbank begonnen, wo man sozusagen Qualifikationsspektren definieren zu Berufen. Das hat noch seine Tücken, dieses Werk, diese Datenbank. Da gibt es recht amüsante Ergebnisse, oft, wenn man sucht. Das möchte ich jetzt gar nicht anführen. Aber das ist manchmal wirklich witzig, was sich da dann unter welchem Suchbegriff qualifiziert. Aber damit muss man dann halt leben. Zumindest haben wir den Versuch unternommen, mal von den Qualifikationsprofilen auszugehen und nicht von den Berufszeichnungen. Schwierig ist es allerdings auch, dass viele Unternehmen nicht wissen, welche Qualifikationen sie tatsächlich suchen, wenn sie Mitarbeiterinnen suchen. Der Selbst-Definitionsgrad bei Unternehmen ist eher gering.“
1.6 Politische Rahmenbedingungen für verbesserte BB/BO	Politische Voraussetzungen und Budget vorhanden; Aber: AMS interne Umsetzungsstrategie des definierten Kernprozesses fehlt	79 80 81 82 83 84 85 86	„Das ist eine gute und schwierige Frage. Also, Sie fragen gut. Sie treffen den Punkt. Ja und nein zugleich. Natürlich ist alles immer ein politischer Wille, der sich letztlich in finanziellen Mitteln manifestiert. Die Bundesregierung stellt bestimmte Mittel bereit, um damit auch Möglichkeiten zu initiieren und zuzulassen. Ich kann nicht wirklich beurteilen, ob die Mittel, die uns dafür bereitgestellt werden, als ausreichend anzusehen ist. Weil, ich sehe eigentlich eher unser eigenes Defizit, hier so Definitionen zu schaffen. Wir haben bei uns den Kernprozess definiert, der heißt: 'Öffentlichkeit informieren', dazu gehören eben auch sozusagen die Jugendlichen, in der Funktion als Empfänger von Berufsberatung. Und es ist uns bis heute noch nicht gelungen, <u>dieses</u> erst mal diesen Kernprozess wirklich zu definieren. Was heißt das, wie setzen wir das in unseren Dienstleistungsangebot um. Nachdem wir <u>das</u> noch nicht haben, können wir natürlich auch noch kein Ausbildungselement

		<p>87 wirklich definieren. Dass wir sagen: `Wie qualifizieren wir unsere Mitarbeiterinnen, damit genau diese Dienstleistung  88 erbracht werden kann? ` Da sehe ich, aus meiner Sicht, eigentlich das Kerndefizit. Wir wissen in unserer Ausbildung <u>noch</u>  89 <u>nicht</u>, welches Know-how unsere Mitarbeiterinnen tatsächlich brauchen, um eine gute Berufsberatung machen zu können.  90 Außer das wir wissen, dass die <u>alten</u> Geschichten, die wir früher hatten, dass das nicht mehr funktioniert. Wir haben also  91 früher tatsächlich versucht, unseren Mitarbeitern die Gesamtheit aller beruflichen Möglichkeiten zu vermitteln. Das geht nicht  92 mehr. Dafür ist der Berufsstrukturwandel einfach zu groß.“ Sie könnten jetzt nicht konkret Angaben dazu machen, was für  93 politische Rahmenbedingungen aufgrund dieser Problematik, die Sie genannt haben, nötig wären? „Nein, ich denke jetzt  94 mal, im Grunde genommen sind alle politischen Voraussetzungen geschaffen.“ Es ist ein systemimmanentes Problem? „Ja,  95 es ist ein Problem letztendlich in der Aufgabenbewältigung. Wenn Sie jetzt politische Voraussetzungen sagen: Es ist der  96 politische Wille der Bundesregierung, dass dieses Thema abgedeckt wird. Die einzige Frage, die ich jetzt nicht beantworten  97 kann, ob die budgetären Mittel ausreichend dafür sind. Aber ich unterstelle jetzt mal: ja! Dann ist es der politische Wille des  98 Verwaltungsrates des Arbeitsmarktservice, das tatsächlich dieser Kernprozess definiert wird. Und es ist auch der politische  99 Wille des Vorstandes des Arbeitsmarktservice das umzusetzen. Die Aufträge sind erteilt, die budgetären Mittel werden  100 bereitgestellt. Jetzt ist es sozusagen eher eine Frage der Umsetzung und des Tuns. Deswegen glaube ich, dass die  101 politischen Voraussetzungen ausreichend sind. Aber ich möchte jetzt nicht der Kollegin, die für den Bereich zuständig ist, in  102 Wien, sozusagen in ihr Keil – das ist jetzt auf österreichisch – in ihr Keil kommen. Nicht, das die dann nachher sagt: Um  103 Himmels willen! Seit Jahren kämpfe ich um hundert Millionen, damit ich das endlich gescheit auf die Füße stellen kann. Und  104 jetzt fällt Du mir in den Rücken, indem Du dann so- Sie braucht keine Angst haben, dass ich ihr in den Rücken falle.“</p>
<p>2.1-2.3  <b>Ausbil-  dungsform  Berufsbe-  rater/Aus-  bildungs-  inhalte/  Querein-  stiegsmög-  lichkeiten</b></p>	<p>2.1 zentrale 40wöchige  (23 Wo. Präsenzveran-  staltungen &amp; 17 Wo.  Praktika) IPA-Ausbil-  dung (Linz) für alle  AMS-Mitarbeiter; 3  Ausbildungsabschnitte,  nach denen jeweils  Prüfung erfolgt  (Zertifikat ohne Noten)</p> <p>2.2 Differenzierung in  Grundausbildung und  Konzept der Weiter-  bildung (externe Trai-  ner); modulare Ausbil-  dung (gemeinsame</p>	<p>105 „Weder noch. Wir haben uns im Jahr 1994 gegen die Gründung einer Fachhochschule entschieden, hier in Österreich.“ Aus  106 welchen Gründen? „Aus welchen Gründen haben wir uns damals gegen die Gründung der Fachhochschule entschieden?  107 Weil wir keinen allgemeinen berufs bildenden Abschluss definieren wollten. Sondern, wir haben damals gesagt: ‚Wir bilden  108 <u>nur</u> für die spezifischen Erfordernisse der Tätigkeit im Arbeitsmarktservice aus.‘ Wir machen eine sehr praxisgerechte  109 Ausbildung, die ansonsten auf dem Arbeitsmarkt nirgendwo verwertbar ist. Das wäre nicht fair, wenn man jetzt sozusagen  110 einen öffentlich-rechtlichen Abschluss macht, in Form eines Fachhochschulabschlusses, der sozusagen den Absolventinnen  111 vermittelt, dass das eine marktfähige Qualifikation ist, die im Endeffekt nicht marktfähig ist. Ich weiß, dass die Mannheimer  112 da einen ganz anderen Weg gegangen sind. Dass die das auch anders sehen. Das ist ja dort auch an dieser  113 Fachhochschule des Bundes Gang und Gäbe. Ich denke, der wesentliche Unterschied ist, dass es dort sozusagen ein  114 Besoldungsrechtliches Moment gibt. Das man sagt: ‚Also aus Besoldungsrechtlichen Beweggründen schaffe ich ein  115 entsprechendes Qualifikationsniveau.‘ Das ist bei uns nicht erforderlich, weil es bei uns diese Verkoppelung von  116 Besoldungsrecht und Ausbildung nicht gibt. Also, von daher macht es auch überhaupt keinen Sinn, dass man jetzt  117 irgendwelche Formalismen einzieht. Nur, damit ich dann nachher die Erlaubnis habe, den Menschen ein bestimmtes Gehalt  118 zu zahlen. Das kann man einfacher auch regeln. Wir haben uns da halt für den einfacheren Weg entschieden. Dass wir</p>

<p>Ausbildungsinhalte und differenzierte); Ausbildung am ganzheitlichen Ansatz orientiert (integrierte Arbeitsplätze)</p> <p>2.3 Matura als Zugangsvoraussetzung für AMS-Mitarbeit; Berufliche Erfahrungen</p>	<p>119 sagen: Wir entkoppeln völlig die Einstufung im Kollektivvertrag. In Deutschland ist es der Tarifvertrag, was bei uns der Kollektivvertrag ist. Und entkoppeln das letztendlich völlig von der Formalqualifikation und richten das nur auf die faktisch 120 ausgeübte Tätigkeit aus.“ Im österreichischen Kontext kann man wohl eher von einer Fort- und Weiterbildung als einer 121 Ausbildung von Beratern reden? „Nein, das ist so, dass wir die einzige- per Gesetz- die einzige Institution des Landes sind, 122 die das Thema Berufsberatung und Berufsqualifikation eignet, sozusagen behandelt. Es ist von den staatlichen 123 Aufgabenfestsetzungen her, ist das sozusagen dem Arbeitsmarktservice zugeordnet. Die Kompetenz des staatlichen 124 Gesamtüberblicks über Berufsqualifikation zu versammeln. Dass ist so eine der ureigensten Aufgaben, die im 125 Arbeitsmarktservicegesetz festgelegt ist. Daraus abgeleitet ist eigentlich sozusagen die Berufsberatung. Aber, sozusagen, 126 es muss ja irgendwo eine Institution im Staat geben, wo es aggregiert wird, dieses Wissen. Welche Ausbildungen gibt es? 127 Welche Berufsbilder gibt es? Irgendwer muss ja festlegen, was ist letztlich ein Lehrberuf? Das ist eine Aufgabe, die 128 letztendlich uns zuggedacht ist und dann eben mit anderen Institutionen vollzogen wird. Also, dass zum Beispiel die 129 Wirtschaftskammern vollziehen dann die faktische Anerkennung als Lehrberuf. Oder dann teilweise auch wieder im 130 Bildungsministerium eine Stelle. Aber es ist sozusagen festgelegt, dass bei uns dieses Wissen gesammelt wird und gepflegt 131 wird. Die Beratung der Jugendlichen, in weiterer Folge, ist eigentlich eine daraus abgeleitete Aufgabe. Von daher ist es 132 schon wichtig, dass wir natürlich Qualifikationen bei uns haben, die es uns auch <u>ermöglicht</u>, das zu pflegen. Und das ist 133 schon Teil unserer Grundausbildung der Mitarbeiterinnen. Nur hat das in dem Sinne nichts mit einer formalen Ausbildung, 134 im Sinne eines allgemein marktgängigen Abschlusses zu tun. Das unterscheiden wir halt. Es könnte auch niemand 135 woanders was damit anfangen, mit der Qualifikation. Verstehen Sie, was ich damit meine? Durch diese Entkoppelung der 136 internen Ausbildung von der Marktfähigkeit, haben wir halt ein eigenes Konstrukt geschaffen, wo wir gesagt haben: ‚Wir 137 bilden unsere Mitarbeiterinnen genau auf das hin aus, was wir für erforderlich definieren.‘ Aber das machen wir dann schon 138 sehr genau. Wir definieren für jede Berufsgruppe innerhalb des Arbeitsmarktservice ein Ausbildungsziel mit einem Bündel 139 von Ausbildungsinhalten. Sozusagen auf zwei verschiedenen Level. Der Level 1 ist die Grundausbildung, wo man sagt: ‚Das 140 sind sozusagen Mindeststandards, damit man überhaupt sozusagen mit einem Job im AMS anfangen kann.‘ Da brauche ich 141 gewisse Mindestkenntnisse, Mindestbefähigungen und die sind genau taxativ festgelegt. Und darüber hinaus gibt es dann 142 sozusagen im Konzept der Weiterbildung darauf aufbauende Qualifikationselemente, die wir entweder selbst entwickeln und 143 bereitstellen, oder die wir uns auf dem Markt dazu kaufen. Um eben tatsächlich auch dem gesetzlichen Auftrag dann 144 nachkommen zu können.“ Dass externe Trainer hinzukommen und die Berater ausbilden? „Zum Beispiel. Oder das geht bis 145 dahin, dass wir Mitarbeiterinnen Hochschulstudien zahlen. Wenn wir sagen: ‚Das ist ein Know-how, das wir uns nicht anders 146 organisieren können, als dass wir uns das am Markt zukaufen.‘ Dann finanzieren wir halt, wem auch immer, ein 147 Hochschulstudium. Das unterliegt natürlich einer bestimmten Verwertungszusage dann. Das heißt, das muss natürlich 148 zurückgezahlt werden, wenn jemand das Unternehmen verlässt. Was ja gelegentlich vorkommt. Gerade im Bereich der 149 Qualitätssicherung ist uns das ein paar Mal passiert. Dass wir die Leute haben studieren lassen und dass die dann so gut 150</p>
--	---

	<p>151 waren, dass sie auf dem Markt gleich was Besseres gefunden haben.“ Gibt es spezielle Zugangsvoraussetzungen für  152 potentielle AMS-Mitarbeiter? „Nein, haben wir nicht. Bei uns ist Matura – in Deutschland wäre es das Abitur – erst mal die  153 grundlegende Voraussetzung für Berufsberaterinnen. Wobei wir sehr viel Wert darauf legen, dass die Leute nicht nach dem  154 Schulabschluss eingestellt werden. Wir erwarten uns da berufliche Erfahrungen. Nach Möglichkeit in verschiedenen  155 Arbeitsfeldern. Wir haben so ein Recruitingssystem, wo wir auch da sozusagen für diesen Bereich Stellenausschreibungen  156 definieren. Ein Anforderungsprofil und nach dem wird es ausgewählt. Wir haben einfach nicht so die Philosophie – also, es  157 kann ein Studienabschluss sein, das muss es aber nicht sein – wir haben nicht so die Philosophie einer Formalqualifikation.  158 Sondern, wir sprechen dann gerne auch von <u>Matura-Niveau</u>. Also, uns sind auch Leute recht, die so gescheit sind, wie  159 jemand von dem man eigentlich erwartet, der Matura gemacht hat auch wenn sie die Matura nicht gemacht haben – also,  160 das Abitur. Oder dass man sagt, dass ist ein Akademikerniveau, aber das können Qualifikationen sein, die man durch ein  161 Studium erworben hat, aber auch durch Anderes erworben haben kann. Also, da sind wir nicht so festgelegt. Das ist  162 eigentlich auch ganz gut so. Also, jetzt gerade auch im Bereich von Hochschulstudien ist ein Studienabschluss nicht immer  163 die <u>Gewähr</u> dafür, dass wer auch tatsächlich den Job nachher besser machen kann. Es ist eine gewisse Wahrscheinlichkeit  164 damit verbunden, aber keine zwingende Notwendigkeit. Also, dass man das dann erwartet. Wobei wir zum Beispiel auch die  165 Erfahrung gemacht haben, dass Frauen durch die Bank besser sind als sie sich selbst halten und Männer sich für besser  166 halten als sie in der Regel sind. Um den Gender-Gedanken so ganz plakativ einzuflechten. Was uns sehr wichtig ist:  167 Gender-Mainstreaming: Gleichbehandlung, Gleichstellung von Mann und Frau. Das ist ein sehr wichtiges Anliegen im  168 Arbeitsmarktservice.“ Könnten Sie einen Überblick über Ausbildungsinhalte geben? „Na, das kann ich schon benennen,  169 sonst wäre ich nicht ich. Ich muss <u>dazu</u> jetzt ein bisschen was sagen. Sozusagen zum Grundkonstrukt unserer Ausbildung,  170 weil, sonst ist es nicht so ganz verständlich. Wir haben eine modulare Ausbildung, die besteht aus gemeinsamen  171 Ausbildungsinhalten, die für alle AMS-Mitarbeiterinnen gleich sind und differenzierten Ausbildungsinhalten, sozusagen,  172 stärker auf Arbeitsplatzanfordernisse hin orientiert. Wir haben in unseren <u>Jobs</u> einen ganzheitlichen Ansatz. Das  173 unterscheidet uns zum Beispiel enorm von der Bundesagentur. Der ganzheitliche Ansatz, heißt, dass wir integrierte  174 Arbeitsplätze haben, wo die Mitarbeiterinnen sehr vieles abdecken können und müssen. Weil wir eigentlich sozusagen den  175 Fachidioten nicht wollen. Die zu starke Arbeitsteiligkeit, haben wir festgestellt, schadet dem Gesamterfolg. Weil sich ja auch  176 die Probleme der Menschen, die zu uns kommen, als ganzheitliche Probleme darstellen und nicht als Partialprobleme. Und  177 es ist vernünftiger, wenn sozusagen, die arbeitssuchenden Menschen oder Unternehmen sozusagen eine  178 Ansprechpartnerin haben. Die also so fit ist, dass sie sozusagen, sich insgesamt den Problemen nähern kann. Dadurch ist  179 sozusagen das Thema berufliche Orientierung oder Berufskunde als Querschnittsthema in der gesamten Ausbildung drin.  180 Das bedeutet, was ich damit meine, ist, wir haben sozusagen Ausbildungselemente: Wie organisiere ich mir  181 berufskundliches Wissen? Ausgehend davon, dass es sozusagen keinen Sinn macht, unsere Mitarbeiterinnen die  182 Komplexität der österreichischen Berufsqualifikationsstruktur zu vermitteln. Weil, dann braucht man tatsächlich ein Studium.</p>
--	---

	<p>183  Dass ist sonst nicht zu bewältigen. Da braucht man bestimmt drei, vier Jahre, bis man das in der Komplexität gecheckt hat.</p> <p>184  Aber sozusagen, dieses <u>strukturelle Wissen</u>: Wie orientiere ich mich selbst? Wie organisiere ich mir ein fachliches Know-</p> <p>185  How – sehr effizient. Das bedingt zwei Sachen: Ich muss wissen: Wo habe ich die Informationen verfügbar? Also, wo kann</p> <p>186  ich mich informieren? Und das zweite ist, ich brauche sozusagen gedankliche Sortierstrukturen im Kopf. Also, dass ich mich</p> <p>187  dem Thema sehr rasch nähern kann. Ich muss zum Beispiel wissen, dass es eben so was wie berufsübergreifende</p> <p>188  Qualifikationsmerkmale gibt. Es gibt heute kaum noch Berufe, die nicht in irgendeiner Form mit EDV-Technik zu tun haben.</p> <p>189  Also, muss ich sozusagen wissen: Aha, berufliche Orientierung heißt, dass ich mich auch diesen Schlüsselqualifikationen,</p> <p>190  im Sinne solcher Querschnittsqualifikationen mit im Auge haben muss. Weil, dann weiß ich: Aha, ein Tischler, der</p> <p>191  sozusagen Einbauküchen in einem Industriebetrieb macht, der braucht <u>ganz</u> andere EDV-technische Fertigkeiten als ein</p> <p>192  Tischler, der bei einer Modelltischlerei ist – also wo Einzelmöbel gebaut werden. Das muss ich zumindest strukturell mal</p> <p>193  begriffen haben. Oder ich muss strukturell begriffen haben, dass es keinen Mechaniker mehr gibt, der nicht gleichzeitig</p> <p>194  EDV-Kenntnisse hat. Dass also das Berufsbild des klassischen Maschinenbauers ist nicht mehr reell existent, obwohl es</p> <p>195  den natürlich noch in unserer Berufssystematik gibt. Bei der Gelegenheit: Das österreichische Arbeitsmarktservice erstellt</p> <p>196  und wartet die österreichische Berufssystematik. Ich weiß nicht, ob der Moshammer davon erzählt hat? Hat er nicht erzählt?</p> <p>197  Obwohl es in seiner Abteilung angesiedelt ist. Also, in der Abteilung, wo er arbeitet. Diese Wartungsaufgabe, die ich vorhin</p> <p>198  gemeint habe, die wir für den Gesetzgeber vollziehen, dass wir dafür Sorge tragen, dass die Gesamtheit aller ausgeübten</p> <p>199  Tätigkeiten in Österreich in einer bestimmten Systematik erfasst ist. Also, EDV-technisch gesehen werden die auf Viersteller</p> <p>200  herunter gebrochen. Das heißt, dass wir mit einem vierstelligen Code kann man jede berufliche Tätigkeit in Österreich</p> <p>201  innerhalb einer strukturellen Systematik definieren. Und das ist auch so definiert. Der Zugang war der, dass wir das in</p> <p>202  unserer EDV als <u>Suchkriterium</u> gebraucht haben. Dass man also gesagt hat, also derzeit, wo die Speicherplätze noch sehr</p> <p>203  teuer waren in der EDV. Also, die Speicherbausteine sehr teuer waren, hat man sich immer Gedanken machen müssen,</p> <p>204  welche KÜRZEL erfinde ich, damit ich möglichst wenig Speicherplatz benötige. Aus dieser Zeit stammen eben noch solche</p> <p>205  Systematiken. Wo man also gesagt hat: Ich habe einen Viersteller, der beschreibt mir dann exakt diesen Beruf nach</p> <p>206  bestimmten Merkmalen. Da gibt es eben eine Stelle, die steht für den übergeordneten Gewerbezweig und so bricht man das</p> <p>207  herunter auf ein bestimmtes Niveau von vier Stellen. Die werden bei uns ausgedacht, diese vier Stellen. Und da muss man</p> <p>208  natürlich wissen, zumindest unsere Mitarbeiterinnen müssen wissen: Was heißen diese vier Stellen? Wenn ich die nicht für</p> <p>209  Interpretationsfähig halte, dann ist das natürlich wie chinesische Schriftzeichen. Es heißt, ich fange nichts mehr damit an.</p> <p>210  Aber das ist so eine Schlüsselqualifikation, die müssen wir in unserer Ausbildung vermitteln. Dann geht es natürlich darum:</p> <p>211  Welche Bedeutung haben diese Viersteller bei der Jobvermittlung? Wie erfrage ich Vorqualifikationen von arbeitssuchenden</p> <p>212  Menschen? Wie erfrage ich von den Unternehmen nachgefragte Qualifikationen? Und was kann ich tun, dass die sich jetzt</p> <p>213  in der EDV finden? Das ist ja keine leichte Aufgabe. Die deutsche Bundesagentur hat das Problem für sich bis heute nicht</p> <p>214  gelöst. Wie finden die sich innerhalb der EDV? Die haben eine eigene Firma, die sich nur mit den EDV-Eingaben, die sie</p>
--	--

		<p>215 vollzieht für die Bundesagentur. Damit die Begrifflichkeiten so eingegeben werden, dass ich beim Matching eine Chance  216 habe, dass das tatsächlich zu Gleichen kommt. Wir sind den umgekehrten Weg gegangen. Wir haben das nicht in eine  217 Firma ausgelagert, sondern wir schulen unsere Mitarbeiterinnen, dass die aus dem Beratungskontext dann auch  218 entsprechende Schlüsselwortdefinitionen treffen. Dass sich das dann finden kann. Das ist sozusagen unsere Philosophie  219 der Ganzheitlichkeit. Also, dass wir auch die Kolleginnen, die in unterschiedlichen Bereichen arbeiten, wie dem Service für  220 Unternehmen und dem Service für Arbeitssuchende, versuchen, gemeinsame Ausbildungselemente dahin zu führen, dass  221 sie begreifen – also so viel vom Bereich des anderen <u>wissen</u>, dass sie auch nahtlos zusammenarbeiten können. Dass sie  222 sozusagen wissen: Wie muss ich meine Informationen aufbereiten, dass die Kollegin dort auch erfolgreich weiterarbeiten  223 kann? Das heißt auch für berufskundliches Wissen: Von den Ausbildungsinhalten. Das heißt, strukturelles Wissen: Wie finde  224 ich die Informationen? Wo finde ich die Informationen? Und ich brauche eine gedankliche Struktur: Nach was suche ich  225 eigentlich? Und wie interpretiere ich Informationen, die ich von Arbeitssuchenden und Unternehmen erhalte? Nach was  226 frage ich? Was sind relevante Informationen, die ich abfragen muss? Und das vermitteln wir in der Ausbildung den  227 Kolleginnen. Wir schicken sie auch hospitieren in Unternehmen. Also, dass sie konkrete Bilder der Arbeitswelt kriegen. Das  228 heißt, wenn die Kolleginnen, die zu uns kommen, die eher im Dienstleistungsbereich gearbeitet haben und noch nie einen  229 Produktionsbetrieb gesehen haben, die schicken wir dann ganz gezielt in Produktionsbetriebe. Weil, manchmal braucht man  230 einfach auch wirklich <u>Bilder</u> im Kopf. Dass man sich etwas vorstellen kann. Wer noch nie eine Drehbank gesehen hat, der  231 kann sich beim besten Willen nicht vorstellen, was das ist. Dem tragen wir dann halt Rechnung, dass wir wirklich die  232 Kolleginnen da hinschicken und sagen: Jetzt schau Du Dir das mal an für eine Woche. Du musst nicht mitarbeiten. Aber  233 schau es Dir einfach wirklich mal an. Und geh durch. Schau Dir mal die verschiedenen Maschinen an. Und schreibe mal  234 unterwegs auf, wofür Du glaubst, dass die gut sind, diese Maschinen, was man mit denen machen kann. Und wenn Du das  235 nicht errätst, dann lerne, nachzufragen. Insofern vermitteln wir denen auch: Wie beschaffe ich mir Informationen? Im  236 Unternehmen selbst. Das ist halt auch so ein Grundprinzip unserer Ausbildung: Ehrlich zu sich selbst zu sein, heißt  237 sozusagen auch eigene Grenzen zu akzeptieren und sich zuzugestehen, dass man eben nicht alles weiß. Erst wenn ich mir  238 das zugestehen kann, bin ich letztlich auch offen, durch Fragen Lücken zu schließen. Wir nennen das eben immer Mut zur  239 Lücke. Kein Mensch kann letztlich alles wissen. Dumm sind nur die Leute, die sich NICHT zugestehen, dass sie ihre Lücken  240 haben.“ Wie lange ist die Ausbildungsdauer? „Die ist knapp zehn Monate bei uns.“ Werden sie quasi im Sinne des Learning-  241 on-the-job parallel in Arbeitsbereichen des AMS eingesetzt? „Ja, ja. Wir haben eine duale Ausbildung. Wobei jetzt nicht im  242 klassischen Sinn von Lehre, wo diese Trennung von Berufsschule und Arbeitsplatz da ist. Sondern, wir haben das System  243 dahingehend optimiert, dass wir sozusagen ein System haben: Sie bekommen einen bestimmten Input, unsere  244 Mitarbeiterinnen und dann wird DAS sozusagen, was sie hier gelernt haben, dann vertiefend und festigend geübt in den  245 Geschäftsstellen. Sie haben dann ein Praktikum und draußen gibt es dann Coache in den Geschäftsstellen. Dass sie dann  246 die entsprechenden Geschäftsfälle auch zum Bearbeiten bekommen. Da gibt es von uns bestimmte Vorgaben, was das für</p>
--	--	---

		<p>247 Typen von Geschäftsstellen sind und wie häufig sie das machen sollen. Dass sich das dann tatsächlich festigt. Der große  248 Vorteil dieser Art von Dualität ist, dass sie das halt im sozialen Milieu ihrer Geschäftsstelle machen. Also, mit den  249 Kolleginnen, mit denen sie dann auch wirklich zusammenarbeiten. Dass sie das mit den Kundinnen machen, mit denen sie  250 tatsächlich eben in weiterer Folge zu tun haben. Dass auf der anderen Seite aber auch das Praktikum sozusagen an den  251 Ausbildungsverlauf angekoppelt ist. Wir „entzufallisieren“ das. Ich kenne das von anderen Institutionen, auch von der  252 Bundesagentur, wo es zwar auch ein Praktikum gibt. Aber das hat mit dem, was in Mannheim gelehrt wird, so gut wie gar  253 nichts zu tun.“ Das Praktikum ist in die zehmonatige Ausbildung integriert? „In den zehn Monaten, ja.“ Wie viel Wochen  254 umfasst das? „Na ja, das sind 27 Wochen Präsenzveranstaltungen. Ich sage jetzt <u>bewusst</u> nicht Theorie. Das entspricht  255 nicht unserer didaktischen Philosophie. Aber, sozusagen, Präsenzveranstaltungen, na 27 Wochen – 23 Wochen,  256 Entschuldigung! Und 17 Wochen sind es Praktika in den Geschäftsstellen. Das ist insgesamt sind es 40 bzw. 41 Wochen.  257 Ich sage immer: So lange wie jede gute Schwangerschaft auch dauert, dauert auch bei uns die Ausbildung, etwa 40  258 Wochen.“ Erfolgt im Anschluss an die Ausbildung eine Prüfung? „Ja, ja freilich. Wir haben drei Ausbildungsabschnitte. Nach  259 jedem Abschnitt ist eine Prüfung. Zwei Zwischenprüfungen und eine Abschlussprüfung.“ Mündliche als auch[ „Es ist alles  260 schriftlich und mündlich. Na, die erste Abschnittpfung ist nur schriftlich. Und die zweite Zwischenprüfung ist schriftlich und  261 mündlich und die Abschlussprüfung ist auch schriftlich und mündlich. Es ist eine Geschäftsfallklausur, die Abschlussprüfung  262 mit einer mündlichen Prüfung, wo dann das vertiefende Verständnis der Geschäftsfallbearbeitung.“ Erhält man abschließend  263 eine Endnote oder ein Zertifikat? „Na, man bekommt ein Zertifikat. Noten bekommt man keine. Das ist auch eine bewusste  264 Entscheidung. Also, wir wollen nicht diese Rivalität der Notengebung. Wir sagen immer, getreu dem Motto: Entweder man  265 kann es oder man kann es nicht. Gibt es bei uns nur ein Bestanden oder ein Nicht-Bestanden. Es gibt auch nicht so was mit  266 gutem Erfolg bestanden oder mit sehr gutem Erfolg. Das gibt es bei uns nicht. Das haben wir abgeschafft. Man muss zwei  267 Drittel muss man können, des Geforderten. Wer das hat, der hat bestanden. <u>Der Rest</u>- also, ich bin auch persönlich der  268 festen Überzeugung, es gibt tatsächlich sozusagen eine Grenze dessen, von dem man sagen kann: Ich kann es! Aber  269 zwischen Zweidrittel und hundert Prozent, das ist (...) Zufall für mich. Und mit Zufälligkeiten wollen wir uns nicht aufhalten.“</p>
<b>2.4 Quali- tätstan- dards/ Beratungs methodik</b>	(Ausbildungsaufbau bzw. -ablauf wird eher dargestellt): Workshops, Geschäftsfaltraining mit Hilfe einer EDV-Simula- tion; Beratungsmetho- dik: Rogers, Watzlawick, Schulz von Thun, Satir; Unterstützung der Kommunikations- und Beratungskompetenz	270 „Ja, wird auch vermittelt. Aber nicht schwerpunktmäßig. Ich denke, dass sind so Bildungsinhalte, die man sich relativ leicht 271 selbst aneignen kann. Ich brauche keine Lehrenden, die letztlich nur theoretisches Wissen antizipativ vortragen. Das kann 272 man auch lesen. Da haben wir schon eher die Philosophie, was man nachlesen kann, soll man auch nachlesen. Aber das 273 Reflektierende, Aufarbeiten dessen, ist wieder Thema einer Präsenzveranstaltung. Wir haben eher so eine Didaktik von 274 Workshops und dann tatsächliches Geschäftsfaltraining. Das heißt, wir haben ja auch eine EDV-Simulation, eine so 275 genannte Schulungsumgebung der EDV-Bestände des AMS. Dort werden dann Übungsgeschäftsfälle geübt und 276 durchgesprochen. Man muss sich das so vorstellen: Jetzt haben wir zum Beispiel ein Thema, nehmen wir mal an, wie 277 Berufskunde oder wie Berufsberatung, dann gibt es schon eine theoretische Aufbereitung. Also, es gibt 278 Standardlehrmaterialien, wo das abgehandelt wird. Ergänzend, vertiefend, also, mit vielen Hinweisen, wo kann ich mir noch

279	irgendetwas organisieren zu dem Thema. Und die Quintessenz des Wesentlichen wird aber hier vorgetragen. Das heißt,
280	sozusagen die Sein-Sollen-Sätze des Unternehmens, wenn ich das jetzt mal philosophisch sehe – da gibt es ja Sein-Sollen-
281	Sätze – die an sich nicht mehr hinterfragbar sind. Wir können hier in unserer Ausbildung nicht wirklich die
282	Unternehmenspolitik diskutieren. Das macht zwar Spaß, aber es hat ja keinen Sinn. Wenn ich da jetzt kritisch reflektieren
283	würde, das führt ja zu nichts. Weil, ich kann nicht Einfluss nehmen letztlich auf die Unternehmenspolitik auf diesem Weg.
284	Aber, das sind eben diese Sein-Sollen-Sätze, die werden vermittelt. Aber, natürlich wollen wir schon die kritisch
285	reflektierenden Mitarbeiterinnen. Das heißt, es werden ihnen auch Wege und Möglichkeiten aufgezeigt, wie kann man in
286	diesem Unternehmen kritisch reflektierend agieren. Aber, das geht nicht nur über die Ausbildung, sondern in erster Linie
287	über ihre Geschäftsstellen. Aber, die theoretischen <u>Inputs</u> , also, sozusagen, dass müssen sie sich antizipativ selbst
288	erarbeiten. Hier in die Diskussion einbringen. Das sieht zum Beispiel so aus, dass die internen Trainerinnen
289	Aufgabenstellungen geben und sagen: ‚Da und da findet ihr was dazu. Schaut Euch das an. Nächste Woche diskutieren wir
290	das Thema durch.‘ Dann wird die Frage aufgeworfen: Was heißt das jetzt für eine konkrete Fragestellung in der Beratung?
291	Dann arbeiten unsere Trainerinnen Geschäftsfälle, die sie in der Regel aus der tatsächlichen Arbeitspraxis ziehen, auf,
292	sozusagen als Fragestellung für die Auszubildenden. Und sagen, also: ‚Wie hättet Ihr jetzt in der Situation entschieden?‘
293	Was für Möglichkeiten stehen Euch zur Verfügung?‘ Da gibt es halt so Fragestellungen. Zum Beispiel: Eine Frau hat im
294	Gastgewerbe gelernt. Sie hat auf einmal entdeckt, sie möchte etwas ganz anderes machen. Sie fühlt sich nicht erfüllt oder
295	ausgelastet. Wie geht Ihr dann mit dieser Situation um? Wie legt Ihr jetzt die Beratung von dieser Frau an, in Bezug auf Ihre
296	Wünsche und Vorstellungen. In Bezug auf die Möglichkeiten von uns, das zu unterstützen? Da fällt natürlich dann die ganze
297	Legistik <sup>1</sup> mit rein. Da müssen die dann tatsächlich nachschauen in den gesetzlichen Grundlagen und in den internen
298	Richtlinien des Arbeitsmarktservice. Was sind eigentlich die Grenzen meiner Möglichkeiten als Beraterin und wie verhandle
299	ich jetzt den Konflikt zwischen dem, was die einzelne Arbeitssuchende <u>will</u> (0.1) und dem, was die Gesellschaft ihr an
300	Unterstützung bereitstellt, in Form des Arbeitsmarktservice? Wir verhandeln ja immer rivalisierende Interessen. Auf der
301	einen Seite das Interesse der Versicherungsgemeinschaft, die dieses Konstrukt über Beitragszahlungen finanziert und auf der
302	anderen Seite sozusagen die Anspruchsinteressen der einzelnen, die Leistungen in Anspruch zu nehmen. Und das müssen
303	unsere Beraterinnen lernen, und das in jeder Hinsicht. Berufsberatung heißt für uns <ni:::e> sozusagen auf ein abstrakt
304	Wünschenswertes hin orientieren, sondern immer auf ein reell Mögliches. Also, einen Beruf, der nicht nachgefragt ist am
305	Arbeitsmarkt, den werden wir in einer Qualifikation nie unterstützen. Sondern, wir haben immer das Korrektiv, bei unseren
306	Berufsberatungen, dass wir immer Chancen am Arbeitsmarkt darstellen. (Das Handy klingelt. ‚Entschuldigung, darf ich mal
307	eben nachschauen, ob das meine Tochter ist?‘ Kurze Unterbrechung des Interviews.)‘ Könnten Sie noch mal kurz auf die
308	Beratungsmethodik eingehen? ‚Also, in Schlagworten jetzt?‘ Ja. ‚Zum Beispiel Non-direktive Gesprächsführung nach
309	Rogers. Wir fangen an mit einem Selbstwerttraining für unsere Beraterinnen. Weil wir der festen Überzeugung sind, nur wer

<sup>1</sup> Legislatur, im Sinne von Gesetzgebung

		<p>310 seinen eigenen Wert erkennt, kann auch Wert geben. Also, Wertschätzung geben. Das allererste Element ist dieses  311 Selbstwerttraining. Das zweite Element ist dann eben die Gesprächsführung nach Rogers. Dann machen wir die  312 Kommunikationstypen von Satir. Dann machen wir Schulz von Thun mit diesem Nachrichtenquadrat. Diese Weiterführung  313 von den Palo-Alto-Leuten. Watzlawick wird wahrscheinlich auch ein Begriff sein. So, das wird gemacht. UND DANN  314 KOMMEN, sozusagen, ganz spezifische Kommunikationstrainings mit den Zielgruppen des Arbeitsmarktservice.  315 <u>Kommunikations-</u> also, Beratungskompetenz, nennen wir es, Beratungskompetenz für Service für Unternehmen, also, im  316 Umgang mit Unternehmen. Beratungskompetenz im Umgang mit Arbeitssuchenden und mit Problemgruppen des  317 Arbeitsmarktes. Das, was man früher immer schwierigere Kunden genannt hat. Da sagen wir jetzt Problemgruppen des  318 Arbeitsmarktes dazu. UND DA fallen dann eben auch Jugendliche mit drunter. Aber das ist kein besonderer Schwerpunkt.  319 Wir haben jetzt <u>kein</u> Angebot, sozusagen, Kommunikation speziell mit Jugendlichen. Das ist (0.2) nicht Thema einer  320 Grundausbildung, aber das ist Thema in der Weiterbildung. Im Bereich der Weiterbildung haben wir sehr wohl Angebote für  321 jugendspezifische Kommunikationsweisen. Aber dafür ist sozusagen die Grundmenge der betroffenen Mitarbeiterinnen zu  322 gering, als dass wir das in der Grundausbildung anlegen würden.“</p>
<b>2.6 Fortbildungsverpflichtung</b>	<p>Im Falle von speziellen Weiterbildungsprogrammen sind AMS-Mitarbeiter zur Teilnahme verpflichtet; Abteilung ABI in Wien beauftragt im Bedarfsfall Abteilung für Planung und Organisation von Weiterbildung; Landesgeschäftsführerkonferenz entscheidet über entsprechende WBmaßnahmen; Konzept und Budget für Maßnahmen; Qualifizierung von Trainern; vierstündige Kurstrainings im Bereich der Berufsinformation; Transfer-Controlling in Grundausbildung; Interne Trainer in Grundausbildung</p>	<p>323 „Ja, natürlich. Also, für uns ist die Weiterbildung keine freiwillige Sozialleistung, sondern bestimmt sich nach tatsächlichen  324 betrieblichen Erfordernissen. Was ich damit meine ist, was richtig ist, dass wir eher erfahrene Beraterinnen für die  325 Jugendberatung einsetzen als frisch Gelehrte. Das Gleiche gilt aber für das Service für Unternehmen genauso. Es sind  326 eigentlich keine typischen Einstiegsarbeitsplätze. Das heißt, wenn dann wer in den Bereich &lt;ko.mmt&gt;, dann wird ein  327 Weiterbildungsprogramm aufgestellt. Diese Weiterbildungsmaßnahmen sind dann natürlich verpflichtend. Da gibt es dann  328 ganz bestimmte Elemente dieser Weiterbildung. Wo es Gesprächsführung mit Jugendlichen heißt. Wo es eben dann auch  329 vertiefend heißt, was sind Lehrstellen? Was ist das Lehrstellenangebot in Österreich? Was sind auch arbeitsmarktpolitische  330 Zielsetzungen, wie Mädchen in nicht-traditionellen Frauenberufen, und solche Sachen. Oder männliche Jugendliche in nicht-  331 traditionellen Männerberufen, und solche Sachen. Die werden dann da mit vermittelt. Dass man also sagt, die sehen keinen  332 Sinn darin, wenn 80 % aller Mädchen Einzelhandelskauffrau und Friseurin werden wollen.“ Ist die Fortbildungsverpflichtung  333 AMS-intern verankert und transparent für alle Mitarbeiter? Gibt es einen bestimmten Stundenumfang? Wird die Teilnahme  334 auch kontrolliert? „Ja, freilich. Wie sieht es konkret aus? Konkret sieht es so aus, dass zum Beispiel die Abteilung  335 Arbeitsmarktbeobachtung und Information, also wo auch der Kollege Moshammer ist, dass die sagen, wir wollen jetzt alle  336 Mitarbeiterinnen der Berufsinformationsszentren speziell einschulen auf ein Thema. Oder wir definieren, damit, wer dort  337 arbeiten kann, ein bestimmtes Qualifikationsniveau. Also, das geht Top Down. Dann wird die für Planung und Organisation  338 von Weiterbildungsmaßnahmen zuständige Abteilung – das wird nicht bei uns im Hause gemacht, da gibt es eine eigene  339 Abteilung in Wien dafür -, die wird dann beauftragt von der Abteilung ABI da etwas zu entwickeln und das umzusetzen.  340 Wobei die Abteilung ABI dann auch gleichzeitig die inhaltlichen Vorgaben definiert. Das wird dann in einem Gremium  341 beschlossen. In der Regel wird so etwas dann beschlossen von der Landesgeschäftsführerkonferenz. Das ist also die</p>

<p>(Integrationsgedanke bezogen auf verschiedene zu beherrschende Arbeitsplätze); externe Trainer in Weiterbildung (Know-how Vermittlung)</p>	<p>342 Tagung, wo die beiden Vorstände und alle Landesgeschäftsführerinnen einmal im Monat zusammen kommen und dann wird  343 das dort dann beschlossen. Wir haben sozusagen die Vereinbarungskultur im Unternehmen, aber immer Top Down. Wenn  344 dieses Gremium Landesgeschäftsführerkonferenz <u>nicht</u> einstimmig der Meinung ist, das zu machen, dann wird es auch nicht  345 einstimmig gemacht. Dann unterliegt es einer gewissen Freiwilligkeit. Aber, nur der Landesorganisationen. Also, der  346 Landesgeschäftsführer oder die Landesgeschäftsführerin kann sagen, sozusagen: ‚Ich mache das in meinem Bundesland  347 nicht, weil...‘ Sozusagen, das steht der frei. Dann macht die halt was <u>anderes</u> in ihrem Bundesland. Aber, wenn das  348 Bundeseinheitlich gerade beschlossen wird, dann verpflichten die sich auch gleichzeitig, dass dann flächendeckend  349 umzusetzen. Das heißt, dann werden die Maßnahmen konzipiert, budgetiert. Dann werden die Trainerinnen qualifiziert, die  350 das dann machen. Gerade im Bereich der Berufsinformation gibt es so was. Dass sind dann eine Fülle von vierstündigen  351 Kurztrainings, zu bestimmten Themen. Und die sind dann tatsächlich für alle Mitarbeiterinnen verpflichtend.“ Das muss auch  352 nachgewiesen werden? „Das wird kontrollt.“ Aber da kann man jetzt nicht sagen, das pro Jahr so und so viele  353 Veranstaltungen tatsächlich, Oh ja, das kann man schon sagen. Aber die Zahlen habe ich jetzt nicht im Kopf. Da bin ich jetzt  354 überfordert. Das tut mir jetzt leid. Aber, das sind Zahlen, die kann man im Bedarfsfall nachschließen. Die gibt es bei uns, die  355 Zahlen. Das sind so und so viele Ausbildungstage. Das wird tatsächlich kontrollt. Es werden auch Formen von  356 Transfercontrolling durchgeführt. Wobei jetzt eigentlich nur in der Grundausbildung machen wir wirklich dieses  357 Transfercontrolling. Im Bereich der Weiterbildung soll es jetzt angefangen werden. Da kam jetzt von einzelnen  358 Landesgeschäftsführerinnen sozusagen der &lt;Wu::nsch&gt;, sozusagen unser System jetzt gerade im Bereich der  359 Berufsinformationszentren und der Servicelines – also das sind so zwei, wo sehr viel jetzt ausgebildet wurde – dass man da  360 Transfercontrolling durchführt. Kommt das tatsächlich an, was ich will, das ankommt. Und welche Wirkungen hat das  361 sozusagen in der Arbeit? Ist das auch sein Geld wert? Bringt es tatsächlich was für die konkrete Tätigkeit der Kolleginnen  362 am Arbeitsplatz?“ Werden auch externe Trainer hinzugekauft? „In der Weiterbildung haben wir fast nur <u>externe</u> Trainerinnen  363 und schicken unsere Leute zu externen Bildungsträgern. Im Bereich der Grundausbildung liegt der Schwerpunkt eindeutig  364 auf internen Trainern. Weil, da geht es ja erst mal um was anderes. Nämlich, dass die lernen, was bei uns das Übliche und  365 Notwendige ist.“ Im System? „Im System, ja. Ganz stark der Integrationsgedanke, während bei der Weiterbildung eben ganz  366 stark der Know-how-Gedanke im Vordergrund steht. Deswegen ist das bei uns auch systematisch getrennt. Das hat einen  367 realen Grund, dass wir das in zwei Abteilungen abhandeln.“</p>
<p>2.7 Finanzierung v. Weiterbildung</p>	<p>368 „Also, es gibt bei uns einmal im Jahr eine Budgetierung. So jeder BEREICH muss für sich ein Budget <u>erstellen</u>. So wie ich  369 halt mein Budget erstelle für die Grundausbildung, erstellt die Organisationsabteilung für den Bereich Weiterbildung ein  370 Budget. Das wird halt bei uns in der Regel so erstellt: Es gibt Dinge, die man WEIß, Dinge, die man noch nicht weiß und  371 Dinge, die man wahrscheinlich weiß. Entsprechend konzipiert man so ein Budget. Die einfach zu kalkulieren sind, sind die  372 Dinge, die man sicher weiß. In etwa kalkulieren kann man die Dinge, die man so halbwegs weiß und für die Unwägbarkeiten  373 des Lebens hat man halt eine Reserve. Es kann immer kurzfristige Bedarfe geben, da steckt man nicht drinnen. Dafür</p>

		<p>374 haben wir halt dann eine Reserve definiert. Das wird dann halt vom Verwaltungsrat verabschiedet. Das Budget wird also  375 vom Vorstand beschlossen, vom Verwaltungsrat genehmigt. Und dann hat man für das Folgejahr entsprechend der  376 <u>Kammerallistik</u> dann das Budget zur Verfügung. Das heißt, <u>nicht ausgeschöpfte</u> Budgeteinheiten verfallen. Aber, das ist  377 letztlich nicht tragisch, weil, es ist eh immer nur dieses Reservebudget, das letztlich verfallen kann. Das ist auch in Ordnung  378 so. Deswegen muss ich es im Folgejahr ja doch wieder mit kalkulieren.“</p>
<p>4.1 QVP</p>	<p>Client Monitoring System (Abteilung Arbeitsmarktbeobachtung und Information verantwortlich für Feedback-Aggregation): Total Quality Management; Ergebnis: defizitärer Bereich der Berufsberatung aufgrund fehlender finanzieller Mittel – Personalfazit von 10% im AMS!</p>	<p>379 „Also, wir haben eine Kundinnenbefragung. Das so genannte Client Monitoring System. Wo wir die Kundinnen des AMS  380 befragen. Sowohl die Unternehmenskunden als auch die arbeitssuchenden Kunden. Und aus dieser Quelle speist sich  381 zunächst mal das Feedback. Wo man sagt: Wo haben wir Verbesserungspotentiale? Dann gibt es eine zuständige Adresse  382 im Unternehmen, nämlich in dem Fall die Abteilung Arbeitsmarktbeobachtung und Information. Die sind verantwortlich, dass  383 dieses Feedback aggregiert wird und Handlungsbedarf festgelegt werden. Wir sind  384 Qualitätsgesichert. Wir haben – ich weiß nicht, ob Sie das kennen – das Total Quality Management, nach der Radar Logik?  385 gibt es diese Feedbackschleifen und jeder ist halt für seinen Bereich verantwortlich, dass das auch vollzogen wird. Da  386 haben wir natürlich eine sehr hohe Gewährleistung, dass dann auch die Maßnahmen in sich wieder kontrolliert werden.  387 Sozusagen, wenn man etwas geändert wird, ja dann wird wieder ein Feedback eingeholt, ob das auch wirklich die  388 gewünschte Wirkung erzielt hat – die Maßnahme, die man gesetzt hat. Das machen die eben auch in dem Bereich. Ein  389 durchgängiges Ergebnis ist, dass wir viel zu wenig tun im Bereich der Berufsberatung. Insofern sind wir natürlich wieder bei  390 der Frage der Politik: Stellt die Politik die nötigen Mittel bereit? Aus dem Zusammenhang heraus kann man natürlich sagen:  391 Nein! Wir haben an sich ein Personalfazit von 10 % im Arbeitsmarktservice.“ Darauf zielte eben auch die zu Beginn  392 gestellt Frage ab – die personellen Ressourcen. „Nachdem ich zum Management gehöre, muss ich erst mal solche  393 Fragestellungen abwehren. Sondern BETONEN, sozusagen, Politik ist immer die Kunst des Machbaren. Ich kann mir immer  394 eine beliebige Menge von Ressourcen dazu wünschen. Es wird nie eine Situation eintreten, dass irgendwer sagt: ‚ICH  395 HABE GENUG!‘ Deswegen ist man dann erst geneigt, dass man solche Forderungen auch aus dem eigenen Denken</p>

<sup>2</sup> Das **European Foundation for Quality Management** (E.F.Q.M.)-Modell für Excellence wurde 1991 von der E.F.Q.M. herausgegeben, um einer Organisation bei der Verbesserung ihrer Leistung zu helfen und ist inzwischen internationale Richtlinie und Zielsystem für die Einführung von Total Quality Management (TQM). Es liefert Bewertungsmaßstäbe und Schwerpunkte, um hohe Qualität in allen Ebenen des Unternehmens zu erreichen. Die so genannte „**RADAR**-Logik“ ist das Kernstück des (E.F.Q.M.)-Modells für Excellence. Diese Logik basiert auf vier Elementen: • **Results** (Ergebnisse) • **Approach** (Vorgehen) • **Deployment** (Umsetzung) • **Assessment** (Bewertung) • **Review** (Überprüfung). Hinter diesen vier Elementen verbirgt sich ein **Konzept**, welches einer Organisation folgendes empfiehlt: Als erstes sollte sie die Ergebnisse festlegen, die sie mit ihrem Strategie- und Planungsprozess erzielen möchte. Daraufhin muss eine umfassende Anzahl fundierter Vorgehensweisen geplant und entwickelt werden, um gegenwärtig und zukünftig die geforderten Ergebnisse zu erreichen. Als nächstes sollten die Vorgehensweisen systematisch angewendet werden, wobei die Sicherstellung einer vollständigen Umsetzung von Bedeutung ist. Die verwendeten Vorgehensweisen und deren Umsetzung sind anschließend einer Beurteilung und Überprüfung durch Überwachung und Auswertung der erzielten Ergebnisse zu unterziehen. Daraus sind bei Bedarf Verbesserungen zu identifizieren, zu priorisieren, zu planen und einzuführen. Online-Quelle: <http://www.ebz-beratungszentrum.de/organisation/efqm.html> [Stand: 03.05.2008].

4.2 Empir. Unters. (Verbleibstudien)	Keine Angabe	396	auszuklammern.“ 397 „Das kann Ihnen sicherlich der Herr S besser beantworten wie ich.“
4.3 Ethik-Codex	Keine Angabe, jedoch Verweis auf Kollegen in Abteilung ABI (Wien) und Reflexion eines möglichst verbindlichen Ethik-Codex – AIOSP und IVSBB – Mitgliedschaften seien eher freiwillig; „Exkurs“ zum Post-Graduate-Studium mit Uni Klagenfurt, in der Qualitätskriterien einer Berufsberatung berücksichtigt werden – Qualitätsdefizit erkannt; interne Probleme bezüglich Entwicklung eines Qualifikationskonzeptes speziell für Berufsberater: seit 3 Jahren wartet Ausbildungsleiter auf Vorgaben hinsichtlich spezifischer Qualifikationsanfordernisse für den Bereich durch Abteilung ABI in Wien	398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422	„Die kann ich auch nicht beantworten, die Frage. Da wäre eh die Maria Hofstädter, die Ansprechpartnerin. Die Chefin vom Herr S. Wobei ich das eine spannende Frage finde. Spontan würde ich sagen: Ja! Also, an einem nationalen Codex. International, glaube ich, dass es so etwas gar nicht gibt.“ AIOSP gibt es und die IVSBB. Trotz der Mitgliedschaft stellt sich natürlich die Frage, inwiefern da irgendetwas umgesetzt wird? „Ach so, ich habe jetzt gemeint tatsächlich eine verbindlich geregelte, ein verbindlich geregelter Codex. Weil, das beruht ja alles nur auf freiwilliger Übernahme.“ Da stellt sich natürlich die Frage, inwiefern Verbindlichkeit herrscht? „Nein, bei diesen Geschichten erlebe ich das so, dass das in der Regel nicht übernommen wird. Weder bei uns noch in anderen Ländern. Das ist bestenfalls ein Orientierungsrahmen.“ Im Grunde genommen würde es auch das Berufsbild des Beruflers hinterfragen und die eigene Ethik. „Wir haben jetzt angefangen, mit der Uni (0.1) Klagenfurt einen Aufbaulehrgang für unsere Mitarbeiterinnen als Post-Graduate-Studium zu entwickeln. Also, nächstes Jahr fängt der erste Turnus an, von diesem Lehrgang – ich habe jetzt gerade überlegt, ob es nicht schon dieses Jahr im Herbst anfängt, aber der fängt erst nächstes Jahr an. Wo wir sozusagen auch diese Geschichten von Qualitätskriterien einer Berufsberatung mit aufgenommen haben. Wo wir bewusst noch mal gesagt haben – aber das ist dann eben ein Universitätsabschluss für unsere Mitarbeiterinnen – wo wir noch mal bewusst gesagt haben: Wir wollen noch ein Element sozusagen einer marktfähigen Ausbildung dazu setzen. Und das zumindest so im Jahr 20 Mitarbeiterinnen vom AMS ermöglichen, diese Qualifikation zu erwerben. Das finde ich ganz spannend. Das würde es so für mich abrunden, was gibt es für Perspektiven? So, wo man sich tatsächlich im Rahmen einer Universitätsausbildung eben auch dem Themenfeld Berufsberatung Qualifikation nähert. Also, ich bin da sehr optimistisch. Nicht nur, weil ich das mit konstruiert habe, das Konstrukt. Aber, dass da auch was Vernünftiges passiert. Weil, wir ERKENNEN das Defizit schon. Dass wir dieses Wissen zu wenig pflegen und tendenziell verlieren im Arbeitsmarktservice. Also, das wird wahrscheinlich der Herr S auch gesagt haben. Da geht uns was verloren. Und das ist jetzt der spätestmögliche Zeitpunkt, da noch gegenzusteuern. Sonst ist es einfach weg. Wir haben noch die alten Berufsberater, die das wirklich gelernt haben, aber die sind ein Auslaufmodell. Aber, es liegt an der Abteilung, in der auch der Kollege Herr S arbeitet – das zu ändern. Es liegt nicht in meinem Ermessen. Also, ich warte seit drei Jahren konkret auf die Vorgaben von ihm. Wenn mir so viel innerorganisatorische Kritik erlaubt ist. Mir fehlen einfach die Vorgaben: Was sind die Qualifikationserfordernisse für den Bereich. Sonst hätten wir schon längst was dazu entwickelt. OK! War es das?“

20. Transkript AA BA Nürnberg, Frau Z, Teamleiterin, Interviewerin: Tobisch

Datum des Interviews: 06.06.2007

Ort des Interviews: BA Nürnberg

Dauer des Interviews: 1:05:30

Leitfrage	Generalisierung	Z	Transkription
1.1 Rahmenvereinbarung	Zwischen der Regionaldirektion und dem jeweiligen Kultusministerium modifizierte Rahmenvereinbarung in den Ländern, die grundsätzlich von den Partnern anerkannt und praktiziert wird (Z. 1-17)	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17	„Ja, also, es ist ja keine neue Vereinbarung, sondern es ist ja die Fortschreibung einer seit vielen Jahren bestehenden Zusammenarbeit. Ja, ich denke, der Stellenwert ist an und für sich nach wie vor hoch, wobei es eigentlich eine rechtlich unverbindliche Absichtserklärung beider Seiten ist, zusammen zu arbeiten. Weil ja eben die KMK durch die Länderhoheit eben kein Weisungsrecht gegenüber den Ländern hat. Sodass es fast noch wichtiger für die Aufgabenerledigung ist, dann das, was auf Landesebene daraus gemacht wird. Nämlich in der Vereinbarung zwischen der Regionaldirektion und dem jeweiligen Kultusministerium. Weil da werden dann eigentlich wirklich die Eckpunkte festgeklopft, die dann nachher vor Ort tatsächlich umgesetzt werden. Sodass die Rahmenvereinbarung – wie es der Name schon sagt – die grobe Richtung vorgibt. Es gibt ja auch Länder, die sagen: Wir übernehmen das 1:1, identifizieren uns damit, und übernehmen das genauso. Und es gibt dann noch andere Länder, die das gemeinsam mit der Regionaldirektion aus-, umgestalten, anpassen. Aber es eine Basis, denke ich.“ I: Eine Basis, die gut funktioniert in der Praxis? „Na ja, wie es halt mit Rahmenvereinbarungen so ist. Die wird beschlossen von den Partnern, die da am Tische sitzen. Nun hat die BA insgesamt als Bundesbehörde, kann direkt aus so einer Übereinkunft dann auch was ableiten für ihre Agenturen, für ihre Einrichtungen. Wie gesagt, auf Landesebene geht das nicht. Da geht das noch mal über die Kultusministerien und wird dann halt gegebenenfalls noch modifiziert. Aber ich denke schon, alles in allem schon eine Sache, die sich bewährt hat, die auch wichtig ist, die auch in den Köpfen verankert ist. Sowohl hier in der BA wie auch bei den Schulen und den Lehrern. Gerade Zusammenarbeit mit der Schule – ist ja eigentlich der allerwichtigste Partner. Und dann ist es schon sehr hilfreich, wenn man eine Grundlage hat.“
1.2 Einschränkung der Beratung durch BA-Reform	Schwierige Schnittstellen für den Bereich SGB II; Fokus auf Erwachsene, Arbeitsvermittlung und Verkürzung des Bezugs von ALG im Rahmen der BA-Reform; fehlende Berücksichtigung von Berufsorientierung und Beratung Jugendlicher (Z. 18-57)	18 19 20 21 22 23 24 25 26 27	„Da haben Sie jetzt zwei Komplexe in einer Fragestellung zusammen gepackt. Sie haben auf der einen Seite die Reform der BA. Das ist dann der Bereich, der durch das SGB III, der durch das SGB II, der durch das SGB I ist die Zusammenlegung von Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe, durch das SGB II. Und damit unterschiedlichen Rechtsgestaltungen und auch Ausgestaltung in der Organisation. Bei der Beratung von Jugendlichen eher sekundär. Ich fange anders herum an: die Begleitung von Jugendlichen, die orientieren wir ja an einem idealtypischen Prozessverlauf. Also Zusammenarbeit mit den Schulen, gleich Informationsphase. Dann Einzelgespräche, Schwerpunkt Beratung, mehr individuelle Information und Entscheidung. Letztendlich die Ausbildungsvermittlung, also Realisierung von Berufswünschen. Und durch das Gesetz ist ja nach wie vor festgelegt, dass Berufsorientierung und Beratung nach wie vor durch die Bundesagentur für Arbeit wahrgenommen werden. Von daher gibt es da eigentlich keine Schritte, dass da jetzt jemand weg geschickt würde oder das in der Schule irgendwie sortiert würde, nach Zuständigkeitsbereichen.“

1.3 Angebote der Berufsbe-		<p>28 Sondern, wir gehen in die Schulen, in die Klassen und sprechen die halt nach wie vor alle insgesamt, an. Da spielt es  29 auch keine Rolle, was die Eltern jetzt-. Letztendlich hängt der Jugendliche ab vom Status der Eltern. Wenn ein Elternteil  30 Alg II bezieht, dann gehört der Jugendliche zur Bedarfsgemeinschaft und gehört dann automatisch auch in diesen  31 Rechtskreis hinein. Also, das ist, denke ich, für Orientierung und Beratung unproblematisch. Für die Vermittlung, da ist  32 es schwierig. Weil da die ARGEn, Träger der Grundsicherung gehört. Da gibt es schwierige Schnittstellen. für den  33 Bereich SGB II. Vermag ich nicht zu erkennen – ohne in diesen Bereich SGB II tief reinblicken zu können. Durch die  34 Reform der BA (0.5) na ja, ich denke an die Situation im Moment ist die, dass halt die BA, gerade jetzt im Bereich, wo  35 wir hier sind, unter 25 Jugendliche, der Umbau der Reform konzentriert hat bisher auf Erwachsene und  36 Arbeitsvermittlung und die Verkürzung des Bezugs von Arbeitslosengeld und eigentlich so der Fokus auf die  37 Jugendlichen eigentlich weniger gerichtet war, zunächst. Von daher kommen wir jetzt mit dem Umbau quasi zwei Jahre  38 <u>hinterher</u>. Wir haben im Moment zu tun, mit all den Erscheinungen, die halt in so einer Umbruchsituation sind. Das alte  39 Dinge halt überarbeitet werden, überprüft werden. Das es <u>noch</u> nichts Neues gibt. Aber, dass doch klar ist, dass sich so  40 die Geschäftspolitik doch auch durch die Reform der BA verändert hat. Damit komme ich zu Ihrer Frage. Also, so  41 Grundlinien oder geschäftspolitische Entscheidungen, die haben sich natürlich mit der Reform der BA schon verändert.  42 Und die wirken dann auch auf die Betreuung von Jugendlichen.“ I: Inwiefern haben sie sich verändert? „Das es  43 explizites Ziel ist, dass wir &lt;versu::chen&gt;, (0.4) also möglichst jedem das zur Verfügung zu stellen, was er braucht und  44 dabei also auch zu berücksichtigen, was er selber kann. Also Stichworte Eigenaktivität: fordern und fördern. Versuchen,  45 möglichst im Vorfeld schon heraus zu kriegen, was hat derjenige für einen <u>Bedarf</u>? Ist es reiner Informationsbedarf, den  46 man vielleicht auch anders abdecken kann. Wie groß ist sein &lt;Beratungsbed::f&gt; und dann eben sich nach Möglichkeit  47 auf die zu konzentrieren, wo man das Gefühl hat, also die brauchen halt wirklich die Beratung. Also nicht mehr so  48 dieses, wir wollen möglichst 100% eines Schülerjahrgangs ansprechen. Das &lt;tu::n&gt; wir ja, wenn wir in die Schule  49 gehen. Aber sie müssen eigentlich nicht zu 100% in die Beratung kommen, sondern, wenn wir es schaffen, in der  50 Orientierung klar zu machen, wir haben die und die Angebote. Und es gibt <u>immer</u> auch einen bestimmten Prozentsatz,  51 der kann sich a) selber helfen oder der kann gut mit EDV umgehen oder verfügt über gute funktionierende private  52 Netzwerke. KLAR, wenn der Fragen hat, kommt der auch. Ist überhaupt kein Thema. Aber wir wollen uns schon auf <u>die</u>  53 konzentrieren, die halt <u>mehr</u> Unterstützung brauchen. Sei es <u>jetzt</u>“- I: Wie die Hauptschüler, die als Problemgruppe  54 gelten. „Ja, also natürlich Schüler mit schwächeren schulischen Leistungen, mit schlechteren Startchancen, weniger  55 Unterstützung von zu Hause. <u>Aber</u> auch dem völlig orientierungslosen Abiturienten. Also das kann man jetzt nicht nur an  56 einer Bildungsgruppe fest machen. Aber so prozentual ist halt der Teil derer, die Unterstützung und vielleicht auch  57 intensive Unterstützung brauchen, ist dann schon im Bereich Hauptschule bestimmt größer.“</p>
1.3 Ange- bote der Berufsbe-	Bundesländerspezifische (regionenspezifisch) Vereinbarungen zwischen	<p>58 „Also, das ist jetzt halt der Bereich, – kommen wir wieder auf die erste Frage zurück – wie die Länder das  59 ausdifferenzieren. Also, da gibt es eben diese Übereinkommen zwischen Kultusministerium und jeweiliger</p>

<p>ratung innerhalb der Schule</p>	<p>Regionaldirektion und Kultusministerium zu Berufsberatungsangeboten; 2-stündige Veranstaltung, Schulsprechstunde, Elternabend, Freistellung Schüler für BIZ-Besuch; Jahresplanung zur Berufswahlvorbereitung durch Arbeitsagenturen; Bezirkszuständigkeitsprinzip für Berufsberater (festgelegte Anzahl Schulen) (Z. 58-84)</p>	<p>60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84</p>	<p>Regionaldirektion. Wir, als Bundesbehörde, haben also (0.3) praktisch auf Basis interner Weisungen halt die Regelung, dass also in jeder Schulklassen, in jeder Vorabgangsklasse, eine zweistündige Veranstaltung durchgeführt wird. Also wir lassen uns in allen Schulen sehen, egal welche Schulform. Und dann ist ja aber noch die Frage: Wo macht man &lt;me:hr&gt;? Das „Mehr“ kann sein: Wo mache ich vielleicht auch ein zweite, oder dritte Veranstaltung? Das „Mehr“ kann sein: Wo halte ich mich in der Schule regelmäßig zu Sprechzeiten auf? Sodass praktisch klar ist, alle vier Wochen ist der Berufsberater vormittags in der Schule ansprechbar. Da gibt es also dann zum Teil <u>Ländervereinbarungen</u>, wo <u>teilweise</u> ganz konkret drin steht: in der Klassestufe 8 stellt die Schule der Berufsberatung zwei mal zwei Stunden zur Verfügung. Sie organisiert einen Elternabend, und sie stellt die Schüler frei, für einen Besuch des BIZ. Das wäre dann ein Beispiel für eine Ländervereinbarung, die sehr konkret ist. <u>Anderer</u> bleiben <u>weniger</u> konkret, die bleiben mehr auf der Ebene der Rahmenvereinbarung. Dann ist es dann letztendlich halt Absprache vor Ort. Wobei halt unsere Agenturen gehalten sind, jeweils für ihren Bezirk, und für ihre Schulen quasi so eine Jahresplanung zu machen. Also, man guckt natürlich, was habe ich an Personal zur Verfügung? Ich kenne die Schulen in meinem Bezirk. Ich weiß, was da läuft in Sachen Berufswahlvorbereitung. Ich kenne Schulen, wo es gut läuft. Ich weiß auch, wo es nicht so gut läuft. Wo wird dann von unserer Seite aus mehr Unterstützung erforderlich sein. Und wo können wir uns vielleicht auch guten Gewissens ein bisschen zurück nehmen, wo wir wissen, da sind engagierte Lehrer, die tun und machen und bereiten das Praktikum vor. Das wird vor Ort dann eigentlich letztendlich festgelegt, so in etwa vom &lt;Vo:lu:men&gt;. Und wie sich das dann zeitlich verteilt und mit den schulischen Aktivitäten verzahnt, das machen dann der Berater und die Schule. Wir arbeiten mit einem Zuständigkeitsprinzip. Das heißt, jeder Berater ist für bestimmte Schulen zuständig. Und letztendlich klopfen die es dann auf unterster Ebene klein, was jetzt ganz konkret wann stattfindet.“ I: Können Sie ungefähr sagen, wie die Verteilung aussieht? Also, auf einen Berater kommen ungefähr wie viele Schulen? Ist das auch vorgegeben? Kommt sicherlich auf die Region an? „Kommt auf die Region an, kommt auf die Schulen an. Kann ich jetzt relativ schwer sagen. Ist ein Stück weit Spekulation. Hat auch vor allen Dingen was mit Klassen letztendlich zu tun. Weil, wenn Sie eine große, mehrzügige Schule zu betreuen haben, und im ländlichen Bezirk haben Sie vielleicht zweizügige Schulen. Dann hat der eine zehn Schulen und der andere hat nur drei. Aber das ist dann halt die entsprechende Klassenzahl. Also, da habe ich jetzt auch keine Daten.“</p>
<p>1.5 Auflösung Beratungsmonopol</p>	<p>Monopolauflösung im Erwachsenenbereich für Beratung &amp; Vermittlung früher als im Jugendbereich: vgl. §288a SGB III Untersagung der Berufsberatung: bewusster Verzicht auf Qualitätssicherungssystem,</p>	<p>85 86 87 88 89 90 91</p>	<p>„Also, dass ist jetzt eine Frage, die müssten Sie an den Gesetzgeber richten. Nicht an uns. Wir sind als Behörde – wir haben unsere Grundlage ja im Sozialgesetzbuch III. Und der Gesetzgeber hat sich ganz bewusst entschieden, das Monopol aufzuheben, die bestehenden Alleinrechte. Wobei das im Erwachsenenbereich schon früher der Fall war. Also der Bereich Jugendlicher kam so ein Stückchen hinterher, hat man sich schwerer getan mit der &lt;E:ntscheidung&gt;, aufgrund des Schutzbedürfnisses von Jugendlichen. Weil man eben unterstellen kann, die können vielleicht auch die Seriosität eines Anbieters vielleicht nicht so leicht beurteilen wie ein Erwachsener. Obwohl das pauschal gesprochen ist. Da gibt es auch ganz viele, die das nicht können bzw. man kann sich ja auch gut verschleiern als professioneller</p>

	Standards, Anerkennungsverfahren (Z. 85-102)	92 Anbieter oder als privater Anbieter. Den Schutz gibt es nicht. Schlicht und einfach. Lässt sich ganz schnell sagen. Kann man in der Gesetzgebung nachlesen, in der die Änderung des Gesetzes beschlossen wurde. Da steht also im Gesetzeskommentar drin, dass man auf ein Qualitätssicherungssystem, auf Standards, auf Anerkennungsverfahren und ähnliches ganz bewusst verzichtet, weil man davon ausgeht, dass nur qualitativ gute Beratung sich am Markt durchsetzen wird. Genau so ist es da formuliert. Und von daher (0.4) gibt es da nichts. Es gibt ein paar magere Schutzvorschriften im Gesetz, die werden Sie sich angeschaut haben. Ein Dritter muss seine Interessen kenntlich machen. Aber das ist ein ganz flauer, magerer Schutz. <u>Interventiert</u> wird eigentlich nur – im Gesetz ist vorgehalten, die Möglichkeit der <Untersa::gung> von Berufsberatung. Man kann das Dritten untersagen. Aber da müssen schwerwiegende <u>Schäden</u> - also die Ratsuchenden-Seite muss dann aktiv werden. Das muss erst mal nachgewiesen werden. Also, das ist ein sehr, sehr schwacher Schutz. Also, im Grunde genommen hat man das geöffnet und auf die Kräfte des Marktes gesetzt.“
<b>1.6 Finanzierung BB</b>	Beiträge zur Sozialversicherung (Z. 103-105)	103 „Die Finanzierung passiert im Moment aus dem Versicherungstopf. Wir, als Anbieter, Bundesagentur für Arbeit, aus unserem Haushalt wird das mit bestritten, also, sprich dann von den Beiträgen von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite. 104 Und ich gehe mal davon aus, dass das so bleibt.“ 105
<b>1.7 Richtlinien für BB von 1968</b>	Richtlinien für Berufsberatung von 1968 gründen sich auf AFG (1968); veraltet; Grundlage für fachliche Anweisungen und Arbeitshilfen, die stets weiterentwickelt wurden; aufgrund aktueller Gesetzesänderungen und Umbau BA Bedarf der Anpassung der alten Richtlinien (Z. 106-121)	106 „Ja, genau, diese Richtlinien, die stehen irgendwie im Ordner und haben viele Jahre überstanden und werden da 107 wahrscheinlich auch noch länger stehen. Will sagen, die sind eigentlich <u>nie</u> richtig aktiv fortgeschrieben worden. 108 Sondern, dass war auch so was ähnliches wie die Rahmenvereinbarung – wie so ein Grundgesetz. Denn wenn man sich 109 die Richtlinien ansieht, im engeren Sinn, dann sind das im Grunde genommen Wiederaufnahmen von Gesetzestext, ein 110 bisschen ausformuliert, ein bisschen erweitert und entsprechend ihrer Zeit ist das im Wesentlichen noch das 111 Arbeitsförderungsgesetz, was aus diesen Richtlinien spricht. Die sind nicht angepasst worden. Die sind in der Form nicht 112 überarbeitet worden, sind auch nie weitergepflegt worden. Weil, die waren quasi Grundgesetz. Diese Normen, die ja da 113 im Grunde genommen festgeschrieben wurden, die in Übereinstimmung zum Gesetz formuliert waren und dann darauf 114 aufstockend oder davon abgeleitet, dann der Bereich der fachlichen Weisungen, der konkreten Ausgestaltung. Die 115 Weiterentwicklung hat sich auf dieser Basis der Weiterentwicklung der fachlichen Anweisungen oder Anleitungen – da 116 ist immer geändert worden: auf Erlassebene, auf Weisungsebene. Dann gibt es fachliche Anweisungen und fachliche 117 Arbeitshilfen. Also, die sind schon weiterentwickelt worden. Dadurch dass die Richtlinien im Grunde genommen, ja das 118 Gesetz wieder aufgenommen haben, sind die auch nicht permanent überholungsbedürftig. Natürlich jetzt, nach dreißig 119 Jahren, wenn zwischendrin eine Gesetzesänderung stattgefunden hat, und ein kompletter <Umbau::> dieser 120 Organisation. Wenn man sie sich heute anguckt. Dann sprechen sie schon aus einer anderen Zeit, wo man denkt, ja, 121 man müsste sie eigentlich dann doch mal <u>zumindest</u> in einzelnen Teilen oder in einzelnen Akzentuierungen verändern.“
<b>1.8 Organisation Team U25</b>	Im Wesentlichen Umbenennung und Anreicherung Berufsberatung mit	122 „Schwierige Frage. Letztendlich bestehen die Teams U25 zu 80 oder 90 % aus der alten Berufsberatung. Das heißt, im 123 Wesentlichen ist es eine Umbenennung, die da stattgefunden hat. Und die zweite Veränderung, die stattgefunden hat,

nach BA-Reform	<p>Arbeitsvermittlung zwecks Abbaus unnötiger Schnittstellen; Weiterbildungskonzepte für Berufsberater und Vermittler in Bearbeitung; Aus- und Weiterbildungs-system im Umbruch aufgrund Reformprozess; Qualifizierungsbedarfe werden von Fachabteilung an BA-Bildungsinstitution kommuniziert, die daraufhin Konzepte erarbeiten oder extern erarbeiten lassen; Hochschule des Bundes in Mannheim bietet grundständige Studiengänge an und Konzepte für Weiterbildungs-module; zu entwickelndes Qualifizierungsangebot für externe Einsteiger (Z.122-248)</p>	<p>124 ist, dass praktisch die alte Berufsberatung angereichert worden ist um Arbeitsvermittler U25. Also, man hat ja schon vor  125 längerer Zeit, im Grunde genommen definieren wir den Jugendlichen ja bis 25. Das hat schlichtweg damit zu tun, dass  126 die Leute immer älter werden, bis sie halt mal aus dem Ausbildungssystem dann letztendlich ins Berufsleben einsteigen  127 und wir eben auch viele Ratsuchende haben, die über 18 sind. Wenn man dann sagen würde, die schlagen wir jetzt der  128 Arbeitsvermittlung zu, dann würde das eigentlich der <u>tatsächlichen</u> Situation in der Biographie nicht Rechnung tragen.  129 Und von daher gilt der Jugendliche für uns bis 25, weil man dann eigentlich denkt, dann müsste er in der Regel ins  130 Berufsleben dann auch integriert sein und seine Erstausbildung in der Tasche haben. Man hat das gemacht, weil man  131 eben diesen Personenkreis nicht auf verschiedene Bereiche im Haus verteilen wollte und sie ja dann eben wieder auch  132 noch zusätzliche Schnittstellen kriegen. Die Idee hinter dem Team U25 ist eigentlich, da sitzen <u>die</u> Kollegen, die unter  133 25-Jährige ohne Berufsabschluss betreuen. Und es gibt ja auch welche, für die eine Arbeit nicht in Frage kommt oder die  134 sich bei der Arbeitsagentur melden und sagen, sie suchen einen Job. Und dann ist es Aufgabe des Vermittlers zu  135 erkennen, hoppla, der ist nicht qualifiziert und auch mal das Thema Ausbildung anzuschneiden. Was sprach gegen eine  136 Ausbildung? Warum? Und auch darauf hinzuwirken, dass möglichst jeder doch eine Ausbildung erhält. Die Idee ist halt,  137 wenn man dieses Team, die alte Berufsberatung, eben noch ergänzt, um Arbeitsvermittler, die sich um unter 25-Jährige  138 kümmern – früher hießen die immer Jugendlichen-Vermittler – also, wenn man die da mit rein setzt, dass dann eigentlich  139 gewährleistet ist, dass dieses Ziel: möglichst eine Ausbildung für alle, doch unterstützt wird, dadurch, dass man halt  140 Schnittstellen abbaut. Und das einfach die Kommunikationswege auch zwischen den Kollegen dann kürzere sind. Oder  141 genauso gut, wenn jemand eine Ausbildung sucht, aber das klappt erst in ein einem Jahr. Das man dann auch eher mal  142 sagen kann: Kollege, schau Du doch mal, gibt es da nicht eine Zwischenbeschäftigung? Ein Job dazwischen? Also, das  143 ist <u>eigentlich</u> die Idee, das heißt, der Bereich der Berufsberatung ist angereichert worden, um Arbeitsvermittler. Die  144 Probleme, die das vielen Kollegen macht, die erklären sich rein aus der Historie.“ I: Da zunehmend Arbeitsvermittler  145 eingesetzt werden, stellt sich natürlich die Frage, ob Berufsberatung überhaupt noch in dem Maße stattfindet? Oder ob  146 der Fokus nicht sehr stark auf Arbeitsvermittlung gelegt wird? „Na ja, das müssen wir jetzt auch wieder sauber  147 auseinander halten. (0:8) Wir haben die Arbeitsvermittlung, da gibt es im momentanen Organigramm keine Berater. Das  148 heißt, wir müssen wirklich &lt;ga:nz&gt; sauber auseinander halten – auch wenn wir jetzt kommunizieren – sprechen wir von  149 der Beratung <u>Jugendlicher</u> oder sprechen wir von der Beratung Erwachsener? Weil, das hat sich im Moment  150 auseinander entwickelt – das wird sich vielleicht auch mal wieder ändern, oder so. Aber im Moment ist das einfach so  151 unterschieden und auch so umgesetzt. Das heißt, wir haben im Moment in der Arbeitsvermittlung keine Berater. Das heißt,  152 es gibt da nur die Personalunion zwischen Vermittler und Berater. In der Berufsberatung <u>Jugendlicher</u> ist es anders, da  153 gibt es nach wie vor den Dienstposten des Beraters, mit Orientierungsaufgaben. Das ist der Kollege, der in den Schulen  154 unterwegs ist und der die Einzelberatung durchführt <u>und</u> der auch die <u>Vermittlung</u> Bewerberseitig durchführt. Also, wenn  155 ein Jugendlicher dann sagt: ok, ich suche jetzt eine Ausbildungsstelle zum xy, der auch dann dabei unterstützt. Aber der</p>
----------------	--	---

<p>156 Schwerpunkt ganz eindeutig auf der Beratung und Orientierung. Und diese <u>Arbeitsvermittler</u>, die dem Team U 25  157 zugeordnet worden sind, - wenn Sie jetzt dieses Team U25 nehmen - in der absoluten Minderzahl. Ich nehme jetzt mal  158 als Beispiel Ludwigshafen, weil, da waren wir mal in der Praxiserprobung. Die haben 14 Berater und zwei  159 Arbeitsvermittler. Jungendlichen - Vermittler. Und ich glaube, da wird deutlich, dass die Aussage sich für den  160 Jugendlichenbereich so nicht machen lässt, wie Sie sie gemacht haben. (0.8) Ein anderer Punkt ist halt der, wie ich es  161 eben schon auch habe anklingen lassen, dass halt Vieles, was im Moment auch gärt in der BA, und gerade in  162 Beraterkreisen gärt, hat einfach mit der Historie zu tun. Das halt die <u>alte</u> Abteilung Berufsberatung - Sie haben ja mit  163 den Kollegen gesprochen, das entnehme ich ja schon Ihren Fragen, so wie die formuliert sind. Das halt die alte BB  164 innerhalb der BA eine relativ abgeschlossene Einheit war. Die anders organisiert war, die von der Bezahlung her anders  165 da stand als der Rest des Arbeitsamtes oder der Arbeitsagentur. Dass durch die Reform der <u>BA</u> die alte Berufsberatung  166 ein Stück ihrer Sonderstellung verliert - das ist einfach so." I: Sie wird auf lange Sicht auch nicht obsolet? „Nein. In gar  167 keinem Fall. Das habe ich jetzt auch geschäftspolitisch hier nicht wahrgenommen. Ich bin also jetzt jemand, der auch  168 erst zwei Jahren hier im Hause ist. Ich bin 30 Jahre bei der BA. War 15 Jahre lang Berufsberaterin. Habe dann in  169 Mannheim Beratung, Vermittlung, Orientierung gelehrt. Habe Berufsberater mit ausgebildet, bevor ich dann jetzt hier  170 gelandet bin. Also, von daher, <u>ich</u> kenne das alles. Ich kenne auch die ganzen Argumente. Ich kenne die Sichtweisen.  171 Ich sehe sie jetzt auch von einer anderen Seite. Aber ich kann mich in die andere Seite rein denken, und kann mir auch  172 Vieles erklären. Was <u>nicht</u> in Abrede stellt, dass das jetzt &lt;we:h&gt; tut und dass das auch schwer fällt. Und dass es auch  173 viel Enttäuschung gibt. Das sehe ich völlig. Das ist alles nicht der Punkt. Aber wenn wir nicht versuchen, ein Schritt  174 zurückzutreten und das objektiv zu betrachten, dann muss ich halt sagen: Es ist in der Tat so, die Berufsberatung  175 verliert ein Stück Sonderstatus in der BA. Und das tut weh. Das führt zu Verletzungen." I: Und das schlägt sich u.U. auch  176 im Weiterbildungsangebot nieder? „Nee. Das Problem ist, dass ist diese Umbruchsituation, von der ich eben sprach. Die  177 BA ist ja umgebaut worden, umstrukturiert worden, das fing ja 2002 nach dem Vermittlungsskandal an. Unter großer  178 Beteiligung Externer. Die Entscheider wie auch die Politik haben sich konzentriert auf die Arbeitsvermittlung. Das war  179 der Fokus. Und in den ersten zwei, drei Jahren der Reform hat nichts anderes im Mittelpunkt gestanden als Vermittlung,  180 also Arbeitsvermittlung, und Verkürzung des Leistungsbezugs und diese Themen und interner Umbau. Und da ist das  181 Thema - wenn Sie sich dann vorstellen, schon das Arbeitsamt von vorher, wo die Abteilung Berufsberatung immer die  182 kleinste war und die gleichzeitig auch relativ autark irgendwie in diesem System auch agiert hat. Natürlich war sie  183 abhängig, über <u>Verwaltung</u> <u>und</u>- egal. Es war irgendwie eine relativ eigene Welt. Und man hat auch seine Vorurteile  184 kräftig gegenseitig gepflegt. Im alten BA-Jargon ist die Berufsberatung immer die Spielwarenabteilung gewesen. Die  185 Berater hatten mit allem, was <u>Verwaltung</u> und <u>so</u>- auch nichts am Hut. Man hat schon seine gegenseitigen Vorurteile  186 auch sehr gepflegt. Da war praktisch dieser <u>kleine Bereich</u>, der ja relativ autark gearbeitet hat und der ja auch  187 eingebunden war durch eine lange Tradition: <u>Zusammenarbeit mit Schulen</u>- also irgendwie lief da ja auch das Geschäft.</p>	
---	--

188 Und da waren ja auch nicht die großen Einsparungen zu machen. Das heißt, also, dass sind ja keine Leistungsbezieher  
189 in der Regel, sondern es ist der Bereich der Dienstleistung. Und man hat dann eben bei der Reform sich schlicht und  
190 einfach zunächst einmal auf den großen Brocken konzentriert. Und hat ja auch mehrere Großbaustellen gehabt, auch  
191 mit der Umstellung der EDV und was nicht alles. Man hat eigentlich diesen kleinen Bereich mehr oder weniger erst mal  
192 ausgeblendet. Und das hat uns jetzt Löcher gerissen, was sich dann halt u.U. auch im Qualifizierungsangebot dann  
193 nieder schlägt. Weil, das Alte hat man irgendwie nicht mehr weiter geführt. Die BA hat mit ihrem Umbau, dass wird Ihnen  
194 ja auch Herr Ertelt erzählt haben, sehr massiv auch ihr komplettes Aus- und Weiterbildungssystem, was sie von vorher  
195 hatte, gab es ja auch einen drastischen Schnitt. Das muss man sich vorstellen: Man hat Leute von laufenden  
196 Lehrgängen nach Hause geschickt. Also von einem auf den anderen Tag hat man gesagt: Wir wollen das so nicht mehr  
197 mit diesen geregelten Weiterbildungsgängen. Wir wollen ein komplett anderes Bildungswesen aufbauen. Und Schnitt.  
198 Alle wieder zurück an ihre Arbeitsplätze. Wir machen alles neu. Und hat dann viel Schulungskapazität gebraucht für die  
199 Umorganisation – liegt auch auf der Hand. Und das ist jetzt die Lücke, die wir haben, in den Weiterbildungsangeboten.  
200 Das ist das, was bei den Kollegen vor Ort ankommt: Es gibt kaum Angebote für uns. Und das stimmt leider. Das ist sehr  
201 beklagenswert. Und wir finden es auch überhaupt nicht gut. Nur wir sind halt im Moment in der Situation, wir müssen  
202 jetzt praktisch erst mal den Schritt nachholen, den die Arbeitsvermittlung abgeschlossen hat. Und wenn man dann das  
203 verändert hat, dann kann man sagen: so und jetzt macht man sich dann daran und baut dann auch weiter an dem  
204 Qualifizierungsangebot. Das ist im Moment relativ rudimentär. Hinzu kam auch, weil wir über Gesetzgebung sprachen –  
205 in dem Bereich hat sich sehr stark ausgewirkt die Umsetzung im SGB II. Die Bildung von ARGEN. Plötzlich sollten die  
206 vermitteln und beraten. Die hatten einen RIESEN Schulungsbedarf und die haben natürlich auch auf unsere  
207 Schulungskapazitäten mit zugegriffen. Und (0.3) da sind noch so wünschenswerte, schöne Weiterbildungsangebote  
208 irgendwie auf der Strecke geblieben. Das ist halt so.“ I: Wird zukünftig versucht, die Lücken zu schließen?  
209 „<JA:::;>, ja, ja, dringend. Es ist AUCH als Notwendigkeit hier im Hause angekommen und zwar nicht nur für Berater, -  
210 das ist mir jetzt auch wichtig – sondern auch für Vermittler. Weil, so eine unserer – ‘unserer’ sage ich jetzt ganz bewusst  
211 als Ex-Berufsberaterin, eine unserer Schwächen ist auch, dass wir sehr auf uns bezogen sind. Auch ein Vermittler  
212 braucht Beratungskompetenz. Wenn also ein Vermittler einen Integrationsprozess begleiten soll, und helfen soll, bei der  
213 Suche nach Alternativen, und was ist das Richtige? Dann braucht der auch beraterische Kompetenz. Das heißt, wir  
214 sprechen schon <drü:::ber> auch über Schulungskonzept. Gucken Sie mal da: Endprodukte, Leitfaden,  
215 Schulungskonzept, nachhaltige Qualifizierung. Das war ein Arbeitskreis im Januar. Also, es ist, es wird bearbeitet.  
216 Allerdings – wobei nicht allerdings, es ist falsch – es ist keine Einschränkung. Wir haben beides im Blick: den Berater  
217 und den Vermittler. Wir wollen Qualifizierungskonzepte auflagen (0.3) für Berater und für Vermittler. Wir wollen die  
218 Beratungskompetenz der Mitarbeiter stärken. Egal, ob sie in der Arbeitsvermittlung oder in der Beratung tätig sind. MIT  
219 unterschiedlichen Schwerpunkten. Da muss es wahrscheinlich modulare Unterschiede <ge::ben> oder

	<p>220 Intensitätsunterschiede. Oder dass man vielleicht eine Arbeitsvermittlung dann auch &lt;zie:lgerichteteter&gt; auf bestimmte  221 &lt;Problemsituatione:n&gt; zusteuert, oder so. Das mag alles &lt;sei:n&gt;. Aber, wenn wir von Beratungskompetenz reden, und  222 dass da jetzt daran gearbeitet werden soll und muss, dann haben wir beide Mitarbeitergruppen im Blick.“  223 I: Die Konzepte für verschiedene Weiterbildungsangebote werden die BA-intern konzipiert? Findet dies über die FH  224 statt?  225 „Also, beides. Wir haben einmal den internen Weg, dass <u>wir</u> als Fachabteilung Qualifizierungsbedarfe benennen. Und  226 dann, wir haben ja ein BA-Bildungsinstitut. Und dann dieses Bildungsinstitut beauftragen, entsprechende Bausteine zu  227 entwickeln und die entscheiden dann, ob wir das selber entwickeln oder ob die vielleicht auch Externe dazu zu nehmen.  228 Oder ob es von Externen irgendetwas gibt, was man einkaufen könnte, um eigene konzeptionelle Arbeit dann zu sparen.  229 Das macht das BA-Bildungsinstitut. Wir bekommen praktisch die Konzepte dann wieder zur fachlichen Abnahme. Und  230 die Hochschule spielt natürlich eine wichtige Rolle. Zum einen für die grundständigen Studiengänge und zum zweiten  231 halt auch zur Konzeption von Weiterbildungsmodulen. Aber das <u>muss</u> halt auch erst ins Laufen kommen. Auch die  232 Hochschule der BA, auch da finden sie die von mir beschriebene Umbruchsituation.“ I: Ist denn in etwa klar, wann das  233 Weiterbildungsprogramm realisiert wird? „Na ja. (0.3) Also, (0.4) wir wollen <u>kleine</u> Schritte machen. Also, im Moment  234 wird sehr gründlich überarbeitet das Medienkonzept. Komplett neu. Die kompletten Angebote sind überarbeitet worden.  235 Die Kollegen machen das so, dass sie praktisch schon prozessbegleitend realisieren. Dass sie an Teilschritten arbeiten,  236 Informationsmaterialien für Jugendliche. Und so wie die überarbeitet sind, gehen die ersten Ausschreibungen raus und  237 dann nimmt man sich die nächste Personengruppe vor und kümmert sich um die Zielgruppe: Arbeitgeber oder, oder.  238 Und so irgendwie in der Art stellen wir uns das auch vor. Wir hoffen, dass wir da dann nächstes Jahr dran kommen.  239 Oder das haben wir eigentlich fest vor, nächstes Jahr dran zu kommen. Und dann so nach und nach einfach so die  240 Module dann bestücken und erweitern. Und dann auch da hinkommen, bei den unterschiedlichen Ausbildungswegen, ja  241 letztendlich dann auch so verpflichtende Module festzulegen. Das wir also sagen, man muss dann, wenn man auf einen  242 Beraterposten angesetzt wird, entweder man bringt das grundständige Studium mit oder man muss halt das, das, das,  243 und das und das halt mitbringen.“  244 I: Also, intern. Es geht im Grunde nicht, dass man als Externer einsteigen könnte?  245 „KÖNNTE MAN SCHON. Ich meine, die Situation haben wir ja jetzt ganz häufig. WAS uns da im Moment fehlt, ist  246 einfach dann das entsprechende Qualifizierungsangebot. Weil, die Leute müssen <u>ja</u>- ich kann das nicht einfach durch  247 eine Arbeitsplatzeinarbeitung dann machen. Je nachdem, wo jemand herkommt.“ I: Die beratungsmethodischen  248 Grundlagen. „Genau.“</p> <p>249 Ja, es wiederholt sich eigentlich. Es ist in der Tat so, dass sie zunächst einfach ausgeblendet worden ist oder nicht  250 wahrgenommen worden ist oder sie war einfach nicht die vorrangige Baustelle. Und hat von daher so ein bisschen so  251 ein Schattendasein dann geführt und (0.10) ja, es <u>wird</u> auch immer die kleinste Einheit bleiben, denke ich. Und sie spielt</p>
<p><b>1.9 Stellenwert BB</b></p>	<p>Berufsberatung als marginale Größe innerhalb der BA wahrgenommen; andere Prioritäten vor BB;</p>

	<p>Sonderrolle BB; Dienstleistung: wenig Einsparpotential, da keine Klientel mit Leistungsbezug: Nähe zum Arbeitsmarkt als Vorteil; Marktabhängigkeit als Nachteil; Interessenswahrnehmung sowohl der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmerseite als Spannungsfeld für BA-Mitarbeiter; Ur-Konflikt der Berater*in, in diesem Spannungsfeld zu agieren (Z. 249-275)</p>	<p>252 auch von Natur her einfach eine Sonderrolle. Weil es ja im Grunde genommen um Prävention ja geht, um Information,  253 um Beratung. Es ist damit, wie gesagt, lassen sich keine Beitragsgelder einsparen, sondern es kostet höchstens  254 Beitragsgelder, wenn ich diesen Beratungsdienst ausbaue. Also, und daher, wenn man das so rein aus dieser Warte  255 betrachtet, wird sie immer eine Nebenrolle spielen. Die allerdings, und jetzt kommt der Markt ins Spiel – zum einen eine  256 volkswirtschaftliche Bedeutung auch hat. Nach dem Motto: Wie viel Ungelernte wollen wir uns leisten? Aber das sind  257 dann politische Entscheidungen, die da getroffen werden müssen. Das entzieht sich da meiner Kenntnis. Was will auch  258 eine Gesellschaft da investieren und wo will sie eine Berufsberatung ansiedeln? Sie ist ja nicht gottgegeben bei der BA  259 angesiedelt, sondern es ist eine Entscheidung des Gesetzgebers. Der Gesetzgeber hat Berufsberatung der BA als  260 Aufgabe zugeordnet. Das hat einen Vorteil: Wir sind nah am Arbeitsmarkt. Das ist das ganz große Plus, denke ich. Es  261 hat den Nachteil, in Führungszeichen, dass wir halt auch sehr marktabhängig sind. Arbeitgeber sind genauso unsere  262 Kunden wie die &lt;Arbeitnehmer...&gt;. Und Arbeitnehmer haben zum Teil andere Interessen als Arbeitgeber. Von daher  263 befinden wir uns da so in einem Spannungsfeld. Sodass wir auch nicht sagen können, wir konzentrieren uns jetzt voll  264 und ganz allein auf den Jugendlichen und gucken den an. Das ist unsere Zielgruppe. Das stimmt nicht. Von unserem  265 gesetzlichen Auftrag her sind sowohl Arbeitnehmer wie auch Arbeitgeber die Gruppe, der wir versuchen müssen gerecht  266 zu werden.“ I: Inwieweit findet die Beratung unvoreingenommen statt oder ob die Marktbestimmung nicht in den  267 Beratungsprozess eingreift? „Ist absolut richtig. Also, wobei das kriegen sie wirklich nur- (0.6) Es ist wirklich eine hoch  268 spannende Frage. Aber, es ist ein Spannungsfeld, in dem wir uns seit jeher bewegen. Wenn man halt viele Berufsjahre  269 auf dem Buckel hat, dann hat man schon beide Situationen erlebt. Man hat Situationen erlebt, wo Ausbildungsstellen  270 absolute Mangelware waren wie jetzt. Aber ich habe auch schon Zeiten erlebt, wo Auszubildende absolute Mangelware  271 waren. Das heißt, man sieht sich dann wechselseitig anderen Erwartungen, jeweils von der anderen Seite, ausgesetzt.  272 Sie können das <u>eigentlich</u> nur, denke ich, im Bewusstsein halten. Und sie können sich auch in ihrem eigenen  273 beraterischen Handeln das noch reflektieren auch, wie gehe ich damit um? Wie verhalte ich mich? Bin ich wirklich der  274 klassische Zuweiser? Oder gehe ich vom Profil des Jugendlichen aus, und stelle dessen Wünsche an erste Stelle? Das  275 ist eine hoch spannende Frage und auch wie gesagt ein Ur-Konflikt im Grunde genommen unserer Tätigkeit.“</p>
<p>2.3 Auswahlkriterien für Querein- stiege</p>	<p>Viele Quereinsteiger im Bereich Arbeitsvermittlung: Tätigkeits- und Kompetenzprofile als Grundlage zur Personalauswahl; fehlende Qualifizierungskonzepte für Quereinsteiger (Z. 276-284)</p>	<p>276 „Also, wir haben den Quereinstieg. Jetzt muss ich gerade mal überlegen. Was verstehen wir jetzt unter Quereinstieg?  277 Wir haben in hohem Maße Quereinsteiger jetzt in der Arbeitsvermittlung gehabt. Es sind ja in ganz großer Zahl  278 Vermittler eingestellt worden im <u>Kontext</u> dieses Ausbaus der Arbeitsvermittlung. Und das waren ja in hohem Maße  279 Quereinsteiger. Wir haben ja unsere Dienstposten, so heißen sie ja nicht mehr – so heißen sie früher mal – jedenfalls  280 beschrieben in Tätigkeits- und Kompetenzprofilen. Und da sind die Kompetenzen geregelt und auch die formalen  281 Abschlüsse, die es halt für die unterschiedlichen Tätigkeiten braucht. Geregelte Ausbildungsgänge im Moment, die auf  282 dem Quereinstieg aufbauen, eigentlich nicht. Das sind eigentlich quasi mehr so die <u>Aktionen</u>, wenn dann eben nach  283 außen, wenn die BA als Arbeitsstellenanbieter aufrtritt und je nach Bedarf dann eben ein Stellenprofil ausschreibt und</p>

3.1 Aufbau Beratungsprozess	<p>Bisheriger methodischer Prozess bleibt im Kern erhalten; 3-teiliger Aufbau: Eröffnungsphase, Bearbeitungsphase = Problembearbeitungsphase und Abschlussphase; Gesprächsplanung innerhalb Eröffnungsphase; (Ziel-) Vereinbarung zwischen Berater und Ratsuchendem demnächst verpflichtend; Zusammenfassung konkreter Teilschritte in Eröffnungsphase; Neustrukturierung der Ausbildungsvermittlung (BB); Integration BB in Gesamtsystem BA, da Ausbildungsvermittlung + Arbeitsvermittlung Priorität besitzen (Z. 285-333)</p>	<p>284 sich dann darum kümmert, wie sie Leute dann intern in Form von Einarbeitung am Arbeitsplatz qualifiziert.“</p> <p>285 „Auch da stoßen Sie <u>wieder</u> in die mehrfach besprochene Umbruchsituation. Also, auch da: sind wir ein bisschen am</p> <p>286 Arbeiten. Aber, ich denke, von der reinen Methodik wird sich da gar nicht so furchtbar viel ändern. Ich bleibe einfach mal</p> <p>287 an dem methodischen Prozess, so wie er jetzt die ganze Zeit war und wie er offiziell auch noch gilt. Den wollen wir jetzt</p> <p>288 ein Stück weit überarbeiten. Aber, bleiben wir einfach an dem, wie es jetzt im Moment ist. (0.3) Puh! Ja! (0.4) Wir haben</p> <p>289 (0.4) einen fest gefügten Aufbau <u>eigentlich nicht</u>. Also, die Struktur, die jedes Gespräch hat, die Eröffnungsphase, eine</p> <p>290 Bearbeitungsphase, und eine Abschlussphase. Das ist jetzt noch keine allzu bahnbrechende Struktur. Die sollte</p> <p>291 eigentlich jedes vernünftige Gespräch haben. Aber, natürlich die Ausgestaltung dieser Phasen, die ist schon interessant.</p> <p>292 Wir haben dann im Mittelteil, also, das, was wir Problembearbeitungsphase nennen, eigentlich einen modularen Aufbau.</p> <p>293 Es ist Ziel der Eröffnungsphase herauszuarbeiten: Worum geht es? Dann abzustimmen, was soll/kann der Berater</p> <p>294 leisten? Was soll/kann der Ratsuchende leisten? Und dann eine abgestimmte Gesprächsplanung zu machen. Und sich</p> <p>295 halt dann die Pakete vorzunehmen, die zu bearbeiten sind. Und dann eigentlich für typische Problemstellungen</p> <p>296 methodische Vorgehensweisen anbieten, die wir dann natürlich auch in der Ausbildung vermitteln. Mit der Intention,</p> <p>297 eben eine relativ große Flexibilität zu haben. Ziel ist, nach jedem Schritt immer wieder Rückkoppelung mit dem</p> <p>298 Ratsuchenden. Absprechen, wie geht es jetzt weiter? Hat sich möglicherweise durch die Bearbeitung die erste oder</p> <p>299 zweite Teilfrage erledigt? Weil, wenn jemand wissen wollte, wie er Ergotherapeut werden kann, und dann zu dem</p> <p>300 Entschluss kommt, um Gottes willen, das habe ich mir alles anders vorgestellt. Dann ist das ja nichts für mich. Dann ist</p> <p>301 vielleicht der zweite geplante Schritt obsolet und man fängt irgendwie noch mal an einer ganz anderen Stelle an.</p> <p>302 Eigentlich eine relativ offene Geschichte, von der Vorgehensweise her. Was aber <u>nicht</u> Beliebigkeit heißt. Relativ gut</p> <p>303 durch strukturiert, denke ich, ist diese Eröffnungsphase, mit ihren Anforderungen, die sich auch für den Berater stellen,</p> <p>304 bevor man dann in die eigentliche Arbeit eintritt und sollte auch am Schluss in eine vernünftige Vereinbarung dann</p> <p>305 enden und in eine Zusammenfassung konkreter Schritte.“ I: Wird auch eine Zielvereinbarung abgeschlossen?</p> <p>306 „Bislang im Belieben des Beraters. Soll mit der Neuausrichtung verpflichtend werden, oder wird mit der Neuausrichtung</p> <p>307 verpflichtend. Im Moment kümmern wir uns ja mit den Überarbeitungen schwerpunktmäßig um die</p> <p>308 Ausbildungsvermittlung. Deswegen <u>ist</u> auch in der Fläche, speziell auch beim Beraterverband, der Eindruck entstanden,</p> <p>309 wir kümmern uns ausschließlich um die Ausbildungsvermittlung. WAS nicht stimmt, aber so wahrgenommen wird. Auch</p> <p>310 deswegen eben so wahrgenommen wird, – weil, und da haben sie dann wieder Recht – weil wir halt zunächst jetzt die</p> <p>311 Ausbildungsvermittlung bearbeitet haben. Und das erklärt sich wieder aus der Gesamtsituation der BA.</p> <p>312 Arbeitsvermittlung stand im Vordergrund. Und Ausbildungsvermittlung, die sind sehr eng miteinander verwandt – sodass</p> <p>313 man, wenn jetzt die BA eben das Ziel hat, und das hat sie, die Abläufe innerhalb der alten Berufsberatung in die</p> <p>314 Gesamt-BA zu integrieren, dann hatte das eben zur Folge, dass auch an der Ausbildungsvermittlung was geändert wird.</p> <p>315 Wobei, es geht im Grunde genommen um ein Durchstrukturieren der Prozesse. Und die Prozesse unterscheiden sich</p>
-----------------------------	--	---

		<p>316 <u>deutlich</u> von denen in der Arbeitsvermittlung. Was sich ja nicht zuletzt darin auch widerspiegelt, dass es nach wie vor  317 einen eigenen Berater gibt. Wird aber wahrgenommen: Die kümmern sich nur noch um Vermittlung. Ja, ist nicht so.  318 Beratung sind wir aber eben noch nicht so weit, aber wir wollen sowohl für die Beratung wie auch für die Vermittlung gilt  319 die Linie, dass in jedem Gespräch, in dem es Folgeaktivitäten gibt, oder Folgekontakte gibt. Also, nicht wenn der  320 Prozess nach einem Mal abgeschlossen ist. Jemand kommt, will Informationen, kriegt die und geht. Dann vereinbaren  321 wir nichts. Aber immer dann, wenn die beiden Partner sagen: So, und wie geht es jetzt weiter? Dann soll auch eine  322 schriftliche Vereinbarung verpflichtend abgeschlossen werden, wo einfach drin steht: Welches Ziel haben wir vereinbart?  323 Wann sehen wir uns wieder oder wann sprechen wir uns wieder? Nächster Kontakt, nächster Termin. Was macht der  324 Ratsuchende, was macht der Berater bis dahin? !: Bestehen Konsequenzen bei Nicht-Einhalten?  325 „Nein. Es kann ja keine rechtlichen Konsequenzen in unserem Bereich geben. Und es gibt dann die Diskussion: Warum  326 macht ihr das denn überhaupt, wenn es eh keine Konsequenzen hat? Nur, ich denke, dass ist ja wirklich rein durch die  327 Sanktionsbrille gedacht. Es soll ja einfach ein Stück deutlich machen, ja, das, was wir jetzt <u>auch-</u> das ist nicht einfach  328 nur so unverbundlich daher, sondern beide Seiten verpflichten sich auch zu was. Also, hinter allem steht immer so die  329 Erwartung, das Geschehen ein Stück transparenter zu machen für beide Seiten und ein Stück verbindlicher. Und das ist  330 ein Thema, da kann ich total gut mit leben. Und ich habe das in der Praxiserprobung gesehen, also viele Kollegen,  331 deswegen habe ich ja gesagt: manche machen es ja schon. Dann heißt es halt anders. Man schreibt am Ende auf, wie  332 man verbleiben ist. Gerade für Jugendliche: Wenn die ein Stück geschriebenes Papier mit nach Hause bekommen, ist  333 es nicht die schlechteste Variante.“</p>
<p>3.2 Bedeutung BWT/ Transfer</p>	<p>Marginale Bedeutung  BWT: Bedarf erkannt;  Mangel an Ressourcen  lässt geschäftspolitisch  vorhandene Informations-  angebote in den Vorder-  grund rücken;  Matchingmodelle  (Holland) favorisiert;  Holland-Ansatz als  Grundlage für Berufs-  wahltest (vgl. EXPOLRIX)  (Z. 334-364)</p>	<p>334 „Also, (0.6) eher nein. Denke ich für die praktische Arbeit. Wobei ich zögere, und dieses „eher nein“ deswegen setze,  335 weil zu einer vernünftigen Ausbildung für mich gehört, dass man sich mit Berufswahltheorien auseinander setzt. Und  336 damit hat man einen Background, der sich dann doch auch wieder übersetzt in meinen Blickwinkel, in meine  337 Perspektive, in mein Handeln. Also, ich denke, dass die Berufswahltheoretischen Betrachtungen ganz wichtig sind für  338 jede Form der Grundsatzarbeit. Weil, wenn man dann eben Vorgehensweisen definiert oder Methodenvorschläge  339 macht, dann sollte man wissen, wo die sich verorten, damit es sich nicht so frei schwebend im Raume hält. Und ich finde  340 es auch wichtig, dass sich die BA damit auseinandersetzt, damit sie sagt, wo sie sich eigentlich verortet. Das ist, glaube  341 ich, ein Punkt, den müssen wir nachholen. De facto haben wir uns entschieden für all die Ansätze, die einer eher  342 rationalen Berufswahl und rationalen Entscheidungstheorien folgen. Die also sehr auf kognitive Aspekte in der  343 Berufswahl setzen. Das ist eigentlich <u>der</u> Bereich, <u>dem</u> die BA im Wesentlichen folgt. Was jetzt <u>nicht</u> ausschließt, dass  344 ein Berater auch andere Methoden in seinem Repertoire hat und mal die eine oder andere Gesprächstechnik einsetzt,  345 die aus einem anderen Hintergrund kommt. Aber wenn ich es geschäftspolitisch betrachte, dann setzen wir doch, wenn  346 man guckt, auf unsere Informationsangebote, und wie wir da arbeiten. Und wir können ja auch ein Stück weit nicht  347 anders, weil, die Ressourcen sind begrenzt. Die Zahlen der Kontakte sind begrenzt. Dann muss ich mir vielleicht wirklich</p>

	<p>348 andere Angebote wählen, oder die BA müsste sich entschließen, ihr Angebot sehr viel stärker auszuweiten. Das wird sie  349 sicherlich nicht tun.“ I: Ich könnte mir vorstellen, dass Matchingtheorien, im Sinne von Holland, sicherlich eine hohe  350 Relevanz in der Berufsberatung besitzen?  351 „Ja, eine sehr große Rolle. Also, im Grunde genommen, kommen wir wirklich – ja, sehr, sehr stark- Also, auch in der  352 Arbeitsvermittlung. Weil, ja gerade – hoch lebe die EDV – die hat das ja nun auch wieder gefördert, dass das wieder  353 sehr stark in den Vordergrund gerückt ist – diese Matchingprozesse.“ I: Sie sind viel pragmatischer. Als wenn ich jetzt  354 Entscheidungstheoretische Ansätze zugrunde lege.  355 „Ja, natürlich! Im Grunde genommen haben wir wirklich ein sehr rationales Verständnis. Auch wenn ich auch so hier mit  356 den Entscheidungsträgern spreche, die meisten, die sagen: Das liegt doch auf der Hand. Die Situation ist so und so. Der  357 Markt ist so und so. Dass dann jemand zögert, und sagt: ja, das mag alles stimmen, aber trotzdem weiß ich noch nicht.  358 Aber, das machen wir eigentlich von eh und je. Also, doch, denke ich schon. Mit mehr oder weniger mal Facetten oder  359 Bereicherungen von außen, dass man sich so einzelne Methoden mal abgeguckt hat für bestimmte  360 Gesprächssituationen. Aber, eigentlich (0.2) waren das immer eher die Ansätze, die bei der BA im Vordergrund standen.  361 Gerade auch diese ganzen Matchingmodelle, auch bei den Testverfahren, Berufswahltests und so. Das liegt dem ja  362 alles zugrunde. FINDE ICH AUCH OK. Nur, man muss es halt definieren und muss es sagen. Wenn man sagt, das ist  363 unsere Richtung, und die vertreten wir, und die legen wir offen. Dann kann sich jeder einordnen. Dann kann man noch  364 drüber streiten, ob das gut ist oder nicht. Aber es muss transparent sein, es muss klar sein.“</p>
<p><b>Z</b>  Beratungs-  trends</p>	<p>Spannungsfeld der  Berufsberatung:  Interessenvertretung zweier  divergierender Kunden:  Arbeitgeber + Arbeitnehmer;  Berater als „Informationsmanager“/„Arbeitsmarktexperte“; Gefahr des  Beratungstrends bei offenen  Stellen, die es seitens  der BA zu besetzen gilt;  intensive Beratung wie bei  privaten Berufsberatern/  Arbeitsvermittlern nicht  möglich; Problemverschärfung  bei <b>Nachwuchsmangel</b> in bestimmten  Branchen (Z. 365-420)</p>

380 das genauso ernst nehmen. Und auch durchaus mal die Sache von der Marktseite her angehen. OHNE aber seine  
 381 persönlichen Voraussetzungen zu vernachlässigen. Und dann auch zu sagen: Achtung, da passt es nicht! Und vor lauter  
 382 Panik, [ I: Ohne seine Berufswahlreife einzuschränken. „Genau. Und vor lauter Panik, dass es jetzt nicht klappen  
 383 könnte. Vielleicht sieht er die Situation auch viel schwärzer als sie tatsächlich ist. Da gehört sehr, sehr viel  
 384 Fingerspitzengefühl halt dazu. Ich denke, schwierig wird es, (0.3) wenn sie (0.5) offene Stellen haben (0.3) im  
 385 Handwerk. Sie haben offene Bäcker-Stellen, ohne Ende. Die Betriebe rufen permanent an und sagen: Ja, wunderbar!  
 386 Ihr mit Eurem Tag des Ausbildungsplatzes – würdet ihr euch bitte auch mal darum kümmern, dass ich auch mal ein paar  
 387 Auszubildende kriege? Und jetzt kommt ein Jugendlicher und sagt: Ich habe mir überlegt, ich will vielleicht dann doch  
 388 Bäcker werden. Dann ist die Gefahr, gar nicht nachzufragen, und zu denken, oh, wunderbar! Jetzt hast Du mal einen,  
 389 der will Bäcker werden. Das ist halt schon relativ groß. Aber, das ist halt diese Mittersituation. Wenn Sie privater  
 390 Berufsberater sind, und sich nur auf den Jugendlichen konzentrieren und sagen: Ich berate jetzt nur Dich. Ich mache Dir  
 391 ein ganz tolles Profil, zehn Sitzungen mit Test und allem Pi Pa Po. Dann können Sie sagen: OK, gut. Wenn der dann  
 392 sagt, die Realisierung interessiert mich, dann bringen Sie das mit ein. Und wenn der dann sagt, das interessiert mich  
 393 nicht, dann lassen Sie es halt beiseite. Die FREIHEIT haben wir natürlich auch. Aber wir können das a) nicht so intensiv  
 394 machen und b) wir haben auch noch den Kunden Arbeitgeber, der bei uns offene Stellen gemeldet hat. Also, von dem  
 395 her – (0.3) machen Sie sich davon frei.“  
 396 I: Kommt der Vermittler nicht auch in das Dilemma, dass er eine gewisse Quote zu erfüllen hat? „Na ja, ich glaube, da ist  
 397 es eher-. Ne. Da würde ich die Situation in der Arbeitsvermittlung schon noch mal anders betrachten. Weil, wir haben  
 398 jetzt über eine Komponente noch nicht gesprochen, die auch eine ganz große Rolle in dem Zusammenhang spielt. Das  
 399 ist der Leistungsbezug. Das heißt, wenn Sie jetzt Geld beziehen, von der Versicherungsgemeinschaft. Dann hat, und das  
 400 ist unser Charakteristikum als einer staatlichen, öffentlich-rechtlichen Institution. Wir haben auch einen Auftrag der  
 401 Versicherungsgemeinschaft gegenüber. Und, es kann nicht sein, das jemand, wenn es freie Arbeitsstellen gibt – wo er  
 402 selbst sich ernähren könnte – er aber noch irgendeiner ganz tollen Idee, wo er seine Selbstverwirklichung hätte, aber wo  
 403 es halt nun leider weit und breit keine einzige Stelle gibt. Also, einem solchen Traum sehr lange nachjagt. Also, da  
 404 kommen Interessen der Versicherungsgemeinschaft mit ins Spiel. Und da wird der Konflikt noch sehr viel stärker. Also,  
 405 das würde ich gar nicht mal intern-. Also, intern dann schon, in dem Sinne, es soll ja die Dauer der faktischen  
 406 Arbeitslosigkeit verkürzt werden. Damit sollen Gelder gespart werden. Damit haben Sie natürlich genau diese Dilemma-  
 407 Situation, von der Sie da auch sprechen. Ist aber eigentlich im Bereich der Ausbildung eher weniger. Es geht ja auch  
 408 nicht darum, um eine Integration in Ausbildung, im Sinne von alter <Le::hre>. Sondern, es ist uns ja letztendlich egal in  
 409 Führungszeichen – es kann ja auch eine schulische Ausbildung sein oder ein Studium sein, oder, oder. Also, da ist ja  
 410 die Palette sehr breit. Mit Ausbildung ist ja nicht nur gemeint, die betriebliche Ausbildung. Das Dilemma wird jetzt  
 411 stärker, wenn sich der Markt wirklich entspannt und bestimmte Branchen keinen Nachwuchs mehr kriegen. Die treten

		<p>412 dann auch gegenüber der BA, wir haben ja eine Selbstverwaltung. DA gibt es eine Arbeitgeberbank. Und die reklamiert  413 dann natürlich: Ja, wo bleibt jetzt euer Auftrag, <u>uns</u> mit Nachwuchs zu versorgen? Und den haben wir genauso. Das  414 steht genauso im Gesetz drin. Wir sollen die Wirtschaft mit geeigneten Nachwuchskräften versorgen. Und wenn man  415 <u>den</u> Und, wie gesagt, in diesem Dilemma befindet sich der private Berater <u>nicht</u>. Der ist nur seinem Auftraggeber  416 verpflichtet. Der Karriereberater ist nur dem Unternehmen verpflichtet. Das heißt, der setzt sofort die Brille der  417 Bestenauslese, oder der Personalberater setzt sofort die Brille der Bestenauslese auf und agiert <u>rein</u> aus der Sicht des  418 Arbeitgebers.  419 Und der private Laufbahnberater setzt sich die Brille des Ratsuchenden auf und betrachtet <u>allein</u> das Individuum.  420 Das ist auch für beide OK. Aber, wir haben halt diese Doppelfolie.“</p>
<p><b>4.1 Quali- tätssiche- rung</b></p>	<p>Verbesserung fachlicher Qualität durch Praxisbe- ratung für Vermittler und Berater; flächendeckende Kundenbefragung per Telefoninterview: (Z. 421- 433)</p>	<p>421 „Also, auch da: Das verwundert Sie nicht. Weil, wenn man dabei sind, noch das Konzept zu überarbeiten, dann ist das  422 etwas, was da mit rein gehört. Also, ist erkannt. <u>Wird</u>- Es gibt auch schon einige Anläufe jetzt. Es haben schon Dinge  423 begonnen. Fachliche Qualität sichern/fördern durch Praxisberatung. Es sollen wieder Praxisberater-Trainer geschult  424 werden, die also dann Praxisberatung anbieten. Und zwar für Vermittler wie für Berater. Also, das ist jetzt so diese  425 Blickrichtung, was ich vorhin sagte. Wir wollen Beratungskompetenz fördern, nicht nur Berufsberater fördern. Da hat sich  426 die Perspektive schon auch verändert. Das ist also das Eine. Das ist schon angelaufen, die Praxisberatung. Wir machen  427 jetzt auch – läuft gerade – liegt in den letzten Zügen: die erste flächendeckende Kundenbefragung. Per Telefoninterview.  428 Die wird diese Woche wahrscheinlich abgeschlossen sein. Diese oder nächste Woche.“ I: Haben Sie für diese  429 Befragung ein Vorbild aus einem europäischen Nachbarland? „Nein. Wir hatten <u>uns</u>- wir haben ja ein Zentrum für  430 Kunden- und Mitarbeiterbefragung. Und mit denen zusammen haben wir den Fragebogen entwickelt. Haben uns da  431 orientiert an vorhandenen Instrumenten, auch Dinge, die der Herr Ertelt und Frau Schober schon gemacht haben. Es  432 gibt ja auch da bereits eine fest installierte Kundenbefragung von der Arbeitsvermittlung. Und da haben wir uns auch ein  433 Stück weit orientiert, weil jetzt die Befragung U-25 auch da wieder in dieses Gesamtsystem dann rein gehört.“</p>
<p><b>4.2 Ver- bleibsstu- dien</b></p>	<p>Veraltete Untersuchun- gen; BIBB: Absolventen- befragung mit Daten- sätzen der BA – Zufrie- denheit mit BA; (Z. 434- 442).</p>	<p>434 „Nur ältere Sachen. Da ist in letzter Zeit nichts mehr gemacht worden. Frau Schober hat ja ein paar Sachen gemacht.  435 Aber das war noch Mitte- also jetzt alles vor dem Umbau der BA- Mitte der 90er Jahre, waren die Sachen, die Frau  436 Schober gemacht hat. Und das BIBB (0.2) macht in seiner Absolventenbefragung, (0.5) aber die beziehen sich natürlich  437 auf die gesamte erste Schwelle. Also, wo sind die Leute geblieben? Also, die kriegen ja die Datensätze von uns und  438 fragen dann nach, was aus den Leuten geworden ist.“ I: Hierbei handelt es sich quasi um eine Langzeitstudie? „Ich  439 glaube, die fragen ein Jahr später, gehen die auf die Leute zu. Was geworden ist und wie sie das jetzt in der Rückschau  440 betrachten? Warum sie nach ihrer Meinung keine Ausbildungsstelle gefunden haben. Also, die betrachten so diese erste  441 Schwelle, dieses Bewerbungsverfahren. Aber dabei, in dem Rahmen auch, ob sie Kontakt mit der Berufsberatung hatten  442 und wie hilfreich die Agentur war?“</p>

4.3 Ethik-Codex	Ethik-Codex wichtig für Berater; aus Sicht der Institution BA leiten sich wichtige Grundsätze aus dem SGB III ab; Rolle BA und Beratungsverständnis müssten zukünftig stärker heraus gestellt werden (Z. 443-454)	<p>443 „(0.10) Ja und nein. Indirekt. Es sind ja auch sehr, sehr allgemeine Standards, die“-.] : Die für den Berater vielleicht  444 nicht so die übergeordnete Rolle spielen? „Ja. Doch, auch schon, denke ich. Natürlich, wir sind eingebunden auch in  445 den europäischen Kontext. Und natürlich schaut man da auch drauf. (0.4) Aber, das sind jetzt <u>Dinge</u>, die nicht primär im  446 Vordergrund stehen. Wenn wir uns jetzt noch mal wieder neu aufstellen – nicht neu aufstellen, das ist übertrieben – aber  447 wenn wir noch mal überarbeiten, dann ziehen wir natürlich auch die Dinge mit heran und gucken: Wo bewegen wir uns  448 da? Ist das stimmig? Lässt sich <u>das</u>- Wo gäbe es noch Verbesserungsbedarfe? Wobei, sagen wir mal, <u>da</u> schon auch  449 ein gewisser (0.2) Konflikt besteht. (0.4) So in der Bedeutung. Dass also, Berater selber, dass wir es für ganz, ganz  450 wichtig halten, insbesondere <u>organisierte</u> Berater, und es jetzt hier in der Geschäftspolitik dann nicht so die Rolle spielt,  451 sondern man sagt, wir haben unser SGB III. Wir haben unsere gesetzliche Verankerung, daraus leiten sich Standards  452 ab. Da sind wir wieder bei den Richtlinien. Von daher. Das heißt, bestimmte Grundsätze sind ja für uns im Gesetz  453 verankert und (0.6) für <u>mich</u> ist es so, dass ich denke, dass die BA ihre Rolle deutlich ausformulieren muss und ihr  454 Beratungsverständnis.“</p>
-----------------	---	--